This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

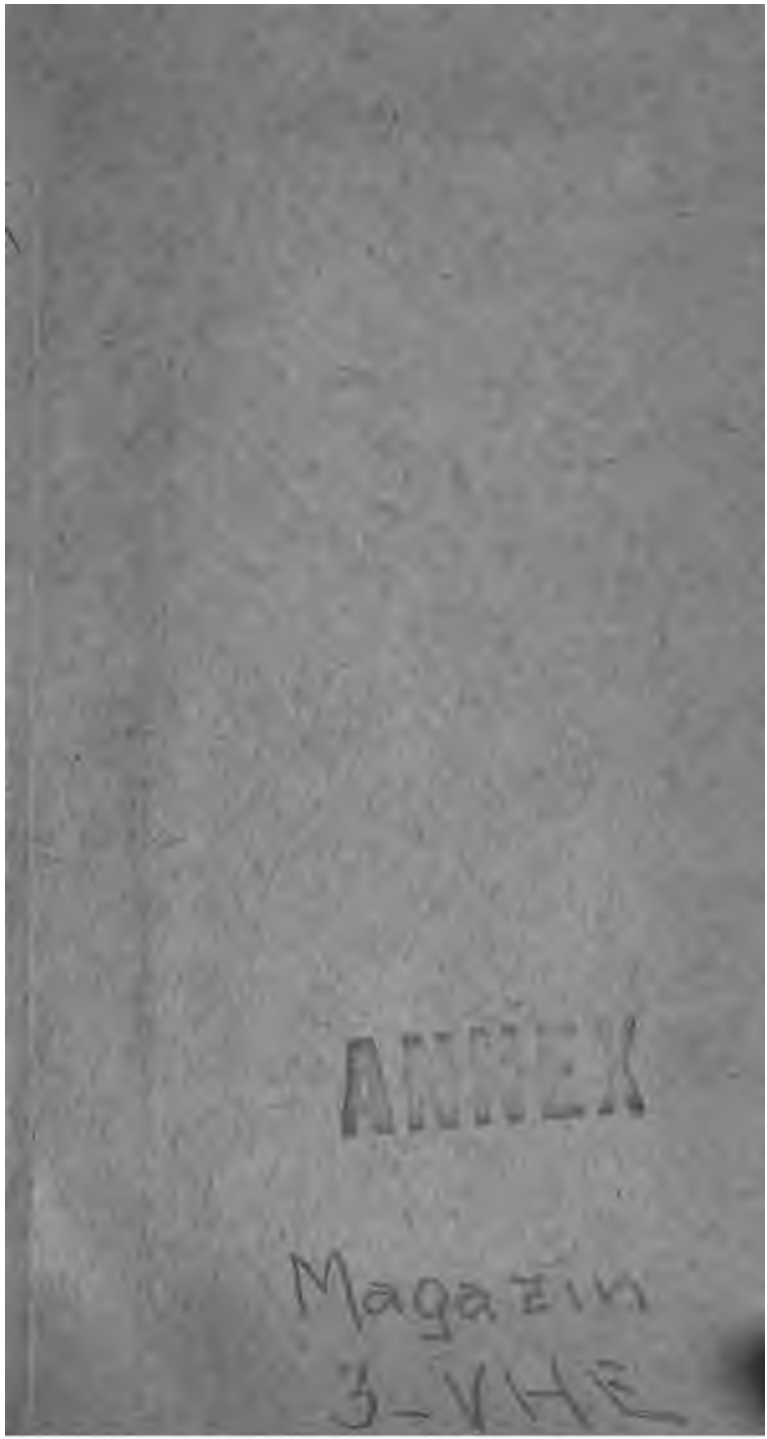
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

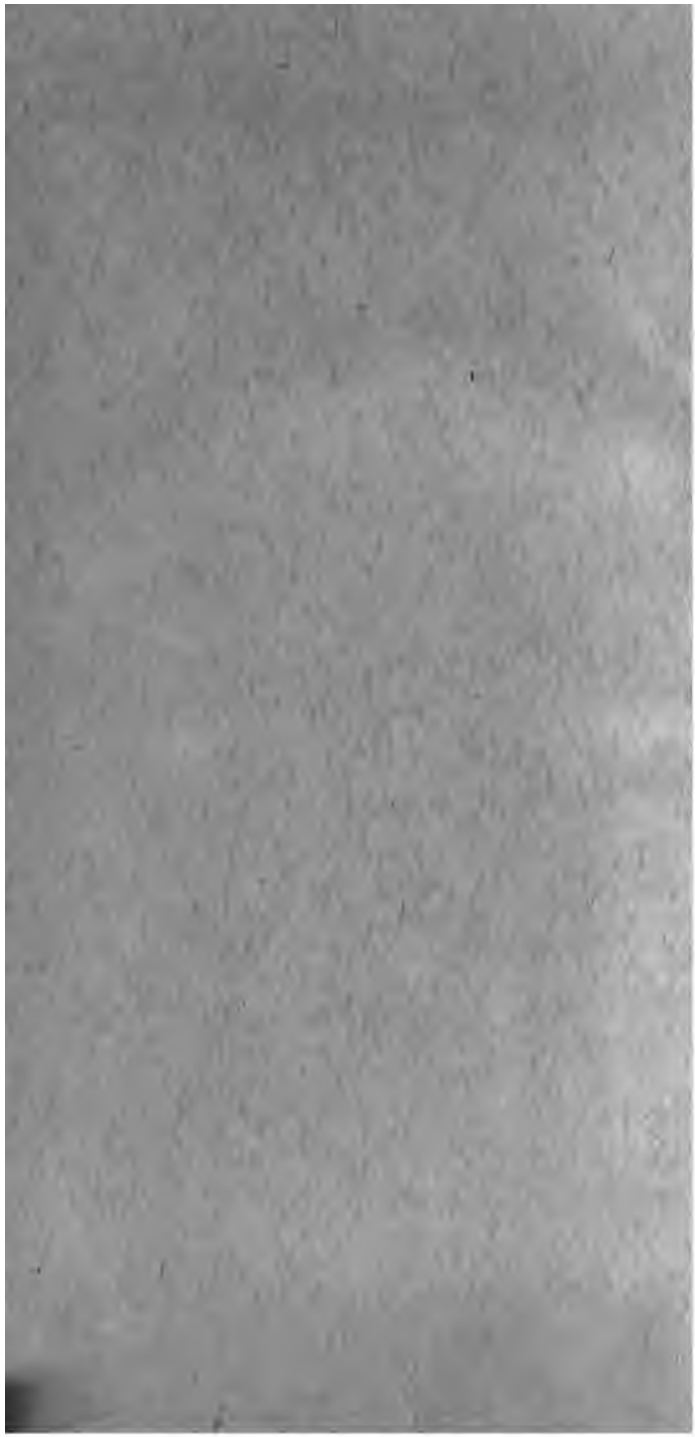
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06637265 1


Magazin



Vom

Vorkommen der Salzigen Fossilien

sowie

der Salz- und Mineral-Quellen in Sachsen.

Von

Johann Carl Freiesleben.

Des Magazins für die Oryktographie von Sachsen
Zehnter Heft.

Freyberg,
bey J. G. Engelhardt.
1839.

Magazin

für die

Oryktographie von Sachsen.

Ein Beytrag

zur Mineralogiſchen Kenntniß dieſes Landes und zur Geſchichte ſeiner Mineralien.

In freyen Heften herausgegeben

von

Johann Carl Freiesleben,

Königl. Sächſiſchen Berghauptmann, Ritter des Königl. Sächſiſchen Ordens für Verdienſt und Treue, der Weltweisheit Doctor und der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, ſo wie mehrern gelehrten Geſellſchaften Mitgliede.

Zehnter Heft.

Freyberg,
bey J. G. Engelhardt.
1839.

ПРИВАТНА
БІБЛІОТЕКА
ЮЗЬКОВИХ

Zweite Claſſe.

Salzige Foſſilien.

I. Salpeterſäure-Geſchlecht.

Natürlicher Salpeter.

(Prismatiſches Kali-Nitrat. Prismatiſches Nitrum Salz. Prismatiſches Orthotyp. Kalkſalpeter. Mauerſalpeter. Nitre. Potasse nitratée. Prismatic Nitre Salt. Nitrate of Potash.)

Eigentlicher Natürlicher Salpeter kömmt in Sachſen nicht vor. Dagegen iſt hier der Salpeter-ähnlichen Efflorescenzen zu gedenken, die bey den alten Mineralogen (Agricola, Kentmann, Albin u. A.) unter dem Nahmen Halinitrum, Aphronitrum, Halmirhaga u. ſ. f. beſchrieben wurden.

Gar häufig verwechſelte man dieſen ſogenannten Natürlichen Salpeter jedoch mit Kalkſinter, vielleicht auch mit Bitterſalz, und ſelbſt mit Kollyrit (Heft 5. S. 133.).

Daher beſchrieben jene ältern Mineralogen „gelbe Niterblumen" die man in Kellern zu Meiſſen findet, und „weiſſen Niter der aus den Mauern etlicher Keller und Gewölbe zu Leipzig wächſt."

Doch iſt auch bekannt, daß die Turfablagerungen mancher Gegenden ſehr ſalpeterreich ſind, wie

in der Gegend von Laußigk, Pardau u. a. O., namentlich im Leipziger Kreiſe. Es ſind daher auch von Zeit zu Zeit und in verſchiedenen Gegenden Sachſens Salpeterhütten angelegt worden, deren Aufzählung aber außer dem Plane meiner Arbeit liegt.

Zuſatz.

Am häufigſten finden ſich jene Efflorescenzen von Salpeter in Thüringen. Die fruchtbare ſchwarze Erde mancher Thüringiſchen Gegenden, beſonders um Lauchſtädt, Schaafſtädt, Mücheln und Merſeburg iſt reich an Salpeter, der dann auch häufig ausblüht. Man hatte daher, beſonders ehemals, eine Menge Salpeterhütten in der Lauchſtädter und Merſeburger Gegend.

Auch in den Saalgegenden iſt dieſes natürliche Erzeugniß häufig; ſchon Agricola u. A. erwähnen, daß an dem Kalkſtein und Gips der Saalgegenden, eine weiche lockere Materie hänge, aus der man Salpeter mache.

In der Gegend von Bottendorf waren (1794.) in einem Umkreis von etwa 4 Meilen 14 Salpeterhütten, die jährlich gegen 300 Ctr. Salpeter fertigten und die, nach den Verſicherungen des damaligen Maſchinendirector Mende, reichlich das Doppelte hätten liefern können; bemerkenswerth iſt jedoch, daß die thüringiſchen Salpeterſorten faſt immer reich an Kochſalz ſind.

Auch von Weiſenfels wird Natürlicher Salpeter erwähnt, doch ſind die Angaben undeutlich.

Ferner iſt derſelbe aus der Gegend von Langenſalze, Kreuſſen u. ſ. f. bekannt, wo er vielleicht dem Tuffſtein angehört.

Beſonders aber waren bey den ältern Schriftſtellern die „weiſſen Niterblumen, und reinen Niterzacken" von Torgau bekannt, „die dort aus den Wänden wachſen" ſo wie die dortige „ſalpetrige Erde." Wie denn auch von Schwemſal Natürlicher Salpeter erwähnt wird.

Die Salpeter-Erde, die ſich an den ſogenannten Wellerwänden der Dörfer im Mansfeldiſchen und in mehrern Gegenden Thüringens erzeugt, dürfte noch weniger, als die vorgedachten Erzeugniße, Gegenſtand der Oryktographie ſeyn.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Meiſſen.

Kentmann a. a. O. S. 10. (hiernach in den Schriften von Albin S. 182.; Knauth u. A.)

2. Leipzig.

Albin a. a. O. S. 182.

3. Gegend von Merſeburg, Lauchſtädt und Schaafſtädt.

Agricola de natura fossil.
Kentmann a. a. O. S. 3. 11.
Albin a. a. O. S. 174. 182.
Frenzel, das Mineraliſche Waſſer zu Lauchſtädt 1768. S. 13. hiernach in:
Zückert Syſtem. Beſchr. der Geſundbrunnen 2te Aufl. 1776. S. 530.
Kühn Syſtemat. Beſchr. der Geſundbrunnen und Bäder Deutſchlands 1789. S. 403. u. m. a. Schriften.

4. Mücheln.

Agricola de natura fossil. (in Lehmanns Ausgabe von Agricola Mineralog. Schriften Th. III. B. 1. 1809. S. 157.)

5. Thüringen.

a. Im Allgemeinen.

Lampadius Grundriß der techniſchen Chemie S. 11.

b. Die Saal-Gegenden.

Agricola a. a. O. S. 158. (hiernach: Albin a. a. O. S. 185.)

c. Weiſſenfels.

Lerche Oryctogr. Halens. 1730. S. 46.
Lempe's Magazin der Bergbaukunde Th. XI. S. 32.
Geognoſt. Arb. B. V. S. 193.

d. Gegend von Langenſalza.

Gerbers unerkannte Wohlthaten Gottes in Sachſen Th. I. 1717. S. 695.
Lempe's Mag. Th. X. S. 49.

6. Schwemſal.

Lampe Min. Samml. 1827. S. 147.

7. Torgau.

Kentmann a. a. O. S. 3. 10. 11.
Albin a. a. O. S. 174. 182. (hiernach in mehrern ſpätern Schriften.)

II. Salzſäure-Geſchlecht.

Steinſalz.

(Salzſaures Natron. Sodium Quadri Chloruret. Natürliches Kochſalz. Hexaedriſches Steinſalz. Hexaedriſches Natron Halat. Soude muriatée. Sel gemme. Muriate of Soda. Hexahedral Rock Salt.)

Feſtes Steinſalz läßt ſich in Sachſen nicht nachweiſen. Dagegen giebt es mehrere Salzhaltige Wäßer und Salzſoolen, vielleicht zum Theil mit Steinſalzparthieen zuſammenhängend, die in den Beylagen aufgeführt werden ſollen.

Zuſatz.

Allein in der Thüringiſchen Untern Kalkformation iſt das Vorkommen von Steinſalz unzweifelhaft. Ohne darauf hinzuweiſen, daß ſelbſt aus dem Daſeyn der intereſſanten Kalkſchlotten im Mansfeldiſchen und Thüringiſchen Schlottengips ſich auf ein Vorhanden- oder vielmehr Verſchwunden-Seyn

von Steinsalz-Parthien mit Wahrscheinlichkeit schließen läßt, will ich nur das Vorkommen dieses Foßils in Bottendorf näher nachweisen, was mir um so mehr obliegt, als noch neuerlich ein geognostischer Schriftsteller die darüber vorhandnen Nachrichten für wenig verificirt erklärt hat.

Des Bottendorfer Steinsalzes thut schon Büttner 1710. als einer bekannten Sache Erwähnung; er nennt es „feste Salz als Crystallin". Aus den Jahren 1723 und 1724. aber hat man mehrere actenmäsige Nachrichten, daß es trümerweise, besonders auf dem Schachte Anna Sophia, vorgekommen sey; auch meldete der Prof. Lehmann, als er 1724. reiche Soole aus dem Bottendorfer Revier einsendete, daß dabey Steinsalz in Förſten angestanden habe. Derselbe versicherte (1727.) daß er eine im Sächsischen gebrochne Steinsalzstuffe in Händen habe „und jedermann vorweisen könne, ohngeacht den Orth wo sie gewonnen, zu melden Bedenken trage." Von dieser Zeit an findet man dann in den meisten nahmhaften Mineraliensammlungen, sowohl sächsischer Bergbeamten (z. E. von Henkel, Beyer, Richter, v. Tettau *)), als auswärtiger Mineralogen (z. E. Lesser, Brückmann u. A.) Steinsalz, theils in weissen Gips, theils auf grau und weiß gestreiften Schiefer, von Bottendorf verzeichnet. Auch der hochverdiente Borlach hat, nach Berichten damahlicher Zeit, mehrmals versichert, es hätten ihm die Bergleute gesagt, daß Trümerchen Steinsalz eingebrochen, denen nachzubrechen sie keine Ordre gehabt; insbesondere versichert er in einem unterm 21. Jun. 1732. erstatteten Be-

*) In der Tettauischen Sammlung war z. E. ein Stück „Gewachsen Salz im Kalkschiefergebirge vom König Saul."

richte, daß in dem, bey 30. Lr. Tiefe erſunknen ſchwarzgrauen Gipſe, Salz ſtecke, jedoch ſparſam eingeſprengt; indeſſen hatte er doch einem ſpätern Berichte von 1737. mehrere Stuffen ſolchen gewachſenen Salzes beygelegt. Ohngefähr um dieſelbe Zeit traf man es auch in dem Soolſchachte auf dem Gnade Gottes Zuge, und dann wird ſein Vorkommen ſpäter noch, zu Ende der 1760er Jahre, erwähnt. Damals ſoll es zwiſchen den Schieferlagen bisweilen zwey Finger breit gelegen haben.

Auch die Notiz, die Charpentier (1778.) davon mittheilte, iſt wohl für zuverläßig anzunehmen, da ſie ihm vom Bergmſtr. Gläſer, dem damahlichen Inſpector des Bottendorfer Bergbaues, zugekommen war.

Der ebenfalls aus einigen Bottendorfer Schächten bekannten Salzquellen wird in den Beylagen nähere Erwähnung geſchehen.

Könnte irgend noch ein Zweifel am Vorkommen des feſten Steinſalz im Thüringiſchen Gipsgebirge Statt finden, ſo müßte derſelbe doch völlig verſchwinden, ſeit man am 26. Octbr. des Jahres 1837. mit dem (Heft 8. 9. S. 339. gedachten) Bohrloche bey Artern, in einer Tiefe von 986 Fuß, ein mehrere Fuß *) mächtiges Flötz von Steinſalz erbohrt hat, über deſſen nähere Verhältniſſe dem Publiko ſeitdem bereits umſtändliche Nachrichten zugekommen ſind. **)

---

*) Nach dem Bergwerksfreund B. 1. Nr. 2. S. 31. bereits über 16 Fuß tief.

**) Es hat ſich dadurch auf eine intereſſante Weiſe die Richtigkeit von Borlachs frühern Vorausſetzungen (deren umſtändlichere Erwähnung in der Erſten Beylage geſchehen wird) beſtätigt; denen auch noch vor Kurzem Hoffmann

Auch in einer bey Suhl gelegnen Steinkohlengrube wollte man grauen Letten, mit anstehenden strahlichen Salze, gefunden haben. In einer Versammlung der Dresdner Societät für die physischen und mineralogischen Wissenschaften am 16. Juli 1767. wurden sogar Proben eines bey Suhl gefundnen unkrystallisirten Steinsalzes vorgewiesen, wobey auch des Bottendorfer Vorkommens wieder Erwähnung geschah, aber in einer spätern Versammlung, am 24. Sept., versicherte der damahliche G. B. C. von Heynitz, man habe bey seiner Nachfrage in Suhl dort nichts von Steinsalz wissen wollen.

Uebrigens wird von dem angeblichen Suhler Steinsalz in den Beylagen weiter die Rede seyn.

Litterarische Nachweisungen.

1. Bottendorf.

Büttner Zeichen und Zeugen der Sündfluth 1710. S. 230.
Henckel Kieß Historie 1725. S. 320.
D. Lehmanns Utilitatis physicae verae Specim. V. Contin. 1. 1727. S. 36.
Henkel Giesshübel. rediviv. 1729. S. 97.
Brückmann. Epist. Itinerar. 1735. No. XLV. no. 26. — No. L. S. 4.
Museum Richterian. 1743. S. 139.
Lehmanns Geschichte der Flötzgebirge S. 203.
S. (Schulze); im Wittenberger Wochenblatt 1771. St. 32. S. 262.
Charpentier a. a. O. S. 380.
Dresdner Mineral. Verz. 1781. S. 20. 27.
Geognost. Arb. Bd. II. S. 218.

---

beytrat, indem er bestimmt vorhersagte „es ist keinem Zweifel unterworfen, daß man das Steinsalz noch an sehr vielen Orten in den Umgebungen des Thüringer Waldes „sowohl als des Harzes auffinden würde, wenn nicht die so „reichlich in diesem Lande vorhandnen und wohlbenutzten „Soolquellen die Untersuchungen lässiger betreiben ließen.“ Hoffmanns hinterlassene Werke Bd. 1. 1837. S. 489.

Keferſtein; Teutſchland B. II. Heft 3. 1823. S. 441.
Biſchoff; in Karſtens Archiv B. XX. Heft 1. 1829. S. 13.
Geognoſt. Beſchr. des Regierungsbezirks Merſeburg; in Karſtens Archiv für Mineralogie B. IX. Heft 2. 1836, S. 358.

2. Artern.

Leipz. Zeit. 1837. Nr. 288. S. 3666. (aus der Preuß. Staats Zeit.) vergl. Poggendorfs Annalen Bd. XLII. St. 4. 1837. S. 583. 584. (Auffindung von Steinſalz in den preuß. Staaten.)
Der Bergwerksfreund. B. 1. Nr. 2. 1837. S. 30. 31.
Die Auffindung von Steinſalz bei der Saline zu Artern; in Karſten und v. Dechen Magazin für Mineralogie u. ſ. f. B. XI. Heft 1. 1838. S. 237 bis 239.
v. Dechen die Bohrarbeit zu Artern in den Jahren 1831 bis 1837. a. a. O. B. XII. Heft 1. 1838. S. 95 bis 106.

3. Suhl.

Dresdner Mineral. Verz. 1768. No. 818. (grauer Letten, mit anſtehenden ſtrahlichen Salze, ſo unweit Suhl gefunden worden.)
S. (Schulze) a. a. O. S. 262.

Anm. In Brückmanni Epist. Itinerar. LXXXIV. 1739. S. 19. iſt erwähnt: Sal gemmae ex Voigtlandia 1738. (wahrſcheinlich war dies durch Sieden gewonnenes Kochſalz von Altenſalza.)

III. Schwefelſäure-Geſchlecht.

1.) Natürlicher Vitriol.

1. Eiſenvitriol.

(Grüner Vitriol. Schwefelſaures Eiſen. Vitrioliſches Eiſenſulfat. Eiſenhydroſulphat. Hemiprismatiſches Vitriolſalz. Prismatiſches Vitriolſalz. Fer sulfaté. Melanterie. Green Vitriol. Sulphate of Iron. Hemiprismatic Vitriol Salt.)

Dies Foßil findet ſich in der Natur bekanntlich mehr oder weniger rein. Auf letztere Art kömmt es unter andern vor:

1.) in verwitternden kieſigen Erd- und Steinkohlen, ſowie in manchen Alaunerden und Turfen

(Vitriolturf), von denen hier nicht die Rede seyn soll, eben so wenig wie

2.) von vitriolischen Alaun-Brand- oder ähnlichen sogenannten Vitriol-Schiefern, oder

3.) von den vitriolischen Schwärzen, deren beym Schwefelkies gedacht werden wird, oder

4.) von vitriolischen Mineralwassern, die in der Dritten Beylage berücksichtigt sind.

Reiner findet man den Natürlichen Vitriol, theils als einen pulverigen Beschlag, oder eine mehliche Ausblühung, besonders auf Schwefelkiesen und kiesigen Gesteinen, theils als grünlichweiße haarförmige Ausblühung, besonders auf Leber-Strahl- und selbst gemeinen Schwefelkies; auf diese Art erscheint er sehr häufig, besonders auf Gängen, welche Rothgiltigerz, oder Kobold führen und ist auf diese Weise oft eine sehr unerfreuliche Erscheinung bey den Silbererzen von Johanngeorgenstadt, Annaberg und einigen Freyberger Gruben. Indessen soll auch hierauf jetzt nicht weiter eingegangen, sondern das Nachstehende lediglich auf solche Vorkommnisse beschränkt werden, wo der Natürliche Vitriol in gröfern Maßen und als bedeutenderes Erzeugniß erscheint. Dieß ist aber der Fall

AA. Auf Lagern und Flötzen

A. auf Kieslagern.

Ganz besonders sind es die Kieslager des Grauler Gebirges bey Raschau, die, sowohl auf Stamm Asser, als Catharina, die mannichfaltigsten Varietäten entstehen lassen.

Hier findet sich der Vitriol gewöhnlich spanjedoch auch apfel- schmaragd- blaß lauch- und berg-grün ins seladongrüne fallend; an der Ober-

fläche iſt er jedoch gewöhnlich weiß, gelblich, oder braun beſchlagen. Er erſcheint gewöhnlich tropfſteinartig oder in großen Zapfen, bisweilen mit knolliger, bisweilen mit kryſtalliniſcher Oberfläche; ferner in nierförmigen dicken Kruſten; knollig, bald als dünne knollige und traubige kryſtalliniſche Kruſte, bald mit zerborſtner verwitterter Oberfläche; ſeltner nierförmig, zellig oder röhrförmig. Die kruſtenförmigen Geſtalten ſind oft mit weißen mehlichen Vitriol beſchlagen. Selten erſcheint er in faſrigen, etwas durchlöcherten Trümern, die einen Uebergang in das weiterhin zu erwähnende Haarſalz zu bilden ſcheinen.

Der Natürliche Vitriol legt ſich am Graul, theils in gangbaren Grubenbauen, (beſonders bey Stamm Aſſer), theils in alten verlaßnen Bauen und Strecken, ans Geſtein ſowohl, als an die Zimmerung, an; am Geſtein iſt er meiſt feſt und kryſtalliniſch. Flockig und als ſchwächere Ausblühung oder Imprägnation erſcheint er in den ſogenannten Mulmbauen, wo ihn der Bergmann auch wohl Vitriolblüthe oder Strahlſtein nennt. Auf dieſe Weiſe erſcheint er z. E. bey Stamm Aſſer in der Gegend des Schwefelſchachter Baues, wo das Lager aus einem grünlichſchwarzen, ſehr thonigen mulmigen Geſtein, mit talkigen, fettig glänzenden Ablöſungen beſteht. In ſolchen Bauen (deren, mit Vitriolausblühungen, beſonders auf den Klüften, durchzogne Maße ohne Weiteres zum Auslaugen geeignet iſt) zeigt ſich eine auffallende Wärme, verbunden mit einem ſtarken Geruche. In früherer Zeit war dieſelbe Erſcheinung auch bey Catharina, auf dem König Davider Flötze, wahrzunehmen.

Wenn übrigens Vitriol vom Gottes Geschick zu Raschau, oder von Markersbach, erwähnt wird, so beruht dies wohl auf Verwechselungen mit den Grauler Kiesgruben.

B. Auf Alaunschieferlagern

kömmt, außer den S. 11 gedachten Vitriolschiefern, und außer dem weiterhin zu erwähnenden Pyssophan, nur sehr selten ein schwefelsaures Salz als Ausblühung von Natürlichen Vitriol, namentlich zu Reichenbach und Kainsdorf, vor.

C. Im Steinkohlengebirge.

In den Steinkohlengruben des Plauischen Grundes sind nicht allein alle Grubenwasser vitriolisch, sondern es haben auch die Steinkohlenflötze selbst, so wie ihre Decken, Zwischenmittel und Kämme, einen stärkern oder schwächern Vitriolgehalt; dies ist besonders in Potschappel und Burgk der Fall. An ersterm Orte hat man daher auch schon seit längerer Zeit, die mit kohligen Schiefer gemengten schlechten Kohlen, sowie die Decke und Sohle des Kohlenflötzes, zu Vitriol benutzt und hat 1795. ein, jetzt nicht mehr gangbares, Vitriolwerk dort angelegt, indem man die vitriolischen, schon durch grünlichgraue Farbe sich verrathenden, Kohlen der Luft in Haufen aussetzte, an denen dann bey ihrem Zerfallen, der Vitriol reichlich ausblühte. In Burgk war schon in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts ein Vitriolwerk im Gange (dessen beym Alaun nochmals gedacht werden wird).

Aber auch in den Grubenbauen selbst sind sowohl die Klüfte und Risse der Steinkohlen, als die Wände der Grubenbaue (besonders in Pot-

ſchappel) häufig mit einem gelblichgrauen vitrioliſchen Anflug, wie mit einem Reif, überzogen. Eben ſo häufig ſind Ausblühungen von einem gelblichen und zeiſiggrünen ſtaubartigen Ueberzuge, ſowohl auf den Steinkohlen ſelbſt, als im Schieferthon (wie in Potſchappel), oder von weißen und blaßgrünen haarförmigen Kryſtallen (wie am Burgwartsberge).

Seltner iſt dunkelgrüner kryſtalliniſcher Vitriol; er war jedoch in den Burgwartsberger Steinkohlen und bituminöſen Schieferthon vormals in Trümern, bis zur Stärke eines Zolles, vorgekommen.

D. Im Erdkohlengebirge

der Zittauer Gegend, namentlich bey Oppelsdorf, ſoll, nach einer wenig beſtimmten Nachricht, Faſriger Vitriol in Trümern vorkommen, der wahrſcheinlich auch hieher gehört.

Noch werden Spuren von Vitriol aus der Frankenberger Gegend erwähnt, worüber jedoch keine zuverläßigen Nachrichten vorhanden ſind.

BB. Auf Gängen

erſcheint der kryſtalliniſche Eiſenvitriol ſehr ſelten ausgezeichnet; doch iſt er von Lorenz Gegentrum Obere Maas bekannt, wo er als Ueberſinterung alten Mannes vorkam.

Sehr ſchön kam vor einiger Zeit, blaßgrüner Vitriol als ein kryſtalliniſcher, druſiger Ueberzug, über bräunlichrothen druſigen Quarzſchaalen, auf

Kurprinz, in den Wittigschachter Bauen, über der dritten Gezeugstrecke, vor.

Häufig werden auch Vitriol und vitriolische Guhren von den Kiesgängen im Tannengrunde bey Radeberg erwähnt, die vormals bei der Grube Sonnenglanz bebaut wurden, wie in der Dritten Beylage näher bemerkt werden wird. Schon Kentmann erwähnt ihrer als Ausblühungen von Misy, Melanteria und Atramentstein.

Zusatz.

Selten kommen im Zechstein des Kupferschiefergebirgs bey Eisleben, Ausblühungen von durchsichtigen grünen Eisenvitriol, (z. E. an den Wänden des Froschmühlenstollns) vor.

Oefterer habe ich dergleichen im Weißliegenden einiger Gruben zu Groskamsdorf (z. E. bey Gott hilft gewiß) getroffen.

Häufiger ist diese Erscheinung in den Erdkohlenlagern. Ehemals fand man besonders Vitriol, in ziemlich grosen reinen Parthien, in den Kohlenlagern zu Beuchlitz bei Merseburg, zu Artern im Mansfeldischen u. a. a. O.

Noch häufiger ist er ein Begleiter der Alaunerde; so findet er sich in Schwemsal und in den obern sandigen Erdlagen der Schmiedeberger Gegend.

In Muskau erscheint er bisweilen als Ausblühung in kleinen krystallinischen Flocken.

Litterarische Nachweisungen.

1. Kainsdorf.

Mus. Richterian. 1743. S. 138.

2. Reichenbach.

Rec. von Leonhard topograph. Min.; in der Hall. Allgem. Litt. Zeit. 1810. Nr. 278. S. 319.

3. Raschau und Markersbach.

Bergers Bericht vom Carlsbad 1709. S. 189. 190; (Graul.)
Henkels Kieshistorie 1725. S. 862. (wenig).
Brückmann. Magnal. Dei. Th. II. 1730. S. 608. (Schwarzenberg.)
Biehler Erztstuffencollect. 1735. Abth. VIII. Nr. 101. (Graul).
Dresdner Min. Kab. 1757. S. 82. (Graul).
Lithophylac. Bornian. P. 1. 1772. S. 50. (Stamm Asser).
Ferber a. a. O. S. 211. (Cathrina).
Charpentier a. a. O. S. 235. 236. (Stamm Asser).
Richter Min. Samml. 1782. S. 46. (Graul).
Mus. Leskean. Th. 1. S. 317. (desgl.)
v. Pabst Min. Kab. Th. 1. S. 361. (Cathrina).
Freyberg. Foßil. Kab. S. 37. (Gottes Geschick bey Raschau).
Breithaupt Handbuch der Min. Th. III. B. 1. 1816. S. 238. (Katharina).
Hannssen Min. Samml. S. 26. (Graul).
Titius Min. Samml. S. 273. (Stamm Asser).
Schumanns Lexicon B. VIII. 1821. S. 765. (Stamm Asser) — B. X. 1823. S. 763. (Markersbach). — B. XI. 1824. S. 298. (Stamm Asser).
Dresdner Min. Samml. 1824. S. 52. (Graul).
Campe Min. Samml. 1827. S. 147. (Raschau).

4. Annaberg und Johanngeorgenstadt.

Bergwerkslexicon Th. II. S. 545.

5. Freyberger Gegend.

Beyer Mineral. Kab. 41stes Fach; 2te Abth. (Lorenz Gegentrum).
Schumanns Lexicon B. II. S. 684. (Frankenberg).

6. Plauischer Grund.

Schulze Nachricht von dem bei Dresden befindlichen Steinkohlenflötze; im Hamburger Mag. B. XIX. S. 549. (Burghardsberg).
Dessel ben brennbare Mineralien 1777. S. 210. 211. 263. 319.
Charpentier a. a. O. S. 56.
Weiß, in Lempe's Mag. Th. VI. 1789. S. 50. (Potschappel).
(Tauber) Beckers Plauischer Grund S. 64. (Potschappel und Burgk.).

Pötzſch, vom Granit 1803. S. 402 bis 404.
Leonhardi a. a. O. B. II. 1803. S. 293. 294.
Engelhardt a. a. O. B. V. S. 109. 110. 139. 140. (Potſchappel).

7. Radeberg.

Vergl. die litterar. Nachweiſ. in der Dritten Beylage beym Radeberger Bad; insbeſondere:
Kentmann a. a. O. S. 19. (Miſy, Melanteria).
Lehmann, Beweiß daß der Radeberger Geſundbrunnen u. ſ. f. 1722. S. 11.
dem die folgenden Beſchreiber nachgeſchrieben haben.

8. Oſchatzer Gegend.

Beſchr. des Amts Oſchatz; in Haſche Magazin 1787. St. 43. S. 394. (irrthümlich).

9. Beuchlitz.

Neue geſellſchaftl. Erzählungen Th. II. 1759. St. 19. S. 298. 299.
Zückert, Syſtem. Beſchr. der Geſundbrunnen 2te Aufl. 1776. S. 530.
Fabri, Geogr. Magaz. B. I. Heft 3. 1783. S. 425.
Vom bitum. Holzbergbau zu Beuchlitz; in Lempe's Magaz. B. VIII. S. 98.

10. Artern.

Anzeigen der Königl. Sächſiſ. Leipz. Oecon. Soc. Michael 1798. S. 33.

11. Dübener Heyde.

Neue Geſellſchaftl. Erzähl. Th. II. St. 4. S. 53. (Schmiedeberg).
D. Wiliſch vom Wachtmeiſter; im Neuen Wittenb. Wochenblatt B. XXXII. St. 41. 1799. S. 322.

12. Schwemſal.

Engelhardt a. a. O. B. VII. S. 112.
Schumanns Lexicon B. XI. S. 7.

2. Kupfervitriol.

(Blauer Vitriol; Schwefelſaures Kupfer. Vitrioliſches Kupfer Sulphat. Kupfer Hydro Tri Sulphat. Tetartoprismatiſches Vitriolſalz. Cuivre sulfaté.)

Ein mehr oder weniger dem Eiſenvitriol ſich nähernder blauer Vitriol kommt bisweilen, ziemlich unter den nehmlichen Verhältniſſen wie der erſtere, jedoch viel ſeltner, auch in Sachſen natür-

lich vor. Selbſt da, wo ältere Schriftſteller Kupferwaſſer erwähnen, ſcheint oft die Rede von natürlichen blauen Vitriol zu ſeyn.

Als ſelbſtſtändiges feſtes Foßil aber

A. auf Lagern

erſcheint er, dunkel himmelblau, das ſich meiſt etwas ins Spangrün zieht, knollig und zerfreſſen, auf Stamm Aſſer, (beſonders in dem, im mitternächtlichen Felde des Dreybrüderſchachter Lagerzugs befindlichen alten hintern Kunſtſchachter Kiesbau) unter den nehmlichen Verhältniſſen wie ſie von dem, ihn begleitenden, Eiſenvitriol S. 12. angegeben ſind.

Weniger rein und ausgezeichnet, wohl aber ſichtlich mit Eiſenvitriol gemengt, kömmt er bisweilen kruſtenartig, auf Klüften im Alaunſchiefer, bey Reichenbach vor.

B. Auf Gängen.

Von Gängen iſt er bekannt (himmelblau, ſtark ins ſpangrün fallend) bey Himmelfarth und Kurprinz (wo er bisweilen in ſchönen Suhren des Jehmlicher Kiesbaues vorkömmt.)

Eben ſo kennt man ihn von Fortuna zu Deutſch Neudorf, und ſehr ſchön (himmelblau, klein zähnig und angeflogen, mit Kupfergrün, Ziegelerz und Kupferglas auf Quarz) habe ich ihn geſehen vom Kupfernagel am Heidelberge bey Seifen.

Vielleicht iſt er, auf ähnliche Art wie der Eiſenvitriol S. 15., auch auf den Radeberger Gängen vorgekommen.

Zusatz.

Aus dem Kupferschieferflötze bey Wiederstädt wird „eine Aalraupengestalt mit durchsetzenden gediegnen blauen Vitrioladern" beschrieben.

Eben so wird von Bottendorf „Gewachsen Kupferwasser" erwähnt.

Anmerkung.

Wasser, welche aufgelößten Kupfervitriol enthalten, wurden in ältern Schriften häufig als Kupferwasser aufgeführt; namentlich von Breitenbrunn, Zwönitz, von Schneeberger und Annaberger Stölln, von Lauenhayn, Schmiedeberg, Düben und Radeberg.

Die sogenannten Cementquellen sollen Anhangsweise beym Gediegen Kupfer erwähnt werden.

Litterarische Nachweisungen.

1. Breitenbrunn, Annaberg, Zwönitz, Schneeberg.

Albin a. a. O. S. 184. (Kupferwasser).

2. Stamm Asser am Graul.

Mus. Richterian. 1743. S. 137.
Mus. de Moscou Tom. II. S. 181.
Titius Mineral. Samml. S. 274.
Naumanns Erläuterungen, Heft 2. S. 227.

3. Deutsch Neudorf.

Quiten Min. Samml. S. 245. (Fortuna).

4. Freyberg.

Mus. Richter. S. 137. 138.

5. Schmiedeberg.

Von einem Meißnischen Cementwasser; in den Breslauer Samml. Nov. 1725. S. 526. 527.

6. Radeberg.

Kentmann a. a. O. S. 13. 14.
Albin a. a. O. S. 184.

7. Düben.

Kentmann a. a. O. S. 19.
Albin a. a. O. S. 183. 184.

8. Wiederstädt.

Mus. Richter. 1743. S. 255.

9. Bottendorf.

Ebendaſelbſt S. 137.

3. Zinkvitriol.

(Weiſſer Vitriol. Gallitzenſtein. Gallizinit. Schwefelſaures Zink. Zinkiſches Pyrophan Sulfat. Zinkhydroſulphat. Prismatiſches Vitriolſalz. Gallizinite. Zinc sulfaté. Sulphate of Zinc. White Vitriol.)

Zugleich mit dem Eiſenvitriol erſcheint bisweilen Zinkvitriol, der hin und wieder auch als Vitriolblüthe erwähnt wird.

Bey Stamm Aſſer am Graul, ſowie bey Catharina zu Raſchau, kömmt er gelblichweiß, zum Theil ſelbſt ſtroh- und iſabellgelb, auch röthlich weiß, bis ins blaß Roſenroth ſich verlaufend, vor, und zwar wollig und traubig, matt und wenig glänzend.

Wenn von Geyer weiſſer ſtalactitiſcher Vitriol erwähnt wird, ſo iſt dies wohl künſtlich dargeſtellter.

Dagegen kommen auf dem Reichenbacher Alaunſchiefer (S. 13.) bisweilen dicke Kruſten, auch wohl nier- und ſtaudenförmige Geſtalten, von gelblichweiſſen Vitriol, mit zart druſiger Oberfläche, vor, deren bedeutender Zinkgehalt ſelbſt durch Löthrohrproben, die Herr Gewerkenprobierer Plattner auf mein Erſuchen damit vorgenommen hat, ſich beſtätigt.

Auch iſt (1766.) auf dem Bünauiſchen Zinnwald bisweilen eine ſchwache Ausblühung von grünlichweiſſen Zinkvitriol, mit ſchwarzer Blende und Zinnſtein, vorgekommen.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Raſchau.

Meinecke und Keferſtein Mineral. Taſchenb. S. 381. (Cathrina). Mus. de Moscou Tom. II. S. 181. (Stamm Aſſer).

2. Geyer.

Brückmann. Magnal. Dei. Th. II. S. 614. (zweifelhaft).

4. Koboldvitriol.

ſoll zugleich mit Erzen im Groskamsdorfer Flötzgebirge vorgekommen ſeyn.

Litterariſche Nachweiſung.

Tantſchert a. a. O. in Karſtens Mag. B. XIX. Heft 2. 1829. S. 390.

Haarſalz.

(Feder Alaun. Faſer Alaun.)

Nach Werners Vorgange nannte man bisher alle natürlichen Salze, die in weißen, zartfaſrigen, ſeidenartig glänzenden oder flockigen Abänderungen vorkamen, Haarſalz; da indeſſen dieſelben theils dem Bitterſalze, theils dem Natürlichen Alaun angehören, ſo werde ich ſie dort abhandeln.

Ganz unrichtig hat man aber auch in den Graulen Kiesgruben bisweilen das Fraueneis, das in manchen Bauen, beſonders in der ſogenannten Wacke, zwiſchen den Kieſen liegt, (Heft 8. 9. S. 167.) mit dem Nahmen Haarſalz belegt.

2.) Braunsalz.

Sowie das Eisen im Natürlichen Vitriol als Oxydul enthalten ist, so kömmt bisweilen noch ein anderes schwefelsaures Salz vor, in dem es als Oxyd erscheint. Es ist dies das vom Herrn Professor Breithaupt seit 1818. bestimmte Braunsalz, das sich durch vitriolischen Geschmack und baldiges gänzliches Zerfliessen an der Luft auszeichnet. Es erscheint ebenfalls bey Stamm Asser am Graul, in nelkenbraunen, langen, dicken, fast durchsichtigen, säulenförmigen Krystallen, die büschelförmig zusammengehäuft, auf verwitterndem Schwefelkies aufsitzen.

Vielleicht hat man früher etwas Aehnliches auch im Reichenbacher Alaunschiefer bemerkt; wenigstens erwähnt von Struve einen oxydirten erdigen Braunstein von da, der äuserst selten in den obern Lagen daselbst nesterweise vorkomme, und nähere Untersuchung verdiene.

Litterarische Nachweisungen.

1. Stamm Asser.

Breithaupts Characteristik 2te Auflage 1823. S. 175. 176.
Naumanns Mineralogie S. 256.

2. Reichenbach.

v. Struve; in den Schriften der Herzoglichen Societät für die Mineralogie zu Jena B. II. 1806. S. 264. (zweifelhaft).

3.) Bergbutter.

Wenn, wie im Folgenden, Natürlicher Alaun als besondere Gattung aufgeführt wird, so dürfte die Bergbutter des ältern Wernerschen Systems wohl mehr als ein Gemenge von Natürlichem Vitriol und Alaun zu betrachten, denn als ein reines selbstständiges Foßil aufzuführen seyn.

Indeſſen habe ich dies Gemenge (oder die Bergbutter im Sinne des Wernerſchen Syſtems bis 1817.) in grünlich-gelblich- und graulichweiſſen, auch grünlichgrauen rundlichen knolligen Stücken, in den Bauen des Kieslagers von Cathrina zu Raſchau, gefunden.

Hiernächſt erſcheint ſie bisweilen in den Alaunſchieferbrüchen zu Reichenbach und auf einer Art von Brandſchiefer bey Flöhe.

Gelblichweiß, zum Theil auch gelblich und bräunlich, kömmt ſie auch, theils knollig und kruſtenartig, theils in feinen haarförmigen Kryſtallen, auf den Steinkohlenflötzen zu Potſchappel vor. Dieſe feinen Kryſtalle ſind gewöhnlich zu Büſcheln, dünnen Stängeln, oder zähnigen Geſtalten zuſammen- oder auch durch einander gewachſen, ſelten ſind ſie freyſtehend. Gewöhnlich begleitet ſie ein grauer Letten.

Zuſatz.

Wenn Berg- oder Steinbutter von Muskau erwähnt wird, ſo iſt ſolche wohl zum Natürlichen Alaun gehörig, wo ſie S. 27. auch näher erwähnt werden ſoll.

Litterariſche Nachweiſungen.

Reichenbach.

Breithaupts Handbuch Th. III. B. 1. 1816. S. 243.
Gampe Miner. Verz. 1827. S. 147.

4.) Natürlicher Alaun.

(Kali-Alaun. Alaunſalz. Octaedriſches Alaunſalz. Haarſalz. Federalaun.)

Wenn auch das Wernerſche Syſtem den Natürlichen Alaun nicht aufführt, vielmehr deſſen

Vorkommen, wie es scheint, mit dem der Bergbutter vereinigte, weil damals der feste natürliche (Ammoniack) Alaun aus Böhmen noch nicht bekannt, der mehliche aber wenig beachtet war, so scheint es jetzt doch erforderlich, ihn hier einzuschalten, zumal er in mehrern neuen Systemen als selbstständige Gattung aufgeführt wird.

Es kommen aber diese natürlichen schwefelsauren Salze, theils vielleicht in mehlichen, theils in krystallinischen Formen vor, daher ich sie auch in zwey (vielleicht selbst chemisch nüancirte) Arten theilen möchte.

1. Erdiger Alaun. (?)

Schon beym Alaunschiefer von Reichenbach (Heft 4. S. 115.) ist bemerkt worden, daß Natürlicher Alaun, wenn auch nicht in bedeutender Menge, auf ihm ausblüht. Er erscheint dann in den Klüften und Spalten des Schiefers, theils als ein erdiger oder mehlicher, weißer, matter Beschlag, theils als eine knollige oder tropfsteinartige Ausblühung; immer ist er dabey weich, fast zerreiblich, etwas fettig anzufühlen und von süßlich zusammenziehendem Geschmack.

Auch die Schieferthon- und Steinkohlenflötze des Plauischen Grundes zeigen dergleichen Ausblühungen, besonders zu Potschappel, Burg, Pesterwitz und Zaukeroda. Sie gaben auch wohl Veranlassung, daß man dort mehrmalige Versuche mit Alaunfabrication machte; so erhielt schon unterm 5. Sept. 1558. ein gewisser Caspar Hase, Waradein zu Freyberg, eine „Befreiung vber das Victril vnd Allaun Bergkwerg „zw Burck" und auch in Potschappel war

von Zeit zu Zeit (der Sage nach ſogar ſchon vor dem 30jährigen Kriege) einige Alaunfabrication im Gange.

2. Faſriger Alaun.

Nach den neuerlichen Unterſuchungen des Herrn Rammelsberg muß man aber auch ein ungemein ſchönes ſchwefelſaures Salz hieher rechnen, das vor Kurzen im Potſchappler Steinkohlenwerk vorgekommen und bisher gewöhnlich für Haarſalz angeſprochen worden iſt. Es erſcheint theils in graulichweiſſen, loſen, bald parallelen, bald durcheinander gewebten, haarförmigen Kryſtallen von 1, 2 bis 3 Zoll Länge und von ſchönem Seidenglanz; theils in Gangtrümmern mit haarförmig druſiger Oberfläche, theils in haarförmigen Kryſtallen, zu dünnen Stängeln verbunden; theils in durcheinander verwachſenen, zu krummen zähnigen Geſtalten locker verbundnen, haarförmigen Kryſtallen, mit Verhärtetem Thon und grünem Vitriol (vergl. S. 13); theils in knolligen Kruſten; bisweilen auch in zerborſt'nen Trümern. *)

Es mögen wohl dergleichen Vorkommniſſe auch ſchon frühern Beobachtern bekannt geweſen, aber von ihnen beym Eiſenvitriol (vergl. S. 14.), Haarſalz, oder Bitterſalz, mit angegeben worden ſeyn.

Sehr wahrſcheinlich gehört hieher auch die ſchöne faſrige Varietät eines ſchwefelſauren Sal-

*) Eine ähnliche Art des Natürlichen Alaun ſcheint nördlich vom Cap der Guten Hoffnung vorzukommen; vergl. Apjohn über eine neue Varietät des Alaun; in Erdmanns Journal Bd. XIII. Heft 4. 1838. S. 255.

zes, die seit 1809. von dem Kieslager bey Stamm Asser am Graul näher bekannt ist; sie wurde in den ältern Wernerschen Systemen als eine faſrige Art des Eisenvitriols betrachtet, später aber als eigne Gattung unter dem Nahmen Haarsalz aufgestellt. Neuerdings hat man sie, wegen einigen Talkerdengehalts, zum Bittersalz rechnen wollen. Indessen bestimmen mich doch Löthrohrversuche, die Herr Gewerkenprobierer Plattner auf mein Ersuchen damit vorgenommen hat *), dies Fossil, das übrigens dem Eisenvitriol näher stehen möchte, als dem Natürlichen Bittersalz (zumal sich ein Uebergang in die S. 12. gedachte faſrige Abänderung des erstern nachweisen läßt), hier abzuhandeln.

Am ausgezeichnetsten erscheint dies Fossil graulich- und grünlich weiß, stellenweise auch himmelblau gefleckt, in häufig neben einander aufsetzenden, größtentheils gekrümmten, Trümern von etwa ½ Zoll Stärke, von zart und etwas gekrümmt faſrigen Bruch mit dem schönsten Seidenglanz. Bald laufen indessen diese Trümer an, und werden dann gelblich, bräunlich und matt. Diese Trümer durchzogen besonders die sogenannte Wacke des Fuchsschächter Flötzes, bey etwa 15 Lachter Tiefe unter Tage. Bisweilen erschienen sie auch zerborsten, mit nadel- und haarförmigen Krystallen, in einem graulichen vitriolischen Gestein. Selten gehen sie in den S. 12. gedachten grünen zerfreßnen Eisenvitriol über.

*) Nach der mir von demselben am 10. August 1837. darüber mitgetheilten Notiz sind die Basen dieses schwefelsauren Salzes: Eisenoxydul, als Hauptbasis; Thonerde, ziemlich viel; Talkerde weniger; Kupferoxyd sehr wenig; dagegen viel Krystallisationswasser.

Einige andere schöne faserige und haarförmige schwefelsaure Salze, die ebenfalls bisweilen, sowohl auf den Kieslagern am Graul, als auch in den Steinkohlenflötzen des Plauenschen Grundes vorgekommen sind, sollen noch beym Natürlichen Bittersalz aufgestellt werden.

Zusatz.

Ziemlich allgemein scheint eine Ausblühung von Natürlichem Alaun auch die Flötze von Alaunerde, vielleicht selbst manche Erdkohlenlager, zu begleiten. So erwähnt schon Albin ein Alaunmehl, was bey Düben aus der feuchten Erde zusammenschwitzt und rinnt. Auch wird angeschossener Alaun von braunen Kohlen der Sangerhäuser Gegend erwähnt.

Bestimmter kennt man das Vorkommen eines gelblichgrauen erdigen Fossils aus dem Erdkohlenflötze zu Artern; es wurde bisher zur Bergbutter, oder, in einer schönern Abänderung von gelblichweißer Farbe, zart- und gleichlaufend-faserigen Bruch, von ausgezeichneten Seidenglanz, wohl auch zum Haarsalz gerechnet, ist aber nach den S. 25. erwähnten Rammelsbergischen Untersuchungen ein wahrer Eisenoxydul-Alaun.

Ausgezeichneter ist dessen Vorkommen in Muskau. Leske giebt schon deutlich an, es blühe dort der Natürliche Alaun zum Theil in Gestalt kleiner weisser Flocken, zum Theil als ein zähes, flüssiges, fett anzufühlendes Wesen aus; letzteres sey die sogenannte Steinbutter; sie gerinne an der Luft, werde fest und verbinde alsdann die zerfallnen Stücke der Alaunerde in große Klumpen; sie sey hell und gelblich weiß, kleinnierig, erdig oder fa-

ſrig, ſehr weich, fühle ſich fettig an; daß ſie aber natürlicher Alaun ſey, erkenne man durch den Geſchmack. Dieſe Beſchreibung iſt dann, mehr oder weniger entſtellt, in alle nachfolgende Schriften übergegangen; nach und nach auch daraus eine Verwechſelung dieſer Steinbutter mit der S. 22. gedachten Bergbutter entſtanden.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Raſchau.

Catal. di Lic. Ital. 1813. S. 116. (Stamm Aſſer).
Breithaupt a. a. O. Th. III. B. 1. S. 240. (desgl.)
Dresdner Miner. Auct. 1818. Nr. XVI. S. 15. (Bogenfeld).
Neueſte Kunde vom Königreich Sachſen 1819. S. 59. (Flöhe. Schwarzenberg.)
Meinecke und Keferſtein Min. Taſchenbuch 1820. S. 17. 18.
Titius Min. Samml. S. 273. 274. (Stamm Aſſer; Beyerfeld).
Dresdner Min. Samml. 1824. S. 52. (Graul.)
Gampe Min. Samml. 1827. S. 147. (Schneeberg.)
Glocker Min. Abth. II. 1831. S. 988. (Schwarzenberg.)
D. Hermbſtädts Mineral. Verz. 1835. S. 61. (Haarſalz von Bauerfeld.)

2. Reichenbach.

Meinecke und Keferſtein Mineral. Taſchenbuch 1820. S. 17.
Naumanns Mineralogie 1828. S. 252.
Glockers Min. Abth. II. 1831. S. 987. (ſ. Reichenberg und Schwarzenberg.)

3. Plauiſcher Grund.

Lehmanns Samml. Mineralog. Merkwürdigkeiten des Plauiſchen Grundes; in Grundig Samml. B. 1. Th. 7. 1749. S. 596. (Potſchappel und Burg.)
(Tauber) Beckers Plauiſcher Grund S. 64. 65. (Peſterwitz und Zaukerode.)
Naumann a. a. O. S. 252. (Potſchappel.)
Cotta Geognoſt. Beſchreibung der Gegend von Tharand 1836. S. 127.
Rammelsberg über die Subſtanzen welche mit dem Namen Haarſalz und Federalaun bezeichnet werden; in Poggendorfs Annalen B. XXXXIII. St. 2. 1838. S. 400. 401.

4. Sangerhauſen.

Decker Min. Samml. 1753. S. 115. 116.

5. Artern.

Mus. de Moscou. Tom. II. S. 181.
Rammelsberg a. a. O. S. 402.

6. Düben.

Albin a. a. O. S. 183.

7. Muskau.

Leske Reisen 1785. S. 84. (Steinbutter.)
Mus. Leskean. Th. 1. S. 46. (wahrscheinlich) 318. (Bergbutter)
— Th. II. S. 176. (Bergbutter.)
Karsten äussere Beschreibung der natürlichen Salze; in Höpfners Magazin für die Naturkunde B. IV. 1789. S. 435. 436.
Pescheck Lausitz. Wochenblatt St. 17. 1790. S. 130.
Rinmanns Bergwerkslexikon Th. 1. 1808. S. 587. 588. (Bergbutter.)

5.) Natürliches Bittersalz.

(Prismatisches Bittersalz. Magnesisches Pyrophan Sulfat. Haarsalz. Epsomite. Magnésie Sulphatée. Sel d'Epsom Nativ. Sulphate of Magnesia. Prismatic Epsom Salt.)

Eine ziemlich häufige Ausblühung des Gneises der Freyberger Gegend hat man schon längst als Natürliches Bittersalz erkannt. Sie erscheint besonders an alten Mauern, z. E. an manchen Stellen der Stadtmauer, des ältern Bergacademiegebäudes u. s. f.; bisweilen aber auch an einzelnen Felsen des Muldenthales. Gewöhnlich zeigt sich dies graulichweisse Mauersalz in dünnen krystallinischen Rinden, oder in grösern unförmlichen Massen, die aus übereinander gelagerten dicken Schaalen, mit stark drusiger Oberfläche, zusammengehäuft sind; seltner in spießigen nadelförmigen Krystallen.

Eine, dem Aeusern nach ähnliche, in der chemischen Zusammensetzung aber allerdings vom Bittersalz wesentlich abweichende, Efflorescenz wird aus dem Gneis der Tharander Gegend beschrieben.

Hiernächſt haben (nach S. 25.) neuere chemiſche Unterſuchungen nachgewieſen, daß einige ſchwefelſaure natürliche Salze, die man vorher theils als faſrigen Eiſenvitriol, theils als Haarſalz betrachtete, richtiger zum Natürlichen Bitterſalz zu rechnen ſind; ich habe daher über dieſelben hier noch folgende Notizen mitzutheilen.

Zuvörderſt iſt eine ſehr ſchöne Varietät zu erwähnen, die erſt neuerlich auf Stamm Aſſer am Graul vorgekommen iſt. Nach Herrn Gewerkenprobierer Plattners auf mein Erſuchen damit vorgenommenen Löthrohr-Verſuchen enthält dies ſchwefelſaure Salz Talkerde als Hauptbaſis, demnächſt viel Thonerde, etwas Kupferoxyd, aber nur wenig Eiſenoxydûl, dagegen viel Kryſtallwaſſer.

Es erſchien in blaß ſpan- oder äpfelgrünen, ſtark durchſcheinenden, rindenförmigen Schaalen, die auswendig nierförmig und kuglich mit ſtark druſiger Oberfläche ſich zeigten, auf der innern Seite aber mit grünlich- und ſilberweißen, perlmutterartig glänzenden Kryſtallbüſcheln, in kugelförmigen Zuſammenhäufungen, beſetzt waren. Wo Verwitterung anfieng, erſchienen matte und mehliche Stellen.

Weniger ausgezeichnet kömmt es auch in den S. 12. gedachten Mulmbauen vor.

Wenn von dieſen Gruben Zinkvitriol in haarförmigen Kryſtallen erwähnt wird, die, ſeidenartig glänzend, bisweilen zu großen ſpieſſigen Kryſtallen vereinigt, oder büſchelförmig gruppirt, die Büſchel auch wohl wieder kugelförmig zuſammengehäuft ſind, ſo iſt dies wohl auch Bitterſalz.

Wenn ferner hin und wieder graulich und gelblich weißes, auch ſtrohgelbes, kleintraubiges und

haarförmig kryſtalliſirtes Haarſalz vom Graul, von Beyerfeld, von Schwarzenberg und ſelbſt von Schneeberg erwähnt wird, ſo mag dies vielleicht theilweiſe dem S. 20. aufgeführten Zinkvitriol, theilweiſe dem Natürlichen Alaun (Haarſalz) (S. 21. 25.), theilweiſe aber auch dem Bitterſalz, angehören.

Zuſatz.

Wenn aus dem Gips der Mansfeldiſchen Kalkſchlotten haarförmiges Bitterſalz, oder aus den Kalkſteinflötzen bey Grosheringen, eine unter den Gipsſchichten entdeckte „Bitterſalz Erde" erwähnt wird, ſo mag dies wohl auf Verwechſelungen mit Fraueneis, oder dergleichen beruhen.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Freyberg.

Naumanns Mineralogie 1828. S. 254.

2. Tharander Gegend.

Cotta Geognoſt. Beſchreibung der Gegend von Tharand S. 24. (zwiſchen Gros Opitz und Tharand.)

3. Grosheringen.

Engelhardt a. a. O. Bd. VIII. S. 171.

4. Mansfeld.

Meinecke und Keferſtein Mineral. Taſchenbuch 1820. S. 159.

IV. Phosphorſäure-Geſchlecht.

Phosphorſaures Ammoniack.

Als im Jahr 1825. im Artillerie-Flügel der Dresdner Kaſerne eine, großentheils überwölbte, Senkgrube, zunächſt der Bautzner Hauptwache, wegen eines vorhabenden Baues geräumt und deren Wände mit Waſſer rein abgeſpühlt wurden,

zeigten sich letztere durchaus mit gelblichbraunen, glänzenden, durchscheinenden und bis ½ Zoll grosen Krystallen überzogen, die beym Fackellichte einen überraschenden Anblick gewährten. Sie ließen sich, nebst einer Unterlage von röthlichen Mörtel oder einer Art von sandigen Thonporphyr, leicht in grösern Schaalen oder dicken Krusten von den Wänden abheben. Auf die Nachricht davon wurde die Grube von mehrern Officiers, unter andern auch vom Herrn Hauptmann von Gutbier (dem ich die diesfalsige genauere Notiz verdanke), besichtigt, auch von dem Salze dem Herrn Hofrath Ficinus ein Stück durch einen Militärarzt zugestellt, und dem Vernehmen nach für ein phosphor- und harnsaures Ammoniack erkannt. Unter diesem Namen ist es seitdem auch in mehrere Mineraliensammlungen übergegangen.

Aehnliche Erscheinungen mögen vielleicht schon früher sich gezeigt haben, ohne richtig erkannt worden zu seyn. So beschreibt unter andern v. Leysser, „braune Gipsspathkrystalle, an deren Säulen man oft nur 4 Flächen bemerke, in Kalktuff, aus einem gemauerten Abtrittskanal, der in vielen Jahren nicht gereinigt worden, in Halle." *)

Die Dresdner Krystalle sind ursprünglich glänzend und ziemlich dunkel gelblichbraun, werden aber sehr bald von einem gelblichweißen matten Beschlage überzogen. Sie erscheinen als sehr scharfkantige, spitze Tetraeder meist von ⅛ bis ⅜ Zoll Gröse, zum Theil mit etwas vertieften oder gemusterten, seltner ebenen und glatten, Seitenflächen; selten sind sie an den Kanten undeutlich abgestumpft

*) v. Leysser. a. a. O. S. 72.

nd immer kruſtenartig zuſammengewachſen; dabey nd ſie undurchſichtig und von der Härte des Gips.

Die Reſultate einiger chemiſchen Verſuche die Herr Prof. Kerſten auf mein Erſuchen mit denſelben vorgenommen hat, enthält die Vierte Beylage.

Litterariſche Nachweiſung.

uctions-Verzeichnis der Mineral. Samml. des Hrn. v. Przyſtanowski Zweite Abth. (Nr. XXXVIII.) 1836., Nr. 856. 857. (Phosphorſaures Ammoniack.)

Beylagen.

Erste Beylage.

Nachrichten über Daseyn und Aufsuchung salzhaltiger Wasser (Salzquellen oder Salzsoolen) in Sachsen.

(Zu Seite 6.)

In der Geschichte des sächsischen Salzwesens zeichnen sich vornemlich fünf Perioden aus, in denen man sich eifrig mit Aufsuchung und Benutzung von Salzquellen beschäftigte. Da ich mehrfache Gelegenheit gehabt habe, actenmäsige Nachrichten, mit zur Zeit noch nicht öffentlich bekannten Notizen, darüber zu sammeln, so will ich das Interessanteste davon hier kürzlich mittheilen.

In der Ersten Periode im sechzehnten Jahrhundert wurden, unter Churfürst Augusts Regierung, und selbst unter näherer Theilnahme seiner ehrwürdigen Gemahlin, die noch jetzt unter dem Nahmen der Mutter Anna verehrt wird, nicht allein mehrere Salinen aufgenommen, sondern auch sogenannte Salzkünstler ins Land gezogen, unter denen sich besonders Mich. Fritsche auszeichnete, der unter andern die Salzwerke zu Posern, Erlbach und Altensalze in Stand setzte. Unter des nehmlichen Fürsten Regierung wurden auch in mehrern andern Gegenden des Landes Un-

terſuchungen von angeblich ſalzigen Waſſern vorgenommen.

Zu Ende des ſiebzehnten Jahrhunderts begann eine Zweyte Periode mit den Unternehmungen des Oberſten Adam Friedrich v. Pfuhl, der beſonders auf die Gegenden um Halle und im Mansfeldiſchen (bey Erdeborn u. a. O.) ſein Abſehen gerichtet, auch 1696 und 1697. beym Bergamte Freyberg die Salzbrunnen zu Teuditz, Kötſchau, Liebenau und Artern ſich hatte zugewähren laſſen. Auch für dieſe Unternehmungen intereſſirte ſich der damahliche König Friedrich Auguſt und behielt ſich in den ertheilten Conceßionen den antheilichen Mitbau mehrerer Kure vor.

Die Dritte Periode im achtzehnten Jahrhunderte wurde beſonders durch den Prof. D. Johann Chriſtian Lehmann in Leipzig bezeichnet. Dieſem projectreichen Manne wurde am 31. Auguſt 1717. ein Privilegium über mehrere Freyheiten bey allen Salzwerken in Sachſen, namentlich bey den noch im Freyen liegenden, ertheilt, zugleich aber anbefohlen „er ſolle diejenigen Orthe, allwo „dergleichen Quellen befindlich und welche er da„von beſonders aufzunehmen und zu bauen geſon„nen ſeyn möchte, vor der wirklichen Belegung „beym damahlichen Berggemach jedesmal anmel„den und der ſpecialen Verleihung halber fernere „Reſolution erwarten.“

Hierauf zeigte Lehmann (unterm 10. October 1717.) unter andern folgende ſächſiſche Orte an, „woherum und in deren Revieren, bisweilen nahe, „bisweilen weit, alte Brunnen und Salzquellen „theils ſind, theils geöffnet werden könnten, als „Alten Salze bey Plauen; außer und um Artern „herum; um Barby herum; Boßerne; Calten

„Eiß; an der Böhmiſchen Gränze gegen den Com„modauer Stockraum; im Dübener Wald gegen „Schmiedeberg; zwiſchen Elßnitz und Milnitz; „Erlebach; Felgeleben und andere Orte ins Amt „Gommern gehörig; Kößen; Hudtſtigen; um Kühn„heyda; Liebenauer Reſier; Neuſalza bey Plauen; „Neuſtadt; Peſterwitz; Suhl; (Zſchwitz oder „Taſchwitz), um Scheibenberg; und um die Ge„gend der Zwickauer Steinkohlenwerke."

Zunächſt bat er auch um ſpecielle Belehnung vorerſt bloß für „1) Boſerne und Kalten Eiß, wobey „auch Steßwich nahe liegt, welches vor 20 Jahren „aufgenommen, vergewerkſchaftet und wobey er, „Lehmann, in die Gewerkſchaft mit aufgenommen, „2) Altenſalze, Neuſalze, und Erlbach, 3) die Ge„gend um Barby, Felgeleben und überhaupt im „Amte Gommern, endlich auch 4) für mehrere Orte „im Mansfeldiſchen, namentlich Artern."

Das nunmehr beym damahlichen Berggemach unterm 15 Oct. 1717 ausgefertigte Verleihungs-Decret lautet unter andern wie folgt: „Da alle „die verlangte Orthe auf einmal weder zu belegen „möglich, noch nöthig, immaaßen auch ſchon et„liche dererſelben an andere theils bereits verliehen, „theils auch auf Königl. Koſten unterſucht und „belegt ſeyen, als werden dieſemnach ermeldten „D. Lehmann vorjetzo noch folgende Salzquellen, „als nehmlich

die in der Gegend Barby herumb, item Felgeleben und andere Orthe ins Amt Gommern gehörig, ferner Hudtſtigen umb Kühnheyda, deßgleichen an der Böhmiſchen Grenze gegen den Commothauer Stockraum, umb Scheibenberg und umb die Gegend der Zwickauer Steinkohlen Bergwerke, nicht weniger zu

Alten- und Neu Salza, auch Erlbach „specialiter concedirt und verliehen.“

Lehmann war indeſſen bey ſeinen Unternehmungen nicht glücklich; er ſah ſich vielmehr 1725. genöthigt, um beſondere Unterſtützung zu Aufſuchung von Soolen zu bitten. Dies war vielleicht Veranlaſſung, daß durch ein unterm 23 December 1726, wegen Aufſuchung der im Lande befindlichen Salzquellen, ergangenes Generale anſehnliche Prämien auf die Entdeckung von Soolquellen oder Steinſalz geſetzt wurden.

Viel erfolgreicher war die Vierte Periode in welcher der ehrwürdige Borlach (nach mehrern von ihm 1725 und 1726. erſtatteten Berichten) in den Gegenden von Tennſtädt, Artern, Naumburg, Weiſenfels und Merſeburg, bey gröſern Tiefen Steinkohlendepots vermuthete, und dann die thüringiſchen Salinen Artern, Köſen und Dürrenberg in Stand ſetzte.

Nach Abtretung dieſer Salinen an die Krone Preußen, die bey der unglücklichen Theilung des Landes im neunzehnten Jahrhunderte erfolgte, fehlte es in Sachſen nicht an Vorſchlägen und Projecten zu Aufſuchung von Salzſoolen in dem übrig gebliebenen Theile Sachſens *), die auch bey der Regierung mehrere Jahre hindurch Unterſtützung fanden und zu mehrern eben ſo koſtbaren als erfolgloſen Bohrunternehmnngen, zuletzt unter der Leitung des Herrn Hofrath Glenk, Veranlaſſung gaben.

Da es jedoch nicht im Plane gegenwärtiger Schrift liegt, über dieſe, gewiſſermaaſen eine Fünfte Periode bezeichnenden, Unternehmungen mich

*) Vergl. Lampadius Neue Erfahrungen B. II. 1817. S. 117.

hier näher auszusprechen, wende ich mich vielmehr zu nachstehenden localen Notizen.

Die einzelnen Gegenden Sachsens, in denen man Salzsoolen fand, oder wenigstens zu finden hoffte, sind folgende.

Vor allen andern interessant ist die Gegend von Alten Salza im Voigtland. Das hiesige Salzwerk soll der Sage nach schon von den Sorben-Wenden im siebenden Jahrhundert als ein Nationalschatz betrachtet und im Jahr 930. oder 935. von den Sachsen und Thüringern fortgesetzt worden seyn. Mit mehrerer Zuverläßigkeit melden alte Nachrichten, daß, nachdem es seit undenklichen Jahren (während der voigtländischen Kriege mit den benachbarten Böhmen) der Verheerung unterworfen gewesen, es 1520. wieder aufgebaut worden sey. Wenigstens wird behauptet, daß Holz zum Salzwerksbau 1520. aus churfürstlicher Waldung (dem Gräfenstein) abgegeben worden sey. Bald darauf aber (1542.) wurde es durch die Fluth der ausgerissenen beyden Treuenschen Teiche wieder verwüstet. Im Jahr 1559. erregte es abermahlige Aufmerksamkeit und es mußte der Bergmeister in Schneeberg einige Flaschen Soole nach Dresden einsenden; auch soll 1565. etwas Salz gesotten worden seyn.

Auf Befehl Churfürst Augusts (S. 34.) wurde es dann 1569. wieder aufgenommen und mit bedeutenden Bauholz unterstützt, ohne jedoch lange im Gange gewesen zu seyn, denn schon 1596. wurde es, der grosen Kosten wegen, wieder aufläßig. Die nähern Nachrichten sind durch den 1635. in Plauen Stattgefundenen Brand

verloren gegangen und nur so viel weiß man, daß der Salzbrunn 1604 beym Bergamte Schneeberg gemuthet und bestätigt wurde. Dagegen nahm 1638. der Landjägermeister Hanns George von Carlowitz den Bau auf dem dortigen „Salz- und Bley-Gange" wieder auf, erhielt auch von Churfürst Johann George I. unterm 6 Februar 1638. und noch ausgedehnter unterm 12. September 1642. ein Privilegium darüber *) und gewann (1641) bey 7½ Lachter Tiefe „dreypfündige" Soole. Aus dieser Periode sind jetzt noch Aufstände von den Jahren 1641, 1642, 1643, 1650, 1651, 1652, 1655 und 1656 vorhanden, die es unzweifelhaft machen, daß damals wirklich Salz gesotten wurde; doch scheint man die Baue der Vorfahren nicht vollständig wieder zugänglich gemacht zu haben; 1657. oder 1665. blieb aber auch der damahliche ganze Bau wieder liegen, und es floß (seit 1656) die (angeblich einlöthige) Soole zu Tage aus **).

D. Lehmann, der schon 1717. die dortigen Quellen verliehen erhalten hatte (S. 36.) wollte nun eine Saline daselbst anlegen und suchte zu diesem Ende 1719. und 1721. eine Gewerkschaft zusammen zu bringen. Er verschaffte sich deshalb von dem damahlichen Voigtsberger Bergmeister Raidel Aufstände (vom 2. Jan., 1. Febr. und 16. Febr. 1723.) die, so unbefriedigend sie auch erscheinen, doch fast die einzige Quelle bestimmterer

*) Das letztere erstreckte sich nicht blos auf den Salzbrunn zu Altensalza, sondern auch „so er mehr Salzadern innerhalb „3 Meilen Wegs von diesem Salzwerk an zurechnen, eröffnen würde," auf diese mit allen Zubehörungen.

**) Nach andern Nachrichten wurde das Salzwerk erst 1695. ganz aufläßig.

Nachricht aus damahlicher Zeit sind. Man ersieht, wenigstens aus dem letzten derselben und dem beygefügten Abrisse, soviel, daß aus einem 11. Ltr. tiefen Schachte, in dieser Tiefe ein Ort gegen Abend aufgehauen worden war, „woselbst sie einen „bley und silberhaltigen flachen Gang getroffen; „vom Kunstschacht setzt eine Kluft über dem Haupt„gang, da kommen die besten Salzwasser, aus „Abend her, aus der Sohle des Gesteins heraus „und sind zweylöthig"; schwächere Salzwasser kamen übrigens angeblich noch mehrere aus Abend her. Nach einer weniger bekannten kurzen Notiz vom Bergcommissarius Beyer floß die Soole „zwischen Asbest" aus.

D. Lehmann gründete auf die von ihm gesammelten Nachrichten eine Berechnung, daß pro Min. 264 Pfund Soole quelle, die im Ctr. 1 Pfund Salz halte, wornach er eine jährliche Salzproduction von 11436 Ctr. versprach.

Nachdem er nun 1722. einige Soolhebungs-Vorrichtungen getroffen und nach seiner angeblichen Invention Siede- und Trockenhäuser angelegt hatte, brachte er 1724 wirklich eine Gewerkschaft zusammen, unter dem Nahmen: Der treuen Sachßen Bau und Pflicht; Vivat Friedrich August König in Pohlen und Churfürst zu Sachsen. Vom Fortgange des Werks sind zwar noch einige Aufstände aus den Jahren 1724 und 1725. vorhanden, aus denen sich unter andern ergiebt, daß das bey mehrern Siede-Versuchen producirte Salz, schwärzer und schärfer wie das gewöhnliche gewesen war, allein da Lehmann mehr versprochen hatte, als er halten konnte, blieb 1740. die ganze Unternehmung wieder liegen.

Im Jahr 1815. (S. 37.) wurde auch der hiesigen Gegend wieder einige Aufmerksamkeit geschenkt; besonders aber wurde, von 1825. an bis zum 1. Juli 1827., unter Leitung des Hrn. Hofr. Glenk, ein 797 Fuß tiefes Bohrloch durch Serpentin, Thon- und Grünsteinschiefer bis ins Grauwackengebirge abgebohrt *), worüber die Arbeiten der Geognostischen Landesuntersuchung, denen ich nicht vorgreifen will, das Nähere mittheilen werden. Die zu Tage gebrachte Soole enthielt übrigens, nach den 1815. und 1828. vom Herrn BCR. Lampadius vorgenommenen, Untersuchungen kaum 1. pro Cent reines Kochsalz.

Jetzt sieht man noch auf einer Wiese im Triebethale, jenseits Altensalze, die ehemahlichen drey Salzschächte, auf einem mit einer Art Wall umgebenen Rasenplatze; sie sind voll salzig-bitterschmekkenden Wasser und dienen dem Vieh zur Tränke. Als ich sie im Sommer 1836. besuchte, stiegen aus dem mittelsten Schachte fortwährend grose Luftblasen auf. Die geognostischen Verhältnisse sind merkwürdig genug. Da wo der neueste Bohrversuch war, stehen Felsen von schwarzen Serpentin an (Heft 6. S. 15.); bedeutendere, schroffe, zerrissene Klippen von schwarzen Serpentin und Grünstein bilden das jenseitige höhere Gehänge. Der verstorbene Werner vermuthete daher, daß Steinsalz, oder wenigstens Salzsoole, auf Gängen im dortigen Serpentin vorkomme. Herr

*) Daß Herr Hofrath Glenk in jener Gegend bey mehren hundert Fuß Tiefe Salzthon erbohrt haben solle, wie Herr Martini über die Lagerung der krystallinischen Gesteine zum Schiefergebirge im Voigtländischen Hochlande, in Karstens Archiv B. X. Heft 2. S. 499. Anm. angiebt, davon ist mir nichts bekannt.

Prof. Breithaupt vermuthet ſogar, daß alle Waſſer, aus Serpentin quellend, Kochſalz oder Salzſäure enthalten.

Von Erlbach, ebenfalls im Voigtlande, erwähnt ſchon Albinus, daß man „etliche Jahr über, „an einem Salzbrunn gearbeitet habe" und Fritſch bemerkte (1670.) daß vor 30 und mehr Jahren „ein Leckerwerk" da geweſen ſey. Andere Nachrichten verſichern ebenfalls, daß man 1643. dort Salz geſotten habe. Daher war es 1699., als der dortige Brunnen von dem Rittergutsbeſitzer v. Beulwitz wieder aufgenommen wurde, eine bekannte Sage, daß ſchon ſeit undenklichen Zeiten ein Salzwerk dort aufgerichtet und wenigſtens 1650. noch gangbar geweſen ſey.

Man gewältigte 1700. den alten Salzſchacht 9 Ltr. tief (in Thonſchiefer) ab und hoffte deſſen ganze Tiefe in 18 Ltr. unter Tage zu erreichen; ſo weit kam es aber nicht, weil 1702. Mishelligkeiten unter den Unternehmern entſtanden, die eine weitere Fortſetzung verhinderten. Dagegen bemerkte noch eine Nachricht von 1715. „man könne die „Soole bey heitern Tagen ſichtlich in den dortigen „Bächen wahrnehmen."

Nach ältern Traditionen ſollten auch mehrere ſalzige Quellen in und bey Voigtsberg bekannt geweſen ſeyn; ferner ſoll man in uralter Zeit zu Wohlhaußen und Zwota Salz geſotten haben. Doch ſind dies nur allgemeine Notizen, die man hin und wieder in ältern Acten erwähnt findet.

Der verſtorbene Werner erklärte die Salzquel-

len und den ſchwachen Salzgehalt mehrerer Mineralquellen in den höhern Gebirgen des Voigtlands und Erzgebirges (von denen mehrere noch bey den übrigen Mineralquellen erwähnt werden ſollen) dadurch, daß dieſelbe Waſſerbedeckung, die (in Thüringen) den Salz führenden Gips und Salzthon abſetzte, ein Niveau bis über der Höhe jener Gebirge erreichte, und daher, wenn ſie in ihren obern Schichten auch nur ſchwach ſalzig war, doch theils in das zerklüftete Gebirgsgeſtein etwas Salzgehalt abſetzen, theils es von oben nieder mit etwas Salz imprägniren, auch wohl in einigen, noch offnen, Gängen (wie in dem Bleygange zu Altenſalze) etwas Salzthon abſetzen konnte. Durch die ſpätern, von atmoſphäriſchen Niederſchlägen bewirkten, Auslaugungen ſolchen zerſtreuten Salzgehalts, konnten ſich nun zahlreiche, wenn auch ſchwache Salzquellen, und ſalzhaltende Waſſer, ſelbſt in Gegenden bilden, welche von eigentlichen Salzgebirgen gar weit entfernt waren. Auf dieſe Art erklärte derſelbe das Vorkommen ſchwacher Salzſoolen nicht blos an den bisher aufgeführten, ſondern auch an den meiſten der nachfolgenden Orte.

Denn auch im Erzgebirgiſchen Kreiſe fehlt es nicht an dergleichen ſchwachen Salzquellen.

Lehmann erwähnte derſelben (beſonders in Handſchriften von 1715.) namentlich aus „bituminöſen Orten zwiſchen Oelsnitz und Milnitz“ (Mülſen); ingleichen aus der Zwickauer Gegend.

In der Nähe von Frauenſtein oder Rechenberg iſt, in dortiger Amtswaldung, ein Diſtrict, welcher den Nahmen Salzborn führt;

auch wollte (1724.) der dortige Burgemeister Mäcke ohnweit der böhmischen Gränze, zu Oberholzhau, im Fischerwalde, eine Salzquelle entdeckt haben. Ob nun schon, theils durch einen Befehl vom 13. August 1724. ihm mehrere Belohnungen versprochen wurden, wenn er eine, wenigstens vierlöthige, Quelle schaffe, theils durch ein an das Oberbergamt unterm 23. Novbr. 1725. ergangenes Rescript, nähere dortige Untersuchungen angeordnet wurden, in deren Verfolg man auch einen Schacht 4 Ltr. tief absenkte, so wurden doch weitere Versuche, auf einen Befehl vom 15. Juli 1727., eingestellt, weil sich ergeben hatte, daß die dortigen Vermuthungen größtentheils auf Angaben von Ruthengängern beruhten. Indessen soll doch der sogenannte Bitterbach, am obern Ende von Holzhau, ein bittres, salziges Waßer führen, in dem keine Fische sich erhalten. Ohnweit der angeblichen Salzquelle ist noch eine Quelle, die Sträucherquelle genannt, die vom Wilde sehr aufgesucht wird. Beyde liegen in der Nähe von Porphyrgebirge.

Auch in den Obergebirgischen Turfheiden an der böhmischen Gränze bey Kühnheyde und Scheibenberg, so wie an andern S. 36. benannten Orten, vermuthete Lehmann (1715.) Salzquellen.

Eben so wurden 1722. vergebliche Versuche auf Salzquellen gemacht, die nach Ruthengänger Angaben bey Groshartmannsdorf vermuthet wurden.

Eine ganz schwache salzhaltige Quelle will man endlich in der Zwiesel bei Berggieshübel gefunden haben, wo der Kriegszahlmeister Tüllmann, gegen das Jahr 1731., Soole aufsuchen lassen wollte.

Ohne mich weiter bey den ganz unbeſtimmten Sagen von Salz Spuren in den Gründen von Peſterwitz und Dresden, die wohl größtentheils nur auf den Lehmanniſchen Angaben (S. 36.) beruhten, aufzuhalten, verdienen doch einige andere Gegenden des Meißner Kreiſes Erwähnung.

So iſt ein ziemlich reichhaltiger Salzquell in der wüſten Mark Burkersdorf in der Heide bey Dahlen bekannt, der auch ehemals wirklich benutzt worden zu ſeyn ſcheint, indem man noch Rudera von einem alten ausgemauerten verſchütteten Soolbrunnen dort wahrzunehmen glaubt, der ſich indeſſen jetzt nur noch durch eine mit turfigen Raſen überwachſene Vertiefung zu erkennen giebt. Auch Lehmann machte (1724.) eine dortige Quelle („über Dahlen gegen Mühlberg") nahmhaft. Man glaubt, daß ſie ſchon im 12ten 13ten und 14ten Jahrhunderte benutzt worden ſey und ſelbſt der Nahme Dahlen für Salzquellen ſpreche. Der dortige Boden zeigt übrigens weit umher nur Diluvialbedeckung.

Eine unbeſtimmtere Sage hat man von einer angeblichen Salzquelle bey Stauchitz, oder vielmehr von Außig bey Strehla. Auch wollte 1825. ein Einwohner von Poppitz ohnweit Oſchatz ſalziges Waßer in einem dortigen Brunnen entdeckt haben, was ſich jedoch bey näherer Unterſuchung ebenfalls nicht beſtätigte.

Noch mehrere angebliche Salzquellen ſind aus der Gegend bey Saupsdorf, Altendorf, Neuſtadt und dem Hochwalde bekannt.

auch wollte (1724.) der dortige Burgemeiſter Mäcke ohnweit der böhmiſchen Gränze, zu Oberholzhau, im Fiſcherwalde, eine Salzquelle entdeckt haben. Ob nun ſchon, theils durch einen Befehl vom 13. Auguſt 1724. ihm mehrere Belohnungen verſprochen wurden, wenn er eine, wenigſtens vierlöthige, Quelle ſchaffe, theils durch ein an das Oberbergamt unterm 23. Novbr. 1725. ergangenes Reſcript, nähere dortige Unterſuchungen angeordnet wurden, in deren Verfolg man auch einen Schacht 4 Ltr. tief abſenkte, ſo wurden doch weitere Verſuche, auf einen Befehl vom 15. Juli 1727., eingeſtellt, weil ſich ergeben hatte, daß die dortigen Vermuthungen größtentheils auf Angaben von Ruthengängern beruhten. Indeſſen ſoll doch der ſogenannte Bitterbach, am obern Ende von Holzhau, ein bittres, ſalziges Waßer führen, in dem keine Fiſche ſich erhalten. Ohnweit der angeblichen Salzquelle iſt noch eine Quelle, die Sträucherquelle genannt, die vom Wilde ſehr aufgeſucht wird. Beyde liegen in der Nähe von Porphyrgebirge.

Auch in den Obergebirgiſchen Turfheiden an der böhmiſchen Gränze bey Kühnheyde und Scheibenberg, ſo wie an andern S. 36. benannten Orten, vermuthete Lehmann (1715.) Salzquellen.

Eben ſo wurden 1722. vergebliche Verſuche auf Salzquellen gemacht, die nach Ruthengänger Angaben bey Groshartmannsdorf vermuthet wurden.

Eine ganz ſchwache ſalzhaltige Quelle will man endlich in der Zwieſel bei Berggieshübel gefunden haben, wo der Kriegszahlmeiſter Tüllmann, gegen das Jahr 1731., Soole aufſuchen laſſen wollte.

Ohne mich weiter bey den ganz unbeſtimmten Sagen von Salz Spuren in den Gründen von Peſterwitz und Dresden, die wohl größtentheils nur auf den Lehmanniſchen Angaben (S. 36.) beruhten, aufzuhalten, verdienen doch einige andere Gegenden des Meißner Kreiſes Erwähnung.

So iſt ein ziemlich reichhaltiger Salzquell in der wüſten Mark Burkersdorf in der Heide bey Dahlen bekannt, der auch ehemals wirklich benutzt worden zu ſeyn ſcheint, indem man noch Rudera von einem alten ausgemauerten verſchütteten Soolbrunnen dort wahrzunehmen glaubt, der ſich indeſſen jetzt nur noch durch eine mit turfigen Raſen überwachſene Vertiefung zu erkennen giebt. Auch Lehmann machte (1724.) eine dortige Quelle („über Dahlen gegen Mühlberg") nahmhaft. Man glaubt, daß ſie ſchon im 12ten 13ten und 14ten Jahrhunderte benutzt worden ſey und ſelbſt der Nahme Dahlen für Salzquellen ſpreche. Der dortige Boden zeigt übrigens weit umher nur Diluvialbedeckung.

Eine unbeſtimmtere Sage hat man von einer angeblichen Salzquelle bey Stauchitz, oder vielmehr von Außig bey Strehla. Auch wollte 1825. ein Einwohner von Poppitz ohnweit Oſchatz ſalziges Waßer in einem dortigen Brunnen entdeckt haben, was ſich jedoch bey näherer Unterſuchung ebenfalls nicht beſtätigte.

Noch mehrere angebliche Salzquellen ſind aus der Gegend bey Saupsdorf, Altendorf, Neuſtadt und dem Hochwalde bekannt.

Namentlich ſoll ohnweit Saupsdorf bey Fluthzeiten ein ſtarker Quell (aus einem mürben Granit) zum Vorſchein kommen, der bisweilen ohne Salzgehalt, bisweilen aber auch ſo ſalzig ſeyn ſoll, daß er, nach der Unterſuchung eines Schandauer Apotheckers, in der Dresdner Kanne ein Loth Kochſalz gehalten haben ſolle.

In Altendorf ſoll ohngefähr vor 36 Jahren ein Brunnen gegraben worden ſeyn, deſſen Waßer ſo ſalzig waren, daß man ſie für den häuslichen Zweck nicht brauchen konnte.

Zwiſchen Altendorf und Berthelsdorf, ſowie zwiſchen Berthelsdorf und Neuſtadt, ferner bey der Niederoettendorfer Mühle, am kleinen Falkenſtein und am groſen Falkenberge, ſollen ſeit 1740. ſieben Quellen von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Loth Salzgehalt bekannt geweſen ſeyn.

Endlich hatte ein Amtsſchöſſer Richter zu Stolpen 1561. berichtet, daß im Hohwalde ein Salzbrunn gefunden, aber wieder verſetzt worden ſey. Die Sage davon muß ſich lange erhalten haben, denn noch in einem Berichte von 1677. erwähnt der damahliche vice Bergmeiſter Grumt zu Glashütte „wegen des Salzbrunnen (bey Radeberg, „Stolpen, Neuſtadt, und am Hochwalde) ſey „die gemeine Sage, daß ihn etliche alte Perſonen „gewußt und gut Salz davon ſollen geſotten ha„ben, deren Offenbarung aber wieder mit ihnen „abgeſtorben.“

Indeſſen haben neuerliche (1826. und 1835.) dort vorgenommene Unterſuchungen keine dieſer Angaben beſtätigt.

Zuverläßiger ſind die Nachrichten von einem alten Salzbrunnen bey Gotſchdorf (Gutſchsdorf),

zwiſchen Königsbrück und Camenz. Außer dem dortigen Heilbrunnen, deſſen weiterhin bey den Mineralquellen Erwähnung geſchehen wird, lagen in dem hinter dem Dorfe nördlich gelegnen Buſche (¼ Stunde von Gotzſchdorf nach Bulleritz zu) in ſchwarzen turfigen Boden, oder vielmehr in dem darunter liegenden Sandlande, mehrere ſchwache Salzquellen, aus welchen die Einwohner der umliegenden Dörfer Soole gehohlt haben ſollen, um Eſſen und Futter damit zu ſalzen. Der Sage nach wurden ſie jedoch im 15ten Jahrhundert durch die Huſſiten verwüſtet. Nach einer andern Sage, wurden ſie auf obrigkeitlichen Befehl, weil der Salzverkauf darunter gelitten habe, mit einer eiſernen Thür verſchloſſen und mit Erde verſchüttet. Ein Graf v. Redern ſoll ſie im vorigen Jahrhundert wieder haben aufſuchen laſſen, ohne jedoch Salzſoole zu finden. Jetzt zeigt der dortige Born kaum noch Spuren eines ſalzigen Geſchmacks.

Um die unverkennbare Stelle der alten Saline umher ſoll zunächſt Grünſteinporphyr anſtehen.

Noch habe ich kürzlich die Bohrverſuche zu Aufſuchung von Salzquellen zu erwähnen, die im Leipziger Kreiſe in den Jahren 1816. bis 1830. in der Gegend von Leipzig, Borna, Pegau und Markranſtädt, größtentheils (und zwar von 1823 an) durch den Herrn Hofrath Glenk gemacht wurden.

Der erſte dieſer Verſuche wurde, auf Veranlaſſung eines Gerüchtes, daß in Gros- und Klein-Dölzig, beym Brunnengraben, Salzſoole entdeckt worden ſey, bey Prieſtäblich vorgenommen und bis zu 130 Ellen 10 Zoll Tiefe fortgeſetzt.

Ein zweyter wurde in der Gegend von Priesnitz bey Borna 154 Ellen 8 Zoll tief, in Thon- und Sandstein-Kalk- und Rothen Sandstein-Gebirge niedergebracht, ohne Waßer von irgend einem nahmhaften Salzgehalt damit zu erbohren.

Zu einem dritten und vierten gaben ganz schwache salzige Wasser nähere Veranlassung, die man im Dorfe Groitsch in einem Keller bemerkt haben wollte, von denen sich jedoch späterhin ausgewiesen haben soll, daß an derselben Stelle einst Salz gelagert hatte, in dessen Folge das dort quellende Wasser immer noch einigen Salzgeschmack annehme. Man traf daher auch mit dem einem der dortigen Bohrlöcher in dem obern aufgeschwemmten Gebirge einige schwache Spuren von Salzgehalt. Es wurde übrigens das zweyte dortige Bohrloch bey 665 Fuß 11 Zoll Tiefe (nachdem man wahrscheinlich schon von 620 Fuß an in Grauwackengebirge gebohrt hatte) wieder eingestellt.

Ein fünftes und sechstes Bohrloch wurde bey Markranstädt angelegt; diese beyden, bis zu 585 Fuß (in dem einen) und bis zu 860 Fuß (in dem andern), hatten ebenfalls wahrscheinlich Grauwackengebirge erreicht.

Ein siebender und achter Bohrversuch wurde bey Oderwitz bis zu 702 Fuß 5 Zoll Tiefe, zum Theil in ältern Flötzkalk, gemacht. Endlich gab auch noch eine, jedoch nicht im Mindesten constatirte, Sage: daß auf einer wüsten Mark bey Quesitz, ohnweit der Gotterschen Teiche, in alten Zeiten ein Salzwerk gestanden haben solle, Veranlassung, daß noch zuletzt ein neuntes Bohrloch bey Quesitz bis zu 961 Fuß 7 Zoll Tiefe niedergebracht wurde.

Bekanntlich haben alle diese Versuche keinen salinistischen Erfolg gehabt; da indessen deren de-

taillirtern geognoſtiſchen Verhältniſſe ins Gebiet der geognoſtiſchen Landesunterſuchung einſchlagen, ſo begnüge ich mich, auſſer vorſtehenden kurzen Notizen, weiterhin nur die wenigen bis jetzt darüber bekannt wordenen litterariſchen Notizen nachzuweiſen.

Uebrigens vermuthete man ſchon längſt in der Leipziger Gegend einen Salzquellenzug von Dürrenberg nach Klein Liebenau, Ehrenberg und dem Bienitz an der Bürgeraue, zumal ſich dort Salzpflanzen zeigen.

Auch verbreitete ſich im März 1836. wieder das Gerücht von einer im Roſenthale bey Leipzig entdeckten Salzquelle; es war ſalziges Waſſer, das man beym Graben eines Brunnen, ohnfern der Kintſchyſchen Eisbude, in 5 Ellen Tiefe getroffen hatte, an einem Orte, in deſſen Nähe man Jahrelang Gefrornes bereitet hatte. Das Waſſer war von unangenehmen ſalzigen Geſchmack und enthielt, nach einer Unterſuchung des Herrn Prof. Erdmann, Gips, Magneſia, etwas Kochſalz und Brom. Nach dem ſpecif. Gewicht der, möglichſt abgeſondert von den daneben quellenden ſüſſen Wäſſern, aufgeſammelten Soole, würde der Salzgehalt $\frac{3}{4}$ pro Cent betragen. Bey einem angeſtellten Bohrverſuche kam man nur auf ſüſſes Waſſer; das ſalzige Waſſer entquoll den Wänden des Brunnen, beſonders an einer Stelle, während über und unter derſelben ſich kaum Spuren von Salz im Boden fanden.

Zuſatz.

Die, zum Theil ſehr bedeutenden, Salzquellen des ehemahlichen ſächſiſchen Thüringen ſind zwar größtentheils den neuern Flötzgebirgen eigen; aber

faſt von keiner iſt es ganz ausgemacht, welcher Formation ſie eigentlich angehört. Ich werde ſie daher auch, nicht in geognoſtiſcher Formations-Folge, ſondern in geographiſcher Reihe, hier folgen laſſen.

Zunächſt den Markranſtädter Salz-Bohrverſuchen liegen die Soolquellen der alten gewerkſchaftlichen Salinen Teuditz (Deditz) und Kötzſchau.

Das Teuditzer Salzwerk wurde, der Sage nach, 1333. unter Kaiſer Karl IV. gangbar. Gewiſſer iſt, daß es, eben ſo wie das zu Kötſchau, im 14ten Jahrhunderte vom Biſchoff Sigismund zu Merſeburg beſtätigt wurde. In der zweyten Hälfte des 16ten Jahrhunderts wurde Teuditz (1564.) und Kötſchau (1586.) durch Hans von Berenſtein, Balzer von Wurmb und Hans Genzſch wieder aufgenommen; doch ſcheint die Landesherrſchaft den dritten Theil davon beſeſſen zu haben; daher läßt ſich auch ein an den Oberhauptmann von Schönberg und Conſ. ergangener Befehl vom 28. September 1592. wegen Unterſuchung der Teuditzer Saline erklären. Im Jahr 1599. ſollen hier die erſten Leckhäuſer durch D. Meth aus Langenſalza angelegt worden ſeyn.

Während des 30jährigen Krieges kamen beyde Salinen zum Erliegen; wurden aber ſpäter vom Oberſt Adam Friedrich Pfuhl wieder aufgenommen; ſie wurden demſelben mit 9 Brunnen (6 zu Kezſchau und 3 zu Dediz) auf Befehl vom 31. October 1696 vom Bergamte Freyberg unterm 2. November 1696. verliehen. Bald darauf aber (1698.) trat derſelbe ſeine Rechte für 1800 Thlr. an David Hommeln und die Gebrüder Werner ab, welche unterm 22. Januar 1702. ein landesherrliches Privilegium mit bedeutenden

Begünstigungen erhielten. Die Werke waren indessen so unvollkommen, daß sie nur erst nach und nach, mit sehr bedeutenden Aufwand (der z. E. von 1796 bis 1804. über 70000 Thlr. betrug), in bessern Stand gesetzt und zu dem Grad technischer Vollkommenheit gebracht werden konnten, dessen sie sich jetzt erfreuen.

Die bis jetzt auf beyden Salinen benutzten Quellen scheinen theils dem Thon- und Sand-Gebirge, theils dem Braunkohlengebirge, anzugehören *).

Bey der Teuditzer Saline traf man

a) mit dem 1599 beendigten Hauptschachte, der 290 Fuß 4 Zoll tief war, dann aber im Jahr 1714 noch 54 Fuß 1 Zoll tief abgebohrt wurde, im 25sten 30sten und 36sten Lachter unter Tage schwache Quellen von $2\frac{1}{4}$, $3\frac{1}{4}$ und $4\frac{1}{2}$ pro Cent Salzgehalt.

Von der Sohle des Schachtes wurde ein Ort 240 Fuß gegen Abend getrieben, womit man aber keine Soole, sondern mit einem am Ende desselben 54 Fuß hoch angelegten Ueberbrechen, nur eine mächtige Wasserquelle erbrach.

Einen glücklichern Erfolg hatte später die Bohrarbeit, mit der man am 8. December 1714 eine starke Soolquelle anbohrte, die unter Pfeifen und Brausen so heftig emporbrang, daß man die Arbeit sogleich verlassen mußte. Diese Quelle erfüllte auch sehr bald den Schacht, so daß sie am 25.

*) Die nachfolgenden speciellern Nachrichten von den gewerkschaftlichen Salinen zu Teuditz und Kötschau, welche von den bisher (durch die in den litterarischen Nachweisungen angegebenen Notizen) bekannt gewesenen Nachrichten sehr oft abweichen, sind größtentheils aus den bey den Werken vorhandenen Acten, sowie aus zuverläßigen Angaben des Herrn Salineninspector Hülße in Kötschau und des Herrn Salzverwalter Klotz zu Teuditz, zu entnehmen gewesen.

Februar 1715. zu Tage ausfloß und im Gehalt sich 30grädig (= $3_{,226}$ pro Cent) zeigte. Da aber jetzt deren Gehalt zwischen 48 und 50 Grad ($2_{,04}$ bis $1_{,961}$ pro Cent) schwankt, muß man annehmen, daß sie zwar noch in bedeutender Menge zufließt, aber durch wilde Wasser verschlechtert wird.

Das Gebirge bestand, von 81 Fuß Tiefe an, in grauen, weißen und röthlichen Schieferletten und Mergel (zum Thon- und Sandstein-Gebirge gehörig).

b) Der (bis zum Sumpf) nur $90\frac{1}{2}$ Fuß tiefe (und vom Hauptschachte $48_{,7}$ Fuß gegen Abend entfernte) Beyschacht ist in vorgedachter Tiefe mit dem Hauptschachte durch einen Querschlag in Verbindung gesetzt. Sein eigentlicher Zweck und Alter ist nicht bekannt, es wird aber vermuthet, daß er der älteste Soolschacht ist und sein Abteufen in das Jahr 1571 fällt.

c) Der Dünklersche Schacht ist 1203 Fuß nordwestlich vom Hauptschachte entfernt und 51 Fuß 4 Zoll tief. Ueber das Alter desselben sind ebenfalls keine Nachrichten vorhanden; im Jahre 1809 wurde er aber wieder aufgewältiget und vom 6. November 1809 bis 3. October 1810 wurde ein Bohrloch von der Schachtsohle bis zu 400 Fuß 7 Zoll Tiefe unter die Hängebank niedergebracht.

Seit dem Jahre 1833 ist dies Bohrloch wieder in Angriff genommen und bis zum 12. August 1836 damit eine Tiefe von 696 Fuß $2\frac{7}{8}$ Zoll erreicht worden; wobey man größtentheils in dunkelgrauen dolomitartigen Kalk- Rauh- und Stinkstein, mit verhärteten Letten, Mergel und Spuren von Gips, zuletzt aber blos in festen grauen Kalkstein, ohne Stinkfteingeruch, bohrte. Es ist je-

doch dies Bohrloch jetzt nur noch gegen 545 Fuß offen.

Von Tage herein hat man auſſer den Waſſern, welche unter der Dammerde und im Braunkohlengebirge liegen mögen, und, wiewohl unvollſtändig, durch die Schachtzimmerung abgeſchloſſen worden ſind, nur in 70 Fuß 3 Zoll Tiefe eine Waſſerquelle getroffen.

Nächſtdem fanden ſich zwey ſchwache Soolquellen, die eine in 227 Fuß 3 Zoll und die andere in 238 Fuß Tiefe; erſtere 31 grädig (= $3_{/125}$ procentig) letztere 19 grädig (= 5 procentig).

In 398 Fuß 9 Zoll Tiefe wurde eine ſtärkere Soolquelle erreicht, deren Zufluß ſich, bey nachherigem noch 9 Zoll tiefern Abbohren, bis auf $4_{/398}$ Kubikfuß pro Minute vermehrte, und war der Gehalt dieſer Soole damals 36 grädig (= $2_{/702}$ procentig) bey $9\frac{1}{8}^{0}$ R. Jetzt iſt er 45 grädig (= $2_{/174}$ procentig) und die Zuflüſſe betragen nahe 4 Kubikfuß pro Minute.

Da die Soolen aus allen drey vorgenannten Schächten zuſammen verarbeitet werden, ſo iſt über deren Geſammt-Gehalt noch Folgendes zu bemerken:

Thölden gab (1603) den Gehalt der ſämmtlichen Teuditzer Quellen zu 5 Loth im Centner (oder $4\frac{1}{2}$ pro Cent) an. Noch im Jahr 1819 rechnete man die Soolzuflüſſe aus allen drey Schächten durchſchnittlich zu $2_{/22}$ pro Cent und zu $7_{/47}$ Kubikfuß pro Minute. Das Merſeburger Amtsblatt von 1823. giebt den Gehalt aus dem Hauptſchachte nur zu $1_{/5}$ ſowie den aus dem Dünklerſchen Schachte nur zu $1_{/3}$ pro Cent an. Im Jahr 1835. betrug derſelbe aber, mit Beyziehung des Dünklerſchen Schachtes, durchſchnittlich etwa 48 Grad

(= $2_{,041}$ pro Cent) und die Zuflüsse beliefen sich pro Minute auf $9_{,2}$ Kubikfuß. Eine öffentliche Nachricht von 1836. giebt für den Hauptschacht einen Gehalt von $2_{,08}$ pro Cent, so wie für den Dünklerschen Schacht $2_{,06}$ pro Cent, bey 11 und $9\frac{1}{2}$° R., an und rechnet die Zuflüsse pro Minute auf $7_{,47}$ Kubikfuß (5 K. Fuß für den Hauptschacht bey 54 Fuß Tiefe und $2_{,47}$ Fuß für den Dünklerschen Schacht bey 15 Fuß Tiefe.)

Aber auch dies Quantum möchte zu gering angenommen seyn, da schon der Dünklersche Schacht allein, bey einer 1836 bis zu 24 Fuß Tiefe erfolgten Abgewältigung, pro Min. $13\frac{1}{3}$ Kub. Fuß gab. Es wird daher durchschnittlich bey etwa 16 bis 18 Kubikfuß pro Minute aus allen drey Schächten zusammen, (von durchschnittlich $2_{,041}$ pro Cent Gehalt) stehen zu bleiben seyn.

Nach Herrn G. O. B. R. Karstens Untersuchungen (1826.) befanden sich in 1000 Theilen Teuditzer Kochsalz

$4_{,548}$	Theile	trockne salzsaure Magnesia,
$17_{,980}$	=	Wasser,
$15_{,846}$	=	trocknes Glauberſalz,
$1_{,445}$	=	wasserfreyer Gips,
$39_{,819}$.		

Neuere Angaben (1836.) setzen dazu noch kohlensaures Eisen, Kalk und Erdharz.

Die Kötschauer Saline hat drey Schächte, die man als gangbar annehmen kann:

a) den Kunst- oder Hauptschacht, der bis zu 55 Fuß Tiefe als Schacht abgesunken ist, von

wo dann noch bis zu 943 Fuß Tiefe unter Tage ein Bohrloch niedergeht.

Schon mit dem ältern Bohrloche wurde in 141 Fuß Tiefe eine ſtarke Quelle von 22 Grad (= $4_{/34}$ pro Cent) Gehalt getroffen. Noch 1819 rechnete man die Zuflüſſe dieſes Schachtes auf $1_{/24}$ Kubikfuß pro Minute, mit einem Gehalte von 27 Grad (= $3_{/57}$ pro Cent)

Mit dem 1820. angefangenen neuern Bohrloche traf man in dem Erdkohlen- und Thongebirge von 109 bis 120, ſowie bey 149 und 291 Fuß Tiefe, anderweit Soolen von 27 bis 28 Grad Gehalt ($3_{/45}$ bis $3_{/57}$ procentig) Unbedeutendere Zugänge traf man in dem tiefer liegenden mächtigen Gips (Heft 8. 9. S. 152. 157.) Doch zeigten ſich in 909 bis 943 Fuß Tiefe Spuren von einer reichern Soole, deren Gehalt 17 bis 15 grädig ($5_{/55}$ bis $6_{/25}$ procentig) war.

Da ſeit 1821. blos die Soole aus dieſem Schachte verſotten wird, ſo kann man mit ziemlicher Genauigkeit überſehen, daß deren Gehalt

1823 durchſchnittlich 3 pro Cent
1828 = = $2_{/34}$ = =
1829 = = $3_{/226}$ = = (aus 20 Fuß Tiefe)

betrug. Für 1835 und 1836 iſt er zu $2_{/77}$ pro Cent anzunehmen *); dagegen beträgt er ſeit der Mitte des Jahres 1837. wieder $3\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ pro Cent. Im Etat für 1838. iſt er bey 10° R und $1_{/0269}$ ſpec. Gewicht pro Kubikfuß zu $2_{/44}$ Pfund oder zu

*) Eine öffentliche Nachricht von 1836 giebt den Zufluß aus $37\frac{1}{2}$ Fuß Tiefe des Hauptſchachts pro Minute zu $1_{/24}$ Kubikfuß bey einem Gehalte von $3_{/26}$ pro Cent (bey $10\frac{1}{2}$° R.) an.

$3_{/606}$ pro Cent angenommen worden (oder bey 15° R zu $3_{/448}$ pro Cent).

Die Menge der aus dem Hauptschachte zufließenden Soole ist ebenfalls sehr veränderlich und scheint besonders davon abzuhängen, ob der Soolstand im Schachte der benachbarten Dürrenberger Saline mehr oder weniger tief gehalten wird.

Im Jahr 1829. betrug bey 20 Fuß Tiefe der Zufluß in der Minute 5 Kubikfuß. Seit 1835. betrug er bey 50 Fuß Tiefe gewöhnlich 13 bis 15 Kubikfuß, die sich jedoch seit einiger Zeit bis auf $10_{/8}$ bis $11_{/8}$ Kubikfuß pro Minute vermindert haben.

Herr Keferstein glaubt, die hiesige Soole komme theils aus einem Kalkmergel, der zum Muschelkalk zu gehören scheine, theils aus bunten Sandstein mit Gips, theils aus dem Erdkohlengebirge. Herr O. B. H. von Veltheim vermuthet dagegen, daß diese Quellen wesentlich zwischen dem Aufgeschwemmten und Flötzgebirge liegen.

b) In dem 34 Fuß tiefen Schachte der Guten Hoffnung wurde 1809. ein Bohrloch angefangen und bis zu 133 Fuß Tiefe niedergebracht, mit dem man bey 104 Fuß wenig aber gehaltige Soole erhielt. Ein zweytes Bohrloch wurde 1812 angefangen und bis zu 159 Fuß niedergebracht; mit diesem erhielt man bey 159 Fuß Tiefe einen neuen Zufluß aus merglichen Kalkstein, der wahrscheinlich den obern Schichten der Untern Kalksteinformation angehört; wogegen die Hauptzuflüsse dieses Schachts in obern Tiefen aus Sandlagen kommen, die der Erdkohlenformation angehören. Man rechnete hier 1819. den Soolzufluß bey 25 Fuß Tiefe überhaupt zu $2_{/93}$ Kubikfuß pro Minute, bey einem Gehalt von $29_{/29}$°, (oder $3_{/301}$ pro

Cent) bey $10\frac{1}{2}$° R. Jetzt rechnet man ihn, aus 30 Fuß Tiefe, pro Minute zu $3,^{r}_{48}$ Kubikfuß bey einem Gehalte von $41,_{74}$° (oder $2,_{338}$ pro Cent.)

c) Von dem 36 Fuß tiefen Rundtheil aus gehen noch zwey Bohrlöcher bis zu 78 und 83 Fuß Tiefe nieder; beyde lieferten 1819 pro Minute $0,_{694}$ Kubikfuß Soole von 27,5° (= $3,_{508}$ pro Cent) Gehalt. Spätere Beobachtungen konnten nicht mehr Statt finden.

Nach Hrn. Karstens Untersuchungen (1826) enthielten 1000 Theile Kötschauer Salz

$3,_{021}$	Theile	trockne salzsaure Magnesia,
$17,_{730}$	=	Wasser,
$10,_{382}$	=	trocknes Glauberſalz,
$4,_{290}$	=	wasserfreyen Gips.
$35,_{423}$. *)		

Die salinistischen Untersuchungsarbeiten zu Keuschberg, welche Borlachs Verdiensten die Krone aufsetzten, fingen am 25. Juni 1741 an und am 3. May des Jahrs 1744. wurde der Anfang mit Abſinken des Dürrenberger Soolschachts gemacht, mit dem man jedoch in den nächsten Jahren nur eine Tiefe von $62\frac{1}{3}$ Ltr erreichte. Die Arbeiten geriethen dann ins Stocken und Borlach wünschte das Unternehmen durch eine Gewerkschaft vollends ausführen zu lassen. Es bat daher auch der damahliche Gutsbesitzer von Dürrenberg, Kammerrath von Heinecken, unterm

*) Inwiefern die Soolwässer von Kötschau, Dürrenberg und Artern neue Data für die Erscheinung der Infusorien oder Infusorienreste im Mineralreiche darbieten werden, darüber sind vom Herrn Prof. D. Ehrenberg neue Bereicherungen der Naturkunde zu erwarten. S. Isis 1837. Heft 5. 6. 7. S. 346. 347.

26. Juli 1752. um Verleihung des auf dem Rittergut Dürrenberg ausfindig gemachten Salzbergwerks und um ein ähnliches Privilegium, wie das der Teuditz und Kötschauer Gewerkschaft. Das Freyberger Oberbergamt erstattete darüber, auf einen Befehl vom 29. Juli 1752, beyfälligen Bericht, und unterm 9. Febr. 1753. wurde einer Commission (dem Oberaufseher von Wuthenau, Berghauptmann von Kirchbach u. a.) aufgetragen, mit dem Kammerrath von Heinecken sich weiter zu vernehmen, und ein Privilegium für ihn zu entwerfen, indem man Höchsten Orts entschlossen sey, ihm den Salzquell zu Errichtung einer Gewerkschaft, wie es ehedem zu Teuditz geschehen, zu überlassen. Allein das Werk kam auch auf diese Weise nicht zu Stande und Borlach fieng, erst im Octbr. 1756, die bisher einige Jahre unterbrochen gewesenen Arbeiten wieder an. Am 20. März 1762. war er dann so glücklich, mit Ende des 113ten Lachters die Hauptquelle zu erbohren. Man hohlte nun das noch zurückstehende Abteufen des Schachts nach, bis auf die letzte 1½ Fuß starke Steinschicht, welche durch den emporbringenden Quell selbst am 15. Sept. 1763. durchbrochen und gesprengt wurde.

Lange Zeit glaubte man, diese Quelle entspringe der Untern Gipsformation, jetzt aber wird ziemlich allgemein angenommen, daß die mit dem Soolschachte durchsunknen Gipsschichten (Heft 8. 9. S. 156 157.) der Thon- und Sandsteinformation (oder dem Thon-Gips) angehören. Dies bestätigt auch die letzte aus dem Schachte gekommene Gebirgsschaale, die ich noch vor einigen Jahren bey einem Gutsbesitzer in Fährendorf gesehen und mich durch den Augenschein überzeugt habe, daß sie aus dem ausgezeichnetsten Roggenstein besteht.

Man hatte mit dem Schachte ſchon einige ſchwache Quellen von $3_{,84}$ und von 6 pro Cent Gehalt, die aus kalkartigen Flötzen kamen, in 27, 28, 32, 61 Ltr. Tiefe erſunken; auch wurde im 75ſten Ltr. eine von $6_{,45}$ pro Cent in einem Gipsflötze erbohrt; aber die Hauptquelle wurde erſt tiefer mit einem Gehalte von durchſchnittlich $9_{,06}$ pro Cent oder 10grädig erſchroten. Dieſer Gehalt nahm jedoch bald wieder etwas ab. Bekanntlich ſtieg die Soole unmittelbar nach ihrem Durchbruche im Schachte in die Höhe und floß am Tage über. Dieſer Ueberfluß zeigte

bald nach dem Durchbruche nur einen Gehalt von $8_{,33}$
vom 16. Oct. 1763. bis 24 Juni 1764. = $7_{,69}$
= 10. Febr. bis 26. April 1764. = $7_{,14}$
= 1765. bis 1817. ziemlich = $7_{,69}$

ſeit 1817. aber durchſchnittlich von $7_{,142}$ pro Cent. Im Amtsblatte von 1823. wird ſie zu $5_{,4}$ pro Cent Gehalt angegeben.

Da der Salzgehalt mit der Tiefe zunimmt, iſt er natürlich verſchieden nach den Tiefen, aus welchen die Soole gehoben wird, doch ſind die diesfalſigen Verhältniſſe noch zu verwickelt, als daß man bis jetzt beſtimmte Geſetze dabey hätte ermitteln können. Beobachtungen von 1826. führten indeſſen wenigſtens zu dem Reſultate, daß der Gehalt von Tage nieder bis zu 24 Fuß Tiefe von $7_{,14}$ bis zu $8_{,29}$ pro Cent (13 bis 11 Grad) zunahm. Daher wird auch in einigen Nachrichten ihr Gehalt zu $8_{,24}$ pro Cent angegeben.

Bey ihrem Durchbruche gab die Quelle pro Minute 165 bis 170,000 Kubikzoll Soole her. In ſpäterer Zeit lieferte ſie an ihrem obern Ausfluß, oder am Tage, pro Minute einige 70,000 Kubikzoll; im Winter gewöhnlich etwas mehr, als

im Sommer. Nach einem 33jährigen Durchschnitte von 1792 bis 1825. lieferte sie pro Minute
am Tage 29 Kubikfuß (= 50112 Pr. Kub. Zoll).
bey 27 Fuß Tiefe aber $61_{,1}$ (= $103852_{,8}$ Kub. Z.)
Einige spätere Jahre gaben am Tage pro Minute ein Quantum von nahe 30 Kubikfuß (bey 14° R.); bey 13 Fuß Tiefe $48_{,63}$ Kubikfuß, mit $7_{,86}$ p. Cent
= $52_{,3}$ = = $91_{,36}$ = = 9 =
Kochsalzgehalt.

Im Jahr 1836. rechnete man bey 60 Fuß Tiefe der Abgewältigung pro Minute 90 Kubikfuß Roh Soole, von 10° oder $9_{,09}$ pro Cent Gehalt. Versotten wird sie dagegen mit $3\frac{1}{8}$ Grad oder $24_{,238}$ pro Cent Gehalt (etatmäsig $23\frac{1}{3}$). Der verstorbene Bischoff hat eine Berechnung aufgestellt, nach welcher die Quelle vom 15 Sept. 1763. bis Ende des Jahres 1825. ein Soolquantum von 950,123,520 Kubikfuß, mit einem Gehalte von 1,272,690,455 Lasten Salz (à 4000 Pfund) gegeben hätte.

Nach der Herrmannischen Untersuchung (1822.) enthielt die Soole von $7_{,24}$ pro Cent im preuß. Kubickfuß $5_{,027}$ Pfund trockne Bestandtheile, worinnen $4_{,58}$ Pfund Kochsalz (nebst etwas kohlensauren Kalk, salzsaurer und schwefelsaurer Magnesia, schwefelsauren Natron, Gips, kohlensauren Eisenoxydul, Schwefel- und salzsauern Kali und Spuren von Erdharz) enthalten waren.

Nach Herrn G. O. B. R. Karstens Untersuchungen (1826.) befanden sich unter 1000 Theilen Kochsalz
$6_{,424}$ Theile trockne salzsaure Magnesia,
$22_{,815}$ = Wasser,
$3_{,976}$ = trocknes Glaubersalz,
$18_{,132}$ = wasserfreyer Gips,

$51_{,347}$ Theile, nebst Spuren salzsaurer Thonerde.

Nach Herrn Scharfs Unterſuchung endlich (1837.) hielten 100 Theile Soole von $7_{,797}$ pro Cent Kochſalzgehalt, noch $8_{,721}$ pro Cent an Nebenbeſtandtheilen (Kalk- und Kieſelerde, Magneſium, Natrium, Schwefelſäure, Chlor und Brom *).

Im Jahr 1810. am 31. Decbr. wurde neben dem Hauptſchacht (in $61\frac{5}{8}$ Fuß Entfernung) ein Beyſchacht angefangen und bis zum Jahr 1811. mit einer Tiefe von $55\frac{1}{3}$ Fuß abgeſunken. Auch mit dieſem Schachte traf man, ſchon bey $7\frac{1}{4}$ Fuß Tiefe, die erſten ſchwachen Soolwaſſer von 1 pro Cent Gehalt; bey 12, 19 und 28 Fuß Tiefe traf man Soolen von 2; $1_{,17}$; und $1_{,63}$ pro Cent (bey 9° R.); bey 39 Fuß Tiefe kamen aus den Stöſen des Schachtes Quellen von $5_{,96}$ pro Cent (bey 12° R.) von $1_{,78}$ pro Cent (bey $9\frac{3}{4}$° R.) und von $13_{,50}$ pro Cent Gehalt (bey 8° R.). Bey 46 Fuß Tiefe erſank man noch eine Quelle von $2_{,30}$ pro Cent (bey 10° R.). Auffallend waren hierbey theils die ſehr verſchiednen Gehalte und Temperaturen **) von verſchiednen Quellen, ſelbſt wenn ſie aus ein und der nehmlichen Schicht kamen; theils die Abweichungen der durchſunkenen Geſteinſchichten, gegen den ſo nahen Hauptſchacht.

Die meiſten Waſſer der Lauchſtädter Gegend, beſonders bey Netzkau, Biendorf u. a. ſind etwas ſalzhaltig; man vermuthete daher auch in dieſer Gegend Salzquellen, zu deren Unterſuchung ſchon Martin Planer, unterm 30. Jan. 1577., landesherrlichen Befehl erhielt.

---

*) Vergl. die Anmerkung S. 57.

**) Ueber die Temperatur der Salzquellen, die meiſt höher iſt, als ihnen den klimatiſchen Verhältniſſen nach zukömmt, vergl. Hoffmanns Phyſikal. Erdbeſchreibung. S. 529. 530.

Vier angebliche Salzquellen bey Liebenau nahm der Oberſte Pfuhl (S. 35.) 1697. beym Bergamte Freyberg in Lehn. Auch Lehmann (S. 36.) verſicherte wiederhohlt (1715 und 1724.) daß in einer Aue zwiſchen der Elſter und Saale, in thonigen fetten Lande, um Burg Liebenau, zwey Salzbrunnen lägen. In einem Berichte von 1726. behauptete er ſogar, daß ein Herr von Bünau dort $2\frac{1}{2}$ löthige (oder $2\frac{1}{2}$ procentige) Soole, was mithin einem Gehalt von $39,_{11}$ Grad entſprechen würde, erſchürft habe.

Eben ſo behauptete Lehmann (1724.) daß Salzadern auf den Paſſendorfer Fluren und an mehrern Orten im Mansfeldiſchen, um den Salzigen See herum, bis Eisleben und Querfurth zu verfolgen wären.

Näher bekannt ſind in dieſer Hinſicht einige Stellen theils aus dem ehemahls ſächſiſchen Theile der Grafſchaft Mansfeld, (indem ſich nur auf dieſen die gegenwärtige Arbeit bezieht) theils aus dem Sangerhäuſer Reſier.

In letzterm traf man Anfangs des Jahres 1819. in der Gegend von Obersdorf mit dem Erſten Brandſchächter Sohlenſchacht (oder Schacht G.) ſchon bey ohngefähr 12 Ltr. Tiefe auf Gips mit Spuren von ſalzigen Waſſern; dieſer Gips wurde jedoch vom 16ten Ltr. an bis zu $17\frac{1}{8}$ Ltr. Tiefe ſtark zerklüftet und zeigte dann theils an den Saalbändern der offnen Klüfte, theils in Schlottenräumen, 12 bis 15 Zoll groſe Höhlungen, die mit einer aſchgrauen, ſandigen Maſſe von ſehr ſtarken

Salzgeschmack ausgefüllt waren. Indessen lag es ausser dem Zweck der dortigen Grubenbaue, diese Spuren weiter zu verfolgen.

Was aber die Gegend von Eisleben betrifft, so hat man vor Kurzem eine salzige Quelle kennen lernen, welche im Schaafbreiter Refier vor dem abendlichen Orte der vierten Gezeugstrecke (in 54 Ltr. Tiefe) im Roth liegenden aufgeschossen wurde. Sie trat aus sehr schwachen, mit Fasergips ausgefüllten, Klüften des Rothliegenden hervor und zwar in Begleitung von Gasblasen, die nicht näher untersucht worden sind. Auf eine ähnliche Art hatte man, schon seit 1831., zwischen der dritten und vierten Gezeugstrecke salzige Wasser in Klüften des Roth liegenden getroffen. Alle diese Wasser hatten einen bedeutend salzigen Geschmack und einigen Geruch nach Schwefelwasserstoff. Nach einer Analyse des Apothecker Fleck von einer solchen Salzquelle über der vierten Gezeugstrecke enthielt solche $2_{,101}$ pro Cent feste Bestandtheile und darinnen $1_{,077}$ pro Cent Kochsalz (nebst salzsaurer Kalk- und Talkerde auch schwefelsauren Natron). Eine neuere Analyse des Hrn. Bergprobierer Heine wieß in der Eingangsgedachten Quelle vor dem vierten Gezeugstreckenorte $3_{,72}$ pro Cent feste Bestandtheile und von solchen $2_{,58}$ pro Cent aus Kochsalz bestehend, das Uebrige aus salzsaurer Kalk- und Talkerde, schwefelsauren Natron und Thonerde, doppelt kohlensaurer Kalk- und Talkerde, sowie einer Spur von Kieselsäure bestehend, nach.

Ein Soolbrunnen mit ganz schwachen Salzgehalte, der deshalb auch nie benutzt wurde, ist

ferner aus der Gegend von Welbsleben bekannt, wo er, wahrscheinlich aus dem Thon- und Sandgebirge, ohnweit der Burgruine von Arnstein, hervorquillt.

Die Salzsoole von Artern soll schon in der vorchristlichen Zeit bey den Germanen, wenigstens aber schon im 15ten Jahrhundert, bekannt gewesen und versotten worden seyn. Im 16ten Jahrhunderte wurde sie von D. George Kaudler (auch als Rudler oder Rundler aufgeführt) und von Heinrich Crammer von Clausburg (Clausbruch?) wieder aufgenommen, jedoch bereits 1570. durch eine Feuersbrunst verwüstet. Sie machte damals schon einiges Aufsehen und unter der Regierung Churfürst Augusts wurde wegen Abhohlung des Arternschen Salzes ein besonderes Generale unterm 20. Decbr. 1580. erlassen. Um dieselbe Zeit kaufte Churfürst August das Werk seinen Besitzern ab, verkaufte es aber unterm 15. Jan. 1585. an die Grafen von Schwarzburg. Es muß aber später wieder an das Churhaus Sachsen gekommen seyn, denn im Jahr 1697. wurden dem Oberst von Pfuhl beym Bergamte zu Freyberg 3 Brunnen zugewährt. Noch später (1715.) befand sich eine Pfännerschaft im Besitz derselben.

Von 1722. fiengen für landesherrliche Rechnung Borlachs Versuche an, um ausser dem im Schwarzburgischen Territorio liegenden Salzthale, aus welchem bisher allein die Quelle bekannt war, gleiche Quellen im angränzenden sächsischen Territorio aufzusuchen. Von seinen zu diesem Zwecke in den Jahren 1725. bis 1730. gemachten Versuchen weiß man nur soviel, daß er in zwey Schächten (S. 37.) bey 15 und 25 Ltr. Tiefe, schwache

Soolen (aus Sandſteinflötzen kommend) traf, welche aber bey tiefern Niedergehen noch ſchwächer wurden. Am 5. April 1725. brach in dem einem Verſuchſchachte eine Soolquelle von $3\frac{1}{2}$ pro Cent (oder $24\frac{1}{2}$ Grad) Gehalt durch, die binnen 15 Minuten den Schacht $21\frac{2}{3}$ Ltr. hoch erfüllte. Unter dieſen Umſtänden gab man nun jene Verſuche auf und hielt ſich wieder an die Quelle im Salzthal; wo am 18. Decbr. 1728. der neue Betrieb für landesherrliche Rechnung anfieng.

Die Quelle im Salzthale ſcheint aus einem uralten Schachte, oder Gipsbruch, empor zu quellen. Nach einer Meſſung Borlachs vom 9. Febr. 1724. gab ſie in der Minute 123 Rheinl. Kubikfuß zu $3\frac{1}{2}$ pro Cent Gehalt (oder $24\frac{1}{2}$ Grad). Nach einer Meſſung im April 1818. lieferte ſie pro Minute 130 Kubikfuß zu $3_{/3}$ pro Cent (oder $29_{/3}$ Grad) Gehalt. Sie ſcheint ſich alſo im Ganzen ziemlich gleich geblieben zu ſeyn. Im Jahr 1819 und 1820. nahm ſie etwas ab; auch erſchienen im April 1821. einige andere Quellen in ihrer nächſten Umgebung, wodurch ſogar ein Theil des Salzhofes überſchwemmt wurde; dies dauerte aber nur kurze Zeit und bald floß die Quelle wieder ruhig in ihrer frühern Quantität und Qualität. Später (1828.) wird ihre durchſchnittliche Ergiebigkeit pro Minute nur zu $106_{/8}$ Kubikfuß angegeben; dagegen neuere Nachrichten (1836.) pro Minute wieder bis 150 Kubikfuß abfließen laſſen. Im Durchſchnitt der letzten 10 Jahre wird ihre Abflußmenge zu 124 Kubikfuß im Durchſchnitt pro Minute angenommen, wobey dieſelbe zwiſchen 86 und 360 Kubikfuß pro Minute oſcillirte. Gewöhnlich ſteigt der Gehalt vom Februar bis zum

Juny, sowie die Quantität vom November bis zum May, von wo an sie dann wieder sinkt.

Die Quelle steigt mit einer Menge Blasen empor, deren Gas meines Wissens noch nicht untersucht ist. Auch zeigt sie, wenn man sie zwischen den Fingern reibt, einige, wahrscheinlich von einem bituminösen Bestandtheil herrührende, Fettigkeit, der man es auch zuschreibt, daß sie sich leicht mit einem Gewebe von Pflanzen belegt.

Ihr Salzgehalt wurde bis zu Ende des Jahres 1837., oder bis zu der S. 8. gedachten Erbohrung von Steinsalz, zu $3_{,30}$ bis $3_{,50}$ pro Cent (oder ohngefähr $29\frac{1}{3}$ bis $24\frac{2}{3}$ Grad) bei 11° R. angenommen. Nach der Herrmannischen Untersuchung enthielt sie bey diesem Gehalt in 6000 Gran Soole 192 Gran trockne Bestandtheile, unter denen sich $169\frac{3}{4}$ Gran Kochsalz (nebst etwas Gips, Glaubersalz, kohlensauren Kalk und Eisen, schwefel- und salzsauerer Talkerde und Kali, sowie etwas Erdharz) befanden.

Nach einer spätern Analyse von Herrn G. O. B. R. Karsten (1826.) enthielten 1000 Theile Kochsalz von Artern:

grobes,	feines,	
$4_{,737}$	$5_{,502}$	trockne salzsaure Magnesia,
$18_{,140}$	$16_{,030}$	Wasser,
$6_{,014}$	$7_{,251}$	trocknes Glaubersalz,
$5_{,505}$	$6_{,795}$	wasserfreyen Gips,
$34_{,396}$	$35_{,578}$	nebst Spuren salzsaurer Thonerde *)

Auch von dieser Quelle wurde früher angenommen, daß sie aus dem Untern Gips hervorkomme (Heft 8. u. 9. S. 156.) Neuere Erörterungen

*) Vergleiche die Anmerkung S. 57.

machten es aber wahrscheinlicher, daß sie aus Sandsteinflötzen des Thon- und Sandgebirges herrührt, welche, mit Letten und Thongips abwechselnd, mehrere und verschiedenartige Salzquellen enthalten.

Um so merkwürdiger sind die Resultate, die man im Herbste des Jahres 1837. mit einem, auf Vorschlag des Herrn Bergrath Backs, am 18. Oct. 1831. angefangnen Bohrloche erhalten hat, das, unterhalb dem Gottes Acker, ziemlich über dem Tiefsten des Borlachschen Schleppschachtes, der eine Tiefe von 583 Fuß 10 Zoll erreicht hatte und in welchem bereits eine Schwitzsoole von 7 pro Cent getroffen worden war, (S. 64. 65.) (unter Zuziehung des Herrn Obereinfahrer Bolze aus Eisleben) niedergebracht worden ist.

Nach den bis jetzt darüber bekannt wordenen Nachrichten erreichte man mit diesem Bohrloche, (nachdem man in 168, sowie in 177 Fuß Tiefe Spuren von Braunkohlen, auch in 304 Fuß Tiefe schwarzen Braunkohlenthon, durchbohrt hatte,)

1) bey 334 Fuß 8 Zoll Tiefe rothen Letten und festes Sandsteingebirge, das, mit Schieferletten und Roggensteinflötzen abwechselnd, bis gegen 580 Fuß Tiefe anhielt, wo sich die Spuren von Gips, die sich schon von 570. Fuß an gezeigt hatten, vermehrten,
2) in 584 Fuß unter Tage kam man auf das untere Gipsgebirge, mit welchem Flötze von Stinkstein, porösen Kalkstein, Asche, Fasergips und festen weißen Gips abwechselten; insbesondere kam man
3) in 770½ Fuß Tiefe auf Kalkstein, mit Versteinerungen, Roggenstein und Mergel, in dünnen Lagen wechselnd; worauf eine mächtigere, bis

Jahren) die Erfahrung gemacht, daß die dortigen niedern Saugsätze die Grundwasser nur bis zu 4 bis 4½ Ltr. seigerer Höhe heben konnten.

Von Wendelstein („Stein an der Unstrut") erwähnt Agricola schon Salzquellen; und Lehmann machte 1723. wiederhohlt auf dieselben aufmerksam. Man hat auch in dortiger Gegend wirklich mehrmals salzige Wasser, nicht blos beym Abſinken von Brunnen gefunden, sondern man kann auch auf einer offnen Kluft in dem dortigen Gipsfelsen eine ziemlich starke salzhaltige Quelle wahrnehmen, die in die Unstrut fließt.

Ebenfalls nach Lehmanns Angaben (von 1723.) sollten sich in Sachsenburg dann und wann Salzquellen hervorthun, besonders wenn die Frankenhäuser Saline still stand. Insbesondere wird einer starken Quelle bey Sachsenburg gedacht, die aber nur „½ löthig" war.

In dem mehrgedachten Berichte von 1723. gab Lehmann noch an „es sey ein Salzdistrict „unter dem Amte Schulpforte, an der Emser „Mühle, gegen Rehhausen; dann bis Ebersdorf „und Winerstädt, auch in der Auerstädter Flur „und von Auerstädt bis nach dem Eckardsberger „Amtsdistrict und von da nach Gebesee bis an „die Unstrut." Namentlich sollten bey Auerstädt drey Brunnen liegen: an der Klinge, in der Süssel und in der Rulze. Auf diese Angaben wurde er, durch ein landesherrliches Decret vom 8. Sept. 1723., angewiesen, die genannten Quellen bey der Bergvoigtey Thüringen zu muthen.

Er fieng nun auch 1724. Bohrverſuche bey Auerſtädt an und glaubte, bey 90 Ellen Tiefe, einen Salzquell erbohrt zu haben, der jedoch, der Beſchreibung nach, nur aus vitrioliſchen Waſſern beſtanden zu haben ſcheint. Im Decbr. 1723. und im Jahr 1724. ſendete er zum damahlichen Berggemach ſogar einige Schachteln mit Salz ein, das er aus Quellen der Auerſtädter Reſier, namentlich aus der Rulze, geſotten haben wollte.

Bey Köſen ſoll ſchon in den Jahren 1681 bis 1687. ein 50 Ltr. tiefer Schacht abgeſunken worden ſeyn; nach einigen Nachrichten von einem Salzſchreiber Chriſtner, nach andern von einem Goldmacher Chriſtierne. Doch dankte erſt 1730. auch die dortige Saline ihre Wiederaufnahme dem Bergrath Borlach; welcher in dem erſten Schachte, bey 76 Ltr. (= 532 Fuß) Tiefe, eine Soole von $4_{/16}$ pro Cent (oder 23 Grad) Gehalt und in einem zweyten, bey $88\frac{1}{2}$ Ltr. Tiefe (= $619\frac{1}{2}$ Fuß), eine Soole von $5_{/128}$ pro Cent (oder $18\frac{1}{2}$ Grad) Gehalt antraf.

Biſchof fand (1806.) ihren Zudrang
bey 20 bis 24 Ltr. Tiefe zu $6_{/96}$ Kubickfuß
= 56 = = $8_{/176}$ =
aus dem Tiefſten = $9_{/171}$ =
pro Minute aus beyden Schächten zuſammen;
(nehmlich aus dem Tiefſten des
alten Schachts zu $2_{/935}$ Kubickfuß pro Minute
neuen = = $6_{/770}$ = = =).

Der Gehalt wird gewöhnlich zu 5 pro Cent, bey $14\frac{1}{2}$ bis 16° R., angenommen. Biſchof fand ihn zu

3,822 pro Cent im Tiefſten des alten Schachts
5,165 = = = neuen =

4,776 pro Cent durchſchnittlich im Tiefſten
4,495 = bey 56 Ltr. Tiefe.

Das Merſeburger Amtsblatt giebt ihn (1823.) nur zu 3,6 pro Cent, ſpätere Nachrichten (1828.) geben aber wieder 5 pro Cent an. Eine noch neuere Angabe (1836.) weißt
a) im alten Schachte bey 520,6 Fuß Tiefe
b) = neuen = = 557,1 = =
pro Minute:
a) 2,437 Kubickfuß Soolzufluß zu 4,34 % Gehalt,
b) 6,213 = = = 5,26 % =

8,650 bey 14 und 14,5° R. nach.

Nach der Herrmanniſchen Analyſe (1822.) gaben 6000 Gran Soole 302 Gran trockne Maſſe, in der ſich 250½ Gran Kochſalz (nebſt etwas Gips, Glauberſalz, ſalzſaurer Magneſia und kohlenſauren Kalk, nebſt Spuren von kohlenſauren Eiſen, ſalzſauren Kali, ſchwefelſaurer Magneſia und Kali, ingleichen Erdharz) befanden.

Herr G. O. B. R. Karſten fand (1826.) unter 1000 Theilen des Köſener Kochſalzes
3,063 Theile trockne ſalzſaure Magneſia,
19,020 = Waſſer,
12,814 = trocknes Glauberſalz,
2,048 = waſſerfreyen Gips,

36,945 Theile, nebſt Spuren ſalzſaurer Thonerde.

Nach Charpentiers Angaben kam die Quelle (ohngefähr bey 82 Ltr. Tiefe) aus röhrförmigen Kanälen im Gips; Herr Keferſtein verlegt ihren Sitz theils in einen Rothen Mergel mit Gips,

zwiſchen bunten Sand- und Muſchel-Kalkſtein, theils in den Muſchelkalkſtein. Noch andere Nachrichten verlegen ihren Sitz ebenfalls zwiſchen Muſchelkalk und bunten Sandſtein.

Auf der ſogenannten Soolwieſe zu Poſerna zeigte ſich ein unreiner Salzquell in einer mooriegen Gegend, mit deren Unterſuchung Churfürſt Auguſt den Oberbergmſtr. Martin Planer unterm 17. April 1577. beauftragte. Auch ſollen noch in demſelben Jahre (1577.) zehn Kooten angelegt worden ſeyn, und Churfürſt Auguſts, unter dem Namen der Mutter Anna bekannte, Gemahlin wollte das Werk für ihre Rechnung betreiben laſſen. Da aber die Brunnen, des tiefen Moraſtes wegen, nicht gefaßt werden konnten, auch die Soole ſehr unrein war, ſo gieng das Salzwerk bald wieder ein, und gewährte überhaupt bis zum Jahr 1589. nur ein dürftiges Ausbringen.

Im Jahr 1718. wurde die dortige Gegend durch den O. B. A. V. Voigtel anderweit unterſucht; nach deſſen Relation war der Brunnen 16 Ellen tief und gab eine an Quantität ziemlich reichliche Soole, von etwas mehr als 3 Loth Gehalt (= 3 pro Cent oder 25 Grad). Lehmann hatte dort 1719. ein kleines Gradierwerk angelegt, auch einen Probeſud von 2 löthiger Soole bewerkſtelligt und daraus 10½ Stück Salz gefertigt. Er beabſichtigte, durch eine zu errichtende Gewerkſchaft mehrere neue Anlagen.

Nach dem wegen Aufſuchung der im Lande befindlichen Salzquellen unterm 23. Decbr. 1726. ergangenen Generale wollten einige Schneebergiſche Bergleute die dortige Quelle 1727. wieder aufneh-

men; da aber die Teuditz und Kötschauer Salinengewerkschaft, auf den Grund ihres Privilegii, dagegen protestirte, kam auch dies Unternehmen nicht weiter zu Stande. Man glaubt übrigens, daß die dortigen Soolspuren aus dem Thon- und Sandsteingebirge herrühren.

Auch in der Gegend von Kalteneiß sollten Salzquellen vorhanden seyn. Nach einem Berichte des vorgedachten O. B. A. V. Voigtel vom 5. Januar 1718. waren daselbst zwey Schürfe vorhanden. Der eine, über Kalteneiß auf dem Wege gegen Posern, war zwar 16 Ellen tief gewesen, aber wegen der starken zuströmenden Wasser war man nicht bis auf die, angeblich 7 löthigen, Salzquellen niedergekommen; der andere, an der steinernen Brücke, war blos ein Sumpf voll salzigen Wassers.

Auch in der daran stoßenden Gros-Göhrener Flur hatte man damals nach diesen Salzquellen gesucht.

Weil jedoch die ganze Gegend sehr wassernöthig und holzarm, auch die Soole nur geringhaltig war, so wurde die Anlage eines Salzwerks dort widerrathen.

Im Neustädtischen Kreise, vermuthete Lehmann (1724.) namentlich am Salzteiche bey Positz, Kolba, Oppurg und Krölpa, Salzquellen und wollte dort Tagesoolen von $1\frac{1}{2}$ Quint Gehalt, gefunden haben.

Von Salzquellen im Hennebergischen hat man verschiedene ältere, aber freylich größtentheils fabelhafte, oder wenigstens unbestimmte, Nachrichten.

Beſonders hegte man die Vermuthung, daß ein groſer Schatz von Steinſalz in der Gegend von Suhl verborgen ſey. Man glaubte auch, daß in ganz alten Zeiten dort ein Salzwerk umgegangen ſey, theils weil Poppo von Henneberg 1216. mit den Bergwerken „und Salzquellen zu Suhl" beliehen war, theils weil ſchon in einer Hennebergiſchen Bergpredigt von 1593. von den alten Salz- und Bergwerken zu Suhl geſprochen wird, die liegen geblieben, weil ſie die Koſten nicht getragen hatten.

Hiſtoriſch nachgewieſen iſt wenigſtens ſoviel, daß 1548. die damahlichen beyden Grafen von Henneberg, ihrem Rath Balthaſar v. Oſtheim, die Salzſoole bey Suhla unterm Dömberge zum Anbau verliehen. Das damals geſottene Salz ſoll ſchwarzgrau geweſen ſeyn und im Sieden ein braunes Oel gegeben haben, das man für einen ſehr kräftigen Nerven- und Wundbalſam hielt. Dieſer Fettigkeit wegen wollten nicht allein Nürnberger Kaufleute die Saline zum Fortbau unternehmen, ſondern es wurde auch 1551. wirklich ein Contract von den Beſitzern, mit Martin Manting und Conſ. zu Leipzig dahin abgeſchloſſen, daß dies Oel von der Saline unter gewiſſen Bedingungen an ſie abgeliefert werden ſollte. Uebrigens vermuthet man, daß von 1550. an etwa 8 bis 12 Jahre lang die dortige Siederey beſtanden habe.

Der Soolbrunnen ſollte in der Ruſſen gelegen haben, bey einem Hauſe, in deſſen Nähe eine Lache geſtanden, und wo man bey Erweiterung eines Kellers noch Rudera gefunden haben wollte. Von da vermuthete man, „daß die Quelle über die „Mühlwieſen, unten bey den Hofleithen weg, im „Grunde hinan, bis an die ſogenannte Mang-

„lers Soole, am Fuße des Döllbergs, ihren Zug „gehabt habe" weil dieser Strich durchaus mit salzigen Theilen imprägnirt und mit Erdfällen unterbrochen gewesen ist, die man den Auswaschungen von Steinsalzmassen zuschrieb. Man glaubte ferner, ein 400 Ltr. langer Stolln, dessen Mundloch zwischen der Aue und dem „Reinenthal" gewesen, sey dieser Salzquellen wegen in die Russen getrieben worden; unterhalb dieses Stolln war starkes salziges Wasser ausgelaufen; auch sollte der Malzhäuser Brunnen eine Ader davon seyn. Selbst eine die dortige Gegend 1751. betroffene Erderschütterung schrieb man den durch Auswaschungen von Steinsalz entstandnen Erdfällen zu. — Unter mehrern fabelhaften Sagen wurde besonders von einem Gespenst gesprochen, das unter dem Nahmen des Salzfräulein bekannt war.

Da man nun überhaupt am Fuße des Döllbergs, zu Ende des Haselgrundes und unterm Domberge mehrere schwache Salzadern zu finden glaubte, wurden 1707., auf Veranlassung des Amts Suhl, durch einen D. Eckardt und einige Bergverständige, mehrere von den dortigen Wässern untersucht, aber nicht siedewürdig befunden, ob sie schon merklichen Salzgehalt zeigten.

Im Jahr 1768. brachte D. Glaser die Aufsuchung der dortigen Salzquellen wieder in Anregung, durch eine an die Leipziger Oeconomische Societät eingesendete Abhandlung (S. 9.), der auch einige Jahre später seine bekannte Druckschrift folgte. Wahrscheinlich wurde dadurch 1773. eine Untersuchung veranlaßt, die in einer der Suhler Quellen ½ Loth Salz im Pfunde zeigte.

Daß es mehrere Quellen von ſchwachen Salz-
halt in der Suhler Gegend giebt, iſt wohl ge-
iß, aber noch nicht entſchieden, wo ſie her kom-
en. Werner vermuthete, daß ſie, eben ſo wie
e Altenſalzer Quellen (S. 41.), von einem, Salz-
on führenden, oder lettigen, Gange herrührten.
err Keferſtein glaubt, daß ſie aus Porphyr
mmen.

Nächſt den ſalzigen Quellen von Suhl werden
rgleichen noch erwähnt von Eichberg (Eichen-
rg), auf welche auch Lehmann 1724. aufmerk-
m machte und von denen man behauptete, daß
ren Salz ſich aufs Gras anlegte.

Ferner ſollte zwiſchen Heidersbach und dem
emahlichen Hoh-Ofen, oder in der Schöpfe, über
m damahlichen Suhler Hohofen, aus einer Lache
alz geſotten worden, der Ort ſelbſt aber ſollte
äter nicht wieder aufzufinden geweſen ſeyn. Die
ortige Quelle ſoll ½ Loth Salz im Pfunde gehal-
n haben.

Endlich werden noch von Engelau und Wi-
ersbach bey Schleuſingen ſchwache ſalzige Quel-
n erwähnt.

Im ehemahlichen Churkreiſe war es beſonders
ie Gegend zwiſchen Kemberg und Düben,
n welcher mehrmals ſalzige Quellen aufgeſucht
urden. Schon 1575. erhielt der Oberbergmeiſter
Martin Planer zu Freyberg (unterm 22. Auguſt)
Befehl, einen angeblichen Salzquell bey Kemberg
in der Hammeliſchen Heyde" zu unterſuchen.

Es ſollen auch wirklich, weil ſich die Sagen
on verborgnen und verſtopften Salzquellen in dor-
iger Gegend fortwährend erhielten und die Ru-

thengänger mehrere Salzadern angaben, später 1685. und 1686. einige Brunnen gegraben und ausgeschaalt, auf Kosten der landesherrlichen Kammer viele Kosten vergeblich aufgewendet und endlich 1691. eine Gewerkschaft ohne allen glücklichen Erfolg errichtet worden seyn.

Namentlich sollte, nach Angabe eines Hirten, eine Salzader am Spitzberge, eine Stunde von der Wüsten Mark Rötsch (nach andern Angaben auf Parenzer Mark) ausgebrochen, aber 1711. von Haloren aus Halle verstopft worden seyn, auch gaben die Ruthengänger mehrere Salzadern in der Gomloer oder Gommlaischen Heyde an. Auf Veranlassung des Amtsverwalter Franke zu Wittenberg, der in einem Berichte vom 26. Juli 1713. diese Angaben zu höherer Kenntnis brachte, und nachdem der Bergmeister Meinel in Glashütte 1713. einen Aufstand über die Salzquellen zwischen Kemberg und Gomlo ausgestellt hatte, erhielten, durch Befehle vom 12. August und vom 6. Decbr. 1713., ingleichen vom 2. Juni 1714., der Bergrath D. Tittmann, der Oberbergamtsverwalter Voigt und der Marienberger Bergmeister Schneider, sowie, durch Befehle vom 2. Juni und 22. Sept. 1714., der Bergverwalter Voigtel und der gedachte Marienberger Bergmeister Auftrag, die angeblichen Salzquellen an der Gomlaischen Wiese und am Spitzberge zu untersuchen.

Bey diesen Untersuchungen glaubten die Commissarien auf der Gomloischen Wüsten Mark, an einem Gehänge in der Heyde, den Ort gefunden zu haben, wo man 1575 und 1686 nach Salz gegraben haben sollte. Es wurden daher 1715.

unter Aufsicht der Wittenberger Beamten, Bergleute zum Betrieb von Schächten und Röschen angelegt und die Hüfner in den benachbarten Dörfern thaten Fuhren zum Bau des Salzbrunnen und der anzulegenden Siedegebäude. Man fand indessen nur eine fette schwarze Erde, und unter dieser Sand, bisweilen mit vitriolischen Kiesen. Nach einer Amtsregistratur vom 6. Febr. 1716. war 165 Ltr. offne Rösche getrieben und dadurch 3 Ltr. seigere Tiefe eingebracht, dann aber noch 60 Ltr. bis zu dem Puncte aufgefahren worden, wo der Brunnenschacht hinkömmen sollte; „von oben her„ein setzten die Vitriolflötze über, unter denselben „aber hielt es etwas festen Thon und sodann war „sehr lockerer, schwammiger Boden." Nach einer andern Nachricht sollte sich in dem Wasser der Rösche ein Salzgehalt „auf 1 Loth nach der Sool„wage" gefunden haben. Da man jedoch die Hoffnung auf die Salzadern ziemlich weit aussehend fand, gieng man von weiterer Untersuchung ab. Indessen hatte doch der Schenkwirth in Gomlo 1717. Concession zu Anlegung des unter dem Nahmen des Wachtmeisters bekannten Wirthshauses erhalten, das zum Hut- und Zechenhaus für die Arbeiter bestimmt worden war.

Aus dem in der Zweyten Beylage abgedruckten Befehl des Churfürst August vom 31. May 1579. an den schon S. 77. erwähnten Oberbergmeister Planer ist ersichtlich, daß noch ein angeblicher Salzquell auf „Schmelzigker Mark" Aufmerksamkeit erregt hatte. Wahrscheinlich war dies die nehmliche Gegend bey Gomlo, von der S. 78. die Rede gewesen ist. Doch gab ein gewisser Boack, nach der Zeit der S. 78. gedachten Gomloischen Versuche,

wieder an, es lägen Salzquellen in der Wüsten Mark Schmelz (1¼ Stunden von der Wüsten Mark Köbitz); sie wären dort, nahe bey einem kleinen Bach, an einem sumpfigen Ort durch das Vieh, das sich bey der Tränke dort immer hingedrängt habe, entdeckt worden. Es erhielten daher 1725. mehrere Commissarien, unter andern der Salzverwalter Böhme, der Kunstmeister Heyland und der Bergcommissar Beyer, Auftrag, die Gegend zu untersuchen, was auch am 12. August 1725. geschah; allein nach dem Beyerschen Berichte fand man an den angegebenen Orten nur gewöhnliche Wasser; selbst an dem Puncte, wo der Wachtmeister Stracke, der die Wüste Mark Schmelz bewohnte, eine Quelle hatte aufräumen lassen, fand man zwar „Tagekohlen" aber weder salzigen Geschmack des Wassers, noch in der Nähe wachsende Salzkräuter. Man hatte, durch Angaben der Ruthengänger getäuscht, indessen auch hier mehrere vergebliche Versuche mit Schürfen und Röschen gemacht.

Bey Gräfenhaynichen, namentlich bey Jüdenberg, bey der Gelpischen Tränke, und in den Leimgruben zwischen Müchern und Zschornewitz, war ebenfalls die Rede von Salzadern, die, wie man vermuthete, vom Spitzberge (S 78.) ihren Zug hieher nehmen sollten, wie denn auch mineralische Wasser von Meschheyde, Mehlau u. a. O. erwähnt wurden.

Auch bey Barby wollte man Salzquellen gefunden haben. Es wurde daher, durch einen Befehl vom 24. August 1694., dem Oberberg- und Creishauptmann Abraham von Schönberg die Unter-

ıchung der dortigen Gegend aufgetragen; allein ach dem v. Schönbergiſchen Berichte vom 27. Sept. 1694. ergaben ſich keine nähern Anzeichen.

Demohngeachtet verſicherte Lehmann (1715.) aß in dem thonig fettigen Lande dortiger Gegend Salzquellen lägen (S. 36.); auch muthete er 717. die ſalzhaltigen Adern und Quellen um Sarby, Gelenke und Felgeleben. Etwas Weite- s iſt aber meines Wiſſens dort nicht vorgenom- ıen worden.

Dagegen hatte ein Acciseinnehmer Weber in reyberg unterm 10. März 1722. angezeigt, es :finde ſich in der Stadt Jeſſen ein Brunnen, :ſſen Waſſer „wegen vieler Verſalzung" ſonderlich :ym Bierbrauen unbrauchbar ſey; auch habe ein ortiger Arzt bey ſeiner Unterſuchung viel Kochſalz urinnen gefunden. Er erhielt daher auch einen Vorſchuß von 50 Thlr. aus der Freyberger Ober- hntencaſſe zu näherer Unterſuchung, deren Erfolg ir aber nicht bekannt worden iſt. Endlich iſt ıch die Rede von einem verfallnen Salzbrunnen ı der Süptitzer Heyde bey Torgau, von dem was Näheres aber ebenfalls nicht bekannt iſt.

Die Angaben von Salzquellen in der Nie- erlauſitz beruhen wohl insgeſammt nur auf Täu- hungen oder Mißverſtändniſſen.

So ſollte in der Heyde bey Schnellpförtel h ein Salzbrunn gezeigt haben; bey näherer Un- rſuchung aber, ergab ſich, daß dort einmal ein Salzfuhrmann umgeworfen hatte.

Lehmann gab 1724. mehrere Stellen in der egend von Kirchhayn an, namentlich die Wald-

huffe, Mittelbuſch, Siebenbrunnen, zwiſchen den Weberteichen, hinter dem Dorfe Sorne, die Bergbüſche, die Heckelbüſche, die Hausdorfer Reſier, und über der ſchwarzen Elſter, wo Salzquellen vorhanden ſeyn ſollten, indeſſen findet ſich nirgends einige Beſtätigung davon.

Selbſt der Umſtand, daß ehemals in Guben, wie in Dresden u. a. O., eine Salzſiederey von See- oder Boy-Salz war, kann dazu Anlaß gegeben haben, Salzquellen in der Niederlauſitz zu vermuthen.

Auch in der Oberlauſitz vermuthete man hin und wieder, z. E. beym Dorfe See, Salzquellen, jedoch waren dieſe Vermuthungen durch nichts begründet.

Ein angeblicher Salzbrunnen von Klein-Dehſa ſoll höchſtens etwas Alaun, aber keine Spur von Kochſalz, enthalten.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Alten Salza.

D. Joh. Chriſtian Lehmann Vergewerkung Eines Kothes oder Pfanne in zweyen ihm allergnädigſt verliehenen Saltz Gegenden, als zu Allen Saltza ohnweit Plauen im Voigtlande und Felgeleben ohnweit Barby (½ Bogen in 4to) ohne Jahrzahl; Leipzig zu finden bey Lankiſchens Erben.

Deſſelben: Fortſetz- und Anrichtung des allergnädigſt ihm verliehenen Saltz-Wercks In Alten Saltza. Lpz. ½ Bogen 4to 1721.

Deſſelben: Sachßen kann alle arme Saltz Quellen welche es in groſer Menge hat, mit Nutzen und Ausbeute bauen u. ſ. f. Lpz. 1721. (Enthält S. 249 bis 252. Unkoſten und Avanco bey dem zu belegenden Saltz Werk zu Alten Sultza und S. 252. die Vergewerkung ſelbſt.)

Deſſelben Beweiß daß der Radeberger Geſundbrunnen ſo geſund u. ſ. f., desgleichen auch der Alten Saltzer Saltzbrunnen u. ſ. f. ein vollkommner Saltzbrunnen ſey. Lpz. 1722. 4. S. 39. 40.

Deſſelben in 4to erſchienenen Schriften enthalten unter andern:

I. Aufſtände vom Saltz und Bleybergwerk zu Alten Saltze
   a. ſo viel noch in Bergamt Schneeberg davon zu befinden S. 277 bis 294.
   b. Gewerkſchaft der Erſten Pfannen und Koth bey der weiland ſeit 1656. zu Tage ausquellenden, Einlöthigen, itzo aber bereits auf Zwey Loth ſich verbeſſerten Soole, bey alten Saltza im Voigtlande, wie ſich die ſämtlichen Glieder nach und nach eingeſchrieben S. 295 bis 296.
   c. Aufſtand vom 16. Febr. 1723. S. 297 bis 300.
   d. Unterſuchung der Solen Menge in Alten Sultza bey Plauen, worauf das Fundament des Anbaues gegründet S. 301 bis 304.

II. Aufſtand des Alten Saltzer Saltz-Werk von 1724. S. 529 bis 531.

III. Aufſtand, über das Saltz-Werk: der treuen Sachſen Pflicht und Bau: Vivat Fridericus Augustus, König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen! Bey alten Saltza nahe Plauen im Voigtlande gelegen von 1725. S. 533 bis 536.

Proſpect des Saltzwerks bey Plauen in Vogtlande gelegen, Treuer Sachßen Bau und Pflicht vivat Friedrich Auguſt König in Pohlen und Churfürſt zu Sachſen benambt. Einer Hoch und Wohllöbl. Gewerkſchaft überreicht dieſe Abbildung Ihres Salzwerks u. ſ. f. Johann Samuel Sembeck K. P. u. Ch. S. Saltz Licent und Accis Einnehmer auch des Werks Inſpector. ½ Bogen.

D. Joh. Chriſt. Lehmanns Vtilit. physic. verae Specim. IV. Contin. 1. d. i. Vollkommener Beweiß daß der Auguſtusbrunnen bey Radeberg u. ſ. f.; desgleichen auch der alten Saltzer Saltzbrunnen u. ſ. f. ein tüchtiger und ſiedewürdiger Saltzbrunnen und kein Sauerbrunnen, wie weit damit u. ſ. f. und 1¾ pro Cent zu gewinnen ſey. Lpz. 1725. S. 85 bis 92.

Deſſelben Beweiß vom Chriſtianen Eberhardinen Brunnen Contin. I. 1727. S. 37. (oder Deſſen Vtilitatis physicae verae speciminis IV. contin. 1. S. 85 bis 92.)

Büchner Epist. de Memorabil. Voigtland. 1742. S. 6. (wenig).

Beyer Ertzſtuffen Collect. 45ſtes Fach Abth. 2.

Charpentier a. a. O. S. 325.

Leonhardi Erdbeſchr. B. III. 1804. S. 112. 113.

Engelhardt Erdbeſchr. B. VIII. 1811. S. 95. 96.

Schumanns Lexicon B. 1. 1814. S. 70. — B. IX. 1822. S. 668. — B. XIV. 1827. S. 90.

Lampadius chemiſche Prüfung einer Salzſohle von Altenſulze, unternommen 1815; in den Neuen Erfahrungen 1816. S. 215 bis 218.

Intelligenzblatt der Jenaiſchen Litterat. Zeit. 1816. Nr. 30. S. 233. 234.

Breithaupts Charakteriſtick 2te Aufl. 1823. S. 200.

Dietrich und Reichel Darſtellung der Heilquellen des Königreich Sachſen 1824. S. 120. 121.

Jahn, Einige geſchichtliche Nachrichten über die Saline Altenſalz im Voigtlande; in der Sachſenzeitung 1830. Nr. 154 bis 161. S. 717 bis 719. 729 bis 731. 737. 738. 741. 742. 745 bis 747. 749. 750. 753. 754.

Martini a. a. O.; in Karſtens Archiv B. X. Heft 2. S. 437. (1½ procent. Soole dem Grünſtein entquellend.)

Anmerkung. Vielleicht gehört hieher auch die S. 10. angezogne Notiz aus Bruckmanni Epist. Itinerar. 1739.

2. Erlbach.

Albin a. a. O. S. 182.

Ahasv. Fritschi tract. de regali salinarum jure. Jen. 1670. 4. Cap. VIII. No. 60.

Knauth Misnia illustr. 1691. S. 24.

Gerbers unerkannte Wohlthaten Sachſens. S. 694.

Beſchreibung der Meißner Lande; 1730. S. 11.

Engelhardt Erdbeſchr. B. VIII. 1811. S. 95. 96.

Stucke Abhandl. von den Mineralquellen 1831. S. 67.

3. Gegend um Zwickau, Scheibenberg, Kühnheyde u. ſ. f.

Lehmanns Verleihungs Decret vom 15. Oct. 1717. (abgedruckt in deſſen Fortſetzung und Anrichtung u. ſ. f.) (Vergl. S. 90.)

4. Frauenſtein.

(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XIV. 1827. S. 469. — B. XV. 1828. S. 838. (Bitterbach.)

Schiffner, Beſchreibung von Sachſen; Liefer. 1. 1838. S. 62.

5. Dresden.

Schulze, Sachſens vorzügliche Reichthümer u. ſ. f.; im Dresdnischen Magazin B. II. St. 2. 1761. S. 71.

Engelhardt Erdbeſchreibung B. VIII. S. 97. (Boyſalzſiederey.)

6. Berggieshübel.

(Henkel) Zweyte Fortſetzung von Berg-Gießhübeliſchen Brunnen 1731. S. 9. 10.

7. Hohwald bey Stolpen.

Schmid über den Bergbau Churſachſens auf Gold 1805. S. 124.

Deſſelben Archiv für Bergwerksgeſchichte Heft 2. 1829. S. 128.

8. Dahlen.

Leonhardi Erdbeſchreibung; B. II. 1803. S. 606.

Engelhardt a. a. O. B. VI. 1807. S. 125.

Schumann (u. Schiffners) Lexicon B. 1. S. 589. — B. IX. S. 668. — B. XV. S. 91.

Dietrich und Reichel, Darſtellung der Heilquellen des Königreich Sachſen 1824. S. 33. 94. 95.

9. Leipziger Gegend.

Lampadius Neue Erfahrungen B. II. 1817. S. 118. bis 122. (Dölzig, Schönau, Altranstädt.)

v. Zeng; in Dietrich und Reichel Darstellung u. s. f. 1824 S. 33. (Wienitz an der Bürgeraue.)

Leipziger Tageblatt und Anzeiger 1836. Nr. 80. S. 633. (Rosenthal).

10. Prieſtäblich, Frankenhain, Kleinmiltitz.

v. Veltheim geognoſtiſche Betrachtungen über die Bohrverſuche, die auf der Saline Kötſchau angeſtellt worden ſind; in Keferſtein Teutſchland B. VI. Heft 1. 1828. S. 113.

(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XV. S. 821. — B. XVII. S. 353. 806. — B. XVIII. S. 519.

11. Markranſtädt.

v. Veltheim a. a. O. S. 113. 115. 117.

12. Pegauer Gegend.

Lampadius Neue Erfahrungen B. II. 1817. S. 123. (Pegau).

v. Veltheim a. a. O. S. 113. 117. 118. 119. (Groitſch).

(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVI. 1828. S. 391. 392. (Groitſch).

13. Poserna.

Albin a. a. O. S. 181. (Weiſenfels).

Joh. Thölden Haliographia (Eißleben 1603.) 1612. Th. III. S. 147. (Boſern).

Merian Topograph. Sup. Saxon. 1650. S. 13.

Ahasv. Fritsch tract. de regali salinarum jure Jenae 1670. 4. Cap. VIII. No. 44. (Boſern).

D. Joh. Chriſt. Lehmann Verſiedung Einer, nur auf einen 60 Ellen langen Dache grabirten armen Sole, von 2 löthigen Gehaltes in Boſerne, vor zwey Notarien und Zeugen, den 24. 25. 26. July 1719. (Dresden auf des Hrn. Autor Koſten Druckts Jac. Harpeter) 2 Bogen in 4.

Derſelbe; Sachſen kann alle arme Salzquellen ꝛc. bauen 1721. S. 181 bis 183. (geſchichtlich).

Fiſcher unvorgreifliche Gedanken über das dem Hauſe Sachſen zuſtehende Regale jus Salinarum 1737. S. 9. 10.

Beyträge zur Geſchichte der Churf. Sächſ. Salzwerke; in den Miscellan. Saxon. Th. 1. 1767. S. 26. 27. (aus Thölden Haliogr.)

Leonhardi Erdbeſchr. Th. 1. 1802. S. 599. 600.

Engelhardt a. a. O. B. VIII. 1811. S. 95. 96. 97. 209.

Schumanns Lexicon B. 1. S. 186. — B. VIII. S. 521. 522. B. XII. S. 576.

Ueberſicht der im Regierungs-Bezirke Merſeburg vorkommenden Soolquellen; in Karſtens Archiv B. IX. Heft 2. 1836. S. 276.

14. Auerstädt.

Lehmann Beweiß vom Christianen Eberhardinen Brunnen Contin. 1. 1727. S. 33.

15. Kösen.

Auszug aus Leonhard Thurnhäusers Werk: Pison oder von allerhand Wassern 1572.; in Grundigs Samml. B. III. Th. 26. 1753. S. 107. (in der Güldnen Aue zwischen Amleben und Naumburg).

Charpentier a. a. O. S. 378. 379.

Leonhardi a. a. O. B. III. S. 529. 534 bis 536.

Ueber die drey Kursächß. landesherrlichen Salzwerke; im Journal für Fabrik, Manufact. u. s. f. B. XXVI. St. 1. 1804. S. 71 bis 77.

Engelhardt a. a. O. B. VIII. S. 100. 176. 177. 276.

Geognost. Arb. B. II. S. 212. 213.

Schumanns Lexicon B. V. 1818. S. 22. 23.

Merseburger Amtsblatt 1823. St. 15. S. 103. (Analyse).

Keferstein über Steinsalz, Salzquellen ꝛc.; in Teutschland B. II. Heft 3. 1823. S. 399 bis 408.

Dessen Fortsetzung der Unters. über das Steinsalz u. s. f.; a. a. O. B. III. Heft 2. 1825. S. 180. 188. 212.

Derselbe; a. a. O. B. V. Heft 2. 1828. S. 256. (Ausbringen).

Bischof geschichtlich-technolog. Mittheilungen u. s. f.; in Karstens Archiv B. XX. Heft 1. 1829. S. 14. 15. 16. 17.

Schubarths technische Chemie B. 1. Abth. 1. 1831. S. 352.

Osann Darstellung der bekannten Heilquellen Th. 1. S. 99. (Brom).

Uebersicht von den im Regierungsbezirk Merseburg vorkommenden Soolquellen; in Karstens Archiv B. IX. Heft 2. 1836. S. 374. 375.

16. Teuditz und Kötschau.

Thölden Haligr. 1603. S. 148. (Deditz).

Merian Topogr. Super. Saxon. 1650. S. 13.

Ahasv. Fritschi tract. de regali salinarum jure 1670. 4. Cap. VIII. No. 45. (Deditz).

Historie des Churfürst. Sachsen Th. IV. 1714. S. 184. (Teuditz).

Gerber a. a. O. Th. 1. S. 693. 694. (T. u. K.).

Fischer unvorgreifliche Gedanken über das dem Hause Sachsen zustehende Regale jus Salinarum 1737. S. 14. 15. (Kötschau).

Henckel Bethesda Portuosa 2te Aufl. 1746. S. 52.

Beyträge zur Gesch. der Churf. Sächß. Salzwerke u. s. f.; a. a. O. S. 27. (Deditz).

Charpentier a. a. O. S. 379. (T. u. K.).

Leonhardi a. a. O. B. III. 1804. S. 526. 527. 534 bis 538. (T. u. K.)

Der gewerkschaftlichen Salinen bey Teuditz und Kötschau Privilegium und Constitution nebst einer Einleitung vom Herrn Oberberghauptmann v. Trebra. Leipzig 1808.

Engelhardt a. a. O. B. VIII. 1811. S. 94. 97. 98. 276. 277. (T. u. K.)
Schumanns Lexicon B. V. S. 34 bis 36. (wenig).
Merseburger Amtsblatt 1823. St. 15. S. 103. (T. u. K.)
Keferstein über Steinsalz u. s. f.; a. a. O. B. II. Heft 3. 1823. S. 424 bis 428. (Teubitz) 429 bis 435. (Kötschau) (enthält mehrere, besonders geschichtliche, Unrichtigkeiten).
Desselben Fortsetzung u. s. f.; a. a. O. B. III. Heft 2. 1825. S. 180. 188. 208. (T. u. K.)
Derselbe a. a. O. B. V. Heft 2. 1828. S. 256. (Ausbringen) (T. u. K.)
Desselben Beschr. von Teutschland; a. a. O. B. VI. Heft 1. 1828. S. 48. (Teubitz) 48. 49. (Kötschau).
v. Veltheim geognostische Betrachtungen über die Bohrversuche die auf der Saline Kötschau angestellt worden sind; a. a. O. B. VI. Heft 1. 1828. S. 104 bis 113.
Bischof a. a. O.; in Karstens Archiv B. XX. Heft 1. S. 41. 42. (Teubitz).
Stucke Abhandlung von den Mineralquellen 1831. S. 72. (Kötschau) 82. (Teubitz).
Dietrich über Reinigung der Teubitzer Soole u. s. f.; in Erdmanns chem. Journ. B. XIII. Heft 2. 1832. S. 251. 255. flg.
Uebersicht u. s. f; a. a. O. S. 374. 375.

17. Dürrenberg.

Ferber a. a. O. S. 62 bis 70.
Charpentier a. a. O. S. 379. 380.
Das Churf. Salzwerk zu Dürrenberg an der Saale von Schwarz; ein color. Blatt in Breitkopfs mahlerischen Reisen 1786.
v. Trebra Anmerk.; in Langsdorfs Salzwerkskunde 1792. S. 161. 197.
(Carls vaterländische Reisen S. 541 bis 545.)
Meine geognost. bergmänn. Beobachtungen u. s. f.; in Lempe's Magazin B. X. S. 112. 113. (wenig).
Leonhardi a. a. O. B. III. 1804. S. 529. bis 536.
Ueber die drey Kursächß. landesherrl. Salzwerke ꝛc.; a. a. O. B. XXVI. St. 1. 1804. S. 71 bis 77.
v. Trebra Einleitung zur Constitution der gewerkschaftl. Salinen u. s. f. S. 9.
Münzing Beschreibung der Königl. Sächß. Saline Dürrenberg 1808. S. 5 bis 15.
Engelhardt; a. a. O. B. VIII. 1811. S. 100. 101. 275. 276.
Geognost. Arb. B. II. S. 207 bis 212. — B. IV. S. 287. 288. 330. 375. 376. 377.
Schumanns Lexicon B. II. S. 306 bis 310.
Merseburger Amtsblatt. 1823. St. 15. S. 103.
Keferstein über Steinsalz u. s. f; a. a. O. B. II. Heft 3. 1823. S. 414 bis 423.
Desselben Fortsetzung u. s. f.; a. a. O. B. III. Heft 2. 1825. S. 180. 188. 208.

Derſelbe; a. a. O. B. V. Heft 2. 1828. S. 256. (Ausbringen).
Derſelbe; a. a. O. B. VI. Heft 1. 1828. S. 46 bis 48.
Biſchof geſchichtlich-technologiſche Mittheilungen über das Salzwerk Dürrenberg; in Karſtens Archiv B. XX. Heft 1. 1829. S. 19 bis 24, 33 bis 58.
Schubarth techniſche Chemie B. 1. Abth. 1. 1831. S. 352.
Oſann a. a. O. B. I. S. 99. (Brom).
Ueberſicht u. ſ. f.; in Karſtens Archiv a. a. O. S. 374. 375.
Scharf Analyſe der Dürrenberger Soole; in Erdmanns chem. Journal B. X. Heft 1. 1837. S. 1 bis 9.

18. Liebenau.

Merian Topograph. Super. Saxon. 1650. S. 13.
Lerche Oryctogr. Halens. 1730. S. 43.
Schreber Lithograph. Halens. 1758. S. 18.
Schmieder Mineral. der Gegend um Halle 1797. S. 76 bis 78.
v. Trebra a. a. O. S. 6.
Engelhardt a. a. O. B. VIII. S. 98.
v. Zeng; a. a. O. S. 33.
Ueberſicht u. ſ. f.; a. a. O. S. 376.

19. Gegend um Lauchſtädt.

Gerber a. a. O. Th. I. 1717. S. 693. (Wittgenau).
Barth über den Geſundbrunnen zu Lauchſtädt 1768. S. 16. (Retzkau und Bündorf); (auch in Hammerdörfers Beyträgen St. 1. 1785. S. 67.)
Frenzel das Mineralwaſſer zu Lauchſtädt 1768. S. 22. (Retſchkau und Bündorf).

20. Wendelſtein.

Agricola de natura eorum quae effluunt ex terra; in Lehmanns Ueberſetzung Th. II. 1807. S. 23. (Stein an der Unſtrut).
Meine geognoſt. bergmänn. Beobacht.; in Lempe's Magazin B. X. S. 85.
Geognoſt. Arbeiten B. II. S. 217.
Ueberſicht u. ſ. f.; a. a. O. S. 376.
Die Auffindung von Steinſalz u. ſ. f.; in Karſten und v. Dechen Archiv für Mineralogie ꝛc. B. XI. Heft 1. 1838. S. 234. (Roßleben und Wendelſtein).

21. Bottendorf.

(Vergl. die litter. Nachweiſungen S. 9. 10.)

Meine geognoſt. bergmänn. Beobacht.; a. a. O. S. 85.
Geognoſt. Arb. B. II. S. 214.
Ueberſicht u. ſ. f.; a. a. O. S. 376.
Die Auffindung u. ſ. f; a. a. O. S. 234.

22. Artern.

Albin a. a. O. S. 181.

Thölden Haliograph. 1603. S. 113 bis 116.
Ahasv. Fritschi tract. de regali salinarum jure 1670. Cap. VIII. No. 11.
Gründliche Nachricht was es mit denen zwischen Ihrer Königl. Maj. in Pohlen u. s. f. und dem Hause Schwarzburg 1699. und 1702. errichteten Recessen vor Bewandnis habe S. 39. 40. (wenig).
Gründliche Beantwortung der sogenannten Gründlichen Nachricht 1717. S. 71. und Beylage LI. S. 68. fg. (Kaufcontract von 1585.)
Francke Historie der Grafschaft Mannßfeld 1723. S. 10. 38.
Lerche Oryctogr. Halens. 1730. S. 43.
v. Rohr Merkwürdigkeiten des Unterharzes 1736. S. 509.
Fischer unvorgreifliche Gedanken über das dem Hause Sachßen zustehende Regale jus Salinarum 1737. S. 9. 10. 11. 15. (geschichtlich). 53. 54. (Das Generale vom 20. Decbr. 1580.)
Henckel Bethesda Portuosa 2te Aufl. 1746. S. 52.
Grundigs Nützl. Samml. B. II. 1752. S. 703. 704.
Beyträge zur Geschichte der Churf. Sächß. Salzwerke; in den Miscellan. Saxon. Th. I. 1767. S. 22 bis 24. (aus Thölden Haliogr.)
Charpentier a. a. O. S. 377. 378.
(Carls vaterländ. Reisen S. 522. 536.)
Meine geognost. bergmänn. Beob.; in Lempe's Magazin B. X. 1793. S. 69 bis 74. 84.
Leonhardi a. a. O. B. III. 1804. S. 528. 529. 534. 535. 536.
Ueber die Drey Kursächß. landesherrlichen Salzwerke; a. a. O. B. XXVI St. 1. 1804. S. 71 bis 77. (auch in Holzmanns Herrgn. Archiv 1805. S. 356 bis 359.)
v. Trebra Einleitung a. a. O. S. 5. 7. 8.
Engelhardt a. a. O. B. VIII. S. 93 bis 103. 276.
Schumanns Lexicon B. I. S. 185 bis 188.
Merseburger Amtsblatt 1823. St. 15. S. 103.
Keferstein über Steinsalz u. s. f.; a. a. O. B. II. Heft 3. 1823. S. 436 bis 445.
Desselben Fortsetzung u. s. f.; a. a. O. B. III. Heft 2. 1825. S. 180. 188. 208.
Derselbe; a. a. O. B. V. Heft 2. 1828. S. 256. (Ausbringen).
Bischof a. a. O.; in Karstens Archiv B. XX. Heft 1. 1829. S. 9 bis 12.
Schubarth a. a. O. S. 352.
Klemms Handbuch der Germanischen Alterthumskunde 1836. S. 23. (geschichtlich).
Uebersicht u. s. f.; in Karstens Archiv B. IX. Heft 2. S. 374. 375.
Leipz. Zeitung 1837. Nr. 288. S. 3666.
Bischofs lithographirte und illuminirte Durchschnittszeichnung des beym Salz-Thale zu Artern über dem Tiefsten des Borlachschen Schlepp-Schachtes aufgesetzten Bohrloches (1838.)

Die Auffindung von Steinsalz bey der Saline zu Artern; in Karsten und von Dechen Archiv für Mineralogie ꝛc. B. XI. Heft 1. 1838. S. 232 bis 239.

v. Dechen die Bohrarbeit zu Artern in den Jahren 1831 bis 1837.; ebendaselbst B. XII. Heft 1. 1838. S. 39 bis 120.

23. Eisleben.

Heine chemische Untersuchung einiger Grubenwasser aus dem Mannsfeldischen; in Erdmanns chem. Journ. B. X. Heft 2. 1837. S. 65 fg. 75 fg.

24. Welbsleben.

Jockusch Naturgesch. der Grafschaft Mannsfeld 1730. S. 12.

Rimrod Beschr. der Gegend um Quenstädt; in den Schriften der Leipz. Oecon. Societät Th. II. 1774. S. 32.

Geognost. Arbeiten B. IV. S. 343.

Schumanns Lexicon B. XII. 1826. S. 635.

25. Barby und Felgeleben.

(Vergl. die litterar. Nachw. S. 82. 83.)

Lehmanns Verleihungs-Decret vom 15. Oct. 1717. a. a. O. (vergl. Nr. 3.)

26. Dübener Heyde.

Albin a. a. O. S. 24. 181. 182.

Thölden Haliographh. Th. III. S. 141.

Ahasv. Fritsch a. a. O. Cap. VIII. No. 39.

G. C. Kirchmaier ferax metallorum atque mineralium Dubensis Saltus Vitemb. 1692. (abgedruckt in Bruckmann. Magnal. Dei Th. II. S. 537. 538. und in Horns Handbibliotheck von Sachsen Th. III. S. 346 bis 356.)

Zimmermanns Obersächßische Bergacademie St. 1. 1746. S. 124.

Von einigen natürlichen Merkwürdigkeiten des Dübener Waldes; in den Neuen Gesellschaftl. Erzähl. Th. II. 1759. St. 4. S. 53. 54.

D. Wilisch vom Wachtmeister in der Dübener Haide; im Neuen Wittenberg. Wochenblatt B. XXXII. 1799. St. 41. S. 321 bis 325.

Engelhardt a. a. O. B. VI. 1807. S. 260.

27. Positz.

(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVIII. 1833. S. 505.

28. Suhl.

M. Joh. Zehner Christl. Predigt von Bergwerken. Schmalkalden 1593. 4. S. 3. 4.

(Wendelii carmen in patriae communis laudem 1600.)

Glaser Nachricht von einer 1751. zu Suhla empfundnen heftigen Erderschütterung; in Delius Fränkischen Samml. B. IV. St. 23. 1759. S. 405.

Auszug bergmännischer Urkunden und Vermuthungen den Suhlaer Distrikt betreffend; von D. Eckardt; in Delius Fränkischen Sammlungen B. VI. St. 31. 1762. S. 56 bis 74. (grosentheils fabelhaft).

Gläser Beschr der Grafschaft Henneberg 1775. S. 44 bis 49. 59. 60. 66 bis 68.

Physicalische Bewegungsgründe, die es wahrscheinlich und glaublich machen, daß bey der Hennebergischen Berg- und Handelsstadt Suhla ein unterirrdischer groser Schatz von Steinsalz verborgen liege u. s. f. von D. J. F. Glaser 1776. XIII. 31 bis 45. 48. 60. 69 bis 93.

Anzeigen der Leipz. Oeconom. Societ. Ostern 1777. S. 12. (über Glasers Schrift .

Anschütz über die Gebirgs- und Steinarten des Churſächß. Hennebergs 1788.

Schultes histor. statist. Beschr. der gefürsteten Grafschaft Henneberg. Th. I. Abth. 1. 1794. S. 43. 168. 219. 220.

Joh. M. Anschütz Geschichte der Stadt Suhl. 1796. S. 4.

Leonhardi a. a. O. B. III. S. 615.

Heinr. Anschütz, die Gewehrfabrick in Suhl 1811. S. 1.

Engelhardt a. a. O B. VIII. 1811. S. 94. 348. 375.

Geognost. Arb. B. III. S. 300. 301.

Schumanns Lexikon B. III. S. 804.

Keferſteins Fortsetzung u. s. f.; a. a. O. B. III. Heft 2. 1825. S. 202. (zum Theil unrichtig).

29. Goldlauter.

Versuche mit den Grubenwassern von dem güldenen Rosen Stolln zu Goldlauter; in Glasers Beytr. zur Naturgeschichte und Bergpolizey 1780. S. 25.

30. Eichenberg; Wiedersbach.

Bergmännische Urkunden u. s. f.; a. a. O. in den Fränkischen Sammlungen S. 60.

Gläser a. a. O. S. 50. 59. 68. 69.

Glaser a. a. O. S. 37. 41. 42.

31. Schnellpfortel.

Leske Reisen S. 299.

32. See bey Niesky.

v. Zeng a. a. O. S. 33.

33. Guben.

Geograph. Generaltabelle der Churſächß. Länder IIte Tabelle.

Schumanns Lexicon B. III. S. 636.

34. Gotschdorf.

Historischer Discurs von Erfindung vieler guter Dinge u. s. f. benebenst ausführlicher wahrhaftiger Berichte von dem Schellendorfischen Heylbrunneus zu Gutzschdorf bey Königsbrück u. s. f.; durch Joh. Lohdius (nicht Lothe) 1647. Freyberg 4.

Bericht von zwey unterschiedlichen neuen Heilbrunnen zu Zwönitz und bey Kutzschdorf in der Oberlausitz 1646. 4.

Bucher Sachsenlands Naturhistorie St. 1. 1723. S. 39. 40. Von dem Gotschdorffer Gesundbrunn.

Zimmermann Obersächß. Bergacademie St. 1. 1746. S. 125.

Oberlausitzer Nachlese v. J. 1766. S. 230.

Schulze; im Neuen Hamburg. Mag. 1769. St 33. S. 204.

Derselbe; im Wittenberg. Wochenblatt St. 32. 1771. S. 263. 264.

Charpentier a. a. O. S. 32. 33.

Bemerkungen über einige Gegenden des Budissinischen Niederkreises; in der Lausitz. Monatsschr. St. 11. 1796. S. 292. 293.

Leonhardi a. a. O. B. 4. 1806. S. 154.

Schumanns Lexicon B. III. S. 367 bis 369.

Engelhardt a. a. O. B. IX. 1818. S. 450.

Blume Reiseberichtz in den Schriften und Verhandl. der ökonom. Gesellsch. im Königreich Sachsen 1822. Lief. 8. S. 75. 76.

v. Zeng; in Dietrich und Reichel Darstellung der Heilquellen des Königreich Sachsen 1824. S. 22. 28 bis 31.

35. Klein Dehsa.

Blume a. a. O. S. 77. 78.

Anmerkung. Noch dürfte Erwähnung verdienen, daß Ph. Melanchthon. Oratio de Salinis Saxonicis recitata a. C. Guielm. Witteberg. 1555. 8. durchaus nichts Naturhistorisches enthält.

Zweyte Beylage.

Churfürst Augusts Befehl vom 31. May 1579. in Bezug auf den Salz-Quell auf der Schmelzigker Mark.

(Zu S. 79.)

Lieber getreuer. Was der Pfarrer zu Radis des Salzquells halben, so sich auf Schmelzigker Mark, in Vnsern Amt Wittenbergk, ereugnen soll, abermals an die Hochgeborene Fürstin,

Vnſer freundliche liebe Gemahlin geſchrieben, haſt du neben andern berichten, ſo vns auf vnſere genommene Erkundigung einkommen, beiliegend zu vernehmen; Weil uns denn auch das Salz, ſo aus dem Schaum von dieſem Salzquell geſotten ſeyn ſoll, gewieſen worden, daraus zu vermuthen, daß dieſer Quell gleichwohl einen Salzreichen Vrſprung haben muß, Wir auch berichtet werden, der Quell habe eine ſolche Gelegenheit, daß er bald mit einer Röſche kann überfahren vnd verſtollet werden; Als befehlen Wir dir gnädigſt, ſo bald du von andern, unſern auferlegten Geſchäften Gelegenheit haſt, du wolleſt dich dahin verfügen, vnſern Schöſſer zu Wittenberg, vnd Pfarrer zu Radis, wofern du es vor nöthig achteſt, zu dir beſcheiden, den Salzquell vndt alle Gelegenheit des Orts beſichtigen, vnd in Augenſchein nehmen, auch den Sachen nachdenken, wie der Quell recht von dem andern Waſſerfluſſe abzuſondern vnd zu faſſen, die Sohle auch Probiren, vndt vns davon nothwendigen Bericht thun. Daran vollbringeſt du vnſere gefällige Meynung.

Dat. Dresden den 31 May ao. 1579.

Auguſtus.

An
Martin Planern
Ober Bergmeiſtern
zu Freyberg.

Dritte Beylage.

Nachrichten über die Sächsischen Mineralwässer.

Wenn man unter Mineralwässern solche Wasser oder Quellen verstehen muß, die sich durch eine constante flüßige Verbindung mit Stoffen auszeichnen, welche auserdem im Mineralreiche in festen Verbindungen erscheinen *), so dürfen in der Oryktographie eines Landes auch iene hydrographischen Verhältnisse nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Ob die Mineralquellen zugleich Heil- und Gesundbrunnen sind oder nicht, ob sie nebenbey durch organische Stoffe (Zoogen und Infusorien) characterisirt werden oder nicht, ist dabey eine für den oryktographischen Zweck ganz untergeordnete Rücksicht; die mediciniſche Betrachtung dieser Wässer bleibt daher hier völlig ausgeschlossen, ob sie schon in den Schriften, die in der nachfolgenden Litte-

*) Nicht immer ist daher Mineralquelle gleichbedeutend mit Heilquelle. Mineralquellen nennt man bekanntlich solche Quellen, deren Wasser besonders stark mit fremden Stoffen beladen ist, welche demselben eigenthümliche Eigenschaften geben, ohne daß ihr Wesen sich gegenwärtig durch Angabe irgend eines besondern, genauer bestimmten, Verhältnisses definiren ließe (Fr. Hoffmanns Physikal. Geographie. 1837. S. 465.) Heilquellen aber sind diejenigen Mineralwässer, die (durch ihre eigenthümlichen Mischungsverhältnisse, ihren bleibenden Gehalt von festen und flüchtigen Bestandtheilen, die Art ihrer Verbindung unter sich, und die ihnen eigenthümliche Temperatur von allen übrigen Arten der Wasser unterschieden) durch ihre besondern, hierdurch bedingten Wirkungen auf den menschlichen Körper sich vorzugsweise als Heilmittel empfehlen. (Osann Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's Th. I. 1829. S. 17. und Hille die Heilquellen Deutschlands und der Schweitz 1837. Heft 1. S. XV.)

tur verzeichnet ſind, gewöhnlich den Hauptgegen-
and ausmachen. Da jedoch in den meiſten Fäl-
n die Eigenſchaft eines Waſſers als Heilbrunn
nen Schluß auf ſeine Qualität als Mineralwaſ-
r erlaubt, ſo durfte ſie im Folgenden doch nicht
anz auſſer Rückſicht bleiben.

Dagegen ſind von der folgenden Darſtellung
usgeſchloſſen:

1) die Salzquellen, oder vorwaltend ſalzigen
Waſſer; obſchon ſie faſt von allen neuern
Schriftſtellern (z. E. Hufeland, Oſann, Stucke,
Siegwart, Fr. Hoffmann u. A.) mit unter
en Mineralwaſſern und (nebſt den Soolbä-
rn) mit unter den Heilquellen aufgenommen
erden.

Zwar verrathen mehrere Quellen ſelbſt des
ſcheinlich reinſten Waſſers (ſogar im obern
rzgebirge) einigen Kochſalzgehalt; auch fehlt
s Kochſalz, als Nebenbeſtandtheil, faſt in
iner Mineralquelle, und in einigen iſt es
lbſt ſchon bedeutend (wie in den Voigtländi-
hen, in der Außiger und in einer der Rade-
rger Quellen; ferner (nach einigen Angaben)
i den Mineralwäſſern bey Netzkau und Bün-
orf*)) aber nur da, wo es als Hauptbeſtand-

*) Nach C. A. Hoffmanns Syſtemat. Ueberſicht 1815.
würde der Kochſalzgehalt in 1 Pfund Waſſer betragen
16½ Gran (alſo 3½ pro Cent) im Elſterbrunn,
½ = = Oberbrambach,
3 = = Unterbrambach,
8 = = Schönberg,
7 9/10 = = Sohl
1½ = in der erſten } Radeberger Quelle,
1 1/10 = in der vierten
½ = in der ſechſten
7/15 = im Buſchbad,
4/15 = in der Tharander Quelle,
1/15 = in d. Bergieshübler Quelle,
9/40 = = Wolkenſteiner Quelle.

theil characterisirend auftritt, bildet es die im engern Sinne sogenannten Salzquellen, deren Benutzung nicht sowohl auf Heilkräfte (wie bey den meisten übrigen Mineralwassern) als vielmehr auf Gewinnung des Kochsalzes aus ihnen gerichtet ist, in welcher Hinsicht sie daher in der Ersten Beylage abgehandelt worden sind. Dort wurden S. 42 fg. selbst solche Mineralquellen aufgestellt, in denen das Kochsalz noch mit ungewöhnlich viel andern festen Bestandtheilen verbunden ist, wie z. E. in den Quellen von Erlbach.

2) Die sogenannten Kupfer- und Cementwasser; deren bereits vorläufig S. 19. gedacht worden ist.

3) Die Versteinernden oder Inkrustirenden Wasser, (die schon Heft 7. S. 112 bis 114. abgehandelt worden sind), eben sowie die kalk- und gipshaltigen Wasser, deren mehrere in Thüringen z E. bey Frömmstadt bekannt sind *).

4) Die sogenannten Hungerquellen, d. h. Quellen, die bey gewissen klimatischen Veränderungen entweder stärker fließen oder versiegen.

5) Die sogenannten Wunderbrunnen und mehrere sogenannte Wallfarthsquellen, die ihre Auszeichnung nur fabelhaften Legenden dan-

---

Dagegen enthalten die meisten thüringischen Gesundbrunnen (namentl. Lauchstedt, Bibra, Tennstädt u. a.) kein Kochsalz und nur der Mineralquell

bey Kösen enthält $\frac{8}{11}$ Gran
= Artern = $\frac{1}{3}$ =
= Riestädt = $\frac{1}{8}$ =

*) S. (Schiffner) Schumanns Lexicon. B. XV. S. 961.

danken, ohne daß in der Qualität ihres Wassers irgend ein Grund dazu vorhanden ist, wie z. E. der Wunderbrunnen oder Polzschener See bey Lommatsch *), der Rosenbrunnen bey Ponikau **), der Quickborn bey Grimma, der Nießborn bey Meissen, der heilige Brunnen bey Neuostra und eine Menge ähnlicher Quellen ***).

6) Die sogenannten Polterquellen, Blutquellen und dergleichen, ferner

7) Brunnen, die ihre besondern Benennungen einzelnen historischen Ereignissen danken, z. E. die mancherley Fürstenbrunnen, Luthersbrunnen, Jagdbrunnen und dergl., sowie endlich

8) künstlich bereitete Brunnen- oder Bade-Wasser, (wie Schlackenbäder, Soolbäder, und künstliche Trinkquellen).

Demohngeachtet bleibt noch eine grose Zahl mineralischer Wasser übrig, denen auch selbst die chemisch indifferenten Quellen beygefügt werden müssen, welche sich (bey einer zum Theil

*) S. (Dithmars Chronick S. 8.)

Historie des Churfürstenthum Sachsen 1714. Th. 4. S. 185.

Nachricht von der Wallfahrt nach dem Glomatzbrunnen; in Fortges. Sammlungen von Alten und Neuen Theologischen Sachen 1722. 2. Beytrag Nr. 2. S. 173.

J. D. Y. Nachricht von einem ½ Stunde von Lommatsch liegenden, ehemals berühmten Wunderbrunnen; in den Curios. Saxon. 1744. Nr. 3. S. 35. 201. (mit Erläuterungen in Grundigs Sammlungen Th. 1. S. 46.)

Hasche Magazin der Sächsischen Geschichte Th. III. S. 216.

Schumanns Lexicon B. VIII. S. 488. 489.

**) Schumanns Lexicon B. VIII. 1821. S. 499. 500.

***) Ein Verzeichniß derselben steht in Schiffners Beschr. von Sachsen Lief. 1. 1838. S. 62.

noch nicht vollständig aufgeklärten Beſchaffenheit) heilſam oder zu techniſchen Zwecken beſonders brauchbar zeigen.

Alle dieſe, von gewöhnlichen Trinkwaſſern durch Temperatur oder Gehalt ſich conſtant unterſcheidenden, Wäſſer hielt ich im Folgenden zu verzeichnen für zweckmäſig. Zwar liegt ihre nähere Kenntniß nicht eigentlich in meinem Berufe; allein, bey der Unvollſtändigkeit und ſelbſt Ungenauigkeit der bisherigen Litteratur darüber, ſchien es mir doch nützlich, das, was mir darüber in oryktographiſcher Hinſicht bekannt worden, zuſammenhängend mitzutheilen.

Ueber die Ordnung, in welcher dies geſchehen ſollte, befinde ich mich aber in Verlegenheit. Ich habe verſucht, die zu erwähnenden Mineralquellen entweder nach den Gebirgsgeſteinen, denen ſie entquellen, oder nach ihrer chemiſchen Beſchaffenheit, oder nach phyſicaliſchen Kennzeichen, oder in geographiſcher Folge, zuſammenzuſtellen. Allein die Reihenfolgen nach den zuerſt angegebenen Verhältniſſen, laſſen ſich ſchon deshalb nicht durchführen, weil nur von den wenigſten Quellen mit Zuverläſſigkeit bekannt iſt, aus welcher Lagerſtätte und unter welchen Umſtänden ſie entſpringen und weil nur bey weitem der kleinſte Theil der ſächſiſchen Mineralwäſſer genau und zuverläſſig, dem jetzigen Stande chemiſcher Kenntniſſe gemäß, unterſucht iſt. Unter dieſen Umſtänden hielt ich es für das Sicherſte und zum Gebrauch für das Bequemſte, dieſe Mineralwaſſer, eben ſo wie die dazu gehörigen litterariſchen Nachweiſungen, vor der Hand und bis einmal eine vollſtändigere und genauere Kenntniß derſelben eine wiſſenſchaftlichere Aufſtellung thunlich macht, in alphabetiſcher Folge aneinander zu reihen, den Anſprüchen einer geographiſchen Dar-

ellung aber dadurch wenigſtens einigermaaſen zu nügen, daß ich mehrere, minder bedeutende, Quel- n, die gruppenweiſe beyſammenliegen, nur unter nem Hauptorte zuſammengefaßt habe.

Das Wenige, was ſich mit einiger Zuverläſ- gkeit im Allgemeinen über dieſelben in geo- noſtiſcher, chemiſcher und phyſicaliſcher Hinſicht ſa- en läßt, dürfte ſich nur auf Folgendes beſchränken:

I. Faſt alle nachfolgenden Quellen gehören, zu en kalten Mineralwäſſern; bey weiten die meiſten aben ſogar eine geringere Temperatur als die der uft in ihrer Umgebung. Als Thermen (d. h. lche Quellen, deren Temperatur über 20° R. eigt) ſind nur die Wolkenſteiner und Kurprinzer uelle zu betrachten. Einige wenige könnte man den kühlen Quellen rechnen*), namentlich die Bieſenbader (von 17° R.) und die mit Siemens rteſiſchen Brunnen in Dresden erbohrte Quelle von 16° R.)

II. Der Qualität nach gehören

A. bey weitem die meiſten ſächſiſchen Mine- lquellen den ſogenannten Sauerbrunnen an nd zwar

1. vornehmlich den Eiſenquellen, Eiſen- uerlingen oder Eiſenwaſſern der neu- n Balneologen (Hufeland, Wetzler, Zwier- in, Oſann, Sobernheim u. A.)

Einige zeichnen ſich durch bedeutenden Gehalt i dieſer Hinſicht aus; bey weitem die meiſten

---

*) Wetzler (über Geſundbrunnen und Heilbäder Th. I. 1822. Neue Ausgabe S. 222. fg.) theilt bekanntlich die Heilquel- len in Bezug auf ihre Temperatur ein in

kalte von 0 bis 15° R. (32 bis 65 F.)
kühle = 16 = 20 = = (68 = 77 =)
laue = 21 = 26 = = (78 = 90 =) u. ſ. f.

ſind aber ſo ſchwach, daß ſie ſich von gewöhnlichen ſüſſen oder Trinkquellen kaum unterſcheiden laſſen und nur deshalb mit zur Erwähnung ſich eigneten, weil ſie irgend einmal einigen Ruf oder einen eignen Beſchreiber gefunden hatten.

Mehrere von dieſen Quellen wurden vom gemeinem Mann in früherer Zeit mit dem Nahmen Freßbrunnen bezeichnet, weil es zu ihren Eigenthümlichkeiten gehört, daß ſie die Speiſeluſt reitzen.

Von dieſen Eiſenwaſſern gehören wiederum bey weitem die meiſten

a. zu denjenigen Mineralwaſſern, die einige Schriftſteller (Oſann u. A.) als Saliniſche, und als Alcaliſch-ſaliniſche, Andere (wie Lampadius) als Eiſenvitrioliſche aufführen, oder die bey den ältern Schriftſtellern (Zückert, Kühn u. A.) theils als einfache martialiſche, theils als ſaliniſch alcaliſche Stahlwaſſer verzeichnet wurden. Die meiſten dieſer Quellen, wenigſtens der Eiſenvitrioliſchen (im Sinne von Lampadius), werden nur zum Baden gebraucht. Die älteſten Schriftſteller (wie Albinus u. A.) führten ſie daher auch als Wildbäder*) auf.

Die bedeutendern der hieher gehörigen Quellen ſind: das Auguſtusbad bey Radeberg und der Sauerbrunnen bey Berggieshübel; auch gehören hieher: die Quellen von Einſiedel, Tharand und Schandau, ferner das Buſchbad bey Meiſſen und einige von den Voigtländiſchen Quellen, namentlich die von Brambach, Elſtra

*) Eigentlich wurden von den ältern Aerzten nur die wärmern Heilquellen Wildbäder genannt, in Gegenſatz der Säuerlinge oder kalten Heilquellen. Hille a. a. O. S. XVII.

und Schönberg, soweit sie nicht schon zu den Eisen-Säuerlingen gehören (vergl. S. 102.). Von den Thüringischen Mineralwässern sind vorzüglich die von Bibra, Lauchstädt, Riestedt, Artern und Kösen hieher zu rechnen.

Ausserdem gehören aber hieher wahrscheinlich noch die ganz unbedeutenden Mineralwässer der Gegenden von Dippoldiswalde, Gottleube, Maxen und Königstein, sowie die des Plauischen Grundes und der Gegend von Moritzburg, Oberlichtenau und Pulsnitz; wahrscheinlich auch die meisten sogenannten mineralischen Wässer des Obern Erzgebirges aus den Gegenden von Ehrenfriedersdorf, Elterlein, Sachsenfeld, Bernsbach, Raschau, Scheibenberg, Krottendorf und Wiesenthal; ferner die aus der Gegend von Reiboldsgrün und Niederauerbach; dann die aus der Gegend von Glauchau, Hartenstein, Thierfeld, Wildenfels, Reinsdorf, Hohenstein und Ernstthal; weiter die von Roßwein und die aus der Leipziger Gegend. Aus der Sächsischen Lausitz möchten hierher gehören: die Mineralwässer der Gegend von Preuschwitz, Löbau, Camenz und Zittau.

Aus der Herzogl. Sächsis. Lausitz dagegen sind hieher wohl zu rechnen: die Quellen der Gegend von Lübben, Kalau und Triebel; sowie aus Thüringen: die Quellen von Artern, Lützkendorf und Kösen, ingleichen die schwachen Eisenwässer aus der Gegend von Naumburg, Weisenfels, Holdenstädt und Eckardsberge; aus dem Hennebergischen: die von Benshausen und aus dem Wittenberger Kreise endlich die von Belzig.

b. Zu den Alaunwassern (nach Osann u. A.) würde man die Quellen von Kainsdorf

Dritte Beylage.

Nachrichten über die Sächsischen Mineralwässer.

Wenn man unter Mineralwässern solche Wasser oder Quellen verstehen muß, die sich durch eine constante flüßige Verbindung mit Stoffen auszeichnen, welche auserdem im Mineralreiche in festen Verbindungen erscheinen *), so dürfen in der Oryktographie eines Landes auch iene hydrographischen Verhältnisse nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Ob die Mineralquellen zugleich Heil- und Gesundbrunnen sind oder nicht, ob sie nebenbey durch organische Stoffe (Zoogen und Infusorien) characterisirt werden oder nicht, ist dabey eine für den oryktographischen Zweck ganz untergeordnete Rücksicht; die mediciniſche Betrachtung dieser Wässer bleibt daher hier völlig ausgeschlossen, ob sie schon in den Schriften, die in der nachfolgenden Litte-

*) Nicht immer ist daher Mineralquelle gleichbedeutend mit Heilquelle. Mineralquellen nennt man bekanntlich solche Quellen, deren Wasser besonders stark mit fremden Stoffen beladen ist, welche demselben eigenthümliche Eigenschaften geben, ohne daß ihr Wesen sich gegenwärtig durch Angabe irgend eines besondern, genauer bestimmten, Verhältnisses definiren ließe (Fr. Hoffmanns Physikal. Geographie. 1837. S. 465.) Heilquellen aber sind diejenigen Mineralwässer, die (durch ihre eigenthümlichen Mischungsverhältnisse, ihren bleibenden Gehalt von festen und flüchtigen Bestandtheilen, die Art ihrer Verbindung unter sich, und die ihnen eigenthümliche Temperatur von allen übrigen Arten der Wasser unterschieden) durch ihre besondern, hierdurch bedingten Wirkungen auf den menschlichen Körper sich vorzugsweise als Heilmittel empfehlen. (Osann Darstellung der bekannten Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europa's Th. I. 1829. S. 17. und Hille die Heilquellen Deutschlands und der Schweitz 1837. Heft 1. S. XV.)

ıtur verzeichnet ſind, gewöhnlich den Hauptgegen=
and ausmachen. Da jedoch in den meiſten Fäl=
n die Eigenſchaft eines Waſſers als Heilbrunn
nen Schluß auf ſeine Qualität als Mineralwaſ=
r erlaubt, ſo durfte ſie im Folgenden doch nicht
anz auſſer Rückſicht bleiben.

Dagegen ſind von der folgenden Darſtellung
usgeſchloſſen:

1) die Salzquellen, oder vorwaltend ſalzigen
Baſſer; obſchon ſie faſt von allen neuern
Schriftſtellern (z. E. Hufeland, Oſann, Stucke,
Siegwart, Fr. Hoffmann u. A.) mit unter
en Mineralwaſſern und (nebſt den Soolbä=
ern) mit unter den Heilquellen aufgenommen
erden.

Zwar verrathen mehrere Quellen ſelbſt des
nſcheinlich reinſten Waſſers (ſogar im obern
rzgebirge) einigen Kochſalzgehalt; auch fehlt
as Kochſalz, als Nebenbeſtandtheil, faſt in
iner Mineralquelle, und in einigen iſt es
lbſt ſchon bedeutend (wie in den Voigtländi=
hen, in der Außiger und in einer der Rade=
rger Quellen; ferner (nach einigen Angaben)
ı den Mineralwäſſern bey Netzkau und Bün=
orf*)) aber nur da, wo es als Hauptbeſtand=

*) Nach C. A. Hoffmanns Syſtemat. Ueberſicht 1815.
würde der Kochſalzgehalt in 1 Pfund Waſſer betragen
16⅓ Gran (alſo 3⅓ pro Cent) im Elſterbrunn,
½ = = Oberbrambach,
3 = = Unterbrambach,
8 = = Schönberg,
7 9/10 = = Sohl
1½ = in der erſten } Radeberger Quelle,
1/10 = in der vierten
¼ = in der ſechſten
7/15 = im Buſchbad,
6/15 = in der Tharander Quelle,
1/15 = in d. Bergieshübler Quelle,
2/15 = = Wolkenſteiner Quelle.

theil characterisirend auftritt, bildet es die im engern Sinne sogenannten Salzquellen, deren Benutzung nicht sowohl auf Heilkräfte (wie bey den meisten übrigen Mineralwassern) als vielmehr auf Gewinnung des Kochsalzes aus ihnen gerichtet ist, in welcher Hinsicht sie daher in der Ersten Beylage abgehandelt worden sind. Dort wurden S. 42 fg. selbst solche Mineralquellen aufgestellt, in denen das Kochsalz noch mit ungewöhnlich viel andern festen Bestandtheilen verbunden ist, wie z. E. in den Quellen von Erlbach.

2) Die sogenannten Kupfer- und Cementwasser; deren bereits vorläufig S. 19. gedacht worden ist.

3) Die Versteinernden oder Inkrustirenden Wasser, (die schon Heft 7. S. 112 bis 114. abgehandelt worden sind), eben sowie die kalk- und gipshaltigen Wasser, deren mehrere in Thüringen z E. bey Frömmstadt bekannt sind *).

4) Die sogenannten Hungerquellen, d. h. Quellen, die bey gewissen klimatischen Veränderungen entweder stärker fließen oder versiegen.

5) Die sogenannten Wunderbrunnen und mehrere sogenannte Wallfarthsquellen, die ihre Auszeichnung nur fabelhaften Legenden dan-

---

Dagegen enthalten die meisten thüringischen Gesundbrunnen (namentl. Lauchstedt, Bibra, Tennstädt u. a.) kein Kochsalz und nur der Mineralquell

bey Kösen enthält $\frac{8}{11}$ Gran
= Artern = $\frac{1}{3}$ =
= Riestädt = $\frac{1}{8}$ =

*) S. (Schiffner) Schumanns Lexicon. B. XV. S. 961.

danken, ohne daß in der Qualität ihres Wassers irgend ein Grund dazu vorhanden ist, wie z. E. der Wunderbrunnen oder Polzschener See bey Lommatsch *), der Rosenbrunnen bey Ponikau **), der Quickborn bey Grimma, der Nießborn bey Meissen, der heilige Brunnen bey Neuostra und eine Menge ähnlicher Quellen ***).

6) Die sogenannten Polterquellen, Blutquellen und dergleichen, ferner

7) Brunnen, die ihre besondern Benennungen einzelnen historischen Ereignissen danken, z. E. die mancherley Fürstenbrunnen, Luthersbrunnen, Jagdbrunnen und dergl., sowie endlich

8) künstlich bereitete Brunnen- oder Bade-Wasser, (wie Schlackenbäder, Soolbäder, und künstliche Trinkquellen).

Demohngeachtet bleibt noch eine grose Zahl mineralischer Wasser übrig, denen auch selbst die chemisch indifferenten Quellen beygefügt werden müssen, weiche sich (bey einer zum Theil

*) S. (Dithmars Chronick S. 8.)

Historie des Churfürstenthum Sachsen 1714. Th. 4. S. 185.

Nachricht von der Wallfahrt nach dem Glomatzbrunnen; in Fortges. Sammlungen von Alten und Neuen Theologischen Sachen 1722. 2. Beytrag Nr. 2. S. 173.

J. D. P. Nachricht von einem ½ Stunde von Lommatsch liegenden, ehemals berühmten Wunderbrunnen; in den Curios. Saxon. 1744. Nr. 3. S. 35. 201. (mit Erläuterungen in Grundigs Sammlungen Th. 1. S. 46.)

Hasche Magazin der Sächsischen Geschichte Th. III. S. 216.

Schumanns Lexicon B. VIII. S. 488. 489.

**) Schumanns Lexicon B. VIII. 1821. S. 499. 500.

***) Ein Verzeichniß derselben steht in Schiffners Beschr. von Sachsen Lief. 1. 1838. S. 62.

noch nicht vollständig aufgeklärten Beſchaffenheit) heilſam oder zu techniſchen Zwecken beſonders brauchbar zeigen.

Alle dieſe, von gewöhnlichen Trinkwaſſern durch Temperatur oder Gehalt ſich conſtant unterſcheidenden, Wäſſer hielt ich im Folgenden zu verzeichnen für zweckmäſig. Zwar liegt ihre nähere Kenntniß nicht eigentlich in meinem Berufe; allein, bey der Unvollſtändigkeit und ſelbſt Ungenauigkeit der bisherigen Litteratur darüber, ſchien es mir doch nützlich, das, was mir darüber in oryktographiſcher Hinſicht bekannt worden, zuſammenhängend mitzutheilen.

Ueber die Ordnung, in welcher dies geſchehen ſollte, befinde ich mich aber in Verlegenheit. Ich habe verſucht, die zu erwähnenden Mineralquellen entweder nach den Gebirgsgeſteinen, denen ſie entquellen, oder nach ihrer chemiſchen Beſchaffenheit, oder nach phyſicaliſchen Kennzeichen, oder in geographiſcher Folge, zuſammenzuſtellen. Allein die Reihenfolgen nach den zuerſt angegebenen Verhältniſſen, laſſen ſich ſchon deshalb nicht durchführen, weil nur von den wenigſten Quellen mit Zuverläſſigkeit bekannt iſt, aus welcher Lagerſtätte und unter welchen Umſtänden ſie entſpringen und weil nur bey weitem der kleinſte Theil der ſächſiſchen Mineralwäſſer genau und zuverläſſig, dem jetzigen Stande chemiſcher Kenntniſſe gemäß, unterſucht iſt. Unter dieſen Umſtänden hielt ich es für das Sicherſte und zum Gebrauch für das Bequemſte, dieſe Mineralwaſſer, eben ſo wie die dazu gehörigen litterariſchen Nachweiſungen, vor der Hand und bis einmal eine vollſtändigere und genauere Kenntniß derſelben eine wiſſenſchaftlichere Aufſtellung thunlich macht, in alphabetiſcher Folge aneinander zu reihen, den Anſprüchen einer geographiſchen Dar-

ſtellung aber dadurch wenigſtens einigermaaſen zu gnügen, daß ich mehrere, minder bedeutende, Quellen, die gruppenweiſe beyſammenliegen, nur unter einem Hauptorte zuſammengefaßt habe.

Das Wenige, was ſich mit einiger Zuverläſſigkeit im Allgemeinen über dieſelben in geognoſtiſcher, chemiſcher und phyſicaliſcher Hinſicht ſagen läßt, dürfte ſich nur auf Folgendes beſchränken:

I. Faſt alle nachfolgenden Quellen gehören, zu den kalten Mineralwäſſern; bey weiten die meiſten haben ſogar eine geringere Temperatur als die der Luft in ihrer Umgebung. Als Thermen (d. h. ſolche Quellen, deren Temperatur über 20° R. ſteigt) ſind nur die Wolkenſteiner und Kurprinzer Quelle zu betrachten. Einige wenige könnte man zu den kühlen Quellen rechnen*), namentlich die Wieſenbader (von 17° R.) und die mit Siemens Arteſiſchen Brunnen in Dresden erbohrte Quelle (von 16° R.)

II. Der Qualität nach gehören

A. bey weitem die meiſten ſächſiſchen Mineralquellen den ſogenannten Sauerbrunnen an und zwar

1. vornehmlich den Eiſenquellen, Eiſenſäuerlingen oder Eiſenwaſſern der neuern Balneologen (Hufeland, Wetzler, Zwierlein, Oſann, Sobernheim u. A.)

Einige zeichnen ſich durch bedeutenden Gehalt in dieſer Hinſicht aus; bey weitem die meiſten

---

*) Wetzler (über Geſundbrunnen und Heilbäder Th. I. 1822. Neue Ausgabe S. 222. fg.) theilt bekanntlich die Heilquellen in Bezug auf ihre Temperatur ein in

Kalte von 0 bis 15° R. (32 bis 65 F.)
Kühle = 16 = 20 = = (68 = 77 =)
laue = 21 = 26 = = (78 = 90 =) u. ſ. f.

ſind aber ſo ſchwach, daß ſie ſich von gewöhnlichen ſüſſen oder Trinkquellen kaum unterſcheiden laſſen und nur deshalb mit zur Erwähnung ſich eigneten, weil ſie irgend einmal einigen Ruf oder einen eignen Beſchreiber gefunden hatten.

Mehrere von dieſen Quellen wurden vom gemeinem Mann in früherer Zeit mit dem Nahmen Freßbrunnen bezeichnet, weil es zu ihren Eigenthümlichkeiten gehört, daß ſie die Speiſeluſt reitzen.

Von dieſen Eiſenwaſſern gehören wiederum bey weitem die meiſten

a. zu denjenigen Mineralwaſſern, die einige Schriftſteller (Oſann u. A.) als Saliniſche, und als Alcaliſch-ſaliniſche, Andere (wie Lampadius) als Eiſenvitrioliſche aufführen, oder die bey den ältern Schriftſtellern (Zückert, Kühn u. A.) theils als einfache martialiſche, theils als ſaliniſch alcaliſche Stahlwaſſer verzeichnet wurden. Die meiſten dieſer Quellen, wenigſtens der Eiſenvitrioliſchen (im Sinne von Lampadius), werden nur zum Baden gebraucht. Die älteſten Schriftſteller (wie Albinus u. A.) führten ſie daher auch als Wildbäder*) auf.

Die bedeutendern der hieher gehörigen Quellen ſind: das Auguſtusbad bey Radeberg und der Sauerbrunnen bey Berggieshübel; auch gehören hieher: die Quellen von Einſiedel, Tharand und Schandau, ferner das Buſchbad bey Meiſſen und einige von den Voigtländiſchen Quellen, namentlich die von Brambach, Elſtra

*) Eigentlich wurden von den ältern Aerzten nur die wärmern Heilquellen Wildbäder genannt, in Gegenſatz der Säuerlinge oder kalten Heilquellen. Hille a. a. O. S. XVII.

und Schönberg, ſoweit ſie nicht ſchon zu den Eiſen-Säuerlingen gehören (vergl. S. 102.). Von den Thüringiſchen Mineralwäſſern ſind vorzüglich die von Bibra, Lauchſtädt, Rieſtedt, Artern und Köſen hieher zu rechnen.

Auſſerdem gehören aber hieher wahrſcheinlich noch die ganz unbedeutenden Mineralwäſſer der Gegenden von Dippoldiswalde, Gottleube, Maxen und Königſtein, ſowie die des Plauiſchen Grundes und der Gegend von Moritzburg, Oberlichtenau und Pulsnitz; wahrſcheinlich auch die meiſten ſogenannten mineraliſchen Wäſſer des Obern Erzgebirges aus den Gegenden von Ehrenfriedersdorf, Elterlein, Sachſenfeld, Bernsbach, Raſchau, Scheibenberg, Krottendorf und Wieſenthal; ferner die aus der Gegend von Reiboldsgrün und Niederauerbach; dann die aus der Gegend von Glauchau, Hartenſtein, Thierfeld, Wildenfels, Reinsdorf, Hohenſtein und Ernſtthal; weiter die von Roßwein und die aus der Leipziger Gegend. Aus der Sächſiſchen Lauſitz möchten hierher gehören: die Mineralwäſſer der Gegend von Preuſchwitz, Löbau, Camenz und Zittau.

Aus der Herzogl. Sächſiſ. Lauſitz dagegen ſind hieher wohl zu rechnen: die Quellen der Gegend von Lübben, Kalau und Triebel; ſowie aus Thüringen: die Quellen von Artern, Lützkendorf und Köſen, ingleichen die ſchwachen Eiſenwäſſer aus der Gegend von Naumburg, Weiſenfels, Holdenſtädt und Eckardsberge; aus dem Hennebergiſchen: die von Benshauſen und aus dem Wittenberger Kreiſe endlich die von Belzig.

b. Zu den Alaunwaſſern (nach Oſann u. A.) würde man die Quellen von Kainsdorf

und Laußigk, sowie die von Muskau, rechnen können.

2. Alcalische oder Erdig-alcalische Wässer sind die Quellen von Wiesenbad und Wolkenstein; vielleicht auch die von Marienberg und vom Kurprinz.

3. Zu den Säuerlingen gehören die Quellen von Schönberg und Sohl; vielleicht auch eine oder die andere der Brambacher, Radeberger und Berggieshübler Quellen; sowie die von Gasern.

Vielleicht gehören hierher auch die erzgebirgischen Quellwasser von Zethau, Niederzwönitz und Grumbach, sowie selbst einige aus der Leipziger Gegend, die Herr Bergcommissionsrath Lampadius electronegative Wässer benennt.

Mehrere von den S. 101. aufgeführten Salinischen Eisenwassern (bey Meissen, Lauchstedt, Rieſtedt, Triebel, Muskau) werden von einigen Schriftstellern (wie Keferstein u. A.), die die Eisenhaltigen Säuerlinge mit den saliniſchen Eisenquellen für gleich annehmen, ebenfalls zu den Eisenhaltigen Säuerlingen (Eisensäuerlingen) gerechnet.

B. Als Schwefelwasser, und zwar wohl überall als erdig saliniſche Schwefelwasser, zeigen sich, ausser einer Quelle in Berggieshübel, auch einige Wässer der Bautzner Gegend (namentlich bey Schmeckwitz und Kleinwelka), ferner die Wässer bey Grünthal; vielleicht auch einige bey Einsiedel und Groitsch; sodann im Mannsfeldischen eine Quelle bey Sylda; hauptsächlich aber die bey Langensalze und Tennstädt.

C. Mit mehrern der vorgedachten Mineralwässer sind zugleich Ausscheidungen oder Niederschläge

von heilsamen

Mineralschlamm

verbunden. Diese schlammigen Niederschläge enthalten die fixen Bestandtheile ihrer Quellen in festen Zustande, in concentrirter Form, wie die ockrigen Niederschläge mancher Eisenquellen (z. E. Lauchstedt u. m. a.), oft noch mit einem Uebergewicht vegetabilischer Substanzen, oder Moorerde (wie in Müskau), oder mit Schwefel und schwefelichen Verbindungen (wie in Schmeckwitz), vereinigt.

III. In geognostischer Beziehung möchte mit einiger Sicherheit nur etwa Nachstehendes sich aufstellen lassen.

A. Aus Gneisgebirge, und zwar

a. in der Nähe von Granit oder von Gängen, entspringt die erdig-alcalische Quelle von Wiesenbad;

b. wahrscheinlich auf Gängen im Gneis, die von Wolkenstein und Marienberg, ferner die von Radeberg und vom Kurprinz;

c. aus Gneis, in der Nähe von Kalksteinlagern, die von Tharand und Krottendorf; ausserdem kommen

d. noch die Mineralquellen von Grünthal, Ehrenfriedersdorf und Einsiedel, sowie die von Grumbach bey Annaberg wahrscheinlich aus Gneis.

Bemerkenswerth ist, daß, wie schon Stucke *) erwähnt, die meisten heilsamen, chemisch indifferenten, oder (nach Lampadius) electronegativen,

*) S. Stucke Abhandlung von den Mineralquellen 1831. S. 56.

Quellen, (wie die von Freyberg, Grumbach, Zethau u. A.) aus Gneis entſpringen.

B. Aus eiſenſchüßigem Glimmerſchiefer entſpringt die Hohenſteiner Quelle; aus Glimmerſchiefer, mit Kieslagern durchzogen, die von Sachſenfeld und Bernsbach; auch die Raſchauer Quelle liegt, in der Nähe von Kalkſteinlagern, noch in Glimmerſchiefer.

C. Aus Thonſchiefergebirge und zwar

a. aus einem Thonſchiefer, der mit vielfachen Erzlagern durchzogen iſt, kommen die Quellen von Berggieshübel (zum Theil auch aus der Nähe von Porphyr);

b. aus Grünſteinſchiefer, mit Erzgängen durchzogen, die von Roßwein;

c. aus der Nähe von Kalkſteinlagern, die der Gegend von Maxen;

d. aus der Nähe von Alaunſchieferlagern, die von Kainsdorf;

e. aus der Nähe von Grünſteinlagern, die von Niederauerbach und Sylde;

f. übrigens die aus der Gegend von Elſtra, Brambach, Schönberg, Glauchau, Hartenſtein, Thierfeld, Reinsdorf, Niederzwönitz u. ſ. f.; zum Theil auch die aus dem Plauiſchen Grund.

D. Aus Granit (mit Eiſenſteingängen) kömmt die Reiboldsgrüner Quelle; vielleicht auch die von Gaſern und von Schandau.

E. Aus Porphyr entſpringt das Buſchbad bey Meiſſen,

F. Aus der Thon- und Sandſteinformation des Flötzgebirges entſpringen wahrſcheinlich die Eiſenwaſſer von Lauchſtedt, Bibra und Artern, ſowie die von Bennshaußen;

G. aus Muſchelkalk die von Köſen und Tennſtädt;

H. aus Quaderſandſtein einige Quellen in der Nähe von Zittau; vielleicht auch einige der Quellen bey Schandau und Königſtein.

I. Viel reicher iſt das Erdkohlengebirge, beſonders an Eiſenwäſſern. Man kann wenigſtens die Quellen von Lauſigk, mehrere aus der Gegend von Leipzig und Machern, (vielleicht ſelbſt aus der Gegend von Lauchſtedt, Beuchlitz u. ſ. f.), ferner die von Holdenſtedt und Rieſtedt, ſowie die von Schmeckwitz, endlich auch einige aus der Zittauer Gegend und die von Muskau, hieher rechnen.

K. Aus dem Sandboden des Diluviallandes entſpringen die Eiſenwäſſer der Gegend von Lübben und Triebel, ſowie die des Wittenberger Kreiſes; und aus Dilluvialland mit einzelnen ſporadiſchen Porphyrmaſſen kömmt die Quelle von Außig.

L. Ablagerungen von Raſeneiſenſtein (wie in der Ortrander und Otterſchützer Gegend) enthalten wenigſtens eiſenockrige Wäſſer.

M. Turfiger Moor- und ſumpfiger Wieſenboden ſind der unmittelbare Sitz der Gotſchdorfer und Kalauer Quellen, ſowie einiger von den Radeberger und Lauchſtedter, ingleichen der Quellen in der Gegend von Otterſchütz.

N. Welche Quellen entweder unmittelbar von Erzgängen oder wenigſtens aus deren Nähe herkommen, iſt bereits beym Gneis, Schiefer und Granit angegeben.

Hier dürfte nur noch zu bemerken ſeyn, daß mehrere Mineralwaſſer, namentlich die Stolln-

quelle in Berggieshübel, einige der Radeberger Quellen, die Quelle beym Pöckelgut in Raschau, und einige Mineralwasser des Plauischen Grundes, ihren mineralischen Gehalt unmittelbar den Stollnwassern zu danken haben, mit denen sie vereinigt sind.

Auch mehrere Grubenwasser z. E. die von Beuchlitz dürften hieher gehören.

Die einzelnen
im Königreich Sachsen
vorkommenden, bisher als Mineralwasser bezeichneten, Quellen sind nun der S. 98. angenommenen alphabetischen Ordnung nach folgende:

Adorf s. Elstra.
Annaberg s. Grumbach und Wiesenbad.
St. Annenbrunnen s. Niederzwönitz.
Augustusbad s. Radeberg und Zittau.
Augustusbrunnen s. Berggieshübel, Elstra, Radeberg.
Bautzen s. Budissin und Preuschwitz.

Berggieshübel.

In Berggieshübel kennt man jetzt vier Mineralquellen, die insgesammt zum Erbgut Friedrichsthal gehören,

1. die Johann Georgen Quelle, eine ohnweit dem Mundloch des Kurfürst Johann Georgenstollns in der Stollnwiese, nahe bey der sogenannten Eisenstraße, aus Thonschiefer entspringende, sehr schwache, Quelle, die jetzt nur noch mit der Augustusquelle gemischt, zum Baden gebraucht wird.

Etwas unterhalb liegt die alte Stollnquelle, die aus mineralischen Stollnwasser

ſteht und ſchon 1717. zum Baden gebraucht
rde.

2. Der Friedrichs- oder Sauerbrun-
n, der 1722 nahe an der Gottleube entdeckt
d von Kramer und Henkel unterſucht wurde.
an rechnete ihn zu den alcaliſch-ſaliniſch eiſen-
ltigen Quellen, oder zu den Natron haltigen
äuerlingen. Er war früher der Hauptquell, und
rde ſowohl zum Trinken als Baden benutzt; jetzt
er auſſer Gebrauch. Nach der Mittheilung des
errn Prof. Naumann entquillt er dem dortigen
honſchiefergebirge, unmittelbar bey einer Por-
yr Lagerſtätte. Das Waſſer iſt hell, ſetzt aber
was gelben Ocker ab, hat einen ſchwach ſäuerli-
en Geruch und gilt für einen ſchwachen Eiſen-
uerling.

3. Später (1803.) wurde eine ſehr kräftige
Schwefelquelle, nahe bey dem Gräfl. Einſie-
elſchen Eiſenwerke, entdeckt; ſie ſoll aber durch
nen in neuerer Zeit dort vorbeygeführten Hütten-
raben eine Schwächung erlitten haben, doch riecht
nd ſchmeckt ſie immer noch merklich nach Schwe-
elwaſſerſtoff, wird aber nur noch ſelten zum Ba-
en benutzt.

4. Gegenwärtig iſt die dicht vor dem Bade-
auſe und unmittelbar an der Gottleube gelegene
ſeit 1818. bekannte) Auguſtusquelle als
auptquelle für die Bäder zu betrachten. Sie ſetzt
iſenocker ab und quillt ebenfalls aus Thonſchiefer.

Uebrigens iſt bekannt, daß das hieſige Schie-
ergebirge mit vielen Lagern und Gängen von Ei-
en- und Kupfererzen durchzogen iſt.

In der Nähe von Berggieshübel iſt noch der

quelle in Berggieshübel, einige der Rad
Quellen, die Quelle beym Pöckelgut in R
und einige Mineralwaſſer des Plauiſchen Gr
ihren mineraliſchen Gehalt unmittelbar den G
waſſern zu danken haben, mit denen ſie
nigt ſind.

Auch mehrere Grubenwaſſer z. E. d
Beuchlitz dürften hieher gehören.

Die einzelnen
im Königreich Sachſen
vorkommenden, bisher als Mineralwaſſer b
neten, Quellen ſind nun der S. 98. angen
nen alphabetiſchen Ordnung nach folgende:

Adorf ſ. Elſtra.
Annaberg ſ. Grumbach und Wieſenba
St. Annenbrunnen ſ. Niederzwönitz.
Auguſtusbad ſ. Radeberg und Zittau.
Auguſtusbrunnen ſ. Berggieshübel, G
Radeberg.
Bautzen ſ. Budiſſin und Preuſchwitz.

Berggieshübel.

In Berggieshübel kennt man jetzt vier S
ralquellen, die insgeſammt zum Erbgut Frie
thal gehören,

1. die Johann Georgen Quelle, ein
weit dem Mundloch des Kurfürſt Johann
genſtollns in der Stollnwieſe, nahe bey d
genannten Eiſenſtraße, aus Thonſchiefer er
gende, ſehr ſchwache, Quelle, die jetzt nu
mit der Auguſtusquelle gemiſcht, zum Ba
braucht wird.

Etwas unterhalb liegt die alte St
quelle, die aus mineraliſchen Stoll

beſteht und ſchon 1717. zum Baden gebraucht wurde.

2. Der Friedrichs- oder Sauerbrunnen, der 1722 nahe an der Gottleube entdeckt und von Kramer und Henkel unterſucht wurde. Man rechnete ihn zu den alcaliſch-ſaliniſch eiſenhaltigen Quellen, oder zu den Natron haltigen Säuerlingen. Er war früher der Hauptquell, und wurde ſowohl zum Trinken als Baden benutzt; jetzt iſt er auſſer Gebrauch. Nach der Mittheilung des Herrn Prof. Naumann entquillt er dem dortigen Thonſchiefergebirge, unmittelbar bey einer Porphyr Lagerſtätte. Das Waſſer iſt hell, ſetzt aber etwas gelben Ocker ab, hat einen ſchwach ſäuerlichen Geruch und gilt für einen ſchwachen Eiſenſäuerling.

3. Später (1803.) wurde eine ſehr kräftige Schwefelquelle, nahe bey dem Gräfl. Einſiedelſchen Eiſenwerke, entdeckt; ſie ſoll aber durch einen in neuerer Zeit dort vorbeygeführten Hüttengraben eine Schwächung erlitten haben, doch riecht und ſchmeckt ſie immer noch merklich nach Schwefelwaſſerſtoff, wird aber nur noch ſelten zum Baden benutzt.

4. Gegenwärtig iſt die dicht vor dem Badehauſe und unmittelbar an der Gottleube gelegene (ſeit 1818. bekannte) Auguſtusquelle als Hauptquelle für die Bäder zu betrachten. Sie ſetzt Eiſenocker ab und quillt ebenfalls aus Thonſchiefer.

Uebrigens iſt bekannt, daß das hieſige Schiefergebirge mit vielen Lagern und Gängen von Eiſen- und Kupfererzen durchzogen iſt.

In der Nähe von Berggieshübel iſt noch der

Herzogsbrunnen bey Gottleube bekannt, der ehemals für eine Mineralquelle galt.

Bernsbach ſ. Elterlein.

Bielerbach, ſ. S. 44.

Brambach.

Von Ober- und Unterbrambach ſind ſchon ſeit längerer Zeit mehrere, 1804. (von D. Leonhardi), 1813 und 1816. (von Hrn. B. C. R. Lampadius) auch wiederhohlt 1830. 1832. und 1835. (von Ficinus) unterſuchte Säuerlinge bekannt, die aus turfigen und zum Theil ſumpfigen Wieſengrund, wahrſcheinlich aus Thonſchiefergebirge, entſpringen. Sie werden gewöhnlich unter den alcaliſch-ſaliniſchen Waſſern, oder unter den Stahlwaſſern, aufgeführt.

Das Unterbrambacher Waſſer vergleicht man dem Eger oder Selterwaſſer.

In Oberbrambach kennt man einen angeblich dem Selterwaſſer ähnlichen Säuerling ohne Eiſengehalt und einen dem Pyrmonter Waſſer ähnlichen eiſenhaltigen Säuerling. Erſterer quillt ſchwach, perlt wenig und iſt von ſchwach ſäuerlich ſalzigen Geſchmack. Letzterer quillt lebhaft, perlt ſtark, und iſt von einem angenehmen ſäuerlichen, etwas ſtyptiſchen Geſchmack.

Bruno's Quell ſ. Krottendorf,

Bude ſ. Penig.

Budiſſin.

Beym Graben eines Brunnen wurde 1827 hier eine Mineralquelle entdeckt, die ſtark nach Schwefel roch und ſchmeckte; das an ſich helle Waſſer wurde nach längern Stehen trübe. Nach einer Analyſe des Apotheker Sprotte enthielt es im Pfund $0,_{17}$ Kubickzoll Hydrothionſäure und $0,_{09}$ Kubickzoll Kohlenſäure.

Eine ähnliche ſchwache Schwefelquelle ſcheint bey Klein Welka vorhanden zu ſeyn.

Auch wird noch ein Geſundbrunnen aus der Bautzner Gegend von Döbiſchke erwähnt.

Burgſtädtel ſ. Elterlein.
Buſchbad ſ. Meiſſen.
Cainsdorf ſ. Kainsdorf.
Camenz ſ. Lüdersdorf.
Chemnitz ſ. Penig.
Chriſtianen Eberhardinenbrunn ſ. Reiboldsgrün.
Coßlitz ſ Groſenhain.
Crottendorf ſ. Krottendorf.
Crumbach ſ. Grumbach.

Dippoldiswalder Gegend.

Die angeblichen Mineralquellen von Dippoldiswalde und Reinhardtsgrimma (am Wiliſchberge) ſind zur Zeit eben ſo wenig unterſucht, als ein ſchwacher eiſenhaltiger Quell, der aus den Kalkſteinlagern bey Maxen entſpringt und Veranlaſſung zu Anlegung einer Bade-Anſtalt gegeben hat.

Auch von Hellendorf wird eine unbenutzte ganz ſchwache eiſenhaltige Quelle erwähnt.

Doberzeit ſ. Pirna.
Döbiſchke ſ. Budiſſin.
Dölitz ſ. Leipzig.
Dölzſchen ſ. Plauiſcher Grund.

Dresdner Gegend.

Von den Wäſſern bey Dresden werden namentlich der Weiſeritz, dem Priesnitzbach und dem Leubnitzer Waſſer heilſame Kräfte zugeſchrieben.

Von der Weiſeritz wird beym Plauiſchen Grunde die Rede ſeyn.

Das Priesnitzbächlein, welches von der Linkischen Badeanstalt benutzt wird, entspringt aus einigen Teichen und Wiesenwässern der Dörfer Weißig und Roßendorf, und zieht sich durch die Dresdner Heyde bis zur Elbe, über, zum Theil eisenockrigen, Sandboden. Es wurde schon von ältern Aerzten, Hänel und Ficinus dem Aelt., geprüft und einiger Eisengehalt darin gefunden, der es ebenso auszeichnet, wie eine constante, fast laue, Temperatur.

Aus dem Leubnitzer sogenannten heiligen oder Gesundbrunnen ist das Wasser ins Königl. Schloß geleitet.

In Dresden selbst soll ein sogenannter Queck- oder Heilbrunn in der Wilsdruffer Vorstadt, zwischen dem Platze an der Viehweide und der Gerbergasse, schon den Serben heilig gewesen seyn; es wurde auch, da er früher in grosen Ruf stand und an vielen Kranken seine Heilkraft bewiesen haben sollte, 1514. dort eine Capelle errichtet, die den Nahmen „zu unser lieben Frauen am Queckborn" erhielt; 1521. aber wieder eingezogen wurde; seitdem wurde denn auch der Brunnen der Wunderbrunn unserer lieben Frauen genannt.

Ein anderer heilsamer Mineralquell war ebenfalls in der Wilsdruffer Vorstadt ohnweit des rechten Ufers des aus der Weiseritz abgeleiteten Mühlgrabens im Garten eines Gasthofs (zum Lämmchen) schon in alter Zeit bekannt und wurde 1817. vom Hrn. D. Struve untersucht, der ihn, bey einer constanten Temperatur von 10° R., 30 Maasprocent kohlensaures Gas enthaltend fand. Er ist seitdem neu gefaßt und zum Brunnenbad bey der Annenkirche benutzt worden.

Noch iſt das Springwaſſer bemerkenswerth, das aus dem vom Hrn. Baumeiſter Siemen niedergebrachten Bohrloch in 859 Fuß Tiefe emporquillt; indem es bis jetzt ſeine anfängliche Temperatur von 16° R. beybehalten hat; es ſcheint aus Plänergebirge zu entſpringen.

Drey Tannen ſ. Niederzwönitz.

Eberhardinenbrunnen ſ. Reiboldsgrün.

Ehrenfriedersdorf.

Im Jahr 1762. glaubte man in Ehrenfriedersdorf (bekanntlich in Gneis und Glimmerſchiefergebirge) einen Geſundbrunnen entdeckt zu haben, der ſchon lange vorher als ein ſäuerlich-vitrioliſch-martialiſches Waſſer beſchrieben worden war; daher er ſeitdem in Brunnenſchriften bald unter den Stahlwaſſern, bald unter den Sauerbrunnen, genannt wird. Indeſſen habe ich etwas Genaueres über ihn nicht erfahren können, als daß ſein abgeſetzter Ocker auf dem Ehrenfriedersdorfer Arſenickwerke zum Gegenmittel bey arſenikaliſchen Vergiftungen mit guten Nutzen gebraucht wird.

Einſiedel

Ein hieſiges Mineralwaſſer war ſchon zu Anfang des 17ten Jahrhunderts bekannt, wurde aber erſt 1732. durch den Richter Johann Chriſtian Dietze zum Gebrauch eingerichtet und von D. Neumann unterſucht. Es entſpringt in einem Gehölze bey Heydeberg (1 Stunde von Purſchenſtein) und wurde, als ein dem Wolkenſteiner ähnlicher, Quell damals ſehr häufig benutzt. Es wird theils zu den alcaliſch-ſaliniſchen Quellen gerechnet, theils werden ihm, als einem ganz rei-

nen, frischen Quellwasser, alle mineralischen Bestandtheile abgesprochen.

In der Nähe liegt noch ein anderer, angeblich auch heilsamer, Brunnen, der etwas Ocher absetzt und der Schwefelbrunnen heißt.

Ein dritter Quell, der an Geruch dem Töplitzer Schwefelbade gleichen soll, ist nicht rein gefaßt und auch noch nicht näher untersucht.

Elstra.

In den nahe an der Elster liegenden Wiesen bey Elstra entspringen mehrere Quellen, die man den Eisensäuerlingen, oder den salinischen Säuerlingen (vielleicht weniger richtig auch den alcalisch salinischen Stahlwassern) zurechnet und mit dem benachbarten Egerbrunnen vergleicht.

Die eine dieser Quellen, die Alte Quelle, war wohl schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bekannt und wurde 1799. sowie 1812. durch Hrn. B. C. R. Lampadius, ingleichen 1819. durch den Apoth. Bienert, untersucht. Sie gab in $2\frac{1}{4}$ Stunden etwas über 19 Kubikfuß Wasser.

Später bemerkte man ohnfern dieser Quelle in der Elster aufsteigende Luftblasen; es wurde daher der letztern ein abgeänderter Lauf angewiesen und man fand nunmehr in deren bisherigen Bette noch eine bedeutende Quelle, nebst einigen Nebenquellen, die insgesammt, wie die Alte Quelle, einen erfrischend angenehmen, säuerlich zusammenziehenden Geschmack (bey ohngefähr 8° R.) haben. Die neue Hauptquelle gab in $2\frac{1}{4}$ Stunden zwar nur etwa 16 Kubikfuß Wasser, dies enthielt aber 72 Maas-Procent Gas und hatte auch einen ziemlich bedeutenden Gehalt an Kochsalz.

Seit 1818. ist, unter dem Nahmen des Augustusbrunn, eine vorläufige Cur- und Badeanstalt dort errichtet, auch wurde die Aufnahme dieses Brunnen, der in früherer Zeit mit glücklichen Erfolg mehrfach gebraucht worden, neuerdings wiederum empfohlen.

Das Grundgebirge in der Nähe ist Thonschiefer.

Elterlein.

In der Nähe von Elterlein und Grünhayn sind (ausser den eisenhaltigen Quellen bey Niederzwönitz, Scheibenberg u. a. O.) auch noch folgende bekannt:

1. im Burgstädtler Walde im Amte Grünhayn,
2. bey Sachsenfeld, wo seit einigen Jahren ein Bad angelegt ist, und
3. bey Bernsbach; wenigstens kam eine hiesige Quelle, über welche ein D. Lichtenhayn in Schneeberg eine abentheuerliche Schrift heraus gab, 1684. in grosen Ruf, so daß durch den ausserordentlichen Zulauf zu dieser Quelle vieler Unfug veranlaßt wurde; sehr bald kam sie aber auch wieder in Vergessenheit.

Alle diese schwachen Eisenwässer kommen aus einem mit mannichfachen Kieslagern durchzognen Glimmerschiefergebirge.

Ernstthal s. Hohenstein.

Frauenstein.

Nächst den bereits S. 44. gedachten vermeintlich salzigen und bittern Quellen bey Oberholzhau ohnweit Frauenstein, wird auch noch ein Sandborn, am Fusse des Sandbergs, als ein

ſehr geſunder und ſchwach mineraliſcher Quell, angeführt.

Freyberg.

Ein Hungerbrunnen im Hospitalwalde beym Fernen Siechen würde zwar als ſolcher, nach S. 96., hier nicht zu erwähnen geweſen ſeyn, wenn er nicht im 16ten und 17ten Jahrhundert als Heilbrunn, beſonders gegen den Ausſatz, in Ruf geweſen wäre. Er wurde 1681. ſogar von der Churfürſtin beſucht. Sein angeblicher Eiſengehalt beruht zur Zeit nur auf Vermuthung.

Der ſogenannte Kreutzbrunn gehört vielleicht ſchon zu den (S. 119. näher zu erwähnenden) vermeintlich electronegativen Quellwäſſern.

Merkwürdiger ſind einige Quellenverhältniſſe, die man durch Grubenbaue in der Nähe von Freyberg kennen gelernt hat. Namentlich gehört hieher

1. die lauwarme Quelle, die bey Kurprinz Friedrich Auguſt 1821. ganz unerwartet in etwa 560 Fuß ſenkrechter Tiefe eröfnet wurde; ſie zeichnet ſich durch eine Temperatur von $21\frac{1}{4}$ bis $21\frac{1}{2}^{0}$ R. ($25\frac{3}{4}$ bis 26^{0} C.) *) aus und gab ſeit 1825. pro Min. gegen 20 Kubickfuß Waſſer, was jedoch bis 1831. ſich bis zu $15\frac{1}{2}$ Kubickfuß vermindert und ſeitdem (vielleicht in Folge der letztern meiſt trocken geweſenen Jahre) nach und nach bis zu 12 bis 14 Kubickfuß abgenommen hat. In mehrern ſtarken Strahlen ſpringt ſie einige Zoll hoch, theils aus dem Hangenden, theils aus dem Liegenden des Ludwiger Spaths, ſowie

*) Am 17. May 1825. betrug ihre Temperatur nach den Beobachtungen des Hrn. Maſchinendirector Brendel $18\frac{1}{2}^{0}$ R.; am 28. April 1831. aber ſchon $19\frac{1}{2}^{0}$ R. ſeitdem iſt ſie noch um etwas geſtiegen.

aus der Gangmaſſe des letztern ſelbſt, bey einigen überſetzenden Klüften hervor. Der chemiſchen Prüfung nach iſt ſie ziemlich eiſenfrey, ſetzt aber doch ein wenig Eiſenocker ab, übrigens iſt ſie völlig klar, ohne Geruch und von etwas weichlichen Geſchmack. Sie enthält $2\frac{1}{8}$ bis $2\frac{3}{4}$ Maas pro Cent eines Gas, das ſtickſtoffreicher oder ſauerſtoffärmer iſt als Atmosphärgas, in Verbindung mit nur wenig Kohlenſäure, Natron u. ſ. f. Daher wird ſie zu den Quellwäſſern gerechnet, die Herr B. C. R. Lampadius baſiſch (oder electropoſitiv) nennt.

2. Manche Grubenwaſſer ſcheinen die Urſache böſer Wetter zu werden, indem ſie, bey einem geringen Antheil an Kohlenſäure, wornach ſie zu ſchwachen Säuerlingen werden, ein Gas enthalten, das reicher an Stickſtoff iſt, als Atmosphärgas. Als ein ſolches Waſſer ergab ſich z. E., bey einer Analyſe des Hrn. B. C. R. Lampadius, das Grundwaſſer von Alte Hofnung Gottes Erbſtolln zu Schönborn.

Friedrichsbrunn
Friedrichsthal } ſ. Berggieshübel.

Fürſtenbrunnen ſ. Wieſenthal.

Gaſern.

Im Jahr 1714. bemerkte der Prof. D. Scheider aus Leipzig auf einer botaniſchen Excurſion im Keilbuſche bey Meiſſen, hinter dem alten Kloſter zum heiligen Kreutz, einen etwas vitrioliſch ſchmeckenden Quell, deſſen kaltes, helles Waſſer, wenn es einige Zeit geſtanden hatte, einen ſchwachen Sinter abſetzte. Es wurde bald als Heilquell bekannt und auswärts verſendet, daher auch zu ſeiner nähern Unterſuchung eine aus Aerzten und

ſehr geſunden und ſchwach mineraliſcher Qu
geführt.

Freyberg.

Ein Hungerbrunnen im Hospit
beym Fernen Siechen würde zwar als ſolcher
S. 96., hier nicht zu erwähnen geweſe
wenn er nicht im 16ten und 17ten Jah
als Heilbrunn, beſonders gegen den Ausſat
geweſen wäre. Er wurde 1681. ſogar
Churfürſtin beſucht. Sein angeblicher E
beruht zur Zeit nur auf Vermuthung.

Der ſogenannte Kreutzbrunn gehö
ſchon zu den (S. 119. näher zu erwäh
vermeintlich electronegativen Quellwäſſern.

Merkwürdiger ſind einige Quellenwerk
die man durch Grubenbaue in der Nähe v
berg kennen gelernt hat. Namentlich gehör

1. die lauwarme Quelle, die bey Ku
Friedrich Auguſt 1821. ganz unerwa
etwa 560 Fuß ſenkrechter Tiefe eröfnet
ſie zeichnet ſich durch eine Temperatur von
$21\frac{1}{2}$° R. ($25\frac{3}{4}$ bis 26° C.) *) aus
ſeit 1825. pro Min. gegen 20 Kubickfuß
was jedoch bis 1831. ſich bis zu $15\frac{1}{2}$
vermindert und ſeitdem (vielleicht in
letztern meiſt trocken geweſenen Jahre)
nach bis zu 12 bis 14 Kubickfuß ab
hat. In mehrern ſtarken Strahlen
einige Zoll hoch, theils aus dem Hangen
aus dem Liegenden des Ludwiger Spa

*) Am 17. May 1825. betrug ihre Temperatur
achtungen des Hrn. Maſchinendirector Brendel
28. April 1831. aber ſchon $19\frac{1}{2}$° R. ſeitdem
etwas geſtiegen.

Grumbach bey Annaberg.

Der frühere Ruf des hiesigen Heilbrunn, den man mit dem zu Hornhausen vergleichen wollte, gründete sich zunächst auf den Traum eines gewissen Nestler; dem 1646. in einer Krankheit träumte, er solle an einen Ort ohnweit dem Thomshirnbrunnen gehen; dort fand er denn auch einen Quell, an dem er genaß. Nunmehr entstand so groser Zulauf, daß selbst (wie dies im 16ten und 17ten Jahrhunderte bey mehrern Gesundbrunnen der Fall war) öffentliche Betstunden an dem Quell gehalten wurden. Besonders wurde sein Wasser stark nach Böhmen versendet. Ein D. Hegewald untersuchte ihn 1646., fand ihn aber sehr geringhaltig, daher er denn auch nach und nach in Vergessenheit gerieth.

Er zeigt ein völlig klares, reines, frisches, geruch- und geschmackloses Wasser, das aus Gneis quillt.

Es gehört daher dies (bisher mit unter den Eisenquellen genannte) Wasser, nach den neuerlichen Untersuchungen des Herrn B. C. R. Lampadius, zu den sehr reinen Säuerlingen, oder zu den sehr reinen Quellwässern unsers Erzgebirgs, die Herr B. C. R. Lampadius, elektronegative nennt, welche zwar, wegen ihres Mangels an allen salinischen Bestandtheilen und wegen ihres ganz unbedeutenden Gehalts an kohlensauren Gas eigentlich nicht unter die Mineralwässer gezählt werden können, die jedoch die Aufmerksamkeit der Physicker und Aerzte deshalb erregen müssen, weil das eingeschlossene Gas solcher Wässer, sich durch einen Gehalt an Sauerstoff auszeichnet, der stärker ist, als im gewöhnlichen Atmosphärgas, daher sie sich auch heilkräftiger zeigen, als andere Trinkquellen.

Groitsch.

Bemerkenswerth ist, daß mit dem S. 48. gedachten Bohrloch bey Groitsch, in 240 bis 403 Fuß Tiefe, sehr schwefelwasserstoff-reiche Wasser erbohrt wurden.

Grosenhain.

Ein an kohlensauren Gas reicher Quell ist vom Rothischen Weinberge zu Grosenhayn bekannt. Der sogenannte Weinbergsquell aber gehört nur zu den reinen, gesunden Quellwässern, ohne mineralische Stoffe

Dagegen soll ein in der Vorzeit berühmter Quell bey Coßlitz (Kostlitz) freye Kohlensäure enthalten.

Grubenwasser s. S. 106. 114. 115.
Grüllenburg s. Tharand.
Grünhain s. Elterlein.

Grünthal.

Am Fuße des zum Althammer bey der Seigerhütte Grünthal gehörigen Schutzteiches entquillt aus Gneisgebirge ein heller, frischer Quell, der einen schwach fauligen Geschmack und einen Geruch nach Schwefelwasserstoffgas hat. Er setzt viel Eisenocker ab; chemische Prüfungen des Herrn B. C. R. Lampadius haben aber bis jetzt noch keinen Mineralgehalt in ihm nachgewiesen, obschon er unter den kalten Schwefelbrunnen aufgeführt wird. Ein Kaufmann aus Olbernhau hat ein Badehaus in seiner Nähe angelegt; daher er denn auch bisweilen als eine Olbernhauer oder Rotenthaler Badequelle aufgeführt wird.

Noch einige ähnliche, aber schwächere, Quellen zeigen sich zwischen Grünthal und Olbernhau.

Grumbach bey Annaberg.

Der frühere Ruf des hieſigen Heilbrunn, den man mit dem zu Hornhauſen vergleichen wollte, gründete ſich zunächſt auf den Traum eines gewiſſen Neſtler; dem 1646. in einer Krankheit träumte, er ſolle an einen Ort ohnweit dem Thomshirnbrunnen gehen; dort fand er denn auch einen Quell, an dem er genaß. Nunmehr entſtand ſo groſer Zulauf, daß ſelbſt (wie dies im 16ten und 17ten Jahrhunderte bey mehrern Geſundbrunnen der Fall war) öffentliche Betſtunden an dem Quell gehalten wurden. Beſonders wurde ſein Waſſer ſtark nach Böhmen verſendet. Ein D. Hegewald unterſuchte ihn 1646., fand ihn aber ſehr geringhaltig, daher er denn auch nach und nach in Vergeſſenheit gerieth.

Er zeigt ein völlig klares, reines, friſches, geruch- und geſchmackloſes Waſſer, das aus Gneis quillt.

Es gehört daher dies (bisher mit unter den Eiſenquellen genannte) Waſſer, nach den neuerlichen Unterſuchungen des Herrn B. C. R. Lampadius, zu den ſehr reinen Säuerlingen, oder zu den ſehr reinen Quellwäſſern unſers Erzgebirgs, die Herr B. C. R. Lampadius, elektronegative nennt, welche zwar, wegen ihres Mangels an allen ſaliniſchen Beſtandtheilen und wegen ihres ganz unbedeutenden Gehalts an kohlenſauren Gas eigentlich nicht unter die Mineralwäſſer gezählt werden können, die jedoch die Aufmerkſamkeit der Phyſicker und Aerzte deshalb erregen müſſen, weil das eingeſchloſſene Gas ſolcher Wäſſer, ſich durch einen Gehalt an Sauerſtoff auszeichnet, der ſtärker iſt, als im gewöhnlichen Atmosphärgas, daher ſie ſich auch heilkräftiger zeigen, als andere Trinkquellen.

Wenn unter den eingegangenen sächsischen Bädern Steinbach bey Annaberg genannt wird, so ist dies wahrscheinlich nur eine Verwechslung mit Grumbach.

Grumbach bey Mitweyda.

Hier fließt eine, jetzt wenig beachtete, (angeblich) schwache Stahlquelle, die in der Umgegend früher als Heilquelle gebraucht und zu diesem Behufe besonders häufig nach Haynichen geholt wurde.

Gutschdorf s. Gotschdorf.
Hammerteich s. Glauchau.
Härtensdorf s. Hartenstein.

Hartenstein.

In der Gegend von Hartenstein, Thierfeld, Wildenfels und Wiesenburg sind mehrere schwache Eisenquellen bekannt, auf die zum Theil schon Oesfeld aufmerksam machte. Sie sind theils ganz rein, theils setzen sie etwas Eisenocker ab, theils sollen sie, wenn sie eine Zeitlang gestanden haben, eine blauliche Haut zeigen. Namentlich werden dergleichen Wässer erwähnt: zwischen Hartenstein und Thierfeld; von Oberhärtensdorf bey Wildenfels; von Wiesenburg; von Reinsdorf; ja selbst von Schneeberg. Die meiste Aufmerksamkeit scheint unter diesen Quellen die (auch als Säuerling aufgeführte) Reinsdorfer zu verdienen, die einen auffallenden Geschmack und einen nicht unansehnlichen Gehalt an Eisen, Schwefel- und Kohlensäure haben soll.

In Ober-Affalter, so wie bey Lenkersdorf, sind einige kohlensäurehaltige Quellen, die dem

benachbarten Niederzwönitzer Brunnen ähnlich seyn sollen.

Insgesammt entspringen sie wohl aus Thonschiefergebirge.

Heidelbach } s. Einsiedel.
Heidelberg }
Heinrichsbrunn s. Marienberg.
Hellendorf s. Dippoldiswalde.
Herrmansbad s. Lausigk.
Herzogsbrunn s. Berggieshübel.
Hiobsbad s. Wiesenbad.
Hohenlohe s. Stift Merseburg.

Hohenstein.

Die Hohensteiner Mineralquelle ist seit 1766. bekannt, kam aber damals wenig in Ruf; 1787. wurde sie gefaßt, auch 1829. vom Besitzer des Grundstücks, dem Apothecker Beckert, durch Einrichtung einer Badeanstalt wieder in Gang zu bringen gesucht.

Sie ist ein etwas vitriolisch schmeckendes, aus eisenschüssigen Glimmerschiefer entspringendes, Wasser, das nach Döbereiners neuerlicher Untersuchung unter die reinsten (d. h. mit wenig verschiedenartigen Stoffen begabten) Eisenwasser, wie sie selten vorkommen, gehört; indessen setzt sie doch etwas Eisenocker ab.

In der Nähe von Hohenstein werden noch alaunhaltige Quellen, oder unbedeutende Eisenquellen, von Ernstthal erwähnt.

Holzhau s. Frauenstein.
Jobsbad s. Wiesenbad.

Kainsdorf.

Die dortigen drey Mineralquellen, die bald als kalte Schwefel- bald als alaunhaltige- Quellen aufgeführt werden, mögen wohl mit den (Heft 4. S. 116. gedachten) Alaunschieferlagern in Verbindung stehen. Sie haben eine gelbliche Farbe und einen vitriolischen Geschmack. Nur die mittlere Quelle, die zugleich die stärkste und mit dem Nahmen Gesundbrunnen, oder Gemeindebrunnen, begabt ist, ist gut gefaßt; ihr Wasser, das im Winter auffallend wärmer ist, als die Luft, ist hell, setzt aber etwas gelben Ocker ab; auch steigt (kohlensaures?) Gas in grosen Blasen in ihr auf.

Kamenz s. Lückersdorf.
Käutzchenbrunn s. Leipzig.
Klein dehsa s. Löbau.
Kleinmiltitz s. Leipzig.
Kleinwelka s. Budissin.

Königstein.

Im Städtchen Königstein ist eine, der Schandauer ziemlich ähnliche, kalte Eisenquelle, mit der auch eine kleine Badeanstalt verbunden ist.

Kostlitz s. Grosenhayn.
Krätzbrunnen s. Niederzwönitz.
Kretscham Rothensehma s. Wiesenthal.

Krottendorf.

Unterhalb des dortigen Jägerhauses entsprang 1669. ein Quell, dessen trübes Wasser man anfänglich für schädlich hielt. Späterhin wird ein Bruno's Quell bey Krottendorf, ein Quell bey Neudorf, und einer bey Walthersdorf, mit unter den eisenhaltigen Wässern aufgeführt.

Krumbach ſ. Grumbach.

Lauenſtein.

Eine Eiſenquelle ſoll bey Liebenau ohnweit uenſtein vorhanden ſeyn.

Laußigk.

Auf dem Thonlager des dortigen Braunkohlen- ßes iſt eine Quelle entdeckt und ſeit 1820. be- utzt worden, die man, nach den Analyſen von leck und Lampadius, für ein Alaunwaſſer erkannt at. Ihr Waſſer iſt klar, wird aber an der Luft elblich, riecht ſchweflich und ſchmeckt etwas din- nhaft.

Später wurde dort auch noch ein eiſenhaltiges Sauerwaſſer entdeckt, das der Amtslandrichter Herrmann 1821. faſſen und zu einer Badeanſtalt das Herrmannsbad) einrichten ließ.

Leipzig.

Die Leipziger Brunnenwäſſer ſind durch Dähne, ampadius, Reichel, Orcier u. A. genau unter- ucht, enthalten aber nach dieſen Unterſuchungen o wenig mineraliſche Beſtandtheile, daß ſie nur u den gewöhnlichen Quellwäſſern gerechnet werden önnen. Nur ein Brunnenwaſſer auf der Katha- inenſtraße enthält einen unbedeutenden Gehalt von Gips und Kochſalz.

Dagegen möchte nachſtehender Brunnen beſon- ere Erwähnung zu thun ſeyn.

1. Am Thonberge, da wo ehemals die Funken- urg geſtanden, kommen drey Quellen aus Sand- Grus = und Lehmboden hervor, denen man in en älteſten Zeiten eine wunderthätige, ſpäter

wenigstens eine heilende Kraft zuschrieb. Nach einer Legende hatte Maria diese Quelle 1441. durch ihr Gebet hervorgerufen und geweiht, daher sie auch Marienborn genannt und häufig zu ihr gewallfarthet wurde. Noch 1719. war der Ruf ihrer Heilkraft so gros, daß der Leipziger Rath sie näher untersuchen ließ. Allein die damahliche Untersuchung des D. Petermann sowohl, als neuere Analysen, bestätigen es nur, daß dies Wasser zu den S. 119. gedachten vorzüglich reinen, gesunden Quellen gehört, daher es auch fortwährend häufig nach Leipzig gebracht und da als Gesundbrunn verkauft wird.

2. Eine schwache Eisenquelle in Reichels Garten, die seit 1811. durch die Analyse des D. Küstner bekannter worden ist, wird zu der dortigen Badeanstalt benutzt.

3. Eben so ist bey niedrigen Wasserstand der Elster, vor dem Ranstädter Thore, in deren Flusbette ein, aus sandigen Thonboden entspringendes, eisenhaltiges Wasser zu bemerken, das etwas säuerlich angenehm schmeckt, hell ist und Eisenocker absetzt.

In der Nähe von Leipzig finden sich noch ähnliche Quellen:

1. bey Dölitz; ein, nach der Analyse von D. Dähne wahrscheinlich zu den eisenhaltigen Säuerlingen gehöriges, heilsames Wasser;

2. bey Klein-Miltiz eine, noch nicht näher untersuchte, alcalische kalte Quelle, die seit 1820. zu einer, wenig besuchten, Badeanstalt benutzt worden ist.

3. Auch der, wahrscheinlich aus Erdkohlengebirge

ntſpringende, Käutzchensbrunn bey Mahern gilt für einen Mineralquell.

Leißnig.

Von einer angeblichen Mineralquelle bey Leißnig iſt mir nichts Näheres bekannt.

Lenkersdorf ſ. Hartenſtein.
Leubnitz ſ. Dresden.
Liebenau ſ. Lauenſtein.

Linz.

Einige aus Raſeneiſenſtein entſpringende Quellwaſſer, bey Linz ohnweit Ortrand, ſetzen zwar Eiſenocker ab, dürften aber deshalb doch wohl noch nicht zu den Mineralwäſſern zu rechnen ſeyn.

Lippranbis ſ. Glauchau.

Löbau.

Das Löbauer Eiſenwaſſer wurde 1714. durch den Bürgermeiſter Segnitz gefaßt, auch 1730. von ihm beſchrieben; indeſſen kam es bald wieder in Vergeſſenheit.

Eines angeblichen Salzbrunnen von Klein Dehſa iſt bereits S 82. gedacht worden.

Lückersdorf.

In Lückersdorf bey Camenz gab eine ſchwache eiſenhaltige Quelle 1817. Veranlaſſung eine Badeanſtalt anzulegen. Auch ſoll 1823. ſich dort eine neue ſtärkere Quelle eröffnet haben.

Lützdorf ſ. Radeberg.
Machern ſ. Leipzig.

Marienberg.

Der Marienberger Mineralquell, der auch unter dem Nahmen Heinrichsbrunnen bekannt

ist, kam, in Folge einer Untersuchung des Apothecker Ackermann, schon 1553. in Aufnahme und wurde den Mineralquellen zu Wolkenstein und Wiesa, obschon als ein schwächeres Eisenwasser, nahe gestellt. Er hat im Winter eine etwas höhere Temperatur, wie gewöhnliches Wasser, und setzt nach einiger Zeit auf der Oberfläche ein buntes Häutchen ab. Wahrscheinlich entspringt er aus dem, in seiner Nähe mit Erzgängen durchzognen, Gneisgebirge.

Außer dem Heinrichsbrunnen (an der Stadtmauer) quillt ohnweit der Stadt noch der sogenannte Frische Brunnen, dem man ebenfalls medicinische Wirkungen zuschreibt.

Marienborn s. Leipzig und Schmeckwitz.
Maxen s. Dippoldiswalder Gegend.
Medingen s. Radeberg.

Meissen.

Ausser dem Mineralbrunnen bey Gasern (S. 115.) ist noch das Buschbad bekannt, das im Triebischthale, zwischen Garsebach und Meissen, bey der Buschmühle, entspringt. Es wurde 1796. durch den D. Lutheritz bekannt gemacht, auch vom D. Ficinus untersucht.

Es ist ein klares, helles Wasser, dessen Temperatur sehr verschieden angegeben wird, von einem angenehm stechenden, eisenhaften Geschmack, aber ohne Geruch; es perlt nicht, setzt aber etwas Eisenocker ab und wird zu den schwächern salinischen Eisenwassern, dem Tharander und Schandauer ziemlich nahe stehend, gerechnet.

Es entspringt einige Ellen unter der Thalsohle, höchstwahrscheinlich aus dem ganz in der Nähe anstehenden quarzfreyen thonigen Porphyr, der hin

und wieder bis zu einer weißlichen (an die Seilitzer Porcellanerde erinnernden) mürben Maſſe verwandelt iſt.

Die Nachricht, daß das Buſchbad ſchon 1608. bekannt geweſen, beruht nur auf einer Verwechslung.

Miltiz ſ. Leipzig.

Moritzburg.

Am Eiſenberge bey Moritzburg und bey Räniz ſollen ganz ſchwache unbenutzte eiſenhaltige Mineralquellen vorhanden ſeyn.

Neudorf ſ. Krottendorf.
Neukirch ſ. Otterſchütz.

Niederauerbach.

Ein beym daſigen Meſſingwerke entſpringender Brunnen von etwas höherer Temperatur wie gewöhnliche Quellen, deſſen Waſſer, von einem ſehr ſchwach vitrioliſchen Geſchmack, ein wenig perlt und etwas gelben Ocker abſetzt, iſt nur durch einen, im Archiv des gedachten Meſſingwerks befindlichen, handſchriftlichen, empfehlenden „Kurtzen Bericht des D. Joh. Adam Phil. Burggraff zu Lengefeld, vom Jahr 1726.“ bekannt. Er wurde durch den Salzfactor Stembeck bergmänniſch gemuthet und ſcheint, nach einem Reſcripte vom 30. May 1727. *), ſelbſt bergamtlich verliehen worden zu ſeyn. Früher wurde mehr Gebrauch von ihm gemacht, als in neuerer Zeit.

Niederlungwitz ſ Glauchau.

Niederwürſchnitz.

Aus hieſiger Gegend iſt eine ſehr ſchwache Eiſenquelle, wahrſcheinlich von der nehmlichen Art

*) S. die Vierte Beylage.

wie bereits S. 97. 114. 119. 124. mehrere angegeben sind, bekannt.

Niederzwönitz.

Im Streitwalde, (zu Niederzwönitz gehörig, aber zwischen Zwönitz und Neudörfel, nicht weit von dem S. 120. gedachten Oberaffalter, gelegen) sind in sumpfigen Moorboden vier Mineralquellen vorhanden, von denen besonders zwey bemerkenswerth erscheinen.

Die erste, der sogenannte Gute Brunnen, auch unter dem Nahmen St. Annenbrunnen bekannt, scheint 1498. oder 1501. emporgekommen zu seyn, als, der Sage nach, seine heilsame Wirkung „einem preßhaften Weibe im Schlaffe geoffenbart" worden war. Er wird schon von Albin als „ein Kupferwasser zu Zwenitz auf der Heyde" erwähnt. Der grose Zulauf zu ihm gab Veranlassung, der heiligen Anna zu Ehren, dort eine Kapelle zu erbauen, die damals die Kapelle zu Unserer lieben Frauen am Heiligen Brunnen hieß und von der der Brunnen selbst St. Annenbrunnen, auch St. Annens Gnadenbrunnen, genannt wurde, woraus später der Nahmen Tannenbrunnen, auch wohl Gesundbrunn zu den Drey Tannen entstand. Er wurde bis 1558. stark besucht, dann aber, in Folge eines Wolkenbruchs, verdorben, auch war inzwischen die St. Annenkapelle wieder verfallen. Im Jahr 1608. wurde er aber wieder gereinigt und durch den Rector der Stadtschule zu Plauen, Pfüntel, beschrieben, kam jedoch bald wieder in Verfall.

Als aber 1646. (wiederum auf Veranlassung eines Traumes) eine zweyte Quelle entdeckt, von dem D. Balduin lobpreisend bekannt gemacht und

entſpringende, Käutzchensbrunn bey Machern gilt für einen Mineralquell.

Leißnig.

Von einer angeblichen Mineralquelle bey Leißnig iſt mir nichts Näheres bekannt.

Lenkersdorf ſ. Hartenſtein.
Leubnitz ſ. Dresden.
Liebenau ſ. Lauenſtein.

Linz.

Einige aus Raſeneiſenſtein entſpringende Quellwaſſer, bey Linz ohnweit Ortrand, ſetzen zwar Eiſenocker ab, dürften aber deshalb doch wohl noch nicht zu den Mineralwäſſern zu rechnen ſeyn.

Lippranbis ſ. Glauchau.

Löbau.

Das Löbauer Eiſenwaſſer wurde 1714. durch den Bürgermeiſter Segnitz gefaßt, auch 1730. von ihm beſchrieben; indeſſen kam es bald wieder in Vergeſſenheit.

Eines angeblichen Salzbrunnen von Klein-Dehſa iſt bereits S 82. gedacht worden.

Lückersdorf.

In Lückersdorf bey Camenz gab eine ſchwache eiſenhaltige Quelle 1817. Veranlaſſung eine Badeanſtalt anzulegen. Auch ſoll 1823. ſich dort eine neue ſtärkere Quelle eröffnet haben.

Lützdorf ſ. Radeberg.
Machern ſ. Leipzig.

Marienberg.

Der Marienberger Mineralquell, der auch unter dem Nahmen Heinrichsbrunnen bekannt

ist, kam, in Folge einer Untersuchung des Apothecker Ackermann, schon 1553. in Aufnahme und wurde den Mineralquellen zu Wolkenstein und Wiesa, obschon als ein schwächeres Eisenwasser, nahe gestellt. Er hat im Winter eine etwas höhere Temperatur, wie gewöhnliches Wasser, und setzt nach einiger Zeit auf der Oberfläche ein buntes Häutchen ab. Wahrscheinlich entspringt er aus dem, in seiner Nähe mit Erzgängen durchzognen, Gneisgebirge.

Außer dem Heinrichsbrunnen (an der Stadtmauer) quillt ohnweit der Stadt noch der sogenannte Frische Brunnen, dem man ebenfalls medicinische Wirkungen zuschreibt.

Marienborn s. Leipzig und Schmeckwitz.
Maxen s. Dippoldiswalder Gegend.
Medingen s. Radeberg.

Meissen.

Ausser dem Mineralbrunnen bey Gasern (S. 115.) ist noch das Buschbad bekannt, das im Triebischthale, zwischen Garsebach und Meissen, bey der Buschmühle, entspringt. Es wurde 1796. durch den D. Lutheritz bekannt gemacht, auch vom D. Ficinus untersucht.

Es ist ein klares, helles Wasser, dessen Temperatur sehr verschieden angegeben wird, von einem angenehm stechenden, eisenhaften Geschmack, aber ohne Geruch; es perlt nicht, setzt aber etwas Eisenocker ab und wird zu den schwächern salinischen Eisenwassern, dem Tharander und Schandauer ziemlich nahe stehend, gerechnet.

Es entspringt einige Ellen unter der Thalsohle, höchstwahrscheinlich aus dem ganz in der Nähe anstehenden quarzfreyen thonigen Porphyr, der hin

und Stollnwaſſer die aus den anliegenden Steinkohlenwerken (vergl. S. 106.) in die Weiſeritz geführt werden und denen man ſchon an ſich ſehr heilſame Wirkungen zuſchrieb, hierzu etwas beytragen.

Uebrigens vermuthet man, daß ehemals bey Graſſi's Villa eine Mineralquelle zugänglich geweſen ſey; wie denn auch eine wohlſchmeckende Quelle von Dölzſchen erwähnt wird.

Etwas mehr weiß man von einem Quell, der 1811. zwiſchen der Weiſeritz und dem Mühlgraben bey der Königl. Neu Mühle bemerkt wurde. Nach einer Unterſuchung des Oberchirurg Hänel und des M. Winkler, ſoll er ein ſchwaches Eiſenwaſſer, ohngefähr ſo wie das Tharander, ſeyn; da er aber bald wieder durch zudringende Waſſer verſchlechtert wurde, iſt er wieder in Vergeſſenheit gerathen.

Preuſchwitz (Priſchwitz, Prauſchwitz.)

Vom Apothecker Rüdo in Bautzen wurde 1781. hier ein mineraliſches Waſſer bekannt gemacht, das man dem Radeberger ähnlich finden wollte; die dabey errichtete Badeanſtalt kam aber bald wieder in Vergeſſenheit.

Priesnitzbach ſ. Dresden.

Pulsnitz.

In der Gegend von Pulsnitz ſind mehrere mineraliſche Quellen bekannt. Eine im Orte ſelbſt ſoll der S. 125. erwähnten Luckersdorfer ähnlich ſeyn.

Hiernächſt ſind neuerlich bey Oberlichtenau einige heilſame Quellen bekannt worden, die man mit denen von Radeberg vergleicht.

Ockerhaltige Quellen endlich werden von Ohorn erwähnt.

Purschenstein s. Einsiedel.

Radeberg.

Bey Radeberg sind jetzt sieben mineralische Quellen bekannt.

1. Die älteste ist die Stollnquelle, die seit 1722. auch Augustusbrunn oder Augustusbad genannt wird.

Ueber ihre Entdeckung hat man, der Hauptsache nach, folgende Nachrichten. Im sechzehnten Jahrhunderte (1548 bis 1582.) war im Tannenberge bey Radeberg ziemlich bedeutender Bergbau auf Eisen, Kupfer, Vitriol und Schwefel. Die gangbaren Gruben waren: der Sonnenglanz, die Neue Gottes Gabe, St Peterszeche, Seegen Gottes, Wunderbarlich Glück Gottes, Unser Lieben Frauen Empfängnis u. a. Auch eine Vitriol- und Schwefelhütte war da, die selbst Albinus erwähnt. Seit 1584. war jedoch dieser Bergbau zum Erliegen gekommen und wurde nur gelegentlich wieder angegriffen, als man, nach einem Brande der Stadt, zu deren Wiederaufbau 1714. nach Kalkstein suchte. Bey dieser Veranlassung nahm der damahliche Bürgermeister Seydel die alte Grube Sonnenglanz wieder auf. Als er zu diesem Zwecke den 13. Febr. 1717. einen alten Stolln eröffnen lassen wollte, drängten die darinnen gestandnen Wasser so stark an, daß der Steiger rieth, mit den weitern Arbeiten anzustehen, bis sich die Wasser verlaufen hätten. Aber das wollte Seydel nicht, sondern drang, ohngeachtet er am Fuße verwundet war, entkleidet in die Wasser und seine Begleiter, der Steiger (Klemm) und ein Schlosser

(Stölzner), ob sie schon zufällig ebenfalls einige äussere Verletzungen hatten, folgten ihm und bemerkten zu ihrem Erstaunen, daß ihre Verletzungen sehr schnell, binnen den nächsten Paar Tagen, geheilt waren. Seydel legte daher, statt seine bergmännischen Unternehmungen fortzusetzen, 1719. eine Badeanstalt dort an und ließ sich die Quelle unterm 4. Novbr. 1720. vom Bergamte zu Glashütte verleihen; auch ließ er das Wasser unterirdisch erwärmen, so daß es aus dem Stolln warm hervorzuquellen schien. Nun kam der Brunn immer mehr und mehr in Ruf; besonders wurde das Wasser nach Dresden verfahren und König Friedrich August II. nebst der königlichen Familie bedienten sich desselben ebenfalls; daher ersterer auch seitdem Augustusbrunn genannt wurde. Ferner ließ der König die Quelle durch einige berühmte Aerzte und Chemicker, Hoffmann, Budäus und Lehmann, untersuchen und da alle drey in verschiednen Schriften die Quelle beschrieben, besonders aber durch D. Lehmann sie sehr empfohlen und gegen einige Herabsetzung in den Breßlauer Sammlungen in Schutz genommen wurde, ward der Zulauf immer gröser, so daß 1720. zu Erwärmnng des Wassers ein Badehaus angelegt wurde. Die damahlichen Alchymisten (namentlich Wolf) ermangelten auch nicht, in diesem Wasser „das solideste Gold und einen güldischen Schwefel" zu finden.

Nach Seydels Tode wurde die Badeanstalt versteigert und kam 1765. in den Besitz des Oberconsistorialrath Gottschalk, der sie wieder mit mehrernneuen Anlagen versah.

Das Wasser der Stollnquelle, das später auch die Herrn Lampadius, Ficinus und Pienitz unter-

sucht haben, ist hell, trübt sich nicht, hat einen schwach säuerlichen, gelinde anziehenden, oder dintenhaften, Geschmack und gehört zu den geringern eisenhaltigen Quellen. Sie entspringt wahrscheinlich von einem im dortigen Gneis aufsetzenden Gange, der Quarz mit etwas Schwefelkies führt und vielleicht von kohlensauren Wassern durchzogen wird (nach Lehmann aus einem mächtigen Kiestrum).

2. Eine zweyte Quelle wurde 1768. ohnweit dem Stollnmundloche durch den Bergmann Häcker entdeckt und gefaßt; sie hat einen etwas salzig zusammenziehenden Geschmack, auch einigen Geruch nach gekohlten Wasserstoffgas und ist verschiedentlich mit zu den schwachen muriatisch-salinischen Stahlwassern gerechnet worden.

3. Neben vorgedachter Quelle entspringen noch zwey andere, die wahrscheinlich nur Ausflüsse ein und derselben Ader sind, aus sandig lettigen Boden und scheinen mit der Stollnquelle nicht in unmittelbarer Verbindung zu stehen; sie werden gewöhnlich zu den salinischen Stahlwassern gerechnet.

4. Später wurden nun noch einige Quellen (eine 5te 6te und 7te) zum Theil durch den Badeinspector Winkler entdeckt und 1783. 1802 und 1812. gefaßt; zwey davon sind von gelblichtrüber Farbe und zusammenziehenden Geschmack; die dritte ist sehr wasserreich, klar, riecht stark nach gekohlten Wasserstoff und ist die reichste an kohlensaurer Kalkerde, daher sie auch zu den erdigen, sowie jene zwey zu den salinischen, Stahlwassern gerechnet werden.

Alle die unter Nr. 2 bis 4 gedachten Quellen entspringen übrigens im Tannengrunde, ohnweit

Lützdorf, einem turfigen Wieſenmoor, der den Gneis bedeckt.

Nicht weit von den Radeberger Quellen hat ſich auch bey Wachau eine Mineralquelle gezeigt, die nach der 1803. damit vorgenommenen chemiſchen Unterſuchung Aehnlichkeit mit der zweyten Radeberger Quelle hatte.

Ob endlich der ſogenannte Goldbrunn bey Medingen an der Röder, der zum Brauen eines als beſonders geſund gerühmten Bieres angewendet wird, vielleicht auch an die vorgedachten Quellen ſich anſchließt, muß ich dahin geſtellt ſeyn laſſen.

Räniß ſ. Moritzburg.

Raſchau.

Am untern Ende des Dorfes erregten Stellen einer Wieſe neben dem Dorfbache, auf denen der Schnee immer wegthaute, ſchon vor mehrern Jahren, Aufmerkſamkeit; man bemerkte dort einige Quellen die D. Karch in Annaberg 1809. zu Anlegung eines Bades benutzte. Die Quelle enthält, nach einer chemiſchen Analyſe, wenig Eiſenoxyd, kohlenſaures Gas und Kalkerde, und entſpringt aus dem dortigen, mit Kalkſteinlagern durchzognen, Glimmerſchiefergebirge.

Eine ſtärkere, obſchon unbenutzte, eiſenhaltige Quelle läuft am obern Ende des Dorfs, aus dem zum dortigen Pöckelguthe gehörigen alten Stolln, dem Neſtlerſtolln, aus; ſie iſt klar, ſchmeckt ſehr angenehm und ſetzt viel Eiſenocker ab.

Reiboldsgrün.

Der Forstschreiber Schultz eröffnete diesen, wahrscheinlich schon früher nicht ganz unbekannt gewesenen, mineralischen Quell, als er in dortigen morastigen Terrain, auf einem hohen Granit Plateau, Graben heben ließ; er muthete ihn darauf beym damahlichen Bergamte Voigtsberg und erhielt unterm 25. Novbr. 1725. auf ihm eine gevierdte Fundgrube und 4. gevierdte Maaßen bestätigt. Durch die Untersuchung und Beschreibung des Prof. D. Lehmann, der ihn, zu Ehren der Königin, den Christianen Eberhardinen Brunnen nannte, wurde er seit 1726. bekannter. Er liegt in ziemlich einsamer Gegend, im Walde ohnweit Georgengrün und ist auch unter dem Nahmen Eberhardinchen bekannt. Von den frühern Bade-Anlagen sieht man jetzt nur noch Ruinen und einen Tümpel, der voll eines vitriolisch schmeckenden, etwas perlenden, Wassers steht, das mit einer braunen schlammigen Haut bedeckt ist. Es setzt viel Ocher ab und wird zunächst mit dem Radeberger Augustusbrunn verglichen; auch ist es seit 1725. fortwährend, mehr und minder stark, mit guten Erfolg zu Trink- und Bade-Curen benutzt, namentlich aber in den letzten Jahren daher, von Patienten der Umgegend wieder ziemlich zahlreich besucht worden.

Der dortige etwas aufgelößte, oder sandige und mit Säuern bedeckte, Granit ist in der Nähe mit einigen Eisensteingängen durchzogen.

Reichels Garten s. Leipzig.
Reichenbach s. Zwickau.
Reinhardsgrimma s. Dippoldiswalde.
Reinholdshayn s. Glauchau.

Reinsdorf s. Hartenstein.
Rodewisch s. Niederauerbach.

Roßwein.

Eine schwache Mineralquelle vor dem Brückenthore der Stadt wurde schon seit 1797. mit Nutzen zu kühlen Bädern angewendet, 1822. aber wurde sie vom D. v. Martius und Müller, sowie später von Lampadius, chemisch untersucht und wird seitdem zu den schwachen Eisensäuerlingen gerechnet.

Ihr Wasser ist sehr kühl, erfrischend und stärkend, hat einen etwas bitterlich, dintenartigen Geschmack und frischgeschöpft bisweilen einen schwachen Schwefellebergeruch; auch setzt sie etwas Ocker ab.

Sie quillt zunächst aus sandigen Lehmboden; doch ist das dortige Weißstein- und Grünsteinschiefergebirge in der Nähe mit Erzgängen durchzogen.

Rothensehma s. Wiesenthal.
Rothenthal s. Grünthal.
Sachsenfeld s. Elterlein.

Schandau.

Die Schandauer Badeanstalt benutzt gegenwärtig neun Quellen. Ihr Wasser sammelte sich früher in einem Sumpfe und wurde schon längst als ein heilsames Wasser getrunken. Der Floßmeister Hänzschel faßte es 1730. in eine Cisterne und beauftragte den D. Cadner in Pirna mit einer chemischen Prüfung; diese fiel so vortheilhaft aus, daß die neu angelegte Badeanstalt sich sehr bald hob. Indessen wurde die bedeutendste, auch durch Gehalt an geschwefelten Wasserstoffgas ausgezeichnete, Quelle erst 1803. entdeckt; und vom Herrn

Sohl.

Ein anderes alcalisch salinisches Eisenwasser, das ebenfalls unter den Natron haltigen Säuerlingen aufgeführt wird, entspringt (angeblich aus Porphyr?) aus einem sumpfigen Wiesengrunde beym Dorf Sohl ohnweit Adorf. Es ist von Lampadius (besonders 1816.) analysirt worden. Ausser 55 pro Cent kohlensauren Gas wurde Kochsalz, Glaubersalz und kohlensaures Natron darinnen gefunden (vergl. S. 42. 95.).

Sophienbad s. Wiesenbad.

Sophienquelle s. Pausa.

Steinbach s. Grumbach.

Streitwald s. Niederzwönitz.

Tannenbrunnen s. Niederzwönitz.

Tauscha s. Penig.

Tharand.

Von den beyden im dortigen Brunnenthal, zuerst wohl vom Amtschirurg Butter, entdeckten Quellen ist die wichtigste, von 1792. an bis jetzt ziemlich besuchte, Quelle, die Sidonienquelle, die ein helles, frisches, kaltes, Wasser führt, das von dintenartig zusammenziehenden, aber nicht widerlichen, Geschmack ist, frisch (besonders nach Gewittern) stark nach Schwefelwasserstoff-Gas riecht, auch viel Ocker absetzt. Jedenfalls gehört sie zu den schwachen salinischen Eisenwassern.

Später wurde der Heinrichsquell entdeckt, 1793. gefaßt und von Schlenkerten zu Ehren Heinrich des Erlauchten benennt. Er ist eine eisenhaltige Quelle, von geringern Gehalte wie die Radeberger.

Beyde Quellen entspringen aus Gneis, also weder aus Porphyr, noch Thon, wohl aber mögen unbedeutendere ähnliche Quellen, im Plauischen

ſchon längſt bekannt, auch zum Theil von den Landleuten in der Nachbarſchaft benutzt worden war, gab die erſte Veranlaſſung zu der 1816. durch den D. Böniſch begründeten Heilanſtalt, bey der 1818. auch ein Badehaus angelegt wurde.

Sie iſt von unangenehmen, durchdringenden hepatiſchen Geſchmack und Geruch.

2. In der Nähe dieſer Quelle wurden 1818. noch zwey andere entdeckt, von denen die eine die Eiſenquelle, die andere die Roſenquelle genannt wurde; beyde waren weniger klar, hatten ebenfalls hepatiſchen Geruch und einen zuſammenziehenden Geſchmack; die Roſenquelle zeigte unter allen den meiſten Eiſengehalt.

In und auſſer den Röhren derſelben ſetzt ſich auch Schwefel-Mineral-Schlamm ab, der aber wenig benutzt wird.

Schmorkau ſ. Otterſchütz.
Schneeberg ſ. Hartenſtein.

Schönberg.

Dicht an der böhmiſchen Gränze im Voigtlande entſpringt, auf einer moorigen Wieſe, der 1753. entdeckte Sauerbrunn, von angenehm ſäuerlichen, wenig ſtyptiſchen Geſchmack; ſein Waſſer iſt kühl und reich an kohlenſauren Gas, ſo daß man ihn dem benachbarten Egerbrunn vergleicht. Er wird gewöhnlich unter den Eiſenſäuerlingen mit vorwaltenden Natronſalzen, oder unter den alcaliſch ſaliniſchen Stahlwaſſern, aufgeführt und ſcheint aus Thonſchiefer zu entſpringen.

Schönborn ſ. Freyberg
Schwebnitz ſ Otterſchütz.

ließ die verwittwete Kurfürstin Sophia, die den Quell mit heilsamen Erfolg brauchte, ein neues Badehaus und das sogenannte Fürstenhaus erbauen. Mehrere andere Gebäude und Anlagen setzten die spätern Besitzer, namentlich Johann George von Schönberg 1664., Graf v. Wallwitz und der jetzige Besitzer Herr Eisenstuck, hinzu.

Der Quell entspringt seinem Boden, in der Rosen Aue, völlig klar und farblos, und stößt sehr viel blaulich weiße Blasen auf; dabey setzt er weder Ocker, noch andere feste Theile, ab. Sein Geschmack ist weich, fade und etwas laugenhaft; der Geruch schwach hepatisch. Das Aufsteigen der Gasblasen erfolgt pausenweise in Zeiträumen von 4 bis 5 Minuten; jederzeit aber erfolgt es sogleich wenn der Sand aufgerührt wird. Die Blasen entsteigen dem Boden abwechselnd von allen Seiten und enthalten vorwaltend Stickgas mit etwas Sauerstoff- und wenig kohlensauren Gas. Das Wasser selbst enthält ein etwas sauerstoffreicheres Atmosphärgas wie gewöhnliche Quellen.

Analysen hat man aus früherer Zeit namentlich von Kühn (1796.), seit 1818 und 1830. aber von Lampadius. Nach der Berechnung des letztern entsteigen der Quelle in 24 Stunden

75 Leipz. Kubickfuß Gas in Blasen,
86 = = = dem Wasser adhärirendes Gas,
1440 = = = Wasser mit 25½ Pfund festen Bestandtheilen.

In letztern ist der vorwaltend characterisirende Bestandtheil neutrales kohlensaures Natron, mit einer Spur von dergleichen Kali.

Die Temperatur der Quelle ist sehr constant etwas über 17° R. (bey einer Temperatur der benachbarten gewöhnlichen Quellen von 6 bis 8° R.)

Sie wird daher auch am richtigſten unter den ſchwachen erdig-alcaliſchen Thermalquellen aufgeführt.

Außer ihrem Gebrauch zu heilſamen Bädern, wird ſie auch noch ſehr vortheilhaft zum Waſchen, Bleichen und zum Erweichen der Vegetabilien gebraucht.

Eine Nebenquelle, die unbenutzt, etwa 100 Schritte von der Hauptquelle auf einer Wieſe ausfließt, hat die etwas geringere Temperatur von 15 bis 16° R.

Beyde Quellen entſpringen aus Gneis, in der Nähe einer dortigen bekannten Granitparthie. Alle übrigen Angaben (z. E. von nahe vorbeyſtreichenden vitrioliſchen und Alaungängen) ſind irrig; ſie rühren meiſt aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert her, wo man noch glaubte, dieſer Quell enthalte Alaun, Kupferwaſſer, Schwefel und Eiſen.

Wieſenburg ſ. Hartenſtein.

Wieſenthal.

Die Oberwieſenthaler Quelle iſt ſeit Ende des 17ten Jahrhunderts bekannt. Anfangs wurde ſie als ein ſchädliches Mineralwaſſer betrachtet. Später (gleichzeitig mit der von Niederzwönitz) kam ſie in groſen Ruf. Seit langer Zeit iſt ſie jedoch unbenutzt. Nach einer Unterſuchung des D. Dietrich, Stiehler und Köhler (1818.) ſoll ſie eiſenhaltig befunden worden ſeyn.

Der ſogenannte Fürſtenbrunnen beym Kretſcham Rothen-Sehma galt zwar auch für ein mineraliſches Waſſer, iſt aber ſo ſchwach, auch ganz geſchmacklos, daß er wohl nur zu den reinen Quellen zu rechnen iſt.

Wildenfels s. Hartenstein.

Wolkenstein.

Das älteste sächsische Bad ist das Wolkensteiner. Es hieß im Mittelalter auch das „Warme Bad zu vnser Lieben Frauwen (von einer der Maria geweihten Kapelle, in der man Messe hörte, ehe man ins Bad stieg) vff dem Sande" (wie die dortige Gegend in mehrern Urkunden des sechszehnten Jahrhunderts genannt wird). Seit 1671. wurde es auch Gnade Gottes benannt, weil Johann Georg III., als er ein für seine Mutter Magdalene Sybille angelegtes Badehaus, damals als Kurprinz, einweihte, die Quelle mit diesem Nahmen belegte.

Man glaubt, daß die Entdeckung oder Benutzung dieses Bades schon in die Zeiten zu Anfang des 14ten Jahrhunderts falle, wo die Herrn von Waldenburg als Besitzer der Gegend dort Bergbau trieben, mit dem die Quelle erschürft wurde. Es wird sogar ein Hans von Schönburg Waldenburg als der Begründer des Bades genannt. Ohngefähr ums Jahr 1440. kam es, mit der ganzen Wolkensteiner Herrschaft, an die Herzoge von Sachsen. Herzog Heinrich zog 1536. die benachbarten Bergmeister zu Rathe, wie es möchte gefaßt und wieder hergestellt werden und verlieh es dann 1542. wahrscheinlich an Martin Seyferten. Wenigstens wurde diesem vom Kurfürst Augustus 1548. das alte Amthaus im Bade eingeräumt; auch ließ der nehmliche Kurfürst den Quell neu fassen und die wilden Wasser abführen. Ohngefähr von dieser Zeit an, kam daher das Bad auch in grösern Ruf.

Im Jahr 1656. kam es in den Besitz des Leibmedicus D. Hauptmann und des Wolkensteiner Amtmann Schrey, die es zweckmäsig einrichteten

und durch deren Schriften sich sein Ruf noch erweiterte. Kurfürst Johann Georg II. ließ dann 1670. ein neues Badehaus bauen, das bey der Eingangs erwähnten Einweihung Gnade Gottes benannt wurde.

Die Quelle ist klar, geruchlos und von einem unbedeutenden, nicht unangenehmen, Geschmack. Sie sprudelt mit einigen Geräusch auf und entwickelt pausenweise, in zum Theil etwas gröfern Blasen, Stickgas.

Die Temperatur des Wassers ist 23 bis $23\frac{1}{2}$ ° R. Albin bemerkt dabey „es pflegt laulichter zu seyn, wenn sich das wetter stossen vnd ein feuchte oder Regen einfallen will." Diese Sage hat sich denn auch bis jetzt, fast durch alle Schriften, fortgepflanzt.

Den ältern Analysen von Kühn (1796.) u. A. folgte neuerdings eine genauere Untersuchung durch Herrn B. C. R. Lampadius. Nach solcher wird dies Wasser, wie das des Wiesenbads, ebenfalls zu den Erdig-alcalischen Thermalquellen gerechnet; früher wurde es besonders mit der Mineralquelle von Warmbrunn (in Schlesien) verglichen.

Alle ältern Beschreibungen stimmen darin überein, daß die Quelle aus Drusen (wahrscheinlich also auf einem im dortigen Gneis aufsetzenden Gange) ausbreche. In M. Müllers Beschreibung (1721.) ist dies sogar durch eine Zeichnung versinnlicht, nach welcher sich dort ein Silbergang mit zwey Eisensteingängen kreutzt; auch wird ebendaselbst bemerkt, es kämen aus dem Brunnen schöne Glasköpfe heraus. Der Oberberghauptmann Frhr. v. Herder glaubte, sie komme von einem der dortigen Ametystgänge (Heft 2. S. 12.) her.

Würschnitz s. Niederwürschnitz.
Zeisholz s. Gotschdorf.

Zethau.

Unter die bereits S. 97. 114. 119. 124. 128. erwähnten, sehr reinen, (electronegativ prädicirten) Quellwasser gehört auch eine Quelle bey Zethau, die als ein treffliches, selbst heilsames, Wasser bekannt ist. Sie wurde schon seit längerer Zeit von den Landleuten, besonders gegen das kalte Fieber, gebraucht; indessen zeigte des Herrn B. C. R. Lampadius Analyse derselben wenig Verschiedenheit von gewöhnlichen Trinkwassern, nur war das aus ihr entwickelte Gas sehr reich an Sauerstoff.

Zittau.

Am Töpferberge in Zittau (im Stadtgraben vor dem Bautzner Thore) kannte man schon seit dem 16ten Jahrhundert, wenigstens seit 1600., ein kaltes eisenhaltiges Mineralwasser, das in drey Quellen floß und ehemals häufig nach Böhmen verführt wurde. Es wurde schon 1744. durch D. Vollhard und Acoluth untersucht und durch D. Gerber besonders zum Baden empfohlen; daher auch 1753. eine Badestube errichtet ward. Neuerdings, seit 1812., ist es vom Apotheker Knispel nochmals untersucht, die Badeanstalt erweitert und 1816. unter dem Nahmen Augustusbad eingeweiht worden. Wahrscheinlich entspringt das Wasser aus Erdkohlengebirge.

Aber auch an mehrern Sandsteinfelsen in der Nähe des Zittauer Erdkohlenterrains, z. E. am Hieronymusstein, westlich von Johnsdorf, am

Hölleberge u. a., ſollen eiſenhaltige Quellen entſpringen *).

Eben ſo ſchreibt man einem Brunnen im Erdkohlengebirge bey Oppelsdorf Heilkräfte zu, weil er ſtark nach Schwefelſäure ſchmecken ſoll.

Zitzſchewig (Zitzſchwitz.)

Ein Kaufmann Leonhard wollte hier einen Geſundbrunnen entdeckt haben, aus deſſen Waſſer man ein mineraliſches Salz erhielt, wovon eine Probe, die ſich wie Glauberſalz verhalten haben ſollte, der Leipziger Oeconomiſchen Societät in der Michaelmeſſe 1772. vorgelegt wurde. Aus ſpäterer Zeit iſt mir nichts weiter darüber bekannt worden.

Zſchopau ſ. Schellenberg.

Zwickau.

Die Waſſer, welche ſich aus dem von dem Erdbrande bey Planitz ergriffnen Theile des Zwickauer Steinkohlengebirgs hervordrücken, ſind zwar auffallend erwärmt; bemerkenswerth aber iſt, daß nur erſt in ziemlicher Entfernung von Zwickau Mineralwaſſer in der Gegend von Glauchau, Hohenſtein u. ſ. f. aufzufinden ſind.

Ehemals war von Unterheinsdorf ohnweit Reichenbach ein eiſenhaltiges, 1665. bekannt gemachtes, Waſſer in einigen Ruf, das aber nicht zur wirklichen Benutzung als Heilwaſſer gelangt iſt.

Zwönitz ſ. Niederzwönitz.

*). Noch wird ein Geſundbrunn von Marienborn in, des Secr. Blume Reiſebericht (in den Schriften und Verhandl. der Oeconom. Geſellſchaft. Lief. 8. 1822. S. 74.) erwähnt.

Zusatz.

Die mir aus den ehemals sächsischen Provinzen des jetzigen königl. preusischen Herzogthums Sachsen bekannten Mineralquellen sind folgende:

Artern } s. Mansfeld.
Atzenschwende }
Auerstedt s. Thüringen.
Außig s. Abgetrennter Meißner Kreis.
Belzig s. Schwanebeck.
Benshausen s. Henneberg.
Beuchlitz s. Lauchstädt.
Bibra s. Thüringen.
Biebersdorf s. Niederlausitz.
Brunnen Christi s. Henneberg.
Biendorf (Bündorf) s. Lauchstädt.
Christes s. Henneberg.
Dorndorf s. Thüringen.
Droyßig s. Abgetrennter Leipziger Kreis.
Dübener Heide s. Wittenberger Kreis.
Eilenburg s. Abgetrennter Leipziger Kreis.
Fischbach s. Henneberg.
Freßbrunn s. Einleitung, Henneberg, u. a. O.
Görlitz s. Oberlausitz.
Gottfriedsberg s. Henneberg.
Gräfenhaynichen s. Wittenberger Kreis.
Gros Gestewitz } s. Thüringen.
Gros Heringen }
Gros Särchen } s. Niederlausitz.
Gros Teuplitz }
Guben s. Niederlausitz.

Henneberg.

Im ehemahls Sächsischen Antheil dieser Grafschaft wurden

1. bey Benshauſen

vom D. Glaſer 1769. zwey ſchwache eiſenhaltige Quellen entdeckt, die beyde etwas dintenhaft ſchmekken, viel Eiſenocker abſetzen, übrigens aber hell und perlend aus Sandſtein entſpringen. Die eine im Grölesgrunde iſt ziemlich ſchwach, die andere in der Gegend der Siechen Wieſe iſt vielleicht ſechsmal ſtärker. Beyde ſind unbenutzt geblieben.

2. Der Freßbrunn am Döllberge im Suhler Neudorfer Forſte,

3. der Bettlersbrunn bey Fiſchbach

und

4. der Schmalbrunn bey Schwallungen

können wohl kaum den Mineralwaſſern zugezählt werden, eben ſo wenig wie

5. der Wunderbrunn bey Chriſtes,

der im Mittelalter, wo man häufig zu ihm wallfarthete, Brunnen Chriſti genannt wurde; vielleicht hat das Dorf Chriſtes ſelbſt, dieſem guten Waſſer, das man für wunderthätig hielt, Urſprung und Nahmen zu danken. Eben ſo ſoll

6. die Quelle des Kulenroder Bachs

ehemals für einen Geſund- und Wunderbrunnen gehalten worden ſeyn.

7. Der Wilhelmsbrunn bey Gottfriedsberg, oder vielmehr bey Rappelsdorf, würde 1701. als Geſundbrunn empfohlen, iſt aber nach neuern Unterſuchungen nichts anders als reines Waſſer.

Die Todtenlache bey Schleuſingen, ein Waſſertümpel der nie zufriert und ſehr helles Waſſer hat, iſt hier nur beyläufig zu nennen.

Herrmannsbrunn ſ. Oberlauſitz.

Hohenbocke ſ. Oberlauſitz.

Hohenlohe s. Stift Merseburg.
Holdenstädt s. Thüringen.
Kabel } s. Niederlausitz.
Kalau }
Keulenroda s. Henneberg.
Klein Lauchstädt s. Merseburg.
Klingelbrunn s. Wittenberger Kreis.
Kösen s. Thüringen.
Kriegstädt s. Merseburg.
Kurkreis s. Wittenberger Kreis.
Langendorf } s. Thüringen.
Langensalze }
Lauchstedt s. Merseburg.

Abgetrennter Leipziger Kreis.

In diesem galten ein Brunn bey Droyßig (der 1704. beschrieben wurde) und einer bey Eilenburg, von denen mir nichts Näheres bekannt ist, in älterer Zeit für Gesundbrunnen.

Liebenau s. S. 49. 62.
Lübben s. Niederlausitz.
Lützen s. Merseburg.
Lützkendorf s. Thüringen.

Mansfeld.

Im ehemals sächsischen Mansfeld ist

1. bey Sylda

erst vor Kurzen ein schwaches Mineralwasser durch Herrn Heine analysirt und dadurch bekannter worden. Es entquillt (in einem Versuchschachte nach Kupfererzen, etwa 6 bis 8 Ltr. unter Tage) einem in das dortige Schiefergebirge eingelagerten eisenschüßigen Grünstein. Es schmeckt fade und hat einen dumpfigen Geruch, zugleich nach Schwefel-

wasserstoff; eigentlich ist es hell, doch schwimmen einzelne grauliche Flocken darinnen umher. Jedenfalls gehört es zu den Schwefelwasserstoff haltigen Wassern.

Seit längerer Zeit ist der Gesundbrunnen

2. bey Atzenschwenda

bekannt. Dies ist ein, jetzt ausgerodeter, Forstort, zum Amt Rammelburg gehörig und ohnweit Dankerode gelegen; wo aus Wiesengrund, im Schiefergebirge, ein etwas eisenhaltiges Wasser quillt, das 1729. als Gesundbrunnen bekannt gemacht wurde und noch jetzt in der Nachbarschaft als ein gesundes Wasser geschätzt wird.

3. Bey Artern

entquillt, ausser den S. 64. fg. gedachten Soolquellen, dem Sandstein- und Thongips, auch noch eine Eisenquelle, wenn auch nur von geringen Gehalt, die Tromsdorf näher untersucht hat.

Abgetrennter Meißner Kreis.

Bei Außig ohnweit Strehla soll 1830. eine mineralische Quelle (aus dem dortigen Diluvialland, mit sporadischen Porphyrmassen) ausgebrochen, auch schon vor 80 und 100 Jahren einmal erschienen, aber dann wieder weggeblieben seyn. Sie soll einen etwas salzigen Geschmack gehabt haben und für mancherley Krankheiten heilsam gewesen seyn. Bisher habe ich sie noch in keiner Druckschrift erwähnt gefunden. (Vergl. S. 45.)

Eine andere unbedeutende mineralische Badequelle wird von Ortrand erwähnt.

Hohenlohe s. Stift Merseburg.
Holdenstädt s. Thüringen.
Kabel } s. Niederlausitz.
Kalau }
Keulenroda s. Henneberg.
Klein Lauchstädt s. Merseburg.
Klingelbrunn s. Wittenberger Kreis.
Kösen s. Thüringen.
Kriegstädt s. Merseburg.
Kürkreis s. Wittenberger Kreis.
Langendorf } s. Thüringen.
Langensalze }
Lauchstedt s. Merseburg.

Abgetrennter Leipziger Kreis.

In diesem galten ein Brunn bey Droyßig (der 1704. beschrieben wurde) und einer bey Eilenburg, von denen mir nichts Näheres bekannt ist, in älterer Zeit für Gesundbrunnen.

Liebenau s. S. 49. 62.
Lübben s. Niederlausitz.
Lützen s. Merseburg.
Lützkendorf s. Thüringen.

Mansfeld.

Im ehemals sächsischen Mansfeld ist

1. bey Sylda

erst vor Kurzen ein schwaches Mineralwasser durch Herrn Heine analysirt und dadurch bekannter worden. Es entquillt (in einem Versuchschachte nach Kupfererzen, etwa 6 bis 8 Ltr. unter Tage) einem in das dortige Schiefergebirge eingelagerten eisenschüßigen Grünstein. Es schmeckt fade und hat einen dumpfigen Geruch, zugleich nach Schwefel-

wasserstoff; eigentlich ist es hell, doch schwimmen einzelne grauliche Flocken darinnen umher. Jedenfalls gehört es zu den Schwefelwasserstoff haltigen Wassern.

Seit längerer Zeit ist der Gesundbrunnen

2. bey Atzenschwenda

bekannt. Dies ist ein, jetzt ausgerodeter, Forstort, zum Amt Rammelburg gehörig und ohnweit Dankerode gelegen; wo aus Wiesengrund, im Schiefergebirge, ein etwas eisenhaltiges Wasser quillt, das 1729. als Gesundbrunnen bekannt gemacht wurde und noch jetzt in der Nachbarschaft als ein gesundes Wasser geschätzt wird.

3. Bey Artern

entquillt, ausser den S. 64. fg. gedachten Soolquellen, dem Sandstein- und Thongips, auch noch eine Eisenquelle, wenn auch nur von geringen Gehalt, die Tromsdorf näher untersucht hat.

Abgetrennter Meißner Kreis.

Bei Außig ohnweit Strehla soll 1830. eine mineralische Quelle (aus dem dortigen Diluvialland, mit sporadischen Porphyrmassen) ausgebrochen, auch schon vor 80 und 100 Jahren einmal erschienen, aber dann wieder weggeblieben seyn. Sie soll einen etwas salzigen Geschmack gehabt haben und für mancherley Krankheiten heilsam gewesen seyn. Bisher habe ich sie noch in keiner Druckschrift erwähnt gefunden. (Vergl. S. 45.)

Eine andere unbedeutende mineralische Badequelle wird von Ortrand erwähnt.

St. Marienberg ſ. Niederlauſitz.
Meſſersdorf ſ. Oberlauſitz.

Stift Merſeburg.

Wichtigere Mineralquellen liegen im Gebiete des Stifts Merſeburg. Vor allen iſt

1. die Gegend von Lauchſtädt

durch vielfache Beſchreibungen, Unterſuchungen und längſt bewährten heilſamen Gebrauch der dortigen Quellen, bemerkenswerth.

Die Hauptquelle wurde gegen Ende des ſiebenzehnten Jahrhunderts dadurch bekannt, daß der Amtsſchöſſer Edling in ſeinem Garten, der nachher der Brunnengarten benannt wurde, einen Fiſchhälter graben ließ. Da die in dieſen Hälter eingeſetzten Fiſche immer abſtanden, ſo unterſuchte der Geheime Rath D. Hoffmann aus Halle das Waſſer, erklärte es für einen martialiſchen Geſundbrunnen, machte es 1724. bekannter und trat ſelbſt als Entdecker des Heilquells auf.

Auf ſeine Veranlaſſung ließ die Herzogin Erdmuthe Dorothee von Sachſen Merſeburg 1710. den Brunnen faſſen; auch ließ Herzog Moritz denſelben 1714. genauer unterſuchen und ſtellte einen Brunnenarzt dabey an. Seit 1776. iſt dann die Anſtalt verſchiedentlich erweitert und verbeſſert worden; zumal ſpäter noch eine zweyte Haupt- nebſt einigen Nebenquellen auf der Wieſe hinter der Kaſtanien-Allee entdeckt wurden, die 1788. der Badearzt D. Koch aufſuchen ließ.

Die Lauchſtädter Quellen ſind an ſich vollkommen klar; in offnen Gefäßen erzeugt ſich aber nach und nach eine farbige Haut, das Waſſer trübt ſich, verliert den Geſchmack und ſetzt Ocker ab;

ebenso setzen die Quellen in den Reservoirs und in den Röhren sehr viel Eisenocker ab. Nach der Einfüllung stößt das Wasser starke Blasen in die Höhe. Bey schwüler Luft oder bevorstehenden Gewitter soll es einen schwachen schweflichen Geruch haben. Der Geschmack unmittelbar an den Quellen ist erfrischend, angenehm säuerlich, wenig zusammenziehend, mit einem dintenhaften Nachgeschmack. Sie werden daher auch allgemein zu den Eisenquellen (bald zu den erdig-salinischen, bald zu den alcalisch-erdigen Stahlwassern) gerechnet, was sich durch die chemischen Untersuchungen von Hoffmann (1723.) Koch (1790.) Rein (1813.) Stoltze (1821.) u. A. bestätigt. Bekanntlich wird das Wasser mehr zum Baden, als zum Trinken gebraucht. Seine ochrigen Niederschläge sind ebenfalls medicinisch heilsam.

Zunächst entspringen die Lauchstädter Quellen dem Sand- oder Erdkohlengebirge (vergl. Heft 8. S. 186.); indessen könnten sie auch wohl dem darunter liegenden Thon- und Sandgebirge angehören.

Noch giebt es in der Nähe von Lauchstädt einige unbedeutendere Eisenquellen, auf sumpfigen Wiesenflecken bey Wünschendorf, Netzkau, Biendorf, Kriegstädt und Kleinlauchstädt.

Eine dieser Quellen ist auch unter dem Nahmen Spring bekannt. Zwey andere (bey Netzkau und Biendorf) zeichnen sich durch ihren Gehalt an Kochsalz aus, wie bereits S. 61. erwähnt wurde.

Mehrere der Lauchstädter ähnliche (wenn auch

schwächere) Quellen werden weiterhin aus der Gegend von Naumburg, Weisenfels u. s. f. aufgeführt werden.

Eben so sind die Grubenwasser des Kohlenbergwerks zu Beuchlitz so eisenhaltig, daß sie mitunter statt des Lauchstädter Wassers zum Baden und Trinken gebraucht wurden; sie setzen, eben so wie letztere, Eisenocker ab.

2. In Seegel bey Lützen,

oder Hohenlohe bey Pegau, oder auch angeblich bey Werben, soll auf den Fluren des erstgenannten Dorfes 1677. ein Gesundbrunn (wahrscheinlich nur eine sogenannte Hungerquelle) sich gezeigt haben, von dem etwas Näheres nicht bekannt ist, als die Sage, daß nach Ausgang des Winters 1677. viele tausend Menschen zu ihm reiseten und daß sein Wasser in entlegne Gegenden verführt wurde.

Muskau s. Oberlausitz.
Neisse s. Niederlausitz.
Netzkau s. Lauchstädt.

Niederlausitz.

1. Bey Lübben

entspringt aus Sandboden, am Fuße des Marienbergs (bey Biebersdorf), ein schwacher eisenhaltiger Quell, den D. Steuerlin als einen Gesundbrunnen anprieß.

2. Bey Kabel (ohnweit Kalau)

ist erst seit einigen Jahren eine schwache erdig-salinische Eisenquelle näher bekannt und zu Bädern benutzt worden, die aus Turfboden entspringt.

3. Im Flußgebiet der Neiße

liegen mehrere Mineralwässer, von denen wenigstens folgende vier Aufmerksamkeit verdienen:

a. eine warme Quelle in der Mitte eines Teichs bey Gros Teuplitz,

b. ebenfalls bey Gros Teuplitz eine kalte (bituminös) eisenhaltige Quelle,

c. eine schwache erdig saliniſche Eisenquelle bey Triebel (die Mühlenquelle); das Wasser ist hell, setzt aber einen ockerähnlichen Schlamm ab, und zeigt einen bitterlich-harzigen, sehr schwach dintenartigen, Geschmack; eine Analyse derselben hat Burdach geliefert.

d. Im Flußbette der Neiße bey Gros-Särchen sowohl, als am Fuße der dortigen Sandhügel, entspringen mehrere Quellen mit etwas mineraliſchen Geschmack.

Sämmtliche diese Quellen liegen im Sandland der Diluvialformation.

Wenn von

4. Guben

eine Mineralquelle angeführt wird, scheint dies nur auf einer Verwechslung oder auf Misverständnissen zu beruhen, die vielleicht nach S. 82. erklärlich werden.

In der Oberlausitz.

sind aus ältern Zeiten einige unbedeutende Mineralwässer bekannt.

1. Von Hohenbocke

wurde ein Quell 1763. als heilsamer Brunnen beschrieben.

2. In der Nähe von Görlitz

wurde 1640. bey Schönberg oder Schönbrunn eine Heilquelle entdeckt, die aber bald wieder außer Gebrauch kam.

3. In der Nähe von Meffersdorf

hat bey Schwarzbach ein Sauerbrunn (reich an kohlensauren Gas) Aufmerksamkeit erregt; 1783. wurde an seiner Reinigung und Fassung gearbeitet, indessen blieb er bald wieder liegen.

4. Bey Muskau

entquillt dem dortigen Erdkohlengebirge ein schwacher Eisensäuerling, der seit 1825. auch unter dem Nahmen des Herrmannsbrunn bekannt ist. Er wird auch wohl zu den Schwefelwassern gerechnet. Nebendem wird auch der dortige mineralische Schlamm sehr wirksam zu Bädern benutzt, daher auch seit 1823. eine Badeanstalt dort ist.

Linz s. S. 125.
Ortrand s. Abgetretner Meißner Kreis.
Plotha s. Thüringen.
Pretzsch s. Wittenberger Kreis.
Querfurt, Riestädt } s. Thüringen.
Schleusingen, Schmalbrunn } s. Henneberg.
Schönberg, Schönbrunn } s. Oberlausitz.
Schwallungen s. Henneberg.
Schwanebeck s. Wittenberger Kreis.
Schwarzbach s. Oberlausitz.
Seegel s. Merseburg.
Stössen s. Thüringen.
Sylda s. Mansfeld.
Tennstädt s. Thüringen.

Thüringen

besitzt mehrere nicht unwichtige Mineralwässer. Das bedeutendste ist wohl

1. Bibra.

Es hieß in älterer Zeit auch der Kupferbrunn (wegen seines „kupfrigen Geschmacks"), der Hungerbrunn (wegen seiner Appetit erregenden Kraft) der Fieberbrunn (wegen seiner Heilkraft) und der Wunderbrunn. Außer dem Hauptbrunnen hieß ein anderer, der jetzt verfallen ist, der Heilands- und noch ein anderer der Schwesterbrunn.

Seine Entdeckung fällt ins 16te Jahrhundert und soll dem Traume eines Domherrn zu danken seyn, der dann auch 1600. seine „schwindenden Glieder" darin heilte. Der nunmehr bald sich verbreitende Ruf des Quells veranlaßte den Leibarzt D. Siebold 1675. ihn zu untersuchen und 1694. zu beschreiben; auch nach dem Erfolg mehrerer, in den Jahren 1675 bis 1680. durch seine Heilkraft bewirkter glücklicher Curen, den Landesherrn, Herzog August, um dessen Fassung zu bitten; da letzterer aber starb, unterblieb die Fassung bis 1682., wo sie auf Herzog Johann Adolphs Befehl hergestellt, auch der Brunn 1684. eingeweiht wurde. Seine blühendste Periode, in der er selbst von vielen Ausländern besucht wurde, trat von 1684 bis 1713. ein. Eine Wasserfluth, die 1713. die Fassung wegriß und ein Brand, der 1718. die Stadt betraf, brachten ihn aber in Verfall. Herzog Christian ließ ihn jedoch 1727. aufs Neue fassen und einweihen und brauchte ihn von 1728. an, seiner blöden Augen wegen, jährlich selbst, bis zu seinem Tode mit gutem Erfolg.

Durch des benachbarten Lauchstädts zunehmenden (Ruf (S. 152.) und den siebenjährigen Krieg kam er aber nach und nach wieder in Verfall.

schwächere) Quellen werden weiterhin aus der Gegend von Naumburg, Weisenfels u. s. f. aufgeführt werden.

Eben so sind die Grubenwasser des Kohlenbergwerks zu Beuchlitz so eisenhaltig, daß sie mitunter statt des Lauchstädter Wassers zum Baden und Trinken gebraucht wurden; sie setzen, eben so wie letztere, Eisenocker ab.

2. In Seegel bey Lützen,

oder Hohenlohe bey Pegau, oder auch angeblich bey Werben, soll auf den Fluren des erstgenannten Dorfes 1677. ein Gesundbrunn (wahrscheinlich nur eine sogenannte Hungerquelle) sich gezeigt haben, von dem etwas Näheres nicht bekannt ist, als die Sage, daß nach Ausgang des Winters 1677. viele tausend Menschen zu ihm reiseten und daß sein Wasser in entlegne Gegenden verführt wurde.

Muskau s. Oberlausitz.
Neisse s. Niederlausitz.
Netzkau s. Lauchstädt.

Niederlausitz.

1. Bey Lübben

entspringt aus Sandboden, am Fuße des Marienbergs (bey Biebersdorf), ein schwacher eisenhaltiger Quell, den D. Steuerlin als einen Gesundbrunnen anprieß.

2. Bey Kabel (ohnweit Kalau)

ist erst seit einigen Jahren eine schwache erdig-salinische Eisenquelle näher bekannt und zu Bädern benutzt worden, die aus Turfboden entspringt.

3. Im Flußgebiet der Neiße

liegen mehrere Mineralwässer, von denen wenigstens folgende vier Aufmerksamkeit verdienen:

a. eine warme Quelle in der Mitte eines Teichs bey Gros Teuplitz,

b. ebenfalls bey Gros Teuplitz eine kalte (bituminös) eisenhaltige Quelle,

c. eine schwache erdig saliniſche Eisenquelle bey Triebel (die Mühlenquelle); das Wasser ist hell, setzt aber einen ockerähnlichen Schlamm ab, und zeigt einen bitterlich-harzigen, sehr schwach dintenartigen, Geschmack; eine Analyse derselben hat Burdach geliefert.

d. Im Flußbette der Neiße bey Gros-Särchen sowohl, als am Fuße der dortigen Sandhügel, entspringen mehrere Quellen mit etwas mineraliſchen Geschmack.

Sämmtliche diese Quellen liegen im Sandland der Diluvialformation.

Wenn von

4. Guben

eine Mineralquelle angeführt wird, scheint dies nur auf einer Verwechslung oder auf Misverständnissen zu beruhen, die vielleicht nach S. 82. erklärlich werden.

In der Oberlausitz.

sind aus ältern Zeiten einige unbedeutende Mineralwässer bekannt.

1. Von Hohenbocke

wurde ein Quell 1763. als heilsamer Brunnen beschrieben.

2. In der Nähe von Görlitz

wurde 1640. bey Schönberg oder Schönbrunn eine Heilquelle entdeckt, die aber bald wieder außer Gebrauch kam.

3. In der Nähe von Meffersdorf hat bey Schwarzbach ein Sauerbrunn (reich an kohlensauren Gas) Aufmerksamkeit erregt; 1783. wurde an seiner Reinigung und Fassung gearbeitet, indessen blieb er bald wieder liegen.

4. Bey Muskau entquillt dem dortigen Erdkohlengebirge ein schwacher Eisensäuerling, der seit 1825. auch unter dem Nahmen des Herrmannsbrunn bekannt ist. Er wird auch wohl zu den Schwefelwassern gerechnet. Nebendem wird auch der dortige mineralische Schlamm sehr wirksam zu Bädern benutzt, daher auch seit 1823. eine Badeanstalt dort ist.

Linz s. S. 125.
Ortrand s. Abgetretner Meißner Kreis.
Plotha s. Thüringen.
Pretzsch s. Wittenberger Kreis.
Querfurt, Riestädt s. Thüringen.
Schleusingen, Schmalbrunn s. Henneberg.
Schönberg, Schönbrunn s. Oberlausitz.
Schwallungen s. Henneberg.
Schwanebeck s. Wittenberger Kreis.
Schwarzbach s. Oberlausitz.
Seegel s. Merseburg.
Stössen s. Thüringen.
Sylda s. Mansfeld.
Tennstädt s. Thüringen.

Thüringen

besitzt mehrere nicht unwichtige Mineralwässer. Das bedeutendste ist wohl

1. Bibra.

Es hieß in älterer Zeit auch der Kupferbrunn (wegen seines „kupfrigen Geschmacks"), der Hungerbrunn (wegen seiner Appetit erregenden Kraft) der Fieberbrunn (wegen seiner Heilkraft) und der Wunderbrunn. Außer dem Hauptbrunnen hieß ein anderer, der jetzt verfallen ist, der Heilands- und noch ein anderer der Schwesterbrunn.

Seine Entdeckung fällt ins 16te Jahrhundert und soll dem Traume eines Domherrn zu danken seyn, der dann auch 1600. seine „schwindenden Glieder" darin heilte. Der nunmehr bald sich verbreitende Ruf des Quells veranlaßte den Leibarzt D. Siebold 1675. ihn zu untersuchen und 1694. zu beschreiben; auch nach dem Erfolg mehrerer, in den Jahren 1675 bis 1680. durch seine Heilkraft bewirkter glücklicher Curen, den Landesherrn, Herzog August, um dessen Fassung zu bitten; da letzterer aber starb, unterblieb die Fassung bis 1682., wo sie auf Herzog Johann Adolphs Befehl hergestellt, auch der Brunn 1684. eingeweiht wurde. Seine blühendste Periode, in der er selbst von vielen Ausländern besucht wurde, trat von 1684 bis 1713. ein. Eine Wasserfluth, die 1713. die Fassung wegriß und ein Brand, der 1718. die Stadt betraf, brachten ihn aber in Verfall. Herzog Christian ließ ihn jedoch 1727. aufs Neue fassen und einweihen und brauchte ihn von 1728. an, seiner blöden Augen wegen, jährlich selbst, bis zu seinem Tode mit gutem Erfolg.

Durch des benachbarten Lauchstädts zunehmenden (Ruf (S. 152.) und den siebenjährigen Krieg kam er aber nach und nach wieder in Verfall.

Auf D. Hessens-Verwendung bey der damahlichen Commerzien-Deputation (1765.) wurde er anderweit ärztlich untersucht und dann, theils durch landesherrliche, theils durch Privat-Unterstützungen in den Jahren 1777 bis 1779., wieder hergestellt; von da an wurde er, nach den empfehlenden Beschreibungen des D. Waitz u. A., auch wieder häufiger besucht.

Sein Wasser ist klar, frisch und perlend; auf der Oberfläche aber erhält es, wenn es ruhig gestanden hat, ein schillerndes Ansehen, auch setzt es im Abflusse etwas Eisenocker ab. Der Geschmack ist etwas zusammenziehend, dintenhaft, verliert sich aber an der Luft. Es enthält wenigstens soviel kohlensaures Gas, daß es leicht die Krüge sprengt. Es wird, als ein salinisches Stahlwasser, zum Trinken, aber mehr noch zum Baden, benutzt; auch gebraucht man den gelben Eisenocker, der sich in den Rinnen ansetzt, bey verschiednen Krankheitszuständen mit guten Erfolg zu Umschlägen. Ausser einigen ältern Analysen ist er in neuerer Zeit (1797.) von Trommsdorf analysirt worden.

Ziemlich allgemein wird angenommen, daß er aus dem Thon- und Sandsteingebirge entspringe.

2. Dorndorf.

Hier entstand 1651. ein Erdfall, der eine mineralische Quelle zurückließ, die man lange mit guten Erfolg zum Baden und Trinken benutzt haben soll.

3. Lützkendorf.

Eine der Lauchstädter ähnliche, aber weit schwächere, Mineralquelle zu Lützkendorf (die auch bereits

chemiſch unterſucht iſt) hat Veranlaſſung zu Anlage eines Mineralbades daſelbſt gegeben.

4. Plotha.

Eben ſo verhält es ſich mit der daſigen Eiſenquelle; ferner mit den Quellen bey

5. Wüſchlapp,

6. Langendorf,

wo ein Geſundbrunn zu Herzog Chriſtians Zeiten einigen Ruf hatte; ingleichen mit der Quelle bey

7 Stöſſen,

8. Gros Geſtewitz,

9. Gros Heringen,

und vielleicht auch mit der bey

10. Auerſtädt,

wie beyläufig S. 70. erwähnt worden iſt.

11. Köſen.

Wichtiger ſind die alcaliſch-erdigen (oder erdigſaliniſchen) Eiſenwaſſer bey Köſen, die, auſſer der ſeit mehrern Jahren zu Bädern benutzten Soolquelle (S. 71. fg.), ebenfalls zu einer Heilanſtalt eingerichtet worden ſind.

Die erſte von jenen Mineralquellen wurde 1725. im Bette der Saale entdeckt, als man dieſe wegen eines Mühlbaues abgedämmt hatte; beym weitern Aufräumen zeigten ſich aber noch fünf andere Quellen, die man dann auch am Niclasberge erſchürfte, wo ſie jedoch durch wilde Waſſer verſchlechtert waren, indeſſen richtete man ſie auch wieder in einem Garten aus, ſo daß ſeitdem das dortige Mineralbad ziemlich in Aufnahme gekommen iſt.

Das Waſſer iſt rein, hell und perlend, ſetzt etwas Ocker ab und hat einen ſchwach ſchweflichen Geruch. Eine der neueſten Analyſen iſt vom Apothecker Römler (1812.)

Wahrſcheinlich entſpringen die hieſigen Quellen den obern Lagen des dortigen Muſchelkalks.

12. Wiehe.

Eine (unbedeutende) Mineralquelle wird bey Wiehe erwähnt.

13. Holdenſtädt.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bildete ſich, wahrſcheinlich in Folge eines beginnenden Erdbrands, in einem Brunnen des Dorfs Holdenſtädt, der auf dem dortigen ziemlich mächtigen Erdkohlenlager ſtand, eine mineraliſche heiße Quelle, die aber bald wieder in Vergeſſenheit gerieth, weil der Brunn verſtürzt wurde.

14. Rieſtädt.

Ebenfalls aus Erdkohlengebirge entſpringt eine nicht unbedeutende Eiſenquelle zu Rieſtädt, die ſeit Tromsdorfs Analyſe zu den erdig ſaliniſchen Stahlwaſſern, auch wohl zu den Eiſenſäuerlingen, gerechnet wird; ſie iſt der zu Bibra ähnlich und wird bey einer ſeit 1814. dort errichteten Badeanſtalt benutzt.

15. Tennſtädt.

Bey Tennſtädt giebt es mehrere, theils reine, theils verſteinernde, theils mineraliſche Quellen (vergl. Heft 7. S. 113. 114.), die nie zufrieren und insgeſammt aus Tuffſtein, vielleicht auch aus Muſchelkalk, herzukommen ſcheinen. Unter letztern iſt ſchon ſeit längerer Zeit eine ſaliniſche Schwefel-

quelle bekannt, die durch Tromsdorffs Analyse näher untersucht ist und seit 1811. bey einer Badeanstalt benutzt wird.

Das Wasser ist kühl, hell, von etwas schwefslichen Geschmack und durchdringenden schweflichen Geruch.

16. Langensalze.

Ganz gleiche Bewandnis hat es mit der Gegend von Langensalze, wo eine kalte salinische Schwefelquelle, seit 1811., ebenfalls analysirt ist und zu einer sehr besuchten Badeanstalt gebraucht wird.

Das Wasser ist hell, wird aber beym Zutritt der Luft nach und nach trübe und milchig; es hat einen schweflich-salzig-bitterlichen Geschmack und starken schweflichen Geruch.

Triebel s. Niederlausitz.
Werben s. Merseburg.
Wiehe s. Thüringen.
Wilhelmsbrunn s. Henneberg.

Wittenberger Kreis.

1. Dübener Heide.

Der mineralischen Wasser und angeblichen Salzquellen an mehrern Orten der Dübener Heyde, ist bereits S. 77 fg. gedacht worden.

2. Pretzsch.

Ein vitriolisches Wasser bey Pretsch, das auch unter dem Nahmen der Blauen Quelle oder des Klingelbrunnen bekannt ist, galt ehemals für ein gutes Augenwasser und wurde bis in die Gegend von Berlin verführt.

3. Gräfenhaynichen.

Hier wurde 1719. ein angeblicher Gesundbrunn bey der Fahringsmühle entdeckt, der aber, dazu gekommener wilder Wasser wegen, nicht zu benutzen war.

Mehrerer anderer angeblich mineralischer Wasser von Meschheyde, Mehlau u. a. O. ist beyläufig schon S. 80. Erwähnung geschehen.

4. Wittenberg.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden vor dem Schloßthore, nahe am Coswiger Wege, zwey Eisenquellen bemerkt, die aus einem eisenschüßig-sandigen Boden entsprangen und bald wieder in Vergessenheit geriethen.

5. Schwanebeck.

Bey diesem Dorfe, in der Nähe von Belzig, wurde 1692. ein, auf sumpfigen Boden aus Triebsand hervor kommender, eisenhaltiger Quell von schwach vitriolischen Geschmack, entdeckt, der stark besucht wurde. Von 1714. an eröffnete man in dessen Nähe zwar noch einige andere Quellen, sie wurden aber durch wilde Wasser verdorben.

Wünschendorf s. Lauchstedt.
Wüschlapp s. Thüringen.

Litterarische Nachweisungen.

1. Artern.

(Fahner von zwey neuen Gesundbrunnen ohnweit Artern; im Magazin für populäre Arzneikunde B. 1. St. 4.)
Tromsdorf; im Journal der Pharmacie B. VI. St. 1. 1798. S. 78 bis 87.
(Fuchs) Systemat. Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder der bekannten Länder. Jena und Lpz. 2te Aufl. B. 1. 1801. S. 772.

Tromsdorf chem. Unterſ. einer mineraliſchen Quelle bey Artern; in deſſen Journ. der Pharm. B. XIII. St. 2. 1805. S. 322 bis 358.

C. A. Hoffmann Syſtemat. Ueberſicht und Darſtellung der Reſultate von 242 chem. Unterſuch. mineral. Waſſer 1815. S. 27. 289.

Hufeland und Oſann Journ. der prakt. Heilkunde 1827. Supplementheft S. 151.

Stucke Abhandlung von den Mineralquellen 1831. S. 62.

Oſann Darſtellung der bekannten Heilquellen Th. I. S. 222. 281. — Th. II. S. 481.

2. Atzenſchwende.

J. E. Müller Unterſuchungsbericht von dem neu entſprungnen Atzenſchwender Geſundbrunnen oder blauen Waſſer im Mansfelbiſchen 1729. 4.

(Fuchs) Syſtemat. Beſchr. 1801. S. 772. 828.

3. Bautzen.

Neues Lauſitziſches Magazin B. VII. St. 2. 1828. S. 314.

4. Belzig.

S. Schwanebeck.

5. Benshauſen.

Glaſer; in Novis actis physico med. Acad. Caesar. Nat. Curiosor. Tom. V. Append. S. 75.

Gläſer Mineralog. Beſchr. von Henneberg 1775. S. 39 bis 43.

Zückert Syſtemat. Beſchr. aller Geſundbrunnen und Bäder Deutſchlands 2te Aufl. 1776. S. 515. 516.

Schultes hiſtor. ſtatiſt. Beſchr. der gefürſteten Grafſch. Henneberg Th. I. Abth. 1. 1794. S. 40. 41.

Leonhardi a. a. O. B. III. 1804. S. 615. 664.

Engelhardt a. a. O. B. VIII. 1811. S. 383.

6. Berggieshübel.

J. F. Henkel Giesshubelium redivivum oder der Wiederlebende Berg-Gieshübel in dem allda neu erfundenen Friedrichsbrunnen und dem Johann Georgenbade u. ſ. f. Mit Kupf. Freyberg 1729. 8.

Deſſen Fortſetzung von den Berggieshübelſchen zweyen Geſundbrunnen. Dresden 1730. 8.

Deſſen Zweyte Fortſetzung 1731. 8.

Deſſen Dritte Fortſetzung 1732. 8.

Kurze Nachricht von der jetzigen Beſchaffenheit des Berggieshübler Bads; in den Curiosis Saxonicis 1732. S. 201 bis 203.

Dreßdner Merkwürdigkeiten 1732. S. 28. 56. 61. — 1739. S. 52.

(J. F. Henkel) Epistola ad Montanum qua Balnei Berggishüblici Deliciae describuntur. Dresd. (Freyberg) 1733. ½ Bogen in 8° (ein Gedicht).

Dreßdner Wöchentliche Frag und Anzeigen 1751. Nr. IX Art. 8.
Zückert Systemat. Beschr. aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands. 1768. S. 262 bis 264. — Zweyte Aufl. 1776. S. 553 bis 558.
Empfehlung des Gesundbrunnen in Friedrichsthal; in den Dreßdner wöchentlichen Frag und Anzeigen 1779. Nr. 25. Art. VI. 6.
Kühn Systemat. Beschr. der Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands 1789. S. 466. 467.
Hoffmanns Taschenbuch für Aerzte, Physicker und Brunnengäste 1794.
(Fuchs) Systematische Beschreibung B. I. 2te Aufl. 1801. S. 658. 659.
Das Bad in Berggieshübel; Zeitung für die Elegante Welt. 1803. St. 45. 46. 47.
C. A. Hoffmann Systemat. Uebersicht und Darstellung der Resultate von 242 chem. Unters. mineral. Wasser 1815. S. 48. 295. — 2te Ausg. S. 51.
Mosch Taschenbuch für Bade Reisende. Th. I. 1820. Art. Berggieshübel.
D. E. Dietrich und F. Reichel Darstellung der Heilquellen und Cur- und Bade Orte des Königreichs Sachsen 1824. S. 83 bis 88.
Kastners Archiv B. VI. Heft 2. 1825. S. 240.
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XIV. 1827. S. 363. — B. XVI. 1828. S. 96. 97. — B. XVIII. 1833. S. 1074.
Leipz. Zeitung 1828. Nr. 1836. S. 1681. (Empfehlung).
Stucke Abhandl. von den Mineralquellen 1831. S. 63.
Osann Darstellung der bekannten Heilquellen Th. I. S. 281. — Th. II. 1832. S. 730.
Lindau und Wiemann Taschenbuch für die sächsische Schweitz. 3te Auflage 1834. S. 169. 170.

7. Bernsbach.

Lehmanns Schauplatz 1699. S. 243. 244.
Müller Therm. Volccenst. 1721. S. 156.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 114.
Schumann (u. Schiffners) Lexicon B. IX. S. 667. — B. XVI. 1828. S. 565.
Osann a. a. O. Th. II. S. 723.

8. Beuchlitz.

Fabri Geograph. Magaz. B. I. Heft 1. 1783. S. 424.

9. Bibra.

Des renovirten, gesunden oder gelinden Sauerbrunnens zu Bebra kurze Beschreibung, sowohl von dessen Ursprung und Erfindung, Natur und Eigenschaften, Gebrauch und Wirkung, als auch durch denselben geschehenen Curen und andern Anmerkungen, u. s. f. auf Sr. Herrn Herzog Johann Adolphens Her-

zogen zu Sachßen u. ſ. ſ. gnädigſten Befehl und Verordnung aufgeſetzt und in Druck gegeben von Johann Sieboldt. Weiſſenfels 1694. 4½ Bogen in Folio.

Wedel diss. de Acidulis. Cap. 4. de acidulis Bibranis. Jenae 1695.

(Teichmeyer Beſchr. von dem Brunnen zu Bibra. Manuſcript in der Weiſſenfelſer Bibliothek.)

H. W. W. kurzer Bericht zum Gebrauch des Sauerbrunnens zu Bibra. Jena 1718. 4.

Fr. Hoffmann Med. consult. Lib. VIII. S. 314.

Eiusdem diss. de praecip. in German. fontibus. medicatis Halae 1724. S. 39.

Vom Sauerbrunnen zu Bibra u. ſ. f. und vom Geſundbrunnen zu Raſteburg; in der Alten und Neuen Thüring. Chronick. Arnſt. und Lpz. 1729. 8.

F. E. Bruckmann Epistol. Itinerar. Centur. II. No. LXXXIII, 1748. S 1071. 1076.

J. E. Heſſens wiederlebendes Bibra 1758. (1766.)

Das wiederlebende Bibra, in dem allda wiederhergeſtellten herrlichen martialiſchen Geſundbrunnen, nebſt kurzen, doch hinlänglichen Bericht und Anweiſung u. ſ. ſ. beſchrieben von D. Joh. Chriſtian Heſſen. Dresden 1766. 8.

Zückert a. a. O. 1776. S. 513. 514.

Dr. Fr. Aug. Waitz Nachricht von einem groſen und untrüglichen Heilmittel (das mineraliſche Waſſer in dem Städtchen Biebra); in den Dresdner Gel. Anz. 1777. St. 23. S. 301 bis 304. (allgemeine medicin. Empfehlung.)

D. Waitz vom Geſundbrunnen zu Biebra. — Erſte Fortſetzung; Ebendaſelbſt 1777. St. 39. S. 521 bis 530. (Ueberſ. von Wedels Abh. mit Anm.)

Zwote Fortſetzung; Ebendaſelbſt 1779. St. 19. S. 251 bis 258. (topograph.)

Dritte Fortſetzung; Ebendaſelbſt St. 20. S. 265 bis 272. (hiſtoriſch);

Vierte Fortſetzung; Ebendaſelbſt St. 21. S. 273 bis 280. (chemiſch);

Schluß der Nachricht u. ſ. f.; Ebendaſelbſt St. 23. S. 305 bis 310. (mediciniſch);

Fünfte Fortſetzung; Ebendaſelbſt 1781. St. 17. S. 201 bis 210.

Leipz. Intell. Blatt 1777. Nr. 15. S. 127. 212. 281.

Waitz Beytrag zur Geſchichte des Geſundbrunnen zu Bibra; im Journal von und für Deutſchland 1781. S. 444 bis 448.

Deſſelben medicin. Beſchreibung des mineraliſchen Waſſers zu Biebra. Nürnberg 1782.

Ch. G. L. Nietzſche vom Geſundbrunn zu Biebra; in Fabri Neuen Geograph. Magaz. B. I. St. 1. 1785. S. 174 bis 179.

D. Waitz Schreiben an den Graf v. W. Ein Beytrag zur Geſchichte dieſes Brunnen; im Journal von und für Deutſchland. Jahrg. V. St. 5. 1788. S. 444. 450.

Kühn a. a. O. 1789. S. 426 bis 428. (Bebra).
Trommsdorff Journal der Pharmacie B. V. St. 1. 1797. S. 135 bis 146.
Gr. v. Beust Sächs. Provinzialblätter B. I. 1797. März. S. 171 bis 173. — May. S. 397 bis 399.
A. F. Hecker über das Mineralwasser zu Bibra u. s. f. Erfurt 1798. 8.
Waitz kleine Aufsätze die Geschichte des mineralischen Brunnen zu Bibra betreffend, gesammelt und mit Zusätzen herausgegeben von J. G. Ziegler. Altenburg 1798. 8.
Chemische Unters. des Gesundbrunnen zu Bibra; im Journal des Luxus und der Moden 1798. St. 2. S. 87 bis 97.
(Fuchs) Systemat. Beschr. B. I. 1801. S. 706 bis 714.
Leonhardi a. a. O. Th. I. 1802. S. 629. 630.
Reichs Anzeiger 1806. Nr. 134. S. 1583. Nr. 142. S. 1681 bis 1807. Nr. 132. S. 1373.
Engelhardt a. a. O. B. VIII. 1811. S. 121. 122.
Hoffmann Systemat. Uebersicht u. s. f. 1815. 2te Ausg. S. 52. 53. 296. 297.
Hufelands Uebersicht 1815. S. 229.
D. Mosch die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands Th. I. 1819. mit Kpf. Art. Bibra.
Hufeland und Osann Journal der prakt. Heilkunde B. XXVII. St. 2. S. 46. — Supplem. 1827. S. 69.
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XIV. 1827. S. 432.
Keferstein Deutschland B. VI. Heft 1. 1828. S. 40.
Stucke a. a. O. S. 63.
Osann a. a. O. Th. I. S. 281. — Th. II. S. 486. 487.
Geognost. Beschr. u. s. f.; in Karstens Archiv B. IX. Heft 2. 1836. S. 376.

10. Biebersdorf.

Fr. Wilh. Steuerlin physical. und medicin. Gedanken von dem Ursprunge und Eigenschaften Nutzen und Gebrauch des Gesundbrunnens zu Biebersdorf. Lübben 4. (o. J.)
Desselben Gedanken von dem Gesundbrunnen an dem also genannten Marienberg. Lübben. 1719. 4.
Zückert a. a. O. S. 738.
Schumanns Lexicon B. VI 1819. S. 49. 145.

11. Brambach.

Charpentier a. a. O. S. 326.
Vorläufige Nachricht von zwey neuen sächs. Gesundbrunnen; in den Gemeinnützigen Beyträgen zu den Dresdner Anzeigen 1804. St. 33. S. 257 bis 259.
Lampadius chem. Untersuchung der Elster-Brambacher und Schönberger Mineralwasser; in Schweiggers neuen Journ. B. VIII. Heft 4. 1813. S. 367 bis 399. (Oberbrambach).
Hoffmann a. a. O. 1815. S. 167. 168. (Oberbrambach) 232 (Unterbrambach).

Lampadius Neue Erfahrungen 1816. S. 134 bis 138. 149 bis 151. 156 bis 162. (Unterbrambach) 139 bis 145. 149 bis 151. 156 bis 162. (Oberbrambach).
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 120.
Stucke a. a. O. S. 76. (O. B.) 82. (U. B.)
Osann a. a. O. Th. I. S. 71. 282. — Th. II. S. 720. 734. 735.
D. Schreyer; in der Leipziger Zeitung 1835. Beylage zu Nr. 115. S. 1473. 1474.
Ficinus; in den Dresdner Anzeigen 1835. Nr. 187. S. 2. (U. B.)

12. Biendorf.

Frenzel das Mineral. Waſſer zu Lauchſtädt 1768. S. 22.
D. Bahrt vom Geſundbrunnen zu Lauchſtädt 1768. S. 16. (auch in Hammerdörfers Beytr. 1785. St. 1. S. 67.)

13. Burgſtädtel.

Schumann (und Schiffners) Lexicon B. IX. 1822. S. 668. — B. X. 1823. S. 235. — B. XV. 1828. S. 33. — B. XVI. 1828. S. 565.

14. Buſchbad bei Meiſſen.

P. J. D. Lutheritz phyſiſch-chemiſche Beſchreibung des Buſchbades bey Meiſſen 1798. 8.
Beſchreibung des Buſchbades bey Meiſſen; in den Sächß. Provinc. Blättern B. V. 1799. S. 37.
Das Buſchbad bey Meiſſen. Dresden 1802. 12. (unbedeutend.)
Leonhardi a. a. O. B. II. 1803. S. 56.
Reichs Anzeiger 1807. Nr. 70. S. 712.
Hoffmann a. a. O. 1815. S. 77. 304.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 65 bis 68.
Schiffner (Schumanns) Lexicon B. XV. 1828. S. 64.
Keferſtein tabellar. Verzeichniß der Eiſenſäuerlinge oder ſaliniſchen Eiſenquellen; in der Zeit. für Geognoſie Jahrg. 1828. St. 6. S. 15.
Reinhard; die Stadt Meiſſen 1829. S. 131. 132.
Stucke a. a. O. S. 65.
Osann a. a. O. Th. I. S. 222. 281. — Th. II. S. 729.
Dietrich, Etwas über das Buſchbad bey Meiſſen; in der Sachſenzeitung 1832. Nr. 14. S. 107 bis 109.
Anmerkung. Wenn neuere Badeſchriften (Osann u. A.) in der Litteratur des Buſchbads J. Göbelius de thermalibus aquis in Misnia Lips. 1608. mit aufführen und hiernach die Kenntnis dieſes Bades bis zum Jahr 1608. zurückführen, ſo beruht dies offenbar auf einem Mißverſtändnis.

15. Chemnitz.

Stucke a. a. O. S. 65. (Bude).

16. Chriſtes.

Gläſer a. a. O. S. 37. 43.

Schultes a. a. O. S. 155.
Leonhardt a. a. O. B. III. S. 661.
Engelhardt a. a. O. B. VIII. S. 382.

17. Coßlitz.

Oſann a. a. O. Th. II. S. 732.

18. Delitſch.

S. S. 169. Nr. 25.

19. Dippoldiswalde.

Dietrich und Reichel a. a. O. S. 93.
Oſann a. a. O. Th. II. S. 732.

20. Doberzeit.

Schiffner (Schumanns) Lexicon B. XV. 1828. S. 195.

21. Döbiſchke.

Reiſebericht des Secr. Blume; in den Schriften und Verhandlgn der Oeconom. Geſellſchaft. Liefr. 8. 1822. S. 72.

22. Döliz.

M. J. Th. Dähne de Acquis Lipsiensibus Lips. 1783. 4. S. 44. 45.

23. Dorndorf.

Schumanns Lexicon B. I. 1814. S. 734.

24. Dresden.

Vergl. die litterar. Nachweiſ. beym Plauiſchen Grund und Priesnitzbach.

a. Im Allgemeinen.

Buchner Hiſtorie des Churfürſtenthums Sachſen Th. IV. 1714. S. 185. (Leubnitzer Brunnen).
Haſche Beſchreibung Dresdens Th. I. 1781. S. 448. 711. (Annenkirche).
Bericht über die Sommer Vergnügungen von Dresden, in Graf v. Beuſt Sächſ. Provincialbl. B. XV. 1804. St. 6. S. 487 bis 503.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 36 bis 40. (Dresden). 46 bis 48. (Annenkirche).
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVII. 1830. S. 847. (Leubnitz).
Oſann a. a. O. Th. II. S. 732.

b. Der Queckbrunn.

Buchner Hiſtorie des Churfürſt. Sachſen Th. IV. 1714. S. 185.
Miscellanea Saxon. 1768.
Haſche; in den Dresdner Gel. Anz. 1779. St. 49. S. 657.
Weck Beſchreibung von Dresden S. 280 bis 282.
Haſche Beſchreibung von Dresden B. I. 1781. S. 463.
Deſſen Diplomat. Geſchichte von Dresden B. II. S. 145.

Dietrich und Reichel a. a. O. S. 45.
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XV. 1828. S. 331.
Der Sammler für Geschichte u. s. f. im Elbthale B. I. 1837. Nr. 1. S. 16. Nr. 8. S. 123 bis 125. — B. II. Nr. 47. S. 741. 742.

c. Siemens Artesischer Brunnen.

Leipz. Zeitung 1837. Nr. 295. S. 2933.
Cotta; in Leonhard und Bronn Mineralog. Jahrb. von 1837. Heft 1. S. 42.

25. Droyßig.

Beschr. des Gesundbrunnen so ohnweit Delitzsch bey dem Dorfe Drosig entsprungen. Leipz. 1704. 8.
(Fuchs) Systemat. Beschr. B. I. 1801. S. 788.
Engelhardt a. a. O. B. VII. 1808. S. 100.

26. Dübener Heide.

S. die litterarischen Nachweisungen S. 90. Nr. 26.

27. Ehrenfriedersdorf.

Lehmanns Schauplatz 1699. S. 244.
Von einem neu entdeckten Gesundbrunnen; im Dreßdnischen Magazin B. II. St. 5. 1762. S. 282 bis 284.
Oesfeld Betrachtungen über die Herrlichkeit Gottes im Gebirge 1767. S. 57.
Zückert a. a. O. 1776. S. 730.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 113.
Schumann und Schiffners Lexicon B. XIII. 1826. S. 284. — B. XV. 1828. S. 494.
Ofann a. a. O. Th. II. S. 723.

28. Eilenburg.

(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XV. 1828. S. 521.

29. Einsiedel.

Leonhart Thurneysser zum Thurn 10 Bücher von kalten, warmen, mineralischen und metallischen Wassern; (Frkf. a. d. O. 1572.) herausgeg. von J. R. Saltzmann 1612. S. 242.
D. J. G. Neumann. Das süsse Wasser zu Mara d. i. Medicinischer Entwurf von dem über Purschenstein bey Heydelbach und Einsiedel neu gefundnen Heil- und Gesundbrunnen. Freyberg 1732. 8.
Dreßdner Merkwürdigkeiten 1732. S. 48.
Von dem über Purschenstein bey Heidelbach und Einsiedel befindlichen Heil- und Gesundbrunnen; in den Curios. Saxon. 1736. Nr. 46. S. 161.
Leipziger Intell. Blatt 1776. Nr. 19. S. 176.
(Fuchs) Systemat. Beschreibung 1801. S. 809. 810. (Heydelbach) 846. 847. (Purschenstein).
Freyberger Gemeinnützige Nachr. 1806. S. 94. (Pachtausbot).

Dietrich und Reichel a. a. O. S. 111.
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XV. 1828. S. 827. — B. XVI. 1828. S. 775.
Osann a. a. O. Th. II. S. 725.

30. Elstra.

G. Leisneri tract. de Acidularum Elisteranarum Nympha d. i. kurzer Bericht des Elster-Säuerlings im Amte Voigtsberg 1669. 12.
Acta physico-med. Nat. Cur. Acad. Caesar. Vol. VII. 1744.
Zückert a. a. O. 1768. S. 143. — 2te Aufl. 1776. S. 146. 288.
Charpentier a. a. O. S. 326.
Kühn a. a. O. S. 247. 249.
Lampadius chem. Zergliederung; in der Samml. practisch-chemischer Abhandl. B. III. 1800. S. 19.
(Fuchs) Systemat. Beschr. B. I. 1801. S. 794.
Lampadius Handbuch zur chem. Analyse 1801. S. 362.
Desselben chem. Untersuchung der Elster-, Brambacher und Eibenberger Mineralwasser; in Schweiggers Neuen Journal B. VIII. Heft 4. 1813. S. 367 bis 399.
Hoffmann a. a. O. S. 94.
Lampadius Neue Erfahrungen 1816. S. 127. bis 128. 151. 152. 156 bis 162.
Voigtländisches } Wochenblatt 1819.
Annaberger }
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 115 bis 120.
Stucke a. a. O. S. 67.
Osann a. a. O. B. I. S. 71. 282. — B. II. S. 720. 734.
Leipz. Zeit. 1835. Nr. 219. S. 2757.
Mittheilungen über die Landtags Verhandlungen 1837. Nr. 50. S. 696. (Actien-Verein).

31. Ernstthal.

Schumanns Lexicon B. IX. 1822. S. 667. — B. X. 1823. S. 573.

32. Frauenstein.

(Vergl. die litterarischen Nachweisungen S. 84).
Schumanns Lexicon B. X. 1823. S. 161. 162. (Sandborn).

33. Freyberg.

a. Hungerbrunn.

Molleri Theatrum Freibergense 1653. S. 38.
Lehmanns Schauplatz S. 251.
Historie des Churfürstenth. Sachsen Th. IV. 1714. S. 185.
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XV. 1828. S. 986.

b. Kreutzbrunn.

Lampadius über die Quellwässer des sächs. Erzgebirges; in Erdmann und Schweigger Seidel chem. Journal B. I. Heft 2. 1834. S. 107.

c. Kurprinzer Quelle.

reithaupt die Bergstadt Freyberg 1825. S. 181. 198.

über die lauwarme Quelle auf Churprinz Friedrich Auguſt; in Reichs Beobachtungen über die Temperatur des Gesteins 1834. S. 153 bis 174.

mpadius a. a. O. im chem. Journ. B. II. Heft 5. 1834. S. 282 bis 290.

d. Alte Hofnung Gottes zu Schönbronn.

mpadius Untersuchung des Grundwassers von Alte Hofnung Gottes; a. a. O. B. VI. Heft 7. 8. S. 363 bis 370.

34. Gasern.

(Iranders Meissen.)

D. E. Tittmann Gründliche Nachricht Wegen des ohnweit der Stadt Meissen bey dem Dorff Gasern ꝛc. gefundnen Mineralischen Gesundheit-Wassers oder vielmehr Sauer Brunnens. Dresden 1715. (mit Kpfr.)

Knauth Geogr. histor. Vorstellung von Alten Zella. Th. I. 1721. S. 26.

Eigentliche Abbildung der Revier um den Brunn zu Gasern. Leipz. in 4. (von Brühl).

Dresdner Merkwürdigkeiten 1739. S. 45. (wahrscheinlich).

Zückert a. a. O. 2te Aufl. 1776. S. 576 bis 578.

D. Ch. A. Klimm Uneigennützige Nachricht den Gaserischen Gesundbrunnen betreffend; in den Dreßdner Gelehrten Anz. 1779. St. 36. S. 489 bis 494.

Leipz. Intell. Blatt 1779. Nr. 37. S. 316.

Pötzschens min. Beschr. der Gegend um Meißen 1779. S. 96 bis 98.

Kühn a. a. O. S. 480.

(Fuchs) Systemat. Beschr. 1801. S. 797.

Leonhardi a. a. O. B. II. 1803. S. 86. 87.

Dietrich und Reichel a. a. O. S. 68.

Reinhard die Stadt Meissen 1829. S. 144. 145.

35. Glauchau.

Schumanns (und Schiffners) Lexicon B. IX. 1822. S. 3. (Rehbocksberg) 91. (Reinholdshayn). — B. X. 1823. S. 573. (Hammerteich und Muldenbette; Oberwürschnitz; Oberwinkel). — B. XVI. 1828. S. 115. 122. (Schindmas und Hammerteich.) — B. XVII. 1830. S. 935. (Lipprandis).

36. Görlitz.

A. F. U. L. Nachricht vom Heilbrunnen zu Schönberg bey Görlitz. 1716. 4.

(Fuchs) Systemat. Beschr. u. s. f. 1801. S. 863.

Leonhardi a. a. O. B. IV. 1806. S. 25. 336.

Engelhardt a. a. O. B. IX. S. 395.

Schumanns Lexicon B. VII. S. 492.

37. Gotschdorf.

(Vergl. die litterarischen Nachweisungen S. 92.)

Außer den dort verzeichneten Schriften noch:

Bericht von dem andern neuen Heilbrunnen bey Gottsdorf 1646. 4.

49. Grumbach bey Haynichen.

nn (und Schiffners) Lexicon B. VII. 1820. S. 404. — XVII. 1830. S. 637.
tius Kloſter Alten Zelle B. II. 1822. S. 129.

50. Guben.

) Syſtemat. Beſchr. 1801. S. 806.

51. Hartenſteiner Gegend. Härtensdorf.

hiſtor. Beſchreibung einiger merkwürdiger Städte. Th. 1. 76. S. 101. — Th. II. 1777. S. 214. (Hartenſtein) — . II. S. 155. (Schneeberg.)
nn (und Schiffners) Lexicon B. IX. 1822. S. 102. 668. einsdorf). 667. (Hartenſtein; Oberaffalter). — B. X. 33 S. 572. (Oberaffalter). 573. (Hartenſtein). — B. . 1824. S. 711. (Thierfeld). — B. XIII. 1826. S. 18. Dieſenburg) 41. (Reinsdorf; Oberhärtensdorf) — B. XVI. 38. S. 565. (Lenkersdorf) 655. (Härtensdorf) 695. Thierfeld).
a. a. O. S. 78. (Reinsdorf.)

52. Hellendorf.

und Reichel a. a. O. S. 93.
l. a. O. Th. 11. S. 732.

53. Henneberg.

litterariſchen Nachweiſungen bey Benshauſen, Chriſtes und Schleuſingen.) Außerdem noch:
l. a. O. S. 43. (Keulenroder Bach).
a. a. O. S. 41. (Freßbrunn; Bettlersbrunn.)
d a. a. O. B. III. 1804. S. 615.
nns Lexicon B. III. 1816. S. 798. (Freßbrunn, Bettlers- mn, Schmalbrunn).

54. Herrmannsbad.

S. Lauſigk und Muskau.

55. Hohenbocke.

isp. Gulich vorläufige hiſtor. Nachricht von einigen entdeck- Eigenſchaften und geäuſerten Wirkungen eines Quellwaſ- daſelbſt; in den Dreßdn. Gel. Anz. 1763. Nr. 28. S. 402.
uns Lexicon B. VII. 1820. S. 492.

56. Hohenlohe.

S. Pegau.

57. Hohenſtein.

. Gottlieb Grundmann Kurze Nachrichten von dem mine- ſchen Geſundbrunnen zu Hohenſtein. Waldenburg 1778.
chers Nachricht von dem Geſundbrunnen bey Hohenſtein. ldenburg bey Harniſch.)
Kurze Nachricht von einem ſehr kräftigen Geſundbrunnen Hohenſtein; in den Dreßdner Gel. Anz. 1782. St. 20. 239 bis 246. ingleichen 1786. St. 2. S. 9 bis 14.
i a. a. O. B. III. 1804. S. 343.

(Fuchs) Systemat. Beschr. 1801. S. 801. (Gotschdorf) 802. (Gottsdorf) 806. (Gutschdorf) 862. (Schellenhorf).
Schumanns Lexicon B. III. 1816. S. 367 bis 369.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 21 bis 23.
Ofann a. a. O. Th. II. S. 732.

38. Gottleube.

Schumanns Lexicon B. IX. S. 666. — B. XVI. S. 825.

39. Gräfenhaynichen.

Joh. Chr. Wolfens Beschr. des Gesundbrunnen zu Gräfenhaynichen 1720.
Engelhardt a. a. O. B. VII. 1803. S. 71.
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVI. S. 320.

40. Greenfield.

Schumanns Lexicon B. IX. 1822. S. 668. — B. X. S. 571.

41. Grimma.

Ebendaselbst B. X. 1823. S. 680.

42. Grosenhayn.

Dietrich und Reichel a. a. O. S. 98.
Ofann a. a. O. Th. II. S. 732.

43. Gros Gestewitz.

Schumanns Lexicon B. III. S. 496. (Schiffner) B. XVI. S. 421.

44. Gros Heringen.

Engelhardt a. a. O. B. VIII. S. 171.

45. Gros Särchen.

S. Triebel.

46. Gros Teuplitz.

S. Triebel.

47. Grünthal.

Schumann (und Schiffners) Lexicon B. VII. 1820. S. 801. 802. (Olbernhau). — B. IX. S. 666. (Rotenthal). — B. XV. 1828. S. 701. (Rothenthal). — B. XVI. S. 583. (Grünthal).
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 111.
Ofann a. a. O. Th. II. S. 723.

48. Grumbach bey Annaberg.

Lehmanns Schauplatz S. 242. 252.
Müller Thermae Volcenstein. 1721. S. 155. 156.
Schumann (und Schiffner) Lexicon B. IX. S. 667. — B. XVI. S. 593
Ofann a. a. O. Th. II. S. 723.
Lampadius über die Quellwässer des sächs. Erzgebirges in Schmann Schweigger Seidel chem. Journ. B. VI. Heft 7. 8. S. 370 bis 374. (chem. Analyse).

49. Grumbach bey Haynichen.

chumann (und Schiffners) Lexicon B. VII. 1820. S. 404. — B. XVII. 1830. S. 637.
Martius Kloſter Alten Zelle B. II. 1822. S. 129.

50. Guben.

Fuchs) Syſtemat. Beſchr. 1801. S. 806.

51. Hartenſteiner Gegend. Härtensdorf.

esfeld hiſtor. Beſchreibung einiger merkwürdiger Städte. Th. 1. 1776. S. 101. — Th. II. 1777. S. 214. (Hartenſtein) — Th. II. S. 155. (Schneeberg.)
chumann (und Schiffners) Lexicon B. IX. 1822. S. 102. 668. (Reinsdorf). 667. (Hartenſtein; Oberaffalter). — B. X. 1823. S. 572. (Oberaffalter). 573. (Hartenſtein). — B. XI. 1824. S. 711. (Thierfeld). — B. XIII. 1826. S. 18. (Wieſenburg) 41. (Reinsdorf; Oberhärtensdorf) — B. XVI. 1828. S. 565. (Lenkersdorf) 655. (Härtensdorf) 695. Thierfeld).
tucke a. a. O. S. 78. (Reinsdorf.)

52. Hellendorf.

ietrich und Reichel a. a. O. S. 93.
ſann a. a. O. Th. 11. S. 732.

53. Henneberg.

S. die litterariſchen Nachweiſungen bey Benshauſen, Chriſtes und Schleuſingen.) Außerdem noch:
läſer a. a. O. S. 43. (Keulenroder Bach).
chultes a. a. O. S. 41. (Freßbrunn; Bettlersbrunn.)
onhardi a. a. O. B. III. 1804. S. 615.
chumanns Lexicon B. III. 1816. S. 798. (Freßbrunn, Bettlersbrunn, Schmalbrunn).

54. Herrmannsbad.

S. Lauſigk und Muskau.

55. Hohenbocke.

oh. Casp. Gulich vorläufige hiſtor. Nachricht von einigen entdeckten Eigenſchaften und geäuſerten Wirkungen eines Quellwaſſers daſelbſt; in den Dreßdn. Gel. Anz. 1763. Nr. 28. S. 402.
chumanns Lexicon B. VII. 1820. S. 492.

56. Hohenlohe.

S. Pegau.

57. Hohenſtein.

Joh. Gottlieb Grundmann Kurze Nachrichten von dem mineraliſchen Geſundbrunnen zu Hohenſtein. Waldenburg 1778.
D. Fiſchers Nachricht von dem Geſundbrunnen bey Hohenſtein. Waldenburg bey Harniſch.)
esfeld Kurze Nachricht von einem ſehr kräftigen Geſundbrunnen bey Hohenſtein; in den Dreßdner Gel. Anz. 1782. [St. 20. S. 239 bis 246. ingleichen 1786. St. 2. S. 9 bis 14.
onhardi a. a. O. B. III. 1804. S. 343.

Schumanns Lexicon B. IV. 1817. S. 158. — B. X. 1823. S. 572. — B. XVI. 1828. S. 973. 974.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 324 bis 327.
Gesundheits Zeitung Jahrg. III. 1830. Nr. 5.
D. Streit, die Mineralquelle und die Badeanstalt bey Hohenstein, historisch, topographisch, physicalisch, chemisch und medicinisch-practisch beleuchtet, 1834. (vergl. Erdmann und Schweigger-Seidels chem. Journ. B. II. Heft 4. 1834. S. 274. 275. — B. IV. Heft 5. 1835.)
Döbereiners Analyse, auch auszugsweise in v. Leonhard und Bronn Neuen Mineralog. Jahrb. 1836. Heft 6. S. 705. 706.

58. Holdenstädt.

Kühn Handbuch der Geognosie B. I. 1833. S. 279.

59. Kabel.

Hufeland und Osann Journal der prakt. Heilkunde 1827. Supplement S. 146.
Osann a. a. O. Th. II. S. 503. 504.

60. Kainsdorf.

Schumann (und Schiffner) Lexicon B. IV. 1817. S. 420. — B. IX. S. 667. 668. — B. X. 1823. S. 787. — B. XVII. 1830. S. 151. 152.
Dietrich und Reichel a. a. O. 1824. S. 113.
Osann a. a. O. Th. II. S. 723.

61. Klein Dehsa.

Blume a. a. O. S. 77. 78.

62. Klein Welka.

Zeitschrift für Natur- und Heilkunde B. III. St. 1. S. 112.
Osann a. a. O. Th. II. S. 731.

63. Königstein.

Auszug aus Leonh. Thurnhäusers Werk, Pison 1572. in Grundigs Samml. B. III. Th. 26. 1753. S. 96. (zwischen Altenberg und Königstein).
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 81. 82.
Osann a. a. O. Th. II. S. 732.

64. Kösen.

(Vergl. S. 86. Nr. 15.)

D. J. Gregor. Gerhardi Kurze jedoch gründliche Nachricht von dem zu Kösen an der Saale entdeckten Mineralischen Gesundbrunnen. Naumburg 1726. 8.
Desselben Nachricht wie mit Zusatz u. s. f. der Kösener Brunnen zu gebrauchen. Naumburg 1728. 8.
Desselben histor. Nachricht vom Kösener Gesundbrunnen, in den Breslauer Samml. 4tes Supplem. 1729. S. 92 bis 97.
Zückert a. a. O. 1776. S. 736. 737.
Kühn a. a. O. 1789. S. 629.

(Fuchs) Systemat. Beschr. u. s. f. 1801. Vorrede S. XI. und S. 495 bis 499.
Hoffmann a. a. O. 1815. S. 131. 337. — 2te Ausg. S. 111.
Bemerkungen über die Kösener Bäder u. s. f. Naumburg 1816.
Keferstein's Deutschland B. II. Heft 3. 1823. S. 399. 405. 406.
Gennff; in Hufeland und Osann Journal der prakt. Heilkunde B. LIV. St. 4. S. 121. — Supplementheft 1827. S. 150.
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVII. 1830. S. 474.
Stucke a. a. O. S. 72.
Osann a. a. O. Th. I. S. 175. 281. — Th. II. S. 480. 481.
Geognost. Beschr. u. s. f.; in Karstens Archiv B. IX Heft 2. S. 376.

65. Kostelitz.

S. Coßlitz.

66. Kretscham-Rothen Sehma.

(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XV. 1828. S. 977. (Fürstenbrunnen.)

67. Krottendorf.

Lehmanns Schauplatz S. 204.
Oelfeld Betrachtung über die Herrlichkeit Gottes im Gebirge. 1767. S. 57.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 113.
Schiffner (Schumann) Lexicon B. XVII. 1830. S. 635.
Osann a. a. O. Th. II. S. 723.

68. Kurkreis s. Wittenberger Kreis.

69. Langendorf.

(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVII. S. 718.

70. Langensalze und Tennstädt.

(Fuchs) Systemat. Beschr. B. I. 1801. S. 876. 877.
Engelhardt a. a. O. B. VIII. 1811. S. 63 bis 65. (Langensalze).
J. B. Trommsdorff die neu entdeckten salinischen Schwefelbäder zu Langensalze und Tennstädt. Erfurt 1812. S. 19 bis 58. (Langensalze) 76 bis 110 (Tennstädt).
Allgem. Anzeiger der Deutschen. 1812. Nr. 130. 139.
D. Schmalkalden Beobachtungen über die Heilkräfte des Mineralischen Gesundbrunnen bei Langensalze. 1813. 8.
Trommsdorf Journal der Parmacie B. XXI. St. 2. S. 27 bis 47. (Tennstädt) 3 bis 27 (Langensalze).
Hoffmann a. a. O. S. 188. 340. 341. (Langensalze) 219. 387. (Tennstädt).
Schumanns Lexicon B. XI. 1824. S. 641. 642. (Tennstädt).
Hufeland und Osann Journal der prakt. Heilkunde 1827. Supplem. S. 152. — 1829. Supplem. S. 241. — 1830. Supplm. S. 221.
Keferstein tabellar. Verzeichnis über die bekannten kalten Schwefelquellen; in der Zeitung für Geognosie Jahrg. 1823. St. 6. S. 5.

Stucke a. a. O. S. 81. 106 bis 109. (Tennſtädt) 73. (Langenſalze).

Oſann a. a. O. Th. I. S. 177. (Tennſtädt) 96. 222. 293. (Langenſalze) — Th. II. S. 482. 488. (Langenſalze) 483. 484. (Tennſtädt.)

71. Lauchſtedt.

(Vergl. die litter. Nachr. S. 88)

O. Friedels Kurze doch zulängliche Beſchreibung von dem zu Lauchſtädt vor etlichen Jahren bekannt gewordnen Geſund- oder Sauerbrunnen. Naumburg 1719. 8.

Joh. Fr. Reineccius des Lauchſtedter Sauerbrunnens Art und Wirkung kürzlich doch gründlich entworfen (ohne J. und O.) 12.

C. Lichtenhayn (praes. Fr. Hoffmann.) diss. de fontibus medicatis Lauchstadiensibus Hal. 1723. 4

J. H. Linkens Bericht; in den Breßlauiſchen Sammlungen; Verſuch 25. 1723. S. 189.

Fr. Hoffmann de fontis martialis Lauchstadiensis viribus et usu; in deſſen Opusc. Physico-Medic. Tom. II. S. 383 bis 416.; auch deutſch u. d. T.

Fr. Hoffmanns kurtzer doch gründlicher Bericht von der herrlichen Kraft und dem nützlichen ſowohl äuſſerlichen als innerlichen Gebrauche des Lauchſtädter Martialiſchen Geſundbrunnen, nebſt einer Anweiſung u. ſ. f. und einem Anhange u. ſ. f. Halle 1724. 8.

Eiusdem Medicina consultatoria Tom. IV. S. 339.

Idem de praecipuis in Germania fontibus medicatis Halae 1724. S. 39.

J. Fr. Henkel Bethesda portuosa oder Hülfreiches Waſſer zum langen Leben, inſonderheit in dem Lauchſtädter Brunnen u. ſ. f. Leipz. und Halle 1726. 8.

Zweyte Aufl., mit einer Verbeſſerung, Zuſatz u. ſ. f. nebſt einer Charte vom Stift Merſeburg vermehret, von S. B. W. Leipz. und Halle 1746.

Hoffmann von den Beſtandtheilen, Wirkungen und Gebrauch des Lauchſtädter Brunnen. Halle 1747. (auch in Webers Auszügen verſchiedner arzneywiſſenſchaftl. Abhandl.; aus den Hall. wöchentl. Anz. B. I. 1788. S. 268 bis 271.)

F. E. Bruckmann. Epist. Itinerar. Centur. II. No. LXXXII. 1748. S. 1071. 1072.

Chr. G. Barths Abhandl. über die Natur, den Nutzen und den Gebrauch des Geſundbrunnen zu Lauchſtedt. Lpz. 1768. 4.

O. Gfr. Frenzel die Natur und die Wirkungen des Mineral. Waſſers zu Lauchſtädt. Halle 1768. 8.

Zückert Syſtemat. Beſchr. 1768. S. 253. — Zweyte Aufl. 1776. S. 528 bis 534.

Chr. Fr. Börner einige Anmerkungen das Lauchſtädter Bad betr.; in deſſen pract. Werke u. ſ. f. 1780. 3te Aufl. S. 191 bis 212.

Ueber Lauchſtädt; aus dem Tagebuch eines Reiſenden 1784.

Deutſches Muſeum 1785. St. 5.

(O. Bahrt) vom Geſundbrunnen zu Lauchſtädt; in Hammerdörfers Beyträgen 1785. St. 1. S. 56 bis 76.

(Lauchstedt ein kleines Gemählde u. s. f. 1787. 8.)
Bemerkungen auf einer Reise nach Lauchstädt, nebst einigen Nachrichten von dem dasigen Bade; im Journal von und für Deutschland. 1788. März S. 257.
Kühn a. a. O. 1789. S. 402 bis 409.
J. C. A. Koch der Gesundbrunnen und das Bad zu Lauchstädt, historisch, physisch, chemisch und medicinisch beschrieben. Lpz. 1790. 8.
2te Aufl. nebst einer kurzen Topographie u. s. f. Halle und Berlin 1813. 8. (Reins Analyse).
Krünitz Encyklopädie Th. LXV. Art. Lauchstädt S. 737 bis 807. (mit Angabe von 22 Schriften meist medicin. und belletristischen Inhalts).
Journal des Luxus, und der Moden 1798. Jan. 1805 und 1810.
(Fuchs) Systemat. Beschr. u. s. f. B. I. 1801. S. 446 bis 450.
Kochs Erfahrungen über die Wirkungskräfte des Gesundbrunnens und des Bades zu Lauchstädt, in ältern und neuern Zeiten. Halle 1802. 8.
Dessen Erfahrungen u. s. f.; gesammelt in den Jahren 1802 bis 1805.
Leonhardi a. a. O. B. III. 1804. S. 539 bis 541.
Die Reise in das Lauchstädter Bad; im Reichs Anzeiger 1805. Nr. 195. S. 2457.
Geognost. Arb. B. I. 1807. S. 190.
Hufeland pract. Uebersicht der vorzügl. Heilquellen Teutschlands 1815. S. 229. 306.
C. A. Hoffmann Systemat. Uebersicht u. s. f. 1815. S. 75. 139. 140. 341 bis 343.
Zwierleins Allg. Brunnenschrift S. 187 bis 192.
2te Aufl. 1815. S. 204 bis 206.
Schumanns Lexicon B. V. 1818. S. 386 bis 389. — (Schiffner) B. XVII. 1830. S. 753. 754.
Mosch, die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands und der Schweitz Th. II. 1820. Art. Lauchstedt.
Stolze; in den Berlin. Jahrb. für die Pharmacie. Jahrg. XXII. 1821. S. 188.
Bestandtheile der Lauchstädter u. s. f. Eisenquellen; im Merseburger Amtsblatt 1823. St. 15. S. 102.
Kastners Archiv B. VI. Heft 2. 1825. S. 241.
Hufeland und Osann Journ. der prakt. Heilkunde 1827. Suppl. S. 152.
Keferstein Teutschland B. VI. Heft 1. 1828. S. 40. 45.
Desselben tabellar. Verz. u. s. f; a. a. O. 1828. S. 15.
Stucke a. a. O. S. 31. 73. 94 bis 101.
Osann a. a. O. Th. I. S. 34. 71. 175. 281. 420. — Th. II. S. 484 bis 486.
Geognost. Beschr. u. s. f.; in Karstens Archiv B. IX. Heft 2. 1836. S. 376.

72. Laußig.

Vorläufige Notiz; im Leipz. Tageblatt 1820. Nr. 106. 151. (Anzeigen der Leipz. Decon. Soc.)
Fr. Pohl das Herrmannsbad bey Laußigk unweit Leipzig 1822. 8.

Reichel und Dietrich a. a. O. S. 96 bis 98. (Lampadius Analyse).
C. G. Drescher (praes. D. Schwächrichen) de balneo Marienbornensi prope Lausigkiam Lips. 1826. 4.
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVII. 1830. S. 770. 771.
Osann a. a. O. Th. I. S. 288. 289. — Th. II. S. 733.

73. Leipzig.

(Vergl. die litterarischen Nachweisungen bey Döll und Ulrich.)

a. Die Leipziger Brunnenwässer.

M. J. Th. Dillner de Aquis Lipsiensibus Lips. 1733. 4. befindet S. 45. 46.
Lampadius Neue Erfahrungen B. II. 1817. S. 122. 123. (Lothainerbrunn.)
Schweigrichen Topographia naturalis Lipsiensis 1819. S. 25. (wenig).
L. V. Orsier diss. med. Rudimentorum Topogr. Lips. Part. I. Lips. 1829. S. 19 bis 22.

b. Marienborn.

Quellmalzii relatio de fonte medicato Lipsiensi; in Commerc. litterar. Noric. Vol. IX. S. 315.
Sendschreiben den Leipziger Gesundbrunnen betreffend. Leipzig 1733. 4.
Dähne a. a. O. 1785. S. 43.
Gothaisch. Beschr. 1801. S. 821.
Schumanns Lexicon B. XI. 1824. S. 719.
(M. F. G. Hofmann) Leipziger Tageblatt 1833. (vom 8. und 11. Juli).
Leipzig und seine Umgebungen von Gretschel 2te Aufl. 1836. S. 357. 358. 414. 415.
(O. Seeburg) Am Johannestage 1836. Nachträge zur Geschichte Leipzigs. Zweyter Nachtrag: der Marienborn und die Wasserleitungen Leipzigs 1836. S. 8 bis 11.

c. Quell in Reichels Garten.

Küstners chem. Anal. eines im Reichelschen Garten zu Leipzig befindlichen Mineralwassers; in Trommsdorfs Journ. der Pharmacie B. XX. 1811.
Bäder im Reichelschen Garten; in den Dresdner Beiträgen zur Belehrung und Unterhaltung 1811. S. 433 bis 436.
Hoffmann a. a. O. 1815. S. 143. 343.
Schumanns Lexicon B. IX. 1822. S. 667.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 96.
Osann a. a. O. Th. II. S. 733.

74. Leißnig.

(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVII. 1830. S. 829.

75. Liebenau.

(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVII. 1830. S. 886.

76. Linz.

(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVII. 1830. S. 932.

77. Löbau.

Sam. Grosser Lausitzer Denkwürdigkeiten Th. III. S. 19.
Joh. Gottl. Segnitz gegründete Untersuchung des in Löbau befindlichen Mineralischen Wassers, oder sogenannten Eisenbrunnen. Leipzig 1730 8.
(Fuchs) Systemat. Beschr. 1801. S. 825.
Nachricht über die Mineralquelle und das neu eingerichtete Stahlbad zu Löbau, von D. E. B. Herzog. Budissin 1825. 8.
Ofann a. a. O. Th. II. S. 782.

78. Lübben.

S. Biebersdorf.

79. Lückersdorf.

Schumanns Lexicon B. VI. 1819. S. 61.
Dietrich und Reichel a. a. O. 1824. S. 12. 13. 34.

80. Lützkendorf.

Bestandtheile der Lauchstädter und Lützkendorfer Eisenquellen; im Merseburger Amtsblatt 1823. St. 15. S. 102.
Ofann a. a. O.
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVIII. S. 6.

81. Machern.

(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVIII. 1833. S. 18.

82. Marienberg.

(Vergl. S. 186. Biebersdorf.)

Chr. Schuchmann das in St. Marienberg befindliche heilsame Bad. St. Annaberg 1686. 12.
Lehmanns Schauplatz 1699. S. 236 bis 241. (Auszug aus vorstehender Schrift.)
D. Imman. Lehmann Gratulation an den Herrn v. Leubnitz bey Erkaufung dieses Badebrunnens 1713. Fol.
D. C. L. Scheffler Kurze Nachricht von dem Marienberger Bade. St. Marienberg.
J. J. Rega de aquis fontis Marimontensis 1740. 4.
Dreßdner Wöchentliche Frag und Anzeigen 1751. Nr. 1. Art. 8. — Nr. 6. Art. 6.
Leipziger Intell. Blatt. 1765. Nr. 22. S. 183.
D. Schusters Untersuchung des Marienberger Bades; in dessen Medicin. Journal Th. I. 1767. S. 39. 40.
Systemat. Beschr. 1801. S. 828.
Engelhardt a. a. O. B. I. 1804. S. 234. (der Frische Brunnen).
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 110.
Schumann (und Schiffner) Lexicon B. XIII. S. 284. 285. — B. XVIII. S. 41.
Ofann a. a. O. Th. I. S. 221. — Th. II. S. 728. (Marienbad.)

83. Meyen.

Dietrich und Reichel a. a. O. S. 88. 89.
Ofann a. a. O. Th. II. S. 732.
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVIII. 1833. S. 75.

84. Medingen.

Schumanns Lexicon B. VI. 1819. S. 210.

85. Meffersdorf.

Fabri Geograph. Mag. Heft 15. S. 351. 352.
Dessen Neues Geograph. Mag. B. I. St. 1. 1785. S. 200.
Schumanns Lexicon B. VII. 1820. S. 492. — B. X. 1823. S. 723. 724.

86. Meißen.

S. Buschbad und Gasern.

87. Miltiz.

Schumanns (und Schiffner) Lexicon B. IX. 1822. S. 666. — B. XVII. 1830. S. 353. (Kleinmiltiz.)
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 98.
Ofann a. a. O. Th. II. S. 733.
Gretschel a. a. O. 2te Aufl. 1836. S. 396. (Grosmiltiz.)

88. Moritzburg.

Dietrich und Reichel a. a. O. S. 98.
Ofann a. a. O. Th. II. S. 732.

89. Muskau.

Leonhardi a. a. O. B. IV. 1806. S. 25.
Kleemann; über das Bad von Muskau; im Neuen Lausitz. Mag. B. III. St. 2. 1824.
Hermbstädt; das Herrmannsbad bey Muskau. Soran 1825.
Keferstein tabellar. Verzeichnis u. s. f.; in der Zeit. für Geognos. Jahrg. 1828. St. 6. S. 15.
Stucke a. a. O. S. 26. 32. 70. 106 bis 109.
(Harthausen; in Rufts Magaz. B. XXI. S. 489. fg.)
Ofann a. a. O. Th. I. S. 81. 101. 175. 281. 222. 414. 415.
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVIII. S. 234.
Hoffmanns Physikal. Erdbeschr. 1837. S. 517. (Schwefelquelle).

90. Neisse.

S. Triebel.

91. Netzkau.

Frenzel das Mineral. Wasser zu Lauchstädt 1768. S. 22.
D. Wahrt vom Gesundbrunnen zu Lauchstedt 1768. S. 16. (auch in Hammerdörfers Beytr. 1785. St. 1. S. 67.)

92. Neudorf.

Lehmanns Schauplatz S. 244.
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVIII. 1833. S. 274.

93. Niederlungwitz.

Schumanns Lexicon B. VII. 1820. S. 282.

94. Niederwürschnitz.

(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVIII. 1833. S. 348.

95. Niederzwönitz.

Albin a. a. O. 1580. S. 184.

Descriptio historica novi fontis, qui non ita pridem in Misniae tractu, montium Sudetorum fines contingente, mirabiliter in lucem revocatus, ob salubritatem fama constante simul et promiscuae multitudinis sermone celebrari coepit, concinnata et in lucem veritatis prolata a. M. Mart. Pfüntelio, etc. Curiae Variscor. 1608. 4. (auch deutsch mit einer Vorrede von D. Math. Hoe).

Wahrhaftig gründliche, historische Beschreibung des neuen wunderbaren erfundenen Brunnens in Meissen, von desselben wunderlicher Kraft und Wirkungen, was für Krankheiten darinne geheilet, wie derselbe wiederum ist herfürkommen, welches vor 50 Jahren durch Schnee und Ungewitter verfallen und der Brunnen zu den drey Tannen ist genannt worden. Erstlich in lateln. Sprache beschrieben durch M. Martinum Pfuntelium, Rector etc., jetzo aber männiglich zu einer guten Nachrichtung ediret von G. L. Fuhrmann 1608. 4.

M. Pansa Klare Beschreibung deß Wiesenbades 1609. Vorrede.

(Joh. Thöldens Beschreibung 1613.)

Jac. Behembs Eigentlicher und gewisser Bericht wegen des jetzt new entstandnen Gnaden-Quelles und Heil-Brünnleins nicht weit von Berg Stadtlein Zwönitz gelegen, vom 27. August 1646. an D. Balduin 1646. 4. (ist mit abgedruckt in Balduins Thränenbrunnen Christi, oder dessen Predigt vom Hornhausischen Gnaden-Heyl- und Wunderbrunnen 1646. 4.)

Garmann Hydriatria Wisensis 1675. S. 43. 46.

Lehmanns historischer Schauplatz S. 241. 242.

Chr. Andr. Junghanss histor. Relation von dem vormals so berühmten Zwönitzer Wasser 1717. 4. (steht auch in Grundigs Samml. B. III. Th. 27. 1753. S. 248.)

Betrachtung des Warmen Bades unter Wolckenstein von M. Gfr. Müllern 1721. S. 153 bis 155.

Oesfeld a. a. O. Th. I. 1776. S. 101. 102. 177. — Th. II. 1777. S. 155.

Desselben alte Beschreibung von einem Gesundbrunnen u. s. f. in den Dresdner Gelehrten Anzeigen 1782. St. 48. S. 545 bis 552. — St. 49. S. 553 bis 560. (eine Uebersetzung der Pfüntelschen Schrift).

(Fuchs) Systemat. Beschr. 1801. S. 830. 900.

(Pinders) Topographie von Schönburg 1802. S. 60.

Kurze Gesch. des Gesundbrunnen zu Nieder Zwönitz u. s. f.; im Erzgebirgischen Anzeiger 1803. St. 25. S. 381 bis 385. — Weitere Notiz St. 28. S. 434. 435.

F. Chr. B. Dietrichstein der gute Brunnen von Nieder Zwönitz. Annaberg 1818.

Schumann (und Schiffners) Lexicon B. VII. 1820. S. 358 bis 362. — B. XI. 1824. S. 428. 495. 496. — B. XIII. 1826. S. 895. 896. — B. XVIII. 1833. S. 349. 350.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 108 bis 110.
Ofann a. a. O. Th. II. S. 723.
Lampadius über die Quellwässer des Sächß. Erzgebirges; in Erdmann und Schweigger-Seidels chem. Journ. B. I. Heft 2. 1834. S. 100 — B. VI. Heft 7. 8. 1835. S. 374.

Anmerkung. Wahrscheinlich gehören noch hieher:

1) J. Ph. Brendels Bericht von der Natur und Eigenschaft des Brunnens zum Drei Tannen in Meissen, Jena 1608. 4. (der in Schumanns Lexicon B. VI. S. 391., nach dem Vorgange von Weinarts Litteratur des Staatsrechts und der Statistick von Sachsen Th. II. S. 74., irrig unter der Litteratur bey Meissen aufgeführt ist).
2) J. Göbelius de Thermalibus aquis in Misnia.
3) C. Lehmann von den Zwönitzer Wassern.

96. Ohorn.

F. G. Richter Gesch. und Topographie der Stadt und Herrschaft Pulsnitz 1804 S. 2. (Ohorn).
Dietrich und Reichel a. a O. S. 15. (Pulsnitz).

97. Olbernhau.

S. Grünthal.

98. Oppelsdorf.

S. Zittau.

99. Ortrand.

Schumanns Lexicon B. VIII. 1821. S. 9.

100. Pausa.

Schumanns Lexicon B. VIII. S. 137. — B. IX. S. 667.
Leipziger Zeit. 1838. Nr. 118. S. 1711. — Nr. 212. Beylage S. 3080. — 1839. Nr. 119. Erste Beyl. S. 1762.

101. Pegau.

Heil-Gesundheit- und Wunderbrunnen, dessen Quellen sich ehemeit der Stadt Pegau im Merseburger Stifte bey dem Dorf Werben und Beissen den 6. Juni 1677. eröffnet. 1677. 4.
Historie des Churfürstenthum Sachsen Th. IV. 1714. S. 185. (Hohenlohe.)
Joh. Christ. Holzhey histor. Bericht und Predigt vom Heil und Wunderbrunnen zu Hohenloe Lpzg. 4.
Kurtze Nachricht von einem Gesundbrunnen ohnweit Pegau; in den Curios. Saxon. 1754. August. Erste Hälfte. S. 229 bis 231.
(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XI. 1824. S. 39. (Siegel) — B. XVI. 1828. S. 961. (Hohenlohe).

102. Penig.

(Vergl. die litter. Nachw. bey Tauſcha.)

Schumanns Lexicon B. VIII. S. 186. — B. X. S. 573. — B. XI. 1824. S. 615. 786.

103. Pirna.

Albina 1818. S. 153.
Schumanns Lexicon B. VIII. 1821. S. 310.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 93.
Oſann a. a O. Th. II. S. 732.

104. Plauiſcher Grund.

(Vergl. die Litter. Nachweiſungen bey Dresden)

Schulze zufällige Gedanken über die bey Dresden befindlichen Steinkohlen 1759. S. 25.
Schulze Betracht. der brennbaren Mineralien 1777. S. 210. — S. 319. (Grubenwaſſer).
Pötzſch vom Granit 1803. S. 403. 404. (desgl.)
Miscellen zum Dresdner Anzeiger 1811. S. 942. (Neumühle).
Schumanns Lexicon B. VIII. 1821. S. 380. (Dölzſchen).
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 43. (Weiſeritz) 71. (Graffi's Landhaus) 72. (Neumühle.)
Oſann a. a. O. Th. II. S. 732. (Weiſeritz.)
Die Weiſeritzthäler 1838. S. 21. 74.

105. Plotha.

(Schiffner) Schumanns Lexicon B. XVIII. S. 485.

106. Pretſch.

Schumanns Lexicon B. IV. S. 691. — B. VIII. S. 569. 573. — B. XIII. S. 171.

107. Preuſchwitz.

Nachricht von dem neuerlich bekannt gewordenen und eingerichteten Bade daſelbſt; im Lauſitzer Magazin 1783. S. 177.
Leonhardi a. a. O. B. IV. 1806. S. 25. 120.
Engelhardt a. a. O. B. IX. 1818. S. 201.

108. Prießnitzbach.

Schumanns Lexicon B. VIII. 1821. S. 581. — B. IX. S. 667.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 36. 37.
Oſann a. a. O. Th. II. S. 732.

109. Pulsnitz.

S. Ohorn.

110. Querfurt.

(Ludw. v. Hörnigk Tractat. vom Sauerbrunn und der Marmelartigen Letten zu Querfurt. 4.)

111. Radeberg.

Lehmann und Wolf; in den Breßlauer Sammlungen Verſuch XIII. 1720. Auguſt S. 232. — Verſuch XXI. 1722. S. 200. — Verſuch XXXIII. 1725. S. 341.

M. Müller Thermae Volccensteinenses 1721. S. 95.

Fr. Hoffmann judicium de fonte Radebergensi; in deſſen Medicina consultator. Dec. IV. Th. III. 1722. S. 177.

D. Joh. Chr. Lehmann Utilit. physic. etc. Specim. IV. d. i. gründlicher Beweiß daß der öffentlich verworfne Radeberger Geſundbrunnen ſo geſund u. ſ. f. als ein Brunn in der Welt; desgleichen auch der Alten Saltzer Saltzbrunnen u. ſ. f. ein vollkommner Salzbrunnen ſey. Lpz 1722. 4. (mit Kupf.) (enthält unter andern des Bergamts Glashütte bergmänniſchen Aufſtand des Berggebäudes ohnweit des Städtleins Radeberg im ſogenannten Tannengrunde gelegen, der Sonnenglanz genannt, vom 23. Nov. 1717.)

Gottl. Budaei medic. Bericht von dem mineraliſchen Bergwerksbrunnen ohnweit der Churſächß. Stadt Radeberg. Budiſſin 1722. (auch 1730.) 8.

Chr. G. Tropponeger von dem Radeberger Auguſtusbrunnen 1722. 8.

Von dem bey Radeberg befindlichen Bade; in Bucher Sachſenlands Naturhiſtorie Th. II. 1722. S. 17 bis 37. — Th. III. 1723. S. 17 bis 34.

Fr. Hofmann de praecip. in Germania fontib. medicat. Halae 1724. S. 39.

Joh. Christ. Lehmann Tract. utilitatis phys. verae Spec. IV. Contin. I.; de fontium medicatorum etc. d. i. Vollkommener Beweiß u. ſ. f. 1725. 4.

Henkel Bethesda portuosa 1726. 8.

Joh. Chr. Lehmanns Beweiß vom Chriſtianen Eberhardinen Brunnen u. ſ. f. Contin. I. 1727. S. 37.

Proſpect des Auguſt Bades bey Radeberg im Tannengrunde 3 Bogen von Schlitterlou s. a.

J. D. Milhauſen Nachricht auf was Art und Weiſe den Radeberger Auguſtusbrunnen mit Nutzen zu gebrauchen. Dresden 1730. (auch 1743.) 8.

Chr. G. Wolf Fons aureus August. Radeberg d. i. Gründliche Unterſuchung und wahrhafte Entdeckung des in dem bey der Stadt Radeberg entſpringenden Auguſtusbrunnen befindlichen und demſelben die geſund machende Kraft mittheilenden Goldes. Dresden und Leipz. 1730. (auch 1737.) 8. m. Kpf.

D. J. Chr. Lehmann ad Memor. beati M. Geieri (de Fonte Radebergensi) Lips. 1732. 4.

Nachricht von einem Geſundheitsquell beym Fiſchhaus in der Heyde, nach der Radeberger Straſſe zu; in den Dreßdner Merkwürdigkeiten 1738. S. 60.

Proſpect des Auguſtusbades bey Radeberg. Alex. Thiele fec. 1742. 4.

Dreßdner wöchentl. Frag und Anzeigen 1751. Nr VIII. Art. 10.

Unterricht von dem Auguſtusbrunnen bey Radeberg. Dresden 1765. 8. (unbedeutend.)

S. (Schultze) Nachricht von dem bey Radeberg befindlichen mineralischen Wasser und dessen Gebrauch. Dresden 1770. (auch in den Miscellan. Saxon. 1770. Nr. 11. 12. S. 162 bis 171. und 178 bis 192.; so wie im Wittenberger Wochenblatt 1770. St. 20. S. 157 bis 162. St. 21. S. 165 bis 168.; ferner in den Dresdnischen Gelehrten Anzeigen 1770. St. 20. 21. S. 225 bis 232. und S. 234 bis 246. und im Leipziger Intelligenzblatt 1770. Nr. 22. 23. S. 217 bis 219 und S. 223 bis 228.

Zückert a. a. O. 2te Aufl. 1776. S. 618 bis 621.

Kühn a. a. O. 1789. S. 440 bis 443. 449.

Leipz. Intell. Blatt 1789. Nr. 29.

(Gumprecht) Briefe über das Radeberger Bad. Dresden 1790. 8. (m. Kpf.) (vergl. Dresdner Frag und Anzeigen 1790. Nr. 23. Art. XVI. 3.)

Journal des Luxus und der Moden 1798. St. 10. S. 586 bis 590.

(Fuchs) Systemat. Beschr. u. s. f. B. I. 1801. S. 454 bis 457.

D. Tittmann, einige flüchtige Bemerkungen über das Radeberger Bad; in den Gemeinnützigen Beyträgen zu den Dresdner Anz. 1804. St. 30. S. 233 bis 236.

Briefe über das Augustusbad; in den Sächs. Provincialblättern B. XV. St. 6. 1804. S. 542 bis 583.

D. Fritzsche das Augustusbad bey Radeberg. Dresden 1805. 8. (mit Kpf.)

Desselben Beschreibung des Radeberger Bades, Seyfersdorfer Thales und dessen Umgebungen in romantischen Briefen an S. 2te Aufl. Dresden 1805. (mit Kpf.) besonders S. 42 bis 54. (Anal.)

Lampadius chem. Untersuchung; in den Freyberger gemeinnützigen Nachrichten 1808. Nr. 46. 47.

Dresdner Beyträge zur Belehrung und Unterhaltung 1809. S. 577 bis 587. — 1811. S. 657 bis 664.

Hufeland Journal der prakt. Heilkunde B. XXVII. St. 2. S. 46 — B. XXIX. St. 4. S. 4. 5.

D. Pienitz und D. Ficinus Beschreibung des Augustusbades bey Radeberg, insbesondere für Curgäste und zugleich als Wegweiser in den Umgebungen Dresden 1814. 12. (mit Kpf.)

Zeitung für die Elegante Welt 1814. Nr. 156. S. 1241 bis 1243.

Hoffmann a. a. O. S. 28 bis 35. 364. 365.

Mosch a. a. O. Th. 1. Art. Augustusbad 1820.

Schumann (und Schiffner) Lexicon B. VIII. 1821. S. 714. 715. — B. XIV. 1827. S. 217 bis 219.

Dietrich und Reichel a. a. O. S. 1 bis 11. 34.

E. W. Hufeland Uebersicht S. 230.

v. Martius Radeberg und seine Umgebungen. Bautzen 1828.

Keferstein tabellar. Verz. u. s. f.; a. a. O. 1828. S. 15.

Stucke a. a. O. S. 22. 62.

Osann a. a. O. Th. I. 1832. S. 116. 175. 278. 304. — Th. II. S. 723 bis 727.

112. Ränitz.

Dietrich und Reichel a. a. O. S. 93.
Ofann a. a. O. Th. II. S. 732.

113. Raschau.

Schumann (und Schiffners) Lexicon B. VIII. 1821. S. 437. 761. 762. — B. IX. 1822. S. 667. — B. XVI. 1828. S. 565.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 111. 112.
Stucke a. a. O. S. 77.
Ofann a. a. O. Th. II. S. 723.

114. Reiboldsgrün.

Buchner Observat. de mineral. fontibus Vogtland.
D. Joh. Christian Lehmann Util. phys. verae Specim. V. d. i. Beweiß, daß Ihr K. M. der Königin ꝛc. Christianen Eberhardinen Brunnen, der vor dem Jahr bey Reiboldts Grün im Voigtlande erschürffet und probiret worden einer der gesundesten und heilsamsten sey. Leipz. 1726. 4.
Desselben Util. phys. verae Specim. V. Contin. I. d. i. Beweiß daß Ihr K. M. der Königin ꝛc. Christianen Eberhardinen Brunnen, der vor 2 Jahren u. s. f. auch vom Juli 1726 über hundert u. s. f. Leipz. 1727. 4.
Kühn a. a. O. 1769. S. 629.
Zückert a. a. O. 2te Aufl. 1776. S. 742. (Reiboldsgrün.)
(Fuchs) Systemat. Beschr. u. s. f. B. I. S. 788. 852.
Leonhardi a. a. O. B. III. 1804. S. 431.
Schumanns Lexicon B. IX. 1822. S. 15. 667. — B. XII. 1825. S. 251.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 115.
Stucke a. a. O. S. 77.

115. Reichenbach.

J. G. Gelkfuß Tractat von dem Reichenbachischen Heilbrunnen 1665. 12.
Schumanns Lexicon B. IX. 1822. S. 39.

116. Reinhardtsgrimma.

Dietrich und Reichel a. a. O. S. 93.
Ofann a. a. O. S. 732.

117. Reinsdorf.

S. Hartensteiner Gegend.

118. Rieſtädt.

Chem. Analyse des Mineralwasser zu Rießstädt; in Trommsdorff Journal für Pharmacie B. XXIII. St. 1. 1814. S. 23 bis 35.
Hoffmann a. a. O. S. 194. 369.
Schumanns Lexicon B. IX. 1822. S. 185.
Keferstein tabellar. Verz. u. s. f.; a. a. O. 1828. S. 15.
Stucke a. a. O. S. 78.
Ofann a. a. O. Th. I. S. 287. — Th. II. S. 490.
Geognost. Beschr. u. s. f.; in Karstens Archiv B. IX. Heft 2. 1836. S. 376.

119. Roßwein.

Martius Kloſter Alten Zelle. B. II. 1822. S. 6.
terſuchung einer ohnweit Roßwein befindlichen Mineralquelle von D. v. Martius; in der Neuen Zeitſchrift für Natur und Heilkunde B. I. Heft 2. 1830. S. 269 bis 282.
ann a. a. O. Th. II. S. 730.

120. Sachſenfeld.

ygebirgiſche Blätter 1793. Nr. 5 S. 106.
ietrich und Reichel a. a. O. S. 112.
ann a. a. O. Th. II. S. 723.

121. Schandau.

as Schandauer Geſundheitsbad beſchrieben von K. F. Montag. Pirna. 1799. 8.
mpadius; in den Freyberger Gemeinnützigen Nachrichten, Jahrg. IV. 1803. St. 34. 35. S. 299 bis 301. 308 bis 311. — Jahrg. V. 1804. St. 10. S. 95 bis 97.
eſſelben chem. Prüfung; in den Beyträgen zur Erweiterung der Chemie B. I. 1804. S. 318 bis 330.
ericht von der Beſchaffenheit des Schandauer Mineralwaſſers von A. H.; in den Freyberger Gemeinnütz. Nachr. Jahrg. V. 1804. St. 11. S. 103 bis 107.
resdner Anzeiger 1804. St. 27.
ötzinger Schandau und ſeine Umgebungen 1804. S. 215 bis 234.
eſſelben Gemeinnütziges Magazin der Sächß. Schweitz 1805. St. 16.
eichsanzeiger 1805. Nr. 155. S. 1970 bis 1972.
Roſch Sachſen B. II. 1818. S. 68. 69.
Ibina 1818. S. 54 bis 57.
ohns Wörterbuch der Chemie B. IV. S. 126.
Schumanns Lexicon B. X. 1823. S. 220. 221.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 89 bis 92.
Stucke a. a. O. S. 79.
Oſann a. a. O. Th. I. S. 281. — Th. II. S. 731.
indau und Wiemann Taſchenbuch für die ſächß. Schweitz. 3te Aufl. 1834. S. 58 bis 61.

122. Schellenberg.

Schumanns Lexicon B. X. 1823. S. 264.

123. Schleuſſingen.

). Steinlein Judic. physic. de fonte Schleusingensi salubri Wilhelmino dicto 1701. 4.
Ebendeſſelben phyſical. und medicin. Beſchr. des geſunden Wilhelmsbrunnen bey Schleuſingen u. ſ. f. Schleuſingen 1709. 4. (ſteht auch in Reinhards Samml. zur Hiſtorie Frankenlands Th. II. 1764. S. 365.)
Eiusdem Scrutinium physicum de lacu dicto mortuo).
Gläſer a. a. O. S. 37 bis 39.

112. [illegible]mbrunn) 133. (Todten-

Dietrich und Reichel a. a. [illegible] S. 862.
Osann a. a. O. Th. I[illegible] 798. (Wilhelmsbrunn) — B. XI. [illegible] — B. XII. S. 795. — B. XIII.

Schumann (und [illegible] [illegible]brunn.)
762. — [illegible]
Dietrich und [illegible]

124. Schmeckwitz.

Stucke a. a. [illegible] Heinus die Schwefelquelle bey Schmeckwitz
Osann a. [illegible] und Bautzen, nach ihren physischen und che-
[illegible] Eigenschaften. Dresden 1818. 8. — 2te Aufl. 1819.
[illegible] (und Schiffners) Lexicon B. VII. 1820. S. 492. —
Buch- [illegible] 1833. S. 403 bis 405. — B. XVIII. 1833. S. 698.
D. [illegible] Reichel a. a. O. S 14 bis 19. 34.
[illegible] die Schwefelquellen zu Marienborn, ein Mittel gegen die
[illegible] Krankheit; in der Neuen Zeitschrift für Natur- und
Heilkunde. B. I. 1830. S. 218 bis 221.
Stucke a. a. O. S. 31.
Osann a. a. O. Th. I. S. 177. 293. 406. — Th. II. S. 727.
728.
Dr. C. G. Röderer die Schwefelquelle zu Marienborn bey Schmeck-
witz. Camenz 1833. 8.
Peschek Neues Lausitz. Magaz. 1834. Heft 3. S. 414. 415.

125. Schmorkau.

Engelhardt a. a. O. B. IX. 1818. S. 233.
Schumanns Lexicon B. X. 1823. S. 434.
v. Zeng; in Dietrich und Reichel a. a. O. S. 31. 32.

126. Schönberg (im Voigtlande).

Nachricht von dem Schönberger Sauerbrunnen; in den Dreßdner Gel. Anz. 1753. St. 28. S. 265 bis 268.
Charpentier a. a. O. S. 326.
Lampadius a. a. O.; in Schweiggers Journ. B. VIII. Heft 4. 1813. S. 367 bis 399.
Hoffmann a. a. O. S. 204.
Lampadius Neue Erfahrungen 1816. S. 145 bis 149. 156 bis 162.
Schumanns Lexicon B. X. S. 547. — B. XII. S. 251. 252.
Osann und Trommsdorf K. Franzensbad. S. 24. 181.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 120.
Stucke a. a. O. S. 80.
Osann a. a. O. Th. I. S. 71. 282. — Th. II. S. 720. 735.

127. Schönberg (bey Görlitz).

S. Görlitz.

128. Schönborn,

S. Freyberg.

119. Roßwein.

v. Martius Kloſter Alten Zelle. B. II. 1822. S. 6.
Unterſuchung einer ohnweit Roßwein befindlichen Mineralquelle von D. v. Martius; in der Neuen Zeitſchrift für Natur und Heilkunde B. I. Heft 2. 1830. S. 269 bis 282.
Oſann a. a. O. Th. II. S. 730.

120. Sachſenfeld.

Erzgebirgiſche Blätter 1793. Nr. 5 S. 106.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 112.
Oſann a. a. O. Th. II. S. 723.

121. Schandau.

Das Schandauer Geſundheitsbad beſchrieben von K. F. Montag. Pirna. 1799. 8.
Lampadius; in den Freyberger Gemeinnützigen Nachrichten, Jahrg. IV. 1803. St. 34. 35. S. 299 bis 301. 308 bis 311. — Jahrg. V. 1804. St. 10. S. 95 bis 97.
Deſſelben chem. Prüfung; in den Beyträgen zur Erweiterung der Chemie B. I. 1804. S. 318 bis 330.
Bericht von der Beſchaffenheit des Schandauer Mineralwaſſers von A. H.; in den Freyberger Gemeinnütz. Nachr. Jahrg. V. 1804. St. 11. S. 103 bis 107.
Dresdner Anzeiger 1804. St. 27.
Götzinger Schandau und ſeine Umgebungen 1804. S. 215 bis 234.
Deſſelben Gemeinnütziges Magazin der Sächß. Schweitz 1805. St. 16.
Reichsanzeiger 1805. Nr. 155. S. 1970 bis 1972.
Moſch Sachſen B. II. 1818. S. 68. 69.
Albina 1818. S. 54 bis 57.
Johns Wörterbuch der Chemie B. IV. S. 126.
Schumanns Lexicon B. X. 1823. S. 220. 221.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 89 bis 92.
Stucke a. a. O. S. 79.
Oſann a. a. O. Th. I. S. 281. — Th. II. S. 731.
Lindau und Wiemann Taſchenbuch für die ſächß. Schweitz. 3te Aufl. 1834. S. 58 bis 61.

122. Schellenberg.

Schumanns Lexicon B. X. 1823. S. 264.

123. Schleuſingen.

D. Stemerlein Judic. physic. de fonte Schleusingensi salubri Wilhelmino dicto 1701. 4.
Ebendeſſelben phyſical. und medicin. Beſchr. des geſunden Wilhelmsbrunnen bey Schleuſingen u. ſ. f. Schleuſingen 1709. 4. (ſteht auch in Reinhards Samml. zur Hiſtorie Frankenlands Th. II. 1764. S. 365.)
(Eiusdem Scrutinium physicum de lacu dicto mortuo).
Gläſer a. a. O. S. 37 bis 39.

Schultes a. a. O. S. 40. 41. (Wilhelmsbrunn) 133. (Todtenlache).
(Fuchs) Systemat. Beschr. u. s. f. S. 862.
Schumanns Lexicon B. III. S. 798. (Wilhelmsbrunn) — B. XI. S. 779. (Todtenlache). — B. XII. S. 795. — B. XIII. S. 75. 76. (Wilhelmsbrunn.)

124. Schmeckwitz.

J. G. Bönisch und Reinus die Schwefelquelle bey Schmeckwitz zwischen Camenz und Bautzen, nach ihren physischen und chemischen Eigenschaften. Dresden 1818. 8. — 2te Aufl. 1819.
Schumann (und Schiffners) Lexicon B. VII. 1820. S. 492. — B. X. 1823. S. 403 bis 405. — B. XVIII. 1833. S. 698.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 14 bis 19. 34.
Bönisch; die Schwefelquellen zu Marienborn, ein Mittel gegen die Warzenkrankheit; in der Neuen Zeitschrift für Natur- und Heilkunde B. I. 1830. S. 218 bis 221.
Stucke a. a. O. S. 31.
Osann a. a. O. Th. I. S. 177. 293. 406. — Th. II. S. 727. 728.
Dr. C. G. Rösler die Schwefelquelle zu Marienborn bey Schmeckwitz. Camenz 1833. 8.
Peschek Neues Lausitz. Magaz. 1834. Heft 3. S. 414. 416.

125. Schmorkau.

Engelhardt a. a. O. B. IX. 1818. S. 233.
Schumanns Lexicon B. X. 1823. S. 434.
v. Zeng; in Dietrich und Reichel a. a. O. S. 31. 32.

126. Schönberg (im Voigtlande).

Nachricht von dem Schönberger Sauerbrunnen; in den Dresdner Gel. Anz. 1753. St. 28. S. 265 bis 268.
Charpentier a. a. O. S. 326.
Lampadius a. a. O.; in Schweiggers Journ. B. VIII. Heft 4. 1813. S. 367 bis 399.
Hoffmann a. a. O. S. 204.
Lampadius Neue Erfahrungen 1816. S. 145 bis 149. 156 bis 162.
Schumanns Lexicon B. X. S. 547. — B. XII. S. 251. 252.
Osann und Trommsdorf K. Frantzensbad. S. 24. 181.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 120.
Stucke a. a. O. S. 80.
Osann a. a. O. Th. I. S. 71. 282. — Th. II. S. 720. 735.

127. Schönberg (bey Görlitz).

S. Görlitz.

128. Schönborn,

S. Freyberg.

129. Schönbrunn.

S. Görlitz.

130. Schwanebeck.

J. A. Küllbens Kurze jedoch ausführliche Nachricht von dem bey Beltzig entsprungenen Gesundbrunnen und dessen Wirkung. Wittenberg 1715. 4.

(Fuchs) Systemat. Beschr. u. s. f. B. I. 1801. S. 776.

Schumanns Lexicon B. X. S. 707.

131. Seegel.

S. Pegau.

132. Sohl.

Lampadius a. a. O.; in Schweiggers Journal B. VIII. Heft 4. S. 367.

Hoffmann a. a. O. S. 216.

Lampadius Neue Erfahrungen 1816. S. 127 bis 155.

Ofann und Kromsdorf a. a. O. S. 182.

Stucke a. a. O. S. 81. (Porphyr).

Ofann a. a. O. Th. I. S. 282. — Th. II. S. 720.

D. Schreyers Bekanntmachung; in der Beyl. zur Leipz. Zeitung 1835. Nr. 115. S. 1473. 1474.

Ficinus; in den Dresdner Anzeigen 1835. Nr. 187. S. 2.

133. Steinbach.

Schumanns Lexicon B. IX. S. 667.

134. Stöffen.

Engelhardt a. a. O. B. VIII. S. 203.

135. Sylda.

Heine chem. Unters. einiger Grubenwasser aus dem Mansfeldischen; in Erdmanns chem. Journ. B. X. Heft 2. 1837. S. 65. 66. 74. 76.

136. Tauscha.

(Vergl. die litterar. Nachw. bey Penig.)

Dietrich und Reichel a. a. O. S. 93.

Ofann a. a. O. Th. II. S. 732.

137. Tennstädt.

S. Laugensalze.

138. Tharand.

Dresdner Frag und Anzeigen 1794. Nr. 18. Art. 13.

Schlenkert; Tharand ein histor. romant. Gemälde. 1797. B. I. S. 139 bis 161. mit Kpfrn.

Lutheritz phys. chem. Beschr. des Buschbades bey Meissen 1798. S. 55. fg. (Analyse von Ficinus).

Die durch Abdampfen neutralisirte Flüßigkeit bildet mit salpetersaurem Silber einen gelben in Aetzammoniak und Salpetersäure völlig auflöslichen Niederschlag.

Chlorbaryum bildet ebenfalls einen weißen Niederschlag, welcher von Salpetersäure leicht und vollständig wieder aufgenommen wird.

Aetzammoniak erzeugt einen weißen im Uebermaaß unlöslichen Niederschlag, welcher bey der weiteren Untersuchung sich als phosphorsaure Kalkerde erwies.

Oxalsaures Ammoniak bewirkte einen starken weißen Niederschlag, der in oxalsaurer Kalkerde bestand.

Platinchlorid bewirkte in der concentrirten Auflösung keinen Niederschlag.

Aus diesen Versuchen folgt, daß der, nach der Calcination dieses Salzes hinterbliebene, Rückstand aus phosphorsaurer und etwas kohlensaurer Kalkerde und kleinen Mengen Kohle bestand; er enthält weder salzsaure noch schwefelsaure Salze, noch Kali.

Vor dem Löthrohre zeigte sich auch keine Reaction auf Natron, ebenso wenig konnte Thon- und Kalkerde aufgefunden werden.

Als die gepulverten Krystalle mit Kalihydrat im Mörser zusammen gerieben wurden, entwickelte sich ein starker ammoniakalischer Geruch, wobey die früher trockenen Substanzen sich in einen Teig verwandelten.

Aus vorstehenden Versuchen resultirt, daß die Bestandtheile dieser Krystalle, Phosphorsäure, Harnsäure, Kalkerde, Ammoniak und Waßer sind.

Kieselerde, Thonerde, Kali, so wie Schwefelsäure und Chlor wurden darin nicht aufgefunden, ingleichen nicht der von Berzelius im Harn entdeckte, in wasserfreyem Alkohol lösliche, Extractivstoff.

Sechste Beylage.

Nachträge und Zusätze zur Ersten und Dritten Beylage.

A.

Anmerkung zu S. 39. u. fgg.

Löthigkeit der Soole bezeichnet das Verhältniß der Salzmenge zur Menge der Soole, worinnen die Salzmenge enthalten ist. Dieser Ausdruck ist daher sehr relativ. Man sagt z. B.

3 löthig, wenn sich unter 20 Loth, und auch
3 löthig, wenn sich in einer Kanne Soole, 3 Loth Salz befinden.

Häufig und größtentheils wird diese Benennung statt procentig gebraucht, indem es oft auch heißt: 1, 2, 3 löthig wenn sich 1, 2, 3 Loth Salz unter 100 Loth Soole d. h. bey 99, 98, 97 Lothen süßes Wasser befinden.

In neuerer Zeit ist dieser Ausdruck ganz verdrängt worden und man bedient sich dafür des Ausdrucks

Grade, womit bezeichnet werden die Theile Wasser, welche sich bey 1 Theile Salz befinden. Eine 3 grädige Soole würde also 3 Theile Wasser bey einem Theile Salz haben.

Procentigkeit giebt die Theile Salz an in einer Lösung von 100 Theilen.

Eine 3 grädige Soole würde daher gleich seyn

einer $\frac{100}{3+1} = 25$ procentigen Soole.

Pfündigkeit, welche die festen Theile bezeichnet, die in einem Cubikfuß Soole enthalten sind. Von einer 3 gr. = 25 procentigen Soole finden sich in einem Preuß. Cubikfuße vor

$19_{/6092188}$ Pfd. Salz
$58_{/8276562}$ = Wasser.

B.

Notiz vom Herrn Oberstollnfactor v. Warnsdorf über die Mineralquelle in Gombsen.

(zu S. 102. B. 104. und 109. Dippoldiswalder Gegend.)

„Nach mündlicher Mittheilung erhielt der Begütherte Naumann in Gombsen bey Kreischa *) in den Jahren 1836 oder 37. bey der Vertiefung des sogenannten Gemeinde-Brunnen daselbst ein sehr übel riechendes und faulig schmeckendes Wasser, welches, sowohl um dieser Eigenschaften willen, als auch seines starken Sinters wegen, zu häuslichem Gebrauch nicht angewendet werden konnte. Beym Vieh, für das man es benutzen zu können glaubte, wirkte es so abführend und abmagernd, daß der diesfallsige Verbrauch ebenfalls aufgegeben werden mußte.

Nach chemischen Untersuchungen, welche in der Apotheke in Pirna vorgenommen worden sind, soll es vorzugsweise Schwefelwasserstoff enthalten und wird nunmehr zu einem daselbst (in Gombsen) eingerichteten Bade benutzt. Im Pirna'schen Wochenblatte sollen nä-

*) Von Kreischa ist in Schiffners Beschreibung von Sachsen 1836. S. 463. „der etwas eisenhaltige Schiebrunn" erwähnt.

149. Wolkenstein.

J. Rivius de balneo Wolkensteinensi (in Einsd. descript. Marienbergae) 1541.
Mathesii Sarepta 1562. S. 9.
Leonhard Thurneysser von Thum a. a. O. Th. I. 1572. S. 235.
J. Göbelii Diagraphia etc. 1576. Lib. II. S. 42 bis 69.
J. J. Göbelii Beschreibung der zweyen warmen Bäder u. s. f. 1576. (Günther Andern. comment. S. 84.)
D. Martin Ruland 3 Bücher von Wasserbädern Basel 1577. S. 181. (abentheuerlich).
Albin a. a. O. 1580. S. 189. 190. 191.
J. J. Wecker Antidot. Special. Basel 1601. Lib. I. Sect. 3.
D. C. Schwenckfeld Beschreibung des Hirschberger warmen Bads 1607. (1617.) S. 17. 22. 24.
Wolkensteiner Bade Tractat 1611. 8.
Merian Topograph. Super. Saxon. 1650. S. 198. Blatt 22. (Kupferstich).
D. Aug. Hauptmanns Bhralter Wolckensteinischer warme Badt und Wässerschatz zu unser lieben Frauen auf dem Sande genannt. Lpz 1657. 8. (mit Abbild.)
D. Math. Zimmermanns Wolkensteinischer Badesabbath. Freyberg 1671. (mit Kupfern.)
Der Autor des Wolkensteinischen Bade-Tractats zu unserer lieben Frauen auf dem Sande, an dessen überklugen Bade-Verleste-rer 1673. 8.
D. C. H. Schreyens Wolkensteiner Bad, oder Neugefaßter Uralter Wolkensteinischer Warmer Bahd- und Wasserschatz; nebst D. A. Hauptmanns Admonition an die Bahdegäste. Frankfurt a. d. Oder 1686. 8. (auch Leipzig 1696. 8.)
Desselben Thermarum contenta, rejecta et retenta d. i. neue Befestigung und Erörterung des uhralten Bahd- und Was-serschatzes Frankfurth 1696.
Erörterung der Frage: Ob und wie u. s. f. durch unser Wolcken-steinisches Frauenbad curirt werde? ausgeführt von D. C. H. Schrey. Leipzig 1696.
Lehmanns Schauplatz 1699. Abth. IV. Cap. 10. S. 228 bis 232. (mit Abbild.)
M. Gottfr. Müller Badepredigt im warmen Bad zu Wolkenstein 1720. nebst unterschiedenen Anmerkungen so zur Badehistorie einen Beytrag thun.
M. Gfr. Müller Thermae Volccensteinenses oder historisch-physical. Beschreibung u. s. f. des Warmen Bades unterm Wolkenstein. Dresd. und Leipz. 1721. 8. (mit Kpf.) Dabey ist enthalten 1) dessen Badepredigt 1720. und 2) Ent-würfe von 9 Badepredigten. Cap. 3. S. 117 bis 352. (mit Abbildung.)
D. G. Schusters Thermologia Wolckensteinensis oder gründ-liche und praktische Abhandl. von dem Wolkensteiner Bade u. s. f. Chemnitz 1747. 8. (vergl. Grundig Nützl. Samml. Th. VI. 1749. S. 547. 548.)

Dreßdner Wöchentl. Anzeigen 1750. Nr. 52.
Zückert a. a. O. 1768. S. 308. — Zweyte Aufl. 1776. S. 670 bis 672.
Kühn a. a. O. 1789. S. 529.
F. W. Köhler histor. Nachrichten von dem warmen Bade unter der Bergstadt Wolkenstein u. s. f. Schneeberg 1791. 8.
O. Nachrichten vom Wolkensteiner Bade; in den Dresdn. Gel. Anz. 1791. St. 30. S. 273.
S. J. M. (über das Wolkensteiner Bad); Ebendaselbst 1791. St. 32. S. 297 bis 300. (Analyse). St. 33. S. 305. 306.
Hoffmann Taschenbuch u. s. f. 2te Ausgabe 1794. S. 182.
Kühn chem. Zergliederung der Mineralwasser zu Wolkenstein und Wiesenbad; in J. F. Römers Annalen der Arzneymittellehre B. I. St. 2. 1796. S. 50.
(Fuchs) Systematische Beschreibung u. s. f. 1801. S. 183 bis 188.
Engelhardt a. a. O. B. I. 1804. S. 228. 229.
C. G. Heinsse Beschr. des Wolkensteiner Bades zum Gebrauch für dasige Badegäste u. s. f. 1808. 8.
Topographie des Wolkensteiner Bades; im Erzgebirgischen Boten Jahrg. II. 1809. Nr. 42. S. 334 bis 336. (wenig).
Hoffmann Systemat. Uebersicht u. s. f. S. 255. 407. 408.
Dietrich und Reichel a. a. O. S. 105 bis 108.
Schumanns Lexicon B. XIII. S. 298. 307 bis 312.
Lampadius a. a. O.; in der Neuen Zeitschrift u. s. f. B. I. 1830. S. 33. 34.
Stucke a. a. O. S. 85. (unrichtig).
Osann a. a. O. Th. I. S. 60. 86. 296. — Th. II. S. 722. 723.

150. Wünschendorf.

Schumanns Lexicon B. XIII. 1826. S. 327.

151. Wüschlapp.

Ebendaselbst B. XIII. S. 332.

152. Zethau.

Lampadius über die Quellwässer des sächs. Erzgebirges; a. a. O. B. I. Heft 2. 1834. S. 103. 104. — B. VI. Heft 7. 8. S. 374.

153. Zittau.

D. K. Observationes von denen Zittauischen Gesundbrunnen; in den Dreßdner Gelehrten Anzeigen 1750. St. 24. S. 185 bis 190. (im Stadtgraben).
Vom Nutzen und Gebrauch des Zittauischen Mineralischen Gesundbrunnen; im Leipziger Intell. Bl. 1772. Nr. 29. S. 402. 403.
D. J. G. Knispel das Augustusbad in Zittau 1816. 8.

Alle Bemühungen, dem Urſprunge dieſer Quel-
n auf die Spur zu kommen, ſind bis jetzt ver-
eblich geweſen.

Ordnen ſich auch die kältern, Sinter abſetzen-
en, in die Reihe der gewöhnlichen Grundwaſſer,
ſcheinen doch die reinern und wärmern eine
usnahme zu machen und ſich als der Nieder-
hlag aus Waſſerdämpfen anzukündigen, die einen
rozeß vorausſetzen, deſſen Wärmequelle unmög-
ch in der Nähe des Grubengebäudes ſeyn kann.
enn ſelbige in dem, in der Nähe vorkommenden,
chwefelkieslager ſuchen wollen, bedänge, der nur
rch Dämpfe zu erzielenden großen Reinheit des
aſſers wegen, eine ſolche ausgedehnte Werkſtatt,
ß das betreffende Lager, von dem übrigens die auf
r Churprinz'r Stollnſohle nach dem Franken-
achte herüber gehenden vitrioliſchen Waſſer ſo kalt
ie alle übrige ablaufen, ſchon lange für dieſen
weck verbraucht ſeyn würde, indem, wenn man
e warme Quelle nur zu 10 Kubikfuß in der Minute
nimmt, dieſe Bedingung doch eine Wärmemenge
rausſetzte, die im Stande wär, eine über 450
ferdekräfte ſtarke Dampfmaſchine in ununterbro-
enem Gange zu erhalten. Ja ſelbſt diejenige
ärmemenge, welche die 10 Kubikfuß Waſſer von
0° R. gegen ein gleich großes Quantum Waſ-
r von nur 16° R. mehr herbey führt, iſt ſo
deutend, daß ſie eine 2½ Pferdekräfte ſtarke
ampfmaſchine in ſteten Umgang zu ſetzen ver-
öchte.

Es liegt alſo jedenfalls der Raum, in welchem
e Erwärmung und Ausſcheidung des heißen
aſſers erfolgt, irgendwo anders, und wenn man
n, wie wahrſcheinlich, nadirwärts — gleich viel
in der Richtung einer Sehne oder der des

Halbmeſſers der Erde — zu ſuchen hätte, ſo wär es auch erlaubt, ihn in eine Teufe zu denken, bis zu welcher der Bergmann einzudringen weder Urſache noch Vermögen haben werde. Gedachter Raum kann alſo eine Teufe erreichen, die mindeſtens der gleich kommt, bis zu welcher der Gangſpalt eindrang."

D.

Ueber das Priesnitzwaſſer

(zu S. 110 und 183.)

Nach der vom Herrn D. Struve geprüften Eigenthümlichkeit dieſes Waſſers, das ſchon ſeit längerer Zeit in mancherley Krankheiten mit Erfolg benutzt worden, ſoll ſich daſſelbe den Bädern von Pfäffers und Leuk nähern; daher Herr D. Ruſchpler neuerdings eine Badeanſtalt dort errichtet hat.

S. Leipz. Zeitung 1839. Nr. 157. S. 2233.

Druckfehler:

S. 60. fg. überall ſtatt Biſchoff lies Biſchof.
S. 97. u. a. O. verſchiedentlich Brunnen ſtatt Brunn.
S. 33. Z. 5. v. o. ſtatt Vierte zu leſen: Fünfte.

wendeten Kryſtalles, welcher ſich leicht zu einem, etwas lichteren, Pulver zerreiben läßt.

Beym Erhitzen der Kryſtalle in einer an beyden Enden offenen Glasröhre bieten ſich dieſelben Erſcheinungen dar. Erhitzt man einen Kryſtall zwiſchen der Platinzange über der Spirituslampe, ſo ſcheint derſelbe bey ſeiner Zerſetzung zu erweichen, denn man bemerkt nach einer gewiſſen Zeit deutlich Eindrücke von den Spitzen der Zange.

Die gepulverten Kryſtalle ſind in Waſſer, ſowohl in der Kälte, als in der Wärme, beynahe unlöslich, denn nach dem Verdampfen auf einem Uhrglaſe bleibt nur ein höchſt unbedeutender Rückſtand. Eben ſo verhalten ſich dieſe Kryſtalle gegen abſoluten Alkohol und Aether.

Von Salpeterſäure werden die gepulverten Kryſtalle in der Kälte beynahe gar nicht angegriffen, dagegen mit ſtarkem Aufbrauſen in der Wärme, wobey die Flüßigkeit eine roſenrothe Farbe annimmt.

Sehr bald ſcheiden ſich blaß roſenrothe kryſtalliniſche Körner aus, zugleich aber bildet ſich bey dem Verdunſten auch eine weiße kryſtalliniſche Salzmaſſe in beträchtlicher Menge. In Waſſer ſind die rothen kryſtalliniſchen Körner ohne Farbe wieder auflöslich.

In mäßig ſtarker Chlorwaſſerſtoffſäure löſen ſich die Kryſtalle ziemlich leicht ſchon in der Kälte unter Zurücklaſſung gelblich brauner Flocken auf. — Auf Zuſatz von Waſſer ſchlägt ſich ein weißes Pulver nieder. — Der graue Rückſtand, welcher nach dem Verbrennen der Kryſtalle hinterbleibt, wird in der Kälte von Salpeterſäure nur ſchwach angegriffen, allein in der Wärme leicht, unter Abſcheidung brauner Flocken von Kohle.

17. May 1825.	28. April 1831.	die ohngefähre jährliche Zu- und Ab-Nahme der Temperatur und Stärke der Zuflüsse.	vom Durchschnitt
$19\frac{1}{2}$ ° R.	21 ° R.	$+\frac{1}{4}$ ° R.	6 Lachter in Ost schnittspunct einer liegende setzenden K ner Spatkluft, wo
$19\frac{1}{2}$ " "	$19\frac{1}{2}$ " "	$\pm$ 0 " "	quell 4 Zoll hoch sp ein zweyter 2 Zoll ho der Quell,
$17\frac{1}{2}$ " "	20 " "	$\frac{11}{14}$ " "	aus einer flachen K reiche Wasser aus d
17 " "	20 " "	+ " "	$6\frac{1}{2}$ Lachter in Ost, fi Wasser aus einer G der Firste und im Ha
$18\frac{1}{2}$ " "	21 " "	$+\frac{11}{14}$ " "	$6\frac{1}{2}$ Lachter in Ost bi Trum, so 75° in W Wasser giebt.
20 " "	21 " "	$+\frac{1}{8}$ " "	8 Lachter in Ost bi 75° in N. O. f chen Kluft, aus b Strahlen kommen.
$19\frac{1}{4}$ " "	20 " "	$+\frac{1}{8}$ " "	$8\frac{1}{2}$ Lachter in Ost, einem Strahle.
$19\frac{1}{4}$ " "	$18\frac{3}{4}$ " " $19\frac{1}{4}$ " " 20 " "	$+\frac{1}{4}$ " "	9 Lachter in Ost bis im Liegenden, auf der aus gebrochen ist m 3 Strahlen kommen
$16\frac{1}{2}$ " "	$18\frac{1}{2}$ " " $18\frac{3}{4}$ " "	$+\frac{17}{48}$ " "	$9\frac{1}{2}$ Lachter in Ost bis aus der in der Fir kommen.
16 " "	$19\frac{1}{4}$ " "	$+\frac{13}{24}$ " "	die Wetter in der warmen Quellen.
$18\frac{1}{4}$ " "	$19\frac{1}{3}$ " "	$+\frac{23}{24}$ " "	Das Gemische sämmt ser, welches in je
$19_{,1625}$ Kbfß.	$15_{,5174}$ Kbfß.	$-0_{,6075}$ Kbfß.	beträgt, und eine jä minderung der im beygeführt werden

$$\text{von } \frac{19{,}1625 \cdot 18\frac{3}{4} - 15{,}5174 \cdot 19\frac{1}{2}}{6\,(19{,}1625 + 15{,}5174)}$$

$= 0_{,25049}$° R. nachweiset.

Sechste Beylage.

Nachträge und Zusätze zur Ersten und Dritten Beylage.

A.

Anmerkung zu S. 39. u. fgg.

Löthigkeit der Soole bezeichnet das Verhältniß der Salzmenge zur Menge der Soole, worinnen die Salzmenge enthalten ist. Dieser Ausdruck ist daher sehr relativ. Man sagt z. B.

3 löthig, wenn sich unter 20 Loth, und auch
3 löthig, wenn sich in einer Kanne Soole, 3 Loth Salz befinden.

Häufig und größtentheils wird diese Benennung statt procentig gebraucht, indem es oft auch heißt: 1, 2, 3 löthig wenn sich 1, 2, 3 Loth Salz unter 100 Loth Soole d. h. bey 99, 98, 97 Lothen süßes Wasser befinden.

In neuerer Zeit ist dieser Ausdruck ganz verdrängt worden und man bedient sich dafür des Ausdrucks

Grade, womit bezeichnet werden die Theile Wasser, welche sich bey 1 Theile Salz befinden. Eine 3 grädige Soole würde also 3 Theile Wasser bey einem Theile Salz haben.

Procentigkeit giebt die Theile Salz an in einer Lösung von 100 Theilen.

Eine 3 grädige Soole würde daher gleich seyn

einer $\frac{100}{3+1} = 25$ procentigen Soole.

Halbmeſſers der Erde — zu ſuchen hätte, ſo wär es auch erlaubt, ihn in eine Teufe zu denken, bis zu welcher der Bergmann einzudringen weder Urſache noch Vermögen haben werde. Gedachter Raum kann alſo eine Teufe erreichen, die mindeſtens der gleich kommt, bis zu welcher der Gangſpalt eindrang."

D.

Ueber das Priesnitzwaſſer

(zu S. 110 und 183.)

Nach der vom Herrn D. Struve geprüften Eigenthümlichkeit dieſes Waſſers, das ſchon ſeit längerer Zeit in mancherley Krankheiten mit Erfolg benutzt worden, ſoll ſich daſſelbe den Bädern von Pfäffers und Leuk nähern; daher Herr D. Ruſchpler neuerdings eine Badeanſtalt dort errichtet hat.

S. Leipz. Zeitung 1839. Nr. 157. S. 2333.

Druckfehler:

S. 60. fg. überall ſtatt Biſchoff lies Biſchof.
S. 97. u. a. O. verſchiedentlich Brunnen ſtatt Brunn.
S. 33. Z. 5. v. o. ſtatt Vierte zu leſen: Fünfte.

Inhalt des zehnten Hefts.

Die hintenan ſtehenden Ziffern bezeichnen die Seiten.

Syſtematiſche Oryktographie 1 — 33.

Zweyte Klaſſe. Salzige Foſſilien 1 — 33.

I. Salpeterſäure-Geſchlecht 1 — 6.

Natürlicher Salpeter 1 — 6.

II. Salzſäure-Geſchlecht 6 — 10.

Steinſalz 6 — 10.

III. Schwefelſäure-Geſchlecht 10 — 31.

1.) Natürlicher Vitriol 10 — 21.

1. Eiſenvitriol 10 — 17.
2. Kupfervitriol 17 — 20.
3. Zinkvitriol 20 — 21.

Haarſalz 21.

2.) Braunſalz 22.

3.) Bergbutter 22. 23.

4.) Natürlicher Alaun 23 — 29.

1. Erdiger Alaun 24. 25.
2. Faſriger Alaun 25 — 29.

5.) Natürliches Bitterſalz 29 — 31.

IV. Phosphorſäure-Geſchlecht 31 — 33.

Beylagen 34 — 204.

Erſte Beylage. Nachrichten über Daſeyn und Aufſuchung ſalzhaltiger Waſſer in Sachſen 34 — 92.

Zweyte Beylage. Befehl vom 31. May 1579. in Bezug auf den Salzquell auf der Schmelziger Mark 92. 93.

Dritte Beylage. Nachrichten über die Sächsischen Mineralwasser 94 — 195.

Vierte Beylage. Befehl vom 30. May 1727. in Bezug auf Gesundbrunnen 194. 196.

Fünfte Beylage. Versuche die chemische Zusammensetzung der Krystalle von Phosphorsauerm Ammoniack, vom Herrn Professor Kersten 196 — 198.

Sechste Beylage. Nachträge und Zusätze 199 — 204.

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold und Söhne in Dresden.

Halbmeſſers der Erde — zu ſuchen hätte, ſo wär es auch erlaubt, ihn in eine Teufe zu denken, bis zu welcher der Bergmann einzudringen weder Urſache noch Vermögen haben werde. Gedachter Raum kann alſo eine Teufe erreichen, die mindeſtens der gleich kommt, bis zu welcher der Gangſpalt eindrang."

D.

Ueber das Priesnitzwaſſer

(zu S. 110 und 183.)

Nach der vom Herrn D. Struve geprüften Eigenthümlichkeit dieſes Waſſers, das ſchon ſeit längerer Zeit in mancherley Krankheiten mit Erfolg benutzt worden, ſoll ſich daſſelbe den Bädern von Pfäffers und Leuk nähern; daher Herr D. Ruſchpler neuerdings eine Badeanſtalt dort errichtet hat.

S. Leipz. Zeitung 1839. Nr. 157. S. 2233.

Druckfehler:

S. 60. fg. überall ſtatt Biſchoff lies Biſchof.
S. 97. u. a. O. verſchiedentlich Brunnen ſtatt Brunn.
S. 33. Z. 5. v. o. ſtatt Vierte zu leſen: Fünfte.

Inhalt des zehnten Hefts.

Die hintenan ſtehenden Ziffern bezeichnen die Seiten.

Syſtematiſche Oryktographie 1 — 33.

Zweyte Klaſſe. Salzige Foſſilien 1 — 33.

I. Salpeterſäure-Geſchlecht 1 — 6.

Natürlicher Salpeter 1 — 6.

II. Salzſäure-Geſchlecht 6 — 10.

Steinſalz 6 — 10.

III. Schwefelſäure-Geſchlecht 10 — 31.

1.) Natürlicher Vitriol 10 — 21.

1. Eiſenvitriol 10 — 17.
2. Kupfervitriol 17 — 20.
3. Zinkvitriol 20 — 21.

Haarſalz 21.

2.) Braunſalz 22.

3.) Bergbutter 22. 23.

4.) Natürlicher Alaun 23 — 29.

1. Erdiger Alaun 24. 25.
2. Faſriger Alaun 25 — 29.

5.) Natürliches Bitterſalz 29 — 31.

IV. Phosphorſäure-Geſchlecht 31 — 33.

Beylagen 34 — 204.

Erſte Beylage. Nachrichten über Daſeyn und Aufſuchung ſalzhaltiger Waſſer in Sachſen 34 — 92.

Zweyte Beylage. Befehl vom 31. May 1579. in Bezug auf den Salzquell auf der Schmelzigker Mark 92. 93.

Dritte Beylage. Nachrichten über die Sächsischen Mineralwasser 94 — 195.

Vierte Beylage. Befehl vom 30. May 1727. in Bezug auf Gesundbrunnen. 194. 196.

Fünfte Beylage. Versuche die chemische Zusammensetzung der Krystalle von Phosphorsauerm Ammoniack, vom Herrn Professor Kersten. 196 — 198.

Sechste Beylage. Nachträge und Zusätze 199 — 204.

Gedruckt in der Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold und Söhnen in Dresden.

Vom

Vorkommen der Brennbaren Foſſilien in Sachſen.

Von

Johann Carl Freieſsleben.

Des Magazins für die Oryktographie von Sachſen
Eilfter Heft.

Freyberg,
bey J. G. Engelhardt.
1845.

Magazin

für die

Oryktographie von Sachsen.

Ein Beytrag

zur Mineralogischen Kenntniß dieses Landes und zur Geschichte seiner Mineralien.

In freyen Heften herausgegeben

von

Johann Carl Freiesleben,

Königl. Sächs. Berghauptmann a. D., Comthur des Königl. Sächs. Ordens für Verdienst und Treue, der Weltweisheit Doctor und der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, sowie mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Eilfter Heft.

Freiberg,
bey J. G. Engelhardt.
1845.

Vorwort.

Nach mehrjähriger, durch amtliche Abhaltungen veranlaßter, Unterbrechung kann ich jetzt wieder zur Fortsetzung des Magazins für die Oryktographie von Sachsen verschreiten, das vom zwölften Hefte an, die metallischen Fossilien behandeln und mit meinen Arbeiten über die sächsischen Erzlagerstätten in unmittelbarer Verbindung stehen wird.

In dem bisherigen Plane dieser Zeitschrift finde ich keine wesentliche Abänderung erforderlich, so sehr ich auch fühle, daß die Anordnung der einzelnen Abschnitte dem gegenwärtigen Stande der mineralogischen Doctrinen nicht mehr angemessen ist. Allein es scheint mir darauf bei einer Schrift, wie die vorliegende, die weder ein Lehrbuch noch ein System sein soll, wenig oder nichts anzukommen. Jedes in diesem Magazin aufgestellte Fossil erhält gewissermaaßen eine für sich bestehende Monographie; — Aufsätze, die eben so gut alphabetisch, oder auf irgend eine andere willkührliche Weise, an einander gereiht sein könnten. Zu ihrer Anordnung wählte ich vor 17 Jahren das damals noch nicht veraltete Wernersche

System und dieß muß ich folgerecht beibehalten; auch würde ich außerdem kaum wissen, welchem der mehrern neuern Systeme ich von Zeit zu Zeit folgen sollte, abgerechnet, daß fast mit jedem Hefte des Magazins ein neuer Wechsel nöthig werden würde. Ist ja doch jedes neue oryktognostische oder geognostische System nichts anderes als ein Vorschlag oder Versuch, der in der nächsten Folgezeit wieder Abänderungen zu erwarten hat. Uebrigens habe ich für alle seit dem letzten Wernerschen Mineralsystem bekannt wordenen neuen Fossilien noch immer schickliche Stellen gefunden, wo sie in jenes System eingeschaltet werden konnten. Das Magazin soll einzelne, treue und genaue, Zeichnungen enthalten, deren Werth nicht davon abhängig ist, ob sie in einem altmodischen oder in einem modernen Rahmen eingefaßt sind.

Bei Beschreibung einzelner Kryſtallgeſtalten habe ich die Wernersche beschreibende Sprache wie bisher beibehalten, um meine Schrift auch für solche Leser faßlich zu machen, die sie nicht sowohl in wissenschaftlich-oryktognostischer Beziehung, als in bergmännischer und geschichtlicher Beziehung, benutzen wollen und denen die seit Werners Tode angenommenen genaueren Terminologien und Formeln fremd sein würden.

Die litterariſchen Nachweiſungen wer-

den beſonders bei den metalliſchen Foſſilien viel Raum einnehmen, obſchon ich ſie möglichſt zu beſchränken ſuche; allein ich halte ſie für wichtig, nicht blos für die Geſchichte jedes einzelnen Foſſils, ſondern auch weil ſie zum Theil als Belege für ſolche Notizen dienen, die ich nicht aus eigner Beobachtung mittheile und die aus früherer Zeit oft von Wichtigkeit für die Geſchichte einzelner Gruben und Bergwerksgegenden ſind. Uebrigens habe ich ſie von jeher dadurch möglichſt beſchränkt, daß ich nur ſolche Schriftſtellen aufnehme, die man als Quellen, oder als Belege und Autoritäten, für irgend eine einzelne Notiz betrachten kann, wogegen in der Regel alle nachſchreibenden Hand- und Lehrbücher, Wörterbücher u. dergl., namentlich aus neuerer Zeit, weggelaſſen werden. Die Anordnung dieſer Nachweiſungen wird von den metalliſchen Foſſilien an, da wo erſtere für einzelne Gruben oder Gänge ſich ſehr häufen, meiſt derjenigen Anordnung der Reſiere und Gangformationen folgen, die ich in den bisherigen drei Extraheften für die Erzgänge angenommen habe. Doch habe ich ſie nicht überall mit ſtrenger Gleichförmigkeit durchgeführt, vielmehr bin ich da, wo es mir eine natürlichere Anordnung zu fordern ſchien, hin und wieder davon abgewichen und habe, um allen Unbequemlichkeiten zu begegnen, lieber ein alphabetiſches Regiſter über dieſelben, wie ein ſol-

ches ſchon dem gegenwärtigen Hefte beigegeben
angefügt.

Zu einer einzigen weſentlichen Abänd
rung habe ich mich vom vorliegenden Hefte
bewogen gefunden, indem nämlich die Zuſätz
welche bisher dem Preußiſchen Herzogthum Sach
gewidmet waren, (zumal ſie in jenen abgetre
ten Landestheilen nur wenig Berückſichtigung
funden haben) wegbleiben ſollen, theils weil
dieſe Gegenden immer mehr und mehr fremd werd
theils um mehr Zeit für die Bearbeitung der M
kommuniſſe innerhalb der dermaligen Gränzen
Vaterlandes zu gewinnen.

Freiberg, den 15. Juli 1845.

J. C. Freiesleben.

Inhalt des eilften Hefts.

Die hintenanſtehenden Ziffern bezeichnen die Seiten.

Vorwort. V.—VIII.

Syſtematiſche Oryktographie 1—188.

Dritte Claſſe. Brennliche Foſſilien 1—188.

I. Schwefel-Geſchlecht 1—4.

Natürlicher Schwefel 1— 4.
1. Kryſtalliniſcher Natürlicher Schwefel 1. 2.
2. Mehlſchwefel 2—4.

II. Erdharz-Geſchlecht 4—147.

1.) Erdöl 4—9.

2.) Erdpech 9—10.
Schlackiges Erdpech 9. 10.

3.) Braunkohle 10—52.
1. Bituminöſes Holz 10—14. 36—45.
2. Erdkohle 14—46.
Anhang: Schwefelkohle 34—36. 45. 46.
3. Alaunerde 46—49.
4. Papierkohle 49—50.
5. Moorkohle 50. 51.
6. Gemeine Braunkohle 51. 52.

4.) Schwarzkohle 52—147.
1. Pechkohle 52—145.
2 Schieferkohle 145.
3. Blätterkohle 145.
4. Kännelkohle 145. 146.
5. Grobkohle 146. 147.
6. Stangenkohle 147.

III. Graphit-Geſchlecht 147—182.

1.) Glanzkohle 147—160.

2.) Graphit 160—175.

Anhang: Schwarze Letten 167—173.

3.) Mineraliſche Holzkohle 175—182.

IV. Reſin-Geſchlecht 183—188.

1.) Bernſtein 183—186.

2.) Bernerde 186—188.

3.) Retinasphalt 188.

Beilage. Beitrag zur Geſchichte der Alaunwerke in Sachſen 189—192.

Nachtrag einiger litterariſcher Nachweiſungen die während des Abdrucks der vorſtehenden Bogen erſchienen 193.

Dritte Classe.

Brennliche Fossilien.

I. Schwefel-Geschlecht.

Natürlicher Schwefel.

1. Kryſtalliniſcher Natürlicher Schwefel.

In ältern geographiſchen Schriften von Sachſen, ſowie in den Verzeichniſſen älterer Mineralienſammlungen, findet man zwar mehrere Orte angegeben, wo „Natürlicher“ oder „Gewachſener“ Schwefel vorkommen ſeyn ſoll (unter andern Berggieshübel, Verträgliche Geſellſchaft zu Bräunsdorf u. a.) Daß aber hierbei Verwechſelungen (meiſt mit künſtlich dargeſtellten Schwefel) Statt gefunden haben, bedarf wohl keiner Auseinanderſetzung.

Wirklicher kryſtalliniſcher Natürlicher Schwefel, die er ſchon ſeit faſt hundert Jahren aus dem Erdkohlenlager bei Artern im Mannsfeldiſchen bekannt iſt, iſt im Königreich Sachſen erſt neuerlich in einem Erdkohlenflötze zu Merka, ohnweit Bautzen, in kleinen Kryſtallen aufgefunden worden.

Neuerdings iſt jedoch auch bei Mercur F., ohnweit Bockwa, feinſtaubiger, mehr durch den Geruch,

als durch das Geſicht wahrnehmbarer Schwefel, ben Zinnober, in Druſen quarziger Trümer vorgeko men, der auch (ſehr ſelten) kleine Kryſtalle von K ſtalliniſchen Schwefel mit enthalten gehabt haben ſ

Litterariſche Nachweiſungen.

Merka.

Leipz. Zeit. 1842. Nr. 245. S. 3893.
Anm. Unrichtige Angaben enthalten unter andern:
Beyer, Ertzſtuffencollection (1760.) 37ſtes Fach Erſte A Nr. 22. und 40ſtes Fach Nr. 3. (Verträgliche Ge ſchaft)
Rößig Staatskunde 1787. S. 94.
Dresdner Min. Samml. 1831. (Auction Nr. XXIV.) 413. (Gießhübel)

2. Mehlſchwefel.

Abgeſehen von Schwefel-Erden, die nach f hern zweifelhaften Angaben bei Schandau oder Pi vorgekommen ſeyn ſollen, wurde in einigen E kohlenlagern ein Zerreiblicher Natürlicher Schw bemerkt, den Werner (1816) noch in ſein le Mineralſyſtem aufnahm. Ausführlichere geſchi liche Notizen darüber habe ich in den Geogno ſchen Arbeiten Bd. V. S. 240. 241. zuſa mengeſtellt.

Wie es ſcheint, iſt der Mehlſchwefel ein neue Erzeugniß in den Braunkohlen, ſeltner in Schwa kohlen; ſo erſcheint er bisweilen fein eingeſpre bei Oppelsdorf, ebenſo in Papierkohle zu Re bersdorf; auch als eine Efflorescenz in der Erd kohle bei Zaukerode.

Aus einem Walde bei Dahlen habe ich ihn ebenfalls erhalten; unter mir nicht näher bekannten Verhältniſſen, kömmt er dort gelblichgrau, ſchmutzig und blaß ſtrohgelb, matt, theils ſtaubartig, theils zu kleinen Bröckeln zuſammengebacken vor.

Der Mehlſchwefel von Mercur iſt bereits S. 1. erwähnt worden.

Anmerkungen.

1. Kenntmann, a. a. O. S. 4. (und nach ihm Knauth Misnia illustrata 1691. S. 91. u. S. 100. ſowie mehrere ſpätere Schriftſteller) erwähnen Schwefel aus einem „Schwefelichten Erdreich" um Radeberg.

2. Nach einer, wohl zweifelhaften, Nachricht in Ferbers Mineralgeſchichte Th. I. 1778. S. 286 ſoll auch in den Klüften des Reichenbacher Alaunſchiefers Gediegener Schwefel mit eingebrochen ſeyn.

Eine ähnliche Sage hat man vom Kainsdorfer Alaunſchiefer (Heft 4. S. 116. 117.); in einer dort eingegangenen alten Grube ſollen ſich die Einwohner ihre Schwefelhölzchen gefertigt haben; Schiffner im Lexicon von Sachſen B. XVII. 1830. S. 151. 152.

3. In den gebrannten Schieferthonen des Zwickauer Steinkohlengebirgs hat man, nach Hr. v. Gutbier, Pflanzenabdrücke mit einer ſchwefelgelben ſtaubartigen Maſſe, die auch auf einigen Querklüften vorkam, angetroffen. Bei einer oberflächlichen Prüfung auf Schwefel konnte jedoch ein genügendes Reſultat nicht erlangt werden. S. von

Güthier Geognoſtiſche Beſchreibung de Zwickauer Schwarzkohlengebirges 183 S. 82.

4. Noch iſt in D. Ludwigs Werke de Te ris Musei regii 1749. S. 93 eine aſchgraue tri pelartige Erde von Glaucha erwähnt, die gerieb ſchwefelich rieche.

5. Schwefelregen, wie man ſie auch i Sachſen, namentlich bei Chemnitz, Freibe u. a. O., bisweilen beobachtet hat, ſind bekanntli vegetabiliſchen Urſprungs und daher hier nur i Vorbeigehen zu erwähnen. S. Göppert übe die ſogenannten Getreide- und Schw felregen; in Poggendorfs Annalen XXI. 1831. S. 574 bis 576.

II. Erdharz-Geſchlecht.

1.) Erdöl.

Im September 1826. theilte Herr Graf Bre ler mir Nachricht vom Vorkommen eines Oeles i Keller der Schenke zu Ohorn, ohnweit Pulsni mit, das um ſo mehr Aufmerkſamkeit erregt hat als man nicht weit davon in einem Brunnen bei Ellen Tiefe Stücke Bernſtein, ingleichen Stücke b tuminiſirter alter Breter und ein Holzmaas, gefund hatte, auch nicht weit von dem Brunnen und be Keller vor einigen Jahren auf einer Wieſe eine E ploſion ſich ereignet und einige Stücke Erdreich au geriſſen haben ſollte, indem überdieß noch ein

arme Stellen auf dieſer Wieſe vorhanden ſeyn
llten. Das Königl. Oberbergamt beauftragte ſo-
ohl den verſtorbenen B.C.R. Lampadius zur
emiſchen Unterſuchung des eingeſendeten Oels, als
n Herrn B.C.R. v. Fromberg zu näherer Un-
rſuchung der örtlichen und geognoſtiſchen Verhält-
iſſe. Die hauptſächlichſten Reſultate dieſer Unter-
chungen waren folgende:

1. Das Oel zeigte einen geringen, dem Rüböl
hnlichen, Geruch und Geſchmack, war blaß gelblich,
llig fettig, verbrannte rauchfrei und ohne Ruß,
it weißer Flamme, gab eine weißliche Seife, und
thielt 78,21 pro Cent Kohlenſtoff
13,43 „ „ Waſſerſtoff,
8,36 „ „ Sauerſtoff,

2. Der Beſitzer der Schenke bemerkte es zuerſt
m 15. Auguſt 1826. als eine ziemlich dicke Schicht
e auf dem Waſſer einer verſtopften Anzucht ſchwamm
nd von der etwa 20 Kannen oder mehr abgeſchöpft
erden konnten. Es tröpfelte in 2 Ellen unter der
rde, auf 4 bis 5 Ellen Länge, aus der Mauer,
räunlich roth und mit Waſſer vermengt, ſetzte auf
em Boden des Kellers einen braunrothen Nieder-
hlag ab und ſammelte ſich dann geläutert über dem
Waſſer der Anzucht. Seit Anfang Septembers
rte jedoch das Hervorquellen gänzlich auf.

3. Bei 1 Fuß Tiefe unter der Kellerſohle lag
ne reine Lehmſchicht und unter dieſer Grus.

4. In einem, nur 68 Ellen vom Keller ent-
rnten, Brunnen der 1817. auf dem Bürgerſchen
rundſtücke gegraben worden war, hatte man aller-

Güthier Geognoſtiſche Beſchreibung des Zwickauer Schwarzkohlengebirges 1834. S. 82.

4. Noch iſt in D. Ludwigs Werke de Terris Musei regii 1749. S. 93 eine aſchgraue trippelartige Erde von Glaucha erwähnt, die gerieben ſchwefelich rieche.

5. Schwefelregen, wie man ſie auch in Sachſen, namentlich bei Chemnitz, Freiberg u. a. O., bisweilen beobachtet hat, ſind bekanntlich vegetabiliſchen Urſprungs und daher hier nur im Vorbeigehen zu erwähnen. S. Göppert über die ſogenannten Getreide- und Schwefelregen; in Poggendorfs Annalen B. XXI. 1831. S. 574 bis 576.

II. Erdharz-Geſchlecht.

1.) Erdöl.

Im September 1826. theilte Herr Graf Breßler mir Nachricht vom Vorkommen eines Oeles im Keller der Schenke zu Ohorn, ohnweit Pulsnitz, mit, das um ſo mehr Aufmerkſamkeit erregt hatte, als man nicht weit davon in einem Brunnen bei 8 Ellen Tiefe Stücke Bernſtein, ingleichen Stücke bituminiſirter alter Breter und ein Holzmaas, gefunden hatte, auch nicht weit von dem Brunnen und dem Keller vor einigen Jahren auf einer Wieſe eine Exploſion ſich ereignet und einige Stücke Erdreich aufgeriſſen haben ſollte, indem überdieß noch einige

warme Stellen auf dieſer Wieſe vorhanden ſeyn ſollten. Das Königl. Oberbergamt beauftragte ſowohl den verſtorbenen B.C.R. Lampadius zur chemiſchen Unterſuchung des eingeſendeten Oels, als den Herrn B.C.R. v. Fromberg zu näherer Unterſuchung der örtlichen und geognoſtiſchen Verhältniſſe. Die hauptſächlichſten Reſultate dieſer Unterſuchungen waren folgende:

1. Das Oel zeigte einen geringen, dem Rüböl ähnlichen, Geruch und Geſchmack, war blaß gelblich, völlig fettig, verbrannte rauchfrei und ohne Ruß, mit weißer Flamme, gab eine weißliche Seife, und enthielt 78,21 pro Cent Kohlenſtoff
13,43 „ „ Waſſerſtoff,
8,36 „ „ Sauerſtoff,

2. Der Beſitzer der Schenke bemerkte es zuerſt am 15. Auguſt 1826. als eine ziemlich dicke Schicht die auf dem Waſſer einer verſtopften Anzucht ſchwamm und von der etwa 20 Kannen oder mehr abgeſchöpft werden konnten. Es tröpfelte in 2 Ellen unter der Erde, auf 4 bis 5 Ellen Länge, aus der Mauer, bräunlich roth und mit Waſſer vermengt, ſetzte auf dem Boden des Kellers einen braunrothen Niederſchlag ab und ſammelte ſich dann geläutert über dem Waſſer der Anzucht. Seit Anfang Septembers hörte jedoch das Hervorquellen gänzlich auf.

3. Bei 1 Fuß Tiefe unter der Kellerſohle lag eine reine Lehmſchicht und unter dieſer Grus.

4. In einem, nur 68 Ellen vom Keller entfernten, Brunnen der 1817. auf dem Bürgerſchen Grundſtücke gegraben worden war, hatte man aller-

dings, bei 11 bis 12 Ellen Tiefe, mehrere Stücke Bernstein und etwas Erdkohle angetroffen, doch waren die Verhältnisse nicht näher untersucht worden. Das in diesem Brunnen erschrotene Wasser sollte anfänglich sehr fettig und bräunlich gewesen, auch jederzeit untrinkbar geblieben seyn, auch hinterließ es beim Eindampfen eine geringe Menge eines kohlig-extractivstoff-ähnlichen Rückstandes.

5. Die in dem Keller sich sammelnde Feuchtigkeit wurde nach einer nahen Wiese abgeführt, und dadurch deren Vegetation auffallend befördert. In den Abzugsgräben der Wiese will man schon seit mehrern Jahren schwimmende Fettaugen gesehen haben.

Lampadius gab als endliches Resultat sein Gutachten in folgenden Worten ab: aus allen Prüfungen ergiebt es sich, daß dieses Mineralöl einem fetten Pflanzenöle in seinen Eigenschaften und Bestandtheilen gleichkommt, und wirklich, sprächen nicht die Eingangs angeführten Data, als die Explosion, die dortige Erdwärme an einigen Stellen, das Vorkommen des Bernsteins und des bituminisirten Holzes, für das Vorhandenseyn eines Processes der Umänderung organischer Stoffe und für die Bildung von neuen Producten, so müßte man diese Substanz für ein zufällig verschüttetes Pflanzenöl halten. Erwägt man aber von der andern Seite diese Data und daß uns die Erdrinde bereits ätherisches Oel, Harz und wachsähnliche Substanzen, sowie oxalsaures Eisenoxyd, liefert, welche Producte sie aus verschütteten Organien erzeugte, so erscheint die Idee einer fetten

Oelesbildung nicht ungereimt und bestätigt sich das Vorkommen dieses Oeles weiter, so haben wir ein merkwürdiges neues flüssiges Mineral: fettes Mineralöl, unter den mineralischen Brennstoffen aufzustellen.

Einige Bestätigung dieser Ansichten *) hätte man vielleicht aus den späteren Arbeiten Blanchets und Sells über das persische Erdöl**), Reichenbachs***), Gregorys und Schweigger-Seidels †) über das Steinöl, v. Kobells über das Erdöl von Tegernsee ††), Bousfingaults über die Erdharze †††), Lampadius über ein fettes Bergtheer aus der Umgegend von

---

*) Vergl. Kastners Archiv 1828. Bd. XIII. Heft 4. S. 415. Bd. XVIII. S. 363. — Berzelius Jahresbericht von Wöhler, Jahrg. X. 1831. S. 228. 229.

**) S. Schweigger-Seidel Neues Jahrbuch der Chemie Bd. IX. 1833. St. 1. S. 31. Vergl. Glockers Mineralog. Jahreshefte, Heft 3. 1833. S. 223.

***) S. Reichenbach über Bildung des Steinöls; in Schweigger-Seidels Neuen Jahrbuch Bd. IX. 1833. St. 1. S. 19. flg. Vergl. v. Leonhard und Bronn Neues Jahrbuch für Mineralogie 1833. Heft 5. S. 523. flg. — Glocker a. a. O. S. 223. — Isis 1834. Heft 6. 7. S. 613. flg.

†) S. Schweigger-Seidel, Blanchet, Sell u. A. über das Steinöl; in Schweigger-Seidels Neuem Jahrbuch Bd. IX. Heft 1. 1833. S. 29 bis 34; ferner Erdmann und Schweigger-Seidels Journal für Praktische Chemie Bd. IV. 1835. St. 1. S. 7. 8.

††) S. v. Kobell über das Erdöl von Tegernsee; in Erdmann und Schweigger-Seidels Journal Bd. VIII. Heft 3. 1836. S. 305 bis 320.

†††) S. Erdmann und Schweigger-Seidels Journal Bd. IX. Heft 5. 1836. S. 282 bis 285. Vergl. Dinglers Polytechnisches Journal Jahrg. XVIII. Heft 18. 1837. S. 430 bis 433.

Verden*) Heines über die graue Erdkohle**) u.s.f. entnehmen können. Selbst an die ältern Nachrichten von dem Finnländischen Bergfett oder Erdtalg, und an eine ähnliche in dem Erdöl zum Finnen in Baiern enthaltene Substanz wurde man erinnert. ***)

Da nun aber das Ohorner Bergöl seit dem September 1826. aufgehört hatte zu quellen und sich die Sage verbreitete, daß in einem benachbarten Keller früher Oelfässer aufgelagert gewesen seyen, gerieth dessen vorgedachtes Vorkommen, ohne es weiter zu beachten, so ziemlich wieder in Vergessenheit.

Dagegen wurde später aus Mutscherode (in der Gegend von Rochlitz) bekannt gemacht, daß in der dortigen Kohlenformation am Holzberge zwischen den Schichten von Thonstein und Mergel (Heft 7 S. 222.) ein graues, auch gelbes und fleischfarbenes, dickes Oel oder Fett sich befinde; wovon jedoch bei näherer geognostischer Untersuchung, die 1829 durch Herrn Obereinfahrer v. Warnsdorff bewirkt wurde, etwas nicht zu finden war.

Anmerkungen.

Im Neuen Lausitzischen Magazin B. XVII. 1839. St. 3. S. 103. wird eines (am Zilligstein) bei Arnsdorf aus dem Felsen quellenden

---

*) S. Erdmann und Marchand Journal für Praktische Chemie Bd. XVIII. Heft 5. 1839. S. 317, 318.
**) S. v. Leonhard u. Bronn a. a. O. 1845. S. 151. 152.
***) S. Gerhards Beiträge zur Mineralgeschichte B. II. 1776. S. 112. 113. — Flurl, Beschreibung der Bair. Gebirge. S. 88.

nnbaren Foſſils gedacht, wovon mir etwas Wei-
es auch nicht bekannt worden iſt.*)

2.) Erdpech.

Schlackiges Erdpech.

(Asphalt. Bitume solide, compact.)

Das Schlackige Erdpech, das in ältern Schrif-
n auch Erdharz, Muſchliches Pech-Bitu-
en, Bergpech, Gagat, oder Schwarzer
ernſtein genannt und ſehr häufig mit Pechkohle
rwechſelt wird, kommt nicht ausgezeichnet in Sach-
n vor und von den meiſten Orten, von woher es
wähnt wird, bleibt es zweifelhaft, ob die Erſchei-
ung wirkliches Erdpech oder Pechkohle geweſen iſt.

Wirkliches Erdpech möchte es indeſſen ſeyn, was
ch häufig auf der Oberfläche der Kräuterabdrücke
i den Steinkohlenflötzen des Plauenſchen Grun-
es, ſowie in dortigen erdpechartigen Hölzern und
olzſplittern (Heft 4. S. 122.), findet.

Auch verkieſete Holzäſtchen, die ſich im Thone
ines Erdkohlenlagers bei Mehren finden, ſind bis-
eilen mit Erdpech durchzogen. Ebenſo ſoll ſich et-
as ſandiges, feinkörniges, Schlackiges Erdpech bis-
eilen in den Erdkohlenlagern bei Zittau finden

Was dagegen von Erdpech Vorkommniſſen aus-
em Quaderſandſtein erwähnt wird, mag wohl meiſt

*) Auch von der Rothen Mark bei Schmiedeberg im Witten-
berger Kreiſe wird das höchſt wahrſcheinliche Vorkommen von
Erdöl, in Verbindung mit untrinkbarem Brunnenwaſſer, Erd-
bränden und Bernſtein erwähnt. S. Schumanns Lexi-
kon Bd. XIII. 1826. S. 172.

Verden*) Heines über die graue Erdkohle**) u.s.f. entnehmen können. Selbst an die ältern Nachrichten von dem Finnländischen Bergfett oder Erdtalg, und an eine ähnliche in dem Erdöl zum Finnen in Baiern enthaltene Substanz wurde man erinnert. ***)

Da nun aber das Ohorner Bergöl seit dem September 1826. aufgehört hatte zu quellen und sich die Sage verbreitete, daß in einem benachbarten Keller früher Oelfässer aufgelagert gewesen seyen, gerieth dessen vorgedachtes Vorkommen, ohne es weiter zu beachten, so ziemlich wieder in Vergessenheit.

Dagegen wurde später aus Mutscherode (in der Gegend von Rochlitz) bekannt gemacht, daß in der dortigen Kohlenformation am Holzberge zwischen den Schichten von Thonstein und Mergel (Heft 7 S. 222.) ein graues, auch gelbes und fleischfarbenes, dickes Oel oder Fett sich befinde; wovon jedoch bei näherer geognostischer Untersuchung, die 1829 durch Herrn Obereinfahrer v. Warnsdorff bewirkt wurde, etwas nicht zu finden war.

Anmerkungen.

Im Neuen Lausitzischen Magazin B. XVII. 1839. St. 3. S. 103. wird eines (am Zilligstein) bei Arnsdorf aus dem Felsen quellenden

---

*) S. Erdmann und Marchand Journal für praktische Chemie Bd. XVIII. Heft 5. 1839. S. 317, 318.
**) S. v. Leonhard u. Bronn a. a. O. 1845. S. 151. 152.
***) S. Gerhards Beiträge zur Mineralgeschichte B. II. 1776. S. 112. 113. — Flurl, Beschreibung des Bair. Gebirge. S. 88.

nnbaren Foſſils gedacht, wovon mir etwas Wei-
es auch nicht bekannt worden iſt.*)

2.) Erdpech.

Schlackiges Erdpech.

(Asphalt. Bitume solide, compact.)

Das Schlackige Erdpech, das in ältern Schrif-
n auch Erdharz, Muſchliches Pech-Bitu-
en, Bergpech, Gagat, oder Schwärzer
ernſtein genannt und ſehr häufig mit Pechkohle
rwechſelt wird, kommt nicht ausgezeichnet in Sach-
n vor und von den meiſten Orten, von woher es
wähnt wird, bleibt es zweifelhaft, ob die Erſchei-
ung wirkliches Erdpech oder Pechkohle geweſen iſt.

Wirkliches Erdpech möchte es indeſſen ſeyn, was
ch häufig auf der Oberfläche der Kräuterabdrücke
den Steinkohlenflötzen des Plauenſchen Grun-
es, ſowie in dortigen erdpechartigen Hölzern und
olzſplittern (Heft 4. S. 122.), findet.

Auch verkieſete Holzäſtchen, die ſich im Thone
ines Erdkohlenlagers bei Mehren finden, ſind bis-
eilen mit Erdpech durchzogen. Ebenſo ſoll ſich et-
as ſandiges, feinkörniges, Schlackiges Erdpech bis-
eilen in den Erdkohlenlagern bei Zittau finden

Was dagegen von Erdpech Vorkommniſſen aus-
em Quaderſandſtein erwähnt wird, mag wohl meiſt

*) Auch von der Rothen Mark bei Schmiedeberg im Witten-
berger Kreiſe wird das höchſt wahrſcheinliche Vorkommen von
Erdöl, in Verbindung mit untrinkbarem Brunnenwaſſer, Erd-
bränden und Bernſtein erwähnt. S. Schumanns Lexi-
kon Bd. XIII. 1826. S. 172.

Von einem solchen Vorkommen im Dresdner Steinkohlengebirge geben Lehmann und Schulze mehrfache Nachrichten, die von den spätern Schriftstellern fast unverändert wiederholt worden sind. Im Wesentlichen concentriren sie sich dahin, daß im Dache der Steinkohlen (namentlich in Pesterwitz, Niederhermsdorf, Burgk und Zaukerode) dünne Splitter und Stücke eines schwarzen Holzes vorkommen, die sich ohne Flamme entzündeten und weiße Asche zurückließen; sie lagen meist in sandigen oder bituminösen Schieferthon, theils über, theils zwischen den Kohlenschichten. In den Hammerschen Gruben wurde sogar ein ganzer Baum gefunden, schwarz und nicht allzufest, den man für einen Eichenbaum hielt. Manches Holz war noch so unverändert, daß es sich schneiden ließ und wurde dann von den Arbeitern Spriſſelholz genannt; manches war braun, manches graulich schwarz, wie eine Pechkohle mit Holztextur.

Ebenso beschreibt Schulze dünne, unversteinte, bituminöse, schwarzbraune Holzsplitter, die er für Buchenholz hielt, vom Burgwartsberge; andere, die er für Fichten-, Linden- und Eichenholz hielt, von Burgk und Zaukerode. Versteinerte Holzkohlen dagegen, die er ebenfalls beschreibt, mögen wohl der Faserkohle angehören, ebenso wie die versteinerten Hölzer von Kohren, deren bei der Faserkohle weitere Erwähnung geschehen soll.

Auch im sogenanten Brandschiefer und in den Grobkohle führenden Schichten bei Zaukeroda findet man bisweilen bräunlichschwarzes glänzendes Bitu-

Mitte des vorigen Jahrhunderts nannte man zum Unterſchiede von den eigentlichen Steinkohlen, aunholzige Kohle, woraus ſpäter die dem- ben gegen Ende des vorigen Jahrhunderts gegebene mennung Braunkohle entſtand. Die genau- i Verhältniſſe der Sprachverwirrung zwiſchen tein- Braun- und Erdkohlen habe ich in einem ufſatze über die Benennung der Erd- Braun- und teinkohlen im naturhiſtoriſchen und bergrechtlichen inne, in der Berg- und Hüttenmänni- en Zeitung Jahrg. IV. 1845. S. 121 bis 30., weil ſie von practiſchen Folgen iſt, genauer einander geſetzt.

Einen Theil des Bituminöſen Holzes nannte man ch nach Schulzes Vorgange Erdpechartig und terſchied ein braunes holzartiges foſſiles Holz, von n ſchwarzen erdpechigen oder gagatartigen.

Letzterer Unterſchied iſt nicht unbegründet; denn findet allerdings von dem nur wenig veränderten t nur gebräunten Holze, ein ununterbrochner Ue- gang bis in die vollkommenſte Pechkohle oder das chlackige Erdpech Statt. Dieſer Unterſchied zeigt h auch in nachſtehenden ganz verſchiedenen Vorkom- n und Alter des Bituminöſen Holzes.

Denn es erſcheint daſſelbe ſchon

A. in der Steinkohlenformation.

Zwar iſt es hier ſelten und kommt nur in einzel- n Parthieen vor, aber ganz umgewandelt in das, as man früher Gagat nannte.

Von einem solchen Vorkommen im Dresdner Steinkohlengebirge geben Lehmann und Schulze mehrfache Nachrichten, die von den spätern Schriftstellern fast unverändert wiederholt worden sind. Im Wesentlichen concentriren sie sich dahin, daß im Dache der Steinkohlen (namentlich in Pesterwitz, Niederhermsdorf, Burgk und Zaukerode) dünne Splitter und Stücke eines schwarzen Holzes vorkommen, die sich ohne Flamme entzündeten und weiße Asche zurückließen; sie lagen meist in sandigen oder bituminösen Schieferthon, theils über, theils zwischen den Kohlenschichten. In den Hammerschen Gruben wurde sogar ein ganzer Baum gefunden, schwarz und nicht allzufest, den man für einen Eichenbaum hielt. Manches Holz war noch so unverändert, daß es sich schneiden ließ und wurde dann von den Arbeitern Spriſſelholz genannt; manches war braun, manches graulich schwarz, wie eine Pechkohle mit Holztextur.

Ebenso beschreibt Schulze dünne, unversteinte, bituminöse, schwarzbraune Holzsplitter, die er für Buchenholz hielt, vom Burgwartsberge; andere, die er für Fichten-, Linden- und Eichenholz hielt, von Burgk und Zaukerode. Versteinerte Holzkohlen dagegen, die er ebenfalls beschreibt, mögen wohl der Faserkohle angehören, ebenso wie die versteinerten Hölzer von Kohren, deren bei der Faserkohle weitere Erwähnung geschehen soll.

Auch im sogenanten Brandschiefer und in der Grobkohle führenden Schichten bei Zaukeroda findet man bisweilen bräunlichschwarzes glänzendes Bitu-

nindses Holz; sowie in den Schieferkohlenschichten ituminisirte Holzsplitter von wenigen Zollen Länge nd Stärke.

Auch aus der Chemnitzer Gegend, von Gablenz, eschreibt Schulze ein sehr leichtes wirklich verkohltes indenholz, was dort, nebst andern schwarzen ersteinten Hölzern, in einem Flötze liegt.

B. Im Pläner.

Braune erdpechartige Holzstücke werden hin und ieder aus dem Pläner erwähnt, indessen gehören iese wohl dem Vorkommen von Schwarzkohle an, essen weiterhin ausführlicher gedacht werden wird.

C. Im Jurakalk.

Auch die bei der Pechkohle zu erwähnenden Kohenbruchstücke, die so häufig im Mergel, Kalk und Sandstein der Hohensteiner Gegend vorkommen, solen oft dem Bituminösen Holze oder verkohlten Holze hneln.

D. In der Braunkohlenformation.

Das wesentlichste, wichtigste und häufigste, Vorommen des ausgezeichneten Bituminösen Holzes, leibt indessen immer das in der Braunkohlenformaion, sowohl in Verbindung mit Erdkohle, als in den ber der Erdkohle liegenden Thonlagern.

Auf diese Art erscheint das Bituminöse Holz auptsächlich in der Gegend von Leipzig, Borna, Zoldit, Mitweida, Meißen, Zittau u. n. a. O. Um indessen Wiederholungen zu verneiden und die litterarischen Nachweisungen zu ver-

einfachen, werde ich Alles, was darüber zu ſagen iſt, bei der Erdkohle anführen.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Dresdner Steinkohlengebirge.

Lehmann, von den Metallmüttern 1753. S. 252.
Schulze, Nachricht von den bei Dresden befindlichen Steinkohlenflötzen; im Hamburger Magazin Bd. XIX. S. 553. 554.
Derſelbe von den brennbaren Mineralien 1777. (Schriften der Leipz. öcon. Soc. Th. III.) S. 154. 158. 216. 217. 266.
Charpentier, a. a. O. S. 58.
(Tauber) Beckers Plauiſcher Grund 1799. Th. I. S. 63. 64. 67. Th. II. S. 27.
Pötzſch, vom Granit 1803. S. 407. 408.

2. Gablenz.

Schulze, a. a. O. 1777. S. 219.

3. Hohenſtein.

Gumprecht, Beiträge zur Geognoſt. Kenntniß Sachſens u. Böhmens 1835. S. 142.
Cotta, Wanderungen Heft 2. 1838. S. 31.

2. Erdkohle.

(Braunkohle z. Th. Erdige Braunkohle. Bituminöſe Holzerde. Lignite terreux. Lignit z. Th. Brown Coal. Earthy Brown Coal. Earth Coal.)

Bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts blieb die Erdkohle ziemlich unbeachtet. Wo ſie vorkam, wurde ſie als Bitumen, Terra bituminosa, oder Lignum fossile bituminosum erwähnt, auch wurde ſie mit Steinkohle oder mit Turf identificirt; ſpäter (1743.) wurde ſie als braune Harz-Erde, Bituminöſe Erde, brennbare braune Erde, noch ſpäter (etwa von 1764. an) als Erdkohle oder Bergkohle und (ohngefähr von 1788. an) als Braunkohle hin und wieder erwähnt, bis

sie (Anfangs des 19ten Jahrhunderts) im Wernerschen System (unter dem Namen Erdkohle) als Art der Braunkohlengattung näher bestimmt und von der weiterhin aufzuführenden Gemeinen Braunkohle getrennt wurde. Das Weitere über diese Sprachverwirrung habe ich in dem S. 11. gedachten Aufsatze: über die Benennung der Erd- Braun- und Steinkohlen auseinandergesetzt.

A. Im Steinkohlengebirge

kommen schon Spuren von Erdkohle vor.

Wenigstens zeigt sich im Zwickauer Kohlengebirge (in dessen älterm Alluvium schon dünne Schichten brauner bituminöser Erde mit Lehmlagern abwechseln), eine Art Erdkohle von dunkel holzbrauner Farbe bisweilen als Umhüllung des Sphärosiderit. Namentlich kenne ich solche von Oberhohndorf.

Aus dem Bereich der Steinkohlenwerke des Plauischen Grundes erwähnt Schulze ein $\frac{1}{4}$ Elle mächtiges Flötz einer festen dunkelbraunen Erde, die mit dunkler schwacher Flamme brannte und eine weiße, ziemlich feste Masse zurückließ. Man kam auf diese, von ihm sogenannte, „Turfart" beim Abſinken des Kunstschachts in Potschappel, bei 6 Ellen unter Tage.

Auch Herr Factor Lindig bemerkt, daß man beim Ausgraben des Grundes zum Töpferhause auf den Döhlner Wiesen auf einen 3 bis 4 Zoll starken Strich sehr guter Braunkohle gekommen war. Beide diese Vorkommnisse gehören inzwischen vielleicht einer

jüngern, weit über dem eigentlichen Steinkohlengebirge liegenden, Bildung an.

B. Im Bereich des Aeltern Flötzkalk.

Spuren von Erdkohlen waren früher bei Mügeln bekannt.

Auch erscheint in dem Kalkstein bei Oberstein, Däbritz, Ostrau und Zschochau, sowie bei Trebenitz und Rittnitz, eine gelbe und braune, thonige und bituminöse Holzerde, theils über dem dortigen Kalkstein, theils als Ausfüllung in dessen Klüften und Höhlungen; daher wahrscheinlich auch diese Vorkommnisse der eigentlichen Braunkohlenformation angehören.

C. Im Pläner.

Aehnlich wie das Vorkommen des Bituminösen Holz im Pläner (S. 13.) ist auch das der bituminösen Holzerde, von der bisweilen Nester bei Lockwitz, sowie im Sandstein bei Schandau, vorkommen sollen.

D. Im Braunkohlengebirge.

Das eigentliche und wesentliche Vorkommen der Erdkohle gehört indessen der Braunkohlenformation an, deren geognostische Verhältnisse ziemlich einfach sind. Da ihre Darstellung jedoch mehr in den Bereich der Geognostischen Landesuntersuchung, als in eine Oryktographie gehört, so habe ich in Bezug auf Lagerungs-, Dimensions- und ähnliche geognostische, sowie paläontologische, nicht weniger in Bezug auf ökonomisch-technische und mercantile Verhältnisse,

mich auf Geognoſtiſche Darſtellungen zu beziehen und begnüge mich daher nur mit nachſtehenden kurzen Nachweiſungen.

Am längſten iſt das Vorkommen der Erdkohle und des in ihr vorhandnen foſſilen Holzes von Leipzig, namentlich aus der ſchon öfterer (unter andern Heft 2. S. 24. 26. 54. 58. 86. 120. 200. 201. 212. 217. — Heft 4. S. 22. 60. 95. — Heft 10. S. 105.) erwähnten dortigen Sandgrube bekannt. In ſelbiger kennt man ein Erdkohlenlager von 6½ Ellen Mächtigkeit, unter welchem noch ein zweites von 21 Ellen Mächtigkeit vorhanden ſeyn ſoll.

Ich ſage des foſſilen Holzes, denn nicht alles dortige Holz gehört dem Bituminöſen an; ſehr viel iſt in Schwefelkies verwandelt; einiges auch in Sandſtein oder in Thonſtein, oder in Schwarzkohle, und nur ein Theil iſt wirklich Bituminöſes Holz. Letzteres iſt dunkelbraun und ſoll dem Tannen- oder dem Eichen-, nach Andern dem Kiefern-Holze ähneln; Schwägrichen glaubt jedoch, daß es einer unbekannten Holzart angehöre. Es iſt bisweilen noch ſo unverändert, daß es ſich hobeln und ſchneiden läßt; bisweilen iſt es mürbe und zerreiblich, wie verrottetes Holz; zuweilen iſt es erdpechartig und geht durch alle Grade der Verwandlung bis in die ausgezeichnetſte Pechkohle über, die nur noch einen Reſt von Holzſtructur zeigt. Bisweilen iſt es in feſte Kohle verwandelt; wie man denn auch Brocken ſolcher ausgezeichneter feſter Kohle und Stücke, die wie Kohlenbrände ausſehen, in dem über den Erdkohlen liegen-

den Thone findet. Viele Stämme, die äußerlich Bituminöses Holz sind, sind wenigstens vom Kern aus in Kies verwandelt, oder zwischen den Jahrringen mit Vitriolkies durchdrungen und daher sehr leicht verwitterbar. Die größern Holzstämme sollen da, wo sie häufiger beisammenliegen, eine ziemlich gleiche Richtung von Morgen gegen Abend halten. Beim Verbrennen soll es einen bernsteinartigen Geruch zeigen.

Das fossile Holz aus der Leipziger Sandgrube, mithin auch die dortige Erdkohle, ist schon seit 1704. bekannt. Außer der Sandgrube hat man aber auch an mehrern andern Orten in und bei Leipzig (unter andern in einem artesischen Brunnen der Vorstadt und in Reichels Garten) Erdkohlen gefunden.

Nächst dem mehrgedachten Holze liegt in der nun benannten Sandgrube die Erdkohle in mehr oder weniger starken Schichten, von denen sich insbesondere zwei, von 5 und 8 Ellen Mächtigkeit, auszeichnen. Gewöhnlich ist sie sehr kiesig. Ihr Uebergang in Moor- Braun- und Pechkohle veranlaßte 1743. die Hofnung ein Steinkohlenflötz in der Tiefe zu finden, wodurch mehrere vergebliche Versuche veranlaßt wurden. Dagegen war die Erdkohlenförderung, zu der Schulze schon 1777. ermunterte, von 1786. an einige Zeitlang ziemlich lebhaft. Seit 1818. ist die weitere Untersuchung nach der Tiefe eingestellt worden.

Im Jahr 1743. wurden auch Versuche auf „Steinkohlen" bei Stötteritz (Heft 4. S. 22.) gemacht, indem man dort Bituminöses Holz gefunden hatte.

mich auf Geognoſtiſche Darſtellungen zu beziehen und begnüge mich daher nur mit nachſtehenden kurzen Nachweiſungen.

Am längſten iſt das Vorkommen der Erdkohle und des in ihr vorhandnen foſſilen Holzes von Leipzig, namentlich aus der ſchon öfterer (unter andern Heft 2. S. 24. 26. 54. 58. 86. 120. 200. 201. 212. 217. — Heft 4. S. 22. 60. 95. — Heft 10. S. 105.) erwähnten dortigen Sandgrube bekannt. In ſelbiger kennt man ein Erdkohlenlager von 6½ Ellen Mächtigkeit, unter welchem noch ein zweites von 21 Ellen Mächtigkeit vorhanden ſeyn ſoll.

Ich ſage des foſſilen Holzes, denn nicht alles dortige Holz gehört dem Bituminöſen an; ſehr viel iſt in Schwefelkies verwandelt; einiges auch in Sandſtein oder in Thonſtein, oder in Schwarzkohle, und nur ein Theil iſt wirklich Bituminöſes Holz. Letzteres iſt dunkelbraun und ſoll dem Tannen- oder dem Eichen-, nach Andern dem Kiefern-Holze ähneln; Schwägrichen glaubt jedoch, daß es einer unbekannten Holzart angehöre. Es iſt bisweilen noch ſo unverändert, daß es ſich hobeln und ſchneiden läßt; bisweilen iſt es mürbe und zerreiblich, wie verrottetes Holz; zuweilen iſt es erdpechartig und geht durch alle Grade der Verwandlung bis in die ausgezeichnetſte Pechkohle über, die nur noch einen Reſt von Holzſtructur zeigt. Bisweilen iſt es in feſte Kohle verwandelt; wie man denn auch Brocken ſolcher ausgezeichneter feſter Kohle und Stücke, die wie Kohlenbränder ausſehen, in dem über den Erdkohlen liegen-

Kaſchka (S. 28.), Zehren (S. 25.) u. a. m. a. O. das Vorkommen von Töpferthon nachgewieſen habe, auch Erdkohlen vorhanden ſeyn mögen.

In der Pegauer Gegend ſind über- und unterirdiſch Erdkohlenlager bekannt.

Durch die vorgedachten Verſuche des Herrn Hofrath Glenk wurde namentlich bei Oderwitz (Heft 4. S. 19.)

in 80 Fuß Tiefe ein Lager von 57½ Fuß,
„ 192 „ „ „ „ „ 39 „

Stärke erbohrt.

Ebenſo ſind Erdkohlen und Bituminöſes Holz von Löbnitz und Droßkau, ſowie unbedeutendere Spuren von Prießnitz, Hohendorf und Briſen bekannt. In der Gegend von Groitſch iſt durch die mehrgedachten Bohrverſuche ein ziemlich tief liegendes Lager von 10 Ellen Mächtigkeit ermittelt worden, auch iſt ein nicht unbedeutender Kohlenbergbau dort im Betriebe.

Bei Borna (Heft 4. S. 19. 58.) wird ein 8 Ellen mächtiges Lager am Breiten Teiche abgebaut, das ſich wahrſcheinlich bis über Wenigen-Borna hinaus erſtreckt. Es enthält ſehr viel Bituminöſes Holz; auch liegt unter ihm noch ein zweites unbauwürdiges Lager.

Auch bei Keſſelshau ſind 2 bis 7 Ellen mächtige Erdkohlenlager, in denen ſich bisweilen Buchnüſſe und unverkennbare Blätter gefunden haben.

Bei Bockwitz iſt die Erdkohle 12 Ellen mäch-

g und enthält von oben herein viel Bituminöſes
olz. Bei Witznitz iſt ebenfalls Bau auf Erd-
hle von 2 bis 4 Ellen Mächtigkeit.

Mehr oder weniger mächtige Erdkohlenlager ſind
rner bei Lobſtädt, Eula, Zedtlitz, Wyhra,
latecke, Gnandorf, Raupenhayn, Groß-
öſſen, Görnitz, Berbigsdorf, Breitin-
en, Regis, ſowie zwiſchen Bergisdorf und
eutzen.

Sie ſind gewöhnlich 8 bis 9 Ellen, bei Brei-
igen jedoch wenigſtens 18 bis 19 Ellen mächtig
d enthalten nur wenig Bituminöſes Holz.

Bei Renkersdorf (Heft 4. S. 18. 19. 58.)
nweit Frohburg ſind ſie 14 bis 16 Ellen mächtig
d wurden ſchon 1797. bergmänniſch abgebaut;
enthalten viel Bituminöſes Holz. Bei Buben-
rf ſind zwei Lager, von denen das untere zwiſchen
bis 14 Ellen wechſelt. Bei Neukirchen fand
an ſchon 1767. Bituminöſes Holz beim Graben
nes Brunnen. Das jetzt bebaute Kohlenlager iſt
bis 10 Ellen ſtark.

Auch bei Bendorf, Hartmannsdorf, El-
sbach ſind Erdkohlen bekannt, wie ſie ſich denn
erhaupt aus der Gegend von Frohburg (Heft 4.
. 18. 58.), wo ſie 10 bis 12 Ellen mächtig ſind,
s ins Altenburgiſche fortziehen, wo ſie noch bei
ocka 12 bis 14 Ellen mächtig abgebaut werden,
i Mölbis aber unbebaut ſind, und beſonders bei
bypſchen unter intereſſanten Verhältniſſen von
deutender Mächtigkeit und Güte vorkommen, deren

Kaschka (S. 28.), Zehren (S. 25.) u. a. m. a. O. das Vorkommen von Töpferthon nachgewiesen habe, auch Erdkohlen vorhanden seyn mögen.

In der Pegauer Gegend sind über- und unterirdisch Erdkohlenlager bekannt.

Durch die vorgedachten Versuche des Herrn Hofrath Glenk wurde namentlich bei Oberwitz (Heft 4. S. 19.)

in 80 Fuß Tiefe ein Lager von 57½ Fuß,
„ 192 „ „ „ „ „ 39 „

Stärke erbohrt.

Ebenso sind Erdkohlen und Bituminöses Holz von Löbnitz und Droßkau, sowie unbedeutendere Spuren von Prießnitz, Hohendorf und Brösen bekannt. In der Gegend von Groitsch ist durch die mehrgedachten Bohrversuche ein ziemlich tief liegendes Lager von 10 Ellen Mächtigkeit ermittelt worden, auch ist ein nicht unbedeutender Kohlenbergbau dort im Betriebe.

Bei Borna (Heft 4. S. 19. 58.) wird ein 8 Ellen mächtiges Lager am Breiten Teiche abgebaut, das sich wahrscheinlich bis über Wenigen-Borna hinaus erstreckt. Es enthält sehr viel Bituminöses Holz; auch liegt unter ihm noch ein zweites unbauwürdiges Lager.

Auch bei Kesselshau sind 2 bis 7 Ellen mächtige Erdkohlenlager, in denen sich bisweilen Buchnüsse und unverkennbare Blätter gefunden haben.

Bei Bockwitz ist die Erdkohle 12 Ellen mäch-

tig und enthält von oben herein viel Bituminöſes Holz. Bei Witznitz iſt ebenfalls Bau auf Erdkohle von 2 bis 4 Ellen Mächtigkeit.

Mehr oder weniger mächtige Erdkohlenlager ſind ferner bei Lobſtädt, Eula, Zedtlitz, Wyhra, Platecke, Gnandorf, Raupenhayn, Groß-Zöſſen, Görnitz, Berbigsdorf, Breitingen, Regis, ſowie zwiſchen Bergisdorf und Deutzen.

Sie ſind gewöhnlich 8 bis 9 Ellen, bei Breitingen jedoch wenigſtens 18 bis 19 Ellen mächtig und enthalten nur wenig Bituminöſes Holz.

Bei Renkersdorf (Heft 4. S. 18. 19. 58.) ohnweit Frohburg ſind ſie 14 bis 16 Ellen mächtig und wurden ſchon 1797. bergmänniſch abgebaut; ſie enthalten viel Bituminöſes Holz. Bei Bubendorf ſind zwei Lager, von denen das untere zwiſchen 3 bis 14 Ellen wechſelt. Bei Neukirchen fand man ſchon 1767. Bituminöſes Holz beim Graben eines Brunnen. Das jetzt bebaute Kohlenlager iſt 9 bis 10 Ellen ſtark.

Auch bei Bendorf, Hartmannsdorf, Elbisbach ſind Erdkohlen bekannt, wie ſie ſich denn überhaupt aus der Gegend von Frohburg (Heft 4. S. 18. 58.), wo ſie 10 bis 12 Ellen mächtig ſind, bis ins Altenburgiſche fortziehen, wo ſie noch bei Bocka 12 bis 14 Ellen mächtig abgebaut werden, bei Mölbis aber unbebaut ſind, und beſonders bei Pöppſchen unter intereſſanten Verhältniſſen von bedeutender Mächtigkeit und Güte vorkommen, deren

nähere Angabe jedoch außer den Gränzen dieser Oryktographie liegt.

Angeblicher Spuren von Erdkohlen bei Jerisau soll bei den Steinkohlen gedacht werden.

In den mächtigen Lagern der Laufigker Gegend (Heft 4. S. 20. 60. — Heft 10. S. 105. 123.) waltet schwarze und röthlichbraune Erdkohle, mit verhältnißmäßig wenig Holzstämmen, vor; auch liegen letztere meist in den obern Schichten des Lagers, das hier eine Mulde bildet; selten sind Blätter und Saamen.

Beim Herrmannsbad ist das Lager 10 bis 12 Ellen mächtig. Außer der Quelle dieses Bades (Heft 10. S. 123.) zeigte sich in dem ersterm noch eine Schwefelquelle, die jedoch seit einigen Jahren versiegt ist.

Zwischen Laufigk und Beucha liegen mehrere Gruben auf einem Lager von 3 bis 13 Ellen mächtiger sehr kiesreicher Erdkohle. Sie sollen sich bis Schönau und Frauendorf verbreiten.

Auch bei Heimersdorf, wird auf 5 bis 6 Ellen mächtiger, schwarzer, fester Erdkohle mit wenig Bituminösem Holze gebaut.

Kleinere Lager sind bei Ballendorf, Nauenhain und Thierbaum. Ersteres ist ebenfalls 5 bis 6 Ellen mächtig; das bei Nauenhain ist das unbedeutendste und nur 3 bis 4 Ellen mächtig; bei Thierbaum aber sind einige Lager von 2 bis 12 Ellen Mächtigkeit, deren Kohlen zu den vorzüglich

ſten der Gegend gehören, indem ſie ſich ſchon der dichten Braunkohle nähern.

Die Braunkohlenformation der Gegend zwiſchen Grimma, Mutſchen, Leißnig und Colditz beſteht aus mehrern getrennten Lagern, die nicht überall unter einander zuſammenhängen.

In der Colditzer Gegend (Heft 4. S. 20. 58.) iſt das intereſſanteſte Lager das von Skoplau (Heft 4. S. 20. 58.), das ſich bei Podelwitz, Commichau und wahrſcheinlich ſelbſt bis Zſchirla erſtreckt. Bei Podelwitz iſt es 7 bis 9 Ellen, bei Commichau 4 bis 12 Ellen, auf dem bedeutenden Königl. Werke bei Skoplau aber 13 bis 15 Ellen mächtig. Bei Skoplau wird die unterſte, etwa 4 Ellen ſtarke Zone, von der ſogenannten laubigen Kohle gebildet, einer Art von filzigen Geflechte, in welchem häufig noch Haldekraut, Birkenrinde, Blätter, Grasſtängel und andere Gewächſe zu erkennen ſind; im feuchten Zuſtande iſt es fett und zähe, im trocknen Zuſtand aber ſpröde und zerreiblich; auch gehört die weiterhin zu erwähnende Papierkohle hieher. Nicht ſelten hat man dort auch noch wohlerhaltene Eicheln und Haſelnüſſe gefunden. In der mittlern, etwa 8 Ellen ſtarken, Schicht liegt das ausgezeichnetſte Bituminöſe Holz. Es iſt gewöhnlich licht holz- oder licht haarbraun, geradfaſrig oder zartſplittrig; indeſſen geht es, beſonders in Aſtſtücken, bis in die ausgezeichnetſte, feſte, muſchliche Braunkohle über, die nur inwendig noch die concentriſche Holzſtructur zeigt. In den

oberſten 2 Ellen erſcheint die ausgezeichnetſte Erdkohle, die ſich jedoch meiſt ins röthlich braune zieht und daher die rothe Kohle heißt.

Bei Zſchirla liegt ein 12 Ellen mächtiges Lager. Ohngefähr eben ſo mächtig iſt das von Culm (Kollmen); dagegen das bei Zſchadras 20 Ellen erreicht; es ſoll ſich jedoch nahe am Podelwitzer Thal auskeilen.

Im Thümmlitzwalde, mittäglich von Lehnitz (im Hünerborner Refier), ſind ebenfalls auf dem Königl. Werke 8 bis 12 Ellen mächtige Kohlenlager bekannt; eben ſo in Skorditz, 4 bis 8 Ellen mächtig; ſie beſtehen hier faſt nur aus laubigen Kohlen, mit einzelnen Holzſtämmmen.

Ganz von gleicher Beſchaffenheit iſt das ſchon 1795. entdeckte Lager bei Breſen (Prösen, Prehſen) und Haubitz, ſowie bei Grechwitz (Gregewitz); auch hier iſt das Lager 2 bis 10 Ellen, gewöhnlich 7 Ellen, mächtig. Es führt in ſeinem untern Theile viel Bituminöſes Holz, deſſen größere Stämme bisweilen Pechkohle einſchließen; der obere Theil beſteht meiſt aus laubigen Kohlen, mit Stücken Bituminöſen Holzes, ſowie mit Haſel- und Buchnüſſen, Tannenzapfen und dergleichen.

Bei Grottewitz beſteht das 4 Ellen mächtige Lager meiſt aus Erdkohle. Auch vermuthet man dergleichen bei Golzern (Heft 4. S. 22. 59.).

Unbedeutendere Ablagerungen von Erdkohle finden ſich noch bei Leißnig (Heft 4. S. 20. 59.), Paſchkowitz, Sornzig, Börtewitz, Zſchau-

newitz, Groß- und Klein-Böhsig (wo sie 12 bis 15 Ellen mächtig seyn soll), Dürrweitzschen, Kabitzsch, Portewitz, Zöhda, sowie Spuren zwischen Oberschwitz, Seidewitz, Korbitzsch, Löbschütz, Serka, Zetta und Merchau (Heft 4. S. 22. 59.)

Bei Machern (Heft 10. S. 105.) ist erst neuerdings ein 12½ Ellen mächtiges Erdkohlenlager bekannt worden, es enthält wenig Bituminöses Holz; dagegen fand man beim Bau der Leipzig-Dresdner Eisenbahn Reste von Hirschartigen Thieren und einen großen Zahn darinnen.

Bei Altenbach und Zeititz, in der Gegend von Wurzen ist dies Lager 1831. erbohrt worden und soll 8 bis 9 Ellen mächtig seyn.

Auf dem Hospitalgrundstück bei Grimma (Heft 4. S. 22. 23.) hat man seit 1842. ein 7 Ellen mächtiges Erdkohlenlager erbohrt, das in den obern 2½ Ellen aus Streichkohle und in den untern 4½ Ellen aus sehr kiesiger, theils holziger, theils erdiger Kohle, besteht.

Unbedeutendere Lager sind in der Gegend von Döbeln (Heft 4. S. 21.) und Lommatzsch, bei Arntitz, Wuhnitz und Neschkewitz. Bei Arntitz sind sie seit 1798. bekannt; beim Graben eines dortigen Brunnens fand man Stücke Bituminöses Holz von 6 bis 8 Ellen Länge.

Auch bei Dahlen, Ziſſen, Böhla und Brandis (Heft 4. S. 22. 59.) kennt man Erdkohlen.

Bituminöſes Holz wird von Heyde erwähnt.

Aus der Meißner Gegend iſt das Kohlenlager von Mehren (Heft 4. S. 25. 26. 62.) am längſten bekannt. Schulze und Pötzſch beſchrieben die daſige Erdkohle als eine ſchwarze torfartige Erde, in der erdpechartiges, mit Kies durchzogenes Holz, welches einem natürlichen Holze völlig gleiche, und das Pötzſch hin und wieder Braunkohlen nannte, liege.

Sehr ausgezeichnetes Bituminöſes Holz mit lichtbrauner Erdkohle kommt auch bei Karga (Karcha) (Heft 5. S. 145.) in drei 1 bis $2\frac{1}{2}$ Ellen mächtigen Schichten vor, die noch 1799. in Abbau begriffen waren.

Selbſt von Neukirchen wird noch Erdkohle und Bituminöſes Holz erwähnt.

Zwiſchen Karcha, Göhla und Gölzſcha bei den Katzenhäuſern ſind Erdkohlen gegraben worden; auch iſt bei Kottewitz, zwiſchen Wilsdruff und Meißen, ein 5 Ellen mächtiges Erdkohlenlager ausgemittelt worden.

Ebenſo werden Braunkohlen von Nieder-Jahne, Mohlis und Seelitz (Heft 4. S. 25. 26. 61. 62.), und ſelbſt von Strehla (Heft 4. S. 24.) erwähnt, auch ſollen Spuren davon bei Diera und Neundörfel, ja ſogar in der Gegend von Königsbrück, vorhanden ſeyn; namentlich ſind ſie 1841. in Rohna erſchürft worden;

wie denn auch der Braunkohlenſandſtein bei Okrylla (Heft 2. S. 199.) auf deren Daſeyn hindeuten dürfte.

In den oberſten Schluchten des Frankenauer Thals bei Mitweida iſt eine 2 bis 8 Ellen mächtige Ablagerung, in welcher 8 bis 9 Gruben, die nach Alt-Mitweida gehören, theils auf Erdkohle, theils auf Thon (Heft 4. S. 19.) betrieben worden. Die Erdkohlen liegen mit mancherlei Unterbrechungen und Unregelmäßigkeiten in 2 Lagern, die in ihrer Mächtigkeit von 1 bis 15 Ellen abwechſeln, in welchen die reine Kohle von zollſtarken Trümern bis zu 11 Ellen anſteigt.

Es liegt in derſelben viel Bituminöſes Holz, in plattgedrückten, regellos durcheinander liegenden Stücken; Schulze beſchreibt es ſchon 1777. als ein alaunartiges Holz, das, blaßbraun, ſehr leicht und riſſig, dem Buchenholze gleich, meiſt ſchichtenweiſe liege. Neuerdings iſt es als blaugeflammt und in ausgezeichnete Holzkohle verwandelt, beſchrieben worden.

Auch bei Rölligshain und Königshain ſollen Erdkohlen entblößt ſeyn.

Bei Frankenau kennt man zwei Lager von 3 bis 6 Ellen Mächtigkeit, ſowie bei Ottendorf drei, die in Abbau ſtehen und viel Aehnliches mit der Formation bei Skoplau haben; indem auch hier die unterſte Lage nur aus gras- moos- und blatt-artigen Pflanzentheilen (Papierkohle) beſteht, die entweder eine fette und ſchmierige, oder eine ſpröde und

zerbrechliche Masse darstellen, je nachdem sie feucht oder trocken sind.

In der Gegend von Bautzen (Heft 4. S. 32. 63.) erscheint die Braunkohlenformation theils nur in Spuren, theils in vollständiger Entwickelung.

Auf erstere Weise findet man sie schon bei Bischoffswerda, Göda, Prietitz, (Heft 4. S. 32. 63.), Förstchen, Brehna, Quees, Cöln, Löbschütz, Salzförstchen, Grosewitz, zwischen Jesnitz und Doberschütz, Rückelwitz (wo sie 3 bis 4 Ellen mächtig ist), Gebelzig, Deutsch- und Wendisch-Paulsdorf (Heft 4. S. 32. 63.).

Bei Witterau, Neschwitz, Lissabora ist sie erst neuerdings aufgefunden worden. Bei Buschwitz, Groß- und Kleinwelka wird sie seit 1817. abgebaut. Ebenso kennt man sie bei Duberau, Merka, Malsitz, Wurschen, Rattwitz, Teicha, Stier, Kleinförstchen, Krummförstchen, Jeschütz, Temmritz und Briesing. Bei Guhra, wo viel Bituminöses Holz liegt, wurde sie ehemals abgebaut.

Bei Radibor, wo sie ebenfalls vor Zeiten gegraben wurde, ist sie 6 bis 9 Ellen, sowie bei Buschwitz 8 bis 10 Ellen mächtig.

In Jauer, bei Kloster Marienstern, liegt ein nicht unbedeutendes Depot von Bituminösem Holze.

Bei Schmeckewitz (Heft 10. S. 105. 138.) besteht sie meist aus erdiger Kohle, die auch zu den

Moorschlammbädern der Badeanstalt bei Marienboro benutzt wird, deren Quellen im Kohlengebirge liegen, das hier 2 bis 3 Ellen stark ist.

Bei Schönau an der Pliesnitz trifft man besonders viel Bituminöses Holz.

Bei Baruth ist das Lager 6½ Ellen mächtig; auch bei Marienstern ist es bedeutend; ebenso bei Weigsdorf. Verfolgen kann man die Erdkohle noch bis gegen Löbau und Weißenberg (Heft 4. S. 32. 63.).

Vom Schafberge zu Klein-Dehsa werden Spuren von Steinkohlen, mit Kohlensandstein und Brandschiefer erwähnt, die indessen wohl auch eher einer Braunkohlenformation, als der weiterhin zu beschreibenden Schwarzkohlenformation, angehören dürften.

Eine sehr wichtige und ausgezeichnete Braunkohlenformation erscheint in der Zittauer Gegend (Heft 4. S. 32. 33. 63. 64. 79. 96. — Heft 5. S. 145. — Heft 10. S. 146.). Sie ist besonders seit 1810. durch die Untersuchungen des Herrn Bergrath Kühn, sowie später durch die der Herren Blume, Hallbauer und Geinitz, in geognostischer Hinsicht, ingleichen durch die von Lampadius in chemisch-technischer Hinsicht, genauer bekannt worden. Durch solche (namentlich durch Herrn Geinitz) ist auch bereits nachgewiesen, daß sie älter als die in den S. 23. bis 25. bezeichneten Gegenden bei Coldiz ist, wie sie denn auch Herr D. Cotta zur Untern Abtheilung derjenigen Braunkohlenformationen rech-

net, die in Böhmen und Sachsen (neuer als der Quadersandstein) auftreten.

Das an 3 Stunden lange und $1\frac{1}{2}$ Stunden breite Bassin der Neiße, das gegen Morgen von der Neiße, gegen Mittag von den Bergen hinter Harthau, Eichgraben und Olbersdorf, sowie gegen Abend von Bertsdorf und gegen Mitternacht von der Mandau und dem Zittauer Stadtgebiet begrenzt wird, ist ganz von dieser Formation erfüllt, von der kleine Partien sich noch bis nach Böhmen erstrecken.

Sie erscheint demnach auf den Fluren von Olbersdorf, Bertsdorf und Alt-Hörnitz; ferner in den Vorstädten von Zittau am Kummersberge und Kettensteine, im Eckardberge, bei Hirschfelde und Draußendorf; weiter bei Türchau, Seitgendorf, Gießmannsdorf, Klein-Schönau, Schönau auf dem Eigen, Friedersdorf, Zittel, Reibersdorf, Oppelsdorf, Poritsch, Ullersdorf, Reichenau und Lichtenberg; endlich bei Herwigsdorf und Spuren davon trifft man noch zwischen Groß-Schönau und Salendorf. Seit Kurzem ist auch ein $1\frac{1}{2}$ bis 2 Ellen mächtiges Lager bei Seifhennersdorf aufgefunden worden.

Man kann die Wichtigkeit dieser, an mehrem Orten noch jetzt in Abbau begriffenen Formation ohngefähr nach folgenden Angaben der mittlern Mächtigkeit der Erdkohlen beurtheilen:
bei Harthau sollen sie nämlich im untersten Lager über 30 Ellen,

i Olbersdorf über 50 bis über 80 Ellen,
n Kummersberge 4 bis 12 Ellen,
i Türchau über 30 bis 40 Ellen,
i Draußendorf über 10 Ellen,
i Seitgendorf über 40 Ellen,
i Oppelsdorf 3 Ellen,
i Alt-Hörnitz 25 Ellen mächtig seyn.

In einigen Orten (wie bei Harthau, Oppelsrf und Boritzsch) liegen 2 bis 3 Flötze, von 3 bis Ellen, am Kummersberge sogar 4 bis 6 Lager, des von 1 bis 2 Ellen, übereinander.

Schon 1743. wurde beim Graben eines Kellers Zittau ein 3 Ellen mächtiges Flötz „sehr derber igatartiger Steinkohle" entdeckt. Auch waren bei r Leipziger Oeconomischen Societät bereits 1769. tücke von schwarzen Holz bekannt, die man aus ner Thongrube bei Zittau erhalten hatte. Ferner ar 1786. von einem Bergmann Schubert ein anbliches Steinkohlenlager bei Zittau einige Zeit lang baut worden. Ja man kannte sogar eine Sage, ß „ein Steinkohlenlager" bei Herwigsdorf 1642. tzündet worden sey und beinahe ein Jahr lang geannt habe. Dennoch blieben diese Entdeckungen s zum Anfang des jetzigen Jahrhunderts ziemlich benutzt, wo man (1806.) zuerst bei Gießannsdorf und Draußendorf zu bauen anig. Seitdem und besonders seit den letzten 3 bis Jahren hat sich der Abbau der dortigen Lager und e Förderung sowohl von Bituminösen Holz als ohlen immer mehr und mehr ausgebreitet.

Die wichtigsten Gruben liegen dermalen bei

Harthau (wo eine Actiengesellschaft aus Böhmisch-Reichenberg baut), bei Alt-Harthau, Olbersdorf (wo seit 1811. gebaut wird), Türchau (wo seit 1810. gebaut wird), Gießmannsdorf, am Kummersberge bei Zittau und in Oppelsdorf.

Kleinere Tagebaue sind zwischen Reibersdorf und Reichenau. Dagegen wird die Ablagerung bei Alt-Hörnitz, Groß-Schönau und Herrenwalde meines Wissens noch nicht abgebaut.

Das Bituminöse (hin und wieder auch unter dem Namen Sündfluthholz bekannte) Holz gehört dieser Formation wesentlich an und scheint sogar in ihr vorwaltend zu seyn. Es ist gewöhnlich gelblich braun, dem gedörrten Eichenholz ähnlich; bei Türchau ist es blaßhaarbraun; dabei kommt es in Stämmen bis zu 8 bis 12 Ellen Länge vor. Bei Harthau liegen größere und kleinere Stücke davon in verschiedenen Richtungen unter einander; an andern Orten will man eine bestimmte Richtung in der Lage von Morgen gegen Abend bemerkt haben. Einzelne Stellen, besonders an der Oberfläche, sind in dunkelschwarze glänzende Pechkohle verwandelt. Am Kaltenstein bei Olbersdorf sind Kohle und Holz so kiesig, daß letzteres oft ganz in Vitriolkies verwandelt ist, der nur noch einen Rest von Holzstructur zeigt.

Bei Oppelsdorf besteht das Lager fast nur aus Bituminösem Holze, das die Mitte und den untern Theil des Lagers einnimmt; es erscheint in stumpfkantigen Bruchstücken, so daß Roscher vermu-

thet, es sey aus einem zerstörten und entferntern (vielleicht böhmischen) Erdkohlenlager hier zusammengeschwemmt. Da es sehr kiesig ist, läßt man es verwittern, worauf es gedroschen und als Düngemittel verwendet wird.

Auch bei Johnsdorf ist das Bituminöse Holz sehr häufig. Am Kummersberge lassen sich Fichten- Eichen- und Buchen-ähnliche Hölzer unterscheiden. Bei Herbigsdorf ist es meist zerbröckelt, so daß es nur als Kohlenklein zur Düngung benutzt wird. Unterhalb Friedersdorf liegt es in Kohlenletten. Bei Türchau nimmt es die untere Zone des Lagers ein. Sehr viel Holz, von schwarzbrauner Farbe, liegt in einem Werke zwischen Türchau und Gießmannsdorf.

Wirklich versteinerte Hölzer (verkieseltes Holz und Holzstein) kommen nur selten vor. Wohl aber findet man bisweilen Haselnüsse in der Erdkohle, so unter andern bei Olbersdorf.

Die Erdkohle erscheint in den gewöhnlichen Abänderungen, jedoch kommt die seltnere graue Erdkohle (wie die von Langenbogen bei Halle und von Helbra im Mansfeldischen bekannte Abänderung*)) ausgezeichnet und rein bei Oppelsdorf vor.

*) S. Voigts Kleine mineralogische Schriften Th. I. 1799. S. 56. 57. u. a. a. O. und Heine über die Zusammensetzung eines brennbaren Fossils von der Grube Braune Caroline bei Helbra; in von Leonhard und Bronn Neuen Jahrbuch 1835. Heft 2. S. 149. bis 152. Sie zeichnet sich nicht blos durch ihre lichte, asch- und gelblichgraue Farbe, sondern auch besonders dadurch aus, daß sie schon am Lichte anbrennt und fettige Tropfen fallen läßt; auch ist sie schwimmend leicht und liegt gewöhnlich nur nesterweise in der gemeinen braunen Erdkohle.

Zerreiblich oder mulmig ist sie vorwaltend bei Türchau, Seitgendorf u. s. f.; verhärtet (als sogenannte Knörpelkohle) kommt sie am Kummersberge u. s. f. vor. Bei Olbersdorf liegt oberwärts mulmige, niederzu verhärtete, Erdkohle.

Außer der Erdkohle kommt hauptsächlich Gemeine Braunkohle auch wohl Faserkohle, selten Papier- und Blätterkohle vor; dagegen ist die sogenannte Schwefelkohle, deren weiterhin anhangsweise ausführlicher gedacht werden soll, hier einheimisch; wie sich denn überhaupt die ganze Formation durch ihren bedeutenden Gehalt an Schwefelkies auszeichnet, der die hiesigen Kohlen auch sehr geneigt macht, auf der Lagerstätte oder in den Halden sich von selbst zu entzünden.

In einer Grube bei Türchau kommen (nach Geinitz) Schwefelwasserstoffhaltige Wasser zwischen den Kohlenflötzen hervor. Andere Mineralwässer der Zittauer Gegend habe ich bereits Heft 10. S. 146. 147. nachgewiesen.

Die Erdkohle der Zittauer Formation wird außer ihrer Hauptbenutzung zur Feuerung, auch in großer Menge, besonders in den kiesigen Abänderungen, als Düngemittel benutzt. Bei Olbersdorf war 1817. eine Alaunsiederei mit dem Erdkohlenwerk verbunden; auch hat man versucht, eine braune Farbe aus ihr zu bereiten.

Anhangsweise

habe ich hier der

Schwefelkohle

zu gedenken. Es ist dies eine dunkelschwarzbraune,

ſehr kiesreiche Erdkohle, die ſich ſchon der Schwarzkohle einigermaaßen nähert; häufig ſind ihr Bituminöſes Holz, dunkelgrauer Letten und Schwefelkies beigemengt. Blume nannte ſie, wegen ihres Gehalts an Eiſenvitriol und weil ſie mit einem ſchwefflichen Geruche brennt, ſeit 1805. Schwefelkohle. Sie iſt ſchon ſeit 1802. als ein vorzügliches Düngemittel bekannt, indem der ihr beigemengte Kies ſehr leicht verwittert. Nach Döbereiners Unterſuchung enthält ſie gegen 20 bis 40 Procent waſſerleeren Eiſenvitriol, neben 8 bis 3 Procent Schwefelkies, womit auch die Unterſuchung des D. Schmid übereinſtimmt. Nach Apelt enthielt ſie in ohngefähr 15000 Dresdn. Schffl. etwa 12 Ctr. Schwefelkies.

Sie iſt leicht entzündlich und giebt ſtärkere Hitze als Erdkohle. Die Kohle vom hintern Bau iſt viel ſchneller oxydirbar als die vom vordern. Die Halde davon iſt an regnerigen Abenden oft mit einem Nebel dicht über den Kohlen bedeckt, der einen ſtarken ſchwefflichen Geruch hat; den darauf folgenden Morgen zeigt ſie ſich dann weiß und gelblich beſchlagen. Solche Halden entzünden ſich Abends ſehr und glimmen wie brennender Turf.

Blume glaubte ſie anfänglich zur Alaun- und Vitriolbereitung benutzen zu können, was jedoch nicht glückte. Dagegen zeigte ſie ſich als ein vortreffliches Düngemittel, beſonders für Kleebau. Ihr Ruf verbreitete ſich bald in das benachbarte Böhmen und wurde durch Gebrauchs-Anweiſungen in deutſcher und böhmiſcher Sprache befördert. Von Oppelsdorf aus wurde ſie beſonders nach Reichenberg, au-

ßerdem aber auch nach mehrern andern Orten in Sachſen, Schleſien und Mähren verfahren. Selbſt der zwiſchen den einzelnen Kohlenſchichten liegende Letten giebt ein gutes Düngemittel für Korn.

Außer Oppelsdorf, wo ſie in bedeutender Menge bergmänniſch gewonnen wird, kennt man ſie auch von Olbersdorf und Weigsdorf.

Litterariſche Nachweiſungen.

I. Für Erdkohle und Bituminöſes Holz.

1. Zwickau.

v. Gutbier Geognoſtiſche Beſchreibung des Zwickauer Schwarzkohlengebirgs 1834. S. 66. 131.

2. Leipziger Gegend.

(Vergl. Heft 4. S. 60.)

a.) Im Allgemeinen.

Uiber das Vorkommen der Braunkohlen nahe bei Leipzig und in verſchiedenen Gegenden des Leipziger Kreiſes; im Bergwerkfreund Bd. IV. Nr. 21. 22. 1842. S. 321. 346.

b.) Die Sandgrube.

Mylii Memorabilia Th. I. 1709. S. 63. (B. H.)

D. S. Büttner Coralliographia subterranea Lips. 1714. S. 48. 50. (B. H.)

Leßer Lithotheologie S. 694. (B. H.)

Museum Richterianum 1743. S. 262. (B. H.)

Naturforſcher St. 15. 1747. S. 113. (Steinkohlen)

Von Steinkohlen bei Leipzig; in den Dreßdniſchen gelehrten Anzeigen 1752. Nr. 52. S. 444. (auch abgedruckt in den Miscellan. Saxon. Th. I.)

Verzeichniß derer Foſſilien und Naturalien welche in der Gegend um Leipzig gefunden worden; im Hamburg. Mag. Bd. XV. 1755. S. 535. 536. (B. H.)

Eine Anzeige von Steinkohlen bei Leipzig; in den Miscellan. Saxon. Th. I. 1767. S. 36. bis 39.

Caroſi Kurze Nachricht von der bei Leipzig befindlichen Sandgrube; in den Miscellan. Saxon. III. Th. 1769. S. 35. bis 43. (B. H.)

Kurze Nachricht von der bei Leipzig befindlichen Sandgrube; in den Mineralogischen Beluſtigungen Th. V. 1770. S. 291. bis 296.
(Pfannenſchmidt) Verzeichniß derer Foſſilien und Naturalien aus allen Reichen der Natur, welche in der Gegend um Leipzig gefunden werden. Dritte Abth. (Gagat, verkohlte Hölzer und Steinkohlen)
Schulze Betrachtung der brennbaren Mineralien 1777. S. 56. 59. und Abſchn. II. Cap. 4. Von den bei Leipzig befindlichen Steinkohlen und erdpechartigen Holze S. 137. bis 141.
Charpentier a. a. O. S. 67.
Ferber a. a. O. Th. I. S. 61. (B. H.)
Dresdner Mineral. Samml. 1781. S. 23. (B. H.)
Rößig Staatskunde 1787. S. 95.
Krünitz Oecon. Encyclopädie Th. XLIII. 1788. S. 240. 241.
Voigt mineralog. und bergmänn. Abh. Th. I. 1789. S. 219.
v. Pabſt Min. Kab. Th. I. S. 366. (Pechkohle)
v. Beroldingen Mineralogie 2te Aufl. 1792. S. 233. 234. 360. (B. H.)
Kurze Beſchreibung von den bei Leipzig liegenden Sand- und neu entdeckten Braunholzkohlen-Gruben. Leipzig 1800. 4.
Beſchreibung von den bei Leipzig liegenden Sand und neu entdeckten Braunholzkohlen-Gruben; im Weltbürger Jahrg. I. 1800. Heft 6. S. 490.
Ilgen; im Chemnitzer Anzeiger 1800. S. 119. 120. 124.
(Lange) Plan von der Gegend bei Leipzig und der Sandgrube, wo in der Tiefe u. ſ. f. ſchwarze Holzkohlen gegraben werden (1/2 Bogen o. J.)
Voigt Geſchichte der Braunkohlen u. ſ. f. Bd. I. 1802. S. 147. 155. flg.
Nationalzeitung der Deutſchen 1804. St. 5. S. 92. bis 94.
Engelhardt a. a. O. Bd. VII. 1808. S. 254. 255.
Schwägrichen topographia natur. Lipsiensis 1814. 4. S. 19. (B. H.)
Schiffner in Schumanns Lexicon Bd. XVII. 1830. S. 806.
Geinitz über Braunkohlen Sachſens, ein Programm ꝛc. 1840. S. 20. 24.
Bergwerksfreund a. a. O. 1842. S. 323.
Herlberg Nachrichten über den Steinkohlenbergbau in Sachſen; (auch in der Berg- und Hüttenmänniſchen Zeitung Bd. II. 1843. S. 253.)

c.) Reichels Garten.

Ueber die muthmaaßliche Ausbildung der Erdrinde in der niedern Pleißen- und Elſter Gegend; in den Oſterländiſchen Blättern 1820. Nr. 25. S. 204.

d.) Stötteritz.

Schulze a. a. O. 1777. S. 138. 139.

Charpentier a. a. O. S. 67.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 323.

e.) Connewitz.

Kurze Beſchreibung von der bei Leipzig liegenden Sandgrube 1800. S. 69.

f.) Dehlitz.

Schiffner in Schumanns Lexicon Bd. XV. 1828. S. 111.

g.) Zöbigker.

Schumanns Lexicon Bd. XIII. 1826. S. 656.
Schiffner Sachſen, Lief. [illegible]. 176.

3. Pegauer Gegend.

a.) [illegible]u.

Schulze zufällige Gedanken 1764. S. 62. (Turferde)
Schulze Betrachtung der brennbaren Mineralien 1777. S. 338.
Engelhardt a. a. O. Bd. VII. 1808. S. 218.

[illegible]itz.

Engelhardt a. a. O. S. 218. [illegible] (Turf)
Schumanns Lexicon Bd. VIII. [illegible]. S. 148.

c.) Droßkau.

Schiffner in Schumanns Lexicon Bd. XIV. 1827. S. 435.

d.) Oderwitz.

Schiffners Sachſen. Lieferung 2. S. 182.

4. Gegend bei Borna.

a.) Borna.

D. Struve Phyſiognomik der Erde 1802. S. 4. 7. 32. 52. (Eula)
Schriften der Naturforſchenden Geſellſchaft zu Leipzig Bd. I. 1822. S. 215. (B. H.)
Schiffner in Schumanns Lexicon Bd. XIV. S. 588. (B. H.)
Naumann Erläuterungen Heft I. 1836. S. 163. 164.
Geinitz a. a. O. 1840. S. 20. 21.
Bergwerksfreund a. a. O. 1842. S. 322. 338. 340.

b.) Keſſelshayn.

Leipziger Zeitung 1832. Nr. 154. S. 1643.
Naumann Erläut. Heft I. 1836. S. 164. 165.
Schiffner Sachſen Lief. 2. 1838. S. 187.
Geinitz a. a. O. 1840. S. 21.

Leipziger Zeitung 1842. S. 1864.
Bergwerksfreund a. a. O. 1842. S. 341.

c.) Witznitz (Wisnitz).

Naumann a. a. O.
Geinitz a. a. O. S. 22.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 340.

d.) Bockwitz.

Geinitz a. a O. S. 21. 22.

e.) Bendorf.

Schiffner in Schumanns Lexicon Bd. XIV. S. 586.

f.) Priesnitz.

Bergwerksfreund a. a. O. S. 342.

5. Gegend um Lobstädt, Platecke u. s. f.

Naumann a. a. O. Heft I. S. 163. 165. bis 167.
Geinitz a. a. O. S. 22.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 322. 338. 342. 343.

6. Gegend um Frohburg, Nenkersdorf, Bubendorf, Bendorf.

Schulze a. a. O. 1764. S 62. (Turferde)
Schulze a. a. O. 1777. S. 338.
Struve a. a. O. 1802. S. 4. 7. 32. 39.
Engelhardt a. a. O. Bd. VII. S. 208. (Turf) 212.
Naumann a. a. O. Heft I. 1836. S. 166.
Schiffners Sachsen, Lief. 2. 1838. S. 188.
Geinitz a. a. O. 1840. S. 20. 22.
Bergwerksfreund a. a. O. 1842. S. 340. 341.

7. Bocka und Mölbis.

Geinitz a. a. O. S. 22.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 344.

8. Lausigk, Beucha, Heinersdorf.

Fr. Pohl das Herrmannsbad bei Lausigk 1822. S. 9.
C. G. Drescher (praes. D. Schwägrichen) de Balneo Herrmanniano prope Lausigkiam. Lips. 1826. S. 7. 8.
Schiffner in Schumann Lexicon Bd. XVII. 1830. S. 774.
Naumann Erläuterungen Heft I. 1836. S. 163. 164.
Leipz. Zeit. 1838. Nr. 128. S. 1862. 1863.
Geinitz a. a. O. S. 20. 21.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 338. 339. 344.

9. Thierbaum, Nauenhain, Ballendorf.

Naumann a. a. O. S. 164.
Geinitz a. a. O. S. 21.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 339. 340.

10. Colditzer Gegend.

a.) Im Allgemeinen.

Engelhardt a. a. O. Bd. VII. 1808. S. 164.
Dresdner Miner. Auct. Verz. 1818. Nr. XVI. S. 16. (B. H.)
Schumanns Lexicon Bd. XIII. 1826. S. 740. (Zschirla)
Schiffner a. a. O. Bd. XVII. 1830. S. 519. (Commichau)
Kühn Geognosie Bd. I. 1836. S. 182.
Schiffners Sachsen Lief. 3. 1838. S. 214. (Commichau, Podelwitz, Zschirlau.)
Geinitz a. a. O. S. 17. 18. (Culm, Podelwitz, Zschirla, Zschadras)
Bergwerksfreund a. a. O. S. 324. 325. (Commichau, Podelwitz, Zschirla, Zschadras, Kolmen).

b.) Skoplau.

Engelhardt a. a. O. Bd. VII. S. 164.
Catal. Ital. 1813. S. 119.
Mus. de Moscou Tom. III. S. 184. (B. H.)
Schiffner in Schumanns Lexicon Bd. XVII. 1830. S. 498.
Kühn Geognosie Bd. II. 1836. S. 39. 40.
Naumann a. a. O. Heft I. 1836. S. 161 bis 163.
Geinitz a. a. O. S. 16. 17.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 324.

11. Im Thümlitzwald.

Kühn a. a. O. Bd. II. S. 243.
Naumann a. a. O. S. 163.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 326. 327.

12. In der Gegend von Grimma.

a.) Im Allgemeinen.

Kühn a. a. O. Bd. II. S. 40.
Naumann a. a. O. Heft 1. S. 161. 163.
Geinitz a. a. O. S. 14. — 16. 19.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 327. 328. 338. 339.

b.) Grechewitz, Pröfen, Golzern.

Naumann a. a. O. S. 163.
Geinitz a. a. O. S. 14.
Leipz. Zeit. 1842. S. 1835. — 1844. S. 1924.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 327. 328.
Leipziger Tageblatt 1843.

13. Leißniger Gegend.

Schumann Lexicon Bd. V. 1818. S. 604. — (Schiffner) a. a. O. Bd. XVII. 1830. S. 829.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 326. 327.

14. Machern.

Geinitz a. a. O. S. 23.

15. Zeititz.

Naumann a. a. O. S. 168.
Geinitz a. a. O. S. 23.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 338.
Leipz. Zeit. 1843. Nr. 138. S. 2241. — Nr. 176. S. 2884. (daraus im Bergwerksfreund Bd. VI. Nr. 16. S. 255. 256.)

16. Gegend von Arntitz und Noschkewitz.

Schumanns Lexicon Bd. VIII. 1821. S. 14.
Schiffner a. a. O. Bd. XIV. 1827. S. 186.
Naumann a. a. O. S. 168.
Geinitz a. a. O. S. 23.

17. Dahlen, Ziffen und Brandis.

Naumann a. a. O. S. 168.
Geinitz a. a. O. S. 23.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 338.

18. Mügeln.

v. Liebenroth Beobachtungen. Zweite Sammlung 1791. S. 35.

19. Zschochau.

Naumann Erläuterungen Heft I. 1836. S. 147.

20. Mitweida.

Schulze Betrachtung der brennbaren Mineralien 1777. S. 59.
Naumann a. a. O. S. 167.
Geinitz a. a. O. S. 18. 19.
Bergwerksfreund a. a. O. S. 344. 345. 346.

21. Frankenau und Ottendorf.

Naumann a. a. O. Heft I. S. 167. 168. — Heft II. S. 461. 462.

22. Mehren.

(Schulze) Anzeige einiger Fossilien in der Meißnischen Gegend; im Wittenberger Wochenblatt 1770. S. 427.

Pötzsch in den Schriften der Leipz. Oecon. Soc. Th. II. 1774. S. 268.
Charpentier a. a. O. S. 63.
Pötzsch mineralog. Beschr. der Gegend um Meißen 1779. S. 87.
Naumann a. a. O. Heft V. 1845. S. 371.

23. Karcha.

Catal. Ital. 1813. S. 119. (B. H.)
Schiffner in Schumanns Lexicon Bd. XVII. 1830. S. 202.
Naumann a. a. O. Heft V. 1845. S. 370. 371.

24. Ober- u. Nieder-Jahne, Mohlis, Seelitz.

Bous Geognost. Gemälde von Deutschland; übers. von v. Leonhard 1829. S. 352.
Naumann a. a. O. Heft V. S. 371.

25. Strehla.

Schröters Einleitung Th. III. 1778. S. 219.

26. Plauischer Grund.

Schulze kurze Nachricht von dem bei Dresden befindlichen Steinkohlenflötze; im Hamb. Mag. Bd. XIX. 1757. S. 553. 554. (B. H.)
Schulze Betrachtung der brennbaren Mineralien 1777. S. 63. 64.
Lindig; in Wolfs statistischer Bergchronik von Döhlen 1807. 1808.

27. Schandau.

Lehmanns physikalisch-chemische Schriften 1761. S. 155.

28. Bautzner Gegend.

a.) Im Allgemeinen.

Museum Leskean. Th. II. S. 242. (B. H. von Selschwitz?)
Blume Reisebericht; in den Schriften der Oecon. Soc. Lief. VIII. 1822. S. 71. (Baruth) 74. (Marienstern) 75. (Prietitz)
Kurze Uebersicht zur Geognostischen Karte Sect. VI. 1838. S. 6.
Cotta Erläuterungen Heft III. 1839. S. 86. 87. 88.
Geinitz a. a. O. S. 11. 12.

b.) Klein Dehsa.

Blume Reisebericht a. a. O. S. 78. 79.

c.) Malsitz.

Neues Lausitz. Magazin. Neue Folge Bd. VIII. 1844. S. 122.

d.) Weigsdorf.

Schiffner in Schumanns Lexicon B. XVIII. 1838. S. 956.

e.) Radebor (Ratibor).

Schumann Lexicon Bd. VIII. 1821. S. 725.
Kurze Ueberſicht a. a. O. S. 6.
Geinitz a. a. O. S. 12.
Neues Lauſitz. Mag. Neue Folge Bd. VIII. 1844. S. 122.

f.) Teicha.

Peſcheck Neues Lauſitziſches Magazin 1833. Heft 3. S. 321.

g.) Merka.

Geinitz a. a. O. S. 12.
Leipz. Zeit. 1842. Nr. 245. S. 3893.

h.) Schönau.

Fechner Naturgeſchichte der Umgegend von Görlitz Th. I. 1841. 4. S. 14. (B. H.)

i.) Wendiſch-Paulsdorf.

Blume Notizen; in den Schriften der Oecon. Societ. Lief. X. 1824. S. 68. (Pechkohle)
Deſſelben mineral. ökon. Unterſ. 1829. S. 123. 124.

29. Löbau, Hirſchfelde.

Kurze Ueberſicht zu Sect. VI. der Geogn. Karte 1838. S. 6.
Cotta Erläuterungen Heft III. S. 85.

30. Zittauer Gegend.

a.) Im Allgemeinen.

Lampadius chemiſche Prüfung verſchiedner Sorten Bitum. Holzes u. ſ. f. bei Zittau; in deſſen Neuen Erfahrungen Bd. II. 1817. S. 79. bis 94. (nebſt geognoſtiſchen Mittheilungen von Kühn.)
Engelhardt a. a. O. Bd. IX. 1818. S. 49. (Zittauer Gegend) 339. (Olbersdorf) 341. (Drauſendorf).
Beiträge zur Oberlauſitzer Naturbeſchreibung; in Neumanns Neuen Lauſitz. Mag. Bd. VII. 1828. S. 354. 355. (Zittauer Gegend) 355. (Hörnitz, Eckartsberg, Lichtenberg, Poritzſch, Oybin, Seifersdorf, Großſchönau).
Bous Geognoſt. Gemälde von Deutſchland S. 353.
Roſcher über die Braunkohle als Düngungsmittel; in Erdmanns chem. Journal Bd. XVI. Heft 4. 1833. S. 444. bis 450. (Oppelsdorf).
Kühn Geognoſie Bd. I. 1833. S. 581. — Bd. II. 1836. S. 39. 243. 246. 490. 502.
Lampadius; in Erdmann-Schweigger chem. Journal Bd. IV. Heft 6. 1835. S. 392. (Benutzung zu Farbe).

Cotta Wanderungen Heft 2. 1838. S. 88.
Kurze Ueberſicht der auf Sect. VII. der Geognoſt. Karte dargeſtellten Gebirgsverhältniſſe 1839. S. 5. 6.
Cotta Erläuterungen Heft III. 1839. S. 88. — Heft IV. 1840. S. 28. bis 59.
Geinitz a. a. O. S. 2 bis 13. 25.
Neues Lauſitz. Magazin. Neue Folge. Bd. VIII. 1844. S. 122.

b.) Zittau insbeſondere.

Dresdner Mineral. Samml. 1751. S. 185. (Pechkohle)
Miscellanea Saxonica Th. III. 1769. S. 367.
Schulze Betrachtung der brennbaren Mineralien 1777. S. 49. (Gagat).
Leske Reiſen 1785. S. 536.
Museum Leskean. Th. II. S. 239.
Mus. de Moscou Tom. II. S. 184. 186.
} (B. H. u. Pechkohle)
Neumann; im Neuen Lauſitzer Magazin Bd. VII. 1828. S. 354. 355. (B. H. u. Pechkohle)
Geinitz a. a. O. S. 5. 6. (B. H.)

c.) Olbersdorf.

Zittauer wöchentliche Nachrichten 1800. S. 28.
Blume über die Oppelsdorfer Schwefelkohle; in den Schriften der Oecon. Geſellſch. Lief. I. 1818. S. 98.
Schumanns Lexicon Bd. VII. 1820. S. 807.
Peſcheck Zittau und ſeine Umgebungen 1821. S. 49.
Neues Lauſitz. Magazin Bd. VII. 1828. S. 355.
Blume mineralog. ökonom. Unterſuchungen 1829. S. 28.
Peſcheck Neues Lauſitz. Magazin 1833. Heft I. S. 327.
Geinitz a. a. O. S. 9. 10.

d.) Harthau.

Geinitz a. a. O. S. 2. 3. (B. H.)

e.) Gießmannsdorf und Draußendorf.

Leske Reiſen S. 489.
Mus. Leskean. Th. II. S. 230.
} (B. H.)
Anton Oberlauſ. Saml. St. 4. S. 74.
Leonhardi Erdbeſchreib. Bd. IV. 1806. S. 249.
Schumann Lexicon Bd. I. 1814. S. 742. — (Schiffner) a. a. O. Bd. XVIII. 1833. S. 880.
Peſcheck Zittau und ſeine Umgebungen 1821. S. 110. 175. 198. 210.
Neues Lauſitz. Magazin Bd. VII. 1828. S. 355. (B. H.)
Blume mineral. ökonom. Unterſ. 1829. S. 113.

f.) Türchau.

Blume; in den Schriften der Oekon. Geſellſch. Lief. I. 1818. S. 99.

Engelhardt a. a. O. Bd. IX. 1818. S. 410. 442.
Schumann a. a. O. Bd. XII. 1825. S. 65.
Blume über mineralog. ökonom. Untersuchungen 1829. S. 28. 120.

g.) Friedersdorf.

Geinitz a. a. O. S. 6. 7.

h.) Reibersdorf, Seidenberg.

Blume a. a. O. S. 120.
Titius Min. Saml. 1821. S. 116.

i.) Johnsdorf.

Pescheck a. a. O. S. 210.
Schumann a. a. O. Bd. XIII. 1826. S. 638. (B. H.)

k.) Oppelsdorf.

S. Schwefelkohle.

l.) Herwigsdorf.

Engelhardt a. a. O. Bd. IX. 1818. S. 340.
Pescheck Zittau und seine Umgebungen S. 210. (Steinkohlen).

III. Für Schwefelkohle.

1. Oppelsdorf.

Etwas über die Schwefel- oder Vitriolkohle von Oppelsdorf als vortrefflichen Düngungsmittel; in Pohls Archiv der deutschen Landwirthschaft Bd. I. 1809. St. 5. 6.
(Schriften der Oekon. Soc.)
Lampadius technische Chemie 1815. S. 125.
Dessen chem. Prüfung u. s. f.; in den Neuen Erfahrungen Bd. II. 1817. S. 92. bis 94.
Apelt Bekanntmachung die Oppelsdorfer Schwefelkohle betreffend.
Blume über die vitriolische Erde und Kohle bei Oppelsdorf; in den Schriften und Verhandlungen der Oecon. Gesellsch. Erste Lief. Dresden 1818. S. 93. 98. (auch in Schnee landwirthschaftlicher Zeitung 1819. S. 73.); vergl. Bulletin des Scienc. natur. 1824. Nr. 11. S. 289.
Engelhardt a. a. O. Bd. IX. 1818. S. 370. 371.
Schumanns Lexicon Bd. VII. 1820. S. 815. 816.
Pescheck Zittau und seine Umgebungen 1821. S. 124. 175.
Blume über mineralog. ökon. Untersuchungen 1829. S. 6. 28. bis 38. 117. 148.
Neues Lausitz. Magazin. Bd. XIII. Heft 3. S. 244.
Lampadius Erfahrungen und Vorschläge u. s. f.; in Erdmanns chem. Journal Bd. XIII. Heft 1. 1832. S. 121.

Apelt und Schmid über das Vorkommen und die Zusammensetzung der Oppelsdorfer Schwefelkohle; ebendaſ. Bd. XVII. Heft 4. 1839. S. 453. bis 463.
Geinitz a. a. O. S. 9. 10.

2. Weigsdorf.

Schiffner in Schumanns Lexicon Bd. XVIII. 1833. S. 956.

3. Alaunerde.

Ob die Alaunerde unter die mechaniſch einfachen Foſſilien zu rechnen ſey, darauf habe ich mich hier nicht einzulaſſen, ſondern erwähne ſie, weil ſie im Wernerſchen Syſtem aufgenommen iſt. In ältern Schriften wird ſie gewöhnlich als Schwarze Erde oder Turf-Erde bezeichnet.

Sie iſt in jeder Hinſicht der Erdkohle verwandt, indeſſen iſt ihr Vorkommen im Königreich Sachſen doch nur beſchränkt. Ueberall wo ſie vorkommt, iſt ſie wohl zur Braunkohlenformation gehörig.

Zwar erwähnt Kenntmann und ihm ſchreiben ſpätere Schriftſteller es nach, daß ein ſchwammiges „Alaun-Erdtrich“ bei Helbigsdorf (in der Gegend von Wilsdruff) und Burg (4 Meilen von Dippoldiswalde) gegraben werde; eben ſo wird von Agricola und andern ältern Schriftſtellern angegeben: um Radeberg ſey das ganze Erdreich alaunhaltig. Alle dieſe Nachrichten ſind jedoch zu unbeſtimmt, als daß man ſie für zuverläſſig annehmen könnte.

Wahrſcheinlicher iſt das angebliche, jedenfalls ſehr unbedeutende, Vorkommen von Alaunerde bei Leipzig.

Bei Kattewitz (womit wahrſcheinlich Kattitz im Amte Leißnig gemeint iſt) ſoll 1 bis 1½ llen mächtige graulichſchwarze Alaunerde mit Holzämmen, die durch die Alaunerde in eine ſchwarze ohle verwandelt wären, liegen.

Auch bei Dahlen, namentlich in der Gegend s Ziegelteichs und bei Schmannewitz, ſoll nicht ef unter den Huthungen Alaunerde liegen. Johann chwabe ſuchte daher 1713. um Conceſſion zu Angung eines Alaunwerks nach, die er jedoch „da dergleien Werke ſchon überflüſſig im Lande" nicht erhielt.

Genauere Nachricht hat man von dem 2 bis 3 llen mächtigen Lager einer guten Alaunerde, die i Bernſtädtel, nicht weit von einem alaunhalgen Torfmoore, aufgefunden worden iſt.

Auch in den Braunkohlenwerken der Zittauer egend kommt ſie hin und wieder vor. So wird nter andern „Braunkohle mit mehligen Alaun" von eibersdorf; glänzender Alaunſchiefer von lein-Olbersdorf, und Alaunſtein von Türau erwähnt. Bei Olbersdorf wurde ſie auf laun benutzt.

Am bekannteſten iſt die 1831. aufgefundene chwefelreiche Braunkohlenerde" oder braunkohlige launerde von Diehſa (ſ. Stehda); ſie iſt dunkelkenbraun und wechſelt in mächtigen Flötzen mit rdkohle und Bituminöſem Holze ab. Nach Lampaus Unterſuchung enthält ſie etwa 4 pro Cent ausingbaren Alaun.

Litterarische Nachweisungen.

1. Leipzig.

(Pfannenschmidt) Verzeichniß a. a. O. Erste Abtheil. Nr. 19.
Glocker Handbuch der Mineralogie Abth. II. 1831. S. 361.

2. Dahlen.

Engelhardt a. a. O. Bd. VI. 1807. S. 125.

3. Helbigsdorf und Burgk.

Kentmann a. a. O. Tit. I. S. 3. — Tit. II. S. 12.
Albin a. a. O. S. 174. 184.
Knauth a. a. O. S. 91. 98.
Leonhardi a. a. O. Bd. II. 1803. S. 66.

4. Radeberg.

Agricola de natura fossilium; in dessen von Lehmann übersetzten Mineralogischen Schriften Th. III. Bd. 1. S. 160. und Bd. 2. S. 314.
Albin a. a. O. S. 184.
Aldrovandus a. a. O. S. 333.
Knauth a. a. O. S. 91. 98.

5. Bernstädtel.

Blume Reiseberichtz in den Schriften der Oecon. Soc. Lief. VIII. 1822. S. 67. 68.

6. Gegend von Zittau.

Titius Mineraliensammlung 1821. S. 116. (mehliger Alaun von Reibersdorf), 262 (Alaunschiefer von Klein Olbersdorf).
Schumann Lexicon Bd. IX. 1822. S. 730.
Neues Lausitz. Magazin Bd. VII. 1828. S. 355.
Lampadius Erfahrungen und Vorschläge die Vervollkommnung der Alaunbereitung, vorzüglich aus braunkohligen Alaunerden; in Erdmann chem. Journal Bd. XIII. Heft 1. 1832. S. 122. bis 133. (Diehsa).
Desselben Agronomische Versuche; a. a. O. Bd. XV. 1832. S. 290. (Diehsa).
Kühn a. a. O. Bd. II. 1836. S. 40. (Oppelsdorf).
Lampadius, die neuern Fortschritte der Hüttenkunde 1839. S. 261. (Diehsa).
Geinitz a. a. O. 1840. S. 6. (Olbersdorf), 7. (Türchau).

Anmerkung. Einige ältere Schriften (unter andern Aldrovandus S. 333.) sowohl, als neuere (unter andern Titius Mineraliensammlung, 1821. S. 73. und Auctions-Verzeichniß einer Mineraliensammlung. Dresden

im Februar 1831. S. 15.) erwähnen Alaunerde aus dem Voigtlande „ad Blauam“ und von Reichenbach; was wohl nur auf einer Verwechslung mit mulmigen Alaunschiefer beruht.

4. Papierkohle.

(Baſtkohle. Faſrige Braunkohle. Papiertorf. Blätterkohle.)

In der Erdkohle der Leipziger Sandgrube (S. 17.) findet ſich mitunter auch eine zartfaſrige biegſame Baſtkohle.

Auch ſoll unter dem Erdkohlenthone bei Laufigk eine 1 Elle ſtarke Schicht von Papierkohle liegen.

Weit bedeutender und intereſſanter iſt ihr Vorkommen in der Colditzer Gegend, namentlich bei Skoplau, von woher ſie auch am längſten bekannt iſt. Wie überhaupt ein großer Theil der dortigen Erdkohlenniederlage blos aus übereinander liegenden Pflanzenſtängeln und der S. 23. beſchriebenen ſogenannten laubigen Kohle beſteht, ſo iſt in dieſer insbeſondere auch die Papierkohle von ausgezeichneten Verhältniſſen zu Hauſe.

Das ähnliche Vorkommen der Papierkohle bei Ottendorf iſt bereits S. 27. angegeben worden.

In dem Zittauer Kohlendepot, namentlich bei Oppelsdorf (S. 34.), iſt die Papierkohle eine der jüngſten Bildungen.

Wenn Papiertorf von Gütow oder Guton in der Oberlauſitz erwähnt wird, ſo iſt mit letzterer Angabe wahrſcheinlich Gutta oder Göda (S. 28.) gemeint.

Litterarische Nachweisungen.

1. Leipziger Sandgrube.

Dresdner Min. Auct. Verz. Dec. 1837. S. 32.

2. Lausigk.

Drescher a. a. O. S. 8.

3. Skoplau.

Breithaupt Mineralogie Bd. IV. Abth. 2. 1818. S. 138. 139.
Dresdner Min. Auct. Verz. 1824. S. 53.
Museum de Moscou Tom. II. 1827. S. 185.
Kühn a. a. O. B. I. S. 576. — B. II. S. 39.
Naumann a. a. O. Th. I. 1836. S. 162.
Geinitz a. a. O. S. 16.

4. Ottendorf.

Naumann a. a. O. S. 166.

5. Göda?

Titius Min. Samml. 1821. S. 116. (Guton).
Dresdner Min. Auct. Verz. Febr. 1831. S. 23. (Gütow.)

6. Oppelsdorf.

Geinitz a. a. O. S. 9. 13.

5. Moorkohle.

Ein ausgezeichnetes Vorkommen der Moorkohle ist in Sachsen kaum zu erwarten, ob es schon von mehrern Braunkohlenlagern, sowohl des Leipziger als Meißner Kreises, namentlich von Borna erwähnt wird.

Eben so scheint Schulze, wenn er gagatartige Steinkohlen beschreibt, die er von den pechartigen Steinkohlen trennt und mit denen aus der Töplitzer Gegend vergleicht, öfterer Moorkohle namentlich von Zittau (vergl. S. 33.) vor Augen gehabt zu haben.

Litterarische Nachweisungen.

1. Meißner Kreis.

einecke und Keferstein a. a. O. 1820. S. 237.

2. Leipziger Kreis.

reithaupt Mineralogie Bd. III. Th. 1. 1816. S. 291.
ergwerksfreund a. a. O. 1842. S. 340. (Borna).

3. Zittauer Gegend.

hulze a. a. O. 1777. S. 49.

6. Gemeine Braunkohle.

(Braune Mineralkohle.)

Die Wernersche Gemeine Braunkohle vermittelt
n Uebergang aus Erdkohle in Pechkohle. Sie
rd von mehrern Orten erwähnt, bei denen sie ent-
der zur Erdkohle oder zur Pechkohle gehört.

Indessen erscheint sie doch bisweilen auch rein
d ausgezeichnet

A. im Erdkohlengebirge

ils in der Colditzer Gegend (namentlich bei
odelwitz) theils in der Zittauer Gegend (na-
ntlich bei Seifhennersdorf und Oppels-
rf) sowie in der Bautzner Gegend.

B. Im Steinkohlengebirge.

Am ausgezeichnetsten kenne ich sie von Pot-
appel, wo sie in 2 bis 3 Zoll starken Lagen im
ersten Flötze des ältern Potschappler Reviers bis-
llen vorgekommen ist.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Zittauer und Bautzner Gegend.

Lampadius a. a. O.; in den Neuen Erfahrungen Bd. II. 1817. S. 82.
Blume, Reiſebericht; in den Schriften der Oekon. Geſellſchaft 1822 Lief. 8. S. 71. (Dubrauke) 74. (Marienborn) 75. (Prieth)
Kühn a. a. O. Bd. II. S. 39.

2. Potſchappel.

Museum de Moscou Tom. II. S. 186.

4.) Schwarzkohle.

(Harzige Steinkohle. Steinkohle. Houille.)

1. Pechkohle.

(Gagat. Braunkohle z. Th. Jet. Jayet. Pith Coal.)

Von allen Schwarzkohlenarten hat die Pechkohle das mannichfaltigſte Vorkommen, daher ich ſie auch in der nachfolgenden Darſtellung abgeſondert von den übrigen Schwarzkohlenarten behandelt habe; doch werde ich das gleichzeitige Vorkommen von Schiefer- und Blätterkohle, ſoweit es zu Abkürzung der Darſtellung gereicht, vorläufig ſchon hier mit berückſichtigen.

Faſt ausſchließlich kommt die Schwarzkohle, in allen ihren Arten, mithin alſo auch die Pechkohle,

AA. in Gebirgsmaſſen

vor.

Wenn von ihrem Vorkommen

A. in Schiefergebirge

die Rede iſt, ſo beruht dies meiſt auf Verwechslungen mit Alaunſchiefer oder Glanzkohle, worüber weiterhin das Nöthige bemerkt werden wird.

Mehrere vergebliche Verſuche auf Steinkohlen im Alaunſchiefer bei Burkertswalde und im Müglitzthale habe ich bereits Heft 4. S. 112. 120. erwähnt.

Auf einem ſehr kohlichen, dem Zeichnenſchiefer ähnlichen, Geſtein zwiſchen Röhrsdorf und Wittchensdorf ohnweit Chemnitz wurden ebenfalls vergebliche Verſuche auf Steinkohlen gemacht. Wahrſcheinlich gehörte auch hierher eine von Röhrsdorf erwähnte ſchwärzliche Mergelerde, in welcher kleine Stücke einer guten Pech- und Schiefer-Kohle, in ſchwarzen Kohlenthon eingehüllt vorgekommen ſeyn ſollen.

In dem Schiefergebirge der Gegend von Döbeln hat man früher öfters nach Steinkohlen geſucht; namentlich hat man dahin abzweckende Verſuche bei Redemitz gemacht.

Auch ſuchte ein Kriegsrath Stecher unterm 26. März 1753. um Conceſſion zum Steinkohlenbau auf den Dörfern „Lüttewitz, Mutſchütz, Ziegenhain, „Löſchen, Petersberg, Dorteſchütz, Priveſes, Prebiſch, „Derbetſchen, Nieder- und Ober-Steinbach, Döbelſche „Geleitshaus, Dreißig und Klein-Möckeritz im Amte „Meißen und Noſſen“ nach; doch ſcheint es zu weiteren Verſuchen nicht gekommen zu ſeyn.

Hiernach erklärt es ſich, daß ältere Schriftſteller (Zimmermann, Schulze u. A.) Steinkohlen in der Gegend von Döbeln, Noſſen, Wundſchwitz, Wetterwitz, Roßwein, Waldheim und Mitweida vermutheten.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Leipziger Sandgrube.

Dresdner Min. Auct. Verz. Dec. 1837. S. 32.

2. Laufigk.

Drescher a. a. O. S. 8.

3. Skoplau.

Breithaupt Mineralogie Bd. IV. Abth. 2. 1818. S. 138. 139.
Dresdner Min. Auct. Verz. 1824. S. 53.
Museum de Moscou Tom. II. 1827. S. 185.
Kühn a. a. O. B. I. S. 576. — B. II. S. 39.
Naumann a. a. O. Th. I. 1836. S. 162.
Geinitz a. a. O. S. 16.

4. Ottendorf.

Naumann a. a. O. S. 168.

5. Göda?

Titius Min. Samml. 1821. S. 116. (Guton).
Dresdner Min. Auct. Verz. Febr. 1831. S. 23. (Gütow.)

6. Oppelsdorf.

Geinitz a. a. O. S. 9. 13.

5. Moorkohle.

Ein ausgezeichnetes Vorkommen der Moorkohle iſt in Sachſen kaum zu erwarten, ob es ſchon von mehrern Braunkohlenlagern, ſowohl des Leipziger als Meißner Kreiſes, namentlich von Borna erwähnt wird.

Eben ſo ſcheint Schulze, wenn er gagatartige Steinkohlen beſchreibt, die er von den pechartigen Steinkohlen trennt und mit denen aus der Töplitzer Gegend vergleicht, öfterer Moorkohle namentlich von Zittau (vergl. S. 33.) vor Augen gehabt zu haben.

Litterarische Nachweisungen.

1. Meißner Kreis.

Heinecke und Keferstein a. a. O. 1820. S. 237.

2. Leipziger Kreis.

Freithaupt Mineralogie Bd. III. Th. 1. 1816. S. 291.
Bergwerksfreund a. a. O. 1842. S. 340. (Borna).

3. Zittauer Gegend.

Schulze a. a. O. 1777. S. 49.

6. Gemeine Braunkohle.

(Braune Mineralkohle.)

Die Wernersche Gemeine Braunkohle vermittelt den Uebergang aus Erdkohle in Pechkohle. Sie wird von mehrern Orten erwähnt, bei denen sie entweder zur Erdkohle oder zur Pechkohle gehört.

Indessen erscheint sie doch bisweilen auch rein und ausgezeichnet

A. im Erdkohlengebirge

theils in der Colditzer Gegend (namentlich bei Podelwitz) theils in der Zittauer Gegend (namentlich bei Seifhennersdorf und Oppelsdorf) sowie in der Bautzner Gegend.

B. Im Steinkohlengebirge.

Am ausgezeichnetsten kenne ich sie von Potschappel, wo sie in 2 bis 3 Zoll starken Lagen im tiefsten Flötze des ältern Potschappler Reviers bisweilen vorgekommen ist.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Zittauer und Bautzner Gegend.

Lampadius a. a. O.; in den Neuen Erfahrungen Bd. II. 1811. S. 82.
Blume, Reiſebericht; in den Schriften der Oekon. Geſellſchaft 1812. Lief. 8. S. 71. (Dubrauke) 74. (Marienborn) 75. (Prieth).
Kühn a. a. O. Bd. II. S. 39.

2. Potſchappel.

Museum de Moscou Tom. II. S. 186.

4.) Schwarzkohle.

(Harzige Steinkohle. Steinkohle. Houille.)

1. Pechkohle.

(Gagat. Braunkohle z. Th. Jet. Jayet. Pith Coal.)

Von allen Schwarzkohlenarten hat die Pechkohle das mannichfaltigſte Vorkommen, daher ich ſie auch in der nachfolgenden Darſtellung abgeſondert von den übrigen Schwarzkohlenarten behandelt habe; doch werde ich das gleichzeitige Vorkommen von Schiefer- und Blätterkohle, ſoweit es zu Abkürzung der Darſtellung gereicht, vorläufig ſchon hier mit berückſichtigen.

Faſt ausſchließlich kommt die Schwarzkohle, in allen ihren Arten, mithin alſo auch die Pechkohle,

AA. in Gebirgsmaſſen

vor.

Wenn von ihrem Vorkommen

A. in Schiefergebirge

die Rede iſt, ſo beruht dies meiſt auf Verwechslungen mit Alaunſchiefer oder Glanzkohle, worüber weiterhin das Nöthige bemerkt werden wird.

Mehrere vergebliche Verſuche auf Steinkohlen im Alaunſchiefer bei Burkertswalde und im Müglitzthale habe ich bereits Heft 4. S. 112. 120. erwähnt.

Auf einem ſehr kohlichen, dem Zeichnenſchiefer ähnlichen, Geſtein zwiſchen Röhrsdorf und Wittchensdorf ohnweit Chemnitz wurden ebenfalls vergebliche Verſuche auf Steinkohlen gemacht. Wahrſcheinlich gehörte auch hierher eine von Röhrsdorf erwähnte ſchwärzliche Mergelerde, in welcher kleine Stücke einer guten Pech- und Schiefer-Kohle, in ſchwarzen Kohlenthon eingehüllt vorgekommen ſeyn ſollen.

In dem Schiefergebirge der Gegend von Döbeln hat man früher öfters nach Steinkohlen geſucht; namentlich hat man dahin abzweckende Verſuche bei Redemitz gemacht.

Auch ſuchte ein Kriegsrath Stecher unterm 26. März 1753. um Conceſſion zum Steinkohlenbau auf den Dörfern „Lüttewitz, Mutſchütz, Ziegenhain, „Löſchen, Petersberg, Dorteſchütz, Priveſes, Prebiſch, „Derbetſchen, Nieder- und Ober-Steinbach, Döbelſche „Geleitshaus, Dreißig und Klein-Möckeritz im Amte „Meißen und Roſſen“ nach; doch ſcheint es zu weiteren Verſuchen nicht gekommen zu ſeyn.

Hiernach erklärt es ſich, daß ältere Schriftſteller (Zimmermann, Schulze u. A.) Steinkohlen in der Gegend von Döbeln, Roſſen, Wundſchwitz, Wetterwitz, Roßwein, Waldheim und Mitweida vermutheten.

Spuren von wirklicher Schwarzkohle findet man dagegen auf der

B. Gränze zwiſchen Gneis und Porphyr

worüber nähere Beobachtungen bei der Glanzkohle mitgetheilt werden ſollen.

Eine eben ſo ausgezeichnete 2 bis 3 Ellen mächtige Bildung von glimmerreichen ſchwarzen Brandſchiefer, mit 2 bis 3 Zoll ſtarken Lagen einer aufgelöſten Schwarzkohle und einzelnen kleinen Steinkohlenparthien kann man, nach den Angaben des Herrn Geſchworner Looſe, längs der Böhmiſchen Gränze bis Nielasberg verfolgen. Ausſtriche davon, wahrſcheinlich mit dem Heft 4. S. 111. von da erwähnten Alaunſchiefer verwandt, fand man 1836. im Bärenburger Walde, ohnweit Neubau, in einer alten Lehmgrube, ſowie 1843. in einer Lehmgrube, unter Torf- und Moorboden, zwiſchen dem Kahlenberg und dem Dorfe Zaunhaus in den ſogenannten Räumen beim Wüſten Teiche; ebenſo wie oberhalb Zaunhaus und an der großen Warnbach.

Wenn in ältern Schriften aus den Glanzkohlenlagern bei Schönfeld, die weiterhin zu erwähnen ſind, auch Pech- und Schieferkohle, in einer Art Brandſchiefer, erwähnt wird, ſo beruht dies wohl auf Verwechslung mit der damals noch nicht näher bekannten Glanzkohle.

Ohne Vergleich wichtiger iſt

C. das Steinkohlengebirge und das Steinkohlen führende Roth-Liegende.

II.

Von den mehrern ſächſiſchen Steinkohlenbildungen iſt nach neueren Erörterungen und nach der Ausmanverſetzung des Herrn Profeſſor Naumann die älteſte die in der Gegend von Hainichen (Heft 4. S. 76. 81. 122.) und Berthelsdorf (a. a. O. S. 6. 76. 81.).

Sie liegt unter Roth-Liegenden in einer Mulde bei dem Uebergangs- (Grauwacken-) Gebirge, das ſich nach den Reſultaten der Geognoſtiſchen Landesunterſuchung von Goßberg, über Braunsdorf, Pappendorf, bis Hainichen und Berthelsdorf und von da wahrſcheinlich bis in die Gegend von Neudörfchen zieht.

Schon in den Schiefern dieſes Uebergangsgebirges finden ſich Anthracithaltige Parthien und Schieferthon, deren bei der Glanzkohle weitere Erwähnung geſchehen wird; ſo zwiſchen Seifersdorf und Leichenbach (a. a. O. S. 75.), ferner bei der Grube Studers Wunſch; dann ohnweit Berbersdorf beim Grauen Wolf; ſowie in der Gegend von Kühlbach und Langenſtriegis, wo kohlichte ſchwarze Schiefer mit unreinen Anthracit mehrfach vergeblich Verſuche nach Steinkohlen veranlaßt haben.

Wirkliche Steinkohlen aber erſcheinen nur dann, wenn ſich Sandſtein und Schieferthon einfinden und ſind in ausgebildeten Flötzen nur dem Gliede dieſes Gebirges eigen, das Herr Profeſſor Naumann als kohlenführenden Sandſtein bezeichnet. Dieſer Kohlenführende Sandſtein zieht ſich vom Lerchenberge

unterhalb Kunnersdorf einerseits bis Hainichen, andrerseits bis Berthelsdorf; seine Flötze scheinen aber nur im mittäglichen Theile des Beckens, das sie ausfüllen, namentlich bei Berthelsdorf, bauwürdig zu seyn.

Die Steinkohlenversuche bei Hainichen sind ziemlich alt. Schon 1705. bestätigte das Bergamt Freiberg dort eine Grube: Gottes Gütz. auf Steinkohlen. Auch erhielt der Kammerherr von Schönberg auf Wingendorf unterm 21. August 1789. Concession auf den Steinkohlenbau in Hainicher und Arnsdorfer Fluren. Der Bau auf einem 6 bis 8 Zoll mächtigen Flötze, das man in einem Keller der Stadt getroffen hatte, kam indessen schon vor 1791. wieder zum Erliegen. Später wurden die Holzstämme in dem Schieferthon bei Hainichen bekannt (Heft 4. S. 76.), die oft mit einer Rinde von Steinkohle umgeben sind. Auch soll neuerdings ein 2 bis $2\frac{1}{2}$ Ellen mächtiges Kohlenflötz unter der Stadt getroffen worden seyn.

Seit 1838. bildeten sich in Hainichen, Roßwein und Kunnersdorf mehrere Vereine zu Aufsuchung von Steinkohlen. Nachdem man vergebliche Versuche auf Marbacher Fluren gemacht hatte, wendete man sich auf die Ottendorfer und Kunnersdorfer Fluren. Von Kunnrsdorf war schon früher ein bröcklicher Kohlenschiefer bekannt; später (ohngefähr um das Jahr 1790) hatte man einen Schacht abgesunken und traf in demselben ein ausgebildeteres Flötz und noch jetzt setzt der Kunnersdorfer Actien-Verein seine Versuche zu Aufsuchung

von Steinkohlen in dortiger Flur fort. Dagegen hatte der Steinkohlenbau-Verein zu Hainichen 1842. seine Auflösung beschlossen.

Der einzige jetzt gangbare Kohlenbau ist auf dem Fiedlerschen Werke bei Berthelsdorf (Heft 4. S. 76.) auf drei Flötzen von ¾ bis 2 Ellen Mächtigkeit, die 10 bis 16 Ellen auseinander liegen. In ihrem Hangenden liegen noch die beiden Neuglücker Flötze, von gleicher Mächtigkeit, die ehemals abgebaut wurden. Die hiesigen Flötze zeichnen sich besonders durch ihr steiles Fallen (bis 70°) aus. Sie enthalten eine magere, mehr oder weniger unreine, Schieferkohle, mit sehr wenig Pech- und Blätterkohle. Daher liefern sie auch meist nur sogenannte Kalkweniger Stück- und sehr wenig Schmiede-Kohlen.*) Die jährliche Förderung wurde

1822. zu 20000 Schfl.
1828. „ 35000 „
1836. „ 25000 „

angegeben.

Aehnliche Lagerungsverhältnisse wie bei Hainichen sind durch Herrn Professor Naumann für das Kohlengebirge bei Ebersdorf, Lichtewalde und Lichtenau (Heft 2. S. 155. 170. — Heft 4. S. 77.) entwickelt worden.

Es liegt in dem dortigen Bassin auf Gneis und Uebergangsgebirge und wird größtentheils von Fel-

*) Die Bedeutung dieser und ähnlicher öconomisch-technischer Bezeichnungsarten wird weiterhin angegeben werden.

sitporphyr, Roth-Liegenden und einer neuern Steinkohlenbildung bedeckt. Auch hier ist das grobe Conglomerat, wie bei Hainichen, ohne Steinkohlen und diese finden sich nur im Sandstein.

Schon zu Ende des 17ten Jahrhunderts (vor 1691.) wurde ein Steinkohlenwerk auf Niederlichtenauer Fluren vom Bergamt Marienberg nach gevierdten Felde verliehen. Bei Ebersdorf war 1700. ein Steinkohlenbruch gangbar, wo das sogenannte alte Kohlloch und das Dachsloch noch jetzt auf Versuche nach Steinkohlen hinweisen. Ebenso sind ältere Versuche bei Oertelsdorf am Großen Teiche bekannt; 1710. aber wurde das Steinkohlenwerk zu Lichtewalde beim Bergamte Marienberg gemuthet. Anhaltendere Versuche sind seit 1798. in dortigen Fluren gemacht worden.

Man kennt jetzt, außer mehrern ganz unbedeutenden Schmitzen von wenig Zollen Mächtigkeit, fünf Flötze von $\frac{1}{4}$ bis $3\frac{1}{2}$ Ellen Mächtigkeit, in welchen die $\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Ellen starke Schwarzkohle eine Totalmächtigkeit von $4\frac{1}{2}$ bis 5 Ellen hat. Sie besteht aus ziemlich reiner Schiefer- mit wenig Pechkohle.

Von jenen 5 Flötzen werden jetzt nur 3 bebaut, die, (nach einer Angabe von 1838.) jährlich 14000 Schfl. Kohlen lieferten.

In den Jahren 1838. bis 1841. wurden auch, auf Kosten eines Chemnitzer Vereins (der sich jedoch 1842. in Ermangelung eines befriedigenden Erfolgs wieder auflößte) in der Nähe von Glösa, bei 70

s 80 Fuß unter Tage, zwei ganz ſchwache Flötze
it 1½ Zoll ſtarker reiner Kohle erbohrt, ohne daß
an das Ende des Steinkohlengebirges erreicht hätte,
dem man auch bei mehrerer Tiefe noch einzelne Let-
ıſchichten mit Kohlentheilen antraf.

Verſuche nach Steinkohlen, die man ſchon längſt
i Heinersdorf und Borna vermuthet hatte,
leben ohne Erfolg; obſchon mit einem Bohr-
che auf Bornaer Flur 1819. in der 90ſten Elle
ıter Tage ein 18 Zoll mächtiges Kohlenflötz durch-
ohrt wurde. Auch bei Furth ſind vergebliche
erſuche gemacht worden.

Schon S. 55. wurde bemerkt, daß die Haini-
er Kohlenformation ſich bis nahe unter die Fluren
s Rittergutes Neubau bei Frankenberg ziehe.

Eben ſo kennt man in der Gegend von Dit-
rsbach und Frankenberg, namentlich auf
ünnersdorfer Flur, das Steinkohlenconglo-
erat und hat dort Spuren von Steinkohlen wahr-
nommen, die vergebliche Verſuche nach bauwürdi-
n Flötzen veranlaßt haben, von denen kleine Hal-
n noch vorhanden ſind.

Von Frankenberg (Heft 4. S. 54.) erwäh-
en Kentmann und Albin, daß man dort 1559.
dlerſteine mit Steinkohlen vermengt angetroffen
abe; ſeitdem findet man überall Steinkohlen von
rankenberg erwähnt.

Ein Steinkohlenbruch bei Altenhain wurde
700 beim Bergamte Freiberg unter dem Namen
chwarzer Adler Erbſtolln und eine andere Grube,

Seegen des Herrn F. wurde 1713. auf Steinkohlen bestätigt.

Neuerdings (1840.) hat Herr Schippan dort wieder einen Versuch gemacht und von Tage herein, kleine Schmitzen guter Kohle gefunden.

II.

Etwas jüngern Alters als die unter I. aufgeführten Steinkohlenbildungen sind, nach den mehrgedachten Naumannschen Erörterungen, die in der Gegend zwischen Gickelsberg und Chemnitz.

Das Kohlenbassin bei Gickelsberg, Flöha (Heft 2. S. 196.) und Niederwiesa liegt über Schiefer- und Uebergangs-Gebirge, auch wohl über einem ältern Steinkohlengebirge und wird von Roth-Liegenden bedeckt, dem es vielleicht schon angehört.

Bei Flöhe wurde bereits 1741. eine Grube Licht Erbstolln, „auf flachfallenden Steinkohlengängen" beim Bergamte Freiberg bestätigt. Auch kam bei den Verhandlungen der Dresdner physikalischen ꝛc. Wissenschaften am 26. Febr. 1768. zur Anzeige, daß sich Steinkohlen unweit Augustusburg „auf dem Fundo der Gräfin von Watzdorf" fänden.

Von 5 bis 6 schmalen Steinkohlenflötzen, die man auf dem rechten Ufer der Zschopau im obern Sandstein bei Flöhe und Gickelsberg (Heft 2. S. 177. 190. — Heft 4. S. 77. 81. 90. 102.) kennt, werden auf dem Schippanschen Werk seit 1802. die beiden mächtigsten bebaut. Das oberste derselben ist 12 bis 14 Zoll, das untere 3 bis 4 Zoll mächtig. Sie enthalten eine magere, meist ziemlich

unreine, Schieferkohle, deren Schichten durch Lagen eines ſchwarzen Schieferthons, ebenſo wie von Faſerkohle, unterbrochen ſind; zum Theil wird dieſe Kohle auch als eine harte, ſchwer entzündliche, aber ſtark hitzende Anthracitkohle beſchrieben, die beſonders zum Kalk- und Ziegelbrennen brauchbar iſt. Nach Herrn Stöckhardts Analyſe enthält ſie 87 Procent Kohle und 8 Procent Aſche.

Mit einigen alten Stölln an der Wetzelbach, zwiſchen Gickelsberg und Flöhe, hat man nur unreine, mit viel Brandſchiefer gemengte, Kohlenflötze getroffen.

Auf dem linken Ufer der Zſchopau, wo die Lagerungsverhältniſſe, beſonders wegen ihrer Verflechtung mit Porphyr, verwickelter ſind, iſt das Kohlengebirge bis in das Plauer Forſtrevier in neuerer Zeit mehrfach unterſucht worden, auch hat man mit den Bohrlöchern am Mühlflügel u. a. O. ſechs unbedeutende Flötze von 3 bis 18 Zoll Mächtigkeit im obern Sandſtein getroffen.

In der fiscaliſchen Waldung bei Plaue fand in den Jahren 1836. bis mit 1840. eine Kohlenförderung von 1700 Tonnen im jährlichen Durchſchnitte von zwei unbedeutenden Flötzen Statt, deren oberes 3 bis 6 Zoll, ſowie das untere 7 bis 10 Zoll, mächtig war.

Das Kohlengebirge zieht ſich bis zwiſchen Plaue und Falkenau (Heft 4. S. 77.), ſowie in den Höllengrund des Oederanſchen Waldes. Der untere Sandſtein dieſes Baſſins enthält aber nur

hin und wieder Lagen eines sehr kohligen Schiefer-thons.

An einem Seitenwege des durch den Struth-wald führenden Wiesaer Flügels hat man auf fiscalischen Grund und Boden, an der Reinung mit dem Lichtewalder Gebiet, ebenfalls unbedeutende Kohlen-ausstriche, von minderer Güte als die Gickelsberger, gefunden.

Spuren von Kohlen und zu Tage ausstreichende Kohlenschmitzen will man auch am Krienitzhübel, am Eubaer Stege und im Chemnitzer Rathswald zwischen Oberwiesa und Niederhermsdorf, sowie bei Bernsdorf, gefunden haben.

Ganz vergebliche Versuche nach Steinkohlen hat man dagegen im Thonstein des Zeisigwalds ge-macht.

In der Gegend von Chemnitz verschwindet zwar das neuere Steinkohlengebirge unter den Mas-sen des Roth-Liegenden und tritt nur noch an wenig Puncten zu Tage aus; da man aber Grund hat, das Vorhandenseyn von Steinkohlen in größerer Tiefe dort zu vermuthen, so ist dasselbe schon seit längerer Zeit ein Gegenstand der Forschung gewesen. In dieser Beziehung wurde die Chemnitzer Gegend schon öfterer (namentlich 1816. durch den damali-gen Bergmeister Becker) durch verschiedene Geogno-sten untersucht. Es bildete sich auch 1818. ein Verein zu Aufsuchung von Steinkohlen bei Chem-

nitz, der, unter Leitung des Herrn Vice-Bergmeiſter Haupt, Verſuche bei Borna und Gablenz machen ließ. Eine neuere Geſellſchaft ſetzte ſolche Verſuche in den Jahren 1822. bis 1824. bei Markersbach fort. Ein dritter Verein endlich wurde 1838. durch Herrn Hausdings Anregung begründet, deſſen Comité das ganze Chemnitzer Baſſin in den Bereich ſeiner Unterſuchungen nahm und hierbei insbeſondere den Herrn Profeſſor Naumann zu Rathe zog.

Bei Hilbersdorf traf man 1838. nahe unter Tage ein Flötz von 5 bis 7 Zoll ſehr guter Kohle, auch wurden dort bis anfangs 1843. noch zwei andere Flötze getroffen, von denen das untere $1\frac{1}{2}$ Ellen mächtig geweſen ſeyn ſoll. Die Kohle des oberen Flötzes beſteht in Pech- und Rußkohle.

Das dem Roth-Liegenden angehörige Schichtenſyſtem in der Gablenz (Heft 4. S. 103.) mit ſeinen Kohlenſchmitzen ſcheint kaum bauwürdig zu ſeyn. Es wurden dort ſchon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts Verſuche gemacht und mit einem Stolln gute Kohlen getroffen (wie ſich aus Schulzens Mittheilungen von 1762. und aus einem Berichte des Marienberger Bergamts vom 7. Juli 1767. ergiebt.)

Bei den Bohrverſuchen des Chemnitzer Vereins 1819. fand man ein bei der Ziegelſcheune zu Tage ausſtreichendes Flötz, von geringer Mächtigkeit, in der 90ſten Elle unter Tage wieder.

Im Jahr 1836. endlich ließ der verſtorbene Geometer Schippan dort Verſuche machen und fand außer mehrern Kohlenausſtrichen, auch einige unbe-

deutende Flötze von Schieferkohle, jedoch höchstens bis zu 1 Elle Stärke, aus Schiefer- und etwas Pechkohle bestehend.

Ueberhaupt betrachtet Herr Professor Naumann das hiesige Kohlengebirge als eine isolirte Parcelle, von einem regenerirten und hier in einer sehr beschränkten Bucht des Thonsteins, über Roth-Liegenden, secondär abgelagerten Kohlengebirge.

Bei Alt-Chemnitz hat man im Roth-Liegenden ebenfalls eine Einlagerung von Schieferthon mit Kohlenstreifen von etwa 1 Zoll Stärke gefunden.

Bei Markersdorf wurde bei den vom Chemnitzer Verein 1822. 1823. dort angestellten Versuchen nur ein unbedeutender Kohlenschmitz in 81. Ellen unter Tage getroffen.

Hierbei muß ich eines noch problematischen Vorkommens der Steinkohlen bei Harthau (Heft 7. S. 251.) gedenken, das im vorigen Jahrhundert wegen des damit verbundenen Metall-Vorkommens Aufsehen erregte. Die darüber vielfach vorhandenen Nachrichten geben jedoch nur wenig Aufschluß darüber, weil sie immer nur das wiederholen, was die ersten Schriftsteller, (namentlich Lehmann und Schulze, sowie die **Miscellanea Saxonica**) darüber mittheilen.

Alles was ich davon habe in Erfahrung bringen können, reducirt sich auf folgendes Wenige.

Die Sagen von einem bedeutenden Kupferbergbau, der im 15ten Jahrhunderte bei Harthau in

Gange geweſen und für den ſogar eine beſondere Saigerhütte unter dem Schloßberge erbaut geweſen ſeyn ſollte, war wohl die erſte Veranlaſſung, daß 1748. (nach andern Angaben 1746.) dort eine (wie es ſcheint ſchon ſeit 1742. gangbar geweſene) Grube unter dem Namen Herzog Auguſtus F. ſammt Drei Brüder Erbſtolln, aufgenommen wurde. Bei dieſer traf man, in 8 bis 9 Lr. Tiefe unter Tage, Steinkohlen, neſterweiſe in einem „Schiefer und blaulichem Lettengebirge" oder „blaulettigen Gangart" liegend. Sie hielten bisweilen Silber und Kupfer, was vom Fahlerze herrührte, das ſich hin und wieder in dieſelben einlegte. Daher war ihr Gehalt ſehr zufällig und veränderlich; er wird für den Ctr.

von Lehmann zu 11 Lth. Silber und 36 Pfd. Kupfer,
„ Schulze „ 7 „ „ „ 66 „ „
„ Beyer zu 16 bis 40 Pfd. Kupfer

angegeben. Die Halbenerze hielten nach actenmäßigen Nachrichten von 1766. im Centner 3 Loth Silber und 65 Pfd. Kupfer. Beſonders reich war die Art „in welcher kleine verkießte Holzſplitter nebſt einer Kupfergrüne befindlich." Außerdem erwähnen ältere Mineralienverzeichniſſe noch Kupferkies, Kupferglas, Weißkupfererz, Schwarzkupfererz, Malachit und Grüne vom Herzog Auguſtus. Da der Bau aber der Waſſer wegen ſehr beſchwerlich war, auch die bekannte Theuerung eintrat, ſo wurde die Grube bald wieder verlaſſen, ſo daß ſie ſchon 1771. oder 1772. zu Bruche gegangen und ganz unzugänglich war. Seitdem findet man der

bis 360 Fuß Mächtigkeit der dazwiſchen liegenden tauben Mittel. Hier ſind beſonders die obern Flötze ausgebildet und rein.

Auf dem linken Ufer ſcheinen die vier oberſten Flötze zu fehlen, während die unterſten beſonders ausgebildet ſind, daher ſie eine Geſammtmächtigkeit von 55 bis 60 Fuß erreichen, bei 100 bis 140 Fuß Mächtigkeit ihrer Zwiſchenmittel.

Am meiſten waltet Pechkohle, Blätter-, Schiefer- und Faſer-Kohle vor; von denen die Schieferkohle auch bisweilen in Brandſchiefer übergeht. Die ſpeciellern Verhältniſſe ergeben ſich, nach Herrn Schönbergs Darſtellung, folgendergeſtalt:

1.) Bei Oberhohndorf und Bockwa beſteht

a.) das erſte 3 Ellen }
b.) das zweite 3 „ } mächtige Pechkohlenflötz
c.) das dritte 2 „ }

aus der ausgezeichnetſten Pechkohle; doch findet ſich beim dritten, auf einigen Schichtungsklüften, ſchon Faſerkohle ein;

d.) das Scherbenkohlenflötz, $2\frac{1}{2}$ Ellen mächtig, beſteht aus etwas zerklüfteter, ſchöner Pechkohle, hier und da mit etwas Blätterkohle;

e.) das $2\frac{3}{4}$ Ellen mächtige Lehkohlenflötz enthält Pechkohle mit einzelnen Lagen Blätterkohle abwechſelnd und mit ſehr wenig Faſerkohle;

f.) das $1\frac{1}{2}$ Ellen ſtarke Zachkohlenflötz ſowie

g.) das 3 Ellen mächtige Schichtenkohlenflötz beſteht aus Blätterkohle mit ſchmalen Lagen Pechkohle und einzelnen dünnen Schichten Faſerkohle.

h.) Das Rußkohlenflötz iſt 9 Ellen ſtark und führt die ſogenannte Rußkohle, die theils aus einem abfärbenden Gemenge von Pech- und Faſerkohle, oder aus abwechſelnden Lagen von Pech-, Blätter- und Faſer-Kohle, theils aus einer mit Faſerkohle reichlich durchzogenen Schieferkohle, beſteht.

Dieſe acht wichtigſten Flötze zuſammen von 53½ Fuß reiner Kohle, die jedoch, beſonders in den untern Flötzen, oft noch bedeutender iſt und daher wohl bis zu 70 Fuß anſteigt (indem Herr v. Gutbier namentlich die Stärke des Rußkohlenflötzes zu 13 bis 15 Ellen angiebt), beſtehen hiernach in obern Tiefen aus reiner Pechkohle, zu denen ſich tiefer immer mehr und mehr Blätter- und Faſer-Kohle geſellt.

2.) Bei Planitz beſteht

a.) das Lehkohlenflötz, als das oberſte, bei ¾ Lr. Mächtigkeit, aus reiner Blätterkohle mit etwas Schwefelkies;

b.) das Zachkohlenflötz, ½ Lr. mächtig, aus abwechſelnden Lagen von Pech- und Blätter-Kohle mit wenig Faſerkohle;

c.) das Rußkohlenflötz bei 4 Lr. Mächtigkeit aus ſogenannter Rußkohle, die zuſammengeſetzt iſt aus dünnen Lagen Pechkohle, mit noch dünnern Lagen Faſerkohle, daher ſie von abwechſelnd pech- und ſammt-ſchwarzer Farbe erſcheint;

d.) das obere Pechkohlenflötz, 1¼ Lr. ſtark, beſteht aus der ausgezeichnetſten Pechkohle, die von rechtwinklich ſich kreuzenden Klüften durchzogen iſt;

e.) das untere Pechkohlenflötz iſt 1½ Lr. mächtig und beſteht aus Pechkohle.

Diese fünf (untern) Flötze haben zusammen 56 Fuß Mächtigkeit, die auch wohl bis 60 Fuß steigt; (indem Herr v. Gutbier z. E. dem unter dem Namen Planitzer Flötz vereinigten Flötz d. und e. eine Mächtigkeit von 10 bis 12 Ellen zuschreibt). Bei ihnen waltet eine mehr oder weniger ausgezeichnete Blätterkohle vor, die bisweilen bunt angelaufen, und wenn sie rhomboedrisch zerklüftet ist, auf den Absonderungsflächen bisweilen diagonal gereift erscheint.

Da fast alle Flötze, besonders aber das Rußkohlenflötz, durch schwache Lagen von Schieferthon (die sogenannten Schären, Scheeren) in zwei, drei, oder mehrere Bänke getheilt sind, so findet man in den Angaben der Mächtigkeit manche Verschiedenheit, je nachdem man mehr oder weniger auf diese Scheeren gerechnet hat.

Zum Abbau der acht Kohlenflötze in Oberhohndorfer Fluren, die $1\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$ Ellen mächtig sind und zusammen 56 Fuß mächtige reine Kohle enthalten, haben sich die Besitzer der sogenannten langen Felder seit 1838. consolidirt und nennen seit dieser Zeit ihr Kohlenwerk die Fünf-Nachbargrube.

Die Zwickauer Pechkohle, am ausgezeichnetsten und sammtschwarz von Planitz und von den Oberhohndorfer obern Flötzen, nannte man schon zu Albins Zeiten „Bechsteinkohlen" oder „Gagat". Die beste Art derselben nannte man auch Lehekohle, von einer Gegend, die von Bockwa nach Oberhohndorf ansteigt, der Lehe, so genannt.

Bisweilen geht die Pechkohle auch in Schiefer-

hle über und dann wird ſie auch Zähe Kohle ge-
nnt. Die ſogenannte Schirbelkohle beſteht aus
lätterkohle. Die Rußkohle iſt bereits S. 73. er-
lrt worden; früher hielt man ſie für eine verwitterte
chieferkohle; Voigt erklärte ſie für eine beſondere
teinkohlenart und hat ſie ausführlich beſchrieben.*)
euerdings hat man ſie auf der Marienhütte bei
inisdorf als ſehr brauchbar zu Erzeugung des Koh-
ioxydgaſes kennen gelernt. Scheerenkohlen ſind
e mit Schieferthon verunreinigten Kohlen.

Dem Volumen nach ſortirt man die gewonnenen
ohlen in

a.) Stückkohlen, die größten Stücke;

b.) Würfel- oder Schmiedekohlen, das größte
aufwerk aus kleinen Stücken beſtehend;

c.) Staubkohle oder Kohlenklein.

Die Staubkohle braucht man zur Maſchinen-
uerung und Coaksbereitung.

Außerdem, daß die Pechkohle die Hauptmaſſe
r obengenannten Steinkohlenflötze ausmacht, fin-
t man ſie auch häufig die miteinbrechenden Sphäro-
derite durchziehend; auch erſcheint ſie in einzelnen
reiten vegetabiliſchen Abdrücken im Kohlenſandſtein
vie bei Bockwa), wie denn auch die meiſten vege-
ibiliſchen Abdrücke im Schieferthon (Heft 4. S. 77.)
ne Haut von Pechkohle haben.

Chemiſch-techniſche Unterſuchungen der Zwi-
auer Steinkohlen ſtellten ſchon Borlach und Mehner
n; vielfältig ſind ſie in ihren Beziehungen auf Ver-

*) S. Voigt, Verſuch einer Geſchichte der Steinkohlen u. ſ. f.
Th. I. 1802. S. 63. bis 67.

Diese fünf (untern) Flötze haben zusammen 56 Fuß Mächtigkeit, die auch wohl bis 60 Fuß steigt: (indem Herr v. Gutbier z. E. dem unter dem Namen Planitzer Flötz vereinigten Flötz d. und e. eine Mächtigkeit von 10 bis 12 Ellen zuschreibt). Bei ihnen waltet eine mehr oder weniger ausgezeichnete Blätterkohle vor, die bisweilen bunt angelaufen, und wenn sie rhomboedrisch zerklüftet ist, auf den Absonderungsflächen bisweilen diagonal gereift erscheint.

Da fast alle Flötze, besonders aber das Nußkohlenflötz, durch schwache Lagen von Schieferthon (die sogenannten Schären, Scheeren) in zwei, drei, oder mehrere Bänke getheilt sind, so findet man in den Angaben der Mächtigkeit manche Verschiedenheit, je nachdem man mehr oder weniger auf diese Scheeren gerechnet hat.

Zum Abbau der acht Kohlenflötze in Oberhohndorfer Fluren, die $1\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$ Ellen mächtig sind und zusammen 56 Fuß mächtige reine Kohle enthalten, haben sich die Besitzer der sogenannten langen Felder seit 1838. consolidirt und nennen seit dieser Zeit ihr Kohlenwerk die Fünf-Nachbargrube.

Die Zwickauer Pechkohle, am ausgezeichnetsten und sammtschwarz von Planitz und von den Oberhohndorfer obern Flötzen, nannte man schon zu Albins Zeiten „Bechsteinkohlen" oder „Gagat". Die beste Art derselben nannte man auch Lehekohle, von einer Gegend, die von Bockwa nach Oberhohndorf ansteigt, der Lehe, so genannt.

Bisweilen geht die Pechkohle auch in Schiefer-

hle über und dann wird ſie auch Zähe Kohle genannt. Die ſogenannte Schirbelkohle beſteht aus lätterkohle. Die Rußkohle iſt bereits S. 73. erärt worden; früher hielt man ſie für eine verwitterte chieferkohle; Voigt erklärte ſie für eine beſondere teinkohlenart und hat ſie ausführlich beſchrieben.*) euerdings hat man ſie auf der Marienhütte bei ainsdorf als ſehr brauchbar zu Erzeugung des Kohnoxydgaſes kennen gelernt. Scheerenkohlen ſind e mit Schieferthon verunreinigten Kohlen.

Dem Volumen nach ſortirt man die gewonnenen ohlen in

a.) Stückkohlen, die größten Stücke;

b.) Würfel- oder Schmiedekohlen, das größte aufwerk aus kleinen Stücken beſtehend;

c.) Staubkohle oder Kohlenklein.

Die Staubkohle braucht man zur Maſchinenuerung und Coaksbereitung.

Außerdem, daß die Pechkohle die Hauptmaſſe r obengenannten Steinkohlenflötze ausmacht, fint man ſie auch häufig die miteinbrechenden Sphäroderite durchziehend; auch erſcheint ſie in einzelnen reiten vegetabiliſchen Abdrücken im Kohlenſandſtein wie bei Bockwa), wie denn auch die meiſten vegebiliſchen Abdrücke im Schieferthon (Heft 4. S. 77.) ine Haut von Pechkohle haben.

Chemiſch-techniſche Unterſuchungen der Zwiauer Steinkohlen ſtellten ſchon Borlach und Mehner n; vielfältig ſind ſie in ihren Beziehungen auf Ver-

*) S. Voigt, Verſuch einer Geſchichte der Steinkohlen u. ſ. f. Th. I. 1802. S. 63. bis 67.

Diese fünf (untern) Flötze haben zusammen 56 Fuß Mächtigkeit, die auch wohl bis 60 Fuß steigt; (indem Herr v. Gutbier z. E. dem unter dem Namen Planitzer Flötz vereinigten Flötz d. und e. eine Mächtigkeit von 10 bis 12 Ellen zuschreibt). Bei ihnen waltet eine mehr oder weniger ausgezeichnete Blätterkohle vor, die bisweilen bunt angelaufen, und wenn sie rhomboedrisch zerklüftet ist, auf den Absonderungsflächen bisweilen diagonal gereift erscheint.

Da fast alle Flötze, besonders aber das Nußkohlenflötz, durch schwache Lagen von Schieferthon (die sogenannten Schären, Scheeren) in zwei, drei, oder mehrere Bänke getheilt sind, so findet man in den Angaben der Mächtigkeit manche Verschiedenheit, je nachdem man mehr oder weniger auf diese Scheeren gerechnet hat.

Zum Abbau der acht Kohlenflötze in Oberhohndorfer Fluren, die $1\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$ Ellen mächtig sind und zusammen 56 Fuß mächtige reine Kohle enthalten, haben sich die Besitzer der sogenannten langen Felder seit 1838. consolidirt und nennen seit dieser Zeit ihr Kohlenwerk die Fünf-Nachbargrube.

Die Zwickauer Pechkohle, am ausgezeichnetsten und sammtschwarz von Planitz und von den Oberhohndorfer obern Flötzen, nannte man schon zu Albins Zeiten „Bechsteinkohlen" oder „Gagat". Die beste Art derselben nannte man auch Lehekohle, von einer Gegend, die von Bockwa nach Oberhohndorf ansteigt, der Lehe, so genannt.

Bisweilen geht die Pechkohle auch in Schiefer-

hle über und dann wird ſie auch Zähe Kohle genannt. Die ſogenannte Schirbelkohle beſteht aus lätterkohle. Die Rußkohle iſt bereits S. 73. erirt worden; früher hielt man ſie für eine verwitterte chieferkohle; Voigt erklärte ſie für eine beſondere teinkohlenart und hat ſie ausführlich beſchrieben.*) euerdings hat man ſie auf der Marienhütte bei insdorf als ſehr brauchbar zu Erzeugung des Kohoxydgaſes kennen gelernt. Scheerenkohlen ſind e mit Schieferthon verunreinigten Kohlen.

Dem Volumen nach ſortirt man die gewonnenen ohlen in

a.) Stückkohlen, die größten Stücke;

b.) Würfel- oder Schmiedekohlen, das größte aufwerk aus kleinen Stücken beſtehend;

c.) Staubkohle oder Kohlenklein.

Die Staubkohle braucht man zur Maſchinenuerung und Coaksbereitung.

Außerdem, daß die Pechkohle die Hauptmaſſe r obengenannten Steinkohlenflötze ausmacht, fint man ſie auch häufig die miteinbrechenden Sphäroerite durchziehend; auch erſcheint ſie in einzelnen eiten vegetabiliſchen Abdrücken im Kohlenſandſtein ie bei Bockwa), wie denn auch die meiſten vegebiliſchen Abdrücke im Schieferthon (Heft 4. S. 77.) ze Haut von Pechkohle haben.

Chemiſch-techniſche Unterſuchungen der Zwiuer Steinkohlen ſtellten ſchon Borlach und Mehner t; vielfältig ſind ſie in ihren Beziehungen auf Ver-

*) S. Voigt, Verſuch einer Geſchichte der Steinkohlen u. ſ. f. Th. I. 1802. S. 63. bis 67.

Diese fünf (untern) Flötze haben zusammen 56 Fuß Mächtigkeit, die auch wohl bis 60 Fuß steigt; (indem Herr v. Gutbier z. E. dem unter dem Namen Planitzer Flötz vereinigten Flötz d. und e. eine Mächtigkeit von 10 bis 12 Ellen zuschreibt). Bei ihnen waltet eine mehr oder weniger ausgezeichnete Blätterkohle vor, die bisweilen bunt angelaufen, und wenn sie rhomboedrisch zerklüftet ist, auf den Absonderungsflächen bisweilen diagonal gereift erscheint.

Da fast alle Flötze, besonders aber das Nußkohlenflötz, durch schwache Lagen von Schieferthon (die sogenannten Schären, Scheeren) in zwei, drei, oder mehrere Bänke getheilt sind, so findet man in den Angaben der Mächtigkeit manche Verschiedenheit, je nachdem man mehr oder weniger auf diese Scheeren gerechnet hat.

Zum Abbau der acht Kohlenflötze in Oberhohndorfer Fluren, die $1\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$ Ellen mächtig sind und zusammen 56 Fuß mächtige reine Kohle enthalten, haben sich die Besitzer der sogenannten langen Felder seit 1838. consolidirt und nennen seit dieser Zeit ihr Kohlenwerk die Fünf-Nachbargrube.

Die Zwickauer Pechkohle, am ausgezeichnetsten und sammtschwarz von Planitz und von den Oberhohndorfer obern Flötzen, nannte man schon zu Albins Zeiten „Bechsteinkohlen" oder „Gagat". Die beste Art derselben nannte man auch Lehekohle, von einer Gegend, die von Bockwa nach Oberhohndorf ansteigt, der Lehe, so genannt.

Bisweilen geht die Pechkohle auch in Schiefer

hle über und dann wird ſie auch Zähe Kohle ge-
nnt. Die ſogenannte Schirbelkohle beſteht aus
lätterkohle. Die Rußkohle iſt bereits S. 73. er-
lrt worden; früher hielt man ſie für eine verwitterte
chieferkohle; Voigt erklärte ſie für eine beſondere
teinkohlenart und hat ſie ausführlich beſchrieben.*)
euerdings hat man ſie auf der Marienhütte bei
ainsdorf als ſehr brauchbar zu Erzeugung des Koh-
noxydgaſes kennen gelernt. Scheerenkohlen ſind
e mit Schieferthon verunreinigten Kohlen.

Dem Volumen nach ſortirt man die gewonnenen
ohlen in

a.) Stückkohlen, die größten Stücke;

b.) Würfel- oder Schmiedekohlen, das größte
aufwerk aus kleinen Stücken beſtehend;

c.) Staubkohle oder Kohlenklein.

Die Staubkohle braucht man zur Maſchinen-
uerung und Coaksbereitung.

Außerdem, daß die Pechkohle die Hauptmaſſe
r obengenannten Steinkohlenflötze ausmacht, fin-
t man ſie auch häufig die miteinbrechenden Sphäro-
erite durchziehend; auch erſcheint ſie in einzelnen
eiten vegetabiliſchen Abdrücken im Kohlenſandſtein
ie bei Bockwa), wie denn auch die meiſten vege-
bliſchen Abdrücke im Schieferthon (Heft 4. S. 77.)
ne Haut von Pechkohle haben.

Chemiſch-techniſche Unterſuchungen der Zwi-
uer Steinkohlen ſtellten ſchon Borlach und Mehner
1; vielfältig ſind ſie in ihren Beziehungen auf Ver-

*) S. Voigt, Verſuch einer Geſchichte der Steinkohlen u. ſ. f.
Th. I. 1802. S. 63. bis 67.

wendung zum Heitzen, zur Vercoakung und zu h
tenmänniſchen Zwecken von Lampadius und Ker
bearbeitet worden. Die neueſten genauen Anal
derſelben im Jahr 1839. dankt man den Her
Schönberg und Stöckhardt. Nach erſterm ſind
überhaupt ſehr bitumenreiche und daher kohlena
Backkohlen mit einem ſehr geringen Aſchen- und
nem noch unbedeutendern Schwefelgehalt; daher
zu den reinſten und beſten Kohlenſorten gehören;
mal im Allgemeinen ihr Gehalt ſich ſehr gleich blei
Abwechſelnd geben ſie nach Herrn Schönberg 5
bis $57\frac{2}{3}$ Procent Coaks (mit 70 bis 80 Proc
reinem Kohlenſtoff) und $1\frac{1}{4}$ bis 8 Procent Aſ
oder es giebt nach Herrn Stöckhardt die reine Pe
kohle 52,7 bis 58,3 Procent Kohlenſtoff und 2
bis 4,6 Procent Aſche. Die meiſten Coaks gi
das Planitzer Zachkohlenflötz ($57\frac{3}{8}$ Procent) und d
dortige Untere Pechkohlenflötz (57,15 Procen
Die meiſte Aſche geben die unterſten Flötze auf d
rechten Muldenufer (das Rußkohlenflötz 8,10 u
das Schichtenkohlflötz 7,10 Procent). Die wenig
Aſche giebt das untere Planitzer Pechkohlenflötz (1,
Procent) und das Lehkohlenflötz (1,60 Procen
Uebrigens iſt die Aſche von den Zwickauer Koh
als gutes Düngungsmittel bekannt.

Die Zwickauer Kohlen haben von jeher bed
tenden Abſatz gefunden. Vor Aufnahme der W
tiner Kohlenwerke verführte man ſie ſogar bis n
Weißenfels, Merſeburg und Halle. Aus den Regiſt
über die verladenen Kohlen, die für das Jahr 18
nur erſt 9372 $\frac{1}{16}$ Dresd. Scheffel nachweiſen, k

man ihr jährliches Steigen erſehen, das 1823. (als dem letzten Jahre der früher beſtandenen Reiheladung) ſchon $21224\frac{1}{16}$ Dresd. Schfl. betrug; nach Aufhebung der Reiheladung ſtieg es aber ſo ſchnell, daß

1824. ſchon $151252\frac{7}{16}$ Dresd. Schfl.
1836. „ $470151\frac{7}{8}$ „ „
1838. „ $593965\frac{15}{16}$ „ „

in den ältern Reſieren als verladen angegeben wurden; indeſſen iſt dies nicht die ganze Production; letztere wird vielmehr abgeſchätzt z. E. für

1821. auf 100000 Schfl.
1822. „ 100000 „ } nach Schumann
1826. „ 126000 „ }
1834. „ 200 — 250000 Schfl. nach Hrn. von Gutbier
1836. „ 500000 Schfl. nach dem Bergwerksfreund
1838. „ 800000 } Schfl. nach Hrn. von
1841. „ 750000 } Gutbier
oder 1000000 Schfl. nach Perlberg.

In die ſpeciellern Lagerungs- und übrigen geognoſtiſchen, ſowie in ökonomiſch-techniſche Verhältniſſe näher einzugehen, liegt außer dem Zweck meiner Arbeit; doch muß ich noch bemerken, daß die hieſigen Kohlenflötze ziemlich frei von durchadernden Rückentrümern und noch mehr von mächtigern Rücken ſind.

Bekannt iſt auch, daß ſeit 1479. mehrere Kohlenbrände hiſtoriſch nachzuweiſen ſind. Das jetzige, ſeit 1641. bei Planitz beſtehende, Brandfeld (in ohngefähr 180 Fuß unter Tage) wird auf 400 Qua-

wickelt sind) Marienthal und Lichtentanne auf einem mehr als 1000 Schsl. Land umfassenden Felde (Accordfeld) das Recht des Kohlenabbaues. Er traf mit seinem dritten Bohrversuche am Galgengrunde zwischen Niederplanitz und Marienthal am 18. Juni 1841., bei ohngefähr 380 Ellen unter Tage, ein Erstes Flötz von 4 Ellen 2 Zoll Stärke und am 4. November 1841. bei ohngefähr 431 Ellen unter Tage ein Zweites (mit Ausschluß der darinnen liegenden Schieferthonlage) 6 Ellen 19 Zoll starkes Flötz. Man hielt diese beiden Flötze, die aus Pechkohle bestehen, für die S. 72. gedachten beiden mittlern Flötze, das Scherben- und Lehkohlflötz. Nach diesen Flötzen wird jetzt der Seegen Gottes Schacht, an der Gränze zwischen den Marienthaler und Niederplanitzer Fluren, im Galgengrunde abgeteuft.

In dem Kohlensandstein des Grauen Conglomerats bei Lichtentanne hat man zur Zeit nur noch schwache Kohlenschmitze, sowie einzelne Spuren von Pechkohle und von verkiesten oder mit krystallisirten Schwefelkies besetzten Holzstücken, gefunden.

D.

Dagegen war Herr Prof. Breithaupt so glücklich, in dem von ihm zum Abbau acquirirten Felde am Raschberge bei Schedewitz bereits vier Kohlenflötze erbohren zu lassen, durch die man zugleich über die Mächtigkeitsverhältnisse der mittlern S. 72. gedachten Flötze in größerer Tiefe nähere Kenntniß erlangt hat.

Daß in Schedewitzer Flur Steinkohlenflötze vor-
nden ſind, wußte man zwar ſchon längſt und ſchon
764. verſuchte der Amtsrichter Säfert zu Schede-
itz die unter ſeinem Grundſtück liegenden Kohlen zu
winnen, auch ſuchte der verſtorbene Oberberghaupt-
mann von Trebra vor ohngefähr 40 Jahren um Er-
aubniß an, die Kohlen unter der Mulde abzubauen.
Allein erſt am 20. Auguſt 1842. wurde mit dem
ohrloche am Raſchberge in 188 Ellen unter Tage ein
ohlenflötz von 3¾ Ellen ſtarker guter Pechkohle ge-
offen, die nach Herr Prof. Plattners Unterſuchung
7 Procent Kohlenſtoff und 5,2 Procent Aſche ent-
elt. Nach dieſem Flötze wird gegenwärtig der Hof-
nungsſchacht abgeteuft.

Im September 1842. traf man, in 10 Ellen
Zoll Tiefe unter dem Erſten, ein Zweites Flötz
n 1 Elle 8 Zoll mächtiger Pechkohle; ferner am
9. October 1842. in 34 Ellen 21 Zoll unter
m Zweiten, ein Drittes von 3 Ellen 2 Zoll mäch-
ger guter Pechkohle und am 2. Februar 1843.,
ungefähr 58 Ellen unter dem Dritten, ein Vier-
s von 7¾ Ellen Stärke, beſtehend aus Rußkohle,
her man dies Flötz damals für das S. 73. ge-
chte Rußkohlenflötz hielt.

E.

Noch iſt ein dritter Actienverein, unter dem
amen der Bürgergewerkſchaft, für die Zwi-
auer Umgegend entſtanden, von deſſen Erfolgen bis
zt nur ſoviel bekannt worden iſt, daß man

a) in 442 Ellen 17 Zoll unter Tage ein über
Ellen mächtiges Pechkohlenflötz erbohrt hat, wel-

ches man für das S. 72. gedachte Scherbenkohlenflötz hielt;

b.) in 506 Ellen 5 Zoll unter Tage wurde ein über $3\frac{1}{2}$ Ellen mächtiges Flötz erbohrt das (mit Einschluß einer 15 Zoll starken Schieferthonschicht) ebenfalls aus fester Pechkohle bestand und für das S. 72. gedachte Lehkohlenflötz gehalten wurde;

c.) in 511 Ellen unter Tage endlich wurde Anfangs 1845. ein 2 Ellen mächtiges Schieferthonflötz mit einer 15 Zoll starken reinen Kohlenschicht erbohrt, das man für das Zachkohlflötz hielt.

F.

Im Liegenden des S. 73. gedachten Nußkohlenflötzes hat man auch noch einige Flötze von $1\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$ Ellen Mächtigkeit, aber von geringer Qualität der Kohlen, in Reinsdorf (Heft 4. S. 78.) getroffen, die vielleicht dem Planitzer tiefen Flötze (S. 73.) angehören, wenn dieses sich etwa im Bockwaer Communfelde zerschlägt. Auch sind 1841. die abgeschnittnen Reinsdorfer Flötze auf dem äußersten morgentlichen Flügel der Oberhohndorfer Seite wieder erbohrt worden.

Spuren von Steinkohlen hat man ebenfalls schon vor sehr langer Zeit bei Vielau getroffen, wodurch dort mehrmalige Versuche bauwürdige Flötze aufzufinden veranlaßt worden sind.

G.

Endlich hat man noch in dem Rothen Sandstein, der sich von Härtensdorf bis Zschocken zieht, sowie bei Wildenfels, einzelne Steinkohlenschmitzen von etwa $\frac{1}{2}$ Zoll Stärke getroffen.

Bei Härtensdorf wurde anfänglich nur Brandſchiefer mit einzelnen Stückchen Faſerkohle getroffen. Seit 1845. aber hat ſich dort ein Steinkohlenbauverein gebildet.

Vergebliche Verſuche wurden bei Zſchocken und Friedrichsgrün gemacht. An erſtern Orte findet man jetzt noch uralte Halden, in denen Schiefer ein mulmiger, ſchwarzer, glänzender, kohlicher Schiefer wahrnehmen läßt.

Bei Wildenfels (Heft 4. S. 77. 78.) machte man 1798. Verſuche; auch zeigte ein in dem dortigen Kohlengebirge bei Schönau gefundner Holzſtamm (Heft 7. S. 306. 307.) Parthien von Pechkohle.

Noch hat man das neuere Steinkohlengebirge, bedeckt vom Rothliegenden, mit Spuren von Pechkohle, am Geiersberge bei Stenn nachgewieſen, wo auch Verſuche in ihm (jedoch ohne Erfolg) gemacht worden ſind.

Eben ſo vergebliche Bohrverſuche nach Steinkohlen wurden in dem Rothliegenden bei Cospersdorf ohnweit Reichenbach 1839. unternommen.

IV.

Wenn das Steinkohlengebirge im Plauenſchen Grunde bei Dresden (Heft 2. S. 152. 177. 191. 192. 197. — Heft 4. S. 6. 7. 53. 71. bis 75. 82. 83. 86. 87. 89. 90. 101. 105. 108. 121. bis 123. — Heft 7. S. 89. — Heft 8. 1. S. 46. 134. 169. — Heft 10. S. 13. 14. 23. 24. 25. 27.) nicht einer beſondern ſelbſtſtändigen Formation angehört, ſo dürfte es ſich an die

unter II. nachgewiesenen Formationen anreih

Es hat eine ungleich größere Ausdehnung als d Zwickauer, aber einen geringern Reichthum an Kohl flötzen, wie denn auch seine Kohlen denen von Zw ckau an Reinheit und Güte nachstehen.

Spuren dieses Kohlengebirges findet man sch in der Tharander Gegend. So wurden 176 zwischen den Braunsdorfer Kalkbrüchen und d Wunderbaren Schickung Stolln „schwarze Schie „mit Schilfabdrücken, mit durchsetzenden Trümch „Steinkohlen, Quarz, und Kupferkies" gefunde es wurden sogar einige Schürfe darauf angele aber, ihrer Wassernöthigkeit wegen, wieder verlass Auch sollen beim Brunnengraben in Gersdo Steinkohlenspuren gefunden worden seyn.

In seiner eigentlichen Entwicklung findet ma indessen das Dresdner Kohlengebirge auf dem re ten Ufer der Weiseritz bei Burgk, Potschappe Birkigt, Coschütz und Gittersee, sowie a dem linken Ufer bei Döhlen, Zaukerode, P sterwitz, Hammer, Wurgewitz, Kohlsdor und Niederhermsdorf bis gegen Dölzsche und Saalhausen.

Spuren davon sollen sich (nach Schulze und Raumer) über Klein Naundorf, Golberod und Wilmsdorf bis Kleincarsdorf b Kreischa, woselbst wenigstens die mittlern A theilungen des Rothliegenden ausgezeichnet entw ckelt sind, sowie anderseits bis in die Gegend v Gorbitz, Kesselsdorf, Grumbach, Stei

Bach, Wilsdruff,*) Kaufbach und Unkersdorf verfolgen lassen, wovon weiterhin das Nähere angegeben werden wird.

Die genaueste und richtigste Aufklärung der Begrenzungsverhältnisse des Dresdner Steinkohlengebirges ergiebt sich, nach den neuesten Erörterungen, aus Section X. der Geognostischen Karte von Sachsen und aus der dazu gehörigen erläuternden Darstellung des Herrn Prof. Naumann.

Die Entdeckung der Dresdner Steinkohlen fällt in das erste Viertel des 16ten Jahrhunderts, wo sie zuerst in Kohlsdorf und Wurgwitz gefunden, sehr bald auch in Pesterwitz, später aber erst in Potschappel und Burgk, bebaut wurden. Anfangs gehörten sie zum Bergregal und giengen beim Bergamt Freiberg zu Lehn; später überließ man sie den Grundbesitzern. Seit Klotsch die erste Geschichte davon urkundlich nachgewiesen hat, ist sie so oft nachgeschrieben worden, daß ich hier nichts davon zu wiederholen, sondern nur einzelne Data zur Vervollständigung nachzutragen, brauche.

Mit vier Grundbesitzern zu Potschappel wurde 1578. ein Erbkauf abgeschlossen, worüber unterm 19. April 1578. ein Rescript an den Forstmeister zu Dippoldiswalde, den Oberbergmeister zu Freiberg, und den Schösser zu Dresden erging; einzelne Befehle an diese Behörden wurden noch mehrmals 1578. bis 1581., sowie wegen Burgk

*) Selbst bei Weistropp ließ ein Graf Tottleben einen Versuchschacht auf Steinkohlen abſinken, wobei man aber bald in Syenit kam.

unterm 30. October 1584., erlassen. — Ueber das Kohlsdorfer Werk wurde ein Erbkauf unterm 20. März 1578. abgeschlossen.

Die Kohlenflötze bei Döhlen und Zaukerode, namentlich an der Wiederitz, müssen schon zu Ende des 17ten Jahrhunderts bebaut worden seyn, wie sich (nach einer Mittheilung des Herrn Factor Lindig) theils aus einigen noch vorhandenen alten Grubenrissen von 1696. und 1697., theils aus einem zwischen dem Besitzer von Zaukerode und einem dortigen Grundbesitzer unterm 28. October 1699. abgeschlossenen Vergleiche ergiebt. Von der Mitte des vorigen Jahrhunderts (oder von 1740) an, wurde jedoch der dortige Bau ausgebreiteter.

Der Abbau im Potschappler Felde war früher nur am Potschappler und Zschiedger Berge, sowie zum Theil bei Birkicht, wo er auch jetzt noch fortgesetzt wird, gangbar. Seit 1840. (oder seit Niederbringung des 1836. angefangenen Reibold'schachts) hat man aber auch ein Kohlenrefier bei Klein-Naundorf aufgenommen.

Ohngefähr seit 1825. sind die Kohlenflötze bei Coschütz und Gittersee durch Bohren untersucht und ohngefähr seit 1828. durch einen Actienverein in Abbau genommen worden.

Für die Pesterwitzer Baue hatte man schon am 20. August 1725. einen Stolln angefangen.

Zu Lösung des am linken Weiseritzufer liegenden Theils der Potschappler Kohlenfelder (der sich von Potschappel über den Sauberg, an der Wiederitzbach bis an die Kohlsdorfer und Pesterwitzer Grenze hin-

aufzieht) ſowie zu Trocknung eines Theils der Zaukeroder, Wurgwitzer und Niederhermsdorfer Kohlenfelder, wurde am 5. Februar 1747. der Burkhardtiſche Stolln angelegt, aber nur bis ins Zaukeroder Feld eingebracht.

Der Leopoldſtolln zu Niederhermsdorf wurde 1788. für Rechnung der Freiberger Gnadengroſchenkaſſe aufgenommen und gieng 1799. in Landesherrliches Eigenthum über; auch wurde zunächſt zu Löſung jenes Werks der tiefe Weiſeritzſtolln 1800. angefangen, welcher ſowohl, als das Kohlenwerk, 1806. mit zu den fiscaliſchen Steinkohlenwerken zu Döhlen und Zaukerode geſchlagen und bis 1835. betrieben wurde. Für die nämlichen Werke, nebſt ihren zugehörigen in benachbarten Reſieren gelegenen Kohlenfeldern, wurde endlich 1817. der tiefe Elbſtolln angelegt und 1836. in ſie eingebracht.

Die Flötze in Coſchütz wurden 1828. mit einem Stolln am linken Gehänge der von Coſchütz nach dem Weiſeritzthal abfallenden Schlucht durchfahren und auch am Spitelberge gefunden.

Das Dresdner Kohlengebirge liegt, ſeinen Hauptverhältniſſen nach, über Porphyr- Syenit- und Schiefer-Gebirge abweichend und übergreifend gelagert und wird von Thonſtein bedeckt, daher es auch von mehrern Geognoſten als das unterſte Glied des Rothliegenden betrachtet wird. Richtiger iſt die Anſicht, daß es, unabhängig von der Formation des Rothliegenden, allenthalben von der letztern bedeckt wird. Seine Zuſammenſetzung und ſeine, zum Theil ver-

wickelten oder vielmehr gestörten, Lagerungsverhält-
nisse sind neuerdings durch Herrn Prof. Naumann
klar entwickelt worden, nachdem frühere Sachkundige
(namentlich Schulze, Werner, Tauber, Lindig u. A.)
werthvolle Vorarbeiten geliefert hatten. Nach jenn
Darstellung liegen die Kohlenflötze, theils in dem
Döhlner Hauptbassin (in welchem sich alle wich-
tigern, von Niederhermsdorf, über Zaukerode, Döh-
len, Burgk und Potschappel, bis Kleinnaundorf jetzt
im Betrieb stehenden Kohlenwerke befinden, theils
in einem Nebenbassin, das sich in die Kohlsdorfer
Mulde (auf dem linken) und in die Birkichter Mulde
(auf dem rechten Weiseritzufer, die Flötze bei Go-
schütz, Gittersee und Birkicht umfassend) abtheilt.
Das Hauptbassin, in welchem die Kohlenflötze sich
unter dem Windberge fortziehen, enthält ebenfalls
zwei Mulden, unter dem Windberge und bei Hains-
bach, die durch einen Sattel bei Deuben getrennt
aber bei weitem noch nicht allenthalben aufgeschlossen
sind, indem der dermalige wichtigste Kohlenbergbau
fast nur auf den mitternächtlichen Flügel der Wind-
berger Mulde beschränkt ist.

Die ganze Formation kann man in drei Et-
gen abtheilen, von denen nur die etwa 600 bis
700 Fuß mächtige unterste Abtheilung die Kohlen-
flötze in der S. 84. 88. gedachten Maaße muldenförmig
eingelagert enthält. Dieser Steinkohlenflötze sind
vier; jedoch nur das oberste oder vierte ist als überall
bauwürdig anerkannt, die übrigen sind nicht einmal
ununterbrochen zu verfolgen.

Ihr Hauptstreichen ist, nach der Angabe des Hrn

actor Lindig, zwiſchen der Weiſeritz und Nieder-
ermsdorf, St. 7 bis 8. und ihr Hauptfallen 15°
gen Mittag; doch kommen, ſowohl im Streichen
ls Fallen, bedeutende Abweichungen vor; insbeſon-
ere wechſelt das Fallen von 0 bis über 60°; in
en Bauen des Friederikenſchachtes fällt es bis 40°.
Beſentliche Abweichungen von dieſem Streichen und
allen, namentlich im Potſchappler, Naundorfer
nd Burgker Reſier, werden theils durch Mulden-
der Sattel-Wendungen veranlaßt, theils ſind ſie Fol-
en von ſpäter, nach Ablagerung der Kohlenforma-
on, erfolgten Erhebungen, wie dieſe Verhältniſſe
ısgeſammt vom Herrn Prof. Naumann ſpecieller
achgewieſen ſind. Unter dem Windberge liegt das
lötz ziemlich horizontal. Das Potſchappler Flötz
echſelt von 10 bis 40° ab. Bei Coſchütz beträgt
as mittlere Fallen 25° gegen Mittag. Wo die
lötze am flachſten liegen, ſind ſie (namentlich in
otſchappel und Zaukerode) gewöhnlich am mäch-
gſten.

Das unterſte, ½ Elle mächtige, Kohlenflötz iſt
nbauwürdig und beſteht aus harter und unreiner
Schieferkohle, die oft in Kohlenhornſtein (Heft 2.
S. 177.) übergeht.

Das zweite Kohlenflötz iſt 1¾ bis 2 Ellen
ächtig. Im Peſterwitzer Reſier beſteht es theils
us ziemlich harter Schieferkohle, die nur als Kalk-
ohle gebraucht werden kann, theils aus einer 1 bis
Zoll ſtarken Schicht Pech- und Kännel-Kohle. In
Burgwitzer Flur beſteht es, bei 3 Ellen Mächtig-

keit, ebenfalls zum großen Theil aus harter Schieferkohle und ist nur in oberer Tiefe abgebaut worden. In Niederhermsdorf ist es nur durchbohrt. Im Potschappler Revier ist es $3\frac{1}{2}$ Ellen mächtig, aber nicht bebaut worden; dagegen war es in Coschütz, wo es 6 Lr. unter dem dritten Flötze liegt, bauwürdig.

Das dritte, 1 bis 3 Ellen mächtige, in seiner Beschaffenheit sehr wechselnde und aus harter sowohl als weicher Schieferkohle mit dünnen Lagen Pechkohle bestehende Flötz ist vorzüglich im Wurgwitzer Revier abgebaut worden. In Potschappel kennt man es 2 Ellen mächtig. In Coschütz und Gittersee ist es bei 1 Elle Mächtigkeit unbauwürdig.

In Döhlen und Zaukerode ist das zweite und dritte Flötz nur an einigen Stellen bebaut worden; in größerer Tiefe nehmen beide an Güte und Mächtigkeit ab und dürften nur etwa bis in die Elbstollentiefe stellenweise bauwürdig seyn. Im Burgker Revier hat das eine dieser Flötze bei $1\frac{1}{2}$ bis 2 Ellen Mächtigkeit brauchbare Kohlen geliefert. Uebrigens werden beide Flötze ebenso, wie es weiterhin vom vierten Flötz erwähnt werden wird, durch Letten in mehrere Schichten abgetheilt.

Das vierte oder oberste Flötz ist das, was außer Wurgwitz, in allen Revieren, und in den meisten Revieren ausschließlich, bebaut wird. Seine Mächtigkeit und Güte scheint, vom Ausgehenden herein, nach der Tiefe zuzunehmen. In Niederhermsdorf ist es nach dem Ausgehenden zu bis zu 1 Ellen zusammengedrückt und scheint über Hermsdorf hinaus sich sogar ganz ausspitzen zu wollen;

tiefer war es dort 5 bis 7 Ellen und in Kohlsdorf ſogar 17 bis 21 Ellen mächtig. Im Peſterwitzer Grunde iſt es nahe am Ausgehenden, im Friedrichſchachte, nur 2½ bis 3 Ellen mächtig; wogegen es in den tieferen Bauen 7 bis 10 und ſtellenweiſe ſelbſt 14 Ellen Mächtigkeit erreicht. In Döhlen iſt es in obern Tiefen 3½ bis 5½ Ellen mächtig gefunden worden; wogegen, nach den Mittheilungen des Herrn Factor Lindig, im Döhlner ſowohl als Zaukeroder Reſier die Mächtigkeit in den ſeit den letzten 40 Jahren gangbaren Bauen zwiſchen 6 bis 10 Ellen gewechſelt hat und jetzt durchſchnittlich zu 7 Ellen angenommen werden kann. In Potſchappel, wo es allein bebaut wird, iſt es gewöhnlich 7 bis 14 Ellen mächtig, wovon man 11 Ellen auf reine Kohle rechnen kann; in den oberſten Tiefen war es nur 6 Ellen mächtig, während es in den alten Tiefbauen ohnweit des Erdmutheſchachts 16 bis 21 Ellen Mächtigkeit erreicht. Aehnlich verhält es ſich in Burgk, wo dies Flötz in den oberſten Tiefen 3 Ellen, im Felde des Wilhelminen- und Fortuna-Schachtes 6 bis 8 Ellen, in der Nähe des Bormann- und Berger-Schachts 9 bis 10 Ellen, ja an manchen Puncten ſogar bis 16 Ellen mächtig iſt. Im Reiboldſchachte des Naundorfer Reſiers hat man es 7 bis 10 Ellen mächtig getroffen. In Gitterſee iſt es in der Regel 7 Ellen-mächtig, ſcheint aber auch hier niederzu mächtiger zu werden; wie es denn in 93 Lr. Tiefe unter Tage 9 bis 17 Ellen Mächtigkeit erreicht. In Coſchütz ſoll es bedeutend an Mächtigkeit abnehmen.

Im Allgemeinen beſteht dies Flötz aus Schiefer-Blätter- und Pech-Kohle, mit etwas Grob- und Faſer-

Kohle. Am reinsten ist es in der Mitte, übrigens ist es auf den Klüften mit ziemlich viel Gips, auch etwas Schwefelkies, gemengt.

Das Hauptflötz wird durch mehrere schmale Thonlagen, sogenannte Letten, in verschiedene Schichten abgetheilt, die in den verschiednen Revieren mit verschiednen Namen belegt werden; es lassen sich jedoch manche Schichten von ähnlicher Beschaffenheit und Aufeinanderfolge an entfernten Puncten als identisch wieder erkennen, obschon in den Zwischendistanzen oft andere Schichten zwischen ihnen eingeschoben oder ausgefallen sind.

In Döhlen und Zaukerode haben, nach den Mittheilungen des Herrn Factor Lindig, die verschiedenen Kohlen- und Lettenlagen (von oben nach unten gerechnet) nachstehende Benennungen:

a.) die Grüne Schicht, 3 bis 6 Zoll stark,
α. die obere Waare (Lette),
b.) die Brandschicht, von 3 bis 4 Ellen Mächtigkeit,
c.) die Ziegelschicht, durchgehends 6 Zoll,
β. die große Lette 2 bis 6 Zoll stark,
d.) die Graue Schicht, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Ellen mächtig,
e.) die Schwarze Schicht } von der nämlichen
f.) die Kleine Schicht } Mächtigkeit,
γ. die fremde Lette 2 bis 8 Zoll stark,
g.) die Fremde Schicht, 1 bis $1\frac{1}{2}$ Ellen mächtig.

Die Brand- und Fremde Schicht theilen sich gewöhnlich wieder in zwei, sowie die Brandschicht zuweilen in 3 bis 4, besondere Schichten ab, was meist der Fall ist, wenn das Flötz eine große Mächtigkeit erreicht. Bisweilen fehlen die Grüne und die Brand-

Schicht ganz und dann iſt das Kohlenflötz ungewöhnlich ſchwach (wie im Peſterwitzer Grunde). Die fremde Lette erreicht in Döhlen bisweilen eine Mächtigkeit von 1 bis 1¾ Ellen und in Kohlsdorf ſogar noh 10 Ellen und darüber, wornach dann die Fremde Schicht ganz vom Vierten Kohlenflötze getrennt und als ein beſonderes Flötz betrachtet wurde.

Die Grüne Schicht iſt theils ein grünlichgrauer, nur wenig bituminöſer, Schieferthon, theils ein kohliger Brandſchiefer, deſſen Farbe oft einen Stich ins Grüne zeigt. Die Brandſchicht beſteht aus Blätter- und Schiefer-Kohle; die Ziegelſchicht faſt nur aus Blätter-, ſeltner aus Schiefer-Kohle, ebenſo die Graue Schicht: die Schwarze Schicht enthält viel Pech- und weiche Schiefer-Kohle; die Kleine Schicht beſteht aus Schieferkohle mit dünnen Lagen Pechkohle, ſowie die Fremde Schicht in der Regel mehr harten Schiefer enthält, wie die übrigen Schichten.

In Kohlsdorf unterſchied man (1768.) 14 beſondere Schichten. Auf den Burgker Werken unterſcheidet man, ähnlich wie in Döhlen und Zaukerode, 9 Schichten und auf den alten Potſchappler Werken 7 Schichten.

In dem Flötze bei Gittersee werden ebenfalls 7 Schichten unterſchieden, von denen

a.) die Obere Schicht aus Pech- und Grobkohle,
b.) die Brandſchicht aus Pech- und Schieferkohle,
c.) die Ziegelſchicht aus Schiefer- und Faſerkohle,
d.) die Grauſchicht aus hartem Schiefer,
e.) die Schwarze Schicht aus Schiefer- und Faſerkohle,

und im Querbruch muschliche Varietät der Schieferkohle betrachten.

Sehr verschieden von den Schieferkohlen in den Zaukeroder, Döhlner, Burgker und Potschappler Werken sind die sogenannten harten Schiefer von Gittersee. Sie sind härter und schwerer als Pechkohle, von der sie sich auch durch stärkern metallischen Glanz unterscheiden, dabei sind sie reicher an Kohlenstoff, aber ärmer an Wasserstoff, als die Pechkohle und geben daher weniger Harz und Leuchtgas, aber mehr Ruß und Coaks, als Pechkohle. Sie scheinen zwischen Schwarzkohle und Anthracit innen zu stehen, daher sie auch Lampadius als eine besondere Varietät der Steinkohle betrachtete und Anthracitische Schieferkohle nannte. Sie gaben ihm 89,2 Procent Coaks (durchschnittlich mit 66,92 Procent Gehalt an Kohle) und 22,81 Procent Asche, die in den obern Schichten mehr Kalk- (besonders Gips) und in den untern Schichten mehr Thon-Verbindungen zeigte.

Mit der Schieferkohle ist gewöhnlich auch reine Pechkohle vergesellschaftet. Schon Kenntmann und Albin erwähnen die hiesigen „Bechkohlen". Nicht selten ist auch die Pechkohle bunt angelaufen, besonders am Burgwartsberge.

Eine merkwürdig knospige Pechkohle von einer Art stänglicher Absonderung kenne ich von Potschappel; sie erinnert an eine säulenförmige Absonderung, die Herr Prof. Weiß von einer Braunkohle aus dem Canton Basel beschrieben hat.*) Eine

*) S. Karstens Archiv B. IX. Heft 2. S. 561. bis 566.

ıng ähnliche knospige Kohle hat Herr Roth aus
m harten und weichen Schiefer von Gittersee abge-
ldet; an deren kuglichen Gestalten bemerkte man
nlage zur Schaalenbildung; die Zwischenräume
r Ablosungen waren mit Gips ausgefüllt. Eben-
werden knotige rundliche Parthieen, bisweilen
›n ziemlich concentrischer Structur, von Zauke-
›de erwähnt.

Im Pesterwitzer Revier kam auch ein Mittel
›ischen Pech- und Kännel-Kohle vor.

Sehr häufig liegt die Pechkohle, (besonders in
rsteinerten vegetabilischen Resten) auch über oder
nter den Kohlenflötzen. In Pechkohle verwandelte
›lzsplitter, so wie Trümer von reiner Pechkohle,
›mmen häufig schon im Dach- und Kohlen-Gestein
›r (S. 12.)

Noch häufiger liegen in einer, etwa 2 Ellen un-
r dem Vierten Kohlenflötze in Döhlen und Zauke-
›de liegenden, Gebirgsschicht Calamiten, deren Rin-
en in Pechkohle umgewandelt sind. Auch im Koh-
nflötze selbst kommen platt gedrückte Calamiten vor,
eren innere schieferthonige Ausfüllung schwarz ge-
irbt und meist von Schwefelkies durchdrungen ist;
egen ihrer Festigkeit nennt sie der Bergmann
nn Brand.

Etwas Braunkohle (S. 51.) wechselt in
›otschappel bisweilen lagenweise mit der Pech- und
Schiefer-Kohle ab.

Grobkohle erscheint bisweilen bei Pesterwitz
nd in Niederhermsdorf, ferner auf dem Dritten
lötze in Wurgwitz und auf dem Dritten Flötze von

Döhlen, wo sie von den Bergleuten Fuchs genannt wird. Wenn sie in Brandschiefer übergeht, wie im Hammerschen Revier und in Wurgwitz, nannte man sie wohl auch Steinkohlenschiefer.

Des Vorkommens der Faserkohle wird weiterhin Erwähnung geschehen.

Außer der mineralogischen Bestimmung und Eintheilung der Dresdner Steinkohlen, werden sie auch noch in technisch-ökonomischer Hinsicht verschiedentlich abgetheilt und benannt.

A. In Rücksicht auf ihre **Reinheit** theilt man sie im Allgemeinen ein in harte und weiche Schiefer, taube Schiefer und Brand.

Unter harten Schiefer versteht man eine mit vielen Erdtheilen gemengte Steinkohle.

Die harten Schieferkohlen kommen am meisten auf den untern Kohlenflötzen vor, doch finden sie sich bei allen gangbaren Werken des Plauischen Grundes mitunter auch im Hauptflötze; früher kamen sie besonders in Wurgwitz und Pesterwitz vor. Im Naundorfer Revier machen sie zu unterst des Kohlenflötzes eine schmale Schicht aus. Ausführlicher sind die harten Schiefer von Gittersee bereits S. 96. beschrieben worden.

Wird der Kohlengehalt in dem harten Schiefer so gering, daß die Kohle sich nicht mehr zum Brennen eignet, so nennt man sie taube Schiefer; oder, wenn sie gleichzeitig Kieselerde aufnimmt und in ein sehr hartes kohliges Gestein, oder in Kohlenhornstein, übergeht, nennt man sie Brand. In

n Kohlenſchichten legen ſich zuweilen ganze La-
n von harten Schiefer mit oder ohne Brand an
ıd ſetzen auf mehr oder weniger Länge fort. Der
rand kommt in der Regel nur in kleinen Parthien
ıd in ſchwachen Lagen von $\frac{1}{2}$ Zoll bis zu einigen
ollen vor, und iſt oft von Schwefelkies ſo durch-
ungen, daß er dadurch eine beträchtliche Härte
hält.

Brandſchiefer iſt, theils das Heft 4. S. 21. 122. beſchriebene Gemenge, theils eine ver-
orren-ſchiefrige, mit Letten oder Schieferthon ſtark
mengte, lockere Kohle. Das erſtere Geſtein findet
h beſonders im Hangenden der Kohlenflötze, als
ren unmittelbare Decke (Kohlſtein) und ent-
lt nicht ſelten undeutliche Pflanzenreſte, ſowie häu-
Schnüre und Trümer von Schwarzkohle.

Noch kohlenärmere Parthien, wie ſie häufig in
)malen Streifen in den ältern Potſchappler Bauen
rkommen, nennt man Schweel, oder, wenn ſie
ſandigen Schieferthon übergehen, Sand.

Rußkohle wird nur von Peſterwitz erwähnt.

Die Schieferkohlen ſind in allen Reſieren vi-
tolitſch (Heft 10. S. 13. 24 25.), beſonders
er iſt dieß in Potſchappel der Fall, wo das Flötz
n oben herein aus Schmiedekohle und Vitriolſchie-
: (einer ſchmalen kieſigen Lage, die leicht entzünd-
h iſt,) beſteht und wo dieſe Kohlen zugleich mit
m dortigen kiesreichen Brandſchiefer ehemals auch
f Vitriol und Alaun benutzt wurden. Erwähnt
ch ſchon Kenntmann Steinkohlen mit Alaunſtein
n Dresden.

Manche Schichten sind auch mit Kupfererzen und andern metallischen Fossilien imprägnirt. In Potschappel kannte man in dieser Hinsicht vormals besonders die Grüne Schicht, die nicht mit der S. 92. gedachten Grünen Schicht der Döhlen-Zaukeroder, Kohlsdorfer u. a. Reviere zu verwechseln ist; auch beschreibt Schulze grün angelaufne Steinkohlen von Pesterwitz.

Manche Kohlenflötze, namentlich in den Burgker Tiefbauen, scheinen einer fortwährenden innern Zersetzung unterworfen zu seyn, welche sich durch Entwicklung von Kohlenwasserstoffgas, oder Erzeugung schlagender Wetter und durch das diese Erscheinung begleitende bekannte prickelnde Geräusch zu erkennen giebt.

B. In Rücksicht auf ihre **Verwendung, Qualität und Heizkraft** werden die hiesigen Kohlen in Schiefer- Schmiede- und Kalk-Kohlen eingetheilt.

Die Schieferkohlen (aus wirklicher Schiefer- und Blätter-Kohle bestehend und bisweilen mit Pech- und Grob-Kohle gemengt) sind theils weiche, theils harte Schieferkohlen; erstere taugen zum Vercoaken, letztere mehr zur häuslichen Feuerung und zu technischer Verwendung. — Die beste Art der harten Schieferkohlen ist der Glasschiefer (S. 95.), die unreinere Art nennt man auch Hausschiefer.

Die Schmiedekohlen (meist aus Schiefer- und Pech-Kohle, oder einem Gemenge von Pech- und Blätter-Kohle, oder aus Blätterkohle, die in Schieferkohle übergeht, bestehend) werden aus der

ſten weichen Schieferkohlen genommen und haupt-
ſchlich zur Schmiedefeuerung verwendet. Aus den
ſten Schmiedekohlen ſondert man wieder die Gas-
ohlen ab.

Die Kalkkohlen beſtehen aus allen Kohlen-
rten, welche (entweder, weil ſie durch an- oder ein-
gewachſene Parthien von Schieferthon u. d. verunrei-
igt ſind, oder wegen Kleinheit der Brocken) als
Schmiede- oder Schiefer-Kohle nicht verkauft werden
nnen; ſie enthalten mithin das Grubenklein und
en Abfall über Tage von den Halden u. ſ. w., haupt-
ſchlich von harten Schieferkohlen und beſtehen mit-
in aus Pech- Schiefer- und Blätter-Kohle. Sie
erden theils, ſowie ſie gefördert ſind, unter dem
amen ordinäre Kalkkohle verkauft, theils der
ufbereitung unterworfen und dabei in grobe
alkkohle, Nußkohle und klare Kalk-
ohle geſchieden. Aus letzterer wird durch Sieb-
zen die darinnen enthaltene Schmiedekohle gewon-
en und zum Coaksbrennen verwendet; wogegen
ie übrige klare Kalkkohle hauptſächlich bei den Kalk-
ſen, nächſtdem aber auch bei andern techniſchen An-
alten (namentlich in Brauereien, Branntweinbren-
ereien, bei Dampfmaſchinen u. ſ. f.) verwendet
ird. Die grobe Kalkkohle und die Nußkohle findet
ieſelbe Verwendung wie der weiche und harte
Schiefer.

Von dem ganzen Kohlenaushieb werden in Zau-
rode (nach einer Angabe von 1833.) 62 Procent
uf Schieferkohle, 28 Procent auf Kalkkohle und
0 Procent auf Schmiedekohle; aber in Potſchappel

845691 Schſl. auf Zaukerode und Döhlen mit Zubehör,
ohngefähr 580000 Schſl. auf Burgk,
302895½ Schſl. auf Potſchappel,
169946 „ „ Gitterſee,
30000 „ „ Coſchütz,
39000 „ „ die Peſterwitzer,
108000 „ „ „ Kohlsdorfer
35000 „ „ „ Wurgwitzer,

ke zu rechnen, hiernach aber die viel zu niedrigen aben von Perlberg zu berichtigen, ſind.

In gleichem Verhältniß auffallend iſt das Stei- bei den einzelnen Werken.

Die jetzt fiscaliſchen Werke zu Döhlen und ukerode ſamt Zubehör förderten noch

)8. nicht mehr als 58127⅔ Schſl.
)2. ſchon 68700⅔ Schſl.
)3. 71270⅓ „
7. 94512 53/780 „
. 138381 8/15 „
181231 „
271716 „
314099 „
353063 „
563048 „
802727 „

en geſchöpf-

(nach einer Angabe von 18$\frac{4}{4}\frac{2}{3}$) 55 Procent auf Schieferkohle, 37 Procent auf Kalkkohle und 8 Procent auf Schmiedekohle; oder (nach einer andern Angabe) ohngefähr $\frac{5}{8}$ auf Schiefer- $\frac{1}{8}$ auf Schmiede- und $\frac{2}{8}$ auf Kalk-Kohle gerechnet.

Nach den neuesten Analysen von Herrn Köttig enthalten von Döhlen und Zaukerode

	Kohlenstoff	Wasserstoff	Sauerstoff	Asche
	Procent	Procent	Procent	Procent
die Schmiedekohlen	80,56—81,79	5,75—6,03	13,69—12,18	7,45—10,0
die Schieferkohlen	79,11—79,52	5,77—5,89	15,12—14,59	10,32—11,0
die Kalkkohlen	80,16—80,39	5,77—6,14	14,07—13,47	16,59—27,0

Außer der bisher gedachten, schon längst bekannten, Verwendung der Dresdner Steinkohlen zur häuslichen und Schmiede-Feuerung, sowie zum Kalkbrennen und selbst zur Vitriol- und Alaunbereitung, hat man sie in neuerer Zeit auch, theils roh, theils vercoakt, bei den Freiberger Schmelzhütten, beim Eisenhüttenbetrieb und zur Gasbereitung verwendet. Seit dem März 1841. werden die Kohlen von Potschappel und Burgk auch zur Heizung der Locomotiven bei der Dresden-Leipziger Eisenbahn verwendet, wozu sie insbesondere durch den Vercoakungsproceß, den Herr Ingenieur Schneider in Riesa eingerichtet hat, geschickt gemacht worden sind.

Die Kohlenasche wird als ein gutes Glasurmittel empfohlen. Uebrigens sind die Dresdner Kohlen viel reicher an Asche als die Zwickauer. Selbst be

r ſorgfältigſten mechaniſchen Reinigung und Aufbe-
itung haben z. E. manche Burgker Kohlen noch einen
ückſtand von 15 Procent Kieſelthon zurückgelaſſen.

Sehr characteriſtiſch für das Dresdner Kohlen-
birge ſind die häufigen und bedeutenden Verände-
ngen in den Flötzen, durch Auf- und Niederziehun-
n oder Verwerfungen, taube Mittel, Brand und
rgleichen. Beſonders auffallend iſt dies in den
tem Bauen bei Potſchappel; hier ziehen ſich durch
s ganze Flötz faſt netzförmige Verdrückungen durch,
er breite Streifen, in denen die Steinkohle nur in
nzelnen Schweifen oder eckigen Parthien liegt, wo-
gen Sandmergel oder Schieferthon vorwaltet; ſie
d oft 4 bis 10 Lr. lang, auch wohl 1 Elle und
rüber ſtark, gewähren aber für den Betrieb den
ortheil, daß ſie etwanige erwärmte Stellen iſoliren.
benſo kommen mitten in der Kohle oft Schmitzen
n feſten bituminöſen Schieferthon (Brand) vor.
egen aller dieſer Verunreinigungen und Störungen
ß man allerdings ein Namhaftes von der Mäch-
keit der Flötze abrechnen, wenn man den reinen
ohlenſtand beurtheilen will.

Auch die ſogenannten Kämme ſind in dem
resdner Steinkohlengebirge eine ebenſo ausgezeich-
te als häufige Erſcheinung. Eine nähere Beſchrei-
ng derſelben liegt jedoch außer dem Zwecke gegen-
ärtiger Arbeit, nur ſoviel iſt von ihnen zu erwäh-
n, daß ſie gewöhnlich an die Steinkohlen angewach-
n ſind und die anſtoßende Kohle ſich dann gewöhn-
h von trockner Beſchaffenheit zeigt.

Offenbar sind alle jene partiellen Störungen theils Begleiter, theils Folgen der großartigen Hebungen und Dislocationen, von welchen bedeutende Distanzen der hiesigen Kohlenflötze betroffen worden seyn mögen, die aber kein Gegenstand der Oryktographie sind.

Die in den Dresdner Steinkohlenflötzen und ihrem Dachgestein mitunter vorkommenden Versteinerungen sind ebenfalls kein Gegenstand der Oryktographie; doch will ich erwähnen, daß vor einiger Zeit in den Steinkohlen zu Gittersee ein Fischzahn gefunden worden seyn soll.

Ueber das Vorkommen von Infusorien in den Schichten der Dresdner Steinkohlenformation hat (wie bekannt) Herr Ehrenberg Beobachtungen mitgetheilt.

Auch in dem Dresdner Kohlengebirge ist das Ausbringen seit der letzten Zeit von Jahr zu Jahr bedeutend gestiegen. Im Jahr 1804. wurde es von den sämmtlichen Werken noch zu 78505½ Schfl. angegeben. Während der Continentalsperre von 1806. an, wo selbst Hamburg von Dresden aus mit Kohlen versorgt werden mußte, fing es sehr bedeutend zu steigen an, so daß die Zahl der Arbeiter von etwa 400 bis über 700 vermehrt wurde.

1821. schätzt Schiffner die Production von allen Werken im Plauischen Grunde auf 300000 bis 320000 Schfl., sowie

1822. und 1826. auf 500000 Schfl.

1841. betrug sie 2,110532½ Schfl., wovon

845691 Schſl. auf Zaukerode und Döhlen mit Zubehör,
ohngefähr 580000 Schſl. auf Burgk,
302895½ Schſl. auf Potſchappel,
169946 „ „ Gitterſee,
30000 „ „ Coſchütz,
39000 „ „ die Peſterwitzer,
108000 „ „ „ Kohlsdorfer
35000 „ „ „ Wurgwitzer,

Werke zu rechnen, hiernach aber die viel zu niedrigen Angaben von Perlberg zu berichtigen, ſind.

In gleichem Verhältniß auffallend iſt das Steigen bei den einzelnen Werken.

Die jetzt fiscaliſchen Werke zu Döhlen und Zaukerode ſamt Zubehör förderten noch

1798. nicht mehr als 58127⅔ Schſl.
1802. ſchon 68700⅔ Schſl.
1803. 71270⅓ „
1807. 94512$\frac{53}{780}$ „
1812. 138381$\frac{8}{15}$ „
1816. 181231 „
1822. 271716 „
1827. 314099 „
1832. 353063 „
1837. 563048 „
1840. 802727 „
1841. 845691 „
1842. 855594 „
1843. 773688 „
1844. 788850 „

Nach dieſen, aus zuverläſſigen Quellen geſchöpf-

ten, Angaben, müſſen die theils annäherungsweiſe abgeſchätzten, theils ganz unrichtigen Angaben berichtigt werden, die man in mehrern Druckſchriften findet.

Potſchappel lieferte aus ſeinem Potſchappel-Birkichter Reſier, nebſt dem ſeit 1840. dazu genommenen Naundorfer Reſier,

1836. nur 91264 Schſl.,

1841. aber 302895½ Schſl.,

wovon 136775½ Schſl. auf das Potſchappel-Birkichter Reſier und

166120 „ auf das Klein-Naundorfer Reſier kommen.

18⅘. aber 361790 Schſl.

Auch bei Gittersee iſt die Production in Steigen. Herr Petzoldt giebt ſie für

1837. zu 4298½ Schſl. an;

dagegen betrug ſie

1838. ſchon 61429⅚ Schſl.

1839. „ 119038 „

1840. „ 131133 „

1843. „ 177583 „

Die Geſammtförderung in Coſchütz von Eröffnung des Baues an bis Schluß 1841. beſtand in 167331 Schſl.

In der Oberſten Abtheilung des Kohlengebirges im Plauiſchen Grunde liegen noch 2 bis 3 unbedeutende Steinkohlenflötze, die man auch als ein fünftes und ſechſtes Kohlenflötz bi

nzen Kohlenſchichtenſyſtems (S. 88.) betrachten nn.

Auf dem linken Weiſeritzufer kennt man ſie auf n Höhen von Döhlen und Zaukerode. Namentlich traf man 1796. beim Graben eines Brunnen n Jägerhauſe zu Neudöhlen oder Oberdöhn ein ſchwaches Kohlenflötz, das 1805. zu mehren Schurfverſuchen zwiſchen Döhlen und Oberdöhn, unter Leitung des Herrn Factor Lindig, Veranſſung gab; es wurden damit die Ausgehenden von Flötzen erſchürft, die aber nur aus einem $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ lle mächtigen ſchwarzen Hornſtein beſtanden.

Ausgezeichneter kennt man dieſe beiden obern ohlenflötze auf dem rechten Weiſeritzufer bei Nierhäßlich und Schweinsdorf, wo ſie an den öhen, über dem Kalkſteinflötze (Heft 7. S. 181. 94.) liegend, hin und wieder zu Tage ausſtreichen, er nicht bisher bauwürdig waren.

Das eine derſelben (durch einen Stolln bei chweinsdorf entblößt) iſt gegen $1\frac{1}{2}$ Ellen mächtig, bigt nach oben mit einer Schicht harten Brandſchie: und führt Schieferthon mit unreiner Schwarzkohle Schieferkohle und Brandſchiefer), die jedoch zum heil brauchbar war. Auch liegt über demſelben ie Schicht Kohlenhornſtein (Heft 2. S. 177.)

Zwei andere Flötze bei Schweinsdorf ſind in ächtigkeit und Güte noch unbedeutender als das rerwähnte; ſie ſind nur $\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{2}$ Elle ſtark.

Nach Herrn Hofmanns Angabe dagegen ſollen a Schweinsdorfer und Deubener Reſier des Pothappler Actienvereins, mit einem 10 Lachter tiefen

Schachte, $1\frac{1}{2}$ bis 2 Lachter mächtige Kohlen ersunken worden seyn.

Im Poisenwalde (S. 94.) findet sich ebenfalls hin und wieder ein rusiger Kohlenausstrich, der sich längs der Wilmsdorfer Straße verfolgen läßt und verschiedentlich Veranlassung zu Versuchen auf Kohlen gegeben hat, besonders am Poisenbach, wo ein schwarzer Letten in Thonstein, hin und wieder mit Kohlenhornstein, auftritt. Diese Versuche haben jedoch zu keinem Resultate geführt; daher ist es, nach Herrn Prof. Naumanns Erörterungen, auch noch nicht entschieden, ob diese Kohlenspuren der Obern Abtheilung des Kohlengebirgs (S. 106.) angehören, oder ob sie eine locale Einlagerung in der mittlern Abtheilung des Rothliegenden (S. 88.) bilden.

Bei Wilmsdorf (S. 94.) wurden 1829. Versuche auf einem Kohlenflötze gemacht, das sich aber ebenso unbauwürdig zeigte, wie das zu Schweinsdorf.

Ebenso vermuthete man schon seit früherer Zeit Steinkohlen bei Possendorf (S. 94.) machte auch vor etwa 10 bis 12 Jahren einen Versuch dort, bei dem man aber nur eine Schicht Kohlstein, oder sogenannten schwarzen Brand, antraf.

D. Im Porphyrgebirge.

Unter der untern Abtheilung des Porphyrs bei Rochlitz (Heft 4. S. 77.) liegt hin und wieder, namentlich im Selgengrund und in der Mühl

s Röhrgrunds eine Bildung von Conglomera-
, Sandſtein und Schieferletten, die vielleicht noch
m Rothliegenden beizuzählen iſt.

Bei Karsdorf ohnweit Rochlitz, ebenſo wie
Röhrgrund, enthält der Sandſtein kohlige Par-
ien, die früher mehrmalige Verſuche nach Stein-
hlen veranlaßten und überhaupt ſchon ſeit alter
it Steinkohlen in dortiger Gegend vermuthen lie-
n; auch jetzt noch vermuthet Herr Prof. Nau-
ann in der Tiefe des Mügeln-Geithainer Beckens
s Daſeyn von Steinkohlengebirge.

Auf ähnliche Art enthält der Mergel am Holz-
rge bei Mutſcherode (Heft 4. S. 94. — Heft 7.
. 222. — Heft 8. 9. S. 142.) ſchwarzen bitumi-
ſen Thon mit kleinen Neſtern Pechkohle, oder ein-
nen knollenförmigen Parthien von verkohlten und
m Theil in Pechkohle verwandelten Holze, welche
n Oeconom Fiedler 1827. zu Abſinkung eines
erſuchſchachts und zu Aufſuchung von Actionairs
einem Steinkohlenbau veranlaßten. Schon im
ndigen Thonſtein dieſes Schachtes fanden ſich Spu-
n von kohlichen Pflanzenſtängeln; über denſelben
gen, nach der Angabe des Herrn Obereinfahrer
n Warnsdorff, im Thon zwei ſchwarze Kohlenlet-
nſchichten von 2 bis 4 Zoll Stärke mit Stücken
n Schwarzkohle, die zum Theil noch Holztextur
igten, zum Theil aber Pechkohle waren. Auch in
m darüber liegenden Porphyr fanden ſich noch ver-
hlte Pflanzenreſte.

In dem Porphyr der Oschatzer Gegend hat man an mehrern Orten Spuren von Steinkohle gefunden.

Am längsten bekannt sind sie von Lonnewitz; v. Liebenroth erwähnte sie schon 1791. als kleine Gänge von $\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll Mächtigkeit und bemerkte zugleich daß man bei Zschöschau (Zöschau) Versuche auf Steinkohlen gemacht habe. Auch bei spätern 1793. dort gemachten Versuchen fand man schwärzlichen sandigen Schieferthon mit Trümern und Nestern von Pechkohle. Herr Prof. Naumann hält sie für schollenartige Fragmente, kohlichen Alaun- oder Grauwackenschiefer ähnlich, die als Bruchstücke von Ellen- oder Lachter-Größe im dortigen Porphyr liegen, der auch noch außerdem Trümchen von Pechkohle und Brocken von Faserkohle enthält.*)

Ebenso findet man im Porphyr von Gantzsch und Klein-Ragwitz, Schieferthon mit vielen Bruchstücken Faserkohle.

Von den Versuchen die Herr von Schleinitz bei Zschöllau machen ließ, ist mir nichts Nähers bekannt. Bei der Schäferei Heida hatte man Schieferthon mit kohligen Pflanzenresten gefunden.

E. Im Untern Flötzkalkstein.

Eine Kalksteinbildung mit untergeordneten mergelichen Sandsteinen und Schieferthonen, die als ein Aequivalent des Zechstein anzusehen ist, enthält

*) Dem Vernehmen nach werden jetzt Versuche nach Steinkohle bei Sallhausen gemacht.

ihren untern Schichten an manchen Orten dünne Lagen von grauen und schwarzen Schieferthon, auch Sandsteinschiefer, worinnen Spuren verkohlter Pflanzenreste wahrzunehmen sind, die mehrmals vergebliche Versuche nach Steinkohlen veranlaßt haben, namentlich bei Limbach (wo schon Hr. v. Schleinitz Versuche machen ließ) und Naundorf.

Bei den Versuchen, die noch 1794. bei Naundorf betrieben wurden, will man auch Kohlenschmitzen von $\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll Stärke gefunden haben.

Auch unter dem Kalkstein zwischen Oschatz, Döbeln und Mügeln liegt hin und wieder ein Schieferthonflötz mit Spuren von Steinkohlen.

Endlich will man auch Stückchen Pechkohle in dem Kalkstein der Geithayner Gegend zwischen Ebersbach und Hopfegarten gefunden haben.

F. In der Formation des Quadersandstein und Pläner

hat man schon längst und an vielen Orten Pech- und Schiefer-Kohle sowohl als „erdpechartige Holzstücke" (vergl. S. 13.) gefunden; (vergl. S. 9. 10.) und zwar

1. im Sandstein.

In Niederschöna (Heft 4. S. 8.) wurde 1805. einige Zeit lang auf Steinkohle, die in einigen 1 bis 2 Fuß mächtigen Schichten (zusammen 10 bis 20 Zoll mächtig) in den untersten Schichten des Quadersandstein vorkam und unter welcher 7 Ellen tiefer ein zweites Kohlenflötz von gleicher Beschaffenheit erbohrt wurde, bergmännisch gebaut;

das Kohlenflötz besteht meist aus Brandschiefer, mit Pech- und Schiefer-Kohle gemengt ist.

In einer dort ebenfalls vorkommenden dün schichteten, schwärzlichbraunen Thonschicht, die Prof. Cotta mit der Englischen Wealdenthonfo tion paralleliſirt, findet man in außerordent Menge schwärzliche undeutliche Blätterabdrücke; zelne dichtere perlgraue Schichten enthalten auch tere Blätter- und Stengel-Abdrücke; die m Stengelabdrücke sind in Faserkohle verwandelt, ckere Stengel aber auch in $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Zoll starke gezeichnete glänzende Pechkohle.

Nahe bei Spechtshausen wurde in e Sandsteinbruche eine an 40 Zoll mächtige Sc getroffen, in welcher nesterweise Steinkohle lag, welche man 1829. einige Zeit lang Untersuchu verwendete.

Auch am Esberge ohnweit Tharand hat n Kohlenstückchen im Sandstein gefunden.

Bei Weissig wurden durch kohlige, Brandsch fer ähnliche, Parthien, die man im Quadersandst und sandigen Mergel traf, vergebliche Versuche a Steinkohlen veranlaßt.

Bei Paulshain, Reinhardsgrimm und Höckendorf kommen in den untersten Schi ten des Quadersandstein, in einem schwärzlich glimmrigen, bituminösen Schieferthon, Steinkoh lenbrocken vor, die 1832. dort Versuche nach Ste kohlen veranlaßten.

Ebenſo iſt in der Schlucht zwiſchen Leiterit
nd Mobſchatz vor einigen Jahren auf Merbitzer
luren ein Verſuchſtolln auf Steinkohlen betrieben
orden, wozu eine dem Quaderſandſtein eingelagerte
bis 10 Zoll ſtarke Lage kohlichen Lettens Veran-
ſſung gab. Aehnliche vergebliche Verſuche wurden
über bei Alt Franken gemacht.

Am längſten iſt das Vorkommen von Pechkohle
is der Gegend von Pirna bekannt. Wenn Kent-
ann und Albin „ein ſchwarz Steinmark, dem Pech
eich," oder eine **Medulla picea** im Sandſtein von
erwähnen, ſo mag dieß zum Theil zwar dem Zeich-
nſchiefer angehören (Heft 4. S. 124. 125.),
ßtentheils aber wohl damit Pechkohle gemeint ſein;
ch das weiche ſchwarze Steinmark das Helk aus dem
rnaiſchen Sandſteingebirge beſchreibt (Heft 5. S.
7.) gehört wahrſcheinlich hieher; er bemerkt da-
n: „wenn es vertrocknet, ſieht es rußig und theils
ie Steinkohle aus; es hat einen widrigen und
erben Geſchmack; wenn man es in eine Flamme
ält, ſprühen einzelne Funken davon in die Höhe".

Lange Zeit glaubte man die in dieſer Gegend
n Vorſchein kommenden Steinkohlen gehörten un-
eckten Parthien des unter dem Pläner liegenden
esdner Steinkohlengebirges an.

Jetzt weiß man, daß ſowohl im Obern und Un-
n Quaderſandſtein, als in dem, dem Pläner an-
örigen, kalkigen Sandſtein häufig längliche Höh-
gen, bis zu etwa 7 Zoll Länge und 3 Zoll
eite, mit netzförmig geaderten Wänden vorkom-

men, in welchen unregelmäßig zerbröckelte Pech
liegt; auch werden zwischen den Steinkohlenbr
bisweilen pilzartige vegetabilische Reste wa
nommen.

Besonders veranlaßte der, schon der unte
Region des Pläners angehörige, an Kohlenbr
reiche Sandstein am linken Ufer der Gottleube,
der Walkmühle ohnweit Pirna, mehrmalige Ver
auf Steinkohlen, zu denen der Mühlenbesitzer
1827. mit landesherrlichem Vorschuß unter
wurde, nachdem schon seit 1824. Bohrversuch
wohl auf dessen Grundstücke als am Lindigtguth
macht worden waren.

Bei Zehista, wo namentlich am Kohlb
Stücken Schiefer- und Pech-Kohle von 1 bis 2
Größe vorkommen, hatte man schon 1728.
1742. nach Steinkohlen geschürft.

Zwischen Krebs und Mäusegast liegt
aus schwarzem Thon und Brandschiefer mit fin
starken Schnüren von Pech- und Schiefer-Kohle
stehendes, $\frac{1}{2}$ Lr. mächtiges, Flötz auf Mergel
Thon unter dem Pläner.

Pirna gegenüber bei Copitz ist ein grobkörnig
mürber, kalkiger Quadersandstein, ebenfalls Koh
führend. Hier sowohl als in Pratzschwitz fan
man schon vor mehr als 40 Jahren Steinkohle
Auch der Sandstein bei Wehlen enthält Kohle
brocken.

Besonders häufig findet man aber Schwarzk
lenparthien im Sandstein des Liebethaler Gru
des und am linken Gehänge der Wesenitz bei Ja

)ka (Heft 4. S. 79.). Hier werden Schieferthon
:d Kohlenstückchen, von 3, 4 und mehr Zoll Grö-
, bisweilen von einer Quelle ausgestoßen, wodurch
wohl ältere, mit Vorschüssen unterstützte, Versuche
ranlaßt wurden, als neuere 1829., mit denen
m auch gute Steinkohlen, aber nur in kleinen
rthien, antraf.

Hinter Jessen, wo man namentlich bei der
rundmühle Steinkohlen gefunden hatte, sowie
i Graupen und Doberzeit, wurden ebenfalls
:gebliche Versuche nach Steinkohlen gemacht.

In der Schandauer Gegend hat man ein nicht
bedeutendes Kohlentrum in dem Sandstein bei
strau getroffen; auch mögen Spuren von Kohlen
i Postelwitz (Heft 4. S. 79.) vorkommen.

In Naundorf bei Struppen liegt ein schwärz-
hes Thonlager im Sandstein, in welchem, hier und
weitläufig zerstreute, Steinkohlenstückchen von der
röße eines Nadelkopfs bis zu $\frac{1}{2}$ und 1 Zoll Länge
nenliegen.

Auch der kalkige Sandstein am rechten Gehänge
: Gottleube, namentlich zwischen Pirna und Rott-
:rnsdorf (Rottendorf), ist reich an Kohlenbrocken.

Ferner hat man bei Langhennersdorf Stein-
)lenspuren gefunden; sowie im Gorischstein bei
abstdorf.

Bei Rosenthal, ingleichen zwischen Rosen-
al und Cunnersdorf, hat man im Plänersand-
en schon öfterer Steinkohlenstückchen, von der

Größe der Linsen bis zu der Größe eines Hühner unregelmäßig untereinander liegend, getroffen. W machte daher schon 1768. dort Schürfversu dieſe ſowohl als neuere, 1822. gemachte, Verſu blieben jedoch ohne Erfolg.

Auch bei Höllendorf hat man Verſuche n Steinkohlen gemacht.

Unter dem Quaderſandſtein bei Berggies bel liegt ein intereſſantes Conglomerat, das (1841.) auf dem Burghardi Stolln am Ladenbe zu beobachten Gelegenheit hatte. Es beſteht beſ ders aus Bruchſtücken von Gneis, zwiſchen den ſowie in den unterſten Schichten des Sandſtei Schwarzkohle, meiſt in linſenförmigen Parthien v 1 bis 1½ Zoll Größe, die jedoch auch bis zur Grö der Hirſekörner abnehmen, ſowie ſie andrerſeits au wohl Kopfsgröße erreichen, vorkömmt.

Auch mit dem zweiten Lichtloche des Zwiesl Stollnwurde 1826. ein quarziger Sandſtein dur ſunken, der Letten mit einzelnen Stücken Kohle en hielt.

Auf ſchmalen Steinkohlentrümern im Sandſte bei Cotta (Heft 4. S. 78.), die man früher f Gänge hielt, iſt einige Zeit lang gebaut worde Sie veranlaßten die Vermuthung, daß das Pirn Sandſteingebirge auf dem Steinkohlengebirge ru

---

Vergebliche Verſuche nach Steinkohlen hat ma auch noch in der Gegend von Wittgendorf gemach

---

Häufig findet man verkohlte Holzstücke, sowie
arthien von Pechkohle und einen schwarzen Letten,
ne Art Kohlenschiefer, auf der Grenze zwischen
uadersandstein und Granit.

Dieß ist besonders der Fall bei Hohenstein,
o man sowohl im reinen Sandstein, als in dem
lkigen Sandstein der sogenannten Sandwand, eben
wie in dem dortigen (zur Jurakalkformation ge-
chneten) Kalkstein und in dem schwarzen Mergel,
r in dessen Hangenden liegt (Heft 7. S. 224.),
ohlentrümer, verkohlte Holzstücke (vergl. S. 13.)
tuminösen Thon und ausgezeichnete Pechkohle,
Stücken bis zur Faustgröße, findet.

Ferner findet man, ebenfalls auf der Gebirgs-
eide zwischen Sandstein und Granit bei der Mit-
Indorfer Mühle, ein Lettenlager mit einzelnen
einen Steinkohlennestern.

Ebenso finden sich in dem sandigen Thon zwischen
ranit und Sandstein bei Hinterhermsdorf,
id Saupsdorf, sowie in dem Quadersandstein
n Steinberge bei Neudörfel, einzelne Kohlen-
ocken und kleine Nester Pechkohle.

Noch werden Spuren von Kohlensandstein,
eine Steinkohlenbrocken und Pechkohle im Sand-
ein vom Hölleberg bei Walthersdorf erwähnt.

2. Im Pläner.

Der Plänermergel bei Meißen und Gröbern
thält einzelne kohlige Parthien.

Dergleichen hat man auch bei Oberau gefunden; namentlich traf man im vierten Schachte des dortigen Tunnels in 10 Ellen Tiefe unter Tage, einzelne stumpfeckige Stücke einer festen Faserkohle, bis zu einigen Zollen Größe. Eben daselbst traf man, in einer $\frac{3}{4}$ Zoll großen runden Oefnung, frei liegende Stückchen, die wie frisch verkohltes Holz sahen und auch ebenso abfärbten.

Bei Weinböhla gaben die dortigen kohligen, schwarzen Lettenlagen (Heft 7. S. 225.) wohl Veranlassung, daß schon Zimmermann und Schulze dort Steinkohlen vermutheten.

Ohnweit Mockritz und Gauernitz traf man ebenfalls Steinkohlenbrocken; auch hat man in den Jahren 1794. bis 1796. dort und bei Kostebaude Versuche nach Kohlen gemacht.

Ferner finden sich bei Niederwarthau kohlige Parthien im Mergel, wie denn auch Spuren von Kohlen bei Bohnitzsch vorgekommen zu sein schienen, die 1842. dortige Versuche veranlaßten.

Nach einer Mittheilung des Herrn Factor Lindig kamen dergleichen Spuren auch noch bei Mobschatz, Podemus und Bretsch vor.

Mit dem von Priesnitz (Heft 4. S. 79.) angetriebenen tiefen Elbstolln wurden in dem, schon in Sandstein übergehenden, Pläner, mehrmals Schieferthonparthieen mit Steinkohlenschmitzen bis zu wenigen Zollen Stärke überfahren, die nach einigen Lachtern sich wieder auskeilten; besonders traf man

rgleichen Kohlenparthieen in 40 bis 50 Lrn. vom
nften Lichtloche in Mitternacht.

Auch der Mergel des Schonengrundes ent-
ilt nesterweise schwarzen Thon (Heft 4. S. 9.), der
ich vielleicht zu den dortigen frühern Bergbauver-
chen Veranlassung gegeben hat.

Bei Roßthal traf man mit einem 1739. ab-
sunkenen Schachte nierenweise „in einem schwarz-
auen Gestein, unter dem Pläner, schöne glasige
teinkohlen", weshalb man dort das Steinkohlen-
birge zu ersinken hoffte. Auch bei Löbtau hat
an „schwarzbräunlichen, politurfähigen Gagat" in
bis 4 Zoll starken Schichten und selbst in abgeris-
ien Stücken über Tage auf den Feldern, gefunden.

Aus dem Plänermergel bei Plauen erwähnt
rr D. Geinitz Bruchstücke von versteinertem Holze,
eilweise noch mit kohliger Rindensubstanz bedeckt.

Bei Gittersee enthält eine untere Bank des
länersandsteins, nach Herrn D. Geinitz, Spuren
rkohlten Holzes. Auch erwähnt derselbe ähnliche
este von Goppeln; wie denn auch von Streh-
n schon Schulze ein braunes erdpechartiges Holz
schreibt.

Die an Kohlenbrocken reichen sandigen Pläner-
ichten in der Gegend von Königstein sind bereits
. 115. erwähnt worden.

Ebenso findet man Kohlenführende Plänerschich-
i im Quadersandstein und kohlige Parthien im un-
n und mittlern Pläner, sowie in dem dazu gehö-

rigen Sandstein bei Lückendorf, wo man früher auch Versuche auf Steinkohlen gemacht hat; die Kohlenstückchen sollen besonders auf den Schichtungsklüften liegen.

G. Im Braunkohlengebirge.

Daß Pechkohle sich ziemlich häufig auch in den Erdkohlenlagern einfindet, ergiebt sich schon aus der Darstellung S. 13. sowie S. 16. bis 34.

Namentlich ist solches S. 17. von Leipzig erwähnt worden, von wo insbesondere Schulze in seinen Schriften (S. 37.) ausführlichere Nachrichten über die 1743. gefundenen, den Dresdner und Zwickauern ähnliche, Steinkohlen giebt.

Weniger bedeutend ist ihr Vorkommen in dem Bituminösen Holze bei Grottewitz, Golzern, Bresen und Grechewitz (S. 24.)

Dagegen findet man häufig in der Zittauer Gegend (S. 29.) Pechkohle oder Gagat, sowohl in der Erdkohle selbst, wie bei Zittau, Herwigsdorf, Seifhennersdorf und Wendisch-Paulsdorf; als in dem Bituminösen Holze, dessen Stämme bisweilen theilweise in Pechkohle verwandelt sind, wie bei Harthau, Oppelsdorf, Gießmannsdorf und Zittau. Von Reibersdorf wird sogar Schieferkohle erwähnt.

BB. Auf Gängen.

Mit dem Orte des tiefen Pöbler Haupt-

Stollns will man auf einem in 85 Lrn. Entfernung vom Mundloche in Gneis aufsetzenden Gange kleine Parthien von Steinkohlen in der Gestalt und Größe von Mandeln gefunden haben.

Ausgezeichneter ist jedenfalls das Vorkommen einer Anthracitartigen Kohle auf Gängen, dessen weiterhin beim Anthracit Erwähnung geschehen wird.

Litterarische Nachweisungen.

1. Gegend von Zwickau.

A. Planitz, Neudörfel, Oberhohndorf, Bockwa und Reinsdorf.

a.) Im Allgemeinen.

Agricola Bermannus 1528. (nach der Schmidschen Bearbeitung 1806. S. 191.)

Derselbe de natura fossilium P. III. lib. 4. 1546. (nach der Lehmannschen Bearbeitung Th. III. Bd. 1. 1809. S. 218.)

Hieron. Cordanus (1553.) de subtilitate.

Sever. Göbelius de Succino. Tigur. 1558. (in Conr. Gesneri libri aliquot de omni rerum fossil. genere 1565. S. 27.)

Albin a. a. O. S. 149. 167. 187.

Laurent. Wilhelmi Warhafftige und Eigendliche Beschr. der uhralten Stadt Zwickau 1633. 4. S. 145. 146. (Wirrwarr).

M. Tob. Schmidt Beschreibung von Zwickaw 1656. 4. Th. I. S. 44 bis 46.

D. M. Z. Pillingen Bittumen et Lignum fossile 1664. S. 19. (wenig).

Knauth Misnia illustrata 1691. S. 101.

J. G. Büchners Beschreibung des Kohlenbergs in Meißen und der daselbst befindlichen Steinkohlen; in den Breslauer Sammlungen 1722. Jan. Versuch XIX. S. 54. bis 59.

Kurze Nachricht von den zu Planitz gefundenen Steinkohlenbruch; im Sächs. Curiositäten-Cabinet 1733. 64ste Probe S. 153. (wenig)

Büchner de lapid. pretios. in Voigtlandia S. 6. (Gagat).

Nachricht von Steinkohlen, besonders im Churfürstenthum Sachsen, aufgesetzt von C. F. Zimmermann; in Zinkens Leipz. Samml. von Wirthschaftlichen Polizei und Kammersachen 1744. B. II. St. 16. S. 299.

Nachricht über die Zwickauer Steinkohlenwerke zu Planitz, Buckwa, Oberhohndorf und Reinsdorf (aufgesetzt 1765.); in Lempens Magazin Bd. V. 1788. S. 26. bis 62.

Von verschiednen brennbaren Materien, welche in Sachsen hin und

wieder gefunden ꝛc. werden; in den Miscellan. Saxon. Th. I. 1767. S. 15. (sehr wenig).

Chr. Fr. Koch, Zuverläſſige Nachrichten von dem unterirdiſchen Feuer derer Steinkohlengebirge zu Planitz 1768. S. 1.—17.

Klotſch Sammlung vermiſchter Nachrichten zur Sächſiſchen Geſchichte Bd. X. 1775. S. 287. bis 298. (geſchichtlich wichtig)

Jars Metallurg. Reiſen (1759.) Bd. II. 1777. S. 525. 526. (wenig).

Schulze Betrachtung der brennbaren Mineralien 1777.; in den Schriften der Leipz. Oeconom. Societ. Th. III. S. 52. 105. bis 130. 206.

Charpentier a. a. O. S. 300. bis 305.

(Kröhne) Nachtrag zu der Nachricht über die Zwickauer Steinkohlenwerke; in Lempe's Magazin Bd. VII. 1790. S. 51. bis 83. (geſchichtlich).

v. Pabſt a. a. O. Th. II. S. 166.

Leonhardi a. a. O. Bd. III. 1804. S. 302. bis 306. (zum Theil unrichtig).

Engelhardt a. a. O. Bd. II. 1804. S. 239. bis 249. — Bd. VI. 1807. S. 282. 283.

Göpfert Beitr. zur Unterhaltung. Zwickau 1805. S. 361. bis 363. 612.

Die Planitzer, Bockwaer und Oberhohndorfer Steinkohlengebirge; im Erzgebirgiſchen Boten, Jahrg. I. 1807. St. 1. 2. 4. 7. 8. 9. S. 6. bis 8. 12. bis 14. 21. bis 29. 58. 59. 65 bis 67. 75. 76. (geſchichtlich)

Bonnard a. a. O. 1816. S. 102. 103. 115. 138. (in v. Leonhard Mineralog. Taſchenb. 1822. Abth. 2. S. 537. 538.)

Schumanns Lexicon Bd. I. 1814. S. 400. (Bockwa) — Bd. IV. 1817. S. 420. (Kainsdorf) — Bd. VIII. 1821. S. 333. bis 335. (Planitz) 330. (Vorſchuß) — Bd. XIII. 1826. S. 838. 839. (Zwickau).

Graf Sternberg Flora der Vorwelt Heft 1. 1820. S. 7.

Martini Einige Worte über das Vorkommen der Schwarzkohle 1823. S. 18. bis 20. (mit einem Gebirgsdurchſchnitt von Kirchberg nach Zwickau).

Deſſelben Brief; in v. Leonhard Mineral. Jahrbuch 1823. Abth. 3. S. 707. 708.

Deſſelben Geognoſt. bergmänn. Bemerkungen; in Karſtens Archiv Bd. XVIII. 1828. Heft 1. S. 46. 47.

Manès in den Annales des mines Tom. VIII. S. 498. (auszugsweiſe in v. Leonhard Mineral. Jahrbuch 1825. Abth. 1. S. 273.)

(v. Dechen) Handbuch der Geognoſie von de la Beche 1832. S. 46.

(Schiffner) Schumanns Lexicon Bd. XVII. 1833. S. 411. (Planitz)

v. Gutbier Geognoſtiſche Beſchreibung des Zwickauer Schwarzkohlengebirges 1834. S. 153.

esſelben Abdrücke und Verſteinerungen des Zwickauer Schwarzkohlengebirges 1835.

ergakademiſcher Kalender 1835. S. 180. (Oberhohndorf)

Gutbier Vortrag über die geſonderte Lagerung des Rothliegenden und der Kohlenformation von Zwickau 1836. (auszugsweiſe in der Iſis 1837. S. 435. 436. und in v. Leonhard und Bronn Mineral. Jahrb. 1838. S. 197. 198.)

ühn Geognoſie Bd. II. 1836. S. 200. 201. 235. 241. 252. 267. 502.

llg. Zeit. 1836. S. 446. 447.

eber den Betrieb des Zwickauer Steinkohlenfeldes; in den Mittheilungen des Sächſ. Induſtrievereins 1837. Lief. 5. S. 98. bis 104.

aumann Erläuterungen zu der geognoſtiſchen Charte des Königreiches Sachſen Heft II. 1838. S. 372. 373. 405. bis 417. 450. 451. (oder Geognoſtiſche Beſchreibung des Königreichs Sachſen 2te Ausg. 1845.)

eſſelben Geognoſtiſche Skizze des Königreichs Sachſen 1839. S. 145. bis 149.

. Herzog Chronik der Kreisſtadt Zwickau Th. I. 1839. S. 46. bis 48. 247. (geſchichtlich)

nduſtrielle Zuſtände Sachſens Heft 5. 6. 1840. S. 409. (Production).

erlberg Nachrichten über den Steinkohlenbergbau in Sachſen ꝛc. (1841.); in Karſten u v. Dechen Archiv Bd. XVI. Heft 1. 1842. S. 280. bis 282. S. 301. bis 313.; hiernach auch in der Berg- und Hüttenmänniſchen Zeitung Jahrg. II. 1843. S. 244. bis 251. (beſonders intereſſant für öconomiſch-techniſche, mercantile und ſtatiſtiſche Verhältniſſe).

eßholdt über Calamiten und Steinkohlenbildung 1841. S. 49. (Verſteinerungen)

aumann, Cotta, Geinitz, v. Gutbier, Schiffner und Reichenbach Gaea von Sachſen 1843. S. 65. bis 92. 157. (Verſteinerungen)

ewerbeblatt für Sachſen Jun. 1844. S. 24.

ſpz. Zeit. 1844. Nr. 202. 222. S. 3249. 3566. (Oberhohndorfer Steinkohlen-Actiengeſellſchaft) Nr. 284. S. 4592. (Planitzer Kohlenpreiſe)

ätſchmann Anleitung zur Bergbaukunſt Abſchnitt III. 1844. S. 187. 188. 204. (techniſch)

b.) Chemiſch-techniſchen Inhalts.

orlachs Verſuche über Gewicht und Brennkraft verſchiedener Brennmaterialien; im Leipz. Intell. Blatt 1765. Nr. 2. S. 12. bis 14.

Rovand Kunſt auf Steinkohlen zu bauen Th. I. 1771. S. 53. Anmerk. von D. S. (Mehners Analyſe).

nzeigen der Leipz. Decon. Societ. Oſtern 1787. S. 35. bis 45. (Ermunterung zur Anwendung.)

Lampadius chem. Prüfung mehrerer Steinkohlengattungen; in der Samml. practisch-chemischer Abhandl. Bd. III. 1800. S. 118. 119. und Tabelle B. S. 124.
Desselben Hüttenkunde Th. I. 1801. S. 258. 260.
Karsten Untersuchungen über die kohligen Substanzen des Mineralreichs; in dessen Archiv Bd. XII. 1826. S. 37. (Planitzer Pechkohle).
Lampadius technisch-chemische Prüfung mehrerer Steinkohlenarten in Erdmanns Journal Bd. I. 1828. Heft 3. S. 241. 242. (Pechkohle von Oberhohndorf).
Derselbe; ebendaselbst Heft 8. S. 515. 516. (Sintern).
Desselben Beiträge zur nähern Kenntniß backender Steinkohlen u. s. ebendaselbst Bd. VII. 1836. Heft 1. S. 1. bis 13. (Pechkohle von Oberhohndorf).
Versuche auf den Koaks- und Theergehalt Planitzer Steinkohlen u. s. im Gewerbeblatt für Sachsen Jahrg. III. 1838. S. 375. 376. (Pechkohle).
Schönberg technisch-chemische Untersuchung der Schwarzkohlen aus der Zwickauer Gegend mit besonderer Rücksicht auf ihre Anwendbarkeit zu Eisenhüttenprocessen; in Erdmanns chem. Journ. Bd. XVII. 1839. S. 417. bis 443.
Desselben tabellarische Zusammenstellung der technisch-chemischen Untersuchungen u. s. im Ersten Bericht über das Wirken der Sächs. Eisencompagnie 1839. S. 13.; (auch abgedruckt in der Zusammenstellung der Verhältnisse der Sächsischen Eisencompagnie, herausgegeben vom Directorio 1841. S. 34. 35. und im Gewerbeblatt für Sachsen Jahrg. IV. 1839. S. 128.)
Stöckhardt technisch-chemische Untersuchung der verschiedenen Zwickauer Steinkohlenarten; Program der Chemnitzer Gewerb- und Baugewerkenschule 1839. (auch in den Mittheilungen des Sächs. Industrievereins Lief. II. 1839. S. 50. bis 67.)
Uebersicht der durch Untersuchung der Zwickauer Steinkohlen gewonnenen Resultate von Stöckhardt; im Gewerbeblatt für Sachsen a. a. O. S. 134. 135.
Bericht über die Ausstellung sächs. Gewerbe-Erzeugnisse 1840. S. 61.
Erster Geschäftsbericht des Erzgebirgischen Steinkohlen-Actienvereins 1842. S. 2. (Kerstens Analyse der Kohle von Niederplanitz).
Leipziger Zeitung 1842. S. 3705. (Plattners Analyse der Kohle von Schedewitz).
Gewerbeblatt für Sachsen 1844. S. 24. 353.

c.) Erdbrände und Brandfeld.

Agricola de ortu et causis subterran. lib. II. cap. 2. et de natura eorum quae effluunt etc. 1545. lib. 4. (nach der Lehmannschen Bearbeitung Th. I. 1806. S. 157. 158. – Th. II. 1807. S. 216. 217.)
Albin a. a. O. S. 188.
Wilhelmi a. a. O. 1633. S. 145. 146.

chmidt a. a. O. Th. I. 1656. S. 45. — Th. II. S. 229. 250.
tigii lucabrat. de montium incendiis 1671. S. 106. bis 109.
hr. F. Koch Zuverläſſige Nachrichten von dem unterirdiſchen Feuer derer Steinkohlengebirge zu Planitz ꝛc. 1768. 4. S. 18. bis 53. (mit einem Abriß).
lotſch a. a. O. 1775. S. 294. 296.
harpentier a. a. O. S. 303.
achricht über die Zwickauer Steinkohlenwerke ꝛc.; in Lempe's Magaz. Bd. V. 1788. S. 27. 28. 38.
Kröhne) Nachtrag dazu; a. a. O. Bd. VII. 1790. S. 70. bis 78.
rzgebirg. Merkwürdigk. von Oelsfeld; im Neuen Wittenberg. Wochenbl. Bd. 1. 1793. S. 266.
ngelhardt a. a. O. Bd. II. S. 242. bis 244.
Gutbier a. a. O. 1834. S. 83. 84.
eitner Beſchreibung der Treibe-Gärtnerei auf den Erdbränden bei Planitz 1839.
erlberg a. a. O. 1841. S. 307.
eſtätigung der Statuten des Actienvereins für die Treibegärtnerei vom 18. April 1844.; im Geſetzblatt 1844. St. 6.

B. Zwickauer Stadtgebiet.

a.) Zwickauer Steinkohlenbauverein. (Vereins Glück). b.) Bürgergewerkſchaft, (Scheffelverein.)

wickauer Steinkohlenbauverein; im Erzgebirgiſch-Voigtländiſchen Kreisblatt 1837. Nr. 49. S. 374.
ergwerksfreund Bd. I. 1837. S. 32.
ipziger Zeitung 1838. St. 48. 252. 262. S. 640. 641. 3676. 3832. (auch im Bergwerksfreund Bd. II. 1840. S. 350. 351.)
ewerbeblatt für Sachſen B. 1838. Nr. 12. S. 95.
fficielle Mittheilung des Zwickauer Steinkohlenbauvereins; im Gewerbeblatt für Sachſen 1838. Nr. 45. S. 354.
ohlenbau in Zwickau; ebendaſelbſt Bd. V. 1840. St. 6. 11. S. 45. 85. u. Bd. VII. 1842. St. 9. 10.
erlberg a. a. O. 1841. S. 305.
Gutbier über die Fortſchritte des Steinkohlenbetriebes bei Zwickau; in den Mittheilungen des Induſtrievereins 1841. Lief. 4. S. 106. bis 108.
ergwerksfreund Bd. V. 1842. S. 302. 303. (Fünf Nachbar Grube).
ewerbeblatt Bd. VII. 1842. S. 299. (desgleichen)
ipziger Zeitung 1843. St. 102. 153. S. 1614. 2498. — 1844. St. 231. S. 3736.
ewerbeblatt für Sachſen Bd. VIII. 1843. Nr. 60. S. 364. — Bd. IX. S. 23.
eutſche Allgemeine Zeitung 1843. Beilage Nr. 62. S. 604, (dritte Actiengeſellſchaft; Scheffelverein)

Gewerbeblatt für Sachsen 1844. S. 24. (Schefflerverein) 397. 428. Beilage Juli S. 26. (polemisch)
Bergwerksfreund Bd. VIII. Nr. 30. 1845. S. 478. bis (wenig).
Bekanntmachung der Zwickauer Steinkohlengewerkschaft; in Beilage zu Nr. 54. der Leipz. Zeit. 1845. S. 849. (S felverein); (auch im Bergwerksfreund Bd. VIII. 1845. 566. 567.)

C. Niederplanitz, Marienthal und Lichtentanne.

v. Gutbier a. a. O. S. 86. 142.
Prospect des Steinkohlen Unternehmens bei Niplanitz, Marienthal und Lichtentanne von Kühn, Brhaupt und Harkort vom 3. Febr. und 30. Sept. 1 S. 1. bis 12. (nebst einer illuminirten bildlichen Darst von dem Accordfelde des Erzgebirgischen Steinkohlen-Ac vereins) 4.
Leipziger Zeitung 1841. Nr. 177. 178. 271. 276. 284. S. 2 2689. 4277. 4297. — 1845. S. 3551.
Perlberg a. a. O. S. 305.
v. Gutbier a. a. O.; in den Mittheilungen des Industrieve 1841. Lief. 4. S. 107. 108.
Erster Geschäftsbericht des Erzgebirgischen Steinkohlen-Actienve erstattet am 27. Jan. 1842. S. 1. bis 16. — Zweiter G schäftsbericht desselben Vereins; erstattet am 9. März 1844.
Gewerbeblatt für Sachsen 1844. S. 24.

D. Stenn.

Naumanns Erläuterungen a. a. O. Heft II. S. 405. 417. 41

E. Schedewitz.

Engelhardt a. a. O. Bd. II. 1804. S. 239. flg.
Perlberg a. a. O. S. 301.
Leipziger Zeitung 1842. Nr. 234. 286. S. 3705. 4529.; (auch Bergwerksfreund Bd. V. 1842. S. 316. 444. 445.)
Ebendaselbst 1843. Nr. 85. S. 1321.; (auch im Bergwerksfre Bd VI. 1843. S. 110. 111. und im Gewerbeblatt für Sa sen Bd. VIII. 1843. S. 213. 214.)

F. Reinsdorf.

Schumanns Lexicon Bd. IX. 1822. S. 101. 104. — Bd. XI 1826. S. 41.
v. Gutbier a. a. O. S. 71. (auch in den Mittheilungen des I dustrievereins a. a. O. S. 108.)
Perlberg a. a. O.
Naumann Erläuterungen ꝛc a. a. O.

G. Bielau.

Oesfeld Anmerkungen aus dem Sächs. Erzgebirge; im Wittenberger Wochenblatt Bd. XXV. 1792. S. 214.
Schumanns Lexicon Bd. XII. 1825. S. 207.

2. Zschocken, Härtendorf und Wildenfels.

Schumanns Lexicon Bd. XIII. 1826. S. 41. 746.
v. Gutbier a. a. O. 1834. S. 84. 85. 142.
Naumanns Erläuterungen ꝛc. Heft II. 1838. S. 418. 419.
Desselben Geognostische Skizze 1839. S. 145. bis 149.
Perlberg a. a. O. 1841. S. 301.
Gaea a. a. O. 1843. S. 85. 91.
Leipziger Zeitung 1845. St. 167. S. 2818. (Härtensdorfer Steinkohlenbauverein)
Bergwerksfreund Bd. IX. 1845. S. 272.

3. Würschnitz und Lugau.

Kühn a. a. O. Bd. II. 1836. S. 502.
Naumann Kurze Uebersicht zu Section XV. der Geognostischen Charte 1837. S. 8. 9.
Dessen Erläuterungen ꝛc. Heft II. 1838. S. 289. 405. 419. 420.
Dessen Geognostische Skizze 1839. S. 145. bis 149.
G. E. Böhme Ueber den Steinkohlenversuchsbau zu Niederwürschnitz; im Gewerbeblatt für Sachsen 1844. S. 13. 14. (auch in der Berg- und Hüttenmänn. Zeitung Jahrg. III. 1844. S. 633. bis 638.)
Leipziger Zeitung 1844. Nr. 163. S. 2631. — Nr. 216. S. 3488. — Nr. 222. S. 3571. — Nr. 304. S. 4944.
Gewerbeblatt für Sachsen 1844. S. 353. 387.
Leipziger Zeitung 1845. Nr. 89. S. 1446. (Lugau-Nieder-Würschnitzer Kohlenwerksverein)
Dresdner Anzeiger 1845. Nr. 180. Zweite Beilage S. 20.
Die Lugau-Nieder-Würschnitzer vereinigten Kohlenwerke; aus der deutschen Gewerbezeit. im Bergwerksfreund Bd. IX. 1845. S. 268. bis 272.

4. Oelsnitz.

Steinkohlen im Gebirge; im Gewerbeblatt 1844. S. 116. (auch in der Berg- und Hüttenmännischen Zeit. 1844. S. 398.)
Leipziger Zeitung 1844. Nr. 216. S. 3478. — Nr. 222. S. 3566. — Nr. 243. S. 3954. (Oelsnitzer Steinkohlenbauverein)

5. Ernstthal, Hohenstein, Lungwitz u. Nutzung.

Zimmermann a. a. O.; in den Leipz. Samml. Bd. II. 1744. St. 17. S. 115. (Lungwitz).
Miscellanea Saxon. Bd. VI. 1772. S. 94.

Schumanns Lexicon Bd. IX. 1822. S. 672. 725. (Ernstthal) — Bd. X. 1823. S. 572. (Ernstthal und Hohenstein) 572. 573. (Oberlungwitz).
Neues Steinkohlenlager; in der Biene 1827. Nr. 30. 31. S. 233. 234. 244. — 1829. Nr. 9. S. 69. (Oberlungwitz).
(Schiffner) in Schumanns Lexicon Bd. XIV. 1827. S. 692. 704. (Ernstthal und Oberlungwitz) — Bd. XVI. 1828. S. 115. (Ernstthal) 971. 972. (Hohenstein und Ernstthal).
Kühn a. a. O. Bd. II. S. 502. (Hohenstein).
Naumann Erläuterungen ꝛc. a. a. O. Heft II. S. 405. 421. (Ernstthal und Hohenstein) 420. 421. (Nutzung).
Dessen Geognost. Skizze 1839. S. 145. bis 149. (Nutzung).
Mittheilungen des Industrievereins 1842. Lief. III. S. 65. (Ernstthal).
Gewerbeblatt für Sachsen Jun. 1844. S. 24.
Bergwerksfreund Bd. IX. 1845. S. 272. (Lungwitz).

6. Gegend von Glauchau.

(Schiffner) in Schumanns Lexicon Bd. XVI. 1828. S. 78. 79. — Bd. XVII. 1830. S. 76. (Gesau) — Bd. XVIII. 1831. S. 85. (Merane).
Desselben Sachsen Lief. IV. 1838. S. 334. (Gesau).

7. Leukersdorf.

Naumann Erläuterungen a. a. O. S. 421.

8. Gegend um Chemnitz.

A. Im Allgemeinen.

Zimmermann a. a. O. 1744. S. 316.
Schulze von den brennbaren Mineralien; in den Schriften der kön. Oecon. Societ. Th. III. 1777. S. 52. 306.
Schiffner a. a. O. Bd. XVII. 1830. S. 252.
Gewerbeblatt für Sachsen Bd. III. 1838. Nr. 11. 12. — Bd. IV. 1839. S. 7.
Naumann Geognost. Skizze 1839. S. 145. bis 149.
Dresdner Wochenblatt 1840. Beil. zu Nr. 10. S. 55.
Bericht über die Ausstellung sächs. Gewerbserzeugnisse 1840. S. 42.
Die Versuche zu Entdeckung von Steinkohlenflötzen in den Umgebungen von Chemnitz; in den Mittheilungen des Industrievereins 1842. Lief. III. S. 64. bis 70.
Aufsuchung von Steinkohlen im Chemnitzer Bassin; im Gewerbeblatt Bd. VIII. 1843. S. 151. (ohne geognost. Interesse)
Gaea von Sachsen S. 157. 1843.
Gewerbeblatt für Sachsen Bd. IX. 1844. S. 24. 115.

B. Harthau.

Brückmann. Epist. Itinerar. Centur. II. (1748.) S. 1294.
Grundig Samml. Bd. I. 1750. S. 347. (wenig).
Wallerius Mineralogie, übers. von Denso 1750. S. 365.
Hamburger Min. Verz. 1750. S. 61. (Hartmann bei Chemnitz).
Beyer Erzstuffencollection (1760.) Fach 15. Abth. 1. — Fach 16. (Stadt Chemnitz).
(Hoffmann) Mineral. Samml. 1751. S. 98.
Lehmann Einleitung zur Bergwissenschaft 1751. S. 84.
Derselbe; von den Metallmüttern 1753. S. 252.
Derselbe; von den Flötzgebirgen 1756. S. 217.
Dresdner Min. Samml. 1757. S. 36.
Schulze Kurze Nachricht von der Chemnitzer Gegend; im Dreßdner Magazin Bd. II. 1762. St. 5. S. 277.
Dresdner Min. Samml. 1768. Nr. 511.
Fortgesetzte Berichte von der Leipz. Oecon. Societ.; in den Miscellan. Saxon. Th. III. 1769. S. 367.
Guiten Mineral. Samml. 1772. S. 245.
Oesfeld Erzgebirg. Zuschauer Th. II. 1774. S. 66.
Desselben histor. Beschreibung mehrerer Städte ꝛc. Th. II. 1777. S. 20. 21.
Charpentier a. a. O. S. 299.
Schulze a. a. O. 1777. S. 52. 141. bis 143. 207. 208. 306.
Dresdner Min. Samml. 1781. S. 97.
Freiberger Min. Samml. 1783. Nr. 318.
Chemnitzer Anzeiger 1801. S. 185. — 1803. S. 222.
Dresdner Min. Samml. 1820. S. 84. 109.
Schiffner a. a. O. Bd. XVI. 1828. S. 700.
Naumann Erläuterungen ꝛc. Heft II. 1838. S. 421. 422.
Mittheilungen des Industrievereins Lief. III. 1842. S. 65.

C. Alt-Chemnitz.

Naumann a. a. O. Heft II. 1838. S. 421.

D. Markersdorf.

Mittheilungen des Industrievereins 1842. Lief. III. S. 64. bis 70.

E. Gablenz.

Schulze a. a. O.; im Dreßdner Magazin 1762. Bd. II. St. 5. S. 272.
Gewerbeblatt 1838. Nr. 11.
Naumann Erläuterungen ꝛc. Th. II. 1838. S. 400. bis 404. 421.
Mittheilungen ꝛc.; a. a. O. 1842. S. 66.

F. Hilbersdorf.

Ebendaselbst S. 66.

Entdeckung von Steinkohlen in Hilbersdorf bei Chemnitz; im Gewerbeblatt Bd. VIII. 1843. Nr. 30. 51. S. 182. 183. 311.

G. Borna und Penig.

Schumanns Lexicon Bd. IX. 1822. S. 725. (Penig).
Mittheilungen des Industrievereins 1842. S. 64. bis 70. (Borna).

H. Röhrsdorf.

Lampadius über Cemente; in den Mittheilungen des Industrievereins 1834. Lief. III, S. 161.
Naumann Erläuterungen ꝛc. a. a. O. Heft II. 1838. S. 50.

I. Furth und Heinersdorf.

Chemnitzer Anzeiger 1801. S. 185. (Heinersdorfer Reſier).
Naumann Erläuterungen ꝛc. Heft II. 1838. S. 366.

K. Oberwieſa.

Kühn a. a. O. 1836. S. 756.
Naumann Erläuterungen ꝛc. a. a. O. 1838. S. 372. 373. (Niederwieſa) 437. (Zeiſigwald).
Deſſen Geognoſt. Skizze 1839. S. 145.

9. Ebersdorf, Lichtewalde und Lichtenau.

Schumann Lexicon Bd. IX. 1822. S. 725. — Bd. XI. 1824. S. 388. — Bd. XIV. 1827. S. 781. — Bd. XVII. 1830. S. 884. (Ebersdorf).
v. Gutbier a. a. O. 1834. S. 150. (Lichtewalde).
Kühn Geognoſie Bd. II. 1836. S. 199. 200. 231. 242. 243. 278. 285. (Ebersdorf).
Naumann Erläuterungen ꝛc. a. a. O. Heft I. 1836. S. 78. 79. — Heft II. 1838. S. 338. bis 370.
Deſſelben Kurze Ueberſicht zu Sect. XV. der Geogn. Karte 1837. S. 8. (Ebersdorf).
Deſſelben Geognoſtiſche Skizze 1839. S. 147. (desgleichen).
Das Ebersdorfer Steinkohlenwerk; im Gewerbeblatt Bd. III. 1839. S. 391. 392. — Bd. IV. 1839. S. 37. 38. 44. (Partheyſchriften).
Induſtrielle Zuſtände Sachſens 1840. S. 409. (Ebersdorf).
Perlberg a. a. O. 1841. S. 281. 314. (desgleichen).
Mittheilungen des Induſtrievereins Bd. III. 1842. S. 67. (desgleichen).
Gaea von Sachſen S. 75. 89. 90. 157. (Verſteinerungen).
Bergwerksfreund Bd. IX. 1845. S. 272. (Ebersdorf).

10. Gegend bei Oederan.

A. Im Allgemeinen.

iscellanea Saxon. Bd. VI. 1772. S. 94.

B. Flöhe, Gickelsberg, Falkenau.

chulze; im Hamburger Magazin Bd. XIX. 1757. S. 537.
Schütz Beschreibung von Augustusburg 1770. S. 78.
chulze Betrachtung; a. a. O. 1777. S. 52. 306.
harpentier a. a. O. S. 128. (Wetzelbach).
onnard a. a. O. S. 115. 138.
rund- und Seigerriß eines Theils des Steinkohlenwerks zu Gickelsberg; lithographirt von G. A. Schippan 1823.
chumanns Lexicon Bd. X. 1823. S. 149. (Gickelsberg und Falkenau) — Bd. XIV. 1827. S. 736. (Falkenau) 781. (Flöhe) — Bd. XVI. 1828. S. 626. (Gickelsberg)
lus. de Moscou. Tom. III. 1830. S. 68. (Gickelsberg).
Gutbier a. a. O. S. 150.
aumann Kurze Uebersicht zu Section XV. u. f. f. 1837. S. 8. 9.
eſſen Erläuterungen ꝛc. a. a. O. Heft II. 1838. S. 371. bis 390. 406.
as Gickelsberger Steinkohlenwerk; im Gewerbeblatt Bd. III. 1838. S. 390. 391.
aumann Geognoſt. Skizze 1839. S. 145. bis 149.
ewerbeblatt Bd. IV. 1839. S. 359. 360. (Stöckhardts Analyſe)
ndustrielle Zuſtände Sachſens Heft 5. 6. 1840. 1840. S. 409.
ipziger Zeitung 1840. Beil. zu Nr. 94. S. 1306.
chippan Verkauf eines Steinkohlenwerks ꝛc.; im Gewerbeblatt Bd. V. 1840. S. 119.
ickelsberger Anthracit; ebendaſelbſt S. 125.
erlberg a. a. O. 1841. S. 281. 314. (auch in der Berg- und Hüttenmänniſchen Zeit. Bd. II. 1843. S. 252.).
ittheilungen des Induſtrievereins Lief. II. 1842. S. 65.
ea von Sachſen S. 85. 92. 157.

C. Plaue.

hn a. a. O. S. 755. 756.

D. Krienitzhübel.

aumann Erläuterungen a. a. O. 1838. S. 388.

E. Olbersdorf.

ewerbeblatt Bd. III. 1838. S. 391.

F. Struthwald.

aumann Erläuterungen a. a. O. 1838. S. 383. 406.

Mittheilungen des Industrievereins Bd. III. 1842. S. 65.

11. Gegend um Frankenberg.

A. Im Allgemeinen.

Kenntmann a. a. O. S. 6.
Albin a. a. O. S. 154. 176. 189. 198.
Molleri Theatr. Freiberg. 1653. S. 270.
Knauth a. a. O. 1691. S. 101.
Joh. Vulpii der Löbl. Amts Stadt Frankenberg Gelegenheit [illegible]
1704. S. 4. 5.
Brückmann Magnalia Dei Th. II. 1730. S. 619.
Zimmermann a. a. O. 1744. S. 316.
Schulze, Sachsens vorzügliche Steinschätze und Seltenheiten [illegible]
Mineralreichs; im Dresdnischen Magazin Bd. II. 17[illegible]
S. 71.
Dessen brennbare Mineralien 1777. S. 206.
Schumanns Lexicon Bd. II. 1815. S. 654. — Bd. XVI. [illegible]
S. 756.
Perlberg a. a. O. S. 314. (in der Berg- und Hüttenmänn[illegible]
tung Jahrg. II. 1843. S. 252.)
Naumann Geognost. Skizze 1839. S. 147.
Gaea von Sachsen 1843. S. 157.

B. Altenhain.

Gewerbeblatt für Sachsen Jahrg. V. 1840. S. 13. (auch
Bergwerksfreund Bd. II. 1840. S. 350.).
Perlberg a. a. O. S. 314. (auch in der Berg- und Hüttenmänn[illegible]
Zeitung a. a. O. S. 252.)

C. Neubau.

Schumanns Lexicon Bd. VI. 1819. S. 823.
Naumann Erläuterungen ꝛc. Heft I. 1836. S. 70. (Neudörfel

D. Mühlbach.

Freiberger Min. Verz. 1783. Nr. 1723.

E. Glösa, Borna und Merzdorf.

Naumann Erläuterungen ꝛc. Heft II. S. 365.
Dessen Geognost. Skizze S. 147.
Gewerbeblatt Bd. III. 1838. Nr. 11. (Borna) — Bd. V. [illegible]
S. 45. (Glösa).

12. Gegend um Hainichen.

A. Hainichen und Berthelsdorf.

Schulze kurze Nachricht von dem bei Dresden befindlichen [illegible]

kohlenflötze; im Hamburger Magazin Bd. XIX. 1757. S. 537. (Neustädtel und Berthelsdorf).
rselbe Betrachtung der brennbaren Mineralien 1777. S. 52.
arpentier a. a. O. S 128.
eine Beiträge zur Naturgeschichte der Gänge; in v. Moll Jahrbüchern Th. IV. Bd. II. 1800. S. 39.
eiß über den Weißstein; in den Neuen Schriften der Berliner Gesellsch. naturforschender Freunde Bd. IV. 1803. S. 352.
humanns Lexicon Bd. VII. 1820. S. 405. — Bd. IX. S. 725. — Bd XIV. 1827. S. 396. 397. 784. — Bd. XVI. 1828. S. 754. 756. (Berthelsdorf).
lhn Geognosie Bd. I. 1833. S. 166. — Bd. II. 1836. S. 199. 200. 231.
umann Kurze Uebersicht zu Section XIV. der Geognost. Karte S. 8. 9.
:sselben Erläuterungen ꝛc. Heft I. 1836. S. 66. 69. bis 87. — Heft II. 1838. S. 352. 353. 357.
sselben Geognost. Skizze 1839. S. 147.
piffners Sachsen Lief. 3. 1838. S. 207. (Berthelsdorf).
kanntmachung des Hayniche Steinkohlenbauvereins; in der Leipz. Zeit. 1838. Beil. zu Nr. 294. S. 4306. u. Nr. 295.
werbeblatt Bd. IV. 1839. S. 22. 23.
richt über die Ausstellung sächsischer Gewerb Erzeugnisse 1840. S. 63.
dustrielle Zustände Sachsens Heft 5. 6. 1840. S. 409.
rlberg a. a. O. S. 281 313. 314. (auch in der Berg- und Hüttenmänn. Zeit. a. a. O. S. 252.).
pz. Zeit. 1842. Nr. 268. S. 4262. (Verein).
ea von Sachsen S. 67. 69. 72. 75. 76. 86. 87. bis 93. 157. (Versteinerungen).

B. Kunnersdorf und Ottendorf.

piffner; in Schumanns Lexicon Bd. XVI. 1828. S. 756.
umann Erläuterungen ꝛc. a. a. O. Heft I. 1836. S. 81. — Heft II. S. 344. 365. 366.
richt des Roßweiner Steinkohlenbauvereins; im Gewerbeblatt Bd. III. 1838. S. 374. 375.
ßblatt 1844. St. 6. Nr. 21. (Statuten des Kunnersdorfer Vereins).
z. Zeit. 1844. S. 2711. 3855. (Actienverein).

C. Langenstriegis.

mann Erläuterungen Heft II. S. 291.

Gegend um Roßwein, Nossen, Döbeln, Waldheim.

F. Zimmermann Nachricht von Steinkohlen, besonders im Churf.

Sachsen; a. a. O. 1744. S. 315. (Wundewitz, Wetterwitz, Döbeln, Roßwein, Mitweida, Waldheim) 316. (Nebenitz).
Schulze Zufällige Gedanken 1764. S. 39. 40. (Döbeln, Roßwein, Waldheim, Mitweide, Wundschwitz, Wetterwitz).
Schulze brennbare Mineralien 1777. S. 52. 306. (Döbeln, Roßwein, Waldheim, Mitweide).
Gewerbeblatt Bd. III. 1838. S. 182. 228. (Marbach) 374. 381. (Bericht des Comité's des Roßweiner Steinkohlenbauvereins).

14. Gegend um Rochlitz.

A. Im Allgemeinen.

Zimmermann a. a. O. 1744. S. 115.
Schulze Zufällige Gedanken 1764. S. 39. 40.
Schulze brennbare Mineralien a. a. O. 1777. S. 306.
v. Gutbier a. a. O. 1834. S. 143. 144.
Naumann Erläuterungen ꝛc. Heft I. 1836. S. 127. 129. bis 131. (Selgengrund, Röhrgrund, Karsdorf).
Desselben Geognost. Skizze 1839. S. 151. (Rochlitz) 152. (Mügeln, Geithain).

B. Mutscherode.

Leipziger Zeitung 1827. S. 2058.
Kühn a. a. O. Bd. I. 1836. S. 701. 770.
Naumann a. a. O. Heft I. 1836. S. 129.

15. Gegend um Colditz und Leißnig.

S. die litterar. Nachw. S. 40. 41.

16. Gegend um Paschkowitz, Ebersbach, Geithain.

Meine Geognost. Arb. Bd. III. 1815. S. 216.

17. Leipzig.

S. die litterar. Nachw. S. 36. bis 38.

18. Gegend bei Oschatz.

v. Liebenroth Beobacht. Zweite Samml. 1791. S. 27. bis 31. (Lannewitz und Zschöschau).
Engelhardt a. a. O. Bd. VI. 1807. S. 114. (Lannewitz und Zschöschau).
Schumanns Lexicon B. VIII. 1821. S. 14. (desgleichen).
Kühn a. a. O. Bd. I. 1833. S. 701. 770. (Lonnewitz)
Naumann Erläuterungen ꝛc. Heft I. 1836. S. 95. 96. 102. 103. (Lonnewitz) 102. (Ganzig, Klein-Ragwitz) 147. 150. (Mügeln, Limbach, Naundorf).

19. Gegend um Meißen.

A. Im Allgemeinen.

einitz Characteristik der Schichten und Petrefacten des Sächsischen Kreidegebirges Heft 1. 1839. S. 6.

B. Niederwarthe und Oberau.

einitz a. a. O. Heft 1. 1839. S. 3. 6.

C. Weinböhla.

chulze Zufällige Gedanken 1764. S. 39. 40.
erselbe brennbare Mineralien a. a. O. 1777. S. 306.
umprecht Beiträge 1805. S. 109. 111.

D. Gröbern und Leutewitz.

einitz a. a. O. S. 6. 7.

E. Kostebaude.

Gutbier Geognost. Beschr. 1834. S. 139.

20. Gegend bei Wilsdruff.

nauth a. a. O. 1691. S. 101. (Wilstropp, Kopach).
immermann a. a. O. 1744. S. 115.
chulze a. a. O. 1764. S. 40. } (Gorbitz, Wilsdruff).
chumann u. Schiffner a. a. O. Bd. VIII. 1821. S. 375. fig. — Bd. IX. 1822. S. 623. (Saalhausen) — Bd. XI. 1824. S. 341. (Steinbach, Unkersdorf, Kaufbach) — Bd. XII. 1825. S. 115. (Unkersdorf) — Bd. XIII. 1826. S. 68. (Wilsdruff) — Bd. XVII. 1830. S. 220. (Kaufbach) — Bd. XVIII. 1833. S. 104. (Grumbach, Unkersdorf).

21. Niederschöna.

eonhard a. a. O. 1816. S. 58. 139. (auch in v. Leonhard Jahrbuch a. a. O. S. 108. 135.)
erselbe im Dictionaire d'hist. natur. Art. Houille. S. 347.
useum de Moscou. Tom. III. S. 86.
otta Geognost. Beschr. der Gegend von Tharand 1836. S. 54.
erselbe über die Pflanzenabdrücke aus dem untern Quadersandstein (Wealden Formation) von Niederschöna; Isis 1837. Heft 5. 6. 7. S. 442. 443. 494.
aumann u. Cotta Erläuterungen a. a. O. Heft V. 1845. S. 367. 368. 470.

22. Gegend bei Tharand.

Schulze a. a. O. 1769. S. 217.
Miscellan. Saxon. Bd. VI. 1772. S. 94.
Steffens Geognostisch-geologische Aufsätze 1810. S. 336. (Gerbach).
Schumann und Schiffner Lexicon Bd. VIII. 1821. S. 375. flg. — Bd. XVII. 1830. S. 271. (Kesselsdorf).
Cotta a. a. O. 1836. S. 54. 55. (Esberg).
Raumann a. a. O. Heft V. 1845. S. 369.

23. Plauischer Grund und Umgegend.

A. Saalhausen.

Raumann a. a. O. Heft V. 1845. S. 241.

B. Döhlen, Zaukerode, Pesterwitz, Altfranken, Niederhermsdorf, Wurgwitz, Kohlsdorf, Potschappel, Burgk, Birkicht.

a.) Im Allgemeinen.

Agricola de natura fossilium P. III. lib. 4. 1546. (nach der Lehmannschen Bearbeitung Th. III. 1809. S. 218.).
Sever. Göbelius de Succino Tig. 1558. (a. a. O. S. 26.).
Kenntmann a. a. O. 1565. S. 21. 24.
Albin a. a. O. 1580. S. 189.
Aldrovandi Museum metallicum etc. Edit. 1648. S. 422. 423.
Knauth a. a. O. 1691. S. 101. (Pesterwitz).
Gerbers Unerkannte Wohlthaten Gottes in Sachsen Th. I. 1717. S. 570. 571.
Brückmann Magnalia Dei Th. I. 1727. S. 148. — Th. II. 1730. S. 545. (Pesterwitz).
Zimmermann a. a. O. 1744. S. 310. 313. 315. (Pesterwitz) 315. (Burgk).
Lehmanns Sammlung einiger mineralogischer Merkwürdigkeiten des Plauischen Grundes; in Grundigs Samml. Bd. I. 1750. S. 589. bis 593. (wenig).
Schulze Kurze Betrachtung der versteinerten Hölzer 1754. 4. (auszugsweise auch im Hamburger Mag. Bd. XV. 1755. S. 351. bis 359.); (wenig.)
Desselben Kurze Nachricht von dem bei Dresden befindlichen Steinkohlenflötze; im Hamburg. Mag. Bd. XIX. 1757. S. 535. bis 559. (besonders Burkhardsberg, Hammer, Pesterwitz, Potschappel).
Desselben Zufällige Gedanken über den Ursprung und über die Nutzung der bei Dresden befindlichen Steinkohlen 1759. 4. (besonders S. 12. bis 22.).
Desselben Zufällige Gedanken über den Nutzen der Steinkohlen und des Torfs. 1764. S. 13. 14. (Burgk) 39. (Dresden)

Von verschiedenen brennbaren Materien, welche in Sachsen hin und wieder gefunden werden; in den Miscellan. Saxon. Th. I. 1767. S. 14. (ganz unbedeutend).

Klotsch Sammlung vermischter Nachrichten zur Sächs. Geschichte Bd. X. 1775. S. 275. bis 281. (geschichtlich wichtig).

Schulze brennbare Mineralien 1777. S. 52. 144. bis 270. 305. (in den Schriften der Leipz. Decon. Soc. Th. III. S. 168. bis 225.)

Charpentier a. a. O. S. 51. bis 61. (Birkigt, Döhlen, Pesterwitz, Wurgwitz).

(v. Weingart) Beschreibung des Plauischen Grundes 1781. S. 11. bis 16.

Weiß, über die zu dem Rittergute Potschappel gehörigen Steinkohlenwerke; in Lempe's Mag. Bd. VI. 1789. S. 39. bis 66. (besonders S. 46. bis 52.).

Museum Leskean. Th. I. 1789. S. 330. — Th. II. S. 79.

v. Pabst a. a. O. Bd. I. S. 366. (Blätterkohle).

Meine mineralogisch-bergmännischen Beobachtungen auf einer Reise ꝛc.; im Bergmänn. Journal Jahrg. V. 1792. S. 136. bis 142. (Niederhermsdorf) 142. bis 152. (Burgk) 152. (Wurgwitz und Pesterwitz).

Ueber die bei Dresden befindlichen Steinkohlenflötze; im Journal für Sachsen Bd. I. 1792. S. 468. bis 480.

Emmerling Mineralogie Bd. II. 1796. S. 66. (Blätterkohle).

Beckers Plauischer Grund Th. 1. 1799. S. 60. bis 75. — Th. II. S. 15. 25. 27. 34. 43. 44.

Reuß a. a. O. Th. II. Abth. 3. 1803. S. 127. (Zaukerode) 129. (Blätterkohle).

M. Wolfs Statistische Kirchen- und Bergchronick der Parochie Döhlen auf die Jahre 1802. 1803. 1804. (Döhlen, Zaukerode, Potschappel).

Pötzsch, vom Granit 1803. S. 386. bis 405. 416. bis 434.

Leonhardi a. a. O. Bd. II. 1803. S. 289. bis 294.

M. Wolf Geschichte der Entstehung des Döhlener Grundes; in den Sächs. Provinzialblättern Bd. XV. 1804. S. 406. bis 419.

v. der Null Mineral. Samml. Bd. II. 1804. S. 316. 317. (Potschappel).

Engelhardt a. a. O. Bd. V. 1806. S. 108. bis 122. (im Allgemeinen) 127. 128. (Döhlen) 136. bis 141. (Potschappel) 142. (Burgk) 143.

Dresdner Beiträge zur Belehrung 1808. Nr. 35. S. 205. bis 207. (Döhlen).

Lindig) Beschreibung der Döhlener Steinkohlengebirge; in Wolfs (obengedachter) Statist. Bergchronick 1807. 1808.

Geschichte der Entstehung der Steinkohlenwerke im Plauischen Grunde; in den Dresdner Beiträgen 1809. Nr. 31. 32. S. 250. bis 262. (ein Auszug aus Wolfs Statist. Bergchronick).

Freiberger Gemeinnützige Nachrichten 1809. S. 50. 51. — 181
S. 308. 316. (Potschappler Kohlenpreise).
Lang Beschreibung des Plauenschen Grundes 1812. S. 19. bis 4
Catal. Ital. 1813. S. 121. (Zaukerode).
Schumanns Lexicon Bd. I. 1814. S. 692. 693. (Döhlen) — I
III. 1816. S. 483. 484. (Groß-Burgk) — Bd. VIII. 18
S. 199. bis 201. (Pesterwitz) 375. 380. 383. bis 3
(Zschiedge, Windberg, Alt-Franken, Plauen) 537. bis 5
(Potschappel) — Bd. IX. S. 725. — Bd. X. 1823. S.
(Plauische Grund) 182. (Sauberg) — Bd. XIII. 18
S. 409. bis 411. (Zaukerode).
Bonnard a. a. O. 1816. S. 54. bis 56. 115. 138. (au
v. Leonhard Mineral. Jahrb. 1822. Abth. I. S. 132. 13
Breithaupt Min. Th. III. Bd. I. 1816. S. 299. (Potsch
Burgk) 305. (Blätterkohle).
Graf Sternberg Flora der Vorwelt Heft I. 1820. S. 8.
Dresdner Min. Samml. 1824. S. 53. (Blätterkohle).
Schippan Durchschnittsrisse die mit dem tiefen Weiseritzstolln Ans
schlag bei Dresden durch den Sauberg durchörterten Gebirg
arten betreffend. Aufgenommen vom k. s. Berggeschwor
Dörell; verjüngt und lithographirt 1824.
Treatise on Mineralogy by F. Mohs; translat. by W. Hai
dinger Vol. III. 1825. S. 64. (Blätterkohle).
Mus. de Moscou. Tom. II. S. 186. (Pechkohle) 187. (Blätt
kohle) — Tom. III. S. 64. bis 68. (Döhlen und Zaukerod
Schiffner; in Schumanns Lexicon Bd. XVII. 1830. S. 15
(Klein-Raundorf) 480. (Plauen) 1028. 1029. (Wurgwi
1034. (Zaukerode) 1065. (Zschiedger Berg).
Lindigs (illuminirte) Zeichnung von dem Königl. Elbstalle be
Briesnitz und dem von demselben zwischen der Elbe und Za
kerode durchschnittenen Gebirge 1831.
Biene 1832. Nr. 20. 21.
Leipz. Zeit. 1832. Nr. 136. 142. 154. S. 459. 1523. 16
(Wurgwitz).
Die Weiseritzthäler und ihre Umgebung ꝛc. nebst Notizen über d
in diesen Gegenden befindlichen Steinkohlenwerke 1833. S. 5
flg. (unbedeutend).
Kühn a. a. O. Bd. I. 1833. S. 574. 575. 730. — Bd. I
1836. S. 98. 133. 241. bis 246. 267. 284. 285. 49
502. 703.
v. Gutbier a. a. O. S. 150.
Auszug aus dem Gutachten über das Steinkohlen- Vitriol- un
Alaunwerk zu Potschappel vom Factor Hoffmann; (in de
Prospectus der Actiengesellschaft zum Betriebe der Steinko
lenwerke zu Potschappel von Gebrüder Harkort und D. Ro
thes 1836.) S. 4. 5.
Cotta Geognost. Beschreibung der Gegend von Tharand 1836. S.
119. bis 122. 151. (Döhlen).
Allg. Zeit. 1836. Nr. 56. Beil. S. 446. 447. (Actienverein).

reithaupt; in Erdmanns Journal Bd. XIV. 1838. S. 445. (Glasschiefer).
aumann Kurze Uebersicht zu Section X. der Geognost. Karte 1838. S. 7.
ssen Geognost. Skizze 1839. S. 153.
ewerbeblatt Bd. V. 1840. S. 35. 235. (Elbstolln).
ipz. Zeit. 1840. S. 2210. (Potschappel).
richt über die Ausstellung sächs. Gewerberzeugnisse 1840. S. 62. 63. (technischen Inhalts).
ıdustrielle Zustände Sachsens Heft 5. 6. 1840. S. 409. (Production).
rospect des Steinkohlenunternehmens bei Niederplanitz ꝛc. S. 5.
erlberg a. a. O. 1841. S. 280. bis 300. (im Allgemeinen) 282. (Döhlen und Zaukerode) 286. bis 300. (Potschappel, Klein-Naundorf, Burgk) 288. (Kohlsdorf, Wurgwitz, Niederhermsdorf); (ökonom. technischen Inhalts).
ittheilungen des Industrievereins Lief. 4. 1841. S. 106.
. Petzholdt über den Plauenschen Grund 1842. S. 32. flg.
erselbe; in v. Leonhard und Bronn Mineral. Jahrbuch 1842. Heft 4. S. 408. (Versteinerungen).
esselben Mittheilungen über den Steinkohlenbergbau im Plauenschen Grund; in der Berg- und Hüttenmänn. Zeit. Jahrg. II. 1843. St. 20. 29. 35. 42. S. 425. bis 428. 619. bis 621. (Döhlen und Zaukerode) 745. bis 748. (Burgk) 747. 748. (Kohlsdorf) 899. (Potschappel) 900. 901. (Pesterwitz) 901. (Brendelsches Werk).
ısea von Sachsen 1843. S. 66. bis 72. 82. 87. 91. bis 93.
ewerbeblatt 1844. Nr. 34. (daraus im Bergwerksfreund Bd. VII. 1844. S. 448.); (Potschappel).
ätzschmann a. a. O. 1844. S. 184. 185. 203. 204.
taumann Geognost. Beschreibung des Königreichs Sachsen u. s. f. Heft V. 1845. S. 201. 204. 235. 243. 244. 249. bis 252. 259. (besonders S. 276. bis 336.)
eue Jenaische Allg. Litterat. Zeit. 1845. S. 518. (Infusorien).

b.) Chemisch-technischen Inhalts.

orlachs Versuche über Gewicht und Brennkraft; im Leipz. Intelligenzblatt 1765. S. 12. bis 14.
ehner a. a. O. 1771. S. 53.
nzeigen der Leipz. Oecon. Soc. Ostern 1787. S. 35. bis 45.
mpadius chemische Prüfung mehrerer Steinkohlengattungen ꝛc. vorzüglich in Hinsicht auf ihren Gebrauch bei dem Hüttenwesen; in der Samml. practisch-chemischer Abhandl. Bd. III. 1800 S. 115. bis 118. und Tabelle A. S. 124. (Pesterwitz, Burgk, Hermsdorf, Zaukerode, Hammer, Wurgwitz, Potschappel).
essen Hüttenkunde Th. I. 1801. S. 208. 259.
essen Abhandlung über Straßenbeleuchtung ꝛc.; in Schweiggers Journ. für Chemie und Physik Bd. VIII. 1813. S. 39 bis 43. (Burgk und Döhlen).

Dessen Fortgesetzte Nachrichten aus dem chemischen Laboratorio Freiberg (neue Versuche die Beleuchtung durch Steinkohlen betr.); ebendaselbst Bd. XV. 1815. S. 144. 145.

Dessen Versuche über die Benutzung der flüchtigen Stoffe, we bei der Verkohlung der Steinkohlen erhalten werden kön in dessen Neuen Erfahrungen Bd. I. 1816. S. 102. bis 1 (Burgk) 106. bis 112. 114. bis 116. (Zaukerode und Di len) 112. bis 114. (Potschappel).

Dessen neuere Versuche zur Bestimmung des Werths der zu Fr berg gangbarsten Sorten von Brennmaterialien; ebendasel Bd. II. 1817. S. 154. 157. bis 159. (Döhlen).

Dessen technisch-chemische Prüfung mehrerer Steinkohlenarten; Erdmanns Journal Bd. I. 1828. S. 236. bis 239. (Burg 240. (Potschappel) 241. (Döhlen).

Dessen Leuchtgasgehalt der Steinkohlen des Plauischen Grund ebendaselbst Bd. IV. 1829. S. 129.

Dessen Erfahrungen über die Asche der Steinkohlen aus dem Pla ischen Grunde als Glasurmittel; ebendas. Bd. XII. 183 S. 198. bis 200.

Dessen Beiträge zur nähern Kenntniß backender Steinkohlen; i Erdmann und Schweigger-Seidels chem. Journal Bd. VI 1836. S. 2. bis 13. (Döhlen).

Dessen Neuere Fortschritte der Hüttenkunde 1839. S. 36. (Burg 45. (Döhlen).

Dessen chemische Untersuchung der Steinkohlen von Gittersee, mit einer Charakteristik der anthracitischen Schieferkohle, bisher harter Schiefer genannt; in Erdmann und Marchand chem Journal Bd. XX. 1840. S. 14. bis 47.

Karsten Untersuchungen über die kohligen Substanzen des Mineri reichs ꝛc.; im Archiv Bd. XII. 1826. S. 37. 74. (Backha von Potschappel).

Perdonnet sur le traitement au coke des minérais d'arge etc.; in den Annales des mines Tom. II. 1827. S. 24 flg. (Döhlen, Potschappel, Burgk).

Gewerbeblatt Bd. VI. 1841. Nr. 91. S. 553. (Verwendung b der Eisenbahn).

Geschäftsbericht des Directorium der Leipzig-Dresdner Eisenba 1842. (ebendaselbst Bd. VII. 1842. S. 118.)

Ueber die Verkoakung sächsischer Steinkohlen in Riesa; ebendas S. 118. 119.

Erdmanns chemische Notizen (Benutzung aschenreicher Steinkoh zur Locomotivenheizung u. s. f.); in Erdmann u. Marchan Journal. Bd. XXXIV. 1845. Heft 7. 8. S. 460. bis 46 (daraus auch in Dinglers Politechn. Journ. Bd. XCVI. 184 Heft 3. S. 250. 251.)

Köttigs Analyse der Schieferkohlen von den Königl. Kohlenwerk aus dem Plauischen Grunde; a. a. O. S. 464 bis 46[illegible].

C. Coschütz, Gittersee und Cunnersdorf.

Schumanns Lexicon Bd. VIII. 1821. S. 375. flg. (Coschütz).
Gewerbeblatt Bd. IV. 1839. S. 312. (Gittersee).
Lampadius chem. Untersuchung der Steinkohlen von Gittersee; u. s. f.; a. a. O. 1840.
Perlberg a. a. O. S. 286. bis 288. 295. (Gittersee) 287. (Coschütz) 287. (Cunnersdorf).
Geinitz Characteristik der Schichten und Petrefacten des sächsischen Kreidegebirges Heft II. 1840. S. 32. (Gittersee).
O. A. Petzholdt über Calamiten ꝛc. 1841. S. 49.
A. Petzholdt Mittheilungen; a. a. O. 1843. S. 900.
Roth die Kugelformen im Mineralreiche 1844. S. 39. (Gittersee) mit Abbild. Taf. 4.
Naumann a. a. O. Heft V. 1845. S. 248. bis 250. 276. 277. 307. 320. 324. 332. 333.

D. Dölzschen.

Leonhardi Geographie Bd. II. 1803. S. 301.
Schumanns Lexicon Bd. I. 1814. S. 698. — Bd. XIV. 1827. S. 245.

E. Schweinsdorf und Deuben.

Schumanns Lexicon Bd. VIII. 1821. S. 375. flg. (Deuben).
Hoffmann a. a. O.; im Prospectus der Actiengesellschaft a. a. O. 1836. S. 6.
Cotta a. a. O. 1836. S. 48. 50.
Naumann a. a. O. Heft V. 1845. S. 256. bis 259. 276. 277. 281. bis 283. 289. 296. 297. 308. 309. 314. 319.

F. Poisengrund, Wilmsdorf, Kleincarsdorf, Lungewitz, Possendorf, Golberode.

Zimmermann a. a. O. S. 115. (Possendorf, Lungewitz).
Schulze Zufällige Gedanken 1764. S. 40. (Possendorf, Lungewitz).
Schumanns Lexicon Bd. XIII. 1826. S. 87. (Wilmsdorf) — Bd. XVII. 1830. S. 324. (Kleincarsdorf) — Bd. XVIII. 1833. S. 104. (Kreischa, Golberode).
Naumann a. a. O. Heft V. 1845. S. 253. bis 256. 278. 298. 314.

24. Plauen.

Geinitz a. a. O. Heft I. S. 8.

25. Gegend um Dresden
(im Quadersandstein und Plänergebirge).

A. Roßthal.

E. C. H. (Joh. Christ. Helf) Nachricht von den Erd- u. Steinlagen und tödtenden Schwaden in einem 1739. bei Roßthal

abgesunkenen Schachte; im Hamburger Magazin B
1751. S. 555. 557.
Schulze a. a. O. 1777. S. 37.

B. Goppeln.

Geinitz a. a. O. Heft II. S. 34.

C. Löbtau.

Schulze a. a. O. 1777. S. 37.

D. Merbitz.

Naumann a. a. O. Heft V. 1845. S. 347.

E. Gauernitz.

Ebendaselbst S. 355.

F. Strehlen.

Schulze Nachricht von dem ohnweit Dresden befindlichen Z
grundez im Neuen Hamb. Mag. St. 37. 1770. S
74. 75.
Schulze a. a. O. 1777. S. 58.
Gumprecht a. a. O. S. 109.

G. Mockeritz.

Naumann a. a. O. S. 355.

H. Weissig.

v. Guthier a. a. O. S. 155.

26. Gegend um Pirna.

A. Im Allgemeinen.

(Vergl. Heft 4. S. 125.)

Kenntmann a. a. O. 1565. S. 6.
Albin a. a. O. S. 176.
Knauth a. a. O. S. 94.
Ludwig de terris 1749. S. 167.
Helk Beschr. des Pirnischen Sandsteingebirgs; im Hamb.
Bd. VI. 1750. S. 218.
Götzinger Schandau und seine Umgebungen 1804. 2te Aufl.
Beyträge zu dem Dresdner Anzeiger 1804. S. 177.
Bonnard a. a. O. (in v. Leonhard a. a. O. S. 135.)
Titius Mineraliensamml. 1821. S. 115. (Schieferkohle).
Lindau und Wiemann Taschenbuch für die Sächsische
Dritte Aufl. 1834. S. 4.
Geinitz a. a. O. Heft III. 1842. S. 99. 102.
Naumann a. a. O. Heft V. 1845. S. 360.

B. Pratzschwitz und Zatschke.

Engelhardt a. a. O. Bd. III. 1806. S. 94.
Schumann a. a. O. Bd. V. 1818. S. 719.
Lindau und Wiemann a. a. O.
Kühn a. a. O. Bd. I. S. 461. (Zatschke).

C. Zehista.

Charpentier a. a. O. S. 46.
Engelhardt a. a. O. Bd. III. S. 197.
Naumann a. a. O. S. 355.

D. Copitz.

Beinitz a. a. O. Heft III. 1842. S. 94. 105.

E. Rottwernsdorf.

Ebendaselbst S. 103.

F. Naundorf und Wehlen.

Naumann a. a. O. S. 361. 362.

G. Graupen.

Schumann a. a. O. Bd. IX. 1822. S. 672.

H. Doberzeit.

Schiffner a. a. O. Bd. XIV. 1827. S. 195.

I. Jessen.

Götzinger a. a. O. S. 21. 23.
Schumann a. a. O. Bd. XII. 1825. S. 725. (Grundmühle).
Lindau und Wiemann a. a. O. S. 27. 28.
Lampprecht Beiträge 1835. S. 142. 143.

27. Cotta.

A. Naumann Sächsische Steinkohlenflötze; in den Gemeinnützigen Beiträgen zum Dresdner Anzeiger 1802. S. 146.
Lehmann über Sächsische Steinkohlenflötze; ebendaselbst S. 265. bis 270.
C. Götzinger Steinkohlen in dem sächs. Sandsteingebirge ꝛc.; ebendas. 1803. S. 1. 2.
Dubuisson Mémoire sur les Basaltes 1803. S. 39.

28. Wittgendorf.

Engelhardt a. a. O. Bd. III. 1804. S. 258.

29. Paulshain und Reinhardsgrimma.

Naumann a. a. O. Heft V. 1845. S. 369.

30. Niederpöbel.

[illegible] dem. Kalender 1841. S. 127.

31. Schönfeld.

S. die litterarischen Nachweisungen S. 158. 159.

32. Gegend um Königstein.

A. Königstein.

Geinitz a. a. O. Heft III. S. 103. 109.

B. Pabstdorf und Rosenthal.

Charpentier a. a. O. [illegible]
Engelhardt Bd. III [illegible] 197. 250.
v. Odeleben topog[illegible] [illegible]ahme der Sächs. Schweiz. S. 26.

[illegible]ellendorf.

Kühn a. a. [illegible].

[illegible]t bei Stolpen.

Dresdner Mineral. [illegible]09. S. 14.

[illegible]henstein.

([illegible] S. 14.)

Titius Min. Samml. 1821. S. 274.
Dresdner Min. Samml. 1824. S. 53.
Weiß über einige geognostische Punkte bei Meißen und Hohen[illegible] in Karstens Archiv Bd. XVI. 1827. S. 11. (auch in K[illegible]stein Geognost. Zeit. 1828. St. 5. S. 69.).
Kühn a. a. O. Bd. I. 1833. S. 753.
Gumprecht Beiträge 1835. S. 141. 142. 144. 145. 149. 15[illegible]
Cotta Wanderungen Heft 1. 1836. S. 147. — Heft II. 1[illegible] S. 22. 24. 31.
Dessen Erläuterungen zur Geognost. Charte Heft III. 1839. S. [illegible] — Heft V. 1845. S. 451.

35. Hinterhermsdorf und Saupsdorf.

Cotta Wanderungen Heft II. 1838. S. 37.
Dessen Erläuterungen a. a. O. Heft III. 1839. S. 51.

36. Gegend um Schandau.

A. Schandau.

Ludwig de terris 1749. S. 167.
Götzinger: Steinkohle in dem Sächs. Sandsteingebirge [illegible] Gemeinnützigen Beiträgen zu den Dresd. Anz. 18[illegible]

B. Oſtrau.

umprecht a. a. O. S. 155.

37. Gegend um Zittau.

A. Zittau.

S. die litterar. Nachweiſungen S. 43. bis 45.

B. Lückersdorf.

eumanns Neues Lauſitz. Mag. Bd. VII. 1828. S. 346.
initz a. a. O. Heft III. 1842. S. 109.

C. Reibersdorf.

(Vergl. S. 45.)
esdner Min. Samml. 1837. (Jun.) S. 44.

D. Herwigsdorf.

gelhardt a. a. O. Bd. IX. 1818. S. 442.

2. Schieferkohle.

3. Blätterkohle.

Da beide Kohlenarten gewöhnlich mit der Pechhle zuſammenvorkommen, ſind die nähern Verhältſſe dieſes Vorkommens bereits S. 52. bis 121. ıd zwar beſonders S. 72. flg. 92. flg. angegeı worden.

Litterariſche Nachweiſungen.

S. S. 121. bis 145.

4. Kännelkohle.

Ausgezeichnete Kännelkohle mag wohl ſelten vorımen, doch wird ſie von Burgk und von Zittı erwähnt.

Die S. 96. 97. beſchriebene knospige Pechkohle man auch für Kännelkohle anſehen wollen.

Der Uebergang von Pech- in Käunel-K
kommt öfterer in Zaukerode vor und iſt auch b
verſchiedentlich S. 89. 97. u. a. O. erwähnt wo

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Burgk.

Przyſtanowsky Mineral.-Verz. Zweite Suite Nr. XXXVIII
1516. 1517.

2. Zittau.

Campe Mineral. Verz. 18[illegible] S. 150.

5. [illegible]obkohle.

(Körnige [illegible]rze Mineralkohle.)

Die Grobk[illegible] v[illegible] der Voigt wiſſen wollt
exiſtire davon nur [illegible]ziges Exemplar und zwa
der Werner'ſchen [illegible]lung, iſt nicht eben ſelte
Ausgezeichnet komm[illegible] ſie mitunter bei Berth
dorf S. 57. vor.

Im Zwickauer Kohlengebirge ſoll ſie mit
ter bei Planitz S. 71. flg. vorkommen.

Ebenſo iſt ſie in Hohenſtein S. 67. vo
kommen.

Häufiger erſcheint ſie im Steinkohlengebirge
Plauiſchen Grundes, vorzüglich in Zaukero
Peſterwitz und Potſchappel, wie auch bem
verſchiedentlich S. 12. und S. 91. flg. angeb
tet worden iſt.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Planitz.

Boué Geognoſt. Gemälde 1829. S. 181.
Dresdner Min. Samml. 1824. S. 53.

2. Plauiſcher Grund.

Pabſt Min. Kabinet Th. I. S. 367. (Zaukerode)
mmerling Mineralogie B. II. 1796. S. 63.
. Dankelmann Anmerk. in) Williams Naturgeſchichte der Steinkohlengebirge. 1798. S. 367.
uß a. a. O. Th. II. Abth. 3. 1803. S. 127. (Zaukerode).
oigts kurze mineralog. Bemerkungen; in Leonhard Mineralog. Taſchenbuch B. I. 1807. S. 123.
rſten Mineralog. Tabellen 1808. S. 96.
ital. Ital. 1813. S. 122. (Zaukerode).
reithaupt Mineralogie Th. III. B. 1. 1816. S. 307.
ius Mineral. Sammlung 1821. S. 115. (Peſterwitz).
reutler Mineral. Samml. 1822. S. 13.
esdner Min. Samml. (Juni) 1837. S. 44.

3. Berthelsdorf.

us. de Moscou Tom. II. S. 187.

6. Stangenkohle.

Ausgezeichnete Stangenkohle iſt mir aus Sachn nicht bekannt; doch wird eine ſäulenförmige Schiekohle von Burgk und eine unausgebildete Stankohle von Schönfeld erwähnt.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Burgk.

esdner Mineral. Samml. 1837. (Jun.) S. 44.

2. Schönfeld.

Knecke und Keferſtein a. a. O. 1820. S. 235.

III. Graphit-Geſchlecht.

1.) Glanzkohle.

unverbrennliche Steinkohle. Kohlenblende. Anthracit. Anthracolit. Harzloſe Steinkohle. Harzloſer Anthracit. Kohliges Carbon.)

Bis zur letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts lieb die Glanzkohle entweder ganz unbekannt, oder

wenigſtens wurde ſie nicht von der Schwarzkohle unterſchieden. Später wurde aus Frankreich ein Charbon de terre incombustible bekannt und 178 beſchrieb Wiedemann eine unverbrennliche Steinkohle von ungariſchen Erzgängen, die Werner für eine Art von Graphit hielt.*) Noch 1791. bezeichnete Werner die Glanzkohle von Schönfeld als eine Schiefer- und Pechkohle in einer Art Brandſchiefer. Erſt ſpäter (wenigſtens gegen 1809.) führte er ſie in ſeinem Syſtem als eine beſondere Gattung des Graphit-Geſchlechts unter dem Namen Glanzkohle auf.

In neuerer Zeit iſt dieſe Benennung durch den Namen Anthracit ziemlich verdrängt worden.

Auch dieſe Kohlenart erſcheint vornehmlich

AA. in Gebirgsmaſſen,

und zwar zunächſt im

A. Thon- Alaun- und Grauwackenſchiefer.

Schon längſt hat Büchner erwähnt, daß man einen „ganz guten und derben Gagat“ bei Hermannsgrün (im Voigtlande) antreffe.

Ebenſo kennt man ſchon ſeit längerer Zeit eine ausgezeichnete Glanzkohle, im Großen dickſchiefrig, im Kleinen muſchlich, die bisweilen in dünnen Schichten im Alaunſchiefer, oder auf deſſen Ablöſungen, bei Oelsnitz (Heft 4. S. 116.) vorkommt; letzterenfalls erſcheint ſie bisweilen mit einem gelblichen erdigen Ueberzuge. Aehnliche Vorkommniſſe werden weiterhin beim Graphit erwähnt werden.

*) S. Bergmänniſches Journal 1780. S. 609. bis 611.

Auch die Kalkſpathadern, die in dem Uebergangskalkſtein bei Untermarksgrün vorkommen, enthalten Parthieen von Glanzkohle.

Ferner wird Schiefrige Glanzkohle aus dem Alaunſchiefer bei Reichenbach (Heft 4. S. 114. 115.) erwähnt; auch mögen wohl Steinkohlen, die man, in ältern Mineralienverzeichniſſen, aus einem Steinbruche bei Alt Schönfels aufgeführt findet, hieher gehören.

Aus dem Uebergangsſchiefergebirge der Gegend von Haynichen und Noſſen (Heft 4. S. 112. 113. 117.), Langenſtriegis, Seifersdorf, Reichenbach und Mühlbach ſind kohlige ſchwarze Schiefer bereits S. 55. erwähnt worden. Der darinnen vorkommende unreine Anthracit hat mehrmals vergebliche Verſuche auf Steinkohlen veranlaßt.

Ebenſo wurden dieſelben S. 55. von Studers Wunſch erwähnt. Früher kannte man ſchon in dem Kieſelſchiefer beim Grauen Wolf, ſchiefrige Parthieen von Glanzkohle und Ausſcheidungen von Glanzkohle auf den Ablöſungen des Kieſelſchiefers.

Bei Wendiſchbohra iſt ein ſchwarzer Kieſelſchiefer auf den Klüften, theils mit einer glänzenden Haut von Anthracit, theils mit einem rußigen Anfluge von Kohle verſehen, überhaupt aber ſehr reich an Kohlenſtoff.

Ebenſo ſoll in dem ſchwarzen Mergel von Röhrsdorf (S. 53.) ſtellenweiſe eine Anthracitähnliche Maſſe vorkommen.

B. Auf der Grenze zwiſchen Gneis und Porphyr

erſcheinen auf eine ſehr intereſſante Weiſe kohlige Partieen mit Schwarzkohle (S. 54.) und Glanzkohle. Es ſind darüber zu verſchiedenen Zeiten beim Betrieb des Zwitterſtocks tiefen Erbſtolln in Altenberg Beobachtungen gemacht worden, deren auch ſchon Heft 4. S. 111. 112. Erwähnung geſchehen iſt.

Schon vor länger als 20 Jahren traf man mit einem Stollnorte auf dem Andreas MG. gegen Morgen, da wo der Gang an der Gebirgsſcheide ſich abſchneidet, ſchon im Gneis eine mehrere Lachter mächtige Lage von ſchwarzen Letten, in welchem einzelne ſchwache Trümer von Glanzkohle enthalten waren; die ſchiefrige ſchwarze Maſſe ſelbſt war nicht zum Brennen zu bringen und beſtand vielleicht blos aus einer mit Graphit durchdrungenen Schiefer- oder Alaunſchiefer-Schicht.

Eine ähnliche, mit einem Orte auf dem Dreifaltigkeiter MG. gegen Morgen getroffene, ſchwarze lettige Lage iſt bereits beim Alaunſchiefer (Heft 4. S. 111. 112.) erwähnt worden; auch ſie enthielt Spuren von Glanzkohle.

Von der Rothen Zeche beſchreibt Hr. v. Klipſtein eine zwiſchen Gneis und Porphyr befindliche Lage von ſtark mit Anthracit durchdrungenen Schieferthon, in deſſen Grundmaſſe Glanzkohle in reicher Menge vertheilt iſt und ſich auch bisweilen rein, ſtreifen- oder neſterweiſe ausſcheidet.

Noch im Sommer 1843 traf man mit dem tiefen Stollnorte auf dem Seegen Gottes Spathe, bei

3 Lr. Entfernung vom Querſchlage gegen Morgen, e nehmliche Gebirgsſcheide, an welcher ſich eine hwache Lage kohlenſtoffreicher, zum Theil glimmger, graulich-ſchwarzer, ſchiefriger, ſchmieriger Leen, mit ſchwachen Spuren von Schwarzkohle an der renze des Gneiſes zeigte.

Daher rührt nun wohl auch das angebliche Vorommen der Steinkohle in Gneis bei Altenberg und e bei ältern Schriftſtellern ausgeſprochene Vermuung, daß bei Altenberg ein unerſchrotenes Steinhlenflötz in der Tiefe liegen ſolle; wie man denn ach ferner in ältern Schriften bisweilen Gagat er ſchwarzen Bernſtein aus der Gegend von innwald oder der Herrſchaft Lauenſtein erwähnt abet.

Einer ähnlichen Bildung näher an der Böhmihen Grenze iſt bereits S. 54. Erwähnung geſchehen.

C. Im Porphyr.

Schon im Altenberger Stockwerksporphyr Heft 2. S. 82. 83.) erſcheinen bisweilen große rbe Parthieen von dunkelſchwarzer, muſchlicher, rk glänzender Glanzkohle, eingeſprengt und in klein kuglichen oder gefloßnen Geſtalten, mit Rothſenſtein und vielen, ſehr feinkörnigen, mit Quarz mengten Eiſenglanz.

Bekannter und ausgezeichneter ſind die Steinhlenflötze in dem grünlichen Felſitporphyr bei chönfeld und Hermsdorf (Heft 4. S. 71.

83. 121.) der den Gneis übergreifend und abweichend überlagert.

In Schönfeld hat man schon 1761. Kohlen aufgesucht und mit einem Schachte, von dessen Halde noch Reste vorhanden sind, in 1 bis 3 Lr. unter Tage zwei Flötze von etwa 20 Zoll Stärke gefunden. Da sie unbauwürdig waren, blieb der Bau liegen, bis es 1799. für Rechnung der Altenberger Zwitterstock-Gewerkschaft wieder aufgenommen und seitdem ziemlich anhaltend betrieben wurde. Die Gewerkschaft hoffte brauchbare Kohlen für ihr Schmiedeberger Eisenhüttenwerk zu finden, allein wiederholte Versuche beim Frischen fielen nicht nach Wunsche aus; auch in den Schmieden und bei Kesselfeuerung zeigte sich die hiesige Glanzkohle wenig brauchbar, wohl aber beim Kalkbrennen; ebenso fand sie anfänglich sehr vortheilhafte Anwendung bei einer benachbarten Bleichanstalt, wo man sie selbst der Steinkohle des Plauischen Grundes vorzog.

Nach Herrn Schmidhubers Untersuchungen bilden die dortigen Kohlenflötze wesentlich einen Theil der untern, zunächst auf dem Gneis aufgelagerten, Abtheilung des dortigen Porphyrgebirges, auch enthält der graue und graulich-schwarze Porphyr im Liegenden der Flötze schon namhaften Kohlenstoff.

Auf dem gewerkschaftlichen Werke hat man mit dem tiefen Stolln fünf Flötze getroffen,

a.) das Römersche, als das unterste und unbauwürdige, ob es schon $\frac{1}{2}$ Lr. mächtig ist;

b.) das Neue oder Unverhofft Glücker, von $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Lr. Mächtigkeit;

c.) das Jacober ½ bis 1½ Lr. mächtig;

d.) das Mittägige oder Hänelſche und deſſen ıtternächtliche Fortſetzung, als Neu Glücker Flötz be- ınt, ½ bis 1 Lr. mächtig;

e.) das unbauwürdige, nur 2 bis 3 Zoll mäch- ıe, meiſt nur aus kohligen Schieferthon und Koh- ıhornſtein beſtehende, Waltherſche Flötz;

von welchen ſich jedoch die unter c. und d., ſo- ie die unter b. und c. aufgeführten, in ihrer mitter- ıchtlichen Fortſetzung mit einander vereinigen.

Von dieſen Flötzen (über und zwiſchen denen ſich ı Schieferthone ſchmale Streifen und kurze platte leren Glanzkohle, mit Kalkſpathtrümern, ausſchei- n und in welchen die Glanzkohle lagenweiſe mit randſchiefer gemengt, auch in ihrer Mächtigkeit ſehr wechſelnd iſt) werden das Neu-Glücker, das Neue er Unverhofft Glücker und das Jacober Flötz abge- ut. Sie enthalten ſehr ausgezeichnete, bisweilen ınt angelaufene, muſchliche Glanzkohle, von der ch eine kammförmige Abänderung erwähnt wird. chiefer- und Pechkohle von da iſt bereits S. 54. s zweifelhaft angeführt worden.

Die jährliche Production wurde mit 1823. zu 000 Dr. Schſl. angegeben; ſpäter giebt ſie Lam- ıdius zu 4 bis 5000 Dr. Schſl. an.

Die hieſige Glanzkohle enthält nach Lampadius ı Durchſchnitt der reinern muſchlichen und der un- ınern ſchiefrigen Sorten 50 bis 70 Procent ohle und 20 bis 40 Procent erdigen Rückſtand.

Außer der gewerkschaftlichen Grube ist das d
sige, hauptsächlich zwischen den Thälern der Pöbelbac
und Weiseritz auf etwa 1000 Lr. Länge bekannt
Kohlengebirge noch

a.) mit einem im Pöbelbachthal angesetzt
Stolln und mit Bohrlöchern, im Nierisch
Holze aufgeschlossen, wo man jedoch nur unrein
Anthracitschichten traf, was auch der Fall

b.) mit dem ebenfalls im Pöbelbachthale ang
setzten Haftmannschen Stolln war; auch wird ei
Magdalenen Stolln bei Oberpöbel erwähnt, m
dem man derbe muschliche Glanzkohle gefunden hat

c.) eine kleine Parthie tritt hiernächst noch a
linken Gehänge des Weißbachthales, ebenfall
nahe an der Scheide zwischen Porphyr und Gnei
auf, wo man schmale Lagen Anthracit traf.

Von frühern Versuchen ist einer bekannt, w
man vor einigen und dreißig Jahren bei Bären
fels, und ein zweiter, den man auf Hermsdorfe
Flur ohnweit Seyda machte und mit dem man au
zwei unbedeutende Flötze traf.

Endlich werden auch noch Kohlenspuren (wa
scheinlich Anthracit) von Ammelsdorf erwäh

D. Im Steinkohlengebirge.

Durch die Erdbrände bei Zwickau ist die P
kohle hin und wieder in eine der Glanzkohle
gleiche Masse natürlichen Coaks (S. 78.) umge
delt worden, wie man sie namentlich aus dem
waer Communwald kennt.

Auch kommt in dem Steinkohlenflötze bei Ebers-
orf (S. 58.) ſtellenweiſe eine ſchwer verbrennliche
nthracitartige Kohle vor; was noch mehr bei Flöhe
nd Gückelsberg (S. 61.) der Fall iſt. Der
nthracit von Gückelsberg mit dünnen Lagen von
ſerkohle enthält nach Herrn Stöckhardts Analyſe
7 Procent Kohle, 8 Procent Aſche und 5 Procent
ichtige Stoffe.

Von dem Kohlenwerke bei Gitterſee iſt be-
its S. 96. bemerklich gemacht worden, daß das
rtige Erſte Flötz in ſeinen tiefern Lagen, hin und
ieder Anthracit aufnimmt und daß Lampadius den
rtigen ſogenannten harten Schiefer für eine An-
racitiſche Schieferkohle, (ein Mittel zwi-
ſen Schieferkohle und Anthracit) erklärte.

BB. Auf Gängen.

Sehr merkwürdig iſt das Vorkommen einer be-
ndern Art von Anthracit auf einigen Gängen der
othenberger Eiſenſteinformation in den Johanngе-
genſtädter Reſieren.

Schon 1834. traf man daſſelbe bei Lorenz
n Rehhübel mit dem Urbanus Stollnorte, bei
6 Lr. ſeigerer Tiefe unter Tage. Der dort zwiſchen
ranit und Glimmerſchiefer aufſetzende Eiſenſtein-
ung (Extraheft 3. S. 36. 37.) iſt in dieſer Gegend
emlich taub, nahe 1½ Lr. mächtig und theils aus
then ſchiefrigen Letten, theils aus einem Brocken-
eſtein von kleinen ziemlich eckigen Bruchſtücken von
limmerſchiefer, Quarz und Hornſtein durch eiſen-

schüßigen Letten verbunden, mit einzelnen Parthie
Rotheisenstein und einzelnen kleinern Parthieen v
aufgelößten Granit, zusammengesetzt. In dies
Gangmasse setzten, auf eine Länge von etwa 6 La
tern, Trümer von Glanzkohle auf, über welche m
Sohn nähere Nachrichten mitgetheilt hat; bisweil
legen sich auch Kohlenschmitzen um die Granitbru
stücke herum. Auf der Begränzungsfläche gegen d
Nebengestein, in welchem man nirgends eine Ver
derung wahrnehmen kann, ist die Kohle etwas schi
rig; übrigens ist sie eisenschwarz, halbmetallisch glä
zend und härter als Schieferkohle. Nach einer U
tersuchung des Herrn Professor Kersten bestand
aus 71 bis 76 Procent Kohlenstoff mit ohngefä
24 bis 29 Procent eisenschüssiger Kieselerde; v
Wasserstoff und Bitumen war sie ganz leer.

Ein ähnliches Vorkommen hat man später b
Henneberg (a. a. O. S. 28.) beobachtet; ma
traf dort mit dem zum Theil in der mitternacht-mor
gentlichen Seite des Sechs Brüder Einigkeit Flach
fortgebrachten mittäglichen Lorenzer Stollnorte klei
Schmitzen und Trümer von Anthracit, die den eise
schüssigen Glimmerschiefer durchschwärmten, spä
aber (1836.) als ein selbstständiges Trum, ersch
nen, das 3 bis 4 Zoll mächtigen Anthracit m
schwarzen Hornstein führte und wahrscheinlich d
Fortsetzung des Sechs Brüder Einigkeit Flachen i
Glimmerschiefer bildete.

Ein analoges Vorkommen auf einem beim Pöb-
r Tiefen Hauptstolln überfahrnen Gange ist
ahrscheinlich das S. 120. 121. erwähnte.

Litterarische Nachweisungen.

1. Voigtland.

a.) Herrmannsgrün.

ichner Memorabil. Voigtlandiae Epist. III. pag. 6. (Gagat)

b.) Oelsnitz.

us. de Moscou Tom. II. S. 188.

c.) Reichenbach.

locker Handbuch der Mineralogie Abth. II. 1831. S. 349.

2. Schönfels.

useum Richterian. 1743. S. 141.

3. Eibenstöcker Gegend

ber das Vorkommen von Glanzkohle auf einem Eisensteingange des Eibenstöcker Granitgebirges nach Kersten und Freiesleben, im Bergakadem. Kalender 1835. S. 100. bis 102.
ihn a. a. O Bd. II. 1836. S. 815.

4. Chemnitzer Gegend.

a.) Chemnitz.

uß a. a. O. Th. II. B. 3. 1803. S. 188.
ckow Mineralogie Th. II. 1804. S. 78.

b.) Röhrsdorf.

mpadius über die Cemente; in den Mittheilungen des Indústrie-vereins 1834. Lief. 3. S. 158.

c.) Ebersdorf.

dustrielle Zustände Sachsens Heft 5. 6. S. 409.

d.) Flöhe und Gückelsberg.

(Vergl. S. 131.)

as Gückelsberger Steinkohlenwerk bei Chemnitz; im Gewerbeblatt B. III. 1838. S. 390. 391. (Flöhe, Gickelsberg, Olbersdorf).

t; in den Mittheilungen des Industrievereins 1839. [illegible]
S. 57. 66.
ger Anthracit; im Gewerbeblatt 1839. B. IV. S. [illegible]
— B. V. 1840. S. 125. (wenig).
Industrielle Zustände S. 409. (Flöhe).

5. Gegend bei Hainichen und Frankenberg.

(Vergl. S. 132. 133.)

[illegible] Erläuterungen a. a. O. Heft I. 1836. S. 67. [illegible]
uders Wunsch) — Heft II. S. 291. (Langenstriegis [illegible]
lbach).

[illegible]ischbohra.

Naumann a. a. O. [illegible] 15. S. 66.

7 [illegible]ittersee.

[illegible] S. 141.)

Lampadi[illegible] rsuchung der Steinkohl[illegible]
von [illegible] a. O. B. XX. 1840. S. [illegible]
37. bi[illegible]

Anmerk. Wenn i[illegible] anns Mineralien Verzei[illegible]
niß S. 471. [illegible] ger Anthracit von Meißen au[illegible]
führt wird, so [illegible] kaum richtig.

8. Gegend um Frauenstein.

a.) Frauenstein.

Reuß a. a. O. Th. II. B. 4. S. 705.
Entdeckung neuer Steinkohlenflötze im Amt Frauenstein; in [illegible]
Dresdner Beiträgen 1811. S. 1547. bis 1549.

b.) Schönfeld.

Schulze a. a. O. 1777. S. 52.
Charpentier a. a. O. 1778. S. 147.
Ferber a. a. O. Th. I. 1778. S. 125.
v. Pabst a. a. O. Th. II. S. 9.
Liebmann über Sächs. Steinkohlenflötze; in den Gemeinnützigen [illegible]
trägen 1802. S. 267. (unbedeutend).
Götzinger a. a. O. 1803. St. 2.
Leonhardi a. a. O. B. III. 1804. S. 164.
Lampadius Beiträge B. I. 1804. S. 306.
Engelhardt a. a. O. B. III. 1805. S. 278.
Journal des mines Vol. XXVII. 1810. S. 20. (nach [illegible]
Catal. Ital. 1813. S. 123.
Steffens Mineralogie B. II. 1815. S. 348.
Breithaupt Mineral. Th. III. Abth. 1. 1816. S. 31[illegible]
(muschliche) 319 (schiefrige Glanzkohle).

onnard a. a. O. 1816. S. 35. 36. 138. (auch in Leonhards Jahrbuch 1822. Abth. 1. S. 112. 113).
raf Sternberg Flora der Vorwelt Heft 1. 1820. S. 7.
itius Min. Samml. 1821. S. 113.
oudant Voyage mineral. et géolog. en Hongrie. Tom II. 1822. S. 576—584.
chumanns Lexicon B. X. 1823. S. 664. — B. XVII. 1833. S. 725.
arsten a. a. O. B. XII. 1826. S. 7. 15. 18. 37. 70. (Sandkohle).
oudant Lehrbuch der Mineral. bearb. von Hartmann 1826. S. 609.
useum de Moscou Tom. II. S. 187. 188.
idinger Mineralogie 1829. S. 238. (unrichtig.)
mpadius über den Gebrauch unverkohlter Brennmaterialien; in Erdmanns Journal B. XII. 1831. S. 346.
Ihn a. a. O. B. I. 1833. S. 602. 701. 770. 799. — B. II. S. 209. 252. 254. 267.
mpadius Beiträge zur nähern Kenntniß der chem. Constitution des Anthracit, vorzüglich der Varietäten des Schönfelder; in Erdmann und Schweigger Seidels Journ. B. IV. 1835. S. 394. bis 418. 421. bis 433.
esdner Min. Samml. 1837. (Jun.) S. 44. 45.
esdner Min. Samml. 1837. (December) S. 32.
mpadius, die neuern Fortschritte der Hüttenkunde 1839. S. 37.
umann, Kurze Uebersicht zu Sect. XI. der Geogn. Karte 1840. S. 8.
rlberg a. a. O. S. 280.
aea von Sachsen S. 92.
otta Brief; in v. Leonhard und Bronn Min. Jahrbuch 1844. Heft 5. S. 562.

c.) Hermsdorf.

Entdeckung neuer Steinkohlenflötze im Amt Frauenstein; a. a. O. 1811. S. 1549.
chumanns Lexikon B. IV. 1817. S. 14. — B. IX. 1822. S. 725. — B. X. 1823. S. 664.

d.) Ammelsdorf.

ebendaselbst B. VIII. 1821. S. 383. — B. IX. S. 725.

9. Gegend um Bärenfels.

Entdeckung neuer Steinkohlenflötze a. a. O. 1811. S. 1548.
Erdmanns Kurze Uebersicht zu Sect. XI. der Geogn. Karte 1840. S. 8.
Freiberg a. a. O. S. 315.

10. Tiefer Pöbler Stolln.

Bergakadem. Kalender 1841. S. 127.

11. Altenberg.

Schulze a. a. O. 1777. S. 52.
v. d. Null Min. Samml. B. II. S. 326.
Steffens Oryctognoſie B. II. 1815. S. 347.
Treatise on Mineralogy by F. Mohs. translated by W. Haidinger Vol. III. 1825. S. 65.
Martini Geognoſtiſch-Bergmänniſche Bemerkungen; in Karſten Archiv B. XVIII. 1828. S. 35.
Przyſtanowsky Mineral. Samml. Zweite Suite Nr. XXXVIII Nr. 3385.
Klipſtein Geognoſt. Bemerkungen 1830. S. 31. 32.
Deſſen Brief; in v. Leonhard und Bronn Miner. Jahrbuch. Jahrg. I. 1830. S. 259.
Kühn a. a. O. B. I. S. 770.
Cotta Brief; in v. Leonhard und Bronn. Min. Jahrb. 1841 Heft 5. S. 562. (Zaunhaus).

12. Zinnwald.

Ferber a. a. O. Th. I. 1778. S. 168. (Lauenſtein).
Leonhardi a. a. O. B. II. 1803. S. 367. (Zinnwald).

2.) Graphit.

(Graphitkohle. Rhomboedriſcher Graphitglimmer. Rhomboedriſcher Graphit. Fer carburé. Abfärbendes Carbon. Plumbago.)

Dieſes ſchon längſt bekannte Foſſil erſcheint in Sachſen

A. im Granitgebirge.

Schon Albin kannte den Graphit aus der Gegend von Radeberg und beſchreibt ihn 1590. als einen „Eiſenthon, damit man die Eiſerne Oſen, ſein Eiſenfarbicht anſtreicht".

Später wurde er wieder bei Pulsnitz und Ohorn in einem gneisartigen Granit aufgefunden und iſt ohngefähr ſeit 1800. von da bekannt, auch unter der Benennung Schmelztiegelerde mehrfach erwähnt worden. Schon vor 1809. ließ M. Haan brauchbare Schmelztiegel daraus fertigen.

Im Pulsnitzer Stadtgebiet kommt er bei Frie-
rsdorf und Thiemendorf vor und sowohl
er, als bei Ohorn, findet er sich in einem eisen-
üssigen, etwas sandig schiefrigen Gestein, zum Theil
reinen Parthieen bis zu faustgroßen Stücken, zum
heil mit etwas Feldspath gemengt, oder mit eisen-
rigen Adern durchzogen. Er ist blaß eisengrau,
ht aus dem Schuppigen ins Feste über und zeigt
ie wellenförmig krummschiefrige Textur.

Ebenso findet man ihn in der Gegend von Neu-
dt und Stolpen. Besonders ausgezeichnet
er schon längst vom Kernberge bei Neustadt be-
nnt, wo man seine Lagerstätte, ebensowie bei
erthelsdorf, für Glimmerschiefer annahm. Auch
n Neu Salza ist er bekannt.

Bei Neu Mittel Sohland kommt er auf schwa-
n Klüften vor.

Aus der Bautzner Gegend ist er bekannt von
eyersdorf, wo er in Blöcken von verwitterten
ranit vorkommt, ferner von Schlunkwitz, Weiß
auslitz, Teichnitz und Laubach.

B. Im Urkalkstein.

Mit diesem (jetzt obsoleten) Namen will ich der
ürze halber ein Lager von Kalkstein bezeichnet haben,
s bei Zitschewig (zwischen Meißen und Dres-
n) in Sienit aufsetzt und in welchem mitunter
iefriger Graphit vorkommt.

C. Im Gneis und Glimmerschie

Manche Schichten des Gneis und noch m
des Glimmerschiefers haben eine merkliche A
zu graphitischen Bildungen*), die man verschie
besonders in der Nähe metallischer Lagerstätten
fen hat. Sie bestehen zwar gewöhnlich nur au
fettigen schwarzen Letten, den ich weiterhin l
ben werde, sind aber doch schon mehr oder
graphitartig. Man darf sie nicht mit solchen
ten von schwärzlichen Letten verwechseln, die n
ten in und über Gneis vorkommen (wie unter
in den Lichtlöchern der Rösche bei Oberrein
und die, ohne graphitische Imprägnation, vi
zu den Heft 4. S. 4. flg. beschriebenen Thon
gen gehören.

Im Gneisgebirge bei **Annaberg** find
schwärzlicher Letten besonders in denjenigen G
lagen, die unter dem Namen der **Schwebe**
(Heft 4. S. 5.) bekannt sind.

Das Obere Schwebende bei **Marcus**
ling, welches man auch bei Kippenhayn al
Obere Schwebende kennt, ist im Durchschnitt 10
mächtig und besteht aus einem schwärzlichen L
oder Ausschram, der besonders an seinen Saal
dern alaunschiefer- oder graphitartig-schmierige
losungen zeigt.

Ein anderes Schwebende bei **Kippenhayn**

*) Vergl. Fuchs über den Graphit; in Erdmann
Schweigger Seidel chem. Journal B. VII.
S. 356.

bis 3 Zoll Stärke beſteht ebenfalls aus ſchwarzen
tten.

Bei Galiläiſche Wirthſchaft führt das
ber dem Orgelſtolln bekannte Schwebende 8 Zoll
ächtigen ſchwärzlichen Letten.

Der Schwarze Flache auf St. Andreas Ge-
ntrum iſt ein den Annaberger Schwebenden ana-
ges ¼ bis ½ Lr. mächtiges Lager von ſchwarzen
tten, mit wenig Quarz und Schwefelkies.

Auch die als Fäule bei Alt Unverhofft
lück am Lurbach bekannte 28 Zoll mächtige let-
e Schwärze iſt den Schwebenden bei Annaberg
nlich.

Auf dem Glück auf Stolln am Lurbach
gt ſich ein Schwebendes als eine Lage im Glim-
rſchiefer, die eine lettige Schwärze, mit feinen
hwefelkiestheilchen führt.

Der Goldne Regenbogen Stolln zu Mit-
da wurde auf einer 8 bis 20 Zoll ſtarken Schicht
n ſchwarzen Letten betrieben.

In der Marienberger Reſier iſt ein Schwe-
ndes bei König Friedrich Auguſt Jubelfeſt bekannt,
s aus ſchwärzlichen fettigen Letten beſteht.

In dem Glimmerſchiefer bei Elterlein wird
Glimmer hin und wieder durch Graphit erſetzt,
ſich in einzelnen ſchmalen Lagen ſo anhäuft, daß
ſie einen förmlichen graphitiſchen Schiefer bildet.

Ebenſo ausgezeichnete Lagen von ſchwarzen zähen

graphitischen Letten im Glimmerschiefer habe ich
dem Segen Gottes Stolln zu Großpöhla
noch mehr bei Fünf Brüder, am Bretber
ohnweit Schwarzenberg, getroffen. An letzterm O
wird das dortige Erzlager von einer $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$
mächtigen, schmierigen, schwarzen Lettenschicht
gleitet, in welcher sich in kurzen Parthieen
zartschuppiger Graphit, sowie ein dem Glänzen
Alaunschiefer ähnlicher, stark abfärbender Schi
(Heft 4. S. 110.), ausscheidet, der stellenweis
lettigen Parthieen auch auf dem Erzlager selbst
kommt, wie dies z. E. auf dem Fünf Brüder La
in 45 und 92 Lr. Entfernung vom Mundloche
Peter Paul Stollns der Fall war.

Aehnliche Lagen von schwarzen Letten, der
weilen in ziemlich reinen schmierigen Graphit üb
gehet, finden sich auch sonst noch in der Schw
zenberger Gegend hin und wieder im Glimm
schiefer; wie denn derselbe auch von Bockau
Johanngeorgenstadt erwähnt wird.

Einen feinschuppigen graphithaltigen Glimm
schiefer kennt man auch aus der Gegend von Ar
dorf.

Ebenso ist bekannt, daß im Glimmerschiefer
Bräunsdorf der Glimmer sehr häufig durch
fettige, kohlige, schiefrige Substanz ersetzt wird
daß der kohlenstoffhaltige schwarze Schiefer, der
dortigen Gänge begleitet (Heft 4. S. 113. 1
— Extraheft 1. S. 20.) schon einzelne Spuren
reinen Garphit zeigt. Erwähnt doch schon Fich

m Kühſchacht daſelbſt einen, in tauben Klüften rkommenden, ſchwarzen, noch weichen und ſchlüpf- ſen Thonſchiefer. Bei Neue Hofnung Gottes dieſes ſchwarze, ſehr häufig auch dem Alaunſchiefer nliche, Geſtein, mehrfach in die Maſſe der Gänge bſt eingegangen und ebenſo findet man es bei ɔriſtbeſcherung in der Nähe des Peter Ste- rden.

Einigermaaßen gehören hierher auch die ſchwar- kohligen Kieſel- und Alaunſchiefer, die das Ne- ngeſtein mehrerer Gänge bei Schneeberg aus- chen und die zum Theil in die Gangmaſſe ſelbſt gegangen ſind. Außer den in dieſer Beziehung eits Heft 4. S. 111. 117. genannten Gängen ören hierher noch der Gebhardt Fl., der Roland G. und der Friedrich Auguſt Sp., ſowie einige inge bei Sauſchwart und Namen Jeſus Stolln.

Aehnliche Vorkommniſſe in der Nähe von Erz- ngen werden weiterhin Anhangsweiſe angegeben rden.

D. Im Thonſchiefer.

Eine ſehr graphitreiche Schicht findet ſich in dem chiefergebirge bei Großborthen.

Auf der Grenze zwiſchen Gneis und Porphyr

der kohligen Ausſcheidungen, die ſich hin und wie- r in der Altenberger Gegend zeigen und in deren egleitung auch ein kohlenſtoffreicher, zum Theil

glimmriger schwarzer Letten auftritt, der schon eine Annäherung zum schiefrigen Graphit zeigt, ausführlicher S. 150. 151. gedacht worden.

F. Im Uebergangskalkstein

der Grauwackenformation erscheinen bei Untermarxgrün im Voigtlande schmale Trümer von weißen Kalkspath, die neben der S. 149. gedachten Glanzkohle auch schuppigen Graphit, derb und eingesprengt, in reinen Parthien enthalten.

Ebenso kommen kleine Parthien von schuppigem Graphit in dem Kalkstein der Planitzer Gegend vor; wie denn überhaupt der Grauwackenschiefer der Zwickauer Gegend hin und wieder graphitähnliche Flecken und Flammen enthält. *)

G. Im Grauwackenschiefer.

Auf dem zu Neugeboren Kindlein zu Steinbach gehörigen Seegen Gottes Stolln hat man vom zweiten Lichtloche gegen Mittag ein $1\frac{1}{2}$ Zoll mächtiges Alaunschieferlager überfahren, das sich in Graphit und Anthracit verläuft; es zeigt starke Ausblühungen von schwefelsauren Salzen.

H. Im Steinkohlengebirge und Roth-Liegenden.

In den Sphärosideriten des Zwickauer Kohlengebirges (S. 75.) kommen Spuren eines feinschuppigen Graphit vor.

Von Zschocken wird ein schwarzer Mulm und

---

*) Analoge Vorkommnisse von Zeichnenschiefer in Kalkstein s. Heft 4. S. 123. bis 125. angegeben worden.

n erdharziger, ſchwarzer, glänzender Schiefer er-
ähnt, der vielleicht auch hierher gehört.

Dagegen ſind manche kohlige graue Schieferthone reichlich und innig mit ganz feinen ſchwärzlichen limmerſchüppchen gemengt, daß ſie ein täuſchendes nſehen von Graphit erhalten; ſo bei Falkenau nweit Oederan.

Anhangsweiſe

hier noch des Vorkommens der

Schwarzen Letten

gedenken, die häufig als Schwärzen, lettige chwärzen, graphitiſche Letten, erwähnt rden.

Wenn in der Bergmannsſprache von Schwär-n (Heft 4. S. 34.) die Rede iſt, hat man ein, oft niges, Gemenge von Letten mit kohligen oder me-liſchen Theilen vorauszuſetzen, durch welche die irbung bewirkt wird. Dieſe fremdartigen Theile ſind

a. bisweilen Silberſchwärze, feiner Bleiglanz, er Federerz (ſilberhaltige Schwärzen);

b. bisweilen zerſetzter Kies (Kiesſchwärzen);

c. bisweilen Kohlenſtoff (ſchwarzer Letten; vie vielleicht manche Schwarze Erden, Schwarze reiben, Schwarze Thone).

In letzterer Beziehung iſt außer dem, was be-ts Heft 4. S. 114. 125. darüber beigebracht rden iſt, noch Folgendes zu bemerken:

Einerſeits kommen dieſe ſchwarzen Letten zwar erall da vor, wo graphitiſche Lagen im Glimmerſchie-S. 162. flg. nachgewieſen worden ſind, anderer-

seits aber sind sie auch außerdem vorzüglich auf Gängen oder in deren Nähe zu Hause.

Bisweilen bilden sie Gänge, die vielleicht einer

A. eigenthümlichen Formation

angehören. Das ausgezeichnetste Beispiel hiervon bietet ein Gang dar, der einige Zeit lang bei Augusta Stolln zu Klein-Olbersdorf bebaut wurde. Anfänglich glaubte man es dort mit einem Lager von graphitischen Alaunschiefer (Heft 4. S. 114.) zu thun zu haben; spätere Aufschlüsse sprechen mehr für ein Gangartiges Verhältniß.

Der dortige 6 bis 10 Zoll mächtige Ausfüllungs-Flache besteht wesentlich aus einem sehr zerrissenen, offenklüftigen, unreinen quarzigen Gestein, das einem zerklüfteten Brockengesteine gleicht; auf den Klüften liegt theils grauer, theils graphitartiger (schuppiger, dunkelgrauer und schwach metallisch glänzender, zerreiblicher), bisweilen krummschiefriger, Letten, der zwischen den quarzigen und schiefrigen Lagen glänzende Ablosungen zeigt; das Nebengestein ist theils ein weißlicher oder lichtegrauer, glimmriger Griffelschiefer, bisweilen selbst von einer holzartigen Structur, theils reiner glänzender Alaunschiefer, theils grauer Letten mit etwas Schwefelkies gemengt, mit glänzenden Ablosungen; theils ein grauer Schiefer mit dünnen Kalkspathadern. Aus dieser Masse, in welcher auch einzelne Knollen Schwefelkies lagen, wurde seit 1829. ein graphitischer Thon ausgeschlämmt und als Graphit in Handel gebracht; besonders wurde er als Maschinenschmier

zu Bestreichung der Cylinder bei den Chemnitzer Spinnmaschinen verbraucht; selbst ein Versuch, Schmelztiegel daraus zu machen, soll nicht ganz mißlungen seyn. Aus dem Nebengestein wurde eine fettige Masse aufbereitet, die man später als weißen Graphit verkaufte.

Aehnliche Lagerstätten mögen die seyn, die man in älterer Zeit auf St. Georgen Stolln bei Klein-Olbersdorf*) und auf Freundliche Gesellschaft Stolln bei Erdmannsdorf bebaute. Von ersterer Grube ist nur noch bekannt, daß der St. Georg Spat auf Vitriol und Alaun bebaut wurde, und auf letzterer Grube führte ein Flacher eine schwarze, schmierige, schiefrige Masse mit Schwefelkies.

Für die Gänge der

B. Dörfler Formation

ist ein blaulichgrauer oder schwärzlicher zäher Letten so charakteristisch, daß man selbst die unter A. gedachten Gänge vielleicht mit zur Dörfler Formation rechnen könnte. (Vergl. Extraheft 3. S. 57.)

a.) In den Annaberger Revieren zeichnen sich besonders bei Gott Vertrauen ein unbenannter Morgengang, ferner die Gänge auf den Gruben bei Markersbach und bei Großpöhla (Extraheft 2. S. 28. 29.), sowie bei Cranzahl (a. a. O. S. 30.); ferner

b) in den Johanngeorgenstädter Revieren die Gänge bei Glücksburg Stolln, Silberschnur

*) Vergl. Chemnitzer Anzeiger 1801. S. 185. — Chemnitzer Chronik 1822. S. 52. 544.

und Gottes Geſchick, ebenfalls in der Gegend von Großpöhla und bei Oſterkamm an der Morgenleithe (Extraheft 3. S. 1. 2.) aus.

C. Züger Formation.

Im Hangenden des Wildemann Stehenden zu Munzig (Extraheft 2. S. 124.) iſt der Glimmerſchiefer bis zu mehreren Ellen Mächtigkeit in einen ſchmierigen, graphitiſchen Letten verwandelt, aus dem man durch Schlämmen und Trocknen ſchon eine ſchwarze Farbe zum Ofenanſtrich zu gewinnen verſucht hat.

Ein älteres (Heft 4. S. 117. erwähntes) Vorkommen gehörte vielleicht auch hierher.

D. Drehbacher Formation.

Der Rudolph Spat bei St. Johannes Enthauptungſtolln (Extraheft 3. S. 58.) führt in ſeinem Hangenden ebenfalls einen etwa 3 Zoll mächtigen graphitiſchen, mit dünnen Schichten von Glimmer durchzogenen, fettigen Letten.

E. Halsbrücker Formation.

Ebenfalls im Hangenden liegt beim Gut Nogen Spat (Extraheft 2. S. 135.) ein ſchwärzlicher, zäher, mit ſparſamen Kiestheilen gemengter, Letten.

F. Schneeberger Formation.

Der St. Catharina Neufang Fl.^r (Extraheft 3. S. 141.) führt (im Felde von Weiſſen Hirſch) einen ſtarkabfärbenden, dickſchiefrigen, graphitiſchen Letten. Auch zeichnet ſich ein hangendes Trum bei Gott

eſchick Stolln durch einen grauen und ſchwarzen, ttigen, zähen Letten aus.

Noch bezeichnender iſt ein blaulichſchwarzer Let- n für die Gänge der

G. Annaberger Formation.

a.) In der Annaberger Refier

hren ihn unter andern Gänge bei St. Andreas (der Auguſta Spat, Weiße Schwan Fl.); Mar- s Röhling (Chriſtian Fl., Erſt Neu Glück .); Eiſernes Schaaf, Gott beſchert Glück)swald Fl.); Silberkammer (Silberkammer G.); Bäuerin (Friedrich Sp.); Drei Brü- r Stolln (Anton Fl.) u. a. m. (Extraheft 2. S. 5. u. f.)

Bei Himmliſch Heer (a. a. O. S. 46.) ha- n beſonders der Felix und Widerſinnige Sp., we- ger der Dorothea Fl., an ihren Saalbändern, ſowie Nebengeſtein, einen ſchwarzen, ſchiefrigen, ſchmie- gen Letten.

Auch einige Gänge bei Sonnenwirbel Bernhard MG.), St. Johannes (St. Johan- s Steh.; Mönchſtolln Sp.; Nicolaus Sp.), Kra- er Stolln (MG.), St. Jacob Stolln (Ge- gnete Geſellſchaft MG.; Gott beſchert Glück Fl.), t. Andreas-Gegentrum (außer dem S. 163. wähnten Schwarzen Flachen, der Andreas Hoff- ng MG.) und Seegen Gottes Stolln am öhlberge, führen ihn (a. a. O. S. 46. fg., 52.)

Sehr häufig, dunkelſchwärzlichgrau, mit glän- den Ablöſungen, kommt er auf den Gruben am

Lurbach (a. a. O. S. 48. 49.) vor, (beſonder auf dem Glück auf Stehenden und dem Neu Unve hofft Glück Fl.); ferner bei Scheibenberg (a. O. S. 52.) auf dem Unſerer lieben Frauen Em pfängniß Fl., St. Johannes Fl. und St. Laure tius Stehenden.

b.) In der Marienberger Reſier erſcheint er beſonders auf einigen Gängen von Fa bian (Oſterlamm Fl.) Vater Abraham (Dav Fl.; Sybille Fl.; Salomo Fl.), Neu Jahr Hoffnung (Fl.), Junge und Alte Dre Brüder (Franz Fl.; Einigkeit Fl.); ſowie Berg manns Hofnung (Ludwig MG. (Extrahe 3. S. 64. flg.)); Hilfe Gottes (MG. a. a. O. S. 70.); ferner bei Grüne Fichte Stolln und Drei Hammmerſchläge (Auguſte MG.; Juli ane Fl.) (a. a. O. S. 74.); ingleichen bei Gotte Seegen Stolln (Weigels Hofnung MG.) und Blaue Scheibe (a. a. O. S. 75. 79.)

Hin und wieder, beſonders am Stadtberg, nimmt dieſer Letten ſchon einigen Silbergehalt a daher ſeiner weiterhin (namentlich bei der Silbe ſchwärze) nochmals gedacht werden wird.

H. Voigtsberger Formation.

Ob die an der Stollnhalde des Junge Grü Tanne Stolln (a. a. O. S. 173.) zu findend thonig-graphitiſchen, ſchmierigen Schiefer dem chaelis Gange angehörten, muß ich eben ſo un ſchieden laſſen, als ob ein graulichſchwarzer Le den man bei Joſeph zu Pirk findet, den dortigen

I. Birker Formation

)rigen, in Schiefer und Grünstein aufsetzenden
ıgen (a. a. O. S. 181.), oder ob er dem Ge-
sgestein selbst, angehört.

Litterarische Nachweisungen.

1. Untermarksgrün.

. de Moscou Tom. II. S. 188.

2. Zwickau.

)utbier a. a. O. S. 38. (Grauwackenschiefer) 41. (Kalkstein)
66. (Sphärosiderit).

3. Zschocken.

ɪr Beiträge zur Bergbaukunde 1794. S. 129.

4. Schwarzenberg.

mann Erläut. Heft II. 1838. S. 193.

5. Bockau.

)bner Mineral. Samml. 1837. (Jun.) S. 70.

6. Elterlein.

n a. a. O. B. II. 1836. S. 66.
ımann a. a. O. Heft II. S. 192.

7. Annaberg.

nard a. a. O. (1816.); (auszugsweise in Leonhard Mineral. Taschenbuch 1822. Abth. 2. S. 528.) } Schwebende.
n a. a. O. B. II. 1836. S. 382. } Schwebende.
Weissenbach Gangverhältnisse 1836. S. 56. } Schwebende.

8. Olbersdorf.

gakademischer Kalender 1831. S. 99. 128. 167. — 1822. S. 97.
a; in v. Leonhard und Bronn Min. Jahrb. 1834. S. 38.
thier Handbuch der analyt. Chemie; bearb. von Kersten B. I. 1835. S. 49. (Analyse).
hs. Gewerbeblatt 1842. Nr. 14. (Weisser Graphit) — Nr. 19.

9. Freiberger Gegend.

Breithaupt Mineral. Th. III. B. 1. 1816. S. 313.
Meinecke und Keferſtein a. a. O. S. 229.
v. Weiſſenbach a. a. O. 1836. S. 49. (Chriſtbeſcherung.)

10. Bräunsdorf.

Ferber a. a. O. Th. I. 1778. S. 110. 111.
Meine Geognoſt. Arb. B. V. 1817. S. 253.
Kühn a. a. O. B. II. S. 441.
v. Weiſſenbach a. a. O. S. 19. 49.

11. Arnsdorf.

Naumann Erläut. Heft I. 1836. S. 58.

12. Grosborthen.

Naumann a. a. O. Heft V. 1845. S. 45.

13. Ohorn und Pulsnitz.

Albin a. a. O. S. 175.; darnach wörtlich in: Knauth a. a. O. S. 93. Brückmann a. a. O. Th. I. S. 167. } Radeberg.
v. Moll Annalen B. II. Lief. 2. 1803. S. 371. (Lauſitz.)
Richter Geſchichte und Topographie der Stadt und Herrſch. Pulsnitz 1804. S. 2. (Ohorn).
Leonhardi a. a. O. B. IV. 1806. S. 178. (Friedersdorf und Tit mendorf.)
John chemiſche Unterſuchungen mineral. ꝛc. Subſtanzen; im Ch miſchen Laboratorio. Zweite Fortſetzung 1811. S. 262 bis 264 (auszugsweiſe in Leonhard Mineral. Taſchenbuch Jahrg. VI 1812. S. 235. 236.)
Meine Geognoſt. Arb. B. V. 1817. S. 251. 252.
Engelhardt a. a. O. B. IX. 1818. S. 47. 250. (Pulsnitz) 441. 442. (Ohorn).
Schumanns Lexicon B. VII. 1820. S. 492. — B. VIII. 182 S. 625. (Pulsnitz).
Mus. de Moscou Tom. II. S. 188.
Leipziger Litterar. Zeitung 1829. Intelligenzblatt Nr. 214. 1708.
Cotta, in der Geognoſt. Beſchreibung von Sachſen oder Erl rungen a. a. O. Heft V. 1845. S. 396. 397.

14. Neuſtadt und Stolpen.

Götzinger Schandau S. 489.
Meine Geognoſt. Arb. B. V. S. 252.
Dresdner Min. Samml. 1818. No. XVI. S. 16.
Mus. de Moscou Tom. II. S. 188. (Neuſtadt).

Blätterkohle faſt ganz verdrängend, bald nur in einzelnen flachen länglichen und rundlichen Parthien.

Beſonders waltet ſie in den unterſten Flötzen vor, wie ſich genauer aus der Darſtellung S. 72. flg. ergiebt.

In Oberhohndorf kömmt ſie zwar ſchon häufig im zweiten und dritten Pechkohlenflötz (S. 72.), viel häufiger aber doch im Zach- und Rußkohlenflötze (S. 73.) vor. Ebenſo erſcheint ſie bei Planitz hauptſächlich im Zach- und Rußkohlen-, ſowie im Untern Pechkohlenflötze (S. 73.). Daß die dort ſogenannte **Rußkohle, Löſch,** oder **Kohlenlöſche** nur aus einem Gemenge von Faſerkohle mit Pech-, Blätter- und Schiefer-Kohle beſteht, iſt bereits S. 73. angeführt worden.

Bisweilen ſollen ſich in dieſer Rußkohle Pflanzenformen erhalten haben. Andererſeits beſtehen auch die Pflanzenabdrücke in den übrigen Schichten des dortigen Gebirges, namentlich im Schieferthon und Sphäroſiderit, oft aus einer dünnen Schicht Faſerkohle.

Unveränderte Faſerkohle liegt bisweilen ſogar in ſcharf gebrannten Thone der dortigen Erdbrände eingeſchloſſen.

Merkwürdiger noch iſt eine Art Faſerkohle, die im Pechſtein bei Planitz und Neuddrfel vorkömmt; ſie iſt auch unter dem Namen **Kohlenhornblende** bekannt und ſoll Anhangsweiſe näher beſchrieben werden.

Im Dresdner Steinkohlengebirge erschei
die Faſerkohle theils rußig, ſtaubartig und abfärben
theils feſt.

Die gewöhnliche rußige kömmt meiſt in d
Schieferkohle vor; beſonders in der ſogenannt
Kohl- oder Schmiede-Schicht. In Niederherm
dorf kam ſie beſonders in der Ziegelſchicht;
Hammer und Peſterwitz in der Niedern Schic
in Gitterſee in der Ziegel- und Fremden-Schic
vor. In Döhlen und Zaukerode umhüllt
gewöhnlich die im Kohlenflötz liegenden Calamit
(S. 97.); bisweilen iſt ſie auch dem Brandſchief
beigemengt.

Die feſte Art beſchreibt Schulze als dünne Hol
ſplitter, die klumpenweiſe beiſammen liegen, beſon
ders in der Brandſchicht bei Potſchappel.

Im Mergel über dem Potſchappler Flötze od
in deſſen Dach erſcheint ſie bisweilen in ſehr zarte
blumigen Lagen von mehr als 1 Fuß Breite.

C. Im Quaderſandſtein und Pläner.

Die in Faſerkohle verwandelten Abdrücke von
Pflanzenſtängeln, die man in der zur Wealden Th
formation gerechneten Schicht im Quaderſandſtei
bei Niederſchöna findet, ſind bereits S. 112.
ſowie die Stücken Faſerkohle, die man im Plän
eines Tunnel-Lichtlochs bei Oberau getroffen hat
S. 118. erwähnt worden.

Blätterkohle faſt ganz verdrängend, bald nur in einzelnen flachen länglichen und rundlichen Parthien.

Beſonders waltet ſie in den unterſten Flötzen vor, wie ſich genauer aus der Darſtellung S. 72. flg. ergiebt.

In Oberhohndorf kömmt ſie zwar ſchon häufig im zweiten und dritten Pechkohlenflötz (S. 72.), viel häufiger aber doch im Zach- und Rußkohlenflötze (S. 73.) vor. Ebenſo erſcheint ſie bei Planitz hauptſächlich im Zach- und Rußkohlen-, ſowie im Untern Pechkohlenflötze (S. 73.). Daß die dort ſogenannte **Rußkohle, Löſch,** oder **Kohlenlöſche** nur aus einem Gemenge von Faſerkohle mit Pech-, Blätter- und Schiefer-Kohle beſteht, iſt bereits S. 73. angeführt worden.

Bisweilen ſollen ſich in dieſer Rußkohle Pflanzenformen erhalten haben. Andererſeits beſtehen auch die Pflanzenabdrücke in den übrigen Schichten des dortigen Gebirges, namentlich im Schieferthon und Sphäroſiderit, oft aus einer dünnen Schicht Faſerkohle.

Unveränderte Faſerkohle liegt bisweilen ſogar im ſcharf gebrannten Thone der dortigen Erdbrände eingeſchloſſen.

Merkwürdiger noch iſt eine Art Faſerkohle, die im Pechſtein bei Planitz und Neudörfel vorkömmt; ſie iſt auch unter dem Namen **Kohlenhornblende** bekannt und ſoll Anhangsweiſe näher beſchrieben werden.

Im Dresdner Steinkohlengebirge erſchei
die Faſerkohle theils rußig, ſtaubartig und abfärben
theils feſt.

Die gewöhnliche rußige kömmt meiſt in
Schieferkohle vor; beſonders in der ſogenannt
Kohl- oder Schmiede-Schicht. In Niederherm
dorf kam ſie beſonders in der Ziegelſchicht;
Hammer und Peſterwitz in der Niedern Schi
in Gitterſee in der Ziegel- und Fremden-Schi
vor. In Döhlen und Zaukerode umhüllt
gewöhnlich die im Kohlenflötz liegenden Calamit
(S. 97.); bisweilen iſt ſie auch dem Brandſchie
beigemengt.

Die feſte Art beſchreibt Schulze als dünne Hol
ſplitter, die klumpenweiſe beiſammen liegen, beſo
ders in der Brandſchicht bei Potſchappel.

Im Mergel über dem Potſchappler Flötze od
in deſſen Dach erſcheint ſie bisweilen in ſehr zarte
blumigen Lagen von mehr als 1 Fuß Breite.

C. Im Quaderſandſtein und Pläner.

Die in Faſerkohle verwandelten Abdrücke von
Pflanzenſtängeln, die man in der zur Wealden-Tho
formation gerechneten Schicht im Quaderſandſtei
bei Niederſchöna findet, ſind bereits S. 113.
ſowie die Stücken Faſerkohle, die man im Pläne
eines Tunnel-Lichtlochs bei Oberau getroffen hat,
S. 118. erwähnt worden.

D. Im Braunkohlengebirge.*)

Ob Faserkohle in der Braunkohle bei Leipzig rkömmt, iſt zweifelhaft; denn das, was ältere chriften als unveränderte Kohlen von da beſchrei- n, kann wohl auch dem Bituminöſen Holze (S. 7.) angehören.

Mit mehr Beſtimmtheit iſt ſie von Borna S. 20.) bekannt.

Viel häufiger und ausgezeichneter erſcheint ſie in r Zittauer Gegend; vorzüglich am Kummer- rge (S. 34.), wo ſie meiſt die äußern Lagen des ituminöſen Holzes einnimmt; ferner bei Harthau nd Oppelsdorf (S. 32.); bisweilen iſt ſie in r dortigen Gegend auch vitriolhaltig.

Anhangsweiſe

ıbe ich nun noch der vorläufig S. 177. erwähnten rt der Faserkohle zu gedenken, die Beyer 1797. als

Kohlenhornblende

kannt gemacht und beſchrieben hat.

Sie kommt im Pechſtein bei Planitz und Neu- örfel (Heft 3. S. 94.) zugleich mit einem lasma ähnlichen Foſſil, Edeln Serpentin (Heft 6. . 29.) und Calcedon (Heft 3. S. 8.) vor.

Gewöhnlich erſcheint ſie da mitten in der Maſſe s Pechſteins, in Parthien oder rundlichen und eckigen tücken, gewöhnlich von ¼ bis zu 1½ Zoll, ſeltner

*) Vergl. Göppert über die Bildung der Kohle auf naſſem Wege; in Karſten und v. Dechen Archiv B. XVIII. S. 529. (auch in der Berg- und Hüttenmänn. Zeit. B. III. S. 742.)

bis zu einigen Zollen Größe, bisweilen auch als articulirte Pflanzenstängel; wie denn überhaupt in ihrer Nähe im Pechstein bei Neudörfel öfterer verkohlte Pflanzenreste gefunden werden; unter andern hat Herr Hauptmann von Gutbier einen hellgrauen Pflanzenstängel von da, der etwa 3 Zoll lang und so stark wie ein Strohhalm ist, an die hiesige bergakademische Sammlung abgegeben. Selten kömmt sie auf Klüften vor. Die größern eckigen Stücke sind oft mit calcedonartigen Schnüren queer durchzogen und dadurch unterbrochen.

Gewöhnlich ist sie kohl- oder graulich-schwarz, dunkelblaulichgrau, selten grünlichgrau; die dunklern Abänderungen sind schimmernd; im Bruch ist sie zart- und etwas gebogen-faserig mit einer schwachen Querstreifung. Ihre mehr oder mindere Härte hängt davon ab, ob das Heft 3. S. 87. gedachte Opal- oder Plasma-artige Fossil, von dem sie gewöhnlich umhüllt ist, mehr oder weniger in sie eingedrungen ist.

Nach einer Untersuchung von Vauquelin enthielt sie 50 Procent Kiesel und 33 Procent Kohle.

Beyer nannte sie, wegen ihrer Aehnlichkeit mit Hornblende, Kohlenhornblende. Ullmann ließ es unentschieden, ob sie eine besondere Art oder eine Abänderung der Gemeinen oder der Basaltischen Hornblende sey. Steffens hielt sie für eine modificirte Basaltische Hornblende. Werner rechnete sie zur Mineralischen Holzkohle; noch Andere beschreiben sie, vielleicht richtiger, als eine mit viel Kieselerde durchdrungene Faserkohle. Herr Prof. Germ nimmt sie für eine veränderte Steinkohle, die de

Pechſtein bei ſeinem Durchbruche eingeſchloſſen habe. Jedenfalls mag ſie wohl, wie Herr v. Gutbier nachgewieſen hat, vegetabiliſchen Urſprungs ſein.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Zwickau.

(Vergl. S. 121 bis 124.)

A. Faſerkohle.

Agricola Bermannus 1528. (nach der Schmidtiſchen Bearbeitung S. 189. 190.).
Catal. Ital. 1813. S. 124.
v. Gutbier a. a. O. S. 64. 68 bis 75. 84. 85.
Kühn a. a. O. B. I. S. 576. — B. II. S. 36.
Stöckhardt a. a. O. 1839. S. 54. 61. (Analyſe.)

B. Kohlenhornblende.

Adolph Beyer über die Kohlenhornblende; in Crell Chem. Annal. B. II. 1797. S. 386.
Journal des mines Tom. XVI. 1803. S. 73. (Vauquelins Analyſe.)
Lenz Tabellen über das Mineralreich 1806. No. 33. Anm. 48. S. 211.
Leonhard Min. Taſchenb. Jahrg. I. 1807. S. 267. 268.
Steffens Oryktognoſie Th. I. 1811. S. 317. — Th. II. 1815. S. 350.
Bonnard a. a. O. 1816. S. 103.
Breithaupt Mineral. Th. III. B. 1. 1816. S. 321. 322.
Reinecke und Keferſtein a. a. O. S. 117. 232.
v. Gutbier a. a. O. 1834. S. 97. 123. 145. 160. und Taf. VII.
Cotta, Beſchr. von Tharand, 1836. S. 98.
Naumann Erläut. Heft II. 1838. S. 451.

2. Zſchocken bis Wildenfels.

Gutbier a. a. O. S. 85.

3. Berthelsdorf.

Breithaupt a. a. O. S. 322.

4. Geckelsberg.

Stöckhardt a. a. O. in den Mittheilungen des Industrie-Vereins 1839. S. 66. (auch im Gewerbeblatt B. IV. 1839. S. 22)

5. Gegend von Oschatz.

Naumann Erläut. Heft I. 1836. S. 102. (Cantzig, Klein-Dallwitz, Lonnewitz.)

6. Leipzig.

Garoff a. a. O.; in den Miscell. Saxon. 1769. S. 42. 43.

7. Planischer Grund.

(Vergl. S. 136. bis 141.)

Schulze a. a. O.; im Hamburger Mag. B. XIX. 1758. S. 553. 554. 555. (Pesterwitz, Potschappel.)
Derselbe; brennbare Mineralien 1777.; a. a. O. S. 217. 221. 223. 221. 263. 266. (Pesterwitz) 267. (Potschappel).
Charpentier a. a. O. S. 53.
Meine mineralog. bergmänn. Beobacht.; a. a. O. 1782. S. 15. (Niederhermsdorf).
v. Pabst Mineral. Kab. B. I. S. 205. (Wurgwitz).
Breithaupt a. a. O. S. 322.
Titius Mineral. Samml. 1821. S. 115. (Potschappel).
Museum de Moscou Tom. III. S. 66. (Döhlen).
Lampadius chem. Untersuchung der Steinkohlen von Gittersee; a. a. O. 1840. S. 17. 18.

8. Schönfeld.

(Vergl. S. 158. 159.)

Lampadius a. a. O. 1835. S. 399. 403.

9. Gegend um Zittau.

(Vergl. S. 43. bis 45.)

Breithaupt a. a. O. 1816. S. 322.
Lampadius a. a. O.; in den Neuen Erfahrungen B. II. 1819 S. 83.
Geinitz über Braunkohlen; a. a. O. 1840. S. 3. (Hartau) 5. (Kummersberg) 13. (Oppelsdorf).
Cotta Erläuterungen Heft IV. 1840. S. 32.

Anmerk. In Kaisers Verzeichniß der Bergemannischen Mineraliensammlung 1834. S. 471. wird „schiefriger Anthracit" von Meißen erwähnt.

IV. Resin-Geschlecht.

1.) Bernstein.

(Gelbes Erdharz. Retinit. Muschlicher Succinit. Resin. Succin. Wohlriechendes Mineralharz.)

Das Vorkommen des Bernstein (der von mehreren Orten Thüringens und der Lausitz schon längst bekannt ist,) beschränkt sich seit der Theilung Sachsens nur noch auf nachstehende wenige Orte des jetzigen Königreichs, wo er meist dem Braunkohlengebirge angehört.

In dem Thone der Sandgrube bei Leipzig (Heft 4. S. 22.) hat man 1767. einige Stücke Bernstein gefunden.

In den Steinbrüchen bei Grasdorf wurde vor einigen Jahren ein länglich-stumpfeckiges Stück Bernstein von etwa 1½ Zoll Größe gefunden; es war undurchsichtig, lichte gelb und weißlich gefleckt, hatte äußerlich mehrfache rundliche Eindrücke und lag in einem graulichweißen, bröcklichen, grobsandigen, merglichen Grant, der den dortigen Porphyr bedeckt; hin und wieder klebte dem Stücke grünlichgrauer Thon an.

Auch aus einer Mergelgrube von Dehlitz bei Leipzig wird Bernstein erwähnt, wenn dies nicht etwa eine Verwechslung mit Dewitz bei Grasdorf ist.

In dem Erdkohlenlager bei Machern (S. 25.) wurden beim Ausgraben zur Eisenbahn mehrmals Bernsteinstücke gefunden, insbesondere fand

man bei Posthausen ein Stück von mehr als Faustgröße.

Spuren von Bernstein und Bernerde zeigen sich auch in der Erdkohle von Skoplau und Commichau.

Ferner hat man dergleichen im Sande über den Erdkohlen bei Neukirchen (S. 26.) gefunden.

Bekannter ist er von Mehren (S. 26.); hier fand man, besonders im Jahr 1765., röthlich- und hellgelben, ziemlich durchsichtigen Bernstein in 1 bis 1½ Zoll großen rundlichen Nieren oder Geschieben, die selbst die Größe eines Aepfels erreichten und zugleich mit Holzstückchen (S. 26.), sowie mit verkiesten Holzästchen, im Thone des dortigen Erdkohlenlagers vorgekommen sein sollen.

Aus der Gegend von Dresden, namentlich von Potschappel, wird in mehrern ältern Schriften Bernstein, jedoch ohne alle nähere Nachweisung, erwähnt.

Im Zittauer Braunkohlengebirge (S. 30.) sind Bernstein führende Lagen aus der Gegend von Seitgendorf (S. 34.) bekannt. Der bei Ohorn gefundenen Bernsteinstücke ist bereits beim Erdöl Erwähnung geschehen.

Litterarische Nachweisungen.

1. Leipzig.

Ferber a. a. O. Th. I. S. 61.
Fabri Neues geograph. Mag. B. III. 1786. S. 98.
Pößig Staatskunde 1787. S. 96.

2. Oehlitz.

Schiffner; in Schumanns Lexikon B. XV. 1828. S. 111.
Dessen Beschreibung von Sachsen Lief. I. 1838. S. 33. (Dölitz).

3. Skoplau.

Naumann Erläuterungen Heft I. 1836. S. 162.
Geinitz a. a. O. S. 17.

4. Machern.

Geinitz a. a. O. S. 23. 24.

5. Mehren.

(Schulze) Anzeige einiger Fossilien in der Meißnischen Gegend; im Wittenberger Wochenblatt 1770. S. 427.
Miscell. Saxon. Th. VI. 1772. S. 59.
Pötzsch Versuch einer Mineralog. Beschreibung der Gegend um Meißen; in den Schriften der Leipz. Oecon. Societ. Th. II. 1774. S. 269. 270. (oder Ausgabe von 1779. S. 87.)
Charpentier a. a. O. S. 63.
P. Reinhard die Stadt Meißen 1829. S. 135.

6. Potschappel.

Oelsner Erzgebirg. Zuschauer 1773. S. 242.
Köhler Geographie von Churſachsen 1780. S. 26.
Schiffner Beschreibung von Sachsen Lief. I. 1838. S. 33.

7. Gegend um Dresden.

Aldrovandus a. a. O. 1648. S. 411. (Succinum fossile —— in Saxonia prope quemdam Pagum qui Oberbirca (?) nominatur. Item in Misenae celebri carbonum monte et prope Dresdam ejusdem Provinciae civitatem, perspicuum Succinum effoditur); hiernach in
Hartmann historia Succini Prussici S. 22. u m. a. O.
Schulze a. a. O. 1777. S. 85.
v. Moll Annalen der Berg- und Hüttenkunde B. II. Lief. 2. 1803. S. 367.
Schiffner Beschreibung von Sachsen Lief. I. 1838. S. 33.

8. Gegend um Zittau.

Lampadius chemische Prüfung ꝛc.; in den Neuen Erfahrungen B. II. 1817. S. 92. (Seitgendorf.)
Cotta Erläuterungen Heft III. 1839. S. 88 (desgl.) — Heft IV. 1840. S. 32.

2.) Bernerde.

Die Bernerde, wohl zu unterscheiden von der Bernstein-Erde (wie man an den Ufern der Ostsee die Erdschicht nennt, in welcher der Bernstein nesterweise vorkommt) scheint schon in früherer Zeit bekannt gewesen zu sein. Schon Brückmann beschrieb 1735. einen mulmigen Bernstein von Wettin und Born beschreibt 1775. einen **humus naphta imprägnatus, particulis impalpabilibus, fuscus inquinans (odorem succini in igne spargit) e Brunnbach (?) ad Borna Saxoniae.** Später verwechselte man sie wohl bisweilen mit Trippel (Heft 4. S. 108.). Mit mehr Bestimmtheit beschrieben sie 1782. Laspe und 1798. Treutler aus dem Alaunerdenlager bei Muskau, sowie 1797. Schmieder als ein Bernsteinpulverulent von Langenbogen, wie ich in der Geschichte dieses Fossils in der Geognost. Arb. B. V. S. 253 bis 256. umständlicher nachgewiesen habe. Schon Treutler nannte sie Bernsteinerde und Werner führte sie als Bernerde seit 1816. in seinem Systeme auf.*)

*) Noch 1815. wird sie aus dem Hessischen von Emmerling als eine ganz eigene Gattung des Erdharzes, als ein sonderbares erdiges Fossil in v. Leonhards Mineral. Taschenbuch B. I. 1816. S. 288 bis 291. beschrieben und mit der Gramm'schen Kohle identificirt.

Nicht eben ſelten und ſehr ausgezeichnet kommt ie in den Erdkohlenlagern der Lauſitz vor.

Aus der Zittauer Gegend, wo ſie beſonders wiſchen Olbersdorf und Oppelsdorf, bei Seitgendorf und bei Dörchau vorkommt, habe ch ſie bereits a. a. O. beſchrieben.

Später hat man ſie an mehreren Orten der Ge- jend von Bautzen gefunden. Bei Groſtewitz und Schmeckwitz kommt ſie dunkel gelblichbraun und ichte ockergelb, theils in Adern bis zur Stärke eines Zolles, theils in mürben zerriſſenen Lagen von $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Zoll Stärke zwiſchen der Rinde und der in Erdkohle verwandelten Holzmaſſe, vor. Neuerdings ſt ſie auch bei Guhra und Rückelwitz gefunden orden.

Selten kommt Bernerde in dem Erdkohlen- ſötze der Colditzer Gegend, bei Skoplau und Lommichau vor.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Skoplau.

Leinitz a. a. O. S. 17.

2. Gegend um Bautzen.

Dresdner Mineral. Samml. 1820. S. 28. (Schmeckwitz).
v. Trebra Min. Samml. 1822. S. 11. (Schmeckwitz).
Museum de Moscou Tom. II. 1827. S. 189. (Groſtewitz, Schmeckwitz).
Lotta Erläuter. Heft III. S. 87. (Guhra; Groſtewitz; Rückelwitz.)

3. Gegend um Zittau.

Neue Geognoſt. Arb. B. V. S. 255. (Olbersdorf; Oppels- dorf; Seitgendorf; Dörchau).
Blum; in den Schriften und Verhandlungen der Oeconom. Geſell- ſchaft Lief. I. 1818. S. 99. (Türchau).

Breithaupt a. a. O. B. IV. Abth. 2. 1818. S. 172. (Oppelsdorf; Zittau).
Dresdner Min. Samml. 1820. S. 28. (Türchau).
M. Peſcheck, Zittau und ſeine Umgebungen 1821. S. 175. (Seitendorf).
Dresdner Mineralien Samml. 1824. S. 53. (Zittau).
Göttinger Mineral. Samml. 1827. S. 6. (Zittau).
Neues Lauſitzer Mag. B. VII. 1828. S. 355. (Seitendorf).
Glocker Mineralogie Abth. II. 1831. S. 360. (Dörchau).
Gr. v. Hohenthal Mineral. Samml. 1832. S. 42. (Zittau).
v. Przyſtanowsky Mineral. Samml. 1836. No. VIII. no. 142 (Zittau).

Anmerk. 1. Was Born im Lithophylac. Borniano P. II. 1775. S. 104. von Brunnbach (?) bei Borna beſchrieben iſt wahrſcheinlich Bernerde. (Vergl. S. 186.)

2. Wenn man hin und wieder in Mineralien Verzeichniſſen (z. B. von Bergemann a. a. O. S. 472.) Bern-Erde von Altenberg aufgeführt findet, ſo iſt dies eine Verwechſelung mit Altenburg, indem ſie im Altenburgiſchen (namentlich bei Pöppiſchen) ziemlich häufig vorkommt.

3.) Retinasphalt.

(Succinasphalt. Retinit.)

Da ich die Geſchichte dieſes Foſſils umſtändlicher in den Geognoſtiſchen Arbeiten B. V. S. 240 bis 250. mitgetheilt, auch dort deſſen Vorkommen in der Gegend von Zittau (bei Böhmiſch-Gersdorf) erwähnt habe, will ich dies hier nicht wiederholen.

Aber auch aus dem Erdkohlenflötze von Skoplau (S. 23. 24.) iſt Retinasphalt bekannt. Er kommt dort theils dunkelhyacinth- und bräunlichroth in dünnen Lagen, zwiſchen den Jahrringen und den Ritzen des Bituminöſen Holzes, theils in bräunlichen Körnern ausgeſchieden, vor.

Litterariſche Nachweiſungen.

Skoplau.

Museum de Moscou Tom. II. 1827. S. 183.
Geinitz a. a. O. S. 17.

Beilage.

eitrag zur Geſchichte der Alaunwerke in Sachſen.

(Zu Seite 46.)

Das Churfürſtenthum Sachſen in ſeinem frü-
rn Umfange hatte bedeutende Alaunwerke; von
n wenigen, die dem Königreiche nach Abtrennung
s Herzogthums Sachſen verblieben ſind, iſt jetzt
ns im Gange; um ſo eher werden einige geſchicht-
he Notizen darüber aufzubewahren ſein.

Die mir bekannt wordenen Alaunwerke im Kö-
greich Sachſen verarbeiteten

A. Alaunhaltige Schiefer.

Hierher gehörte

.) das Reichenbacher Alaunwerk (Heft 4. S. 115. 116.) das 1691. angelegt und 1827. eingeſtellt wurde;
f. die litterariſchen Nachweiſungen Heft 4. S. 118. 119.

.) wahrſcheinlich ein Alaunwerk bei Neumark (a. a. O. S. 116.)

3.) ein Alaunwerk bei Kainsdorf (a. a. O. S. 116. 117.) das ſeit 1725. mehrmals betrieben worden iſt.

ſ. Schumanns Lexicon Bd. X. 1823. S. 787. — Bd. XVII. 1830. S. 151.

4.) bei Zwönitz (a. a. O. S. 111. was hiernach zu erläutern ſein möchte)

ſ. die litterariſchen Nachweiſungen a. a. O. S. 119.

5.) bei Auguſtusburg (a. a. O. S. 113. 114.); das daſige zu Ende des 17. Jahrhunderts entſtandene, unter das Bergamt zu Marienberg gehörige, Werk zur Neuen Jahres □ F. gehörig, war noch 1708. in guten Gange; 1722. aber brannte es ab. In der Bergnerſchen Beſchreibung davon werden blos „ſtockweis gelegene Erze 2 bis 3 Lr. hoch", erwähnt.

ſ. Joh. Aug. Bergner Etwas von dem ehemaligen Alaunenwerk zum Neuen Jahres □ F. ſ. dem tiefen Stolln genannt, unter Auguſtusburg (1778.)

D. Wenck de dominio partium metallicarum Lips. 1814. 4. S. 10.

6.) In der Gegend von Roſſen (a. a. O. S. 112. 113.) wurde 1713. (nach andern Nachrichten 1719.) ein Alaun- und Vitriolwerk bei Bodenbach, unter dem Namen Seegen Gottes F. angelegt und betrieben.

B. Vitrioliſche Steinkohlen.

7.) Wahrſcheinlich gehörte hieher ein Alaunwerk

über dem Galgenberge bei Plauitz, deſſen Rudera Schulze erwähnt;

ſ. Schulze von den brennbaren Mineralien 1777. S. 112.

) Bekannter ſind die Alaunwerke zu Burgk (Heft 10. S. 24.) auf welche ſchon 1558. Conceſſion ertheilt wurde und

) zu Potſchapel (Heft 4. S. 117. — Heft 10. S. 24.) wo ſie ſchon vor dem 30jährigen Kriege in Gang geweſen ſein ſollen;

ſ. (v. Weingart) Beſchr. des Plauiſchen Grundes 1781. S. 15.

C. Alaunerde.

D.) Des Schwabe und v. Döringiſchen Conceſſionsgeſuchs zu Anlegung eines Alaunwerks auf dem Gute Dahlen, das jedoch durch die an das Bergamt Marienberg unterm 2. und 9. März 1713. erlaſſenen Reſcripte abgeſchlagen wurde, iſt bereits S. 47. Erwähnung geſchehen. Dagegen iſt

1.) bei Olbersdorf (S. 47.) im Jahr 1817. eine Alaunſiederei angelegt worden;

ſ. die litterariſchen Nachweiſungen S. 48.

). Kieſe von Gängen oder Erzlagern verarbeiteten wahrſcheinlich

2.) Alaunhütten bei Plauen

ſ. Brückmann Magnalia dei Th. 1. 1727. S. 175.

3.) einige Gruben bei Lauenhain, die in den

3.) ein Alaunwerk bei Kainsdorf (a. a. O. S. 116. 117.) das ſeit 1725. mehrmals betrieben worden iſt.

ſ. Schumanns Lexicon Bd. X. 1823. S. 787. — Bd. XVII. 1830. S. 151.

4.) bei Zwönitz (a. a. O. S. 111. was hiernach zu erläutern ſein möchte)

ſ. die litterariſchen Nachweiſungen a. a. O. S. 119.

5.) bei Auguſtusburg (a. a. O. S. 113. 114.); das daſige zu Ende des 17. Jahrhunderts entſtandene, unter das Bergamt zu Marienberg gehörige, Werk zur Neuen Jahres □ F. gehörig, war noch 1708. in guten Gange; 1722. aber brannte es ab. In der Bergnerſchen Beſchreibung davon werden blos „ſtockweis gelegene Erze 2 bis 3 Lr. hoch", erwähnt.

ſ. Joh. Aug. Bergner Etwas von dem ehemaligen Alaunenwerk zum Neuen Jahres □ F. ſ. dem tiefen Stolln genannt, unter Auguſtusburg (1778.)

D. Wenck de dominio partium metallicarum Lips. 1814. 4. S. 10.

6.) In der Gegend von Noſſen (a. a. O. S. 112. 113.) wurde 1713. (nach andern Nachrichten 1719.) ein Alaun- und Vitriolwerk bei Bodenbach, unter dem Namen Seegen Gottes F. angelegt und betrieben.

B. Vitrioliſche Steinkohlen.

7.) Wahrſcheinlich gehörte hieher ein Alaunwerk

über dem Galgenberge bei Plauitz, deſſen Rudera Schulze erwähnt;

ſ. Schulze von den brennbaren Mineralien 1777. S. 112.

) Bekannter ſind die Alaunwerke zu Burgk (Heft 10. S. 24.) auf welche ſchon 1558. Conceſſion ertheilt wurde und

) zu Potſchapel (Heft 4. S. 117. — Heft 10. S. 24.) wo ſie ſchon vor dem 30jährigen Kriege in Gang geweſen ſein ſollen;

ſ. (v. Weingart) Beſchr. des Plauiſchen Grundes 1781. S. 15.

C. Alaunerde.

D.) Des Schwabe und v. Döringiſchen Conceſſionsgeſuchs zu Anlegung eines Alaunwerks auf dem Gute Dahlen, das jedoch durch die an das Bergamt Marienberg unterm 2. und 9. März 1713. erlaſſenen Reſcripte abgeſchlagen wurde, iſt bereits S. 47. Erwähnung geſchehen. Dagegen iſt

1.) bei Olbersdorf (S. 47.) im Jahr 1817. eine Alaunſiederei angelegt worden;

ſ. die litterariſchen Nachweiſungen S. 48.

). Kieſe von Gängen oder Erzlagern verarbeiteten wahrſcheinlich

2.) Alaunhütten bei Plauen

ſ. Brückmann Magnalia dei Th. 1. 1727. S. 175.

3.) einige Gruben bei Lauenhain, die in den

Jahren 1182. bis 1184. auf Alaun gebaut wurden,

ſ. Klotſch Urſprung der Bergwerke in Sachſen 1764. S. 320.

14.) und ein Alaunwerk bei Radeberg (Heft 10. S. 132.) wie ſolche hin und wieder in ältern Schriften erwähnt werden;

ſ. Agricola Mineralog. Schriften überſ. von Lehmann Th. III. Bd. 1. S. 160. — Bd. 2. S. 314.

Knauth Misnia illustrata 1691. S. 91. 98.

Nachtrag

iger litterariſcher Nachweiſungen, die während des Abdrucks der vorſtehenden Bogen erſchienen:

Zu S. 126.

Leipz. Zeit. 1845. Nr. 208. S. 3551. (Erſinkung des Steinkohlengebirgs im Seegen Gottes Schacht bei Zwickau).

Ebendaſelbſt; Beilage zu Nr. 279. S. 4876. (am 4. November wurde in 131 Lr. Tiefe ein Steinkohlenflötz angehauen, deſſen Sohle man am 18. Novbr. erreichte; es war 10 Ellen 5 Zoll mächtig (mit Einſchluß von 1 Ellen 19 Zoll Scheeren) udd enthielt 9 Ellen 5 Zoll ſehr ſchöne Pechkohle.

Zu S. 127.

Berg- und Hüttenmänniſche Zeitung 1845. Beilage zu Nr. 38. S. 845. flg. (Die Lugau Niederwürſchnitzer vereinigten Kohlenwerke).

Zu S. 128.

Leipz. Zeit. 1845. Nr. 282. S. 4924. (Rothenbacher Steinkohlen-Actienverein).

Zu S. 139.

v. Leonhard u. Bronn Mineralog. Jahrb. 1845. Heft 5. S. 634. (Infuſorien in der Potſchappler Steinkohle).

Orts-Register

für die Litterariſchen Nachweiſungen.

Die Zahlen beziehen ſich auf die Seiten.

Alt Chemnitz 129.
Altenberg 160.
Altenhain 132.
Alt Franken 136.bis14
Ammelsdorf 159.
Annaberg 173.
Arnsdorf 174.
Arntitz 41.

Bärenfels 159.
Ballendorf 40.
Bautzen 42. 52. 175. 187.
Bendorf 39.
Bernſtädtel 48.
Berthelsdorf 132. 133. 147. 175. 181.
Beucha 39.
Birkicht 136.bis140.
Bocka 39.
Bockau 173.
Bockwa 121.bis125.
Bockwitz 39.
Borna 38. 130. 132.
Brandis 41.
Bräunsdorf 174.
Brießnitz 138.
Bubendorf 39.
Burgk 48. 136.bis140. 146. 147.

Chemnitz 128. 129. 157.
Coldiz 40. 134.
Connewitz 38.
Copitz 143.
Coſchütz 141.
Cotta 143.
Cunnersdorf 133. 141.

Dahlen 41. 48.
Dehlitz 38. 185.
Dehſa 42.
Deuben 141.
Doberzeit 143.
Döbeln 133. 134.
Döhlen 136.bis140. 182.
Dölzſchen 141.
Dörchau 187. 188.
Draußendorf 44.
Dresden 141. 185. übrigens Plauiſcher Grund.
Droßkau 38.

Ebersbach 134.
Ebersdorf 130. 157.
Eibenſtock 157.
Elterlein 173.
Ernſtthal 127. 128.
Esberg 136.

au 131.
131. 157.
iau 41.
iberg 132. 158.
ſtein 158.
g 174.
sdorf 45. 174.
rg 39.
130.

ıg 14. 129.
| 134. 182.
itz 142.
in 134.
rf 136.
128.
annsdorf 44.
ee 141. 158.
jau 128.
132.
50.
:oda 141.
n 40.
in 142.
ş 135.
en 143.
witz 40.
na 40.
rn 135.
orthen 174.
witz 187.
bach 135.
sberg 131. 157. 182.
187.

ndorf 127.

Haiwichen 132. 133. 158.
Harthau 44. 129. 182.
Heinersdorf 39. 130.
Helbigsdorf 48.
Hellendorf 144.
Hermsdorf 159.
Herrmannsgrün 157.
Herwigsdorf 45. 145.
Hilbersdorf 129.
Hinterhermsdorf 144.
Hirſchfelde 43.
Hohenſtein (bei Chemnitz) 14. 127. 128.
Hohenſtein (bei Stolpen) 144.

Jahne 42.
Jeſſen 143
Johnsdorf 45.

Karcha 42.
Karsdorf 134. 141.
Kaufbach 135.
Keſſelsdorf 136.
Keſſelshain 38.
Klein Carsdorf ſ. Karsdorf.
Klein Dehſa ſ. Dehſa.
Klein Raundorf ſ. Potſchappel.
Klein Olbersdorf ſ. Olbersdorf.
Klein Ragwitz ſ. Ragwitz.
Königſtein 144.
Kohlsdorf 136. bis 140.
Kolditz ſ. Colditz.
Koſchütz ſ. Coſchütz.
Koſtebaude 135.
Kraſchwitz 175.
Kreiſcha 141.

Krienitzhübel 131.
Kunnersdorf ſ. Cunnersdorf.

Langenſtriegis 133.
Lannewitz ſ. Lonnewitz.
Laubach 175.
Lauſigk 39. 50.
Lauſitz 174. 175.
Leipzig (Leipziger Kreis, Sandgrube) 36. 37. 48. 50 51. 134. 182. 185.
Leißnig 41. 134.
Leukersdorf 128.
Leutewitz 135.
Lichtenau 130.
Lichtentanne 126.
Lichtewalde 130.
Limbach 134.
Lobſtädt 39.
Löbau 43.
Löbnitz 38.
Löbtau 142.
Lonnewitz 134. 182.
Lückersdorf 145.
Lugau 127.
Lungwitz (Lungewitz) 127. 128. 141.

Machern 41. 185.
Malſitz 42.
Marbach 134.
Markersdorf 129.
Marksgrün 173.
Marienthal 126.
Mehren 10. 41. 185.
Meißen (Meißner Kreis) 51. 135
Melbis 39.
Merane 128.
Merbitz 142.
Merka 7. 43.
Merzdorf 132.
Mitweide 41. 134.
Mockeritz 142.
Möhlis 42.
Mügeln 41. 134.
Mühlbach 132.
Mutſcherode 134.

Nauenhain 40.
Naundorf 134. 143.
Naußlitz 175.
Nenkersdorf 39.
Neubau 132.
Neudörfel 121. bis 125.
Nenſalza 175
Neuſtadt 144. 174. 175.
Neuſtädtel 133.
Niederhermsdorf 136. bis 140. 182
Nieder Planitz ſ. Planitz.
Nieder Pöbel ſ. Pöbel.
Niederſchöna 135.
Niederwartha ſ. Wartha.
Niederwürſchnitz ſ. Würſchnitz.
Noſchkewitz 41.
Noſſen 133. 134.
Nutzung 127. 128.

Oberau 135.
Oberhohndorf 121. bis 125.
Oberwieſa 130.
Oberwürſchnitz ſ. Würſchnitz.
Oderwitz 38.

Oederan 131.
Oelsnitz 127. 157.
Ohorn 174.
Oberndorf 44. 131. 173. 187.
Oppelsdorf 45. 46. 50. 182. 187. 188.
Oschatz 134. 182.
Ostrau 145.
Ottendorf 41. 50. 133

Padstdorf 144.
Paschkowitz 134.
Paulsdorf s. Wendisch Paulsdorf.
Paulshain 143.
Pegau 38.
Penig 130.
Pesterwitz 136. bis 140. 182.
Pirna 142.
Planitz 121. bis 126. 146
Platecke 39.
Plaue 131.
Plauen (Plauischer Grund) 10. 14. 42. 52. 136. bis 141. 147. 182. 185.
Pöbel (Pöbler Stolln) 144. 159.
Poisengrund 141.
Possendorf 141.
Potschappel s. Plauischer Grund.
Pratzschwitz 143.
Priesnitz 39.
Prösen 40.
Pulsnitz 174.

Radeberg 48. 174.
Radebor 43.
Ragwitz (Kleinragwitz) 134. 182.
Redemitz 134.
Reibersdorf 45. 145.
Reichenbach 157.
Reinhardsgrimme 143.
Reinsdorf 121. bis 126.
Rochlitz 134.
Röhrgrund 134.
Röhrsdorf 130. 157.
Rosenthal 144.
Roßthal 141.
Roßwein 133. 134.
Rottwernsdorf 143.
Rückelwitz 187.

Saalhausen 135. 136.
Sauberg s. Plauischer Grund.
Saupsdorf 144.
Schandau 42. 144.
Schedewitz 126.
Schlunkwitz 175.
Schmeckwitz 187.
Schönau 43.
Schönfeld 144. 147. 158. 159. 182.
Schönfels 157.
Schwarzenberg 173.
Schweinsdorf 141.
Seelitz 42.
Seidenberg 45.
Seitendorf 186.
Seilgendorf 186. 187.
Selgengrund 134.
Skoplau 40. 50. 185. 187. 188.
Sohland 175.
Steinbach 135.
Stenn 126.
Stötteritz 37.
Stolpen 174.
Strehla 42.

St[illegible]2.
Stru[illegible] 131.

Teicha 43.
Teichnitz 175.
[illegible]and 136.
[illegible]hiemendorf 174.
[illegible]ierbaum 40.
[illegible]hümlitzwald 40.
Türcha 44. s. Dörcha

Unkersdorf 135.
Untermarksgrün 17[illegible]

Vielau 127.
Voigtland 157.

Waldheim 133. 134.
Wartha (Niederwartha) 135.
Wehlen 143.
Weigsdorf 42. 46.
Weinböhla 135.
Weißnauslitz 175.
Weissig 142.
Wendischbohra 158.
Wendisch Paulsdorf 43.
Wetterwitz 134.
Wildenfels 127. 181.
Wilmsdorf 141.
Wilsdruff 135.
Windberg s. Plauischer Grund
Wittgendorf 143.
Witznitz 39.
Würschnitz 127.
Wundewitz (Wundschwitz) 134.
Wurgewitz 136. bis 140. 182.

[illegible]tschke 143.
[illegible]ukerode 136. bis 140.
[illegible]ista 143.
[illegible]titz 41.
[illegible]nwald 160.
[illegible]en 41.
[illegible]tau 43. 44. 48. 49. 51. 52. 145. 146. 182. 186. bis 188.
Zitschewig 175.
Zöbigker 38.
Zschiedge s. Plauischer Grund.
Zschochau 41.
Zschocken 127. 173. 181.
Zschöschau 134.
Zschonengrund 142.
Zwickau 36. 121. bis 126. 173. 181.

Dresden, gedruckt in der Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold und Söhnen.

Vom

Vorkommen der Gold- und Queckſilber-Erze in Sachſen.

Von

Johann Carl Freiesleben.

Des Magazins für die Oryktographie von Sachſen
Zwölfter Heft.

Freiberg,
bei J. G. Engelhardt.
1846.

Magazin
für die
Oryktographie von Sachsen.

Ein Beitrag
zur Mineralogiſchen Kenntniß dieſes Landes und zur Geſchichte ſeiner Mineralien.

In freien Heften herausgegeben

von

Johann Carl Freiesleben,

Königl. Sächſiſchen Berghauptmann a. D., Comthur des Königl. Sächſiſchen Ordens für Verdienſt und Treue, der Weltweisheit Doctor und der Königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin, ſowie mehrerer gelehrter Geſellſchaften Mitgliede.

Zwölfter Heft.

Freiberg,
bei J. G. Engelhardt.
1846.

Vierte Classe.

Metalliſche Foſſilien.

I. Platin-Geſchlecht.

Unter den eiſenfarbigen Körnern, die das Waſchgold in der Göltſch begleiten, ſind zwar verſchiedene, die eine der Platina gleiche Farbe haben, auch iſt es nicht unwahrſcheinlich gefunden worden, daß in dem Gemenge des Syenit im Plauenſchen Grunde Spuren von Platina enthalten ſeyn können, indeſſen iſt meines Wiſſens bis jetzt dies Metall noch nirgends in Sachſen aufgefunden worden.

Litterariſche Nachweiſungen.

Charpentier, Mineralog. Geographie 1778. S. 327.
Cotta Beſchreibung der Gegend von Tharand, 1836. S. 119.

II. Gold-Geſchlecht.

Gediegen Gold.

Daß Gediegen Gold an mehrern Orten in Sachſen zu finden iſt, war längſt bekannt. Schon im Jahr 1232 findet man vaterländiſcher Goldwäſchen gedacht, doch hat man erſt von 1525 an ſichere geſchichtliche Zeugniſſe vom Goldbergbau in Sachſen,

wovon die wichtigsten durch Hrn. Schmid in drei verschiednen Schriften zusammengestellt worden sind. Besonders zogen die auf Gold gerichteten Versuche unter der Regierung des Churfürst August so viel Aufmerksamkeit auf sich, daß 1570 eine besondere Ordnung derer Goldstuffen und Goldwäschen ausgegeben wurde. Aber ebenfalls vom sechszehnten Jahrhunderte her schreiben sich auch zahllose fabelhafte Angaben und betrügerische Täuschungen, so daß es zunächst darauf ankommt, im Nachstehenden diejenigen Localitäten nachzuweisen, in denen das Vorkommen von Gediegen Gold unzweifelhaft ist. Alle übrigen sollen Anhangsweise erwähnt werden, eben so wie dem Goldgehalte, den mehrere Erze sächsischer Lagerstätte führen, die Dritte Beilage gewidmet werden soll.

Fast überall, wo sich das Gold in Sachsen findet, gehört es Alluvialgebilden an und erscheint theils in Seifenwerken, theils im Sande einiger Bäche und Flüsse, theils in sandigen Letten; höchst selten hat man es noch fest an Quarzstücken und (nach der Zweiten Beilage) eingewachsen gefunden.

Einiges Gold lieferte ehemals die Gegend von Johanngeorgenstadt; daher führte auch der vormalige Bergmeister Krippner auf einem 1766 von ihm gefertigten Revierrisse unter den Johanngeorgenstädter Mineralien, „Gold, körnig, blättrig „und auf Quarz; in Seifen" auf.

An der Jugel enthalten der Pechhöfer und der Jugelbach einzelne Goldkörner. Besonders wurde aus den dortigen Zinnseifen in den Jahren 1767 und 1768 Gold ausgewaschen; namentlich betrug 1768 das Ausbringen an Gold 3½ Aß und an goldführenden Zinnstein 4 Pfd. Ein Stück Quarz mit Gediegen Gold aus den Pechhöfer Seifen findet man bei der Beschreibung der Stieglitzischen Mineraliensammlung abgebildet; auch erwähnt Ferber aus diesen Seifen ein Stück Quarz an dem reines Gold von der Schwere eines Viertel-Ducaten angewachsen war und „Aestig Gediegen Gold in Quarz „so als Geschiebe in Borkensteins Seifen bei „Johanngeorgenstadt gefunden worden" war in der Duckwitzischen Suiten Mineralien-Sammlung vorhanden; (der Schlich aus diesen Seifen enthielt Quarz, Zinnstein, Granat und ebenfalls Spuren von Gold). Sehr natürlich vermuthete man daher auch goldführende Quarzgänge in dortiger Gegend.

Nachdem die Pechhöfer Seifen 1769 liegen geblieben waren, machte man spätere Versuche 1781 am Pechhöfer Wasser unterhalb des Trau und Bau auf Gott Stolln, von denen ich in meinen Geognostischen Arbeiten B. 6 einige Nachricht gegeben habe.

Am Fuß des Obern Rabenberges wurden in einem Seifen kleine Goldflämmchen gefunden; auch enthält die Königl. Mineraliensammlung in Dresden rundliche, ungestaltete, stumpfeckige Goldkörner von Linsengröße, die 1719 von da einge-

liefert wurden. Es befremdet alſo nicht, daß 1665 ein Quarzgang mit Gold von Breitenbrunn erwähnt wurde.

Das Schwarzwaſſer enthält an mehren Stellen Goldkörner. Schon aus dem Jahr 1636 habe ich Seifengold von da erwähnt gefunden. Die vorgedachte Königl. Mineralienſammlung beſitzt kleine, längliche, platte Körner ½ Ducaten ſchwer, die bei Johanngeorgenſtadt gefunden wurden. Vielleicht iſt dies daſſelbe Gold, das ein Bergmann dem Churfürſt Johann George II. (wie es heißt „einen halben Federkiel voll") überreichte.

Auch beſchreibt Schulze ſchon 1761 ein im Königlichen Mineralienkabinet befindliches „glaskopf„artiges dunkelbraunes Geſchiebe mit ſichtlichem „Gold durchwachſen, nebſt verſchiednen kleinen „Goldkörnern" aus dem Schwarzwaſſer.

Aus Meyers Seifen, die über der Helena am Rabenberge lagen, beſitze ich ſelbſt hochgelbe Goldflitſchen und Körnchen von der Größe des Leinſaamen. Auch habe ich bereits in den Geognoſtiſchen Arbeiten B. 6 einer Lettenlage am Ufer des Schwarzwaſſers, nahe am Rabenberge, gedacht, in der man 1774 und 1775 zuweilen feine Goldkörnchen fand: wie denn auch ein Stück Gebirge zu Breitenbrunn der Goldſeifen genannt wird.

Gewöhnlich zeigte ſich der feine Goldſand aus den Zinnſeifen, erſt beim Verwaſchen des gepochten

Zinnſteins auf den Planheerden und iſt daher ſeit Einführung der Stoßheerde auch vielleicht weniger bemerklich worden.

Weniger Goldſand enthält der Steinbach zwiſchen Johanngeorgenſtadt und Eibenſtock.

Am Auersberge hat man in den dortigen Seifen, die ſchon 1640 nnd 1660 auf Goldgewinnung mit gerichtet waren, nicht ſelten Goldkörner gefunden, ja es ſcheint ſogar ein goldführender Quarzgang damals dort bekannt geweſen zu ſein. *)

Beſonders glücklich war man dort in den Jahren 1732 und 1733. In erſterm Jahre ſollen 6 Ducaten ſchwer Gold zur Münze eingeliefert worden ſein.

---

*) Aus Acten des ehemaligen Bergamts Eibenſtock kann ich darüber Folgendes mittheilen: die Seifner Zacharias und Joſeph Unger gaben (1733) an „es ſetze im Gebirge nach „dem Rieſenberge zu, in einer Schlucht, eine weiße Quarz„kluft mit einem blaulichen Gebirge auf, auf welcher ſie, „wenn die Seifen gehoben geweſen, oder wenn es Fluthen „gemacht, gediegenes Gold an Körnern und Flammen ge„funden hätten.“ Ferner zeigte der Seifner Salomon Lange an, daß über Ungers 100 Lr. Seifen in der kleinen Buckau ebenfalls ein weißer Quarzgang überſetze; unter welchen ehemals ſchöne gediegene Goldkörner wären gefunden worden. — Zu weiterer Unterſuchung dieſer „Quarzkluft in dem Auersberger Grunde“ wurde einiger Vorſchuß aus der Schurfgelderkaſſe ausgeſetzt; von dem fernern Erfolg iſt mir jedoch nichts bekannt worden. Wohl aber hat es mir (Geognoſt. Arb. B. 6. S. 74) wahrſcheinlich geſchienen, daß das Gold aus den Zinnſeifen von Gängen herrühren möge, die der Eibenſtöcker Formation angehören.

In letzterm Jahre wurde in Ungers 100 Ltr. Seifen ein Goldkorn von 13 Aß Gewicht gefunden, das dem König August bei der Huldigung in Freiberg übergeben wurde. Vielleicht ist dies dasselbe kugliche Geschiebe, nahe an 5½ Ducaten Gewicht, das man noch jetzt in der Königl. Mineraliensammlung zeigt; es ist fast ¾ Zoll groß und mit parallelen Einschnitten gefurcht. Eben so enthält gedachte Sammlung ein zähniges Stückchen und einige platte Flitschen, von messinggelber Farbe, ohngefähr ⅜ Ducaten an Gewicht, die man, aus den 100 Ltr. Seifen, unter den Stempeln des Pochwerks gefunden hatte.

Wahrscheinlich führt auch die Mulde hin und wieder etwas Goldsand; es wird dergleichen von Bockau und Albernau, besonders aber (seit Mathesius) von Rochlitz und selbst bis in die Gegend von Wurzen, erwähnt.

Bekannter ist die Goldführung mehrerer Bäche und Flüsse im Voigtlande. Insbesondere wird seit länger als hundert Jahren die Göltsch unter den goldführenden Flüssen Deutschlands genannt.

Selbst ihren Namen, den man bald vom deutschen Göldisch, bald vom wendischen Slotitz (Gold) ableitet, sowie die Namen mehrerer, ihrem Gebiet angehöriger, Orte, Auerbach, Rodewisch (Rothe Wäsche) und Reichenbach, führt man als Andeutungen ihres Reichthums an.

Die Goldblättchen, die ſie führt, werden von Sand und Letten, ſowie bisweilen von Magnet-Eiſenſande, begleitet.

Es ſind daher auch von Zeit zu Zeit theils Seifenwerke und Stölln dort verliehen worden, wie unter andern Schmid ein dortiges Bergwerk unter dem Namen Krummer Schönberg anführt; theils hat man anhaltende Schurf- und Waſch-Verſuche mit Sand, ſowohl aus der Göltſch ſelbſt, als aus den angränzenden Bächen, gemacht. Die erſten Verſuche dieſer Art ſind aus den Jahren 1564 und 1580 bekannt; dann wurden ſie von 1756 bis 1764 auf landesherrliche Koſten wiederholt; die neueſten Verſuche wurden, unter Leitung des Bergamts Schneeberg, ſowohl 1819, als in den Jahren 1839 bis mit 1842, gemacht.

Lange Zeit hielt man die Göltſch nur in der Diſtanz vom Einfall der Gehlenbach oberhalb Auerbach bis nach Weiſſenſand für goldführend; allein die Spuren von Gold in ihrem Gerölle und Sand ſind viel weiter verbreitet, wenn auch bis jetzt die Gewinnung nirgends die Koſten gelohnt hat.

Ohne Zweifel rührt der Goldgehalt, der in den meiſten der dortigen Bäche zu ſpüren iſt, von den Grünſtein- und Quarz-Lagern her, mit denen das Schiefergebirge der Gegend von Auerbach und Falkenſtein durchzogen iſt, dem auch die dortigen Felsklippen (der Katzenſtein, Pennelſtein, die Falkenſteiner Felſen u. a.) angehören und in denen Quarz-

gänge von ¼ bis zu 20 Zoll Mächtigkeit aufsetzen, die, neben Quarz und schiefrigen Chlorit, hier und da etwas Schwefelkies und Eisenglanz führen. Martini fand daher die dortige Gegend in Beziehung auf das Vorkommen des Goldes der ihm bekannten Gegend von Aedelfors auffallend ähnlich.

Eine noch sprechendere Aehnlichkeit hat sie in mehrfacher Hinsicht mit den goldführenden Regionen in den Vereinigten Staaten (Georgien, Südcarolina und Virginien) Nordamerika's, wie Hr. Schmidhuber näher nachgewiesen und manchen beachtenswerthen Wink für die fernere Aufsuchung der Goldfände im Voigtlande gegeben hat *). Hier wie dort hat sich auch bestätigt, daß der Goldgehalt im Sand und Gerölle besonders da zu suchen ist, wo jene Lagerstätte die Schluchten und Thäler der Bäche unter spitzen Winkel durchschneiden.

In dem sogenannten Goldbach, oder dem Hofauer Wasser, das von Rempesgrün und der Crinitzleithe herkommt, hat man weder bei früheren noch späteren Versuchen Gold gefunden; dagegen fand man 1819 in der Göltsch, von der Hofau an bis Mühlgrün, in 35 Cubikfuß Sand 8 bis 10 Goldblättchen, von denen das größte $\frac{1}{16}$ Zoll maß. Spätere Versuche in dortiger Gegend zeigten weit reichern Gehalt; so erhielt man 1839 aus 38 Cubik-

*) S. Haupts Geognostische und Bergmännische Bemerkungen über die Insel St. Domingo. 1842. S. 134 bis 138.

fuß Sand 88 Goldblättchen bis zur Größe von ½ Linie; auch enthielt der zurückbleibende Sand im Centner noch $\frac{1}{10}$ bis ½ Grän Gold.

Am reichſten war die Diſtanz bei der alten Glockengießerei zwiſchen der Staudenmühle und dem ehemäligen Staudenhammer, wo man 1839 und 1841 in 14 Cubikfuß Sand 78 Goldblättchen fand und der Goldgehalt der ausgeſicherten Schliche noch 0,156 Grän im Centner betrug.

Die 1840 bei Ellefeld und Falkenſtein, ſowie in der Rothen und Weißen Göltſch, gemachten Verſuche, gaben in 27 Cubikfuß Sand 87 Goldblättchen. Die reichſte Stelle war am Zuſammenfluß der Rothen und Weißen Göltſch unterhalb Ellefeld, wo man, in zwei 1840 und 1841 aufgeworfenen Schürfen, in 16 Cubikfuß Sand 82 Goldblättchen fand und dann am linken Ufer der Rothen Göltſch am Hauptbrunner Fußſteige, wo in 1 Cubikfuß verwaſchnen Sand 10 Goldblättchen gefunden wurden. Von den in den Jahren 1841 und 1842 gefundenen Goldblättchen wogen die 12 ſchwerſten zuſammen 12 Milligrammen und das ſchwerſte für ſich allein 2 Milligrammen; im Durchſchnitt wog eins 0,277 Milligr.; es würden daher von den ſchwereren über 14500 Stück und im Durchſchnitt gegen 53000 ſolcher Blättchen zu 1 Loth Gold erfordert werden. Ueberhaupt aber kann man nach Hrn. Schmidhubers Berechnung annehmen, daß nach dem Durchſchnitt der ergiebigſten von vorſte-

der Oberhüttenvorsteher Zocher 1713 aus 64 Ctr. Masse 1½ Ducaten Gold.

Die älteste bekannte Goldwäsche in der Göltsch war die bei Mylau (1564 gangbar).

Jugel (ein bekannter alchymistischer Schriftsteller) behauptete, Quellen und Bäche gefunden zu haben, die der Göltsch „Goldbröcklein" zuführen. Dies mag auch zum Theil wahr sein; namentlich vom Rebesgrüner Bach und vom Wernsbach. Wenigstens aus dem Sande des letztern erhielt man bei den 1840 dort gemachten Wäschversuchen, anscheinend fast durchgehends feinen Goldstaub.

Auch aus der Heinersdorfer Bach werden Goldseifen schon von 1580 erwähnt.

Eben so ist bekannt, daß in Reichenbach (außer den vorgedachten nahen Goldseifen in der Göltsch) auch aus dem sogenannten Seifenbächlein in alten Zeiten Gold geseifnet worden ist, daher Reichenbach auch in Urkunden früherer Zeit eine alte Berg- und Goldwäsch-Stadt genannt wird.

Bei Heinzendorf, am Schmalzbache, fand Zocher in den alten Seifenhalden noch Goldflämmchen. Nicht weit über diesem Dorfe liegt das Gute Loch, aus „dem vor Alters viel Gold gewonnen."

Selbst in der Elster sollen hin und wieder noch Goldflämmchen gefunden werden, die ihr wahrscheinlich die Göltsch zuführt.

glanz und Chlorit. Auffallend war überall der Goldgehalt in den untern Schichten der aufgeworfnen Schürfe reicher als in den obern Lagen.

Die Quellen, aus denen die Weiße Mulde in der Nähe von Kuttenheide (S. 18) entspringt, zeigten, bei den 1842 vorgenommenen Versuchen in ihrem Sande nur Spuren von Gold. Die Sände aus dem Glasbache, dem Hirschberger Bache und dem Schwarzbache zwischen Kuttenheide und Zwota enthielten kein Gold, ebensowenig wie die Rothe Mulde an ihrem Ursprunge bei Schöneck.

In der Auerbacher Gegend fand Gellert (bei den 1759. 1760. gemachten Versuchen) in 21 Ctr. Sand 1 Loth Gold (in 4 Loth göldischen Silber). Gläser fand (bei den 1779 gemachten Versuchen) in 25 Ctr. Sand, da wo er am reichsten war, 5¼ Loth Gold (nebst 5 Loth Silber). Es ergab sich auch damals, daß das Gold gewöhnlich in Letten sitze, der sich in die Schichtungsklüfte des Schiefers im Bette des Baches hereingezogen hatte, daher es schwer zu seifnen war; ebenso fand Gläser in den sandigen Letten, der Klüfte des Schiefers am Haygebirge bei Auerbach ausfüllte, einzelne Spuren von Gold.

Die Seifen bei Auerbach und Rodewisch, aus deren Golde noch 1701 Ducaten geprägt worden sein sollen, haben jetzt nur noch historisches Interesse.

Weiter abwärts fand man Distanzen bis zu

der Oberhüttenvorsteher Zocher 1713 aus 64 Ctr. Masse 1½ Ducaten Gold.

Die älteste bekannte Goldwäsche in der Göltsch war die bei Mylau (1564 gangbar).

Jugel (ein bekannter alchymistischer Schriftsteller) behauptete, Quellen und Bäche gefunden zu haben, die der Göltsch „Goldbröcklein" zuführen. Dies mag auch zum Theil wahr sein; namentlich vom Rebesgrüner Bach und vom Wernsbach. Wenigstens aus dem Sande des letztern erhielt man bei den 1840 dort gemachten Wäschversuchen, anscheinend fast durchgehends feinen Goldstaub.

Auch aus der Heinersdorfer Bach werden Goldseifen schon von 1580 erwähnt.

Eben so ist bekannt, daß in Reichenbach (außer den vorgedachten nahen Goldseifen in der Göltsch) auch aus dem sogenannten Seifenbächlein in alten Zeiten Gold geseifnet worden ist, daher Reichenbach auch in Urkunden früherer Zeit eine alte Berg- und Goldwäsch-Stadt genannt wird.

Bei Heinzendorf, am Schmalzbache, fand Zocher in den alten Seifenhalden noch Goldflämmchen. Nicht weit über diesem Dorfe liegt das Gute Loch, aus „dem vor Alters viel Gold gewonnen."

Selbst in der Elster sollen hin und wieder noch Goldflämmchen gefunden werden, die ihr wahrscheinlich die Göltsch zuführt.

Bei der Bünauischen oder Bien-Mühle hatte man auch einen Stolln angelegt, mit dem man einen Quarzgang erreicht und von dessen Leiten man einmal durch Sichern ein Goldkorn erhalten, auch ein Stückchen Quarz mit etwas anstehendem Gold getroffen haben wollte.

Versuche in der Göltsch bei Reichenbach werden schon von 1592 erwähnt. Noch 17[illegible] [illegible] (wie mir aus ungedruckten Nachrichten [illegible] dort eine Goldwäsche, zur Goldner [illegible] genannt, betrieben, von der 5¼ [illegible] zur Münze abgeliefert und noch [illegible] Goldschlich in Vorrath behalten [illegible] Der Centner schwärzlicher Schlich [illegible] soll 3 Loth Gold gehalten haben [illegible] August 1710 erhielt ein gewisser [illegible] sorten Concession auf Goldseifen [illegible] mühle an bis zum Berg bei der [illegible] fand auch 1710 ein Goldkorn [illegible] Pfefferkorns, mit etwas [illegible] selbe Gewerkschaft [illegible] oberhalb der Wäsche, in [illegible] holze aufsetzenden [illegible] und Gilben, auch [illegible] führt haben soll. [illegible] liegen, und ob es [illegible] Günther wieder [illegible] doch keinen [illegible]

Aus dem [illegible]

der Oberhüttenvorſteher Zocher 1713 aus 64 Ctr. Maſſe 1½ Ducaten Gold.

Die älteſte bekannte Goldwäſche in der Göltſch war die bei Mylau (1564 gangbar).

Jugel (ein bekannter alchymiſtiſcher Schriftſteller) behauptete, Quellen und Bäche gefunden zu haben, die der Göltſch „Goldbröcklein" zuführen. Dies mag auch zum Theil wahr ſein; namentlich vom Rebesgrüner Bach und vom Wernsbach. Wenigſtens aus dem Sande des letztern erhielt man bei den 1840 dort gemachten Wäſchverſuchen, anſcheinend faſt durchgehends feinen Goldſtaub.

Auch aus der Heinersdorfer Bach werden Goldſeifen ſchon von 1580 erwähnt.

Eben ſo iſt bekannt, daß in Reichenbach (außer den vorgedachten nahen Goldſeifen in der Göltſch) auch aus dem ſogenannten Seifenbächlein in alten Zeiten Gold geſeifnet worden iſt, daher Reichenbach auch in Urkunden früherer Zeit eine alte Berg- und Goldwäſch-Stadt genannt wird.

Bei Heinzendorf, am Schmalzbache, fand Zocher in den alten Seifenhalden noch Goldflämmchen. Nicht weit über dieſem Dorfe liegt das Gute Loch, aus „dem vor Alters viel Gold gewonnen."

Selbſt in der Elſter ſollen hin und wieder noch Goldflämmchen gefunden werden, die ihr wahrſcheinlich die Göltſch zuführt.

Viel Gold ſoll ehedem auch auf dem Gebiete von Neumark gewaſchen worden ſein.

Daß die Mulde in der Gegend von Zwickau etwas Gold führe, verſichert zwar Schiffner, indeſſen werde ich weiterhin bei den zweifelhaften Nachrichten im Anhange darauf zurückkommen.

An einem Bache bei Hermsdorf ohnweit Penig war ſchon in den älteſten Zeiten geſeifnet worden; die Raithalden davon bezeichnete der Oberbergmeiſter Marcus Röhlingk in einem Berichte vom 7. Auguſt 1566 ſchon als alt. Nach demſelben Berichte ließ gedachter Oberbergmeiſter damals dort anderweit ſeifnen und das Gold in den Annaberger Zehnden einliefern. Mit 3 Mann ſollten täglich ½ Ungar. Gulden Werths an Gold zu Gute gemacht worden ſein. In dem Bache, an welchem man ſeifnete, ließ Marcus Röhlingk den aufſetzenden Klüften nachbrechen und ſicherte Gold aus dem Letten, den er zwiſchen den Klüften herausnahm (wahrſcheinlich auf ähnliche Art wie S. 11 erwähnt worden iſt). Uebrigens ſchreibt er: „es komme ein greuslichter „Gang oder Flötz über, in ſelbigen Greus ſpüre man „auch in der Sicherung Gold und brechen dabei feine „Quarz und Katzenſilber.“

Auf Veranlaſſung dieſer Seifen hat ein Hauptmann, Peter Ceſar, um Conceſſion zum Goldwaſchen und zu Erbauung einer Schmelzhütte bei Penig.

Bei Cuba, was man auch die Goldne Cyba nannte, waren mehrmals Goldseifen im Gange. Die ältesten am Cubabache wurden 1576 verliehen. Von 1591 an wurde im Fuchsgrunde von einer Gewerkschaft: Goldne Krone geseifnet; 1596 kamen dazu noch zwei andere Gewerkschaften: Goldner Schwerdt und Goldner Löwe; indessen kam es zu keinem namhaften Ausbringen. Nach einem Befehle vom 18. Dec. 1717 wurde die dortige Gegend anderweit untersucht, worüber in Acten des Marienberger Bergamts Näheres enthalten ist, aus dem sich im Allgemeinen ergiebt, daß dort an mehrern Puncten Goldblättchen gefunden wurden. *)

*) Unter andern fand man, nach Befichtigungsprotocollen vom 2. und 3. Juni 1718.

a) bei der Bretmühle 10 Goldflämmchen im Schlich am Ufer,

b) bei 13 Lr. oberhalb der Bretmühle ebenfalls kleine Goldflämmchen,

c) bei 25 Lr. oberhalb der Bretmühle im Schlich viele klare Goldflämmchen,

d) am alten Wehr sichtliche Goldflämmchen,

e) bei der Mittlern Mühle am Ufer der Bach 20 Goldflämmchen,

f) wo eine theils aus dem Fuchsgrunde, theils aus einer Brunnquell kommende Bach in die Dorfbach einfällt, war etwas Gold gesichert worden,

g) nach dem Fuchsgrunde zu sicherte man etwas Gold,

h) in 100 Lrn. über des Müllers Wehr wurde wieder Gold gesichert,

i) in einem Schurfe am Ende der alten Raithalden (die an beiden Seiten der Bach, über dem Wehr hinauf, zieh-

Abgesehen von den fabelhaften Nachrichten aus dem Plauischen Grunde dürfte doch kaum zu bezweifeln sein, daß zuweilen Goldsand sich in der Weiseritz findet, den Herr Prof. Cotta von einem bei Tharand aufsetzenden Dioritgang vermuthungsweise herleitet.

Herr D. Petzoldt will dagegen im Sienite des Plauischen Grundes Spuren von Gold gefunden haben, jedoch in 9 Pfund Gesteinmasse kaum soviel, daß es der Mühe des Wägens gelohnt hätte.

Gewiß ist es auch, daß in der Elbe hin und wieder Goldsand und einzelne Körner Gold gefunden werden.

Schon zu Agricola's Zeiten war dies bekannt. Namentlich werden oberhalb Schandau und bei Pirna dergleichen erwähnt. Thurneysen glaubt, daß sie aus böhmischen Gebirgen herrührten.

Wenn dagegen von Loschwitz ein gelblicher, brauner und schwärzlicher Goldsand erwähnt wird, so gehört dieser wohl einem glänzend goldgelben

---

weit hinausgriffen) zeigte sich in lehmigem Gebirge eine Spur von Goldflämmchen, auch Quarzgeschiebe mit Kiesen.

Das meiste Gold zeigte sich in den alten Seifenwerken bei der Mittlern Mühle. Doch wurde bei weiteren Versuchen und Schürfen 1717 nichts als „flimmricher Schlich mit Granatstaub" aber ohne Goldgehalt gesichert und das Gebirge, abwechselnd aus Sand und lehmigen Lagen bestehend, getroffen. Nach der Probe hielten die gesicherten Schliche in 4 Ctrn. 5 Quint Silber.

Glimmer an, der im Granit des Loſchwitzer Grundes gefunden wird.

Bei Strehla waren in früher Vorzeit (1557.) Goldwäſchen.

Die Nachrichten vom Goldausbringen aus mehreren Gegenden von Hohenſtein mögen wohl zum größten Theil fabelhaft ſein. Bei alle dem iſt es ziemlich wahrſcheinlich, daß nicht allein mehrere Bäche zwiſchen Hohnſtein und Dresden, ſondern insbeſondere auch die Sebnitzbach in ihrem Sand, geringe Quantitäten Gold enthalten, die vielleicht aus kieshaltigen Grünſteinen des durchſtrömten Granitgebietes herrühren.

Anhangsweiſe

will ich nun noch kürzlich

I. die Orte, an denen das angebliche Vorkommen von Gold zweifelhaft oder offenbar fabelhaft iſt,

erwähnen. Ueber mehrere dieſer Gegenden enthalten ſchon die Schriften von Schmid nähere Nachrichten: indeſſen wird man ſolche im Nachſtehenden vervollſtändigt finden.

An allen dieſen Orten iſt entweder ein Vorkommen von Gold, zwar nicht unwahrſcheinlich, aber nicht erwieſen; oder man hat dahin abzweckende bergmänniſche Verſuche ohne allen Erfolg gemacht; oder man würde gar nur, nach den Angaben von

uthengängern, oder von ſogenannten Wahlen, oder
n ſo unzuverläſſigen Schriftſtellern, wie Knaut,
ugel, Brückmann, Flaſch, vorzüglich aber wie
r leichtgläubige Paſtor Lehmann und Andere, dort
old zu ſuchen haben. Letzteres wäre meiſt in Forel-
nbächen oder Bächen, die einen glimmerreichen
and enthielten, der Fall; wie denn auch viele
uellen ihre Bezeichnung als Goldbrunnen wohl
r gelben Glimmerblättchen, die man für Gold hielt,
i danken haben. *)

Aus der Unzahl von Orten, die man als Fund-
ätten des Gold angiebt, will ich nur die bemerkens-
ertheſten ausheben.

Bei Werda ohnweit Oelsnitz träumte man
n einem ganzen Goldſtockwerke, auf welchem 1738.
ater dem Namen zu den Fünf König Kerzen
ter der Geigenmühle am Hohlen Stein, einige
eit lang gebaut wurde. Die an den dortigen Fel-
n aufſetzenden Gänge hielten Schwefelkies mit an-
blichen Goldgehalt.

Bei Voigtsberg waren 1480. Gold- und
ilber-Bergwerke auf dem Knorren und auf dem
oigtsberg zur St. Catharina in Umgang. Auch
erden Goldſeifen vom Sauanger bei Voigtsberg
wähnt. Noch neuerdings wollte ein gewiſſer Brah-
er in einer Quelle einen rothen Mulm gefunden
ben, der im Centner 52 Ducaten Gold gab, „je-

*) Vergl. Schiffner in Schumanns Lexicon B. XVI. 1828. S. 237.

„doch war die Masse nicht so reichlich zu finden, um „mit Erfolg Etwas unternehmen zu können."

Von der Kuttenheyde (vergl. S. 11.) erwähnt schon Agricola 1546. daß dort Gold gegraben werde, auch wollte man 1565. auf alten dortigen Halden quarzige Graupen mit sichtlichem Gold gefunden haben. Es waren damals auch Goldseifen in den Vier Winkeln und am Glaßbach gangbar; das Gold sollte dort in Quarz gefunden worden sein. Ebenfalls 1565. war die Sage von göldischen Silbererzen, die im Schwarzem Gange bei St. Lorenz brechen sollten. Noch 1731. wurden verschiedene Muthungen auf Goldseifen im Schönecker Wald, ohnweit des Glaßbachs, eingelegt. Ferner wird Gold von Plauen, Koschütz an der Elster und Goldberg erwähnt.

Das von der Güldnen Höhe bei Nittersgrün herunter kommende Goldbächel konnte, seinem Namen nach, nicht ohne Gold sein. Auch wurden 1665. Versuche zu Auffindung von Gold bei Breitenbrunn gemacht, wozu indessen wohl auch die S. 3. 4. gedachten Vorkommnisse Veranlassung geben konnten.

Bei Sosa wollte man 1710. einen Goldgang auf der Sieges Fdgr. erbrochen haben, dessen selbst in einem landesherrlichen Rescripte vom 28. Jan. 1710. Erwähnung geschieht. In alten Mineralien-Sammlungen wird auch goldhaltiger Sand von

Sosa aufgeführt, und 1713. versicherte der Oberhüttenvorsteher Zocher, daß in dasigen Zinnseifen besonders in der kleinen Buckau „hin und wieder „starke Goldkörner mit gefunden würden.“ Alte Goldseifen werden ferner von Steinbach, Wildenthal und Bockau erwähnt.

Nahe bei Eibenstock ist ein Brunn, der Goldbrunn oder Neidbrunn, bekannt, von dem Lehmann erzählt, daß ein Mann des Tages 1½ Pfund Goldkörner aus ihm waschen könne. Noch 1728. suchte man dort nach Golde.

Auch das Fletschmaul wird in ältern Schriften unter den goldführenden Orten aufgeführt.

Ein ähnlicher Goldbrunn wie bei Eibenstock sollte bei Neudörfel, ohnweit Zschorlau und bei Hundshübel sein.

Bei Wiesenburg wurden 1646. Versuche auf Gold gemacht. Auch wollte man Goldkörner im Tiefthale nud mehreren anderen Bächen bei Hartenstein gefunden haben.

Die von Kuttenheyde (S. 11.) und den Muldenhäusern oberhalb Auerbach herabkommende Mulde sollte noch in Niederhohendorf bei Zwickau (S. 15.) Gold führen; wo ein Ruthengänger göldischen Sand ausfindig gemacht hatte, der 1694. viel Aufsehen erregte und von einer Ge-

werkſchaft unter dem Namen Goldner Engel eine Zeit lang aufgeſucht wurde.

Auch bei Oberröthenbach war eine alte Goldwäſche im Helmsbach.

Außerdem wird noch von Hartmannsgrün und Kainsdorf bei Zwickau, ſo wie aus dem Lauenhainer Bach bei Ungewiß, Gold erwähnt.

Vom Golde am Fichtelberge iſt viel gefabelt worden. Daher werden auch Goldkörner aus der Pila erwähnt; und ein Brünnlein bei Oberwieſenthal gab Anlaß zu Goldſeifen. Eben ſo ſoll das Presnitzer Waſſer Gold führen.

Auch bei Bärenſtein ſollte ein Goldgang ſein. Bei Mildenau war alter Bergbau, ſo reich, daß der Ort auch Reichenau geheißen haben ſollte, weil die Rauſchelbach dort Gold führte.

Vom Zwönitzer Mineralquell (Heft 10. S. 128. 129.) glaubte man, daß er von einem Goldgange herkomme.

Eben ſo werden die Bäche zwiſchen Annaberg und Wolkenſtein, namentlich bei Tanneberg und Wieſa, goldführend genannt.

Von Ehrenfriedersdorf ſind alte Goldſeifen bekannt; und ſelbſt bei Geier und Thum ſoll man Gold geſucht haben.

Bei Wolkenſtein waren ebenfalls alte Seifen, und bei Scharfenſtein ſollen 1569 und 1586

Goldwäſchen betrieben worden ſein. Selbſt der Wolkenſteiner Mineralquell ſollte goldhaltigen Talk (Glimmer?) führen. Ueberhaupt war die Goldfabelei in dieſer Gegend ſo verbreitet, daß ſie eine der nächſten Veranlaſſungen zu der in den Jahren 1710. bis 1717. zuſammengetretnen Geheimen Schmelzſcheidewerks-Societät in Wolkenſtein wurde.

Um Marienberg und Rückerswalde waren goldführende Forellenbäche. Auch am Schallenberge bei Lengefeld und bei Zöblitz ſuchte man Gold; beſonders aber war der Jüdenbrunn bei Kühnheide ein Gegenſtand der Fabelei.

Mehr hatte es für ſich, daß man 1735. und 1737. in den Olbernhauer Zinnſeifen nach Gold ſuchte. Wie man denn auch, nach Acten des Bergamts Marienberg, in den Zinnſeifen an der Schweinitz, zwiſchen Seifen und Hirſchberg, das Hummelloch genannt, 1737. wirklich Goldflämmchen gefunden haben ſoll. Eben ſo werden von glaubwürdigen Männern Goldkörner aus dem Sande der Flöha, oberhalb Grünthal und aus der Bila unterhalb Pfafferoda, erwähnt.

In der Gegend von Purſchenſtein wollte man (außer dem S. 32. zu erwähnenden Pflanzengold) auch im Schloßmühlerſtolln, ſo wie in mehreren Bächen, namentlich im Wernsbach (Armsbach) Gold gefunden haben. Es wurden ſogar 1668. drei Gruben, die Göttliche Providenz, Getreue Vigilanz und Wächſt der güldne (gül-

tige) Rauten-Kranz auf Gold, oder vielmehr auf Gänge die Gold führen sollten, verliehen. Noch wird aus dortiger Gegend Gold von Voigtsdorf und Ullrichsdorf erwähnt.

Mit einiger Wahrscheinlichkeit wird ferner Goldsand aus der Gimmlitz bei Frauenstein und aus dem Goldbach bei Hermsdorf, so wie über der Haide auf Rechenberg-Hermsdorfer Grund, erwähnt.

Aus den Bächen bei Augustusburg und dem Schellenberger Wald führte schon 1566. Fabricius und nach ihm zahlreiche Schriftsteller gewachsen Gold an; man nennt auch dort einen Goldbach.

Bei Niederhermsdorf und am Kohlstein sollen 1695. und 1698. Goldseifen gewesen sein.

Der Chemnitzbach soll ebenfalls Goldsand führen; man glaubte sogar, der Goldgehalt in der Mulde werde ihr erst durch die Chemnitz zugeführt. Ferner werden aus andern Bächen bei Chemnitz und Gablenz goldhaltige rothe Quarzgeschiebe erwähnt; besonders sollte das Kappelwasser Goldkörner führen. Es waren daher in den Jahren 1631. bis 1649. bergmännische Versuche nach Gold bei Chemnitz im Gange, nach dem Balthasar Springer aus Freiberg von Churfürst Johann Georgen unterm 8. October 1631. und unterm 26. Februar 1638. ein

Privilegium über das Goldbergwerk bei Chemnitz erhalten hatte.

Alter bekannter Goldbergbau war in der Gegend von Hainichen und Etzdorf. Schon 1551. machte man dort Versuche und von da an sind mehrere Verleihungen auf Gold bekannt. In dem dortigen Conglomeratgebirge war eine Art Wäsche angelegt und in einem Schachte wollte man, bei 3 Lachter Tiefe, Trümer von goldhaltigen Gängen gefunden haben. In den Jahren 1564. und 1565. wurde ein Goldseifenwerk zu Falkenau und 1589. eins dergleichen bei Hainichen verliehen.

In dem Walde bei Krumbach findet man noch Spuren alter Seifenwerke, die 1550. verliehen worden sein sollen. Ferner wurden bei Pappendorf 1561. so wie 1583. und 1590. bei Langhennersdorf, vergebliche Versuche mit Goldseifen gemacht; wie denn auch in der Struthe zwischen Hainichen und Freiberg ein altes Seifenwerk bekannt war.

Im Jahre 1573. wurden zwei Goldseifen unter den Namen Reicher Seegen Gottes und Reich Glück Gottes bei Schmalbach, jedoch ebenfalls ohne Erfolg, betrieben. In dem nehmlichen Jahre war dies auch der Fall mit dem Beschert Glück und Hundert Lachter Gevierdt Feld bei Etzdorf.

In verschiedenen Bächen des Zellerwaldes vermuthete man blos deßhalb Gold, weil sich Goldföhren in ihnen aufhielten, von denen man glaubte,

daß ſie dem Goldſchlich nachzögen. Eben ſo rationell war das Goldſeifen im Goldborn bei Roßwein.

Von Noſſen erwähnt man auch Gold.

Ferner ohnweit Waltersdorf bei Freiberg ſollen vormals Goldſeifen geweſen ſein, von denen jetzt allerdings Niemand etwas wiſſen will.

Nach einer Nachricht von Klotſch, ſoll ſchon im 11ten Jahrhundert in dem Seifersbach bei Mitweyde, ſo wie in der Schmiedebach bei Schönborn, im Höllenbach bei Lauenhain, und in der Erlebach Gold gefunden worden ſein.

Auch die Zſchopau wird unter den goldführenden Flüſſen aufgeführt, daher auch Goldſeifen bei Ehrenberg und Kriebſtein waren. Das Auffinden von Goldſand ſoll vom Jahr 900. bis 1400. nachgehalten und der Landesherrſchaft „viel tauſend Mark Gold" eingetragen haben. Noch 1575. und 1580. waren Seifen bei Ottendorf im Gange.

Von Bernsdorf bei Wolkenburg werden Goldſeifen aus den Jahren 1569. und 1586. erwähnt.

Auch den Sand der Pleiße hielt man für goldführend, namentlich bei Hartmannsdorf, Görnitz und Lobſtädt.

Bei Bergisdorf ſind Seifenwerke aus dem Jahr 1586. bekannt.

Von Leipzig werden in älteren Schriften goldhaltige Kieſel und Bergarten, ſo wie Goldſchlich aus der Elſter und Pleiße, erwähnt.

Auch bei Grimma ſollten Goldgänge vorhanden ſein.

In der Gegend von Mügeln und Oſchatz hat man im Döblinzbache bei Schladitz, ſowie an der Seifenlehde bei Lonnewitz, an der Schäferei bei Seehauſen, bei Groplitz, ohnweit Rieſa und bei Gauernitz nach Gold geſucht.

Bei Meißen ſuchte man Waſchgold in der Triebiſch, welche Verſuche vielleicht dem Goldgrunde am Semmelberge ſeinen Namen gaben. Eben ſo hielt man eine röthliche glimmrige Erde an der Elbe für goldhaltig.

Wenn in älteren Schriften ein goldführendes Bächlein Conduppel erwähnt wird, ſo iſt damit vielleicht Conſtappel gemeint.

Den Namen der Schloditzbach (Goldbach) bei Tharand leitet man von ihrem Goldgehalte her.

Auch am Windberge im Plauiſchen Grunde, am Schweitzerbette, in den Melaphyr-Gängen bei der Königsmühle (Heft 5. S. 47.) und bei Koſchitz glaubte man Gold zu finden.

Bei Höckendorf ſollte das Gold ſogar in

Stockwerken vorkommen, auch wurden dort schon 1557. bergmänniſche Verſuche auf Gold gemacht.

Noch 1724. war eine Goldgrube zu Höckendorf im Gange, auf welche aber, nach einem Befehl vom 11ten November 1724. keine weiteren Koſten für landesherrliche Rechnung verwendet werden ſollten.

Auch an der Schloitzbach (Goldbach), ſo wie an der Müglitz, ſeifnete man in älteren Zeiten nach Gold.

Dies ſuchte man auch im Goldborn bei Königſtein, im Vogelgeſänger Brunnen bei Berggieshübel (1728.) und in der Elbe bei Pirna.

Die Priesnitz bei Dresden wurde, weil man in frühern Zeiten in ihr Gold gefunden haben wollte, auch Goldbach genannt.

Im Schonengrunde wurde noch 1764. ein vorgebliches Goldbergwerk aufgenommen, das einige Zeit viel Aufſehen erregte, bis es ſich als eine betrügeriſche Speculation offenbarte.

Selbſt Schulze verſicherte, aus den Dresdner Gegenden (ohne beſtimmtere Angabe) eine lettige Bergart vorzeigen zu können, in der ſich hin und wieder kleine Goldflitſchen kenntlich machten.

Ueberhaupt ſtand die Gegend zwiſchen Dresden, Königsbrück und Radeberg in großem Ruf.

Im Saugrunde, ohnweit Dresden an der Bautzener Straße, wurden Waſchverſuche gemacht. Eben ſo iſt alter Bergbau auf Gold von Kaitz und Zeuchen bekannt; wie denn auch ſchon 1564. eine landesherrliche Conceſſion zu Goldwäſchen für die Gegend von Zeuchen, Raden und Dittersbach gegeben wurde.

Im Jahr 1675. war ein Goldbergwerk zu Hermersdorf bei Lauſa und 1679. waren zwei Goldſeifen dort gangbar. Eben ſo wurden die Röder und das Keulenbächel bei Königsbrück zu den goldführenden Wäſſern gerechnet, wie denn überhaupt von dem Golde des Keulenberges viel gefabelt wurde.

In Königsbrück ſelbſt wurde 1689. ein Goldgang von einem Ruthengänger angegeben der, auf einen unterm 3ten Mai 1713. erlaſſenen Befehl, eine genauere Unterſuchung der Gegend, ſo wie 1714. einige Verſuche veranlaßte, die jedoch ohne Erfolg blieben.

In Radeberg wollte man, theils im dortigen Auguſtusbrunn (Heft 10. S. 132.), theils in einem ſogenannten Goldmergel, theils in kieſigen Gängen, Gold gefunden haben.

Goldſand wollte man auch bei Biſchofswerda, Bautzen und einem Waſſer bei Löbau, ſo wie goldhaltige Adern in den Goldbergen bei Berustadt, gefunden haben.

In der Zittauer Gegend sollte ein Wasser goldführend sein, das dem Schlegelsdorfer Bach zufällt, auch wird Goldsand vom Tollenstein am hohen Dammberg, vom Oybin und von Waltersdorf erwähnt. Besonders wurden bei Waltersdorf in älterer Zeit mehrere Versuche auf Goldgänge, meist nach Angaben von Ruthengängern, gemacht.

Viel Sagen hat man vom Golde des Hohwaldes, namentlich von Grosdrebnitz, wo 1608. Goldgänge verliehen wurden, von Ottendorf und Wolmsdorf. Bekannt sind auch die Goldgruben (Goldgrube Fdgr.) bei Steinigt Wolmsdorf, wo man (außer dem was davon weiterhin bei den göldischen Erzen erwähnt werden wird) 1698. einen Goldbergbau anfieng der 1702. wieder liegen blieb. Ferner werden in dieser Hinsicht genannt Neukirch, Golitzschen (?), Putzkau und Falkenberg.

Noch ältere Goldseifen aus den Jahren 1546. und 1580. kennt man von Arnsdorf. Eben so sollte eine alte Goldgrube im Bürgerbusche bei Stolpen sein.

Bei Neustadt und Sebnitz sollen schon 1350. Goldseifen gewesen sein, die Kaiser Carl IV. zu Lehn gab; sie sollen noch im 15ten Jahrhundert gangbar, aber dann im Hussitenkriege liegen geblieben sein. Auch heißt ein Thal zwischen Neustadt und Berthelsdorf die Seifen und bei Neustadt oder Hohenstein heißt noch jetzt eine Gegend die Gold-

ruben (Heft 6. S. 42.). Besonders war es 1592. nd 1597. wo Verleihungen auf Goldseifen bei leustadt und Hohenstein erfolgten.

Eben so waren vor alten Zeiten bei Polenz an er Brockmühle unter Kunnersdorf und an der lothen Pfütze, Goldseifen gewesen und bei angburkersdorf sieht man jetzt noch alte Halden ie von ehemaligem Goldbergbau herrühren sollen.

Auch in der Bärenhöhle bei Hohenstein hat an Gold gesucht.

Im Hesebusche bei Hennersdorf ließ eine Bewerkschaft noch im Anfange des vorigen Jahrunderts nach Gold suchen und soll auch Spuren avon gefunden haben.

Wenn man alle Nachrichten über die Gegenden m Hohwald zusammen nimmt, so scheinen theils nige Bäche (eben so wie der Sebnitzbach S. 18.) irklich Goldsand zu führen, theils suchte man es in en Schwefelkiesen, die sich hin und wieder im Diorit zeigen, theils möchte wohl der Glimmer des Granits, oder das Vorkommen von Granaten, oder ie Betrügereien der Ruthengänger, Täuschungen eranlassen.

Von der Friedrichsthaler oder Hohensteiner Granaten Gewerkschaft habe ich Heft 1. S. 62 bis 64 das Nähere beigebracht.

In Altendorf bei Schandau wurde 1564. auf ngeblich goldhaltigen Flötzen gebaut.

II. Von den Gold-Granaten,

habe ich in nurgedachtem Heft 1. S. 63. und 64. Nachweiſung der Orte gegeben, wo man ſie nach älteren Schriften zu finden glaubte. Nachträglich erwähne ich nur, daß auch Scheibenberg, (1701.) St. Johannes an der hohen Fahrt in der Schneeberger Revier, Johanngeorgenſtadt und das Goldflößchen in Hermsdorf bei Frauenſtein noch dazu zuſtellen ſein würden.

III. Vom Pflanzengolde.

Wie einige Zeit lang das „Pannoniſche Weinrebengold" viel Aufſehen machte, ſo werden auch mehrere ſächſiſche Orte genannt, an denen, der fabelhaften Sage zu Folge, Golddräthe aus der Erde wuchſen. Dies erzählt man namentlich vom Alten Freudenſtein bei Schneeberg (Extraheft 3. S. 139.)

Bei Purſchenſtein wurde 1730. ein ſchwacher Stängel gewachſenes Gold auf dem Felde gefunden.

Bei Leißnig wurde 1530. ein Golddrath in einem hohlen Wege abgeſchnitten.

Auch am Keulenberge waren Goldwurzeln aus der Erde gewachſen. Dergleichen werden auch von Drebnitz erwähnt.

Beſonders berühmt iſt aber ein Golddrath, den man in Struppen beim Ausgraben eines alten Weinſtocks an dieſem gefunden hatte und von dem

rei Stücke im Königl. Mineralien-Kabinet zu hen waren.

Litterarische Nachweisungen.

(Vergl. Heft 1. S. 63. 64.)

Ueber den Bergbau im Königreich Sachsen auf Gold im Allgemeinen.

ocumenta, oder alte Uhrkunden und Nachrichtungen, wo hin und wieder im Römischen Reiche Gold- und Silber-Erze, Goldkörner u. s. f. zu finden seyn sollen (abgedruckt in: Kellners Berg- und Salzwerksbuch 1702. S. 494 bis 524. Brückmann Magnalia Dei Th. II. S. 637 bis 647.)

. (Schulze) Nachricht von dem in Sachsen entdeckten Golde und goldhaltigen Mineralien; im Dreßdner Magazin B. II. 1761. S. 118 bis 124.

xperimentirte Kunststücke ꝛc. Th. III. nebst einem Anhange von den Goldbergwerken in unsern deutschen Erzgebirgen 1763.

lasch) Vom Golde in Sachsen; in Grundigs Nützlichen Beyträgen B. II. 1773. S. 387 bis 404. und 541 bis 545.

ehmann) Versuch einer mineralogischen Erdbeschreibung von Obersachsen, wie solche ehemals von den sogenannten Wahlen aufgezeichnet worden. 1784.

r. Aug. Schmid; historia auri fodinarum et quae circa earum investituram in territoriis Saxon. obvenere vicissitud. 1804. 4.

erselbe über den Bergbau Churfachsens auf Gold, Penig 1805. 8.

eber den Bergbau Churfachsens auf Gold; in den Freiberger Gemeinnützigen Nachrichten 1806. S. 347 bis 349. (eine Anzeige der vorgedachten Schrift).

ersuch einer Geschichte des sächsischen Goldbergbaues nach ungedruckten Quellen bearbeitet; in Schmid's Archiv für Bergwerks-Geschichte u. s. f. Heft II. 1829. S. 3 bis 168.

2. Voigtland.

Im Allgemeinen.

Gfr. Büchneri Observat. de auro fluviatili in Voigtlandia 1743.; auch in den Actis physicomed. Nat. curios. Tom. VI. Observ. 77. S. 282. und in Brückmanni Epistol. V.

Th. Haupt geognoſtiſche und bergmänniſche Bemerkungen über die Inſel St. Domingo. 1843. S. 134.

3. Schöneck und Kuttenheyde.

Agricola de Metallis 1546 (nach der Lehmann'ſchen Bearbeitung Th. IV. 1812. E. 40).
Albin a. a. O. S. 51. 125.
Documenta etc.; in Kellner a. a. O. S. 515. 523.
Brückmann Magnalia Dei Th. I. S. 176. — Th. II. S. 633 bis 635.
Büchner epist. V. de auro fluviat. 1743. S. 5.

4. Oelsnitz und Werda.

Leonhard Thurnhäuſer Piſon oder von allerhand Waſſern 1572. (auszugsweiſe in Grundigs Samml. B. III. Th. 26. 1753. S. 102.)
J. E. v. N. (unter Nr. 36. gedachte) Beſchreibung des unweit Zwickau zu nieder-Hohendorf gefundnen goldiſchen Sandes. Zwickau 1696. S. 9. (Werda).
Jugel philoſophiſche Unterredung 1742. S. 161. 162. (Werda).
Deſſen Berg- und Schmelzbuch 1743. S. 77. 78. (Werda).
Brahmer über die Ausbringung des Goldes, göldiſchen Erzen und Erden; im Allg. Anzeiger 1832. Nr. 67. S. 881.

5. Voigtsberg.

Brückmann a. a. O. Th. II. S. 589. (Sauanger).
Beyer Otia metall. Th. II. S. 267. — Th. III. S. 462. (Knoc-ren und St. Catharina).

6. Plauen.

Beyer von Alten Bergwerken in denen Churſächſiſchen Landen 1734. S. 5. (auch in Otiis metall. Th. III. S. 460).

7. Gebiet der Triebe.

Schumann a. a. O. B. IX. 1822. S. 670. 722. — B. XII. S. 248.

8. Gebiet der Göltſch.

Des Erläuterten Voigtlandes Stück 2. S. 147.
Oliſcher Chronica der Stadt Reichenbach 1729. S. 10.
Büchneri Epist. V. de auro fluviatili in Voigtlandia 1743. S. 4.

henkel Mineralogie 1747. S. 43.
Zugel Mineralischer Hauptschlüssel 1753. S. 107. 108.
Richter Nachrichten von der Bergstadt Schlettau 1754. S. 2.
Sutten Mineralien-Sammlung S. 272. (goldhaltiger Eisensand).
Charpentier a. a. O. S. 326.
Bläser von dem in der Göltsch befindlichen Golde; nebst einem Riß; in dessen Beiträgen zur Naturgeschichte und Bergpolizeiwissenschaft 1780. S. 13 bis 25.
Hoffmann Oryktogr.; a. a. O. S. 935.
Schmid a. a. O. 1804. S. 21. 22. 30. — 1805. S. 32. 33. 69 bis 75. 83. 149. 150. 151. — 1829. S. 151. 152. 153.
Engelhardt a. a O. B. III. 1804. S. 74.
Rec. in der Hall. Allg. Litt. Zeit. 1810. No. 278.
Schumanns Lexikon B. IX. 1822. S. 670. 722. — B. XII. 1825. S. 248.
Bergakademischer Kalender 1842. S. 142 bis 146. (vergl. Berg- und Hüttenmännische Zeitung 1844. S. 650. 651.)

9. Gebiet des Wernsbach.

Bergakademischer Kalender 1842. S. 146.

10. Gegend um Auerbach.

außer den unter Nr. 8. 9. 11. 12. gedachten Schriften:
Ehmann Schauplatz 1699. S. 200.
Ausführliche Beschreibung des Fichtelbergs 1716. S. 297.
Charpentier a. a. O. S. 326.
Bläser a. a. O. S. 17. (Hofsane). 23. (Hayngebirge). 24. (Seifen).
Zugel Schatzkammer 1789. S. 53. 54. 208.
Engelhardt a. a. O. B. III. 1804. S. 75.
Schumann a. a. O. B. XII. 1825. S. 248.

11. Rebesgrün.

Schumann a. a. O. B. VIII. 1821. S. 817.

12. Rodewisch.

Engelhardt a. a. O. B. III. 1804. S. 116.
Schumann a. a. O. B. XII. 1825. S. 248.

13. Lengefeld (bei Reichenbach).

außer den unter Nr. 8. 10. gedachten Schriften:
Documenta u. s. f.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 505.

Joh. Henr. Kraus observat. de auro fluviatili Lingenfeldi in Voigtlandia (in Commerc. litterar. Norib. 1738. S. 195.)
Jugel Berg- und Schmelzbuch 1743. S. 68.
Beyer Ertzſtuffencabinet (1760.) Fach 1. No. 1.
Hamburger Miner. Samml. 1750. S. 38.
Experimentirte Kunſtſtücke ꝛc. Th. III. 1763. S. 48. 49.
Collini über die Ungewißheit der Naturgeſchichte in Anſehung der Metallminern; im Neuen Hamb. Mag. St. 51. 1771. S. 213.
Lithophylac. Bornian. P. II. 1775. S. 108.
Lehmann Mineralog. Erdbeſchr. 1784. S. 61.
Freiberger Miner. Samml. 1783. No. 1238. 1241.
Jugel Schatzkammer 1789. S. 53. 54. 206 bis 208.

14. Weißenſand.

Charpentier a. a. O. S. 326.
Gläſer a. a. O. S. 16. 19. 24.
Engelhardt a. a. O. B. III. S. 74.
Schumann a. a. O. B. XII. 1825. S. 590.

15. Schönbrunn.

Schmid a. a. O. 1804. S. 25.

16. Koſchütz und Goldberg.

Büchner Epist. V. de auro fluviat. 1743. S. 5.

17. Elſter.

Gläſer a. a. O. S. 15. 24.
Engelhardt a. a. O. B. III. 1804. S. 74.
Schumann a. a. O. B. IX. 1822. S. 670. 722. — B. XII. 1825. S. 248.

18. Mylau.

Schmid a. a. O. 1804. S. 21 bis 23. — 1805. S. 13. 14. 32. 134. 135. — 1829. S. 20. 21. 43. 137. 138.

19. Reichenbach.

Museum Wolflanum 1714. S. 9. (Güldene Sonne).
Joh. Balth. Oliſcher Chronica der alten Voigtländiſchen Stadt Reichenbach. 1729. S. 9. 10. (Seifenbächlein).
Büchner Epist. de auro fluviat. 1743. S. 4. (Seiffenbach).

Gläſer a. a. O. S. 16. 21. 22. 23. (Bünauiſche Mühle).
Schmidt a. a. O. 1804. S. 23. — 1805. S. 69. 83. 165. 166. — 1829. S. 43. 166.
Rec. in der Hall. A. L. Z. 1810. No. 278.
Schumann a. a. O. B. IX. 1822. S 34. — B. XII. S. 248.

20. Heinersdorf.

Schmid a. a. O. 1804. S. 23. — 1805. S. 27. 32. 33. 149 bis 151. — 1829. S. 151 bis 153.
Rec. in der Hall. A. Litt. Zeit. 1810. No. 278.

21. Gegend bei Johanngeorgenſtadt.

a) Im Allgemeinen.

Lehmann Schauplatz 1699. S. 440.
Engelſchall Beſchreibung von Johanngeorgenſtadt 1723. S. 184. 185.
Museum Richterian. 1743. S. 295. (Goldgranaten.)
Mitſching Ode auf das Jubelfeſt von Johanngeorgenſtadt; in den Dreßdner Gel. Anzeigen 1754. S. 117. 118.
Schreber Reiſe nach Carlsbad 1771. S. 105.
Desfeld Erzgebirg. Zuſchauer 1773, S. 240.
Harrer Mineral. Kab. 1787. S. 189.
Schmid a. a. O. 1804. S. 36. — 1805. S. 72 bis 75. 104. — 1829. S. 75. 76.
Schumanns Lexikon B. IX. 1822. S. 722. — B. X. 1823. S. 762.
Reichenbach das Univerſum der Natur Lief. 5. 1836. S. 2.

b) Borkenſteins Seifen.

Suiten Min. Samml. 1772. S. 225.

c) Jugelbach und Pechhöfer Bach.

Engelſchall a. a. O. S. 184.
Brückmann Magnalia Dei Th. I. S. 171.
Stieglitz Spicilegium 1769. S. 17. (nebſt Abbildung).
Suiten Min. Samml. 1772. S. 225.
Desfeld Beſchreibung einiger merkwürdiger Städte Th. II. 1777. S. 87.
Ferber a. a. O. Th. I. S. 269. 270.
Charpentier a. a. O. S. 262.
Hoffmann Orykogr.; a. a. O. 1789. S. 935.
Schmid a. a. O. 1804. S. 37. — 1805. S. 74 bis 76. — 1829. S. 77 bis 79.

Meine Geognoſt. Arb. B. VI. 1817. S. 75.
Schiffner; in Schumanns Lexikon B. XVII. 1830. S. 113.

d) Breitenbach.

Schumann a. a. O. B. IX. 1822. S. 670. 722.

e) Schwarzwaſſer.

Lehmann Schauplatz 1699. S. 199.
Engelſchall a. a. O. S. 184. 185.
Brückmann a. a. O. S. 150. 164. 170. 171.
(Schulze) Nachricht von dem in Sachſen entdeckten Golde und goldhaltigen Mineralien; im Dreßdner Mag. B. II. 1781. S. 120.
Möller Mineralog. Geſchichte des Sächſ. Erzgebirgs 1775. S. 7.
Oesfeld a. a. O. S. 87.
Peithner natürliche und politiſche Geſchichte der böhmiſchen und mähriſchen Bergwerke. Wien 1780. S. 208. 209.
Hoffmann Orykt.; a. a. O. 1789. S. 935.
Reichenbach a. a. O. S. 2.
Göſſel, Beſchreib. der merkwürdigſten Mineralien in der Kön. Samml.; in den Schriften der Wernerſchen Min. Ges. B. III. 1826. S. 173.

22. Rabenberg und Breitenbrunn.

Ferber a. a. O. S. 270.
Rec. in der Leipz. Litt. Zeit. 1804. Nr. 150.
Schmid a. a. O. 1804. S. 37. — 1829. S. 64. 108.
Meine Geognoſt. Arb. a. a. O. S. 74. 75.
Göſſel a. a. O. S. 173.

23. Rittersgrün.

Möller Mineralog. Geſchichte des Sächſ. Erzgebirgs S. 8.

24. Steinbach.

Engelſchall a. a. O. S. 184.
Brückmann a. a. O. S. 171.
Oesfeld a. a. O. S. 87.
Ferber a. a. O. S. 270.
Schumanns Lexikon B. IX. 1822. S. 670. 722. — B. X. S. 75. — B. XI. 1824. S. 346.

25. Wildenthal.

Schumann a. a. O. B. X. S. 766.

26. Gegend um Eibenſtock.

a) Eibenſtock im Allgemeinen und Fletſchmahl.

Ausführliche Beſchreibung des Fichtelbergs 1716. S. 297.
Lehmann Schauplatz 1699. S. 200.
(Flaſch) a. a. O. 1773. S. 398.
Schumann a. a. O. B. X. S. 766.

b) Goldbrunn.

Lehmann Schauplatz 1699. S. 200.
(Lehmann) a. a. O. S. 250.
Oettel a. a. O. S. 204. 205.
Oesfeld Erzgeb. Nachrichten; im Neuen Wittenberg. Wochenblatt B. IV. 1796. S. 323. (daraus in v. Moll Jahrb. B. III. 1799. S. 233).
Schmid a. a. O. 1805. S. 83.

c) Bucka.

Schumann a. a. O. B. IX. 1822. S. 670. 722.

d) Auersberger Seifen.

(Lehmann) a. a. O. S. 200.
Oettel Hiſtorie der Bergſtadt Eibenſtock 1748. S. 205. 206.
Beyer Erztſtuffencollection Fach I. No. 1.
(Schulze) a. a. O. S. 120.
Oesfeld Beſchreibung u. ſ. f. Th. II. 1777. S. 60.
Charpentier a. a. O. S. 275.
Hammersdörfer Beyträge zur Kenntniß und Geſchichte von Sachſen 1786. St. 2. S. 138.
Hoffmann Oryktogr.; im Bergmänn. Journal 1789. S. 936.
Engelhardt a. a. O. B. I. 1804. S. 194.
Rec. in der Leipz. Litt. Zeit. 1804. St. 150.
Schumanns Lexikon B. II. 1815. S. 584. — B. IX. S. 722. — B. X. S. 766. — B. XI. S. 348.
Göſſel a. a. O. S. 173.
Schmid, a. a. O. 1829. S. 64. 76. 77.

27. Bockau und Albernau.

Schumanns Lexikon B. X. S. 497. 766.

28. Hundshübel.

J. E. v. R. (unter Nr. 36. gedachte) Beſchreibung des unweit Zwickau gefundenen göldiſchen Sandes. 1696. S. 9.

29. Schneeberg.

Kellner Berg- und Salzwerksbuch 1702. S. 422. (Alter Friedenstein).

30. Sosa.

(Hoffmann) Dresdner Min. Samml. 1751. S. 4.
Schmid a. a. O. 1829. S. 166.

31. Hartenstein.

Schulze Nachricht von dem in Sachsen entdeckten Golde ꝛc.; in Dreßdnischen Magazin B. II. 1761. S. 119.
Wittenberger Wochenblatt 1768. S. 412.
(Lehmann) Min. Erdbeschr. 1784. S. 42.

32. Wiesenburg.

Documenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 523.
Schmid a. a. O. 1829. S. 64.

33. Gebiet der Mulde.

a) Im Allgemeinen.

Leonhard Thurnhäuser a. a. O. 1572 (auszugsweise a. a. O. S. 98.)
Albin a. a. O. S. 24. 124.
Brückmann a. a. O. Th. I. S. 148. 177. — Th. II. S. 543.
M. S. S. Abhandlung von den Mulden; in den Dreßdner Gelehrten Anzeigen 1754. S. 285 bis 288.
Möller Mineralog. Gesch. des Sächs. Erzgeb. 1775. S. 7.
Schumann a. a. O. B. X. 1823. S. 762. — (Schiffner) B. XV. 1828. S. 838.
Mosch Geschichte des Bergbaues B. I. Heft 3. 1829. S. 215.

b) Schneeberger Mulde.

Cahleis (präs. Heber) disp. de defraudationibus metallicorum 1691. §. VII.
Lehmann Schauplatz 1699. S. 200.
Brückmann a. a. O. Th. II. 1730. S. 588.
(Flasch) a. a. O. S. 397. (Dörrbach).
Bergakademischer Kalender 1842. S. 146.

34. Gegend um Zwickau

im Allgemeinen.

Schmid a. a. O. 1805. S. 77.

35. Neudörfel.

Schumann a. a. O. B. VII. 1820. S. 5. — (Schiffner) B. XVIII. 1833. S. 271.

36. Niederhohendorf.

J. E. v. N. (auch J. E. a. N. E. A. ac. S. P. et A. L. C.) Beſchreibung des ohnweit Zwickau zu nieder Hohendorf gefundenen goldiſchen Sandes. Zwickau 1696. 8. (der Verf. war nach Schmid: Johann Ehrhardt von Naxagoras; nach Andern: J. v. Neidhold); auch in:

Deſſelben Alchymia denudata revisa et aucta und vom göldiſchen Sande bei Zwickau 1716. S. 161 bis 202.

Neidhold Wunder der Natur und vom goldiſchen Sand bei Zwickau 1723. 8.

Brückmann a. a. O. Th. I. S. 167. — Th. II. S. 617.

Rudolff Elementa Amalgam. 1729. S. 461.

Linerophyli Bergwerkslexikon 1743. S. 466.

Immermann Oberſächſ. Bergakademie St. 2. 1746. S. 113.

Flaſch) a. a. O. 1773. S. 543.

Stutz Katal. des Lankhavelſchen Naturalienkab. Wittenberg. 1784. S. 70. (Hahnsdorf).

Schmidt a. a. O. 1804. S. 34. 35. — 1805. S. 59 bis 61. — 1829. S. 62. 63.

Schiffner) in Schumanns Lexikon B. XVIII. S. 329.

Herzog Chronik von Zwickau Th. II. S. 553. 554.

37. Röthenbach und Hartmannsgrün.

Documenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 506.

Brückmann Magnalia Dei Th. II. 1730. S. 617.

Lehmann) Min. Erdbeſchr. 1784. S. 76. 104.

Schumann a. a. O. B. VII. 1820. S. 653.

38. Kohlſtein.

Lehmann) a. a. O. S. 104.

39. Ungewiß.

Schumann a. a. O. B. XII. 1825. S. 118.

40. Niederhermsdorf.

Schmid a. a. O. 1805. S. 83.

41. Kainsdorf.

Hugel Schatzkammer 1789. S. 58.

42. Neumark.

Documenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 506.
Schmid a. a. O. 1804. S. 10. 11. 53. — 1805. S. 3. 111 bis 114. — 1829. S. 11. 115 bis 118.

43. Zſchopau.

Albin a. a. O. S. 20.
Lehmann Schauplatz 1699. S. 199.
Beyer Alte Bergwerke 1731. S. 5. (auch in Otiis metall. Th. III. S. 457. 458.)
(Lehmann) Mineralog. Erdbeſchr. 1784. S. 6.
Schmid a. a. O. 1804. S. 33.

44. Lengefeld (bei Marienberg).

(Schiffner) in Schumanns Lexikon B. XVII. 1830. S. 834. (Schallerberg).

45. Gegend um Wolkenſtein.

Albin a. a. O. S. 20.
Documenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 502. 503.
Brückmann a. a. O. Th. II. S. 614.
Beyer Alte Bergwerke 1734. S. 4. (auch in Otiis metall. Th. III. S. 456. 457.)
(Richter) Chronica von Annaberg Th. I. 1746. S. 46.
(Flaſch) a. a. O. 1773. S. 542.
Köhler Nachrichten von Wolkenſtein 1781. S. 218 bis 220.
Freyberger Gemeinnützige Nachrichten 1808. S. 72. (Schmelzwerks-Societät).

46. Scharfenſtein.

Rec. in der Leipz. Litt. Zeit. 1804. St. 150.
Schmid a. a. O. 1829. S. 21.

47. Geier und Ehrenfriedersdorf.

Moller. Theatr. Freiberg. Th. II. 1653. S. 69.
Beyer Alte Bergwerke 1734. S. 5. (auch in Otiis metall. Th. III. S. 457. 458.)
Rößig Staatskunde 1787. S. 88.

48. Thum.

Beyer Alte Bergwerke 1734. S. 5. (auch in Otiis metall. Th. III. S. 457. 458.)

49. Zwönitz.

Bericht wegen des Gnadenquells nicht weit von Zwönitz. 1666. 6.

50. Tanneberg.

ehmann) Miner. Erdbeſchr. 1784. S. 100.

51. Mildenau.

chumann a. a. O. B. VI. 1819. S. 489.

52. Wieſa.

chiffner a. a. O. B. XVIII. 1833. S. 182.

53. Bärenſtein.

ehmann) Min. Erdbeſchr. 1784. S. 24.

54. Presnitzer Waſſer.

hmann Schauplatz 1699. S. 199.

55. Oberwieſenthal.

hmann Schauplatz 1699. S. 199. (Pila).
eſchreibung des Bergſtädtchen Wieſenthal; in den Miscellan. Saxon. Th. I. 1767. S. 367.
erber a. a. O. S. 250. 270.
ehmann) Mineral. Erdbeſchr. 1784. S. 6. (Pila).

56. Marienberg und Rückerswalde.

hmann Schauplatz 1699. S. 199.
ocumenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 502, 503.
laſch) a. a. O. S. 398 (Fernrückerswalde). 404 (Marienberg).

57. Kühnhaida.

hmann Schauplatz 1699. S. 255.
chiffner a. a. O. B. XVII. 1830. S. 652.

58. Gebiet der Flöha.

hmann Schauplatz 1699. S. 198. (Grünthal).
ellert Metallurgiſche Chemie. 1776. S. 56. (Grünthal).
ehmann) Min. Erdbeſchr. 1784. S. 6.

59. Purſchenſtein.

hmann Schauplatz 1699. S. 200.
ocumenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 501. 502.
eyer Alte Bergwerke 1734. S. 4. (auch in Otlis metall. Th. III. S. 456. 457.)
ollini Abhandlung über die Ungewißheit der Naturgeſchichte in Anſehung der Metallminern ꝛc.; im Neuen Hamb. Mag. St. 51. 1771. S. 213.
uszug aus (Naumanns) Mineralien Verz. 1780. S. 15. (Goldbrath).

Lehmann Mineral. Erdbeſchr. 1784. S. 22. 35. (die Wernsbach).
Documenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 501.
Oesfeld; im Neuen Wittenberg. Wochenblatt 1796. S. 323.
Schmid a. a. O. 1804. S. 34. — 1805. S. 57. 83. — 1829. S. 60. 61.
Schiffner a. a. O. B. XVIII. 1833. S. 528.

60. Voigtsdorf und Ullrichsdorf.

Beyer Alte Bergwerke 1734. S. 4. (auch in Otiis metall. Th. III. S. 456. 457.)

61. Pfafferoda.

Schumann a. a. O. B. VIII. 1821. S. 225. (Bila.) — B. IX. S. 670. 722.
Schiffner Sachſen; Lief. I. 1838. S. 48.

62. Olbernhau.

Schmid a. a. O. 1805. S. 68. — 1829. S. 71.

63. Zöblitz.

Brückmann a. a. O. Th. I. S. 169. (Goldgranaten).
(Lehmann) Mineral. Erdbeſchr. 1784. S. 13.

64. Gegend um Frauenſtein.

Beyer Alte Bergwerke 1734. S. 4. (auch in Otiis metall. Th. III. S. 456. 457.)
(Flaſch) a. a. O. 1773. S. 398.

65. Gebiet der Gimlitz.

Documenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 504. 505.
(Lehmann) Miner. Erdbeſchr. 1784. S. 35. 36. 61. (Chemnitz).
Schiffner a. a. O. B. XV. 1828. S. 838. — B. XVI. 1829. S. 100.

66. Hermsdorf.

Schmid a. a. O. 1805. S. 83. (Heyda uf Rechenberg-Hermsdorfer Grund).
Schumann a. a. O. B. IX. 1822. S. 23. — (Schiffner) B. XVI. 1828. S. 100. 236.

67. Lichtenberg.

Beyer Alte Bergwerke 1734. S. 4. (auch in Otiis metall. Th. III. S. 456. 457.)

68. Freiberg.

Beyer Alte Bergwerke 1734. S. 4. (auch in Otiis metall. Th. III. S. 456. 457.)

Minerophyli Bergwerkslexikon 1743. S. 270. (Walthersdorf).
Jugel Schatzkammer 1789. S. 61.

69. Auguſtusburg und Schellenberg.

De metallicis rebus ac nominibus ex schedis G. Fabricii 1566. pag. 1 b cap. I.
Albin a. a. O. S. 124. 172. 173.
Melzer de Hermundurorum metallurgia 1680. S. 43.
Knauth a. a. O. S. 90.
Brückmann a. a. O. Th. I. S. 177.
Dresdner Mineral. Samml. 1781. S. 43.
Schmid a. a. O. 1805. S. 77.

70. Euba.

>. Schütz Beſchreibung von Auguſtusburg 1770. S. 78.
Chemnitzer Anzeiger 1802. S. 123.
Schmid a. a. O. 1804. S. 22. 26. 30. — 1805. S. 18. 24. 25. 34 bis 38. 66. 67. 83. 157. — 1829. S. 25. 30. 31. 39 bis 43. 70. 71. 159.
Schumann a. a. O. B. II. 1815. S. 576.

71. Bernsdorf (bei Wolkenburg.)

Chemnitzer Anzeiger 1802. S. 123. (Wolkenburg).
Rec. in der Leipz. Litt. Zeit. 1804. St. 150.
Puſch vom Weißſtein 1826.; a. a. O. S. 136.
Schmid a. a. O. 1829. S. 21.

72. Hermsdorf (bei Penig).

(v. Treba) Erklärung der Marienberger Bergwerkscharte 1770. S. 111 bis 114.
Schmid a. a. O. 1804. S. 24. 25. — 1829. S. 23. 24.

73. Gegend um Chemnitz.

a) Chemnitz.

Leonhard Thurnhäuſer Piſon 1572. (auszugsweiſe a. a. O. S. 99)
Cahleis (präs. Heber) disp. de defraudationibus metallicorum. 1691. §. VII.
Schulze kurze Nachricht von der Chemnitzer Gegend; im Dreßdner Magazin B. II. 1762. S. 271.
Frenzel Verzeichniß der Edelſteine ꝛc. um Chemnitz 1769. S. 23.
Schmid a. a. O. 1804. S. 33. — 1829. S. 53. 54.

b) Kappelwaſſer.

(Flaſch) a. a. O. S. 396.

Oesfeld hiſtor. Beſchreibung einiger merkwürdiger Städte Th. II. 1777. S. 20.

Anmerk. In mehrern hier übergangenen Schriften und Mineralienverzeichniſſen (z. E. von Bergemann S. 451. flg.) iſt Chemnitz mit Schemnitz in Ungarn verwechſelt.

74. Gablenz.

Lehmann Schauplatz 1699. S. 199.

75. Falkenau.

Schmid a. a. O. 1804. S. 17. — 1805. S. 16. 138. 139. — 1829. S. 22. 23. 141. 142.

76. Ottendorf (bei Haynichen).

Documenta etc.; in Kellner a. a. O. 1701. S. 496.
Beyer Alte Bergwerke 1734. S. 4. (auch in Otiis metall. Th. III. S. 456. 457.)
(Lehmann) Min. Erdbeſchr. 1784. S. 51.
Schmid a. a. O. 1804. S. 27. — 1805. S. 146. bis 148.

77. Hainichen.

Documenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 496.
Beyer Alte Bergwerke 1734. S. 4. (auch in Otiis metall. Th. II. 1751. S. 267.) (Struthe).
(Lehmann) Min. Erdbeſchr. 1784. S. 51.
Schmid a. a. O. 1804. S. 14. 56. — 1805. S. 5 bis 7. 32. 115. 116. — 1829. S. 13. 14. 37. 119. 120.
Schumann a. a. O. B. VIII. 1821. S. 14.

78. Krumbach.

Schiffner Beſchr. von Sachſen Lief. III. 1838. S. 207.

79. Pappendorf.

Schmid a. a. O. 1804. S. 20. — 1805. S. 10. — 1829. S. 17.

80. Langenhennersdorf.

Schmid a. a. O. 1804. S. 28. — 1805. S. 31. 32. — 1829. S. 36 bis 39.

81. Ehrenberg und Kriebſtein.

Klotſch Urſprung der Bergwerke 1764. S. 140.
(Schiffner) in Schumanns Lexicon B. XVIII. S. 182.

82. Gegend um Mitweida.

a) Seifersbach.

Klotſch a. a. O. 1764. S. 140.

Schumann a. a. O. B. XI. 1824. S. 77. — (Schiffner) B. XVIII. S. 182. 758.
Schiffner Sachsen Lief. III. 1838. S. 262.

b) Erlbach.

Lotsch a. a. O. S. 140.
Schiffner) in Schumanns Lexicon B. XV. 1828. S. 686.

c) Schmiedebach.

Lotsch a. a. O. S. 140.
Schiffner) a. a. O. B. XVII. 1830. S. 590. — B. XVIII. 1833. S. 717.

83. Ottendorf.

Lotsch a. a. O. S. 140.
chmid a. a. O. 1805. S. 25. 26. — 1829. S. 31. 148 bis 150.

84. Gegend um Nossen.

a) Zellerwald.

nauth Geogr. histor. Vorstellung von Alten Zella Th. I. 1721. S. 66 bis 70.

b) Nossen.

eyer Alte Bergwerke 1734. S. 4. (auch in Otlis metall. Th. III. S. 456.)

85. Schmalbach und Tiefenbach.

ocumenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 496.
ec. in der Leipz. Litter. Zeitung 1804. St. 150.
chmid a. a. O. 1805. S. 21 bis 23. — 1829. S. 28. 29.

86. Etzdorf.

ocumenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 495. 496.
chmid a. a. O. 1805. S. 21. — 1829. S. 27.

87. Roßwein.

ocumenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 499. (Ullrichsberg).
nauth a. a. O. 1721. S. 25.
esselben Alt Zellische Chronicke Th. III. 1721. S. 398.
ehmann) Mineral. Erdbeschr. 1784. S. 76.

88. Rochlitz.

athesii Sarepta 1562. S. 7.
bin a. a. O. S. 24. 124.
rückmann a. a. O. Th. I. S. 177. (Silberbach).
lotsch a. a. O. S. 146.
rünitz Oeconom. Encyklop. Th. XIX. 1780. S. 310.

89. Gegend um Borna.

a) Lobstädt.

Schumann a. a. O. B. IX. 1822. S. 670. 722.

b) Eula.

(Flasch) a. a. O. S. 397.

c) Hartmannsdorf und Görnitz.

Schumann a. a. O. B. VIII. 1821. S. 403.

d) Bergisdorf.

Engelhardt a. a. O. B. VII. 1808. S. 211. (Pleiße).

90. Leipzig.

(Pfannenschmid) Verzeichniß derer Fossilien und Naturalien u. der Gegend um Leipzig Abth. I. No. 1 bis 5. (auch im Hamb. Mag. B. XV. 1755. S. 533. und in Schröters Min. Journal B. I. 1774. S. 322.)

91. Grimma.

(Lehmann) Mineral. Erdbeschreibung S. 42.
Mosch a. a. O. S. 235.

92. Leißnig.

Albin a. a. O. S. 125.
Knauth a. a. O. S. 90.
Rößler Bergbauspiegel 1700. S. 22.

93. Gegend bei Oschatz und Mügeln.

Gerber Unerkannte Wohlthaten Sachsens Th. I. 1717. S. 534. (Seerhausen).
Schumann a. a. O. B. X. 1823. S. 321. (Schladitz). — (Schiffner) B. XVII. 1830. S. 984. (Lonnewitz).

94. Strehla.

Krünitz Oekonom. Encyklop. Th. XIX. 1780. S. 310.
Schmid a. a. O. 1804. S. 16. — 1805. S. 8. 117. 118.
Schumann a. a. O. B. VIII. 1821. S. 14.

95. Groptitz.

(Schiffner) in Schumanns Lexicon B. XVI. 1828. S. 397.

96. Meißen.

(Flasch) a. a. O. S. 395.
Freiberger Mineral. Samml. 1783. No. 1185.
Leonhardi a. a. O. Th. III. 1803. S. 9. (Semmelberg).

Engelhardt a. a. O. B. V. 1806. S. 202. } Semmelberg.
Schumann a. a. O. B. VI. 1819. S. 296. }
Reinhard, die Stadt Meißen 1829. S. 128.

97. Gebiet der Elbe.

a) Im Allgemeinen.

Agricola de natura fossil. Lib. VIII. Cap. 2.
Lentmann a. a. O. S. 57. 58.
. Thurnhäuser (Thurneiser) a. a. O. Buch VII. Cap. 2. 4.
Albin a. a. O. S. 124. 125. 172.
Brückmann a. a. O. Th. I. S. 177.
Nachricht von verschiednen Flüssen, welche Gold führen und insonderheit von dem Golde so in der Elbe befindlich ist; in Curios. Saxon. 52ste Probe 1732. S. 246 bis 250.
Engelhardt a. a. O. B. III. 1804. S. 178.
Schumann a. a. O. B. VI. 1819. S. 295. — B. IX. 1822. S. 670. 722. — (Schiffner) B. XVI. 1828. S. 998.

b) Bei Dresden.

Schulze) Nachricht von dem in Sachsen entdeckten Golde und goldhaltigen Mineralien; im Dreßdner Mag. B. II. 1761. S. 118. 119. 121.
Schulze Nachricht von den in der Dreßdnischen Gegend vorhandnen Mineralien; im Neuen Hamb. Mag. St. 33. 1769. S. 196.
Flasch) a. a. O. S. 395.
Leithner Geschichte der böhmischen und mährischen Bergwerke 1780. S. 183. 184.
Geschichte Dresdens; in Hasche Mag. Th. VIII. 1791. S. 215.
Schumann a. a. O. B. II. 1815. S. 403.

98. Gauernitz.

Schmid a. a. O. 1804. S. 14.

99. Conduppel (Constappel?)

Ehmann Schauplatz 1699. S. 199.
Brückmann a. a. O. Th. I. S. 177.
Ehmann) Mineral. Erdbeschr. 1784. S. 6.

100. Priesnitz (Briesnitz).

Ferdinandts gegründete Nachricht von dem neuen Goldbergwerke ohnweit Briesnitz in dem Schongrunde; im Leipz. Intell. Bl. 1764. Nr. 56. S. 583.

Deſſelben Nachricht von einem Bergwerke ohnweit Pirna bei Dresden; in den Dresdner Gelehrten Anzeigen 1764. St. 12. S. 529 bis 532.

Hildebrand Beantwortung der im 52ſten Stück ꝛc. befindlichen Nachricht ꝛc.; ebendaſelbſt 1765. St. 6. S. 71 bis 77.

A. Ferdinandts Kurze Antwort auf vorſtehendes Schreiben; ebend. S. 77. 78. (Warnung).

Schulze a. a. O.; im Neuen Hamb. Mag. St. 33. 1769. S. 21.

Engelhardt a. a. O. B. III. 1804. S. 178.

Schmid a. a. O. 1805. S. 77.

Schumann a. a. O. B. VI. 1819. S. 295. — (Schiffner) B. XI. 1828. S. 330.

Dietrich und Reichel Darſtellung der Heilquellen ꝛc. 1824. S. 2.

101. Saugrund bei Dresden.

Lehmann Sammlung einiger Mineralog. Merkwürdigkeiten des Plauiſchen Grundes; in Grundigs Sammlungen B. I. 1751. S. 587.

102. Loſchwitz.

Freiberger Min. Samml. 1783. Nr. 1231 bis 1233.

103. Hermersdorf bei Lauſa.

Tenzels Vorſchlag zum Aufnehmen des Landes durch die Goldwäſche; in Grundigs Neuen Samml. Th. XIX. 1751. S. 640. 641. Beylagen 644. 645.

(Flaſch) a. a. O. 1773. S. 403.

Krünitz Oeconom. Encyklop. Th. XIX. 1780. S. 310.

Schmid a. a. O. 1804. S. 34, — 1805. S. 59. — 1829. S. 62.

104. Zeucha, Kaitz, Lohmen, Rathen, Dittersbach.

Schmid a. a. O. 1804. S. 17. 21. — 1805. S. 13. 132. 133. — 1829. S. 19. 20. 135. 136.

105. Gegend um Tharand.

Schumann a. a. O. B. X. 1823. S. 373. (Schlodit).

Leonhardi a. a. O. B. III. 1804. S. 98. (Weiſeritz).

106. Gebiet der Weiſeritz und Plauiſcher Grund.

Gründliche Nachricht vom Plauiſchen Grunde und umliegender Oerter und deren allſelbſt befindlichen Gold-, Silber- und Kupfer-Erzen, wie auch Goldkörner und Goldſtufen, ſo anno 1685. von einem Wahlen Rahmens Joh. Berger hinterlaſſen worden; (dieſe auch unter dem Namen des Berg- oder Wahlbüchlein bekannte Schrift iſt abgedruckt in:

Horns Sächß. Handbibliothek Th. II. S. 249 bis 252.
Grundigs Samml. Th. XIX. 1751. S. 649 bis 653.
(Lehmann) Mineralog. Erdbeschr. 1784. S. 68 bis 72. (besonders S. 69.)
ocumenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 494.
ehmann Sammlung u. s. f.; a. a. O. in Grundigs Samml. B, I. 1750. S. 586.
o. Weingart) Beschreibung des Plauischen Grundes 1781. S. 11.
reiberger Mineral. Samml. 1783. Nr. 1196. (Golderz).
K. Gerstner, das Bergwerk im Plauischen Grund; in Hasche Mag. 1788. Th. V. S. 283.
eschichte Dresdens; ebendaselbst 1791. Th. VIII. S. 215.
ecker Plauischer Grund 1799. S. 120 bis 122.
ötzsch vom Granit 1803. S. 334. 335. 340.
eonhardi a. a. O. B. II. 1803. S. 273. — B. III. 1804. S. 98.
ngelhardt a. a. O. B. II. 1804. S. 109. — B. III. 1805. S. 178. — B. V. 1806. S. 133.
chumann a. a. O. B. VI. 1819. S. 295. — B. IX. S. 670. 722. — B. XI. 1824. S. 685. — B. XII. 1825. S. 616. — (Schiffner) B. XVI. 1828. S. 604.
otta Beschreibung von Tharand 1836. S. 82.
. Petzholdt Erdkunde 1840. S. 112.

107. Koschütz und Windberg.

egge a. a. O. (in Lehmann a. a. O. S. 69. 71.)
Klasch) a. a. O. 1773. S. 541.

108. Höckendorf.

eyer Alte Bergwerke 1734. S. 4. (auch in Otils metall. Th. III. S. 455.)
ngelhardt a. a. O. B. II. 1804. S. 52.
chmid a. a. O. 1805. S. 83.
ng Beschr. des Plauischen Grundes 1812. S. 77.
chumann a. a. O. B. IV. 1817. S. 108. — B. XI. 1824. S. 689.

109. Pirna.

rückmann Magnalia Dei Th. I. S. 177.
udolff Elementa Amalgam. 1729. S. 417.
eithner a. a. O. 1780. S. 183. 184.
chumann a. a. O. B. II. 1815. S. 403.

110. Struppen.

Eulenburg) Kurzer Entwurf der Kön. Naturalienkammer zu

Dresden 1755. (Description du Cabinet Royal de Dresde touchant l'histoire naturelle) S. 10. 11.

(Schulze) Nachricht von dem in Sachſen entdeckten Golde; a. a. O. 1761. S. 120.

Nachricht von der Churf. Naturaliencammer in Dresden; in den Miscellan. Saxon. Th. I. 1767. S. 200.

Haſche Beſchreibung Dresdens Th. II. 1783. S. 293.

111. Königſtein.

Kurze Beſchreibung der Veſtung Königſtein 1692. 4. S. 11.

112. Gebiet der Schloitzbach und Müglitz.

Schumann a. a. O. B. X. S. 375. — B. XI. 1824. S. 685.

113. Berggieshübel und Glashütte.

Lehmann Schauplatz S. 199. (Glashütte).

(Flaſch) a. a. O. 1773. S. 309. (Glashütte).

Schmid a. a. O. 1805. S. 83. (Vogelgeſanger Brunnen).

114. Altendorf (bei Schandau).

Schmid a. a. O. 1804. S. 21. — 1805. S. 12. 127 bis 131. — 1829 S. 18. 19. 130 bis 134.

115. Hohwald.

a) Im Allgemeinen.

Götzinger Geſchichte und Beſchreibung des Amts Hohenſtein 1786. S. 380.

Cotta Erläuterungen Heft III. 1839. S. 33. 89. — Heft V. 1845. S. 395.

b) Neuſtadt, Sebnitz und Hohenſtein.

Kentmann a. a. O. S. 58.

Albin a. a. O. S. 124.

Documenta etc.; in Kellner a. a. O. S. 500. 501.

Brückmann a. a. O. Th. I. 1727. S. 177.

Weiſſe, Beſchr. von Hohenſtein 1729. S. 40.

Beyer Otia metallica Th. III. 1758. S. 467. (Bärenhöhle) 468. 469. (Neuſtadt).

(Flaſch) a. a. O. S. 401. 402.

Götzinger a. a. O. 1786. S. 380. 489. 490. 491. 492.

Meine Mineralog. bergmänn. Beobachtungen; im Bergmänn. Journal 1792. B. II. S. 220. (Bärenhöhle).

Rec. in der Leipz. Litt. Zeit. 1804. St. 150.

Engelhardt a. a. O. B. III. 1804. S. 7. 42. (Hohenſtein) — B. IV. 1805. S. 13. 14. (Neuſtadt).

Schmid a. a. O. 1804. S. 18. 19. — 1805. S. 40. 47. 48. — 1829. S. 44. 45. 51. 52.
Schumann a. a. O. B. IV. 1817. S. 180. — (Schiffner) B. XV. 1828. S. 42. (die Seifen) — B. XVI. 1828. S. 998.
Mosch a. a. O. B. I. Heft 2. 1829. S. 212.

116. Steinigt Wolmsdorf.

Heckel, histor. Beschr. der Stadt Bischofswerda 1713. S. 388. 389.
Weisse, Beschr. von Hohenstein 1729. S. 36. 37.
Leonhardi a. a. O. B. II. 1803. S. 452.
Engelhardt a. a. O. B. IV. 1805. S. 85.
Schumann a. a. O. B. XI. S. 365.

117. Ottendorf und Wolmsdorf.

(Flasch) a. a. O. S. 401. 402.
Schmid a. a. O. 1805. S. 9. — 1820. S. 16.

118. Stolpen.

Albin a. a. O. S. 124.
Brückmann a. a. O. Th. I. S. 177.
Meine Mineralogisch bergmänn. Beobacht. ꝛc.; a. a. O. S. 216. (Bürgerbusch).
Schmid a. a. O. 1804. S. 18. 19. — 1805. S. 47. 48. — 1829. S. 51. 52.

119. Arnsdorf.

Schmid a. a. O. 1804. S. 13. — 1805. S. 5. 29. 30. — 1829. S. 12. 34. 35.

120. Groß Drebnitz.

Schmid a. a. O. 1804. S. 18. 19. — 1805. S. 9. 47. 48. 121 bis 125. — 1829. S. 16. 51. 52. 125 bis 128.

121. Hennersdorf.

Schumann a. a. O. B. IV. 1817. S. 180. (Hosebusch).

122. Berthelsdorf.

(Schiffner) in Schumanns Lexicon B. XV. 1828. S. 42.

123. Rothe Pfütze.

Weisse, Beschreibung von Hohenstein 1729. S. 36.
Beyer Otia metall. Th. III. 1758. S. 468.

124. Langburkersdorf.

Cotta Erläuterungen Heft III. 1839. S. 33.

125. Neukirch, Putzkau, Falkenberg und Golitzschen.

(Flasch) a. a. O. S. 401. 402.

126. Polenz und Kammersdorf.

Beyer Otia metallica Th. III. S. 468. 469.

127. Bischoffswerda.

Documenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 504.

Gerber Unerkannte Wohlthaten in Churſachſen Th. II. III. S. 86. 87.

(Flasch) a. a. O. S. 401. 402.

Schmid a. a. O. 1804. S. 18. 19. — 1805. S. 47. 48. — 1806. S. 51. 52.

128. Radeberg.

Albin a. a. O. S. 125. (Goldmergel).

Documenta etc.; in Kellner a. a. O. 1702. S. 494.

Chr. Lehmanni progr. de Misnia metallifera Lips. 1708. 4. S. 3. (ſandiger Goldmergel).

D. J. Chriſt. Lehmann, Beweiß daß der Radeberger Schuhbrunnen ꝛc. 1722. 4. S. 11. 12. (feſte Gänge).

Brückmann a. a. O. Th. I. S. 167. — Th. II. S. 616.

Beſchreibung der Meißner Lande 1730. S. 8.

C. S. Wolffens gründliche Unterſuchung und wahrhafte Entdeckung des in dem bei der Stadt Radeberg entſpringenden Auguſtusbrunnen befindlichen Goldes. Dresden 1730. 8. (auch Dresden und Leipzig 1737. 8.)

Dreßdner wöchentliche Frag und Anzeigen. 1751. No. VIII. art. X.

Nachricht von dem bei Radeberg befindlichen mineraliſchen Waſſer; in den Dreßdniſchen Gelehrten Anzeigen 1770. S. 242.

(Lehmann) Min. Erdbeſchr. S. 28.

129. Gegend um Königsbrück.

a) Gebiet der Röder.

Knauth Misnia illustr. S. 90.

b) Keulenberg und Königsbrück.

Bucher, Sachſenlands Naturhiſtorie St. 1. 1723. S. 49. 50.

Schulze Nachricht von den in der Dreßdner Gegend vorhandenen Mineralien; im Neuen Hamb. Mag. St. 33. 1769. S. 204. 205.

(Flasch) a. a. O. 1773. S. 402.

Charpentier a. a. O. S. 39.

Hortzſchansky, Etwas von dem Bergbau in der Oberlauſitz; in der Lauſitziſchen Monatsſchrift 1796. St. 10. S. 201. 202.

Schmid a. a. O. 1805. S. 64. 65. — 1829. S. 68. 69.
Engelhardt a. a. O. B. IX. 1818. S. 227. 228.

130. Bautzen.

Freiberger Mineral. Samml. 1783. No. 1227.

131. Löbau.

Gerber Unerkannte Wohlthaten Gottes in der Lauſitz 1720. S. 317.

132. Bernſtadt.

Leske a. a. O. S. 474.
Hortzſchansky a. a. O. St. 10. S. 209.

133. Gegend um Zittau.

(Flaſch) a. a. O. S. 542.
Hortzſchansky a. a. O. St. 9. S. 167. (Zittau). St. 11. S. 253. 254. (Walthersdorf).
Krünitz Oeconom. Encyklop. Th. XXXVII. S. 474.
M. Peſcheck Zittau und ſeine Umgebungen 1821. S. 95. 196. (Tollenſtein). 50. 185. (Oybin).

Anmerkungen. 1. In Collini Abhandl. über die Ungewißheit der Naturgeſchichte in Anſehung der Metallminern (im Neuen Hamburg. Mag. St. 51. 1771.) iſt S. 208. ein Blatt von Gediegen Gold auf weißen Quarz und mit ſchwärzlicher Blende von „Leiſendorf" in Sachſen und S. 212. gediegene Goldblättchen in zelligen Quarz mit Bleyglanz und Blende aus Sachſen; ſowie

2. in Gmelins Mineralogie 1790. S. 581. Goldſand aus der Miſſenbach im Voigtland, erwähnt.

Ein Paar, wohl unrichtige, Angaben, aus denen ich nichts zu machen weiß.

III. Queckſilber-Geſchlecht.

1. Gediegen Queckſilber.

Aeltere Schriftſteller, wie Albin, Knauth u. A., geben hin und wieder Andeutungen, daß Queckſilber auf Gängen, vorgekommen ſei. Albin wollte es auf Rotheiſenſtein-Gängen, ſowie Knauth in den Silber- und Kupfer-Gängen des Reſiers bei Zelle

gefunden haben; Leonhard Thurnhäuser fand es in Schwarzwasser und in einem Brunnen bei Glashütte, sowie in mehrern thüringischen Gewässern eben so werden queckſilberhaltige Erden aus der Gegend von Leipzig, Mercurial-Erze von Johanngeorgenstadt, von der Halsbrücke und von Munzig, so wie „mercurialische Kiesschiefer" von Frankenberg und Queckſilberspuren bei den Bräunsdorfer Erzen erwähnt. Selbst neuere Schriften enthalten unklare Andeutungen darüber bei Gängen von Palmbaum zu Marienberg und von Herzog Carl zu Ehrenfriedersdorf. Allen diesen Angaben mögen wohl Verwechselungen von Gediegen Queckſilber und Mercurial- oder Zinnober Erz mit Roth-Eisenocker und Roth-Rauschgelb zu Grunde liegen.

Etwas weniger unnatürlich ist eine Angabe des D. Weidlich, der eine Zeitlang die S. 60. zu beschreibende Zinnobergrube bei Hartenstein betrieb und 1766 versicherte, daß er mit dem Stolln eine Bräune getroffen, die an „schon laufenden reifen Quick-Erz und Mercurio virgineo" recht reich gewesen sei.

Es ist hier auch des Queckſilbers zu gedenken, das John (nach einer mit 2 Gran vorgenommenen Untersuchung) in dem Weißbleyerz von Gnade Gottes und Neu Jahrs Maassen zu Johanngeorgenstadt gefunden haben wollte. Seine Untersuchung hatte ihm gezeigt, daß dies Erz kein Blei-

vohl aber 50 pro Cent Queckſilber halte und ein alpeterſaures Queckſilber-Oxydul ſei; auch das nodsartige Gediegen Silber, mit dem dies Erz urchwachſen war, hielt er für eine Art von Amalgam. Wodurch dieſe Angaben eigentlich mögen veranlaßt vorden ſein, iſt nicht weiter erörtert worden.

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Im Allgemeinen.

Beſchreibung der Meißner Lande. 1730. S. 8.

2. Johanngeorgenſtadt.

eonhard Thurnhäuſers Piſon, oder von allerhand Waſſern 1572. (auszugsweiſe in Grundigs Samml. B. III. Th. 26. 1753. S. 99.) (Schwarzwaſſer).

rückmanni Epist. itiner. XLIII. 1736. no. 42.

ntdeckung eines neuen Queckſilbererzes von Johanngeorgenſtadt; in John Chem. Unterſuchungen. Zweite Fortſ. des Chemiſchen Laboratorii. 1811. S. 304 bis 309.

derſelbe über die Miſchung des Queckſilberſalpeter von Johanngeorgenſtadt; in deſſelben Chemiſchen Schriften B. VI.; oder in der Fünften Fortſetzung des Laboratorii 1821. S. 258 bis 260. (auch in Schweigger und Meinecke Chem. Journal B. XXXII. 1821. S. 250 bis 252.)

3. Marienberg und Ehrenfriedersdorf.

Trebra Min. Kab. 1795. S. 143. 144.

4. Frankenberg.

eyer Erztſtuffencollection (1760.) 25ſtes Fach Abth. I.

5. Zella.

nauth das alte Kloſter Alten Zella Th. I. 1721. S. 73.

6. Halsbrücke.

rückmann. Magnalia Dei Th. I. S. 165.

7. Munzig.

eyer Erztſtuffencollection 25ſtes Fach Abth. I.

8. Glashütte.

onhard Thurnhäuſer a. a. O. S. 100.

9. Leipzig.

(Pfannenschmidt) Verzeichniß derer Fossilien und Naturalien aus allen Reichen der Natur, welche in der Gegend um Leipzig gefunden werden. Erste Abth. No. 6. 7. (auch im Hamb. Mag. B. XV. 1755. S. 533.)

2. Zinnober.

(Hexagonale Mercurblende. Peritome Rubinblende. Quecksilbersulphuret. Mercure sulfuré).

Zinnober findet sich in Sachsen nur an wenigen Orten; theils auf Lagern, theils auf Gängen.

A. Auf Lagern.

Sein bekannteſtes und ein ausgezeichnetes Vorkommen dieſer Art iſt das im Tiefthale bei Hartenſtein, ohnweit Lößnitz.

Der dortige Thon-, Talk- und Chlorit-Schiefer enthält 2 bis 4 Zoll ſtarke Lager von weißem muſchlichen Fett-Quarz, und einige dieſer Lager enthalten blättrig-körnigen Zinnober eingemengt. Das wichtigſte derſelben iſt der 3 bis 12 Zoll mächtige ſogenannte Neu Glück Gang. Die beſten Anbrüche fand man auf ihm in den erſten 6 Lachtern unter Tage. Neben dem Zinnober enthält daſſelbe etwas Schwefel-, Kupfer- und Arſen-Kies, Braun-eiſenocker und wenig Eiſenglimmer, in Kalk- und Braun-Spath, mit etwas Spatheiſenſtein; auch Kupfergrün und „Kupferröthe" wurden von da erwähnt. Der Zinnober iſt friſch carminroth und kommt theils angeflogen, theils eingeſprengt, höchſtens bis zur Größe der Hanfkörner vor. Oft iſt er in ſtaubartigen Theilen innig mit dem Quarz gemengt. Die über

und unter der zinnoberhaltenden Quarzlage befindlichen Schieferschichten enthalten nur höchst selten eine Spur von Zinnober.

Den Gehalt nahm man (1755 und 1757 nach docimastischen Proben) im Centner zu 1 Pfund bis zu 1 Pfund 23 Loth Queckſilber an.

Gellert fand bei mehrern 1787 gemachten genauern Versuchen

a. in ½ Pfund reinen Haufwerk 2½ Quint Queckſilber,

b. in ½ Centner ausgeschlagnen Quarzgraupen mit etwas Zinnober 1¾ Loth Queckſilber;

c. dagegen gab ein Aufbereitungsversuch mit 20 Centner armen Haufwerk

56 Pfund röschen Schlich
78 „ zähen „

vom röschen Schlich hielt der Centner 13½ Loth
„ zähen „ „ „ „ 8½ „
Queckſilber.

Der Zinnoberbergbau in Hartenstein ist schon sehr alt *).

Jedenfalls war er schon 1556. gangbar, auch

*) In einem (mir durch Herrn Hauptmann v. Gutbier es schriftlich mitgetheilten) Steckbriefe, den der Amtmann zu Hartenstein „Donnerstags nach Bartholomej Anno 1556." bei Gelegenheit eines Kirchendiebstahls aussendete, heißt es: „dieweill mahn dann gewisse Indicien und genugsame Vermuthung vff einen habt mit Nahmenn Bartell Haller der edliche Wochenn hie vff einer Nauhenn eraugendten Czinnober Czech gearbeitet das solliche vntade durch Ihn vndt wen er mag zu sich gezogen haben, getheen u. s. f."

wird er schon von Fabricius (1566.) erwähnt. Im Jahr 1728. war er unter dem Namen Trost Israel Fdgr. (auch Zinnoberriß genannt) einige Zeit gangbar; nach seinem Erliegen wurde er, auf des Bergr. Henkels Veranlassung, durch den Bergmstr. Enderlein 1737. unter dem Namen Samuelis Stolln und Michaelis Fdgr. wieder aufgenommen, aber auch nur kurze Zeit betrieben und 1755. unter dem Namen Neu Glück Fdgr., auch Weidlichs Glück (samt Samuelis Stolln), anderweit vom D. Weidlich betrieben; letzterer überfuhr mit dem Weidlichstolln ein Lager, das er Oppelgang nannte, erhielt aber bald bessere Anbrüche auf dem Beständige Glück Stolln und auf dem Neu Glück Gang; doch blieb auch jetzt die Grube bald wieder liegen, wurde aber 1767. vom Edelsteininspector Teller wieder aufgenommen. Im Jahr 1787. wurde das Gebirge auf fiscalische Kosten näher untersucht, auch wurden die dortigen Versuche von 1790. bis 1792. auf Kosten der Generalschmelzadministration, unter der Leitung des Koboldinspector Beyer, der sie auch beschrieben hat, betrieben; nach einem Befehl vom 16. Novbr. 1793. aber wurde das Berggebäude Neu Glück, nachdem sich die schon vom Anfange an unbedeutenden Spuren von Zinnober immer mehr und mehr verloren, wieder ins Freie gegeben.

In dem talkigen Urthonschiefer bei Oberbrambach will man auch ein schmales Quarzlager mit Spuren von Zinnober gefunden haben und schon

Rudolph behauptete, es käme im Voigtlande häufig Zinnober vor, nur wüßten ihn die Bergleute nicht zu behandeln; Albin aber erwähnt angeflogenen Zinnober in Schiefergestein von Erlbach. Doch sind diese Nachrichten unsicher und rühren wahrscheinlich von einer Verwechslung mit dem benachbarten böhmischen Gränzorte Schömbach her, wo wirklich auf Zinnober gebaut wurde, wie denn auch das dortige Vorkommen von Zinnober schon seit Agricola bekannt ist.

Uebrigens ist soviel actenkundig, daß der Besitzer des Ritterguts Erlbach, Hr. v. Beulwitz 1773. auf seinen Feldern (oder nach andern Angaben bei Eubabrunn) ein Stückchen derben Zinnober gefunden und mit dem Bergmstr. Gläser in Eibenstock getheilt hatte; letzterer fand das dortige Gebirge dem von Schömbach ganz ähnlich; da nun auch in dem, zur Holzmühle gehörigen, Holze zu Landwüst ein alter Schacht lag, von dem die Rede gieng, daß er zu einem alten Queckſilberbau gehöre, daher er auch das Queckſilberloch oder das Giftloch hieß, so gab dies Alles wohl Veranlassung, daß in den Jahren 1787. bis 1789. dort weitere Versuche gemacht wurden, mit denen man aber weiter nichts fand, als Quarzgänge mit Brauneisenstein und Arsenkies; daher lehnte auch die Generalschmelzadministration alle Theilnahme an den beabsichtigten spätern Versucharbeiten ab; zumal man vermuthete, daß der in Erlbach gefundene Zinnober von Schömbach herrühre.

B. Auf Gängen.

Von einer alten Queckſilbergrube, die unter dem Namen der Flüchtige Mercurius 1334. im Faulen Hund zwiſchen Neudörfchen und der Liebenhainer Mühle bei Mitweide betrieben worden ſein ſoll, (Extraheft 1. S. 16.) ſind nur ganz unvollſtändige Nachrichten vorhanden. Auch iſt eine neuere Nachricht, daß man auf Klüften des dortigen Weißſtein Spuren von Zinnober gefunden habe, noch unverbürgt.

Eben ſo bedarf es Beſtätigung, daß einige Morgen- und Spath-Gänge, bei der 1787. aufgenommenen Grube Hoff auf Gottes Seegen F. (Extraheft 1. S. 16. — Heft 2. S. 180.) neben Quarz, Spiesglaserz und Arſenkies auch Spuren von Zinnober gezeigt haben ſollen.

Ein ausgezeichnetes Vorkommen von Zinnober iſt dagegen ſeit 1841. von Bockwa bekannt worden (Extraheft 1. S. 16.). Hier, am Tännicht zwiſchen Bockwa und Haßlau, iſt Grauwackenſchiefer mit vielen quarzigen Schichten, ſo daß er oft einem eiſenſchüſſigen Quarzfels gleicht, häufig mit unregelmäßigen Trümern und Klüften durchzogen, die meiſt lichtrothen Zinnober in derben Parthien, bisweilen in rundlichen zerreiblichen Neſtern und grob eingeſprengt, in nicht unbedeutender Menge enthalten; daher dieſe Trümer auch unter dem Namen Merkur Fdgr. bisher bergmänniſch bebaut worden ſind.

Bisweilen liegt der Zinnober auch in dünnen Schalen auf den unregelmäßigen Klüften, mit denen die quarzigen Schichten durchzogen und die übrigens mit rothen und braunem Eisenocker, sowie mit einem dünnen, glänzenden, schwarzen Ueberzug bekleidet sind; neben dem Zinnober und Braun-Eisenstein bricht etwas Schwefelkies mit Spuren von Natürlichen Schwefel (Heft 11. S. 1. 2.) ein. Die zinnoberhaltigen Klüfte streichen meist St. 7. bis 9. und fallen etwa 80° in Mittag-Abend.

Räthselhaft bleibt mir das Vorkommen des Zinnobers im Plauischen- und im Schonen-Grunde. Von ersterm findet man Stücke in den Verzeichnissen älterer Mineraliensammlungen aufgeführt, auch enthält die Königl. Mineraliengallerie in Dresden ausgezeichneten klein- und feinkörnig-blättrigen Zinnober, theils in kleinen, nicht sehr stumpfeckigen Stücken, theils angeflogen auf Talkschiefer, die aus dem Schonen-Grunde sein sollen. Etwas Näheres davon habe ich nicht erfahren können, auch enthalten die mir bekannten Beschreibungen des Plauischen sowie des Schonen-Grundes*) nichts, das etwanigen Aufschluß geben könnte.

Anmerkungen.

1. Offenbar unrichtig sind folgende Angaben: Albin erwähnt, man habe „ein derb Queckſilbererz, dem Rothgülden-Erz gleich an Farben angetroffen

*) Vergl. Naumann und Cotta Geognostische Beschreibung des Königreichs Sachsen Heft V. 1845. besonders S. 105. 271.

auf S. Dorotheagang am Schottenberge (Extraheft 2. S. 41. 46.) wie denn etliche Betrüger daſelbſt auch ein ſolch durchſichtig Queckſilbererz für Rothgüldenerz verkauft haben".

Auch von Altenberg wird Zinnober erwähnt und man glaubte ſogar, das Waſſer der Müglitz ſei von dem dem Zinne beigemengten Zinnober roth gefärbt.

Albin erwähnt ferner eine dem Zinnober nicht ungleiche Erde von Waldenburg (Heft 4. S. 17.) und Liebenroth fand im Waldheimer Serpentin rothe Flecke, welche ihm zinnoberhaltig ſchienen (vielleicht Pyknotrop; Heft 5. S. 198.).

2. Frenzel führt unter den Foſſilien, die in der Gegend von Leipzig gefunden werden „Kieſel mit „angeflogner Zinnoberröthe" auf.

3. Bei Zwönitz führt ein Berg den Namen Zinnoberberg, von dem dortigen rothen Thon (Heft 4. S. 40.)

Litterariſche Nachweiſungen.

1. Voigtland.

Albin a. a. O. S. 128. (Erlbach).
Rudolph Elementa Amalgamat. S. 6.
Böchner Epist. IV. de fossil. etc. Voigtlandiae S. 5.
Breithaupt, Zinnober von meiſt wenig gekannten und ganz neuen Verhältniſſen; in der Berg- und Hüttenmänn. Zeit. 1842. S. 63.

2. Bockwa.

Sächſiſches Gewerbeblatt 1842. S. 31.
Breithaupt a. a. O. S. 62. 63.
Bergakadem. Kalender 1843. S. 84.
Inneröſtreich. Gewerbeblatt 1843. S. 40.

3. Hartenstein.

Fabricius de rebus metallicis 1566. Cap. III. pag. 10b.
Albin a. a. O. S. 129.
Brückmann a. a. O. Th. II. 1730. S. 619.
Brückmanni Epist. Itiner. XLIII. 1736. no. 25. 41.
Museum Richterian. 1743. no. 111.
Hamburger Miner. Samml. 1750. S. 36. (Samuel).
Beyer Erztstuffencabinet (1760.) 25stes Fach Abth. 2. und im Nachtrage Erstes Fach Abth. 1.
Dresdner Mineral. Samml. 1757. S. 76. 77. (Samuelisszeche).
Von einem bey Hartenstein fündig gemachten Zinnobergange; im Wittenberg. Wochenblatte 1768. S. 409. 412.
Dresdner Min. Samml. 1768. No. 510. 792.
Leipz. Zeit. 1771. No. 178.
Suiten Min. Samml. S. 271.
Oesfeld Beschr. der Stadt Lößnitz Th. I. 1776. S. 105. 106.
Ferber a. a. O. 1778. S. 225.
Charpentier a. a. O. S. 291. 292.
Lehmann Mineral. Erdbeschr. 1784. S. 42.
Leipziger Mineral. Samml. 1787. S. 35. (Weidlichs Glück).
Oesfeld; in den Dreßdner Gelehrt. Anz. 1791. S. 123.
v. Pabst Min. Kab. Th. I. S. 10. — Th. II. S. 99. 100. 256.
Beyers Nachrichten von dem bey Hartenstein brechenden Zinnober, nebst einer geognostischen Beschreibung der dasigen Gebirge; in dessen Beyträgen zur Bergbaukunde 1794. S. 124 bis 148. (auszugsweise auch in den Erzgebirgischen Blättern St. 1. 1793. S. 175 bis 182.)
(Oesfeld) Nachlese von Anzeigen aus dem Erzgebirge; im Neuen Wittenb. Wochenblatt 1794. S. 381.
v. Charpentier Beobachtungen 1799. S. 19 bis 21.
Leonhardi Erdbeschr. B. III. S. 354 bis 361.
Engelhardt a. a. O. B. III. 1804. S. 8. 29. 30.
Bonnard a. a. O. S. 98.
Schumanns Lexicon B. III. 1816. S. 684 bis 687.
Naumann Erläuterungen Heft II. 1838. S. 278 bis 280.
Breithaupt a. a. O. S. 62. 63.

4. Annaberg.

Albin a. a. O. S. 129. (S. Dorothea).

5. Waldenburg.

Albin a. a. O. S. 174.

6. Mitweida.

Klotsch Ursprung der Bergwerke 1764. S. 321.

7. Waldheim.

v. Liebenroth Beobacht. Erste Samml. 1791. S. 39.

8. Leipzig.

Pfannenschmidt a. a. O. (im Hamburger Mag. a. a. O. S. 533)

9. Plauischer Grund.

Freiberg. Min. Kat. 1783. No. 1145.

10. Altenberg.

Baumer Naturgesch. des Mineralreichs Th. II. 1764. S. 271.
Schumann a. a. O. B. VI. 1819. S. 589. (Müglitz).

Beilagen.

Erste Beilage.

Vergleichende Ueberſicht des Goldgehaltes in den Schlichen, die durch Sicherung des Sandes der Göltſch gewonnen wurden.

(Zur nähern Kenntniß des göldiſchen Sand S. 8 bis 12.)

Der Sand wurde gewonnen:	Goldgehalt in 1. Ctr. Schlich	Der Goldgehalt betrug gegen den Schlich
	Grän	pro Cent
a) aus der Göltſch unterhalb dem Einfluſſe der Rothen Göltſch, (S. 9.) in der obern Schicht	0,360	0,0005682
= = untern =	2,250	0,0035511
b) am linken Ufer der Rothen Göltſch am Wege nach Hauptbrunn (S. 9.)	0,378	0,0005966
c) am linken Ufer der Rothen Göltſch unterhalb dem Gehlenbache in der unterſten Schicht (S. 10.)	0,234	0,0003693
d) aus dem Riſſe (S. 10.) . .	0,234	0,0003693
e) aus der Weißen Göltſch oberhalb der Druckermühle . .	0,612	0,0009659
f) aus der Weißen Mulde (S. 10.)	0,972	0,0015341
g) aus der Rothen Mulde (S. 10.)	0,954	0,0015056
Durchſchnitt	0,74925	0,0011825

Nach vorſtehender, auf die Angaben des Bergamts Schneeberg im Bergakademiſchen Kalender begründeten, Berechnung hielt demnach im Durchſchnitte

ein Centner Schlich nahe 0,75 Grän
oder nahe . . . . 0,0012 pro Cent Gold.

Vergleicht man dieſen Gehalt der Schliche mit dem Goldgehalte der rohen Sand- und Geröll-Maſſen in mehreren Amerikaniſchen, Ruſſiſchen und Ungariſchen Goldwäſchereien, ſo ergiebt ſich erſterer allerdings viel höher als letzterer, wie aus nachfolgender

Zusammenstellung

zu übersehen ist.

Es enthielten nämlich

Sand und Geröllmassen

von	Quantum	Goldgehalt im ganzen Quantum		Goldgehalt im Centner	Der Goldgehalt betrug gegen den Sand u. die Geröllmasse
	Ctr.	Loth	Grän	Grän	pro Cent
St. Domingo *) . .	200	1	18	0,09	0,0001420...
Chili (gesiebte Masse) **)	64	2	36	0,5625	0,0008878.
Nordamerika ***) . .	800	1	18	0,0225	0,0000355...
Ungarn ****)	288	0,57	10,26	0,035625	0,0000562...
Ural (in den meisten sibirischen Seifen 1 bis 2 Solotnick Gold in 100 Pud) *****) . .	400	3,665	65,97	0,164925	0,0002603...
		7,33	131,94	0,32985	0,0005206...

*) S. Haupt Geognostische und Bergmännische Bemerkungen über St. Domingo. 1843. S. 121. 127.

**) S. Domeyko; in der Berg- und Hüttenmännischen Zeitung Jahrg. IV. 1845. S. 372.

***) S. Haupt a. a. O. S. 128.

****) S. Haupt a. a. O. S. 127.

*****) S. Rose, Reise nach dem Ural B. I. S. 159. — B. II. S. 28. flg. 42. flg.

In manchen Orten ist schon ½ Solotnick in 100 Pud, also 0,054975 Grän im Centner, oder 0,0000867 pro Cent lohnend. S. Haidinger Uebersicht der mineral. Forschungen von 1843. S. 88.

In einigen Gouvernements war 1842. der mittlere Gehalt in 100 Pud Sand 72¼ Delia Gold. S. Berg- und Hüttenmänn. Zeitung Jahrg. IV. 1845. S. 722.

Um jedoch eine Vergleichung des Goldgehal in den Sänden dieſer und jener Gegenden anſtel zu können, muß man wiſſen, wie viel Cent Sand oder Geröllmaſſe zu einem Centner Schl erforderlich ſind. In dieſer Hinſicht hat H Schmidhuber berechnet, daß 150 Cubikfuß o 100 Centner Sand und rohe Geröllmaſſe aus S. 67. angegebenen Voigtländiſchen Bächen dur ſchnittlich nur $\frac{1}{353}$ bis $\frac{1}{97}$ Loth Gold im Centn oder nach den günſtigſten Ausfällen höchſtens $\frac{1}{172}$ L = 0,5807 Grän, alſo im Centner nur 0,0058 Gr Gold halten und alſo ſelbſt im günſtigſten Fa keinen der S. 69. in der fünften Spalte angegeben Gehalte erreichen und ſelbſt die Gewinnungskoſt kaum zur Hälfte decken würden.

Noch weniger würde der Schlich nach Hinw nahme der kenntlichen Goldblättchen aufbereitung würdig ſein, wie ſich aus nachſtehender, den Mi theilungen des Herrn Geſchwornen Schmidhub zufolge berechneter, Tabelle ergiebt.

Berechnung des Goldgehalts in den nach Hinwegnahme der kenntlichen Goldblättchen durch das Aussichern erhaltnen Schlichen*)

aus dem Jahre	Die Sicherungen gaben aus	Gold im Ctr. Schlich		Gold in 100 Ctr. rohem Haufwerk	
		Loth	Grän	Loth	Grän
1839.	6 Schürfen	0,0312	0,5616	$\frac{1}{25\frac{1}{3}5}$	0,0039884
		0,0045	0,081	$\frac{1}{371\frac{1}{35}}$	0,0005753
	im Durchschnitt				0,00228185
1840.	Schurf bei Vereinigung der Rothen und Weißen Göltsch (S. 67. sub a.)				
	oberer Theil . . .	0,020	0,360	$\frac{1}{70\frac{1}{70}}$	0,0025568
	unterer = . . .	0,125	2,250	$\frac{1}{11\frac{1}{50}}$	0,0159858
	Schurf an der Rothen Göltsch am Hauptbrunner Wege (sub b.) .	0,021	0,378	$\frac{1}{67\frac{1}{05}}$	0,0026836
	Weiße Göltsch oberhalb der Druckermühle (sub c.)	0,034	0,612	$\frac{1}{41\frac{1}{61}}$	0,0043468
	Weiße Mulde (sub f.)	0,054	0,972	$\frac{1}{25\frac{1}{07}}$	0,0069045
	Rothe Mulde (sub g.)	0,053	0,954	$\frac{1}{25\frac{1}{57}}$	0,0067746
	im Durchschnitt				0,0065422

*) Von 1 Cubikfuß durch Setzen erhaltenen Sand oder von 4 Centnern roher Geröllmasse erhielt man ½ bis höchstens 2 Loth Schlich, wofür bei der Berechnung durchschnittlich 1 Loth angenommen worden ist.

Zweite Beilage.

Neuerlich aufgefundene Spuren von Gold.

(Zu S. 2. und 5.)

Nach einer, mir erst während des Abdrucks der Anfangsbagen dieses Heftes zugekommenen Nachricht enthält der grobkörnige Granit am linken Muldengehänge oberhalb des Schindlerschen Blaufarbwerks (ohnweit Schneeberg) eine greisenartige Parthie, mit Schörl und Glimmrigen Talk gemengt, von der es noch nicht zu übersehen ist, ob sie dem Gebirgsgestein oder einem Gange der dort mitunter vorhandnen Eibenstöcker Zinnformation (Extraheft III. S. 160. 161.) angehört. Von diesem Gestein hat Hr. Geschworner Schmidhuber, um es auf Zinnstein zu untersuchen, neuerdings Sicherungen gemacht und in neun derselben zwar keinen Zinnstein, wohl aber etwas Eisenglanz und ein kleines Blättchen Gediegen Gold, gefunden. So unbedeutend dies Vorkommen auch zur Zeit noch erscheint, so ist es doch insofern besonderer Aufmerksamkeit werth, als es theils einigen Aufschluß über die S. 2 bis 4. nachgewiesenen Vorkommnisse zu geben, theils die von mir schon vor längerer Zeit geäußerte Vermuthung zu bestätigen scheint, daß nicht blos Quarz- und Grünstein-Lager in Schiefer-Gebirgen (S. 7. 8. 17.) sondern auch die Zinnsteingänge der Eibenstöcker Formation (S. 5. Anm.) etwas Gold enthalten.

Dritte Beilage.

Goldhaltende Erze in Sachsen.

(Zu S. 2.)

Es ist nicht unbekannt, daß die bei den Freiberger Hütten ausgebrachten Brand-Silber einigen, wenn auch im Allgemeinen nicht scheidewürdigen, Gehalt an Gold haben*). Auch die Schwarzkupfer enthalten gewöhnlich eine Spur von Gold und selbst in den Schlacken der ältesten Vorzeit will man dergleichen gefunden haben.

Daher bildete sich im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts die bereits S. 23. erwähnte geheime Schmelz-Scheidewerks-Societät zu Wolkenstein, welche durch einen Befehl vom 23sten Januar 1710. privilegirt wurde; sie beabsichtigte eine vortheilhaftere Ausschmelzung der Erze und die Scheidung des Goldes aus den Silbern, löste sich aber ohne Erfolg schon 1717. wieder auf.

---

*) Nach einer 1835. unternommenen Untersuchung der sämmtlichen im Quartal Crucis bei den Freiberger Hütten (hauptsächlich aus Bleyischen und Dürr-Erzen) ausgebrachten Brandsilber ergab sich ein durchschnittlicher Goldgehalt in der Mark Feinsilber von

0,0692 Grän bei den Muldner Hütten
0,0583 = = = Halsbrücker =

Uebrigens wurden in neuester Zeit

1840. aus 125 Mark 3 Loth 1 Qu. göldischem Berg-Silber 3 Loth 6⅔ Grän fein Gold,
1842. aus 199 Mark 5 Loth 2 Qu. göldischem Berg-Silber 5 Loth 9⅔ Grän fein Gold

ausgeschieden und kamen bei der Münze mit zur Verprägung.

Ueber den Goldgehalt ſächſiſcher Erze hat man aus älterer und neuerer Zeit ſo vielfache Nachrichten, daß ich, um nicht fabelhafte oder unſichere Angaben mit zuverläſſigen Nachrichten zu vermengen, eben ſo wie beim Vorkommen des Gediegen Gold

I.

dasjenige zuſammenſtellen werde, was mit mehr oder weniger Zuverläſſigkeit, beſonders aus den Arbeiten von Zocher (1716.), Gellert, Lampadius, Klemm, Schneider, Winkler, Plattner und Anderen, bekannt iſt.

Es werden dabei im Nachſtehenden, ſowohl die einzelnen Lagerſtätte und Gruben, als die einzelnen Erzarten, die man rückſichtlich ihres Goldgehaltes näher kennt, ausführlicher nachgewieſen werden.

Im Allgemeinen ergiebt ſich, daß dieſer Goldgehalt ſehr verſchieden iſt und weder mit dem Silber- noch mit dem Schwefel-Gehalt der göldiſchen Erze in einem beſtimmten Verhältniß ſteht, wie dieß genauer aus den angefügten Tabellen A bis H zu erſehen iſt.*

Die Silber zum Beiſpiel, die aus kieſigen Waſcherzen durch Schmelzen ausgebracht wurden, hielten, bei einem 1824. und 1825. gemachten Verſuche, in der Mark Silber von

Friedrich Chriſtoph . .	0,32	bis 0,72	Gran
Neue Hoffnung Gottes .	0,30	- 0,54	-
Emanuel	0,56	- 0,73	-
Radegrube	0,20	- 0,49	-

Beſchert Glück Himmelsfürſt	. . .	0,10 bis 0,30 Grän
Unterhaus Sachſen	. .	unter 0,10 "
Seegen Gottes zu Gersdorf		0,12 bis 0,15 "

Im Durchſchnitt von 213 Mark 6 Loth Blickſilber, die 1826. durch Schmelzen ausgebracht wurden, hielt die feine Mark 0,5742 Grän Gold.

Auffallend iſt es, wie beim Schmelzen der Erze ein reicheres Goldausbringen erfolgt, als bei der Amalgamation, bei welcher ein großer Theil des Goldes ſich nicht im Silber concentrirt, ſondern in den Rückſtänden verloren geht. Nach Verſuchen, die bei den Freiberger Hütten 1823. gemacht wurden, hielt das durch Schmelzen ausgebrachte Silber in der feinen Mark 0,40 Grän Gold, während das von der Amalgamation nur 0,1625 Grän aufgenommen hatte. Eben ſo enthält das gewöhnliche Amalgamirſilber in der feinen Mark kaum 0,10 Grän, wogegen dasjenige Silber, welches von denſelben Erzen aus den Rückſtänden der Amalgamation gewonnen wird, in der feinen Mark faſt 0,50 Grän enthält. Namentlich hielt das Silber aus den Amalgamationsrückſtänden

1838.	in der Mark	0,50 Grän Gold
1839.	" "	0,28 " "
1840.	" "	0,42 " "

Den Goldgehalt des Tellerſilbers fand Lampadius gewöhnlich zu 0,125 bis 0,20 Grän in der

Mark; dagegen das Waſchbottichmetall 0,010 Procent Gold hält.

Hiernach würde vielleicht das in einigen kieſigen Waſcherzen von den Gängen der Bräunsdorfer Formation enthaltene Gold bei den durch Schmelzen dargeſtellten Silbern eher ſcheidewürdig ſein, als bei denen, die durch Amalgamation ausgebracht wurden.

Wenn, nach einer Mittheilung des Hrn. Prof. Plattner, Silber, die in der Mark wenigſtens 0,3 Grän Gold halten, die Scheidung des Goldes vom Silber auf naſſem Wege lohnen, ſo würden, wie ſich aus S. 73. und aus den Tabellen **A. B. E. H.** ergiebt, allerdings die Erze von mehrern Gruben, auch in hüttenmänniſcher Hinſicht, für den Schmelzprozeß, als Golderze betrachtet werden können; da aber dieſe (mit wenig Ausnahmen kieſigen) Erze zugleich die vortheilhafteſten für die Entſilberung durch Amalgamation ſind, ſo iſt es in ökonomiſcher Hinſicht bisher rathſamer erſchienen, dieſe göldiſchen Erze der Amalgamation, ohngeachtet des auf dieſem Wege zum Theil in den Rückſtänden zurückbleibenden Goldes, nicht zu entziehen, um ſie des Goldes halber auf dem Wege der Schmelzung für ſich allein zu Gute zu machen. Deßhalb ſind denn auch die von Zeit zu Zeit bei der Generalſchmelzadminiſtration vorgenommenen Verſuche, das Gold aus göldiſchen Silbererzen zu gewinnen, zeither nicht weiter im Großen bearbeitet worden, obſchon dieſer

Gegenstand für die Zukunft der Aufmerksamkeit werth zu bleiben scheint.

Wenn sich in einigen

A. Gebirgsgesteinen

ein, allerdings nur ganz unbedeutender, Goldgehalt gefunden hat, so ist er wohl lediglich dem Schwefelkiese zuzuschreiben, der sich in jenen Gesteinen fein eingemengt findet.

Insbesondere scheint derselbe

1) den Goldgehalt des Lager-Quarzes bei Oberschöna (Heft 2. S. 75.) veranlaßt zu haben. Gellert machte zuerst auf ihn aufmerksam und veranlaßte 1765. mehrere mit 36 Centner Quarz unter seiner Leitung vorgenommene Schmelzversuche; der reichste hierbei gefundene Gehalt betrug im Centner 1½ Loth Silber und in der Mark dieses Silbers ½ Pfennig oder 0,5625 Grän Gold. Spätere Versuche, die bis 1775. von Zeit zu Zeit unternommen wurden, gaben bei der Aufbereitung nur wenig Schlich von Kiesen, die im Centner ½ bis 2 Loth Silber, mit einer kaum wägbaren Spur von Gold, zeigten.

2) Schwefelkies, der mitunter in dem (Heft 5. S. 177. beschriebenen) weißsteinartigen Gneis (sogenannten Porphyr) bei Kurprinz Friedrich August einbricht, hat ebenfalls Spuren von Gold gezeigt.

Ueberdieß zeigte sich auch einiger Goldgehalt in grob eingesprengten Schwefelkies, der vor dem

dortigen ſiebenten abendlichen Gezeugſtreckenorte auf dem Ludwig Spat, in ziemlicher Menge in einer dichten dunkelgrünlichgrauen thonigen Maſſe lag.

3) Auch in einem Grünſteinſchiefer ohnweit Hainichen, oberhalb der Craſſeltsmühle, kommt ſehr fein beigemengter Schwefelkies vor, in welchem Herr Plattner (1838.) Spuren von göldiſchen Silber fand.

Hiernächſt kennt man einige

B. Erzlager

welche göldiſche Erze enthalten, was beſonders in der Berggieshübler, Schwarzenberger und Eibenſtöcker Reſier der Fall iſt.

1) Aus der Altenberger Reſier werden göldiſche Erze von den Lagern bei Berggießhübel, göldiſche Markaſiten an der Gottleube oberhalb Berggießhübel und göldiſche Ocher von Berggießhübel zwar ſchon in früherer Zeit erwähnt.

Indeſſen iſt der Goldgehalt der Kupfererze von den Erzlagern zu Berggießhübel erſt in neuerer Zeit durch Herrn Profeſſor Plattner genauer ermittelt worden. Die nachfolgende tabellariſche Ueberſicht A. zeigt die ſpeciellern Reſultate, aus denen ſich unter andern ein durchſchnittlicher Gehalt bis zu 3,172 Grän in der Mark Silber, oder bis zu 0,000413 pro Cent, vom Mutter Gottes Lager ergiebt.

Aber auch das Lager bei Mißgegönnt Glück und das Friſchmuther Lager enthielt, wie die Tabelle A. zeigt, in einigen ſeiner Erze etwas Gold.

Außer den Erzen wurde vom Hrn. Prof. Plättner 1831. auch das aus der Mutterlauge beim Vitriolwerke zu Berggießhübel niedergeſchlagene Cementkupfer unterſucht und darinnen im Centner (zu 86 Pfund Gaarkupfer) 0,0205 Loth Silber nebſt 0,0131 Grän Gold gefunden; demnach kam auf die feine Mark Silber aus dieſem Kupfer 10,285 Grän Gold, welches wahrſcheinlich von den Kupferkieſen des Mutter Gottes Lager herrührte.

2) Aus der Annaberger Refier iſt zu erwähnen, daß die gewaſchnen Kieſe von dem Lager bei Kurprinz Seegen Gottes Stolln zu Elterlein, nach einer vom Herrn Hüttenmeiſter Leſchner 1839. gemachten Probe, in der Mark der von ihnen ausgebrachten Silber 0,2045 Grän Gold gehalten haben, was für die Kieſe ſelbſt (wenn man ihren Silbergehalt zu ½ Loth im Centner annimmt) etwa 0,00024 pro Cent ausmachen dürfte.

3) Aus der Johanngeorgenſtädter Refier haben die Kupferkieſe von den Lagern bei Unverhofft Glück an der Achte, Fortuna und Sct. Chriſtoph zu Breitenbrunn einigen, wenn auch nicht ſcheidewürdigen, Goldgehalt gezeigt. Nach den vom Herrn Prof. Plattner 1840. gemachten Verſuchen hielt unter andern der Kupferkies von Fortuna im Centner 0,0105 Grän, oder in der

Mark des daraus geschmolzenen Silbers 9, 191 Gr Gold.

Bedeutender ist das Vorkommen goldhaltiger Erze

C. Auf Gängen

die der Bräunsdorfer, Bränder, Scharfenberger, Züger, Halsbrücker, Hohensteiner, Drehbacher, Mobendorfer und Thalheimer Formation angehören; indem ich ein Paar Gruben von der Muldaer und Rochenberger Formation zur Zeit noch unberücksichtigt lasse, weil die Nachrichten darüber zu unvollständig sind.

1) In der Altenberger Revier enthalten einige auf Gängen der Bräunsdorfer Formation bauende Gruben: Morgenstern zu Altenstädt, Sct. Michaelis zu Ammelsdorf und Sct. Michaelis zu Höckendorf in ihren kiesigen Erzen einigen Goldgehalt, der sich aus der Tabelle D. näher ergiebt.

Den in der nämlichen Tabelle D. aufgeführten Carl Stolln (von der Muldaer Formation) muß ich aus dem oben angegebenen Grunde unberücksichtigt lassen.

2) In der Annaberger Revier sind vornehmlich die auf Gängen der Hohensteiner Formation bauenden Gruben Sct. Anna und Sct. Lampertus Stolln, Wille Gottes, Hilfe Gottes und Schickung Gottes wegen ihres Goldausbringens bekannt, wogegen ich den in der

Tabellen D. G. aufgeführten Christianus zu Bärenstein (von der Rothenberger Formation) ebenfalls unberücksichtigt lassen muß.

Wenn ich auch eine aus alten Zehntenabrechnungszeddeln entlehnte Nachricht, daß man schon 1500. Gold aus den Hohensteiner Bergsilbern in nicht unbedeutender Maaße ausgeschieden habe, dahin gestellt lasse, so hat man doch wenigstens schon von 1546. an Rechnungen über das dortige Goldausbringen.

Die Angaben aus der älteren Zeit klingen allerdings fabelhaft; so besagt ein Bericht Christoph Werners vom 18. März 1584. daß damals der Centner Kupferkies von Lampertus 25 Loth Silber und 1 Quentlein Gold halten solle. Auch sollten von 1584. bis 1590. aus 250 Mark Hohensteiner Silber 25 Mark Gold geschieden worden sein.

Henkel gab den Goldgehalt der (Arsen-) Kiese von Lampertus zu ¼ Quent oder 1,125 Grän im Centner an. Selbst August Beyer schrieb der feinen Mark solcher Silber noch einen durchschnittlichen Gehalt von einem Ducaten Gold zu.

Die vom Hohensteiner Goldausbringen in älterer Zeit gemachten Einnahmen weisen theils die Annaberger Zehend- theils die Hohensteiner Kirchen-Rechnungen nach. In neuerer Zeit hat das Goldausbringen, von 1790. bis mit 1814., nach einer Angabe des Herrn Bergcommissionrath von Fromberg, nur 5 Mark 13 Loth 2 Quent 3⅛ Pf. be-

tragen, wovon allein auf das Quartal Luciä 1797. (nachdem man im Juni 1796. zum erstenmale in der Hohensteiner neuen Hütte 289 Centner Kupferkies und 141½ Centner Arsenikkies von Sct. Lampertus geschmelzt hatte) nach Angabe des Annaberger Ausbeutbogen von diesem Quartale 4 Mark 6 Loth 1 Pf. kamen.

Besonders waren es die Gruben Sct. Anna und Sct. Lampertus, die von Zeit zu Zeit einiges Gold ausgebracht haben. Bei Wille Gottes (Extraheft 2. S. 57.) war dies weniger der Fall; die Fahlerze, Kupfer- und Arsen-Kiese dieser Grube enthielten nur eine Spur von Gold. Hilfe Gottes und Schickung Gottes (Extraheft 2. S. 58.) hatten nur 1716. einige Loth Gold geliefert.

Alle mir mit einiger Zuverlässigkeit bekannt gewordenen Angaben vom Goldgehalt der Hohensteiner Erze sind in nachstehender Tabelle B unter I. und II. zusammengestellt. Es ergiebt sich daraus ein sehr veränderlicher Gehalt der Beschickungen, wie auch nach dem sehr verschiedenen Gehalt der verschmelzten Erzsorten erklärlich ist. Denn wenn zum Beispiel, nach den 1698. gemachten Schmelzproben, der Centner Kupferkies von Sct. Lampertus 9 Grän und der Centner Arsenkies von Sct. Anna 0,04 Grän hielt, so hielt dagegen der Centner Fahlerz von Sct. Lampertus 6,75 Grän.

Wie sich übrigens der Goldgehalt der Erze in verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen kleinern

und größern Schmelzproben ergeben hat, ist aus der gedachten Tabelle ebenfalls zu ersehen, aus der sich übrigens im Allgemeinen ein Durchschnittsgehalt von etwa 3 bis 4½ Grän oder 0,0047 bis 0,0071 pro Cent an Gold ergeben dürfte.

Den Goldgehalt der Schwarzkupfer von Sct. Lampertus hat man (im Mittel zwischen $\frac{1}{12}$ bis $\frac{1}{7}$) durchschnittlich zu ohngefähr $\frac{1}{10}$ ihres Silbergehaltes angenommen. Genauer ergiebt er sich aus den Abschnitten I. B. und II. C. der gedachten Tabelle B.

Von der bereits S. 81. gedachten Bärensteiner Grube, die Henkel 1725. als die neue Christianzeche erwähnt, ist mir nichts weiter bekannt, als daß, ebenfalls nach Henkels Angabe, deren Kiese („Gelfft") im Centner ½ Pfennig oder 0,5625 Grän Gold gehalten haben sollten.

3) In der Freyberger Revier sind vornehmlich die Erze von den

a) zur Bräunsdorfer Formation gehörigen Gängen bei Neue Hoffnung Gottes, Siegfried, Seitenberg, Alte Hoffnung Gottes, Radegrube, Gottvertrauter Daniel, Emanuel, Schönberg, Ranis, Friedrich Christoph und Friedrich August zu Frauenstein als goldhaltig bekannt.

Die Erze der Bräunsdorfer Gänge galten schon seit länger denn 100 Jahren als göldisch.

Schon bei einem 1719. in Dresden abgehaltenen feierlichen Bergaufzuge wurden Goldplanchen, aus Bräunsdorfer Erzen geschmolzen, überreicht.

Im Durchschnitt sämmtlicher Bräunsdorfer Erze hielt die Mark Feinsilber, nach einer ältern unsichern Angabe von Oesfeld, 3 Quent oder 13½ Grän Gold; zuverlässiger sind die Goldgehalte

von 1802. nach Klemms Proben nahe 0,50 Grän
" 1802. " einer andern Angabe 0,40 "
" 1823. " Schneiders " 0,377 "
" 1824. " " " 0,369 "

Die Silber aus den kiesigen Waschgerzen waren reicher an Gold, als die aus den übrigen Schlichen und als die aus den trocken gepochten Erzen; namentlich gab man 1802. den Gehalt der zwölflöthigen Waschkiese pro Mark Silber zu 0,562 Grän, den der übrigen Schliche aber nur zu 0,32 bis 0,35 Grän an.

In der Mark Silber aus den (im Centner ½ Loth Silber haltenden) Schwefelkiesen von Tiefen Seitenberg Erbst. erhielt 1833. Herr Prof. Plattner 0,1332 Grän Gold, was pro Centner Erz $\frac{1}{750}$ Grän macht. Dagegen hatte 1698. der Guardein Schneider in der Mark Silber aus den Erzen von Ranis ½ Heller oder 0,281 Grän Gold gefunden.

Die tabellarische Zusammenstellung E. weist den Goldgehalt aus den Waschkiesen von verschiedenen zur Bräunsdorfer Formation gehörigen Gruben specieller nach. Er ergiebt sich daraus durchschnitt-

lich zu 0,43 Grän in der Mark Silber oder zu 0,34 Grän im Centner.

Außer den Waſchkieſen erſcheinen aber auch noch andere den Gängen dieſer Formation angehörige Erze goldhaltig; denn nach docimaſtiſchen Proben von Hrn. Schneider (1824.) hielt die Mark Silber aus dortigen Rothgiltigerzen 0,015 bis 0,022 Grän
" " kupferkieſigen Erzen 0,0423 Grän Gold
" " Spiesglanzerzen 0,305 " "
" " Weißerzen . . 0,421 " "
und nach einer 1787. gemachten Probe hielt das aus Grau Spiesglaserz geſchmelzte Silber in der feinen Mark $\frac{1}{10}$ Loth oder 0,45 Grän Gold.

Von den

b) zur Bränder Formation gehörigen Gruben: Himmelsfürſt, Weißer Schwan und Volle Roſe, Beſchert Glück, Habacht, Unterhaus Sachſen, Moritz, Friedlicher Vertrag, Palmbaum und Gelobt Land wurden ebenfalls goldhaltige Erze geſchmelzt, wie die Tabellen D. E. G. H. näher nachweiſen.

Die

c) zur Scharfenberger Formation gehörigen Erze wurden ebenfalls ſchon längſt als goldhaltig erkannt. Bei einem 1815. mit Erzen von Güte Gottes gemachten Aufbereitungs- und Schmelz-Verſuch zeigten ſich jedoch nur die glanzigen Erze goldhaltig, nicht die Kieſe; und ergab ſich deren Goldgehalt nach der tabellariſchen Ueberſicht F. durchſchnittlich zu 0,015 pro Cent.

Von Gängen

d) der Züger Formation kennt man, wie sich aus Tabelle C. und D. bestätigt, bei Himmelfahrt, Loth, Methusalem, Markgraf Otto, Kühschacht, Moses und Hohe Birke Obere 9 und 10 Maas, sowie Freundlicher Bergmann und Wilder Mann zu Munzig goldhaltige Erze.

Bei Himmelfahrt gaben die Arsenkiese vom David Stehenden bei ihrer Entgiftung 76 pro Cent Abbrände mit 1 Loth Silbergehalt und dies Silber hielt in der Mark 0,148 Grän Gold; es hielten daher diese Kiese im Centner 0,07 Grän oder 0,000011 pro Cent Gold.

Ebenso hat man schon längst den Goldgehalt der Arsenkiese von Wilden Mann und Freundlichen Bergmann gekannt. Namentlich wurde von ihnen 1618. (1718.?) in einem Quartale für 35 Gulden an Gold ausgebracht.

Bei Gängen

e) der Halsbrücker Formation sind von Seegen Gottes zu Gersdorf, Lorenz Gegentrum und Halsbrücker Vereinigt Feld goldhaltige Erze bekannt.

Insbesondere zeigte von den Gängen bei Seegen Gottes eine 1823. gemachte Probe im Centner Erz (das 69 Loth Silber hielt) 0,145 Grän Gold, wovon also auf die Mark Silber aus diesen Erzen 0,0336 Grän kommen; ein Gehalt, der vielleicht vom Spröd-Glaserz oder Rothgiltigerz herrühren

Der Spuren von Gold in Schwefelkieſen bei Kurprinz Friedrich Auguſt iſt S. 77. gedacht worden.

4) In der Marienberger Refier hielten die Erze von dem

a) zur Drehbacher Formation gehörigen Bau auf Gott Morgengang (Extraheft 3. S. 58.), beſtehend aus einem ſehr zarten Gemenge von Quarz, Weißerz, Fahlerz, Bleiglanz, Blende und Schwefelkies, nach einer vom Hrn. Prof. Plattner 1845. gemachten Unterſuchung, im Centner 0,11396 Grän oder 0,000180 pro Cent Gold.

Kieſige Gangſtuffen von da enthielten durchſchnittlich im Centner 4,75 Loth Silber, welches in der Mark 0,380 Grän Gold zeigte; es enthielt demnach der Centner 0,1128 Grän oder 0,000178 pro Cent Gold. Kieſige Schliche ebendaher enthielten im Centner 1,25 Loth Silber und in der Mark dieſes Silbers 0,863 Grän Gold; folglich im Centner 0,067 Grän oder 0,00010 pro Cent Gold.

Nach fernern Mittheilungen des Hrn. Prof. Plattner enthielt Magnetkies von Sct. Johannes Enthauptung Stolln (1844.) im Centner 0,375 Loth Silber und in der Mark dieſes Silbers eine Spur Gold.

Von Erzen

b) der Thalheimer Formation ſind die Schwefel-Arſen- und Kupfer-Kieſe des Felix oder richtiger Tropper Morgengang (Extraheft 3.

S. 98.) goldhaltig; wie denn selbst die Marienberger Reiersammlung ein kleines Blättchen Gold enthält, das 1807 aus dortigen Kiesen, allerdings mit überwiegenden Kosten, ausgebracht wurde.

Von dem zur nämlichen Formation gehörigen alten Berggebäude Osterfest (a. a. O. S. 98.) besagt eine alte Notiz „gelber Kies, im Centner „1 Mark Silber haltend, sind mächtig zu brechen, „daraus Lange zu Krahendorf ufn Centner etliche „Ducaten Gold rausgiebt."

5) In der Voigtländischen Reierabtheilung der Schneeberger Reier kannte man in früherer Zeit die zur Voigtsberger Formation gehörigen Kupfererze als goldhaltig.

Namentlich hielt die Gewerkschaft von Unverhofft Glück bei Plauen (Extraheft 3. S. 171.) in der Oelsnitzer Kupferhütte 1739. ein Probeschmelzen, wobei aus 12 Centner (Kupfer-) Kiesen 1 Mark güldisches Silber ausgebracht wurde.

Auch die von Gottes Beschert Glück (a. a. O. S. 170.) und Heilige Dreifaltigkeit geschmelzten Kupfer galten für goldhaltig.

Nach einer andern Nachricht sollen auch 1695 vom (Unverhofft) Seegen Gottes am Scheibenberge 3 Mark Gold ausgebracht worden sein.

Rücksichtlich der einzelnen metallischen Fossilien, in denen einiger Goldgehalt zu suchen sein möchte,

ergiebt sich sowohl aus dem Vorstehenden, als aus einigen andern Notizen, Folgendes:

1) Von den edlern Silbererzen sind mehrere nicht frei von Gold. Lampadius glaubte dies selbst vom Gediegen Silber; daher ließe sich auch wohl der Goldgehalt der Erze von der Bränder Gangformation S. 85. erklären.

Auch im Spröd-Glaserz hat man Goldgehalt gesucht und wirklich hielt Spröd-Glaserz von Seegen Gottes zu Gersdorf, (S. 86.) nach Hrn. Hüttenmeister Schneiders Untersuchung (1824.) im Centner 0,1455 Grän Gold.

Mehr noch ist Goldgehalt, wie schon Henkel vermuthete, im Rothgiltigerz zu suchen; wie denn insbesondere eine 1824. ebenfalls von Hrn. Schneider durchgeführte Untersuchung erwiesen hat, daß die Mark Silber aus dem Rothgiltigerz von Neue Hoffnung Gottes 0,15 bis 0,022 Grän Gold halten würde, (S. 85.)

2) Daß mancher Bleiglanz goldhaltig ist, haben die Versuche mit glanzigen Erzen, sowie mit guten und geringen Bleiglanz, von Scharfenberg S. 85. bewiesen.

Mit geringer Wahrscheinlichkeit wurde der Goldgehalt der Bräunsdorfer Erze S. 84. zum Theil ebenfalls dem Bleiglanz zugeschrieben; namentlich erzählt Ferber, man wolle bei Siegfried bemerkt haben, daß, als ein flacher Gang, der

Bleischweif führte, sich in dem Morgengange, worauf damals gebaut wurde, anschaarte, die Erze im Schaarkreuz sehr güldisch geworden sein sollen.

Ebenso erzählt Ferber, daß die Bleyerze von Kühschacht in ihrer Verbindung mit Rothesestein oder Eisenglimmer allemal Spuren von Gold gezeigt hätten.

Früher hielt man auch die Bleiglänze von den Gruben der Drehbacher Formation für güldisch, was nach S. 87. allerdings einige Bestätigung gefunden hat.

3) Von den Kupfererzen ist ohnstreitig der Kupferkies am reichsten im Goldgehalt; so hielt er im Centner

von Bräunsdorf nahe 0,043 Grän (S. 85.)
" Hohenstein bis 9 " (Tabelle B. II.)

Auch der Goldgehalt der Kupferkiese vom Felixstolln und von Osterfest S. 87. 88. in der Marienberger Region, so wie der von Fortuna und andern Gruben zu Breitenbrunn in der Johanngeorgenstädter Region S. 79., ingleichen von Unverhofft Glück, Heilige Dreifaltigkeit und (Unverhofft) Segen Gottes im Voigtlande S. 88. bestätigt dies.

Gemenge von Kupferkies, Buntkupfererz und Kupferglas aus Berggießhübel hielten nach Tabelle A. 1. im Centner 3,172 Grän.

Von geringerem Goldgehalt ist das Fahlerz der Hohensteiner Formation und das Kupferglas

vom Friſchmuther Lager des Tiefen Zwiesler Stolln, nach den Tabellen A. und B.

4) Magnetkies zeigte S. 87. nur eine Spur von Gold.

5) Der Goldgehalt im Schwefelkieſe zeigt ſich nicht blos da, wo letzterer in einigen Gebirgsgeſteinen, namentlich in Quarz S. 77., Weißſtein S. 77. und Grünſteinſchiefer S. 78. vorkommt, ſondern auch in einigen Kieſe führenden Erzlagern, wie auf Kurprinz Seegen Gottes zu Elterlein S. 79. und auf mehrern Gängen, beſonders zur Bräunsdorfer, Brander und Züger Formation gehörig. Genauer ergiebt er ſich aus der Tabelle D., die zugleich einen mittlern Gehalt nachweißt, den man für den Centner Kieſe ohngefähr bis zu 0,14 Grän annehmen kann.

Den Goldgehalt der Erze von Himmelsfürſt und Beſchert Glück S. 85. ſuchte der verſtorbene Oberberghauptmann v. Trebra hauptſächlich in den dortigen Schwefelkieſen. Lampadius glaubte ſogar, daß faſt alle Schwefelkieſe eine Spur Gold hielten; und Herr Oberſchiedsguardein Winkler nahm an, daß der Goldgehalt der Freiberger Erze meiſt vom Schwefelkies herrühre. Herr Profeſſor Plattner hielt es für wahrſcheinlich, daß wenigſtens alle Schwefelkieſe, welche im Centner über ½ Loth Silber halten, etwas Gold führen, das dann auf die Mark des ausgebrachten Silbers $\frac{1}{10}$ bis $\frac{7}{10}$ Grän beträgt.

6) Erwiesen ist ferner der Goldgehalt im Grau Spiesglaserze*). Von dem der Bräunsdorfer Gänge ist er bereits S. 85. angegeben. Nach einer andern Angabe hielt dasselbe im Centner 7 Loth Silber und in 120 Mark dieses Silbers waren 3 Loth Gold enthalten.

Aber auch das wenige Silber, was die docimastische Probe in dem Spiesglaserze von Mabendorf (Extraheft 2. S. 179.) nachgewiesen hat, hielt eine Spur von Gold, und noch ganz neuerlich (1844.) fand Hr. Prof. Plattner im Berthierit vom Himmelsfürst zu Ammelsdorf eine Spur von Gold. Hiernach erklärt es sich zum Theil, daß man im Freiberger Amalgamationsmetall neben dem Goldgehalt auch fast ¼ pro Cent Spiesglas findet.

Im Allgemeinen machte Hr. Prof. Plattner die Bemerkung, daß Schwefelkies von Gängen, die zugleich Spiesglas und Rothgiltige Erze führen, allemal mehr Gold enthält, als solcher von Gängen, in denen kein Spiesglaserz einbricht. Wenn von ersterem der Centner 10 bis 20 Loth Silber und die Mark dieses Silbers 0,5 bis 0,8 Grän Gold hielt, zeigte der letztere im Centner nur 0,25 bis 1 Loth Silber und die Mark dieses Silbers 0,15 bis 018 Grän Gold.

7) Den Goldgehalt des Arsenkies von den

*) Vergl. Schulze Bergmännische Erfahrungen von denjenigen Gängen, welche Gold halten; im Neuen Hamburger Magazin St. 34. 1769. S. 378. und Lampadius Mineraiogie Theil II. 1796. S. 474.

Hohensteiner Gruben (S. 81.) hat schon Henkel nachgewiesen; auch bestätigt er sich durch die Tabelle B.

Den Arsenkies der Freiberger Gänge, namentlich von Munzig S. 86. hielt man von jeher für goldhaltend und neuere Versuche mit Arsenkiesen vom David Steh. S. 86. haben dies auch für andere Gänge bestätigt.

Insbesondere ist er aber vom Weißerz der Bräunsdorfer Gänge, sowie der Gänge von Michaelis bei Ammelsdorf, S. 80. 85. erwiesen.

II.

Noch glaube ich kürzlich die unbestimmten, zweifelhaften, oder selbst fabelhaften, Notizen zusammenstellen zu müssen, die mir von sächsischen goldhaltigen Mineralien bekannt sind, da einige davon vielleicht doch nicht blos historisches, sondern selbst practisches, Interesse haben dürften.

Aus der Freiberger Revier werden Golderze oder „göldische Bergarten" von der Halsbrücke, vom Kaiser Heinrich bei Roßwein (vergl. S. 25. 26.), vom Hellbachstolln bei Lauenhain (S. 26.) und von Mitweida, namentlich von den 1200 und 1204. gangbaren Rothen Hirsch und Fichtenbaum Stolln zu Kokisch (S. 26.), erwähnt, wo sie in weißen Kies gebrochen haben sollen.

Auch erinnere ich mich aus früherer Zeit daß die Schwefelkiese vom Erz Engel zu Pretschendorf für goldhaltig galten.

Von einer Grube Gabe Gottes F. zu Prießnitz (vergl. S. 28.) wollten die Besitzer 1765. in der Churfürstl. Schmelzerei an der Zwingerbrücke zu Dresden 7 Centner trocken gepochtes Gestein verschmolzen und daraus 2½ Mark Silber mit ½ Loth Gold erhalten haben; indessen ergab sich dieses Anführen sehr bald als Betrügerei.

In der Annaberger Refier ist es zunächst Römisch Reich (Extraheft 2. S. 57.) von dem Melzer in seiner handschriftlichen Chronik 1557. versichert: er habe ehemals feine Goldproben von da gesehen, welche der Pastor zu Mildenau hatte machen lassen; eben dieser Goldproben gedenken auch einige ältere Aufstände.

Ferner suchten die Gewerken von Goldnen Engel und Alten Schwan 1730. um Concession nach, ihre güldischen Erze zu schmelzen.

Sogar goldhaltiger Glaskopf wird von Annaberg erwähnt, was deßhalb einige Aufmerksamkeit verdient, weil auch S. 81. und 83. Goldgehalt von dem wahrscheinlich zur Rothenberger Formation gehörigen Christianus angegeben wird (vergl. S. 90.)

In Oberdorf bei Stollberg wurde 1707. oder 1708. eine Kiesgrube (Marcasiteubruch) aufgenommen, deren Kiese im Centner 2 Loth Silber, mit

einer Spur von Gold, hielten; ſie lagen der Beſchreibung nach in Schiefer und gehörten daher wahrſcheinlich einem Lager an.

Auch von Geyer, namentlich vom Hochmuth, erwähnt man goldhaltige Kieſe.

Bei Zſchopau wurde 1656. eine Grube auf einem Gange von Kupferkies betrieben, aus dem man ein Goldkorn erhalten haben wollte.

Bei Röhrsdorf ſoll 1750. unter dem Nahmen Joſephus auf göldiſche Kieſe gebaut worden ſein.

In der Johanngeorgenſtädter Reſier wird mehrmals Gold erwähnt, das man aus Erzen von Neu Jahr ausgebracht habe. Dieſe Erze werden bald als Schwarz Pecherz (Schwarze Blende), bald als violettes Kupferglas beſchrieben.

Eben ſo werden Goldhaltige ſchwarze Blenden und güldiſche Marcaſiten von Schwarzenberg, goldhaltige Kieſe aber insbeſondere von Schneeberg und Unterwieſenthal, erwähnt.

Von einer eiſenſchüſſigen Bergart, die im Quarz und Steinmark einbrach, aus Soſa, ſoll der Centner Schlich, nach einer 1708. gemachten Probe, bis 3 Quent Gold gehalten haben.

Bei Wieſenburg wollte man 1646. einen Gang mit Goldhaltigen Kupfer erſchürft haben.

Vom Weißen Hirsch zu Schneeberg werden goldhaltige schwarze Blenden angeführt.

Aus dem Voigtlande werden, außer dem S. 6. bis 15. und S. 88. als unzweifelhaft nachgewiesenen Vorkommen von Gold und goldhaltigen Kupfererzen, auch noch Golderze bei Reichenbach, ferner ein 1711. in einem Keller zu Lengefeld erschürfter Goldgang, goldhaltige (Kupfer-) Kiese von Schöneck (S. 20.) und von der Kärnerzeche auf dem Gottesberge erwähnt.

In der Gegend von Zittau (S. 30.) hatte man, nach einem Berichte des Bergmeister Stephani, 1701. bei Ebersbach einen Gang von Bleiglanz getroffen, der nach der kleinen Probe im Centner 4 Loth güldisches Silber hielt.

Der angeblich goldhaltenden Gänge bei Radeberg ist bereits S. 29. Erwähnung geschehen.

Zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts wurden bei Steinigt Wolmsdorf (S. 30.) von einer noch 1693. dort gangbar gewesenen Grube, Kupferkiese verschmolzen, in denen man Gold vermuthete, man brachte aber nur kupferige Eisensauen aus, die man späterhin bei einer in Bautzen angelegten Schwefelhütte mit benutzte. Auch bei Löbau (S. 29.) wollte man Kupfer gefunden haben, die im Centner 9¼ Loth Silber und 1¾ Loth Gold hielten.

Uebrigens wird auch von Altenberg „klarſpeiſiger göldiſcher Schwefelkies mit Kupfererz“ (vielleicht von Berggießhübel?) angeführt.

Vierte Beilage.

Vergleichende tabellariſche Ueberſichten des Goldgehaltes in einigen Erzen.

(Zur nähern Kenntniß der goldhaltigen Erze S. 78 bis 93.)

Um diejenigen ſächſiſchen Erze, welche den anſehnlichſten Goldgehalt zeigen, theils näher überſehen; theils ſowohl unter ſich, als mit einigen bekannten ausländiſchen Golderzen, ingleichen mit Goldſänden des Inn- und Auslandes, vergleichen zu können, habe ich nachſtehende tabellariſche Ueberſichten zuſammengeſtellt und auf gleichförmige Gehalte berechnen laſſen.

A.

Tabellarische Uebersicht des Goldgehalts der Kupfererze von Berggießhübel.

Jahr	Erz		Gehalt pro Centner an Kupfer	Silber	Gold	Goldgehalt in der Mark Silber	Der Goldgehalt beträgt gegen das Erz	
	Stk.	Pfd.	Pfd.	Loth	Grän	Grän	pro Cent	
1. Vom Lager bei Mutter Gottes								
1804.	1	—	—	{6 / 1}	0,75	{12 / 2}	0,001184	über dem Friedrichstolln
1829.	1	—	22	1,625	0,079	0,777	0,00012	3 Lachter vom Querschlage in Abend über der Friedrichstollnsohle
=	1	—	24	2	0,096	0,768	0,000152	vom Friedrichstollnorte in Abend
1830.	1	—	36	6,25	0,123	0,315	0,000194	10 Lachter vom Hauptstollnflügel in Abend.
Durchschnittlich					0,262	3,172	0,000413	
2. Vom Lager bei Mißgegönnt Glück								
1830.	1	—	13	0,5	0,026	0,832	0,000041	
3. Vom Frischmuther Lager in 391,75 Lachter von Mundloch des Zwiesler Stolln								
1835.	1	—	29	5,25	0,002	0,006	0,000003	Kupferglas
=	1	—	18	1,75	0,14	0,128	0,000221	Kupfererze
Durchschnittlich					0,071	0,067	0,000112	

Tabellarische Uebersicht
des Goldgehalts der Kupfererze von Hohenstein.

I.

Nach größern Probeschmelzen.

A. Auf den Centner Erz berechnet.

Zeit des Versuchs	Verschmelzte Erze				Ausbringen an							Gehalt pro Centner				Der Goldgehalt beträgt gegen das Erz
	Quantum		Sorte	Grube	Gaarkupfer		Silber				Gold	Kupfer	Silber		Gold	
	Ctr.	Pfd.			Ctr.	Pfd.	Mk.	Lth.	Q.	Pf.	Grän	Pfd.	Lth.	Q.	Grän	pro Cent
1611 bis 15. 1628. 1661.	10	—	Kiese bergleichen	St. Lampertus St. Anna, St. Lampertus u. Römerzug	—	—	—	—	—	—	6,75	—	—	—	0,67	0,001065
					—	90	—	14	1	3	65,25	7,5	1	$\frac{13}{16}$	5,43	0,008582
1716.	$34\frac{7}{8}$	—	Erze	S. Lampertus	—	—	—	—	—	—	8,7187	—	—	—	0,25	0,000395 *)
1790.	15	17	bergleichen	=	—	—	—	—	—	—	43,7343	—	—	—	2,88	0,004555
1792.	$59\frac{3}{8}$	6	bergleichen	=	—	—	—	—	—	—	149,3437	—	—	—	2,51	0,003966
1796.	$430\frac{1}{2}$	—	Kupfer- u. Arsenkiese	=	—	—	—	—	—	—	1391,9062	2	1	$1\frac{1}{2}$	3,23	0,005103
1806.	$74\frac{3}{8}$	$10\frac{1}{4}$	bergleichen	=	—	—	—	—	—	—	233,1562	—	1	—	3,13	0,004942
	$636\frac{3}{8}$	$5\frac{3}{4}$									1898,8591				2,98	0,004709

*) S. Charpentier Mineralogische Geographie von Sachsen 1778. S. 298.

B. Auf den Centner Schwarzkupfer berechnet.

Zeit des Verſuchs	Verſchmeizte Schwarzkupfer		Ausbringen an Gold	Der Goldgehalt beträgt auf den Centner Schwarzkupfer
	Centner	Pfd.	Grän	Grän
1598.	9¼	—	124,87	13,50
1611.	15	—	681,18	45,41
1796.	26	3½	1391,90	53,47
	50¼	3½	2197,96	43,71

C. Auf die Mark Silber berechnet.

Zeit des Verſuchs	Verſchmelzte Schwarzkupfer		Ausbringen an Silber				Ausbringen an Gold	Der Goldgehalt beträgt auf die Mark Silber	
	Ctr.	Pfd.	Mrk.	Lth.	Q.	Pf.	Grän	Grän	
1598.	9¼	—	11	11	2	3	124,87	10,64	unzuverläſſig.
1611.	15	—	2	5	3	1	681,18	288,24	
1791.	.	—	6	12	2	—	43,73	6,45	

Nach doeimastischen Proben.

A. Auf den Centner Erz berechnet.

Zeit des Versuchs	Probirte Erze				Ausbringen an							Gehalt pro Centner				Der Goldgehalt nach pro Cent des Erzes	Probirer
	Quantum		Sorte	Grube	Kupfer	Silber					Gold	Kupfer	Silber		Gold		
	Ctr.	Pfd.			Clr.	Pfd.	Mk.	Lth.	Q.	Pf.	Grän	Pfd.	Lth.	Q.	Grän		
1660.	10	—	Erz	St. Anna	—	—	—	—	—	—	0,125	—	—	—	0,01	0,00002	
	7½	—	dergleichen	=	—	—	—	—	—	—	114,75	—	—	—	15,30	0,02414	
	9½	—	dergleichen	=	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—	0,9473	0,00149	
1684.	1	—	Kupferkies	St. Lampertus	—	—	1	9	—	—	4,5	—	25	—	4,50	0,00710	Chr. Werner
1698.	1	—	dergleichen	=	—	5	—	4	—	—	9	5	4	—	9	0,01420	Bergmeister Enderlein
	1	—	Fahlerz	=	—	84	2	2	—	—	6,75	48	34	—	6,75	0,01065	
	1	—	Arsenkiese	St. Anna	—	1,2	—	—	2	3	0,0425	1,2	—	2¾	0,04	0,00016	
1716.	1	—	Kupfererz	St. Lampertus	—	—	—	—	—	—	4,5	—	—	—	4,50	0,00710	Zocher
	1	—	Arsenkies	=	—	—	—	—	—	1	1,125	—	—	¼	1,12	0,00177	Henkel
1790.	1	—	Kupfererz	=	—	—	—	—	—	—	1,125 4,5	—	—	—	1,12 4,50	0,00177 0,00710	
	34	—									150,9175 154,2925	—	—	—	4,43 4,53	0,00700 0,00716	durchschnittlich

B. Auf den Centner [illegible]ohstein berechnet.

Zeit des Versuchs	Verschmolzener Schwarzkupfer		Ausbringen an Silber					Ausbringen an Gold	Der Goldgehalt beträgt auf den Centner Rohstein
	Ctr.	Pfd.	Mk.	Lth.	Q.	Pf.	Grän	Grän	Grän
1598.	—	$9\frac{1}{2}$	—	—	2	—	1,5		1,5
1611.	—	—	—	—	—	—	1,5		1,5
1796.									

C. Auf den Centner Schwarzkupfer berechnet.

Zeit des Versuchs	Verschmelzte Schwarzkupfer		Ausbringen an Gaarkupfer		Ausbringen an Silber				Ausbringen an Gold	Der Goldgehalt beträgt auf den Centner Schwarzkupfer
	Ctr.	Pfd.	Ctr.	Pfd.	Mk.	Lth.	Q.	Pf.	Grän	Grän
1611 bis 1615.	—	12	—	—	—	7	—	—	6,75	61,87
1615.	1	—	—	99	1	10	—	—	54	54
1792.	1	—	—	89	1	13	—	—	36	36
1806.	1	—	—	—	2	—	—	—	2,25	2,25
					2	9	—	—	22,25	22,25

D. Auf die Mark Silber berechnet.

Zeit des Versuchs	Ausbringen an Silber				Ausbringen an Gold	Der Goldgehalt beträgt auf die Mark Silber	
	Mk.	Lth.	Q.	Pf.	Grän	Grän	
1601.	.	.	.	.	.	11,25	
1601 bis 1615.	—	7	—	—	6,75	15,42	
1615.	1	10	—	—	13,5	8,30	unzuverlässig.

C.

.arifche Ueberficht
ehalts von Schmelzverfuchen mit
reiberger Erzen.

Verfchmelzte Erze				Ausgebrachtes Gold		Der Goldgehalt macht in Vergleich mit dem des Erzes	Nachweifungen
rze	Schlich	Erzforte	Grube	im ganzen Quantum	im Ctr.		
tr.	Ctr.			Grän	Grän	pro Cent	
97½	—	Gemenge	Neue Hoffnung Gottes, Alte Hoffnung Gottes, Radegrube und Himmelsfürft	29,6	0,0297	0,000047	Lampadius Hüttenkunde
22½	—	Arfenkiefe	Himmelfahrt (David Stehender)	0,148	0,0066	0,00001	S. 86.
—	30	Bleiifche Erze	GüteGottes zu Scharfenberg	2,25	0,075	0,000118	S. 85.
12⅔	—	KiefigeErze	von Bräunsdorf und Frauenften	74,25	0,1799	0,000284	S. 74. 84.
60⅔	—	desgleichen	Neue Hoffnung Gottes, Alte Hoffnung Gottes, Radegrube, Emanuel u. Friedrich Chriftoph	328,5	0,1283	0,000202	
96	—	KiefigeErze	Seitenberg	0,1332	0,0014	0,000002	S. 84.
63¼	30			488,8812			

D.

Tabellarische Uebersicht des Goldgehaltes in Schwefelkiesen.

Jahr	Nr.	Grube	Sorte	Silbergehalt im Ctr.	Goldgehalt in der Mark Silber	Goldgehalt in dem Ctr. Kiese	Angabe der Probirer
				Loth	Grän	Grän	
1802.	1.	Neue Hoffnung Gottes	Waschkiese	12	0,5625	0,4219	Klemm
=	2.	desgleichen	=	8	0,35	0,175	
=	3.	Alte Hoffnung Gottes	=	12,5	0,2118	0,1655	
=	4.	Himmelsfürst	=	11	0,2128	0,1463	
=	5.	Beschert Glück Fdgr.	=	8,5	0,1875	0,0996	
1825.	6.	Bräunsdorf u. Frauenstein	Kiesige Erze	.	.	0,1799	
=	7.	Neue Hoffnung Gottes, Alte Hoffnung Gottes, Radegrube, Emanuel und Friedrich Christoph	=	.	.	0,1283	
1833.	8.	Seitenberg	Schwefelkies	0,168	0,133	0,0014	Plattner
1838.		Alte Hoffnung Gottes:					
	9.	Frisch Glück Stehender	Waschkiese	5,1563	0,218	0,0703	Klemm
=	10.	Einigkeit Morgengang	=	5,4062	0,312	0,1054	=
=	11.	Emanuel (Reinsberger Glück Morgengang)	=	13,0625	0,689	0,5625	=
=	12.	desgleichen	=	14,964	0,6764	0,6326	=
	13.	desgleichen	=	14,75	0,6864	0,6328	=

ferner:

Jahr	Nr.	Grube	Sorte	Silbergehalt im Ctr.	Goldgehalt in der Mark Silber	Goldgehalt in dem Ctr. Kiese	Angabe der Probirer
				Loth	Grän	Grän	
1839.	14.	Markgraf Otto Fdgr.	Waschkiese	8,5	5	2,6563	Marhold
1840.	15.	desgleichen	=	1,54	0,057	0,0055	Plattner
=	16.	desgleichen	=	0,89	0,067	0,0037	=
=	17.	desgleichen	=	0,75	0,064	0,003	=
=	18.	Himmelfahrt Fdgr.	=	0,50	0,160	0,005	=
1844.	19.	Morgenstern zu Reichstädt	Quarz und Kies	0,093	0,007	0,0000407	Helmert
=	20.	desgleichen (Morgenstern Morgengang)	=	0,037	0,002	0,0000046	=
=	21.	Michaelis zu Ammelsdorf (Himmelsfürst Morgengang)	Kies	2,69	0,47	0,0790188	=
=	22.	desgleichen	Kiese und Fahlerz	1,178	0,1875	0,0138047	=
=	23.	Kipsdorf	Kiese und Quarz	0,613	0,088	0,0033715	=
=	24.	Michaelis zu Hökendorf	=	0,085	0,001	0,0000053	=
=	25.	Michaelis Morgengang	Quarz, Kies und braune Blende	0,054	0,104	0,000351	
=	26.	desgleichen	desgl. und Kupferkies	7,20	0,056	0,0252	
=	27.	desgleichen	desgleichen	0,08	0,0014	0,000007	
=	28.	Carl Stolln	Quarz und Kies	0,054	0,104	0,000351	=
=	29.	desgleichen	=	0,39	0,0007	0,0000017	=
=	30.	Christianus zu Bärenstein	Kies	.	=	0,5625	Henkel (Kieshistorie S. 605.)
Durchschnitt mit Ausschluß von Nr. 14. 18. 24. 29. und 30.						0,138233972	

E.

Tabellarische Uebersicht
ldgehaltes in Waschkiesen.

der feinen Mark des ausgebrachten Silbers.

Jahr	Gruben	Silbergehalt der hkiese m Ctr.	Goldgehalt in der Mark Silber	
		oth	Grän	
A.	**Von Erzen der nsdorfer Formation.**			
1802.	Bräunsdorfer Gruben	.	0,32 0,37	S. 84. 104.
		12	0,56	
		.	0,42	
1802.	Alte Hoffnung Gottes	.	0,21	S. 104.
		.	0,21.	
		.	0,31	S. 104.
1802.	Siegfried	7⅛	0,36	
1802.	Radegrube	.	0,20 0,56	
1802.	Emanuel	.	0,69	
		.	0,67	
		.	0,68	
1802.	Friedrich Christoph .	7¼	0,66	
1824.	Desgleichen	.	0,29 0,34	
		Durchschnitt	0,43	
B.	**Von Erzen der Bränder Formation.**			
1824.	Himmelsfürst . . .	.	0,21	
1824.	Desgleichen	.	0,50	
1824.	Beschert Glück . . .	.	0,19	
		Durchschnitt	0,30	
C.	**Von Erzen der Drehbacher Formation.**			
1844.	Bau auf Gott . . .	1,25	0,86	S. 87.
		Hauptdurchschnitt	0,43	

II. Im Centner Waschkiese.

Jahr	Gruben	Silbergehalt der Waschkiese im Ctr.	Goldgehalt der Waschkiese im Centner	
		Loth	Grän	
A. Von Erzen der Bräunsdorfer Formation.				
1802.	Bräunsdorfer Gruben	.	0,175	S. 106.
	= =	12	0,422	
1802.	Alte Hoffnung Gottes	.	0,165	
	=	.	0,070	
	=	.	0,105	
	Emanuel	.	0,562	
	=	.	0,632	
	=	.	0,632	
		Durchschnitt	0,34537	
B. Von Erzen der Bränder Formation.				
1824.	Himmelsfürst . . .	.	0,146	S. 106.
1824.	Beschert Glück . .	.	0,099	
		Durchschnitt	0,120	
C. Von Erzen der Drehbacher Formation.				
1844.	Bau auf Gott Fdgr.	1,25	0,067	
		Hauptdurchschnitt	0,2796	

o———o

E.

Tabellariſche Ueberſicht
des Goldgehaltes in Waſchkieſen.

I. In der feinen Mark des ausgebrachten Silbers.

Jahr	Gruben	Silbergehalt der Waſchkieſe im Ctr.	Goldgehalt in der Mark Silber	
		Loth	Grän	
	A. Von Erzen der Bräunsdorfer Formation.			
1802.	Bräunsdorfer Gruben	.	0,32 0,37	S. 84. 104.
		12	0,56	
		.	0,42	
1802.	Alte Hoffnung Gottes	.	0,21	S. 104.
		.	0,21	
		.	0,31	S. 104.
1802.	Siegfried	7½	0,36	
1802.	Radegrube	.	0,20 0,56	
1802.	Emanuel	.	0,69	
		.	0,67	
		.	0,68	
1802.	Friedrich Chriſtoph .	7½	0,66	
1824.	Desgleichen	.	0,29 0,34	
		Durchſchnitt	0,43	
	B. Von Erzen der Bränder Formation.			
1824.	Himmelsfürſt . . .	.	0,21	
1824.	Desgleichen	.	0,50	
1824.	Beſchert Glück . . .	.	0,19	
		Durchſchnitt	0,30	
	C. Von Erzen der Drehbacher Formation.			
1844.	Bau auf Gott . . .	1,25	0,86	S. 87.
		Hauptdurchſchnitt	**0,43**	

II. Im Centner Waschkiese.

Jahr	Gruben	Silbergehalt der Waschkiese im Ctr.	Goldgehalt der Waschkiese im Centner	
		Loth	Grän	
	A. Von Erzen der Bräunsdorfer Formation.			
1802.	Bräunsdorfer Gruben	.	0,175	S. 106.
	= =	12	0,422	
1802.	Alte Hoffnung Gottes	.	0,165	
	=	.	0,070	
	=	.	0,105	
	Emanuel	.	0,562	
	=	.	0,632	
	=	.	0,632	
	Durchschnitt		0,34537	
	B. Von Erzen der Bränder Formation.			
1824.	Himmelsfürst . . .	.	0,146	S. 106.
1824.	Beschert Glück . .	.	0,099	
	Durchschnitt		0,120	
	C. Von Erzen der Drehbacher Formation.			
1844.	Bau auf Gott Fdgr.	1,25	0,067	
	Hauptdurchschnitt		0,2796	

E.

Tabellarische Uebersicht des Goldgehaltes in Waschkiesen.

der feinen Mark des ausgebrachten Silbers.

Jahr	Gruben	Silbergehalt der Waschkiese im Ctr.	Goldgehalt in der Mark Silber	
		Loth	Grän	
A. Von Erzen der Bräunsdorfer Formation.				
1802.	Bräunsdorfer Gruben	.	0,32 0,37	S. 84. 104.
		12	0,56	
		.	0,42	
1802.	Alte Hoffnung Gottes	.	0,21	S. 104.
		.	0,21.	
		.	0,31	S. 104.
1802.	Siegfried	7½	0,36	
1802.	Radegrube	.	0,20 0,56	
1802.	Emanuel	.	0,69	
		.	0,67	
		.	0,68	
1802.	Friedrich Christoph .	7½	0,66	
1824.	Desgleichen	.	0,29 0,34	
		Durchschnitt	0,43	
B. Von Erzen der Bränder Formation.				
1824.	Himmelsfürst . . .	.	0,21	
1824.	Desgleichen	.	0,50	
1824.	Beschert Glück . . .	.	0,19	
		Durchschnitt	0,30	
C. Von Erzen der Drehbacher Formation.				
1844.	Bau auf Gott . . .	1,25	0,86	S. 87.
		Hauptdurchschnitt	0,43	

II. Im Centner Waschkiese.

Jahr	Gruben	Silbergehalt der Waschkiese im Ctr.	Goldgehalt der Waschkiese im Centner	
		Loth	Grän	
A. Von Erzen der Bräunsdorfer Formation.				
1802.	Bräunsdorfer Gruben	.	0,175	S. 106.
	= =	12	0,422	
1802.	Alte Hoffnung Gottes	.	0,165	
	=	.	0,070	
	=	.	0,105	
	Emanuel	.	0,562	
	=	.	0,632	
	=	.	0,632	
		Durchschnitt	0,34537	
B. Von Erzen der Bränder Formation.				
1824.	Himmelsfürst . . .	.	0,146	S. 106.
1824.	Beschert Glück . .	.	0,099	
		Durchschnitt	0,120	
C. Von Erzen der Drehbacher Formation.				
1844.	Bau auf Gott Fdgr.	1,25	0,067	
		Hauptdurchschnitt	0,2796	

F.

Tabellarische Uebersicht des Goldgehaltes in den Erzen von Güte Gottes zu Scharfenberg.

Erzsorte	Silbergehalt im Ctr. Erz	Goldgehalt in der Mark Silber	Goldgehalt in dem Centner Erz	Der Goldgehalt beträgt gegen das Erz	
	Loth	Grän	Grän	Procent	
Guter Glanz	7,25	2,25	1,0195	0,001609	S. 85.
GeringerGlanz	12,4	2,25	1,7578	0,002774	
Siebschlamm	3,5	0,375	0,082	0,00013	
	Durchschnitt		0,9531	0,001504	

G.

Tabellarische Uebersichten zu Vergleichung des Goldgehalts verschiedener Lager und Sände.

I. Goldgehalt im Centner.

Sorten	Gruben	Goldgehalt im Centner	Nachweisungen
		Grän	
	A. Erze.		
	a. Sächsische Erze.		
Erze . .	Himmelsfürst	0,21	S. 103.
= . . .	Emanuel	0,34	
= . . .	desgleichen	0,10	
= . . .	desgleichen	1,31	
Kiesige Erze	Bräunsdorfer und Frauensteiner Gruben	0,18	S. 103.
desgleichen	Freiberger Gruben der Bräunsdorfer Formation	0,13	S. 105.
Kiese . .	Schönberg	0,50	
= . .	desgleichen	0,38	
= . .	desgleichen	0,37	
Waschkiese	Freiberger Gruben der Bräunsdorfer Formation	0,34	S. 107.
desgleichen	desgl. der Bränder Formation	0,12	S. 107.
Arsenkiese	St. Lampertus	1,12	S. 81.
=	Himmelfahrt	0,07	S. 86.
Grau-Spiesglaserz	Neue Hoffnung Gottes .	0,19	S. 85.
Glanzige Erze	Scharfenberger Gruben .	0,95	S. 108.
Kiesige Erze	Drehbacher Gruben . .	0,11	S. 87.
Kiese . .	Christianus zu Bärenstein	0,56	S. 105.
	Durchschnitt	0,41	

F.

Tabellarische Uebersicht des Goldgehaltes in den Erzen von Güte Gottes zu Scharfenberg.

Erzsorte	Silbergehalt im Ctr. Erz	Goldgehalt in der Mark Silber	Goldgehalt in dem Centner Erz	Der Goldgehalt beträgt gegen das Erz	
	Loth	Grän	Grän	Procent	
Guter Glanz	7,25	2,25	1,0195	0,001609	S. 85.
GeringerGlanz	12,4	2,25	1,7578	0,002774	
Siebschlamm	3,5	0,375	0,082	0,00013	
	Durchschnitt		0,9531	0,001504	

G.

Tabellarische Uebersichten
Vergleichung des Goldgehalts
verschiedener Lager und Sände.

I. Goldgehalt im Centner.

	Gruben	Goldgehalt im Centner	Nachweisungen
		Grän	
	A. Erze.		
	a. Sächsische Erze.		
.	Himmelsfürst	0,21	S. 103.
.	Emanuel	0,34	
.	desgleichen	0,10	
.	desgleichen	1,31	
rze	Bräunsdorfer und Frauensteiner Gruben	0,18	S. 103.
n	Freiberger Gruben der Bräunsdorfer Formation	0,13	S. 105.
.	Schönberg	0,50	
.	desgleichen	0,38	
.	desgleichen	0,37	
e	Freiberger Gruben der Bräunsdorfer Formation	0,34	S. 107.
n	desgl. der Bränder Formation	0,12	S. 107.
	St. Lampertus	1,12	S. 81.
	Himmelfahrt	0,07	S. 86.
pirt-			
	Neue Hoffnung Gottes .	0,19	S. 85.
Erze	Scharfenberger Gruben .	0,95	S. 105.
ige	Drehbacher Gruben . .	0,11	S. 87.
.	Christianus zu Bärenstein	0,56	S. 105.
	Durchschnitt	0,41	

Sorte	Gruben	Goldgehalt im Centner	Nachweisungen
		Grän	
Kieſe . .	Michaelis	0,08	S. 105.
	b. Auswärtige Erze.		
Erze . .	Rammelsberg bei Goslar	0,02	v. Trebra Mineralienkabinet 1795. S. 183.
	B. Schliche und Sände.		
	a. Sächſiſche.		
Schliche aus	Goldſand in der Göltſch	0,75	S. 67.
	b. Auswärtige.		
Goldſand .	St. Domingo	0,09	S. 69.
=	Chili	0,56	
=	Nordamerika	0,02	
=	Ungarn	0,03	
=	Ural	0,16	
		0,33	

II. Procentalischer Goldgehalt.

Sorten	Gruben	Procentalischer Goldgehalt	Nachweisungen
		Gran	
	A. Erze.		
	a. Sächsische Erze.		
Kupferkiese	Mutter Gottes	0,00041	S. 98.
=	Frischmuther Lager . . .	0,00022	
=	St. Anna und St. Lampertus	0,0047	S. 99.
Kupfererze verschiedener Art	St. Anna und St. Lampertus	0,00700	S. 101.
Arsenkiese .	St. Lampertus	0,00177	S. 101.
=	Himmelfahrt	0,00001	S. 86.
Kiesige Erze	Freiberger Revier . . .	0,00004	S. 103.
= =	Bräunsdorf und Frauenstein	0,00028	
= =	Gruben der Bräunsdorfer Formation	0,00020	
Melische Erze	Scharfenberg	0,00011	S. 108.
=	=	0,00150	
Verschiedene Erze	im Durchschnitt kleiner Proben	0,00047	
=	Drehbacher Gruben . . .	0,00018	S. 87.
	Durchschnitt	0,00130	

Sorten	Gruben	Procentalischer Goldgehalt	Nachweisungen
		Grän	
	b. Auswärtige Erze.		
Erze . .	Rammelsberg bei Goslar	0,00003	v. Trebra Mineralienkabinet 1795. S. 183.
Schmelzwürdige Kiesige Erze	Chili	0,00002 bis 0,00003	Domeyko in der Berg- und Hüttenmänn. Zeitung 1845. S. 420.
Kiese . .	Aedelfors	0,03196	Daubrée im Bergwerksfreund B. VIII. 1844. S. 316.
Stufferze .	Beresoff	0,00040 bis 0,00160	G. Rose Reise nach dem Ural B. I. S. 213.
	B. Schliche und Sände.		
	a. Sächsische.		
Schliche aus	Goldsand der Göltsch . .	0,00118	S. 67.
	b. Auswärtige.		
Goldsand	St. Domingo.	0,00014	S. 68.
=	Chili	0,00088	
=	Nordamerika	0,00003	
=	Ungarn	0,00005	
=	Ural	0,00026 bis 0,00052	

H.

Tabellarische Uebersicht des Goldgehalts in der feinen Mark Silber.

aus	von	Grän	Nachweisungen
ngten Er=	Bräunsdorfer Gruben	0,50 0,37	S. 106.
=	Ranis	0,28	S. 84.
jen Erzen	Friedrich Christoph . .	0,34	S. 106.
en . .	Churprinz Seegen Gottes	0,20	S. 79.
. .	St. Michaelis . . .	0,47	S. 105.
chkiesen	Freiberger Gruben der Bräunsdorfer Formation	0,43	S. 106.
leichen	Freiberger Gruben der Bränder Formation	0,30	S. 106.
ierz .	Bräunsdorfer Gruben	0,42	S. 85.
esglas .	desgleichen	0,30 0,45	S. 85.
n, die wefelkies, thgiltigerz Spiesglas= enthalten	Freiberger Gruben . .	0,50 0,80	S. 84.
fererzen	Mutter Gottes . . .	0,77 0,76	S. 98.
=	Mißgegönnt Glück . .	0,83	S. 98.
=	Frischmuther Lager .	0,13	S. 98.
=	Hohensteiner Gruben.	6,45	S. 100.
lanzigen en	Scharfenberger Gruben	2,25	S. 108.
jen Erzen	Bau auf Gott Fdgr. .	0,38	S. 87.
Schlichen	desgleichen	0,86	S. 106.
	Durchschnitt	0,8457	

Litterariſche Nachweiſungen zur Dritten und Vierten Beilage.

1. Schöneck.

J. C. v. N. Beſchreibung der unweit Zwickau u. ſ. f. 1696. S. 8.
Documenta u. ſ. f. (in Kellner a. a. O. S. 524.)

2. Reichenbach.

Brückmann a. a. O. Th. I. S. 176.

3. Johanngeorgenſtadt.

Engelſchall Beſchr. von Johanngeorgenſtadt 1723. S. 184.
Brückmann a. a. O. Th. II. 1730. S. 622. (Pecherz).
Beyer a. a. O. Fach I. Abth. 1. (Pecherz).
Suiten Min. Samml. S. 225. (Kupferglas).
Schiffner Sachſen Lief. I. 1838. S. 33.

4. Wieſenthal.

Dresdner Mineral. Verz. 1768. No. 81. (Unterwieſenthal).
Schmid a. a. O. 1829. S. 100. (Wieſenthal, Scheibenberg u. ſ. f.)

5. Annaberg.

Brückmann a. a. O. Th. I. S. 163. (Glaskopf).

6. Chriſtianszeche zu Bärenſtein.

Henkel Kieshiſtorie 1725. S. 664. 665.

7. Schwarzenberg.

Brückmann a. a. O. Th. II. 1730. S. 607. (Markaſit).
Hebenſtreit; in Wallerius Mineralſyſtem; Th. II. S. 356. (Blende).

8. Schneeberg.

Beyer a. a. O. Fach I. Abth. 1. (Markaſit).
Suiten Mineral. Samml. S. 271. (Blende).

9. Wieſenburg.

Rec. in der Leipz. Litt. Zeit 1804. St. 150.

10. Geier.

Krünitz Oeconom. Encykl. Th. XIX. 1780. S. 310.

11. Drehbach.

Brückmann Magnalia Dei Th. I. 1727. S. 168. (Bleiglanz).

12. Zschopau.

Schmid a. a. O. 1805. S. 52. — 1829. S. 55. 56.

13. Gegend von Mitweyda.

(Vergl. S. 46. 47.)

Klotsch Ursprung der Bergwerke 1764. S. 320. (Kockisch).
Schiffner) in Schumanns Lexikon B. XVII. 1830. S. 756. (Hellbachstolln).

14. Hohenstein.

Henkel Kieshistorie S. 666. (Kies).
Hiehler Erzstuffencollection 1735. No. 3244 bis 3248.
Heyer Erzstuffencollection Fach 37. Abth. 1. (Kies).
Hesfeld; Erzgebirg. Zuschauer 1773. S. 240.
Harpentier a. a. O. S. 298.
Hresdner Mineral. Samml. 1781. S. 41. (Sct. Anna).
Hoffmann Oryktogr.; a. a. O. 1789. S. 935.
Hesfeld Erzgebirg. Nachr.; im Neuen Wittenberger Wochenblatt B. IV. 1796. S. 310. (auch in v. Moll a. a. O. B. III. S. 233.)
Honhardi Erdbeschr. B. III. 1804. S. 11. 342.
Hampadius Hüttenkunde a. a. O. 1804. S. 77. (Kupferkies).
Schmid; a. a. O. 1804. S. 30 bis 32. — 1805. S. 41 bis 43. (Kupfer- und Arsen-Kiese). 54. 55. 96. 99 bis 103. — 1829. S. 45. 46. 57 bis 59. 100. 103 bis 108.
Schumanns Lexikon B. IV. 1817. S. 158. — B. IX. 1822. S. 722. — (Schiffner) B. XVI. 1828. S. 972.
Hitius Mineral. Samml. 1821. S. 144. (Kupferkies) 185. (Fahlerz).

15. Oberschöna.

Schmid a. a. O. 1804. S. 38. — 1805. S. 77 bis 80. — 1829. S. 80 bis 82. (Kiese).

16. Freiberg.

Ohne nähere Bestimmung.

Brückmann Magnalia Dei Th. I. S. 177.
Hießling Erzählung, wie bei Freyberg die Mineralia und Erze untersucht ꝛc. werden 1741. S. 7. 8.
Hinerophili Bergwerkslexikon 1743. S. 269. (Mißpickel).
Himmermann Obersächsische Bergakademie 1746. St. 2. S. 116. (Mißpickel).
Henkel Mineralogie 1747. S. 46. (Rothgiltigerz).

Schulze Bergmänniſche Erfahrungen von denjenigen Gängen welche Gold halten; im Neuen Hamb. Magazin St. 34. 1769. S. 378. (Spiesglas) 379. (Mißpickel).

v. Trebra Schreiben von 1803. und 1804.; auszugsweiſe in v. Moll Neuen Jahrbüchern der Berg- und Hüttenkunde B. IV. 1821. S. 423 bis 426.

Lampadius Hüttenkunde Th. II. Abth. 1. 1804. S. 77. (Schwefelkies) S. 335 bis 355.

Deſſen Verſuche über die Scheidung goldarmer Silber; in den Beiträgen zur Erweiterung der Chemie B. I. 1804. S. 29 bis 130.

Deſſen Ueberſicht der Beſtandtheile der Freiberger Hüttenproducte; in Karſtens Archiv B. XV. 1827. S. 386. (Schlacken) 397. (Blickſilber).

Lampadius und Schneider über das Freiberger Anquickſilber; in Erdmanns Journal B. III. Heft 4. 1828. S. 428. 430. 434. 438. (Amalgamationsproducte).

Schmid a. a. O. 1829. S. 86. 87.

Bergakadem. Kalender 1829. S. 142. (Blickſilber) — 1832. S. 138. (Waſchbottichmetall) — 1839. S. 106. (Amalgamations Rückſtände) — 1840. S. 188. (desgleichen).

Winkler, die Europäiſche Amalgamation 1833. S. 46.

Lampadius über die Bildung und chemiſche Miſchung der Hüttenproducte; in Erdmanns Journal B. XVI. Heft 2. 1833. S. 147. (Gediegen Silber) 157. (Amalgamirmetall) 160. (Tellerſilber).

Plattner Probierkunſt 1835. S. 177. (Spiesglas, Rothgiltigerz) 288. (Schwefelkies).

Lampadius; in Erdmann und Schweigger Seidels Journal B. XI. Heft 6. 1837. S. 323. (Schwarzkupfer).

Winkler Beſchr. der Freiberger Schmelzhüttenproceſſe 1837. S. 12.

17. Kühſchacht.

Ferber a. a. O. Th. 1. S. 99.

18. Himmelfahrth.

Schmid a. a. O. 1829. S. 86.

19. Halsbrücke.

Brückmann a. a. O. Th. II. S. 613.

20. Himmelsfürſt, Beſchert Glück und andere Gruben der Bränder Formation.

Beyer Otia metall. Th. II. 1751. S. 267.

Daubuisson a. a. O. Tom. II. 1802. S. 26.
(v. Trebra) Merkwürdigkeiten der tiefen Hauptstölln 1804. S. 63. (Kieſe).
Lampadius Hüttenkunde a. a. O. 1804. S. 335 bis 355.
Deſſen Beiträge a. a. O.
Schmid a. a. O. 1829. S. 84. 85. 86.

21. Alte Hoffnung Gottes, Radegrube, Gott vertrauter Daniel, Kurprinz Friedrich Auguſt.

Daubuisson a. a. O. Tom. II. S. 26.
Lampadius Hüttenkunde S. 335 bis 355.
Deſſen Beyträge a. a. O.
Schmid a. a. O. 1829. S. 84. 85. 86.

22. Emanuel.

Bergakademiſcher Kalender 1841. S. 105.

23. Bräunsdorf.

Henkel Kieshiſtorie 1725. S. 663. (Kies).
Beyer Otia metallica Th. II. 1751. S. 267.
Lehmann Bergwiſſenſchaft 1751. S. 81.
Derſelbe von den Metallmüttern 1753. S. 220. (Spiesglas).
Schulze a. a. O.; im Neuen Hamb. Mag. 1772. S. 9. 10. (Spiesglas).
Suiten Mineralien Samml. 1772. S. 222. (Bleiglanz).
Oesfeld Erzgebirg. Zuſchauer 1773. S. 240.
Ferber a. a. O. Th. I. 1778. S. 113. (Bleiſchweif).
Hoffmann Oryktogr.; a. a. O. 1789. S. 935.
Gmelin Mineralogie 1790. S. 584. (Sprödglaserz).
Rec. im Bergmänn. Journal Jahrg. V. B. 2. 1792. S. 158 (Spiesglaserz).
Daubuisson a. a. O. Tom. II. 1802. S. 26.
Lampadius Hüttenkunde Th. II. Abth. 1. 1804. S. 77. (Spiesglas) 335 bis 355.
Lampadius Beiträge a. a. O.
Schmid a. a. O. 1804. S. 39. — 1805. S. 80 bis 82. — 1829. S. 83. 84. 85. 86.
v. Trebra Mineral. Samml. 1822. S. 31.
Lampadius und Schneider a. a. O.; in Erdmanns Journal B. III. Heft 4. 1828. S. 429.

24. Gersdorf.

Schmid a. a. O. 1829. S. 86.

25. Frauenſtein.

Schmid a. a. O. 1829. S. 86.

26. Berggießhübel.

Henkel der Wiederlebende Berggießhübel 1729. S. 17.
Rec. in der Leipz. Litt. Zeitung 1804. St. 150.
Schmid a. a. O. 1829. S. 87. 88. (Kupferkies).
Bergakadem. Kalender 1831. S. 150. — 1832. S. 145.

27. Ammelsdorf.

Bergakadem. Kalender 1845. S. 60. (Michaelis).

28. Munzig.

Charpentier a. a. O. S. 99.
Hoffmann Oryktographie; a. a. O. 1789. S. 935.
Gmelin Mineralogie 1790. S. 584. (Spröd Glaserz).
Rec. in der Leipz. Litt. Zeit. 1804. St. 150.
Schmid a. a. O. 1805. S. 81. — 1829. S. 62. 63. 64. 83.

29. Scharfenberg.

Schulze Kurzer Unterricht vom Unterſchiede der Gebirge, Flötze und Gänge; im Neuen Hamb. Mag. St. 89. 1775. S. 401. 405.
Werner Gangtheorie 1791. S. 251.

30. Steinigt Wolmsdorf.

Weiße Hiſtor. Beſchr. von Hohenſtein 1729. S. 38. 39.

31. Altenberg.

Hamb. Min. Samml. 1750. S. 75.
Grundig Samml. Th. III. 1753. S. 231.

Berichtigungen:

Heft 11. S. 193. Z. 13. v. o. ſtatt „mit Einſchluß" ſoll es heißen „mit Ausſchluß".
Heft 12. S. 19. Z. 2. v. o. l. Knauth ſtatt Knaut
S. 24. Z. 16. v. o. l. Chemnitz ſtatt Chemnitz
S. 26. Z. 18. v. o. l. Gange ſtatt Gange
S. 28. Z. 5. v. o. l. 1724., ſtatt 1724.
S. 29. Z. 16. v. o. l. angegeben, ſtatt angegeben
S. 72. Z. 6. v. o. l. Anfangsbogen ſtatt Anfangsbogen.

Ortsregiſter für die Litterariſchen Nachweiſungen.

Albernau 39.
Alte Hoffnung Gottes 117.
Altenberg 66. 118.
Altendorf 52.
Ammelsdorf 118.
Annaberg 65. 114.
Arnsdorf 53.
Auerbach 35.
Auersberger Seifen 39.
Auguſtusburg 45.

Bärenſtein 43. 114.
Bautzen 55.
Berggießhübel 52. 118.
Bergisdorf 48.
Bernsdorf 45.
Bernſtadt 55.
Berthelsdorf 53.
Beſchert Glück 116.
Biſchofswerda 54
Bockau 39.
Bockwa 64.
Borkenſteiner Seifen 37.
Borna B.
Bräunsdorf 117.
Brand 116.
Breitenbach 38.
Breitenbrunn 38.
Briesnitz ſ. Priesnitz
Bucka 39.

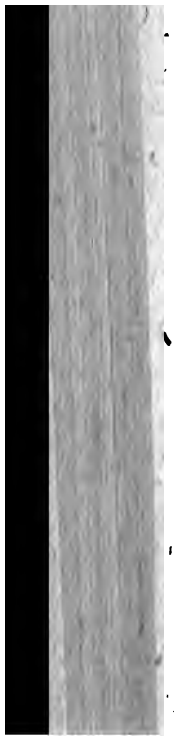
St. Catharina 34.
Chemnitz 44. 45.
Conduppel (Conſtappel?) 49.

Dittersbach 50.
Dörrbach 40.
Drebnitz ſ. Grosdrebnitz.
Drehbach 114.
Dresden 49. 50.

Ehrenberg 46.
Ehrenfriedersdorf 42. 57.
Eibenſtock 39.
Elbe 49.
Elſter 36.
Emanuel 117.
Erlbach 47.
Etzdorf 47.
Euba 45.
Eula 48.

Falkenau 46.
Falkenberg 54.
Fleiſchmaul 39.
Flöha 43.
Frankenberg 57.
Frauenſtein 44. 118.
Freiberg 44. 115. 116.
Freudenſtein 40.

Gablenz 46.
Gauernitz 49.
Geier 42. 114.
Gersdorf 117.
Gimlitz 44.
Glashütte 52. 57.
Göltſch 34.
Görnitz 48.
Goldberg 36.
Goldbrunn 39.
Golitzſchen (?) 54.
Gott vertrauter Daniel 117.



Dresden, Druck von C. Heinrich.

Pfafferode 44.
Pirna 51.
Plauen 34.
Plauiſcher Grund 50. 66.
Pleiſe 48.
Polenz 54.
Presnitzer Waſſer 43.
Priesnitz 49. 50.
Purſchenſtein 43.
Putzkau 54.

Rabenberg 38.
Radeberg 54.
Radegrube 117.
Rathen 50.
Rebesgrün 35.
Reichenbach 36. 114.
Rittersgrün 38.
Rochlitz 47.
Rodewiſch 35.
Röder 54.
Röthenbach 41.
Roßwein 47.
Rothe Pfütze 53.
Rückerswalde 43.

Sachſen 33.
Sauanger 34.
Saugrund 50.
Schandau 52.
Scharfenberg 118.
Scharfenſtein 42.
Scheibenberg 114.
Schellenberg 45.
Schladitz 48.
Schlobitz 50.
Schloitzbach 52.
Schmalbach 47.
Schmiedebach 47.
Schneeberg 40. 114.
Schönbrunn 36.
Schöneck 34. 114.
Schonengrund 49.
Schwarzenberg 114.
Schwarzwaſſer 38.
Sebnitz 52. 53.
Seerhauſen 48.
Seifenbach 36.
Seifersbach 46.
Semmelberg 48. 49.
Silberbach 47.
Soſa 40.
Steinbach 38.
Steinigt Wolmsdorf 53. 118.
Stolpen 53.
Strehla 48.
Struppen 51.

Tanneberg 43.
Tharand 50.
Thum 42.
Tiefenbach 47.
Tollenſtein 55.
Triebe 34.

Ullrichsberg 47.
Ullrichsdorf 44.
Ungewiß 41.

Voigtland 33. 55. 64.
Voigtsberg 34.
Voigtsdorf 44.

Waldenburg 65.
Waldheim 66.
Walthersdorf 45. 55.
Weiſſenſand 36.
Weiſeritz 50.
Werda 34.
Wernsbach 35. 44.
Wieſa 43.
Wieſenburg 40. 114.
Wieſenthal ſ. Oberwieſenthal
Wildenthal 38.
Windberg 51.
Wolkenſtein 42.
Wolmsdorf 53.

Zella 57.
Zellerwald 47.
Zeucha 50.
Zittau 55.
Zöblitz 44.
Zschopau 42. 115.
Zwickau 40.
Zwönitz 42.

Inhalt des zwölften Hefts.

Syſtematiſche Oryktographie 1—66.

Vierte Claſſe. Metalliſche Foſſilien 1—66.

I. Platin-Geſchlecht 1.

II. Gold-Geſchlecht 1—55.

Gediegen Gold 1—55.

Anhang: 1. Unſichere Angaben 18—31.
2. Gold-Granaten 32.
3. Pflanzengold 32.

III. Queckſilber-Geſchlecht 55—66.

1. Gediegen Queckſilber 55—58.
2. Zinnober . . . . 58—66.

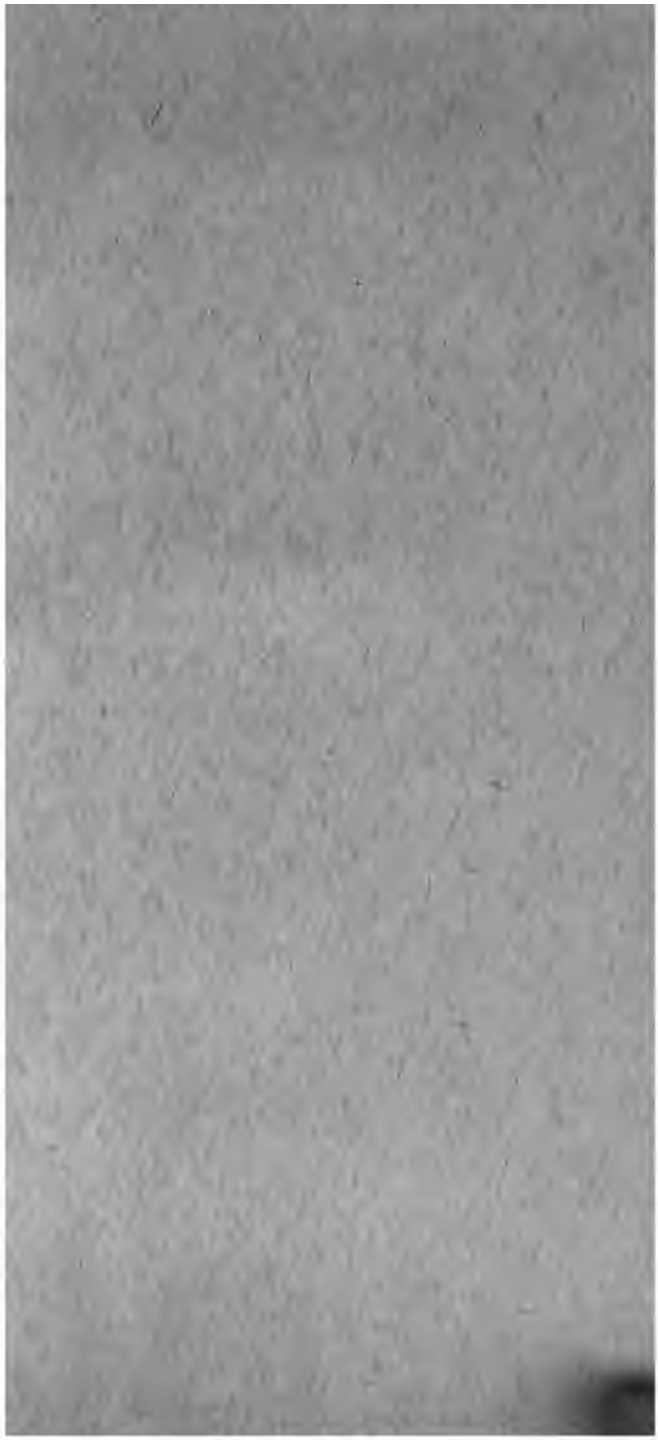
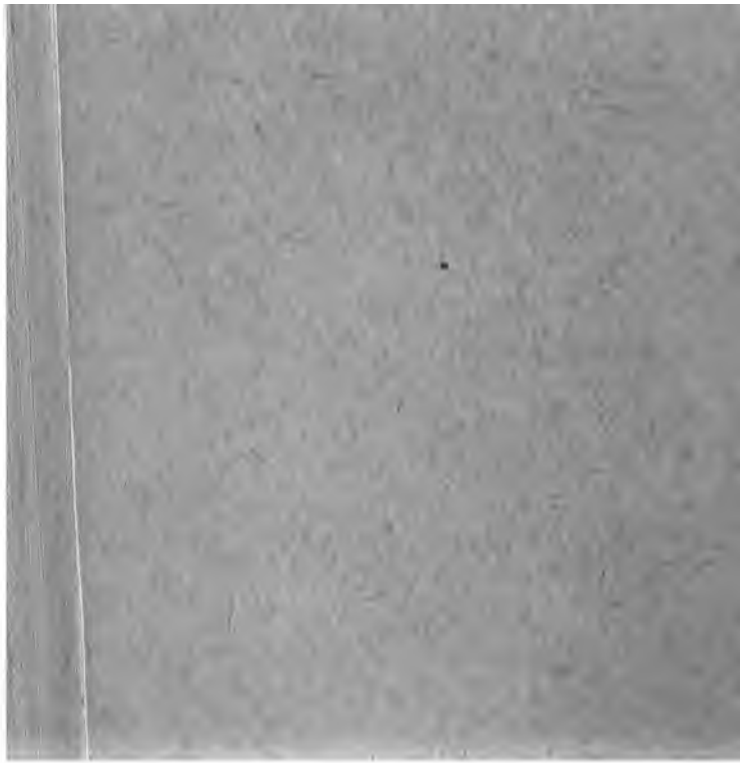
Beilagen 67—118.

Erſte Beilage. Vergleichende Ueberſicht des Goldgehaltes in den Schlichen die durch Sicherung des Sandes der Göltſch gewonnen wurden 67—71.

Zweite Beilage. Neuerlich aufgefundene Spuren von Gold 72.

Dritte Beilage. Goldhaltende Erze in Sachſen 73—97.

Vierte Beilage. Vergleichende Tabellariſche Ueberſichten des Goldgehalts in einigen Erzen 97—113.

Litterariſche Nachweiſungen zur Dritten und Vierten Beilage 114—117.

Dresden, Druck von C. Heinrich.